

DIE ZEIT IST
HERBEIGEKOMMEN

DER WEG ZU
LEBEN UND GLÜCK

Schriftstudien

„Der Pfad des Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht,
das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe.“

Sprüche 4:18.

Band 2

Die Zeit ist herbeigekommen



„Damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn, und er den euch zuvorverordneten Jesus Christus sende, welchen freilich der Himmel aufnehmen muß bis zu Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat. — Apg. 3:19—21

Internationale
Vereinigung Ernster Bibelforscher

Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Magdeburg, Deutschland. Bern, Schweiz.

London, Melbourne, Örebro, Kopenhagen usw.

Printed in Germany

1926.

Dem König aller Könige und Herrn aller Herren

zum Besten

seiner ihm geweihten „Heiligen“,

die da warten auf die Kindschaft,

und

„aller, die an allen Orten den Namen unseres Herrn Jesus Christus

anrufen“, — „der Hausgenossen des Glaubens“,

und

der harrenden Kreatur, die zusammensteuft und in Geburtswehen

liegt, wartend auf die Offenbarung der Söhne Gottes,

ist dieses Werk gewidmet.

„Alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das
von Zeitaltern her verborgen war in Gott“ — „nach dem Reich-

tum seiner Gnade, welche er gegen uns hat überströmen lassen

in aller Weisheit und Einsicht, indem er uns kundgetan

hat das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohl-

gefallen, das er sich vorge setzt hat in sich selbst,

für die Verwaltung der Fülle der Zeiten:

alles unter ein Haupt zusammen zu

bringen in dem Christus.“ —

Epheser 3:9; 1:7—10.

Verlagsrecht 1900

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Magdeburg.

Neues und letztes Vorwort des Verfassers.

Die erste Ausgabe dieses Bandes wurde im Jahre 1889 veröffentlicht. Seitdem ist eine Ausgabe nach der anderen in verschiedenen Sprachen erschienen, sodaß sich jetzt mehr denn einundeinhalb Million Exemplare im Besitz des Publikums befinden. Die Zahlen rufen Erstaunen hervor, wenn wir bedenken, wie wenige an die Bibel als an die göttliche Offenbarung glauben, und wie wenige von denen, die noch an die Bibel glauben, eine Wertschätzung haben für Prophezeiungen, biblische Chronologie und für die biblische Geschichte.

Der Verfasser und die Herausgeber haben Grund, sich zu freuen, daß sie fortwährend Zeugnisse erhalten von dem Volke Gottes aus jedem Lande, die aussagen, daß der Band ihnen sehr hilfreich beim Studium der Bibel gewesen ist, durch Vergleichen der Botschaft des Wortes Gottes unter verschiedenen Überschriften und von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Besonders haben wir davon gehört, wie viele durch das Studium des Kapitels über die Art des zweiten Advents, welche in diesem Band auf Grund der Schrift dargelegt wird, gesegnet worden sind, nämlich bei der Betrachtung dessen, daß unser Herr Jesus niemals auf die Erde als Mensch wiederkommen wird, da er den Auftrag als menschliches Wesen voll und ganz ausgeführt hatte, als er durch Gottes Gnade den Tod auf Golgatha schmeckte für jedermann. Die Tatsache, daß wir unsere Leser auf die Textstellen aufmerksam machten, daß unser Herr verherrlicht zur Rechten unseres Vaters ist, und bald König der Welt werden wird, ist vielen hilfreich gewesen, wie Briefe uns bezeugen.

Bei der Behandlung von Gegenständen, die so schwierig sind, daß sie selten von anderen berührt werden, sollte es uns nicht befremden, daß einige der Annahmen, die wir in diesem Bande dargelegt haben, sich nicht ganz buchstäblich erfüllt haben, doch der Verfasser, die Herausgeber und Tausende unserer Leser sind nicht beschämt darüber. Sie geben diesen Band noch immer an alle ab, die ein Interesse für Bibelstudium haben, da er äußerst interessant ist und hilfreich für das Verständnis des Wortes Gottes.

Die Chronologie der Bibel, die hier dargelegt ist, zeigt, daß die sechs großen Tausendjahrstage, die mit der Erschaffung Adams begannen, zu Ende gegangen sind, und daß der siebente Tag, die tausend Jahre der Herrschaft Christi, welche im Jahre 1873 begann, ihnen gefolgt sind. Die Ereignisse, die während dieser 43 Jahre vor sich gegangen sind, die, wie wir in diesem Bande behaupten, den Anfang des Millenniums darstellen, finden wir noch immer so in Übereinstimmung mit den Prophezeiungen der Bibel, wie wir es hier gezeigt haben. Während dieser 43 Jahre sind nahezu alle Erfindungen unserer Tage gemacht worden. Die Nähmaschine, eine der ersten Maschinen, begann vor 43 Jahren ihre Vollkommenheit zu erreichen. Seitdem haben wir alle Arten von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, sowie von Werkstätten und Fabriken und heimische Bequemlichkeiten im Überflusse, und alles das durch menschliche Erfindungen. Diese verkürzen die Arbeitsstunden und beenden das Arbeiten im Schweiße des Angesichts, das die Bibel als mit dem Fluche identisch bezeichnet.

Man kann mit Bestimmtheit sagen, daß die Welt innerhalb dieser 43 Jahre ihren Wohlstand vertausendfacht hat, und wenn wir bedenken, daß vor diesen dreiundvierzig Jahren volle 6 000 Jahre liegen, so erscheint uns dies fast als ein Wunder, daß die Menschheit innerhalb dieser 43 Jahre tausendmal soviel vollbracht haben soll, als es in den vorhergehenden 6 000 Jahren der Fall war. Sicherlich bestätigt dies die in diesem Buche gestellte Behauptung, daß wir in den siebenten großen Tausendjahrtag eingetreten sind, und daß das, was unsere Generation schon genießt, nur ein Vorgeschmack der Segnungen ist, die nun kommen sollen, wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen ist mit Heilung in ihren Strahlen und allen Unglauben, alle Finsternis der Welt zerstreuen wird.

Dieser Band legt das dar, was der Autor seit mehr denn vierzig Jahren gepredigt hat, daß die Zeiten der Nationen gemäß der Chronologie der Bibel mit Verlauf des Jahres 1914 endigten. Die Bezeichnung „Zeiten der Nationen“ bedeutet im Gebrauch der Bibel die Anzahl der Jahre, oder die Zeitperiode, während welcher den heidnischen Nationen der Welt die Herrschaft überlassen war, und welche der Hinwegnahme des vorbildlichen Königreiches vom natürlichen Israel folgte und die Zeit ausfüllte, die zwischen diesem Ereignis und der Aufrichtung des Königreiches Gottes, das dem Messias gegeben wird, „welchem das Recht gehört“, liegt. — Hesekiel 21 : 32.

Natürlich konnten wir im Jahre 1889 nicht wissen, ob das Datum 1914 in der Bibel so genau als das Ende der Macht oder des Herrscherrechtes bestimmt war, daß es bedeutete, daß ihre Macht zu jener Zeit völlig gebrochen sein, oder ob mit Ablauf ihrer Frist ihre Entsetzung beginnen würde. Wir sehen,

daß das letztere die Verfahrensweise Gottes ist, und zur festgesetzten Zeit, im August 1914, begannen die Nationen, auf die in der Prophetie Bezug genommen wird, den gegenwärtigen gewaltigen Krieg, welcher der Bibel gemäß in einem vollständigen Umsturz der menschlichen Regierungen gipfeln und so die Aufrichtung des Königreiches des geliebten Sohnes Gottes vorbereiten wird.

Wir können nicht hinter den Vorhang schauen; wir können nicht wissen, wie sich die Dinge unter der Führung unseres herrlichen Herrn Jesu und der bereits verherrlichten Glieder seiner Kirche gestalten werden. Wir glauben, daß der Herr in irgendeiner Weise die Angelegenheiten der Welt überwindet, wie er es ehemals nicht getan hat. Wir wissen, daß die Zeit der großen Drangsal, welche bereits begonnen hat, der Erklärung Gottes über die Verhältnisse und die Zeit der Aufrichtung des messianischen Königreiches genau entspricht. Der Herr selbst sagt uns, daß er zu der Zeit seine große Macht und Herrschaft an sich nehmen wird, die Nationen werden rasend sein, und der Zorn Gottes wird über sie kommen. Ein wenig später wird die Zeit für das Gericht der Toten kommen und die Belohnung der großen oder kleinen Knechte Gottes; schließlich wird es zur Vernichtung der Unverbesserlichen führen, die einen verderbten Einfluß auf der Erde ausüben würden.

In der ganzen Welt mußte man von den Erwartungen der Bibelforscher bezüglich des Jahres 1914; und als dieser gewaltige Krieg losbrach, und die Stürme des Krieges mit einer solchen Wut einsetzten, mit einer solchen Vernichtung, da erinnerten sich Tausende dessen, was sie über das Ende der Zeiten der Nationen gehört und gelesen hatten. Tausende sind heute zu einer vollen Erkenntnis der Bedeutung unserer Zeit gelangt. Der Einfluß ist sehr hilfreich und anspornend gewesen. Der Gedanke, daß wir am Tage des Herrn leben, daß bald alle seine Heiligen um ihn versammelt sein werden, durch die Verwandlung, die sie in der Auferstehung erfahren werden, übt auf Bibelforscher einen anfeuernden und ermutigenden Einfluß aus, der sie von der Welt mit ihrer Furcht und ihren Zielen absondert und ihre Augen auf die Krone des Lebens richtet, die der Herr in Bereitschaft hält für diejenigen, welche ihn über alles lieben.

Der Autor gibt zu, daß er in diesem Buch den Gedanken nahe legt, daß des Herrn Heilige erwarten dürfen, am Ende der Zeiten der Nationen bei ihm zu sein in Herrlichkeit. Dies war ein Fehler, den zu machen sehr natürlich war, doch der Herr überwindete ihn zum Segen seines Volkes. Der Gedanke, daß die Kirche vor Oktober 1914 in Herrlichkeit vereint sein würde, übte zweifellos einen anspornenden und heiligenden Einfluß auf Tausende aus, von denen demgemäß alle den Herrn preisen können selbst um des Fehlers willen. Viele können allerdings

ihrer Dankbarkeit gegenüber dem Herrn auch deshalb Ausdruck verleihen, daß die Hoffnungen der Kirche nicht in der von uns erwarteten Zeit erfüllt wurden, und daß wir, des Herrn Volk, weiterhin Gelegenheit haben, unsere Heiligung zu vollenden und mit unserem Herrn seinem Volke seine Botschaft zu bringen.

Offenbar betraf unser Fehler nicht die Zeiten der Nationen; wir zogen jedoch einen falschen Schluß, einen Schluß, zu dem wir durch die Bibel nicht berechtigt waren. Wir erkannten in der Heiligen Schrift gewisse Parallelen zwischen dem jüdischen und dem Evangelium-Zeitalter. Wir hätten beachten sollen, daß diese den nominellen Systemen bis zu deren Vernichtung in beiden Fällen folgen, daß sie aber nicht die Zeit der Herrlichkeit der Neuen Schöpfungen angaben. Diese Erklärung wird dem Leser beim Studium dieses Bandes „Die Zeit ist herbeigekommen“ von Nutzen sein. Wir bezweifeln nicht, daß die großen Segnungen, die vielen von uns in der Vergangenheit zuteil geworden sind, weiterhin durch diesen Band auf Tausende andere übergehen werden. So begleitet ihn das Gebet des Verfassers.

Charles T. Russell.

Brooklyn N. Y., den 1. Oktober 1916.

Die Zeit ist herbeigekommen.

Studie 1.

Besondere von Gott verordnete Zeiten und Zeitläufe.

Zeiten und Zeitläufe göttlich verordnet. — Warum nicht deutlicher angegeben. — Zur bestimmten Zeit geoffenbart. — Das sehuliche Verlangen, die Zeiten und Zeitläufe zu erkennen, lobenswert — Fehlgriffe der Adventisten. — Der eigentliche Zweck der Zeitweissagungen. — Unsere gegenwärtige Stellung. — Der Zweck der folgenden Kapitel.

Es war der Zweck des „Göttlichen Planes der Zeitalter“, die wichtigsten Umrisse von Gottes Bestimmungen über die Errettung der Menschheit vom rein biblischen Standpunkte aus festzustellen. Der Zweck dieses Bandes ist, auf Grund der Schrift zunächst zu zeigen, daß alle die verschiedenen Züge jenes Planes in genau festgesetzten Zeiten und Zeitumständen ihrer Vollendung entgegenreifen; zweitens, daß, soweit dieser Plan bis jetzt vorgeschritten, jeder einzelne Zug genau zur bestimmten Zeit vollbracht worden ist; und drittens, daß jetzt die Zeit herbeigekommen ist, da dieser Plan in der Segnung aller Geschlechter der Erde gipfeln soll. — 1. Mose 28 : 14; Galater 3 : 16.

„Dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel“ — so betete die Kirche, nach der Unterweisung ihres Herrn, während der langen Jahrhunderte des Evangelium=Zeitalters. Weil aber die Zeit so lang war, haben viele, schläfrigen Kindern gleich, die Bedeutung dieser Worte, die jetzt gleichjam auf ihren Lippen

ersterben, fast vergessen. Allen solchen, deren Herzen ihrem Herrn ergeben sind, rufen wir in den Worten des Apostels Paulus zu: Es ist hohe Zeit, „die Stunde ist schon da, daß wir aus dem Schlaf aufwachen sollen; denn jetzt ist unsere Errettung näher, als da wir geglaubt haben [gläubig wurden]: die Nacht ist weit vorgerückt, und der [Tausendjahr=] Tag ist nahe.“ (Römer 13: 11, 12) Ja er steht sogar vor der Tür. Beim ersten Kommen unseres Herrn war das Königreich Gottes nur in einem embryonischen oder unentwickelten Zustand nahe oder herbeigekommen (Matth. 3: 2), jetzt ist es in dem Sinne vorhanden, in dem er sagte, daß es noch kommen solle, (Joh. 18: 36, 37) — „in großer Macht und Herrlichkeit.“

Doch nur derjenige, welcher dem „Göttlichen Plane der Zeitalter“ ein sorgfältiges Studium hat angeeignet lassen, wird die nötige Vorbereitung besitzen, um die Lehren dieses Bandes über die göttlich verordneten Zeiten und Zeitumstände zur Entwicklung der verschiedenen Züge jenes Planes und seiner schließlichen Vollendung richtig zu würdigen. Es ist daher zu empfehlen, daß niemand dieses Studium unternehmen möchte, wenn er nicht zuvor die Sektionen des vorhergehenden Bandes durch und durch erfaßt und an der Schrift erprobt hat. Sonst würde es für ihn nicht „Speise zur rechten Zeit“ sein. Wahrheit ist nur dann Speise zur rechten Zeit, wenn wir zu ihrem Empfang zubereitet sind. Ein Kind vermag ein mathematisches Problem nicht zu lösen, es habe denn zuerst über den Gebrauch von Zahl und Sprache Unterricht empfangen. Ebenso verhält es sich mit der göttlichen Wahrheit: Stufe auf Stufe ist sie aufgebaut; und um ihr Verständnis zu gewinnen, müssen wir die vorhandenen Stufen hinaufklimmen — natürlich sorgfältig jeden weiter zunehmenden Schritt untersuchen, aber nicht zu furchtsam sein, den Schritt zu tun, wenn wir sicheren Boden gefunden haben. Nur wer unbedingten Glauben an Gott besitzt, und wem ein: „So spricht der Herr“ das Ende allen Zweifels ist, kann vom Geiste Gottes in die voranschreitende Wahrheit, sobald sie fällig ist, geleitet werden. Er wird in „Neues“ hineingeleitet, als auch im „Alten“, das sich ihm an derselben Richtschnur als wahr erprobt, mehr und mehr befestigt.

Nur solche beabsichtigt Gott zu leiten. In der Erntezeit, dem Ende des Zeitalters, ist es an der Zeit, daß viel Wahrheit aufgedeckt werde, die Gott in vergangenen Zeiten nicht kundgetan hat, nicht einmal seinen treuesten und ergebensten Kindern. In der Zeit des Endes, so erklärt der Prophet Habakuk (2 : 3) bezüglich der herrlichen Hinausführung des Planes Gottes, werde das Gesicht nicht lügen oder täuschen; und zu einigen der Kinder Gottes würde es so deutlich reden, daß sie dadurch befähigt würden, es wie befohlen, auf Tafeln deutlich zu machen, damit auch andere durch ihre Vermittlung es deutlich zu lesen vermöchten; und auch Daniel (12 : 4, 9, 10) sagt, daß dann Erkenntnis sich mehren und die Verständigen (durch Glauben) das Gesicht verstehen würden.

Unser Zweck ist hier nicht, aus dem Überfluß menschlicher Einbildung zu prophezeien, noch irgendwie mehr zu wissen, als in der Heiligen Schrift geschrieben steht. Wir halten uns deshalb genau an die Quelle göttlicher Wahrheit und lassen alle menschlichen Klügeleien beiseite und versuchen, die Weissagung im Lichte der Weissagung und ihrer offenkundigen Erfüllung zu lesen. Wir suchen ferner, auch das auf Tafeln deutlich zu machen, worüber Gott wohl gesagt, daß es versiegelt bleiben, und folglich nicht vor der Zeit des Endes verstanden werde, worüber er aber gleichfalls die Zusicherung gab, daß es dann verstanden werden solle.

In diesem Bande bieten wir über Gott verordnete Zeiten und Zeitläufe eine Kette von Zeugnissen, von der jedes Glied für uns schriftprobt ist. Alle Glieder zusammen, in ihrem gegenseitigen Verhältnis zueinander betrachtet, liefern den Beweis von einem so breiten und umfassenden Plane, von einem so tiefen Entwurfe, und einer so vollkommenen Harmonie, daß es dem emsigen und ehrerbietigen Forscher klar wird, daß dies über die Breite und Tiefe menschlicher Gedanken hinausgeht und daher nicht menschlichen Ursprungs sein kann.

Wir finden, daß das Ende des Evangelium-Zeitalters, ebenso wie das Ende des jüdischen oder Gesetzeszeitalters, eine *E r n t e* genannt wird (Matth. 9 : 37; 13 : 24, 30, 39), und daß diese Ernte eine Periode von vierzig Jahren dar-

stellt; ferner, daß die Strahlen des prophetischen Zeugnisses sich ganz besonders auf die beiden Ernten der Zeitalter konzentrieren oder zusammendrängen; besonders auf die Erntezeit dieses Zeitalters, in welche, um des vorbildlichen Charakters des jüdischen Zeitalters willen, auch noch all dessen Licht, wie in einem glorreichen Brennpunkt zusammenströmt. Vermöge dieses Lichtes können wir nun die majestätischen Schritte unseres Gottes deutlich unterscheiden, und zwar nicht nur beim Rückblick auf die vergangenen Zeitalter, sondern auch bei der gegenwärtigen Hinausführung seines Planes. Und nicht nur das, sondern gemäß seiner Verheißung, „was zukünftig ist“, uns zu verkünden (Joh. 16 : 13), erkennen wir nun auch mit wunderbarer Genauigkeit, wie er in seiner weisen Vorsehung für die Segnung aller Menschen im hereinbrechenden Millennium- oder Tausendjahrzeitalter, selbst bis zur herrlichen Vollendung und „Wiederherstellung aller Dinge“ Sorge getragen hat. Viele große und wunderbare Ereignisse, finden wir, drängen sich in diese Erntezeit zusammen. In sie fällt die Zeit der großen Drangsal, der Tag Jehovas, der schließliche und vollständige Sturz des Antichristen und Fall des großen Babylon, der Anfang der zu den Juden zurückkehrenden Gnade, der zweite Advent unseres Herrn und die Aufrichtung seines Reiches und die Auferstehung und Belohnung der Heiligen.

Den Anfang und das Ende dieser Ernteperiode, sowie die in sie fallenden Ereignisse, finden wir deutlich in der Prophezeiung angemerkt; und der Zweck dieses Bandes ist im wesentlichen der, die Aufmerksamkeit auf die verschiedenen prophetischen Zeitlinien hinzulenken und bis zu den Ereignissen, in denen sie gipfeln, zu verfolgen. Um die Aussagen und Lehren dieses Bandes anzunehmen, muß der Leser ein Ohr haben, zu hören (Offb. 2 : 7; Matth. 11 : 15), und muß sich gefaßt machen, demütig manche vorgefaßte Meinungen beiseite zu legen, sobald er sieht, daß sie nicht in Einklang mit dem Worte Gottes stehen. Wer so gesinnt ist und die Aufgaben dieses Bandes geduldig und sorgfältig und in der vorhandenen Reihenfolge durchnimmt, der wird, wir zweifeln nicht, einen großen Segen davon haben. Wir sind gewiß, daß die darin enthaltenen Lehren, wenn sie in gute und aufrich-

tige Herzen aufgenommen werden, sich an den Lesern als eine Kraft erweisen werden, sie von der Welt zu trennen und als Weizen für die Scheuer reif zu machen. Diese sich jetzt entfaltenden Prophezeiungen sind nach unserer Meinung von unserem Herrn ausdrücklich dazu bestimmt worden, die Heiligen zu beleben, heranzureifen und als Weizen vom Unkraut (Scheinweizen) zu trennen.

Wem vergönnt ist, den großartigen Abriß der Zeitalter zu erkennen, der so deutlich die genaue Anordnung, den erhabenen Zweck und die wunderbare Tragweite des göttlichen Planes darlegt, wie es im vergangenen Bande ausgeführt wurde, der sollte gewiß auch das Verlangen haben zu erfahren, was Gott über die Zeiten und Zeitalläufe desselben zu offenbaren gefallen haben möchte. Ihr Interesse daran sollte um so viel größer sein als das derjenigen, die in vergangenen Jahrhunderten lebten und nichts von den Segnungen mußten, die jetzt für alle in Bereitschaft stehen. Treue Kinder Gottes wünschen es zu wissen, wann der König der Herrlichkeit herbeikommen, und der Fürst der Finsternis gebunden wird; wann die Kinder des Lichtes wie die Sonne hervorleuchten sollen und die Finsternis zerstreut wird; wann die Heiligen in volle Gotteskindschaft eintreten und die seufzende Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit wird; und wann das wahre Wesen unseres herrlichen, himmlischen Vaters einer erstaunten Welt völlig geoffenbart werden, und sie ihre Herzen in anbetender Bewunderung, in Liebe und Gehorsam vor ihm beugen wird.

Wer eines solchen Verlangens bar ist, zeigt damit einen Mangel an Interesse und an Verständnis des Planes Gottes. Die Apostel, die Propheten und die Engel gelüftete es, und sie forschten deshalb ernstlich zu erfahren, was die Zeit sei, die der Geist Gottes durch die Propheten anzeigte. Und dieses Interesse auf Seiten seiner Kinder ist jederzeit Gott wohlgefällig; und wenn er auch seither solch ein Verlangen niemals in irgendeiner beträchtlichen Weise befriedigt hat, weil die rechte Zeit dazu noch nicht gekommen war, so hat er doch nie solches Interesse von sich gewiesen. Im Gegenteil, den nachforschenden Daniel nannte er „lieb und wert“ und beantwortete seine Fragen, so weit es nach seinem Plane anging.

Solche Nachfragen sollte man daher nicht als ein ungehöriges Eindringenwollen in Gottes Geheimnisse betrachten. Es ist Gottes Wille, daß wir ein solches Interesse in seinen Plänen zeigen und in der Schrift „suchen“ und „auf das prophetische Wort achten“, damit wir in der rechten Verfassung sind, die Wahrheit, sobald sie fällig wird, schnell zu erfassen. „Das Verborgene ist Jehovas, unseres Gottes, aber das Offenbarte ist unser und unserer Kinder ewiglich.“ (5. Mose 29 : 29) Wenn wir uns daher gänzlich an das Wort Gottes halten und alle müßige Spekulation vermeiden, dann sind wir auf sicherem Boden. Wenn Gottes Plan und seine Zeiten und Zeitläufe in der Schrift nicht verzeichnet stehen, so kann sie niemand darin finden; und Gott hat sicherlich nichts durch seine Propheten und Apostel aufzeichnen lassen, was er für immer geheim halten wollte. Zu seiner Zeit und in seiner Ordnung wird jeder Zug des göttlichen Planes und dessen Zeiten und Zeitläufe den Wachsamern kundgemacht. Der ganze Umriß des Planes, zusammen mit den dazugehörigen Zeitverhältnissen, sollte jedoch nicht vor der Zeitperiode verstanden werden, die als „die Zeit des Endes“ bezeichnet wird. (Daniel 12 : 9, 10) Und laßt uns das wohl im Auge behalten, daß weder Gelehrsamkeit noch Frömmigkeit irgend etwas erfahren kann, es sei denn Gottes Zeit gekommen, seine Geheimnisse zu offenbaren. Obgleich die Weissagungen jahrhundertlang vor aller Augen lagen, konnten sie nicht erschlossen und ihre Geheimnisse entziffert werden, bis die rechte Zeit gekommen war.

Als einige der Jünger mit der Frage nach der Zeit der Aufrichtung des Reiches Gottes zu unserem Herrn traten, bevor die Zeit zu solcher Offenbarung gekommen war, da antwortete er: „Es ist nicht eure Sache, Zeit oder Zeiten zu wissen, die der Vater in seine eigene Gewalt gesetzt hat.“ (Apg. 1 : 7) Und ein anderes Mal sagte er über dieselbe Sache: „Von jenem Tag aber oder der Stunde weiß niemand, weder die Engel, die im Himmel sind, noch der Sohn, sondern nur der Vater. Sehet zu, wachet und betet; denn ihr wisset nicht, wann die Zeit ist. . . Was ich euch aber sage, sage ich allen: **Wachet!**“ — Markus 13 : 32, 33, 37.

Diese Worte unseres Herrn können nicht so verstanden werden, als meinten sie, daß, der Vater ausgenommen, niemand je über seine Zeiten und Stunden Kenntniz erhalten werde. Folglich beweisen sie ebensowenig, daß wir diese Zeiten und Zeitläufe jetzt nicht wissen könnten, als daß unser Herr sie jetzt nicht wissen könnte. Die Tatsache hingegen, daß der ganze Umriß des Planes unseres Vaters und seine Zeiten und Zeitabschnitte jetzt so deutlich erkennbar sind, ist starker Beweis dafür, daß wir jetzt in der Zeit des Endes der gegenwärtigen Herrschaft des Bösen und im Anbruch des Millenniums leben, da Erkenntnis zunehmen und die Verständigen darauf achten und großen Verstand finden sollen. (Daniel 12:4, 10) Wenn die Prophezeiung nie verstanden werden sollte, so wäre kein Grund vorhanden gewesen, eine solche zu geben.

Diese Aussprüche des Meisters zeigen aber an, daß Gott die verschiedenen Teile seines Planes nicht in einer oberflächlichen, dem Zufall überlassenen Weise ausführt, sondern daß er feste und bestimmte Zeiten und Zeitumstände für jeden Teil seines großen Werkes hat; und seine unendliche Macht und Weisheit verbürgt, daß dabei kein Fehlgriß oder Verzug vorkommen kann.

Die Worte legen auch darauf Nachdruck, daß der Vater bis zu jener Stunde niemandem, nicht einmal unserem Herrn Jesu, die Zeiten oder deren Verhältnisse, die mit seinem Plane zusammenhängen, mitgeteilt hatte. So weit entfernt davon, daß diese Worte die gewöhnliche Annahme unterstützen, als ob unser Herr Erforschung der Zeit und Umstände tadelte und hierdurch solche Prüfung untersagte, ist vielmehr gerade das Gegenteil der Fall. Seine Worte zeigen deutlich an, daß die Zeiten und deren Umstände, obwohl sie zu wissen den Jüngern damals noch nicht verliehen war, dennoch einmal von großer Bedeutung sein und dann den Wachsamem geoffenbart werden würden. Angesichts der Tatsache, daß sie einmal entsegelt und dann von großer Wichtigkeit sein würden, dringt er in seine Jünger und sagt: „*S e h e t z u*“, und laßt nicht Gleichgültigkeit bei euch einreißen, sondern „*w a c h e t*“ beständig, daß ihr wisset, wenn die rechte Zeit herbeigekommen ist.

Alle, die während des ganzen Zeitalters gewacht haben, sind trotzdem, daß sie nicht all das sahen, worauf

sie warteten, reichlich gesegnet worden und haben sich dadurch von der Welt getrennt erhalten. Wer aber in der dazu bestimmten Zeit lebt und in rechter Weise „wach“, der soll es wissen, soll es sehen, soll es verstehen, und inmitten der wunderbaren Ereignisse der „Ernte“ dieses Zeitalters nicht in Unwissenheit bleiben. Wer zu irgendeiner Zeit zu wachen versäumt, geht eines Segens, auf den der Meister großen Nachdruck legte, verlustig und beweist, daß er entweder durch den Gott dieses Zeitalters mit Vorurteil verblindet oder mit den Dingen dieses Lebens und mit gegenwärtigen Interessen überbürdet ist, unter Hintanziehung seines Belohnisses, sich ganz dem Herrn zu weihen, und am ersten nach dem Reiche Gottes und dem ewigen Leben zu trachten.

Die Apostel Petrus und Paulus lenken die Aufmerksamkeit auch auf diese Sache — die Zeiten und Zeitverhältnisse. Petrus erklärt (2. Petrus 1:16), daß wir nicht künstlich erdichteten Fabeln folgen; daß er vielmehr auf dem Berge der Verwandlung, da sie die glorreiche „Vision“ des Moses und Elias und Jesu in glänzenden Gewändern vor sich sahen, wie in einem Bilde die Herrlichkeit des kommenden Königreiches Christi schaute. Moses vertritt da die Heiligen, die bis dahin im Tode „schlafen“, und Elias ist das Vorbild derer, die nicht „schlafen“, sondern in der Zeit der zweiten Gegenwart des Herrn in einem Augenblick verwandelt werden. Die hellglänzenden Gewänder deuten „die Herrlichkeit danach“ an, nachdem alles Leiden, das „noch rückständig ist“, erstattet ist. Doch trotzdem Petrus uns seine Vision erzählt, als Beweis dafür, daß er nicht künstlich erdichteten Fabeln folge, weist er uns dennoch auf das prophetische Zeugnis hin und sagt: „Wir haben das prophetische Wort befestigt, auf welches zu achten ihr wohl tut, als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Orte leuchtet, bis der Tag anbreche.“ (2. Petrus 1:19) Er wußte wohl, daß damals noch von niemand alle Prophezeiungen völlig verstanden werden konnten und drang deshalb auf eine wachsame Haltung auf seiten der Heiligen, nicht ein Bewachen des Sternenhimmels, sondern ein Warten auf die Erfüllung alles dessen, was Gott durch die heiligen Propheten über die Wiederherstellung und die „Zeiten der Wiederherstel-

lung“ geredet hat, was einen so großen und wichtigen Teil ihres Zeugnisses bildet. Er versichert uns, daß die Weissagung fort und fort bis zum Tagesanbruch neue und wichtige Wahrheiten für uns enthält.

Der Apostel Paulus erklärt: „Was aber die Zeiten und Zeitpunkte betrifft, Brüder, so habt ihr nicht nötig, daß euch geschrieben werde, denn ihr selbst wisset genau, daß der Tag des Herrn also kommt, wie ein Dieb in der Nacht. [Unbemerkt, ohne Aufsehen zu machen, wird dieser Tag kommen, und nachdem er gekommen ist, werden viele noch für einige Zeit nicht wissen, daß sie in demselben leben.] Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt plötzliches Verderben über sie [plötzlich im Vergleich mit den langsam schreitenden Ereignissen der vergangenen Jahrtausende — wie denn unsere Tage, die Tage des Dampfes und der Elektrizität genannt werden — jedoch nicht plötzlich wie der Blitz, sondern] gleich wie die Geburtswehen über die Schwangere. Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife.“ — 1. Thessalonicher 5: 1—4.

Sie alle, die „Brüder“, haben die Lampe oder Leuchte, das feste Wort der Weissagung, als ein Licht an einem dunklen Ort, wie Petrus sagt; und solange sie die richtige Haltung als Brüder beobachten, treue, demütige und lernbegierige Schüler des Wortes bleiben, so lange werden sie nie in Finsternis sein. Ihnen wird jederzeit die Wahrheit als Speise zu rechter Zeit dargereicht werden. Niemals sind die in Einklang mit Gott Lebenden über notwendige Wahrheiten in Unwissenheit gelassen worden, sodaß sie mit der Welt im Finstern tappen mußten. Abraham und Lot wußten schon vorher von der Zerstörung Sodoms, wobei Gott sagte: „Soll ich vor Abraham verbergen, was ich tun will?“ Noah wußte zeitig genug von der Flut, sodaß er die Arche bauen konnte, und sogar der Tag, an dem er hineingehen sollte, wurde ihm angezeigt. Beim ersten Advent wußten Simeon und Hannah und die Weisen aus dem Morgenlande ebenfalls, daß der Messias zu erwarten sei. In der Tat, die Erwartung war damals eine allgemeine. (Lukas 2: 25—38; Matthäus 2: 2; Lukas 3: 15) Und wenn nun Gott so mit dem Hause der Knechte verfuhr, sollte er für das Haus

der Söhne weniger tun? Unser Herr und Haupt sagte: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut; aber ich habe euch Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kundgetan habe.“ (Johannes 15:15) Sicherlich wird unser Herr zur rechten Zeit um die Zeiten und Zeitpunkte wissen, da er es ja ist, der den Plan ausführen soll; und, es sei denn, er sei ein anderer geworden, so wird er auch denen, die ihm nahe stehen und mit ihm in seinem Werk verbunden sind, seinen Freunden, seinen Heiligen, seine Pläne kundtun.

So gewiß, wie geschrieben steht: „Der Herr, Jehova, tut nichts, es sei denn, daß er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, geoffenbart habe“ (Amos 3:7), und so gewiß, wie das meiste, was er ihnen offenbarte, nicht für sie selbst war, sondern für die christliche Kirche (1. Petrus 1:12), ebenso gewiß, so lehrt einfache Überlegung, werden die Glaubensstreuen nicht in Finsternis gelassen werden, noch unfähig sein, den Tag des Herrn zu unterscheiden, wenn er gekommen ist. Über sie wird er nicht wie ein Dieb und ein Fallstrick, plötzlich und unerwartet, kommen; denn sie wachen und werden das dann fällige und verheißene Licht darüber besitzen.

Der Apostel gibt auch an, warum er die Behauptung so positiv hinstellt, daß die „Brüder“ die Zeiten und deren Umstände, wenn an der Zeit, wissen und nicht in Finsternis sein werden. Er sagt (1. Thessalonicher 5:5): „Denn ihr alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages.“ Es sind die von der Wahrheit Gezeugten, die durch sie mehr und mehr bis zum vollen Tage, dem sie zugehören, entwickelt werden.—Jakobus 1:18; Johannes 17:17, 18.

Beachte, wie sorgfältig die Fürwörter ihr und sie, in dieser wie anderen Stellen, die beiden erwähnten Klassen auseinanderhalten, die Heiligen und die Welt. Die Erkenntnis, welche die Heiligen am Tage des Herrn haben werden, wird der Unwissenheit der Welt über die Bedeutung und Richtung der sich abspielenden, großen Ereignisse gegenübergestellt: „Ihr habt nicht nötig, daß euch geschrieben werde.“ „Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie und

sie werden nicht entfliehen. Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife, denn ihr seid alle Söhne des Lichtes." „Hütet euch aber," sagt unser Herr, „daß eure Herzen nicht etwa beschwert werden durch Böllerei und Trunkenheit und Lebenssorgen und jener Tag plötzlich über euch hereinbreche; denn wie ein Fallstrich wird er kommen über alle, die auf dem ganzen Erdboden anässig sind. Wachtet nun [sowohl über euch selbst, als auch in bezug auf das Wort der Weissagung], zu aller Zeit betend, daß ihr würdig geachtet werdet, diesem allem zu entfliehen, was geschehen soll, und vor dem Sohne des Menschen zu stehen." — Lukas 21 : 34—36.

Hieraus folgt, wenn ein am Tage des Herrn lebendes Kind Gottes in bezug auf die Tatsache, daß der Tag herbeigekommen ist, in Finsternis oder Unwissenheit bleibt, daß es entweder von den Dingen dieser Welt berauscht oder vom Geiste der Welt trunken gemacht oder von den Sorgen dieses Lebens überbürdet worden ist, und auf jeden Fall gleichgültig gewesen ist und seine Lampe nicht gereinigt und angezündet, sein Gefäß nicht mit Öl versehen und so zu wachen versäumt hat. Das heißt: es hat das Wort Gottes nicht in Herz und Sinn, und den Geist, die Triebkraft oder die Besinnung der Wahrheit, nicht in sich.

Viel von dem, was die Propheten voraussagten, hängt mit den Zeiten und Zeitläufen, wie auch mit den Einzelheiten des Planes Gottes zusammen, und doch bekennen sie ihr Unvermögen, die Prophezeiungen, die sie selbst aussprachen, zu verstehen. (Siehe Daniel 12 : 8; Hesekiel 20 : 49; Matthäus 13 : 17; 1. Petrus 1 : 10—12) In dunkler und sinnbildlicher Sprache gegeben, und mit noch zukünftigen Ereignissen verknüpft, war es ihnen damals unmöglich, sie zu verstehen. Ihre im Voraus aufgezeichneten Weissagungen legten damals für das göttliche Vorherwissen und Anordnen ein Zeugnis nieder, das aber nur zur Unterweisung derjenigen bestimmt war, die in der zu ihrer Erfüllung festgesetzten Zeit leben würden, und nicht für die, welche sie aussprachen. (Römer 15 : 4) Sie erwarteten die Entfaltung damit verbundener Teile des göttlichen Planes und menschlicher Geschichte. Dies sollte nach

Gottes Anordnung jenes erschließen. Dann, an „dem bösen Tage“, dem Tage der Drangsal, mit dem dieses Zeitalter schließt, und in dem die neue Ara oder Heils-epoche heraufdämmert, sollen die geduldig forschenden Kinder für die Stunde der Prüfung und Not reichlich mit der „Speise zu rechter Zeit“ versehen werden.

Eine wundervolle moderne Erfindung vermag prächtig die göttliche Einrichtung der Zeitweisagung zu veranschaulichen. Diese ist, was man ein Kombinations-Zeit-Schloß nennt, und in einigen der größten Banken gebraucht wird. Wie in anderen künstlich zusammengesetzten Schlössern, bleibt der Schlüssel oder Griff beständig im Schloß. Gewisse besondere Drehungen des Griffes, die nur der weiß, der mit der Einrichtung bekannt ist, sind erforderlich, um es zu öffnen. Sinegen die geringste Abweichung von den richtigen Bewegungen verwirrt nur die Sache und macht die Eröffnung um so schwieriger. Das Kombinations-Zeit-Schloß fügt noch das Besondere hinzu, daß ein innerhalb der Bankgewölbe befindliches Uhrwerk das Eröffnen der Türen, nachdem sie am Abend geschlossen wurden, bis zu einer bestimmten Stunde am Morgen unmöglich macht; und auch dann nur nach Anwendung der richtigen Kombination oder Regel, nach der das Schloß arbeitet.

Gerade so hat unser himmlischer Vater während der Nacht viele Züge seines Planes mit seinem großen Zeit-schloß verschlossen und versiegelt. Er hat es so gestellt, daß es nicht vor der „verordneten Zeit“, am Morgen des großen Tages der Wiederherstellung geöffnet werden könnte. Und dann wird Jehovas Gesalbter, er, „der den Schlüssel hat“, und die besondere Einrichtung des Schloßes und deren Stellung versteht, aufstun, und niemand wird zuschließen. (Offenbarung 3: 7) Er öffnet es uns, indem er uns zeigt, wie der Schlüssel der Prophetie von denen, die begierig sind, die Schätze unendlicher Weisheit zu finden, gehandhabt werden muß. Und gerade jetzt vermögen wir die Schätze göttlicher Weisheit zu erschließen, weil die Morgenstunde gekommen ist, obgleich es noch früh ist und noch nicht hell für die Welt. Jedoch nur durch genaues Befolgen der Anweisungen und durch Verwenden des

Schlüssels zu der vom großen Meisterbildner gestellten Kombination werden ihre Schätze sich aufthun.

Diese Veranschaulichung paßt trefflich zum Plane Gottes bis in alle Einzelheiten. Jeder Wahrheitszug und jede Prophezeiung ist nur ein Teil der einen großen Kombination, die jetzt geöffnet werden kann, weil es Morgen ist, weil die Riegel des großen Zeitschlusses zurückgezogen sind. Und ist diese Kombination einmal geöffnet, so erschließt sie völlig und aufs prächtigste die unermesslichen Schätze der göttlichen Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht. Wer da aufmacht, der wird wahrlich Gott besser kennen und schätzen als je zuvor.

So laßt uns denn die Schrift mit ehrfürchtigem Geiste durchforschen, damit wir lernen, was Gott gefällt, uns in bezug auf die Zeiten und Zeitläufe zu zeigen. Da er so kürzlich die großartigsten Umrisse seines Planes so deutlich gemacht hat, so mag es wohl begründet sein zu erwarten, daß seine Zeit gekommen ist, daß er uns in die Erkenntnis der Zeitverhältnisse hineinleitet. Aus guten Gründen wurden die Zeiten und deren Umstände in der Vergangenheit verborgen gehalten, und so die Heiligen vor Entmutigungen bewahrt, denn die Zeit war lang. Doch da der Plan sich seiner glorreichen Vollendung nähert, ist es das Recht der Heiligen, darum zu wissen, damit sie sich aufrichten und froh das Haupt erheben können, da ihre Erlösung naht. (Lukas 21 : 28) Das Kundgeben der Zeit wird sich in der „Zeit des Endes“ für die Geweihten in demselben Grade nützlich und anspornend erweisen, wie ein früheres Offenbaren derselben schädlich und entmutigend gewesen wäre.

Unser Gott ist ganz gewiß ein Gott der Ordnung. Alles, was Gott tut, steht im Einklang mit einem genau zuvor geordneten Plane; und die von ihm festgesetzten Zeiten und Zeitumstände bilden keinen geringen und bedeutungslosen Teil dieses Planes. Beachte: Jesus wurde zur bestimmten Zeit geboren. „Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn.“ (Galater 4 : 4) Nicht vorher, nicht nachher, sondern gerade, als die Zeit voll war. Die erste Predigt unseres Herrn war über das Thema der Zeit. Er kam, „predigte das Evangelium des Reiches Gottes und sprach:

Die Zeit ist erfüllt . . . Tut Buße und glaubet dem Evangelium.“ (Markus 1:15) „Christus ist zur bestimmten Zeit gestorben.“ (Römer 5:6) „Er ist auf-erweckt worden am dritten Tage [zur bestimmten Zeit] den Schriften gemäß“. (1. Korinther 15:4) Während seines Lehramtes versuchte man verschiedene Male, ihn zu greifen, doch stets heißt es, sie konnten nicht, „weil nicht gekommen war seine Stunde“. — Johannes 7:30.

Die Zeitweisagungen sind nicht gegeben worden, nur um Neugier zu befriedigen, sondern um dem Schüler des Wortes zu ermöglichen, die vorhergesagten Ereignisse, wenn sie fällig sind, zu erkennen. Die Weissagung z. B. beschreibt die Zeit und Umstände des ersten Advents; und doch wurde sie nicht verstanden, bevor Christus gekommen war; und dann war es für die, welche die Prophezeiungen sorgfältig durchforschten, ein Hilfsmittel, in dem Menschen Jesus Christus den Gesalbten zu erkennen, welcher der Verheißung und Vorbestimmung gemäß von Gott gesandt war. Und gerade so sollen die Prophezeiungen, welche Zeit, Art und Verhältnisse des zweiten Advents anzeigen, etwa um die Zeit dieses Ereignisses verstanden werden, um uns beizustehen, seinen Tag zu erkennen, wenn er herbeigekommen ist, sowie den Verlauf der Ereignisse in demselben und die Pflichten dieser Stunde. Man kann das Alte Testament nicht aufmerksam durchlesen, ohne das Gewicht zu gewahren, das auf Daten gelegt wird, und mit welcher besonderen Genauigkeit, selbst bis auf den Tag, einige bezeichnet werden, obwohl sie sehr häufig mit Ereignissen verknüpft sind, die auf den ersten Blick sehr unbedeutend erscheinen. Wer aber genau „sucht“ und zusieht, der wird finden, daß die verschiedenen Daten und chronologischen Angaben Glieder einer wunderbaren Beweiskette sind, die mit großer Genauigkeit insonderheit auf zwei der hervorstechendsten und wichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte hinweist, nämlich auf den ersten und zweiten Advent des Erlösers und Herrn der Welt, und die bedeutsamen Angelegenheiten, die damit zusammenhängen.

Die Tatsache, daß die Mehrzahl der Christen gegen diese Dinge gleichgültig ist, ist kein Grund, warum die, welche seine Erscheinung lieb haben, und welche verlangen,

von ihm als würdig erkannt zu werden, auch in einen ähnlichen Zustand der Lauwarmheit versinken sollen.

Man sollte wohl vor Augen behalten, daß das fleischliche Israel mit Ausnahme der „Freunde“ Gottes strauchelte und die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannte (Lukas 19:44), und daß der Prophet vorhergesagt hat, daß beide Häuser Israels, das nominelle jüdische und das nominelle christliche Haus, fallen würden. (Jes. 8:14) Nur ein „Überrest“, am Ende oder in der Ernte der beiden Zeitalter ist bereit, die jeweils fälligen Wahrheiten zu empfangen und sich anzueignen, und folglich in die besonderen Vorrechte und Segnungen der heraufdämmernden neuen Zeitordnung einzutreten. Es liegt also in der Schlußperiode dieses Zeitalters bei jedem einzelnen Christen, zuzusehen, daß er ein Glied dieses „Überrestes“ und nicht ein Glied der lauwarmen, unachtsamen, gleichgültigen Masse der n a m e n - christlichen Kirche ist, die da sicherlich straucheln wird, wie der Prophet, der Herr und die Apostel vorhergesagt haben, und wie es in der Geschichte des fleischlichen Israels vorgeschattet ist; denn Israel dem Fleische nach wird als der Schatten oder das Vorbild des geistigen Israel bezeichnet.

Während jedoch die Zeitweissagung zu seiner Zeit von großem Nutzen sein soll, indem sie verschiedenartige Züge des Planes Gottes als zur Erntezeit gehörig anzeigt usw., so ist es ebenfalls wahr, daß die rechte Erkenntnis über die Art und Weise des Kommens und Erscheinens unseres Herrn sehr notwendig ist. Hierzu ist am geeigneten Platz sehr sorgfältige Aufmerksamkeit erforderlich; und hinter all dem Wissen muß Heiligkeit und Demut liegen, die den Weg zu seiner Annahme bereiten müssen. Sie ermöglichen dem Kinde Gottes, von seinem Herzen Vorurteil zu entfernen und fleißig zu erforschen, was geoffenbart worden ist. So war es am ersten Advent: Nur die Eifrigen, die Geweihten, die demütig und niedrig Gesinnten waren es, welche Zeit und Weise erkannten. Die weltlich Gesinnten und Überbürdeten, die Satten, werden weder die Prophezeiung noch die sie erfüllenden Zeichen der Zeit erkennen, bis die Ernte vorbei und der Sommer besonderer Gnaden-erweisungen zu Ende ist.

Am Ende oder „in der Ernte“ des jüdischen Zeitalters waren die wahrhaft demütigen und eifrigen „rechten Israeliten“ in einem Zustand der Erwartung, der weit von dem der Stolzen, Weltlichgesinnten und Selbstgerechten um sie her abstach, sodaß sie nicht nur besser bereit waren, Gottes Plan, wie er ihn angeordnet, anzunehmen, sondern auch die Wahrheit nach der Mahnung der Schrift (1. Thessalonicher 5 : 21) zu hören und zu untersuchen, als sie mit ihr in Berührung kamen. Und während unser Herr die selbsttatten und von der Sucht, nach Fehlern zu haschen, strohenden, spitzfindigen Pharisäer mit dunklen oder ausweichenden Antworten abfertigte, nahm er sich Zeit und Mühe, den demütigen und ernstlich Suchenden die Wahrheit klar und deutlich zu machen. (Matthäus 13 : 10—17; 16 : 1—4; Markus 7 : 1—23; Lukas 18 : 18—30; Johannes 1 : 45—51; Lukas 24 : 13—32, 33—49; Johannes 20 : 24—28; 21 : 1, 2) Die Stolzen und Selbsttatten und alle, die ihnen nachfolgten, strauchelten (Matthäus 15 : 14), während die Demütigen und Wahrheits-hungrigen ernstlich nach der Wahrheit fragten. (Matthäus 13 : 36; Markus 4 : 10) Solchen erläuterte der Herr die dunklen Aussprüche und sagte dabei: „Euch ist gegeben das Geheimnis des Reiches Gottes; jenen aber, die draußen sind, geschieht alles in Gleichnissen, auf daß sie sehend sehen und nicht wahrnehmen und hörend hören und nicht verstehen.“

So ist es auch am Ende dieses Zeitalters. Hier wie dort trennt die Wahrheit die Ernsten und Demütigen und führt sie voran in die für solche jetzt mögliche Erkenntnis und stärkt und erleuchtet sie, sodaß sie nicht mit der Masse der Namentchristen straucheln, während die Lauwarmen und Selbsttatten die hier fälligen Wahrheiten verwerfen, weil sie durch ihre eigene, unrichtige Herzensstellung geblendet sind. Folglich werden sie auch als unwürdig, zu seiner Braut zu gehören, vom Herrn verworfen werden. — Epheser 4 : 1; 1. Korinther 9 : 27.

Es ist ein verhängnisvoller Fehler, in den viele gefallen sind, anzunehmen, daß eine Kenntnis des Tuns und Planes Gottes von wenig Bedeutung sei, daß die christlichen Tugenden alles seien, was Gott fordere, und daß diese besser durch Unwissenheit bewahrt würden. Wie ver-

schieden davon stellt die Schrift die Sache dar! Sie berät uns, nicht nur die christlichen Charakterzüge zu pflegen, sondern auch beständig den Herzenszustand zu bewahren, der uns ermöglicht, die Wahrheit zu erkennen, und insbesondere die große Wahrheit der Gegenwart des Herrn, wenn an der Zeit, und wann die Wechsel der Zeitalter stattfinden. Ein Erkennen der fälligen Wahrheit ist am Ende dieses Zeitalters ebenso wichtig wie am Ende des jüdischen Zeitalters. Diejenigen, welche die damals fällige Wahrheit nicht erkannten, empfingen auch nicht die damals fälligen Gnadenerweisungen; und gerade so am Ende dieses Zeitalters. Wer die jetzt fällige Wahrheit nicht erkennt, weil er durch Unglauben oder Verweltlichung verblendet ist, kann auch die jetzt zu gewährenden, besonderen Gnaden nicht empfangen. Ein solcher ist kein Überwinder, und daher untauglich, zur Braut Christi zu gehören und mit ihm als sein Miterbe das herrliche Erbteil der Geweihten im Reiche anzutreten. Unter den für die Annahme der Wahrheit widrigen Umständen dieses Zeitalters wird sie zu einem Prüfstein unserer Glaubensstreue gegenüber Gott und trennt, damals wie heute, wie eine Sichel, die Tauglichen von den Untauglichen, den Weizen vom Scheinweizen.

Weil früher von den „Adventisten“ oder an das zweite Kommen Jesu Glaubenden und anderen die Zeitprophetieungen der Schrift falsch angewandt wurden, und infolgedessen die erwarteten Ereignisse zu genannten Zeiten nicht eintrafen, so hat sich dem Forschen nach der Zeit ein schlimmer Beigeschmack zugesellt. Wir sehen jedoch, daß selbst dies ein Teil des Planes Gottes war, um die Sache der Zeit für alle, ausgenommen die Klasse, für die sie bestimmt war, zu verdunkeln. Dies geschah eben dadurch, daß sich Verachtung und Lächerlichkeit damit verknüpfte, und so die weltlich Klugen und Weisen von der Untersuchung des Gegenstandes abgehalten wurden. (Matthäus 11: 25) Wir sind gewiß, dies war ebenso sehr ein Teil des göttlichen Planes wie die Sendung Jesu nach Nazareth, einem gering geachteten Flecken, damit er Nazarener „genannt“ würde (Matthäus 2: 23), obgleich er in Wirklichkeit in der achtbaren Stadt Bethlehem geboren war. Damals sagten die Weltklugen und Weisen, was

Nathanael in seiner Einfalt in die Worte faßte: „Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen?“ und was andere aus Opposition so ausdrückten: „Der Christus kommt doch nicht aus Galiläa?“ (Johannes 1:46; 7:41) So heute, sobald von prophetischer Zeit oder von irgendetwas die Rede ist, das sich auf den zweiten Advent des Herrn bezieht, da rufen viele aus: „Adventist!“ als ob sie sagen wollten: „Kann aus dem Adventismus etwas Gutes kommen?“ Und dies tut man, trotzdem man zugibt, daß viele von der Zeit handelnden Weissagungen noch nicht erfüllt sind, und daß das zweite Kommen des Herrn die hervorragendste Lehre der Schrift ist.

Wir haben tiefes Mitgefühl für die ersten Adventisten (die Juden) und die „Zweiten Adventisten“. Beide waren der Wahrheit so nahe, und doch nur eine Anzahl beider erkannten sie, die übrigen waren durch falsche Erwartungen geblendet. Unsere adventistischen Freunde verfehlten, sowohl die Art und Weise als auch den Zweck der Rückkehr des Herrn, wie die Schrift sie lehrt, zu erkennen; folglich haben sie nicht erwartet, ihn zu „sehen wie er ist“, sondern wie er war. Sie denken sich den Zweck seines Kommens so, daß die Herzen aller, mit Ausnahme der Heiligen, mit Furcht und Schrecken erfüllt werden müßten. Sie meinen, seine Absicht sei, die Auserwählten zu sammeln, alle übrigen Menschenkinder aber zu vernichten und diese Welt zu verbrennen. Da sie solche Ideen hatten, so benutzten sie die Zeitprophezeiungen als eine Peitsche, um damit zu geißeln und die Welt so zu Gott zu treiben. Allein die Welt schaute ruhig darein und sagte: Das sind unvernünftige Schwärmer und, wenn es einen Gott gibt, so ist er jedenfalls viel vernünftiger und gerechter als das. Der Spott der Welt steigerte sich mehr und mehr, als sie immer und immer wieder einen Zusammenbruch der Materie und eine Zertrümmerung der Welt vorher sagten, und ihre Vorhersagungen wieder und wieder im Sande verliefen, bis endlich die bloße Erwähnung von Zeitweissagungen ganz allgemein mit einem ungläubigen Lächeln oder mit offener Verachtung entgegengenommen wurden, und das selbst von Christen, die wohl gut genug wissen, daß Weissagung und Zeitberechnung einen großen Teil der Offenbarung Gottes ausmachen.

Doch zu keinem solchen Zweck hat Gott Zeitweisungen gegeben, noch will er in solcher Weise die Bekehrung der Welt versuchen; denn er sucht solche, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten, und nicht solche, die in seinen Dienst hineingeschreckt werden. (Johannes 4 : 23) Wenn er beabsichtigt hätte, die Menschen durch Furcht zum Gehorsam zu jagen, so hätte er eine viel erfolgreichere Weise ausgedacht als etwa Zeit auszurufen, wie unsere adventistischen Freunde bewiesen haben. Nicht um die Welt aufzuregen, ist prophetische Zeit gegeben worden, noch überhaupt für die Welt in irgendeinem Sinne, sondern um in den drangsalvollen Zeiten am Ende dieses Zeitalters die Kirche zu erleuchten und zu leiten. Dazu ist sie gegeben. Daher steht geschrieben: „Die Gottlosen werden es nicht verstehen, sondern nur die Verständigen.“ Für sie wird es Speise zu rechter Zeit sein, und zusammen mit anderer Speise wird es diejenigen stärken, die Gebrauch davon machen, sodaß sie „am bösen Tage“, an dem Tage der Drangsal, mit dem dieses Zeitalter schließt, „imstande sind zu widerstehen“. Es hilft ihnen die wunderbaren um sie herum sich abspielenden Ereignisse zu verstehen, sodaß sie weder durch Furcht und Schrecken verzehrt noch durch allerlei Anschläge und falsche Theorien, durch die fälschlich sogenannte Wissenschaft, mit denen diese Zeit geschwängert ist, verschlungen werden. Und so mögen sie wohl mitten in dem verzehrenden Feuer (Drangsal) als Zeugen für Gott und seinen Plan stehen, und als Lehrer des Volkes, hinweisend auf das herrliche Endziel des Planes Gottes, ein Banner, ein Signal, erheben für die Völker! — Jesaja 62 : 10.

Das ist der Zweck der Zeitprophezeiung; und wie wichtig, wie unentbehrlich ist sie, „auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt“. (2. Timotheus 3 : 17) Ohne diese prophetischen Zeitbeweise könnten wir die Ereignisse dieses Tages vor uns sehen und nichts davon verstehen, noch von unseren Pflichten und Vorrechten darinnen. Möchte daher keiner der wahrhaft Geweihten diese prophetischen Zeitbeweise unterschätzen. Sie sollen dazu dienen, in der Frühe, beim Anbruch des Tausendjahrtages, vor dem Sonnenaufgang, unsere Reden und Taten zu leiten, während die Welt und

die Kamentirde noch fest schlasten, unmiffend und unacht-
 sam dem leht vor sich gehenden Wechfel der Zeitalter
 gegenüber. Diefe prophetifchen Zeitbeveife waren zum
 großen Zeit das Mittel in Gottes Hand, die Kument-
 famtheit des Zerfallers völliger und forgtätiger auf andere
 Züge des göttlichen Planes zu lenken. Die diefen
 gewidmete Kumentfamtheit muß dem Schüler des Wortes
 dauernden Nutzen bringen; nicht nur, indem fie ihn über
 „die gegenwärtige Wehrheit“ in Kenntnif leht, fondern
 auch, indem fie allen Schriftwahrheiten Kraft und Leben-
 dige Wehrtheit verleiht, durch Zerweibringung des We-
 reifes, daß alle Pläne Gottes fomohl der Zeit als der
 Zeit nach zur Kinausführung feines herrlichen Worlages
 zufammenwirten.

Der Fehler der Vorherfagung der Abwehten, die
 eine Zeit für das Zerbredden der Welt nfm. festzufehen
 fuchten, war mehr ein folcher über die Zeit der erwar-
 ten Ereigniffe als über die Zeit. Wie einft die Juden
 irten, fo irten fie, indem fie wohl zur rechten Zeit
 aber nicht nach der rechten Sache ausfahen. Dies
 war die fehlerhafte Urfache ihres Fehler, die Wehrheit
 recht zu erkennen; die erste Urfache hingegen war der
 Umftand, daß die Zeit zu einem deutlicheren Entfallen
 noch nicht gekommen war. Und doch war es Zeit, daß
 eine Bewegung entftand, fodaf die Zeitigen nach des
 Herrn Erpfcheinung ausfahen, daß fie ausgingen, dem
 Bräutigam entgegen, und daß fie eine Enttäufchung erleb-
 ten vor feinem eigentlichen Kommen. Alles diefes ift in
 dem Weichnisse von den zehn Jungfrauen dargeftellt,
 das fpäter ausführlich behandelt werden wird. Wie
 wir in dem vorhergehenden Bande gelehrt haben, ift das
 Feuer, das am Tage des Herrn die Erde verzehren wird,
 fymbolifch oder bildlich, nicht buchftäblich zu nehmen;
 und in den folgenden Kapiteln wird dargetan werden,
 daß die Anwendung der Zeitwechfelungen, welche die Ab-
 wehten als Fehler der Wehrheit beifetigeworfen haben, fein Fehler
 griff, fondern richtig war, und daß diefe deutlich das
 fymbolifche Feuer diefer Zeit, das schon im Zerenen be-
 graffen ift, anzeigt.

Die Abwehten verfuhten alle prophetifchen Zeitab-
 fchnitte auf einen gemeinfamen Schlußtag zufammen zu

zwängen, und noch dazu auf einen Tag von vierundzwanzig Stunden, weil sie unter der Schwierigkeit arbeiteten, daß sie ein buchstäbliches Verbrennen der Erde erwarteten. Auf diese Weise tun sie einigen Prophezeiungen Gewalt an, um sie mit den anderen zusammenzupassen und zusammen enden zu lassen. Die jetzt vorhandene genauere Ansicht über den Plan Gottes offenbart aber die vollständige Harmonie der verschiedenen Zeitprophezeiungen, und dabei ist keine Verdrehung und Gewaltanwendung nötig, um sie miteinander passend zu machen. Wenn wir in den nun folgenden Kapiteln an eine Untersuchung der hauptsächlichsten Weissagungen gehen, so bilden wir uns nicht im Voraus eine Theorie oder Erklärungsart und versuchen alsdann, alle prophetischen Perioden nach ihr zu biegen, sondern wir verfolgen jede Periode bis an ihr Ende, und dann weben wir die Theorie oder den Plan zusammen, wie es durch den Offenbarer der Geheimnisse angezeigt wurde. Man wird finden, daß die Ordnung und Harmonie des Planes Gottes in seinen Zeiten und Zeitläufen ebenso leicht erkennbar ist, wie in den glorreichen Bügen, denen wir im vorangegangenen Bande nachgespürt und auf der Karte der Zeitalter aufgezeichnet haben. Und wenn die große Uhr der Zeitalter die Stunden schlägt, die auf dem prophetischen Zifferblatt verzeichnet stehen, dann erfolgen die vorausgesagten Ereignisse so gewiß, wie Gott sie vorherverkündigt hat.

Der Tag des Herrn.

Der große Tag des Herrn,
 Er ist nun nicht mehr fern:
 Schon kann man klar vor Augen sehn
 Die Zeichen in Erfüllung gehn,
 Die alle vorher noch geschehn,
 Vor'm großen Tag des Herrn —
 Die Bosheit hebt ihr Haupt,
 Die Liebe wird in vielen kalt,
 Die Hoffnung schwindet jung und alt,
 Die Menge nicht mehr glaubt
 Das Wort vom Tag des Herrn.
 Du aber Volk des Herrn
 Sollst freuen dich, er naht sich,
 Der Tag, der große Tag des Herrn.

Der große Tag ist schier
 Schon nahe vor der Tür:
 Das Völkermeer, es grollet schon,
 Bald wird es brausen, daß davon
 Die Fürsten zittern auf dem Thron —
 Der Tag ist vor der Tür.
 Der Nihilismus schafft.
 Geheimnisvoll, mit sicherem Gang,
 An aller Reiche Untergang,
 In ungeschwächter Kraft.
 Der Tag ist kommen schier
 Du aber Volk des Herrn,
 Verzage nicht, es naht dein Licht
 Am Tag, am großen Tag des Herrn.

Heut ist der Tag des Herrn,
 Erwart' ihn nicht mehr fern!
 Hörst du denn die Posaune nicht,
 Die Wahrheit, die wie helles Licht
 Die Finsternis der Welt durchbricht,
 Heut, an dem Tag des Herrn?
 Von Engeln, fern und nah,
 Wird nun, was Weizen eingeernt't,
 Die Unkrautbündel draus entfernt;
 Jetzt ist die Ernte da.
 Heut ist der Tag des Herrn,
 Du aber Volk des Herrn
 Empfange schön, mit Lobgetön
 Empfang, empfange deinen Herrn!"

Studie 2.

Biblische Chronologie.

Chronologie zum Verständnis der Weissagung notwendig. — Unentbehrliche Daten in der Bibel gegeben. — Von der Erschaffung Adams bis zum Jahre 1873 nach Christo sind sechstausend Jahre. — Eine Tabelle der Chronologie in großen Perioden. — Dieselben im einzelnen untersucht. — Von der Schöpfung bis zum Trodnen der Erde nach der Sintflut; — bis zum Bunde mit Abraham; — bis zur Gesetzgebung; — bis zur Teilung Kanaans unter die zwölf Stämme; — die Periode der Richter; — die Periode der Könige; — die Periode der Verödung; — bis zum Jahre 1873 nach Christo. — Der eigentliche Tag der Geburt unseres Herrn.

In diesem Kapitel bringen wir den Schriftbeweis für die Tatsache, daß mit dem Jahre 1872 sechstausend Jahre seit der Erschaffung Adams verfloßen sind, und daß wir daher, seit dem Jahre 1872, der Chronologie oder Zeitrechnung gemäß, in das siebente Jahrtausend oder ins Millennium eingetreten sind. Der Anfang desselben ist „der Tag des Herrn“, „der Tag der Drangsal“, welcher den Zusammenbruch der Reiche dieser Welt und die Aufrichtung des Königreiches Gottes unter dem ganzen Himmel umschließt.

Chronologie ist zur Untersuchung der in der Schrift gegebenen prophetischen Zeitperioden notwendig. Wir müssen uns vor allen Dingen Gewißheit verschafft haben, wo wir uns auf dem Strome der Zeit befinden; und um dies zu können, müssen wir zuverlässige Daten zur Berechnung vor uns haben. Wir nehmen daher die Chronologie zuerst zur Hand. Eine vollständige Chronologie der menschlichen Geschichte muß natürlich mit der Erschaffung des Menschen beginnen.

Die Länge der Zeitperiode seit der Erschaffung des Menschen wird verschieden veranschlagt. Unter denen, die den Bericht der Bibel annehmen, kann nur wenig Meinungsunterschied obwalten. Unter denen aber, die ihn

verwerfen, ist der Unterschied ungeheuer. Er erstreckt sich von zehntausend bis zu Hunderttausenden von Jahren. Diese Annahmen stützt man auf Tatsachen, die nur schwachen Grund für solche übertriebene und willkürliche Schlüsse bieten. Zum Beispiel das Auffinden von steinernen Pfeilspitzen in den Torfmooren der Schweiz und Irlands in beträchtlicher Tiefe wird als ein Beweis angenommen, daß die Fläche, da sie liegen, einst die Oberfläche der Erde war, und daß die Torfmoore allmählich um und über sie herwuchsen; und die zu solchem Wachstum nötige Zeit mißt man nach dem geringen Maße, in dem das Wachstum in unserer Zeit vor sich geht. Wenn ihre Voraussetzungen richtig wären, so würde das allerdings beweisen, daß der Mensch schon vor Hunderttausenden von Jahren lebte. Jedoch andere Erdforscher wollen wahr haben, und mit gutem Rechte, daß diese Torfmoore einst so weich und breiartig waren, daß eine steinerne Pfeilspitze allmählich während etlicher Jahrhunderte leicht in große Tiefen sinken konnte.

Ein anderes Beispiel führen wir an: „Beim Sondieren in dem schlammigen Boden des Niltales wurden zwei gebrannte Ziegelsteine entdeckt, der eine in einer Tiefe von sechzig, der andere von zweiundsiebzig Fuß. Wenn wir die Dicke der jährlichen, vom Fluß bewirkten Ablagerung auf acht Zoll per Jahrhundert veranschlagen, so müssen wir dem ersten der genannten Ziegelsteine ein Alter von 12 000 Jahren zuschreiben und dem zweiten ein solches von 14 000. Dementsprechend nimmt Burmeister (ein berühmter Geologe) an, daß zweiundsiebenzigtausend Jahre seit dem ersten Auftreten des Menschen auf dem Boden Ägyptens verflossen sind; und Draper (ein anderer bekannter Geologe) schreibt dem Europäer, der die letzte „Glacial“-(Eis-)Periode erlebte, ein Alter von mehr als 250 000 Jahren zu.“*

Natürlich, wenn wir ebenso „rechnen“, wie diese großen Männer taten, so würden wir zu denselben großen Schlüssen gelangen. Doch etliche unter uns sind unwissenschaftlich genug, zu fragen, ob es nicht mehr als wahrscheinlich sei, daß die Schlammniederlage des Niles sehr unregelmäßig gewesen ist, wie auch die der anderen Flüsse; daß

*) Prof. R. Solty in seinem „Der Mensch vor den Metallen“. S. 183.

er oftmals sein Bett änderte und seine Ufer durch einen einzigen Wasserschwall auffallend wegwusch. Ferner, denken wir an die Flut zu Noahs Zeit, die nicht nur ganz ausdrücklich in der Bibel erwähnt wird, sondern sich auch in den ältesten Überlieferungen der heidnischen Völker aufbewahrt hat. Wir wundern uns, wieviel Schlamm und Absatz dies zu den und über die acht Zoll per Jahrhundert erzeugt haben mag. Wir wundern uns auch, warum es diesen großen Geistern nicht eingefallen ist (wie es naturgemäß mit einigen, die nicht zu groß sind, der Fall ist), daß die beiden Ziegelsteine zu einer Zeit in den „schlammigen Boden“ geworfen wurden, da er von Wasser bedeckt und sehr weich war, und daß sie, die so viel dichter als der schlammige Boden waren, ein ganzes Stück durch ihr eigenes Gewicht hinabsanken. Was den Unterschied der Tiefe betrifft, in welche die beiden Ziegelsteine hinabsanken, so möchte es einem unwissenschaftlichen Geiste viel vernünftiger erscheinen, anzunehmen, daß der eine mit der schmalen Kante, der andere mit der breiten Seite zuunterst hineinsiel, und der letztere daher langsamer einsank, als anzunehmen, daß Menschen, die zweitausend Jahre nacheinander lebten, zwei ganz gleiche Ziegelsteine verfertigten.

Vor einigen Jahren fand man in einem früheren Bette des Mississippi des Skelett eines Mannes; und etliche Geologen begannen zu untersuchen, wieviele Jahrhunderte wohl etwa durch die tiefe Schlammmasse, die das Skelett bedeckte, angezeigt sein könnten. Sie bildeten sich ein, hier ein sehr wertvolles Muster vorhistorischer Menschen vor sich zu haben. Später jedoch wurden einige Fuß unter dem Skelett Teile eines sogenannten „Flat“-(Flach-)Bootes aufgefunden, wie solche vor nicht mehr als fünfzig Jahren auf dem Mississippi im Gebrauche waren. Dies stürzte die ganze Berechnung über den Haufen und befreite die Menschheit von einem „weiteren Beweis“, daß die Welt Hunderttausende von Jahren älter sei, als die Bibel lehrt.

Die Uneinigkeit und das gänzlich unzuverlässige Mutmaßen einiger Geologen über die Chronologie beiseite lassend, wenden wir uns nun zur Weltgeschichte, ob wir da Auskunft erhalten. Doch was finden wir? Nicht weiter

als dreitausend Jahre zurück kann die Geschichte der ältesten heidnischen Nationen klar und deutlich verfolgt werden. Weiter zurück ist alles dunkel, ungewiß, mystisch, voller Fabeln und unzuverlässiger Traditionen. Römische Geschichte erstreckt sich nicht soweit zurück. Nur siebenundzwanzighundert Jahre sind seit der Gründung Roms verflossen, und seine ersten Jahrhunderte sind noch dazu in ungewisse Traditionen gehüllt. In der babylonischen, syrischen und ägyptischen Geschichte bringen uns dreitausend Jahre in eine Periode zurück, da ihre Berichte sehr zerstückelt und von großem Dunkel umgeben sind. In der Geschichte Chinas bringen sie uns zu der Tschau-Dynastie, wo die Angaben chinesischer Geschichte „anfängen zuverlässiger zu werden.“ Im Griechischen, das in den vergangenen dreitausend Jahren um seiner Gelehrsamkeit willen berühmt war, sollten wir allen Nationen voraus eine genaue Geschichte erwarten; was finden wir? Ihre Daten der letzten sechszwanzighundert Jahre finden wir genau, aber nicht weiter zurück. Weiter zurück kommen wir zu dem, was als das fabelhafte, mythische oder „vorhistorische Zeitalter“ Griechenlands bekannt ist. Der einzig vernünftige und zusammenhängende Bericht über die ersten dreitausend Jahre des Menschen auf der Erde ist in der Bibel zu finden; und diese Tatsache ist sicherlich im Einklang mit ihrem Anspruch auf göttlichen Ursprung, göttliche Leitung und Erhaltung.

Wie mit der Geschichte, so verhält es sich mit den Daten: Außer der Bibel hat die Welt kein Mittel, ihre Chronologie weiter zurück als 776 v. Chr. zu verfolgen. Hierüber führen wir an, was Prof. Fischer vom Yale College (Hochschule zu Yale, Ct.) sagt: „Langsam kam man zu einer genauen Methode, Daten festzustellen. Die Annahme von Zeitabschnitten war hierzu unumgänglich. Die frühest bestimmte Zeit zur Datierung von Ereignissen wurde in Babylon festgesetzt. Es ist die Ara von Nabonassar, 747 v. Chr. Seit etwa 300 v. Chr. datieren die Griechen die Ereignisse von dem ersten verzeichneten Sieg bei den olympischen Spielen, 776 v. Chr., an. Diese Spiele fanden alle vier Jahre statt. Jede Olympiade war daher eine Periode von vier Jahren. Die Römer fingen erst mehrere Jahrhunderte nach der Grün-

zung Roms an, von diesem Ereignis aus, d. i. vom Jahre 753 v. Chr., zu datieren.

Als weiteren Beweis, daß die vielen sogenannten Geschichten der ferneren Vergangenheit mit Einbildungen und mythischen Traditionen so sehr eingehüllt sind, daß dieselben in bezug auf chronologische Daten wertlos und der Berücksichtigung gänzlich unwürdig sind, führen wir folgendes aus dem Artikel Chronologie in der Amerikanischen Encyclopädie an:

„Die Geschichte der alten Völker (es sei denn die Hebräer ausgenommen) läuft zurück in mythische Perioden von Tausenden oder Millionen von Jahren; und selbst nachdem die Berichte einen historischen Anstrich gewinnen, sind die Ungenauigkeiten noch sehr groß. . . . Die assyrischen, babylonischen und ägyptischen Inschriften sind in toten Sprachen und in längst veralteten Schriftzeichen gegeben. . . . Griechische und römische Daten sind im allgemeinen wohl nachweisbar bis zur ersten Olympiade, 776 v. Chr., und bis zur Herstellung des Konsulates, 510 v. Chr. Was vorhergeht, ist meist traditionell und legendenartig. Herodots Angaben sind nur für Ereignisse seiner Zeit von Wert, ums Jahr 450 v. Chr., und etwa ein oder zwei Jahrhunderte früher.“

Clinton sagt in seinem Werk über griechische Chronologie (Seite 283): „Die Geschichte, die in den hebräischen Schriften enthalten ist, liefert einen bemerkenswerten und erfreulichen Unterschied den älteren Aufzeichnungen der Griechen gegenüber. Mit Mühe spüren wir in den letzteren einigen wenigen dunklen Tatsachen nach, die uns durch Dichter aufbewahrt wurden. Diese übermittelten uns mit all den Ausschmückungen der Poesie und Fabel, was sie durch mündliche Tradition empfangen hatten. In den Jahrbüchern der hebräischen Nation haben wir glaubwürdige Erzählungen, von Zeitgenossen geschrieben, die durch göttliche Eingebung geleitet waren. Was sie uns überliefert haben, kommt daher mit einer doppelten Bestätigung zu uns. Obwohl ihr Bericht als ein auf nur menschlichem Zeugnis beruhender schon beweiskräftig sein würde, so wurden sie daneben noch durch göttliche Inspiration unterstützt.“

Die Bibel, unsere von Gott vorgesehene Geschichte der ersten dreitausend Jahre, ist das einzige Werk in der Welt, das mit Adam beginnt. Er ist der erste Mensch, den Geschichte, Denkmal oder Inschrift erwähnt. Sein Name, die Zeit seiner Erschaffung und sein Tod sind verzeichnet; und seine Nachkommen können, dem Namen und Alter nach, in fortschreitenden Gliedern fast viertausend Jahre lang verfolgt werden. So bietet uns die Bibel eine klare und zusammenhängende Geschichte, bis herab zu einer Periode, wo die Weltgeschichte wohlbegründet ist. Der biblische Bericht reicht, wie wir sehen werden, bis zu dem ersten Jahr des Chrus, 536 v. Chr., welches ein wohlbestätigtes und allgemein angenommenes Datum ist. Hier wird der Faden biblischer Chronologie fallen gelassen. Es ist an einem Punkte, da die Geschichte zuverlässig wird. Gott hat somit für seine Kinder einen deutlichen und zusammenhängenden und bis auf die gegenwärtige Zeit reichenden Bericht bereitet. Durch ihre Prophezeiung ergänzt die Bibel sogar die Geschichte bis hinaus zur „Wiederherstellung aller Dinge“ am Ende des siebenten Jahrtausends, von wo an die Ara ewiger Glückseligkeit datieren wird. Die Bibel ist also die einzige Urkunde in der Welt, die einen Überblick der menschlichen Geschichte als Ganzes liefert. Sie trägt uns vom verlorenen Paradiese des ersten Buches zu dem wiederhergestellten Paradiese der Offenbarung, den Pfad der Menschheit bis in die Ewigkeit verfolgend. Zusammengenommen bietet uns die Geschichte und die Weissagung der Bibel einen panoramischen Anblick des ganzen Lauses der Ereignisse, von der Erschaffung und dem Fall des Menschen bis zu seiner Wiederauflösung und Wiederherstellung. Die Bibel ist daher der Wegweiser aller Geschichte. Treffend hat jemand gesagt: „Wie Flüsse, die von unbekanntem Quellen nach bekannten Seen fließen“, ist die Geschichte ohne die Bibel. Aber mit ihr mögen wir diese Flüsse bis in ihren Ursprung verfolgen, ja ihr glorreiches Ergießen in den Ozean der Ewigkeit schauen.

In der Bibel allein können wir daher eine Urkunde zu finden erwarten, welche die unharmonischen Perioden und chronologischen Unregelmäßigkeiten, welche menschliche Geschichtsbücher beim ersten Blick darbieten, in Ordnung

bringt, sie miteinander und mit den Perioden der Natur in Einklang setzt.

Wenn wir nun mit der Frage: Wie lange ist es her seit der Erschaffung der Menschen? den Anfang machen, sollten wir zuversichtlich sein und sind es, daß der, welcher die Prophezeiungen gab und sagte, daß sie in der Zeit des Endes verstanden werden sollten, auch in seinem Worte die nötigen Taten vorgeesehen habe, die uns ermöglichen, diesen Prophezeiungen ihren richtigen Platz anzuweisen. Jedoch, wer diese Dinge so deutlich zu finden erwartet, daß sie den nur oberflächlichen Leser oder den unaufrichtigen Zweifler überzeugen, der wird sich getäuscht finden. Gottes Zeiten und Zeitläufe sind gegeben, daß sie zu dieser unserer Zeit nur für die überzeugend sind, die Gottes eigentümliche Verfahrensweise durch ihr Vertrautsein mit ihm erkennen können. Dazu wurde diese Auskunft erteilt, „daß der Mensch Gottes vollkommen sei, völlig geschickt [ausgerüstet].“ (2. Tim. 3: 17) Solche wissen sehr wohl, daß sie auf allen Wegen, auf denen sie ihr Vater führt, im Glauben und nicht im Schauen wandeln müssen. Allen denen aber, die so zu wandeln bereit sind, hoffen wir bei jedem Schritt gewisse Aussprüche des Wortes Gottes, eine sichere Grundlage für vernünftigen Glauben, bieten zu können.

Wir wollen hier den Wert der Septuaginta im Vergleich mit dem hebräischen Texte der alttestamentlichen Schriften, die Abweichungen beider voneinander in chronologischen Daten usw., nicht besprechen. Wir, und wir denken wohl auch der Leser, wollen uns mit der Bemerkung genügen lassen, daß die erstere eine in Ägypten veranstaltete Übersetzung, während die letztere die ursprüngliche hebräische Urkunde ist. Diese Tatsachen im Zusammenhang mit der fast abergläubischen Verehrung, mit der die Hebräer jedes Jota und Strichlein der Heiligen Schrift bewachten, bieten starken Beweis für die Zuverlässigkeit des hebräischen Grundtextes. Seine Annahme von Seiten Sachverständiger ist ganz allgemein, und wir folgen bei unserem Vorhaben seinen Daten.

Hier erbringen wir nun den Nachweis, daß von der Schöpfung Adams bis zum Jahre 1873 n. Chr. sechstausend Jahre verfloßen sind. Und obwohl die Bibel keine direkte

Aussage enthält, daß das siebente Tausend die Epoche der Herrschaft Christi sein wird, der große Sabbatag der Wiederherstellung der Welt, ist diese ehrwürdige Tradition dennoch nicht ohne vernünftige Grundlage. Das Israel, dem vorbildlichen Volke, gegebene Gesetz bestimmte, daß auf sechs Tage der Arbeit und Mühsal ein Tag der Erfrischung und Ruhe von ihren eigenen Werken folgen sollte. Dies scheint einerseits die sechstausend Jahre trefflich zu veranschaulichen, in denen die gesamte Schöpfung unter der Knechtschaft der Sünde und des Todes (Römer 8 : 22) in Wehen lag und zusammenseufzte und vergeblich versuchte, sich daraus zu befreien, und andererseits den großen Millenniumtag darzustellen, an dem die Mühseligen und Beladenen zu Jesu Christo, dem Hirten und Bischof ihrer Seelen, kommen, und durch ihn Ruhe, Erfrischung und Wiederherstellung finden mögen, den Tag, an dem sie durch das Verdienst seines kostbaren Blutes Buße und Vergebung der Sünden erlangen sollen. An dem vorbildlichen siebenten Tage fragte Jesus den hilflosen Menschen: „Willst du gesund werden?“ und als Lohn seines Glaubens und Gehorsams gab er ihm Kraft, sein Bett aufzuheben und zu wandeln. (Siehe Johannes 5 : 6—9; ebenso Matthäus 12 : 10, 13; Joh. 7 : 23; Lukas 13 : 11—16; 14 : 1—5) So wird während des gegenbildlichen Sabbates, im Millennium, der ganzen Welt verkündet werden, daß „wer da will“ ewiges Leben und ewige Gesundheit haben könne, wenn er die erforderlichen Schritte, Glauben und Gehorsam, tun will.

Wir dürfen den schon (Band 1, Kap. 8.) angemerkten Umstand nicht übersehen, daß der Ausdruck Tag unbestimmt ist und nur einen Zeitabschnitt, sei es von kürzerer oder längerer Dauer, bezeichnet. Der Apostel Petrus gibt zu verstehen, daß die siebente Tausendjahrperiode der Geschichte der Welt nach Gottes Rechnung der siebente Tag sein würde. Er sagt: „Dies eine aber sei euch nicht verborgen, Geliebte, daß ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag.... Es wird aber der Tag des Herrn kommen“, usw. — 2. Petr. 3 : 8, 10.

Wenn also die siebente Tausendjahrperiode der Geschichte der Erde eine Epoche ist, die speziell als die Periode der Herrschaft Christi bezeichnet wird, und wir

zeigen, daß dieselbe im Jahre 1873 n. Chr. begann, so beweisen wir damit, daß wir uns nunmehr schon in ihr befinden. Dies ruft uns ins Gedächtnis, was wir schon in dem vorhergehenden Bande gezeigt haben, daß die Heilige Schrift lehrt, der Anbruch des Millenniums oder des Tages des Herrn werde für die Welt und Namenkirche dunkel und stürmisch und voller Trübsal sein; sein allererstes Dämmerungslicht hingegen werde voller Trost und Aufmunterung für die Heiligen sein, die ihren Trost und Frieden aus der ihnen im Evangelium vorgehaltenen Hoffnung schöpfen. Wie ein Anker greift diese ihre Hoffnung hinüber über die Zeit der Drangsal und setzt sich in den köstlichen Verheißungen des tausendjährigen Sonnenaufganges und der tausendjährigen Herrlichkeit fest. Sie schauen jenseits der Zeit der Drangsale die verheißene herrliche Segensherrschaft.

Der allgemeine Zustand der Welt heutigen Tages und die schnelle Entwicklung von Sozialismus, Nihilismus und Kommunismus seit 1873, deren rückhaltloses Ziel der Umsturz der gegenwärtigen Gewalten und die Neuverteilung der Reichtümer der Welt ist, stimmt jedenfalls mit dem, was zu erwarten ist, wenn diese Dinge in gewisser Beziehung auch noch so sehr von denen abgeschwächt werden, die Gesetz, Ordnung und Frieden lieb haben. Nur die, die da sehen, daß die hereinbrechende Anarchie und Drangsal Gottes Mittel sind, ein noch vollkommeneres Gesetz, eine noch bessere Ordnung als bisher, und dauernden Frieden herzustellen, werden vor überwältigender Furcht bewahrt werden, wenn dies nun eintritt.

Aber die siebente Epoche oder das Millennium nachzuweisen, ist es nicht allein, was die Chronologie wertvoll macht; denn wenn wir auch verschiedene prophetische Ketten nachweisen werden, die gänzlich unabhängig von der Chronologie sind, so ist sie doch das Maß, mit dem andere prophetische Ketten hergestellt werden. Die vollständige Übereinstimmung zwischen diesen zwei Arten Zeitprophezeiungen, die einen von der Chronologie abhängig, die anderen unabhängig von ihr, ist ein sehr starker Beweis, nicht nur, daß es richtig ist, die Chronologie so anzuwenden, sondern auch, daß die Chronologie selbst, die diese Harmonie zeigt, richtig ist. Es ist hier wie mit einem

Schlüssel. Ein Schlüssel, der ein schwierig zu öffnendes Schatzkästlein aufschließt, wird sicherlich der rechte Schlüssel sein. Durch die nun folgende Chronologie werden die verschiedenen prophetischen Aussagen über das Königreich Christi und seine Aufrichtung in Einklang gebracht, indem sie ihre verhältnismäßige Reihen- und Zeitfolge nachweist. Die Chronologie ist der Griff, durch welchen alle die prophetischen Zeitbeweise wie die Erhöhungen oder Vertiefungen am Schlüssel zusammengehalten und gehandhabt werden.

Kurzgefaßte Berechnung der Chronologie bis zum Jahre 6000 der Welt.

Die hier folgende kurzgefaßte chronologische Berechnung kann mit Recht Bibelchronologie genannt werden, weil hierin nur der biblische Bericht bis herab zum ersten Jahre des Chrus, 536 v. Chr., verfolgt wird. Dies ist ein wohlgegründetes und von Sachverständigen allgemein angenommenes Datum. Hier endet der Faden biblischer Chronologie, ein wenig diesseits des Zeitpunktes, da die Weltgeschichte zuverlässig zu werden beginnt. Dies ist schon an und für sich ein bezeichnendes Merkmal göttlicher Leitung und Vorsehung. Sie hilft uns nur, wo wir uns selbst nicht zu helfen vermögen.

Von der Erschaffung Adams

bis zum Ende der Sintflut	1 656 Jahre..
Von da bis zum Bunde mit Abraham . . .	427 "
Von da bis zum Auszug Israels und zur Gesetzgebung	430 "
Von da bis zur Teilung Kanaans	46 "
Die Periode der Richter	450 "
Die Periode der Könige	513 "
Periode der Verödung Palästinas	70 "
Von da bis zum Jahre 1	536 "
Von da bis zum Jahre 1873 n. Chr. . . .	1 872 "
Summa	6 000 "

Möge nun der Leser es für sich selbst ausrechnen, wenn wir jede dieser Perioden für sich betrachten, und sehen, Welch fester Grund für unseren Glauben in Gottes Wort gelegt ist. Wir werden zwar Unterbrechungen in der historischen Erzählung des Alten Testaments vorfinden; doch, wenn wir entdecken, daß Gott im Neuen Testament Brücken bereitete, diese Klüfte zu überspannen, so sollte das unsere Zuversicht erhöhen, daß Gott den Bericht gerade so eingerichtet hat, um seine Zeit und Zeitläufe zu verbergen, bis seine bestimmte Zeit zu deren Kundmachung gekommen sei, genau wie er es, wie schon bemerkt, mit anderen Wahrheiten getan hat.

Wir wollen nun die vorhergenannten Perioden einzeln und in der oben angegebenen Reihenfolge bis herab zur Regierung des Cyrus untersuchen. Nehmt eure Bibeln zur Hand und versichert euch, daß die Anführungen alle richtig sind, damit ihr dies aufnehmen möget „nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gotteswort.“

Chronologie der Periode von der Schöpfung Adams bis zum Tage, da die Erde wieder trocken war.

„Adam war 130 Jahre alt und zeugte einen Sohn ... und hieß ihn Seth“ 1. Mose 5:3.	130 Jahre.
„Seth war 105 Jahre alt und zeugte Enos.“ 1. Mose 5:6.	105 „
„Enos war 90 Jahre alt und zeugte Kenan.“ 1. Mose 5:9.	90 „
„Kenan war 70 Jahre alt und zeugte Mahalaleel.“ 1. Mose 5:12.	70 „
„Mahalaleel war 65 Jahre alt und zeugte Jared.“ 1. Mose 5:15.	65 „
„Jared war 162 Jahre alt und zeugte Henoch.“ 1. Mose 5:18.	162 „
„Henoch war 65 Jahre alt und zeugte Methusalah.“ 1. Mose 5:21.	65 „
„Methusalah war 187 Jahre alt und zeugte Lamech.“ 1. Mose 5:25.	187 „

Zu übertragen 874 Jahre

	Übertrag 874 Jahre
„Lamech war 182 Jahre und zeugte einen Sohn und nannte seinen Namen Noah.“ 1. Mose 5:28.	182 „
„Noah war 600 Jahre alt, da das Wasser der Sintflut auf Erden kam.“ — 1. Mose 7:6.	600 „

Im ganzen, von der Erschaffung Adams bis zu dem Tage, da der Erdboden trocken war. — 1. Mose 8:13. 1 656 Jahre.

Nichts Einfacheres und auf den Tag Genaueres als dies könnte man erwarten. Laßt uns nun die nächste Periode untersuchen.

Die Periode von der Sintflut bis zum Bunde mit Abraham beim Tode seines Vaters Tarah.

„Sem zeugte Arphachsad, 2 Jahre nach der Sintflut.“ 1. Mose 11:10.	2 Jahre.
„Arphachsad war 35 Jahre alt und zeugte Salah.“ 1. Mose 11:12.	35 „
„Salah war 30 Jahre alt und zeugte Eber.“ 1. Mose 11:14.	30 „
„Eber war 34 Jahre alt und zeugte Beleg.“ 1. Mose 11:16.	34 „
„Beleg war 30 Jahre alt und zeugte Regu.“ 1. Mose 11:18.	30 „
„Regu war 32 Jahre alt und zeugte Serug.“ 1. Mose 11:20.	32 „
„Serug war 30 Jahre alt und zeugte Nahor.“ 1. Mose 11:22.	30 „
„Nahor lebte 29 Jahre und zeugte Tarah.“ 1. Mose 11:24.	29 „
„Und Tarah ward 205 Jahre alt und starb.“ 1. Mose 11:32.	205 „
	Summa 427 Jahre.

Dies ist ebenfalls sehr einfach und genau. Aber die nächste Periode ist nicht so leicht zu verfolgen; denn die direkte Linie der Chronologie ist unterbrochen, und zwar bis nach dem Auszug Israels aus Agypten. Wir würden

daher ganz unfähig sein, weiter voranzuschreiten, würden uns nicht Paulus und Stephanus, als Mundstücke des Geistes, das fehlende Glied liefern.

Die Periode von dem Bunde mit Abraham bis zur Gesetzgebung.

Paulus erwähnt, daß die Länge dieser Periode vierhundertdreißig Jahre war. (Galater 3:17) Der Bund mit Abraham schloß die Verheißung des Landes Kanaan zum ewigen Besitztum ein, und obwohl es Abraham, Isaak und Jakob mehrere Male aufs neue zugesichert wurde, so war es doch immer ein und derselbe Bund. (Siehe 1. Mose 12:7, 8; 13:14—18; 26:3, 4; 35:9—12; 46:2—4; 50:24) Aus der Vergleichung von 1. Mose 12:1—5, 7 und Apostelgeschichte 7:2—5 geht hervor, daß der Bund (gemäß vorgegangener Verheißung) geschlossen wurde, sobald Abraham die Bedingungen vollständig erfüllt hatte, auf welche hin er ihn erhalten sollte. Dies war der Fall, sobald er Kanaan betreten hatte; und dies geschah sogleich nach seines Vaters Tod. Dieser starb auf dem Wege nach Kanaan, in Haran. In dem so durch des Stephanus Aussage das Datum des Bundes festgestellt ist, gleich nach Tarahs Tod, wird zusammen mit Pauli Aussage, daß das Gesetz vierhundertdreißig Jahre nach dem Bunde gegeben wurde, die Kluft in der alttestamentlichen Chronologie durch das Neue Testament überbrückt. Doch laßt uns den Bericht sorgfältig lesen und die Eigentümlichkeit hervorheben, mit der diese Brücke aufgebaut ist.

„Und Jehova hatte [bevor er Mesopotamien oder Ur der Chaldäer verließ] zu Abraham gesprochen: Gehe aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters [deiner Brüder usw.] Hause, in das Land, das ich dir zeigen werde. Und ich [wenn du dies tust] will dich zu einer großen Nation machen“, usw. (1. Mose 12:1, 2; vergl. Apg. 7:2) Dies deutet an, daß Gott Abraham den Bund antrug, bevor sein Vater Tarah starb, und er nach Haran oder Charan übersiedelte. Doch Bedingungen, die von seiten Abrahams Glauben und Gehorsam forderten, waren gemacht worden, bevor

der Bund tatsächlich geschlossen werden sollte. Diese Bedingungen waren, daß er seinen Glauben an die Verheißung, daß solch ein Bund mit ihm gemacht werden würde, dadurch betätigen sollte, daß er sein Vaterland und seine Freundschaft verließ und in das Land ging, das ihm erst als das von Gott bestimmte bezeichnet werden sollte, nachdem er dort angelangt war. Dies tat Abraham, und da sein Weib, sein Nefse Lot und sein alter Vater seinen Glauben teilten und auch ihr Glück mit ihm teilen wollten, so wurde ihnen dies gestattet; und so machten sich diese vier nach dem verheißenen Lande auf den Weg. Sein Vater Tarah starb auf dem Wege, in Haran, worauf Abraham nach Kanaan weiter zog, damit er dort den Bund sicher und fest mache. Wie Stephanus den Israeliten erklärte: „Und von da übersiedelte er ihn, nachdem sein Vater gestorben war, in dieses Land, in welchem ihr jetzt wohnt.“ „Und Abram ging [hin aus Haran], wie J e h o v a zu ihm g e r e d e t h a t t e.“ (Apg. 7:4; 1. Mose 12:4) Und sogleich nachdem er das Land betrat, wurde der Bund geschlossen. (Siehe 1. Mose 12:5—7) Damit also haben wir den Zeitpunkt des Bundeschlusses und den Anfang der vierhundertdreißig Jahre genau festgestellt. Er erfolgte sofort nach Tarahs Tod; und die Kette der Chronologie ist somit bis zur Gesetzgebung vollständig. Die erste Einrichtung des Gesetzes war das Passah, das am selben Tage, da Israel Ägypten verließ, gefeiert wurde. — 2. Mose 12:41—43, 47, 50, 51.

Im Einklang damit lesen wir: „Das Wohnen der Kinder Israel, welche in Ägypten gewohnt hatten, war 430 Jahre, es geschah an diesem selbigen Tage, da zogen alle Heere Jehovas aus dem Lande Ägypten.“ — 2. Mose 12:40—41, 51. — Defan Schmollers *Parallelbibel*.

Man möchte meinen, daß die Aussage Moses nicht mit der Paulus übereinstimme. (2. Mose 12:40—42 und Gal. 3:17) Der eine sage, daß die Zeit, welche die Kinder Israel in Ägypten zugebracht, vierhundertdreißig Jahre betrage, und der andere, daß vom Bunde mit Abraham bis zur Gesetzgebung vierhundertdreißig Jahre verflossen seien. Man schließt: Wenn von Abrahams Betreten Kanaans bis zur Gesetzgebung nur vierhundertdreißig

Jahre verflossen sind, dann muß der Aufenthalt der Kinder Israel in Aegypten ein viel kürzerer gewesen sein. Man sollte aber beachten, daß es nicht heißt, Israel habe vierhundertdreißig Jahre in Aegypten gewohnt, sondern daß die Dauer des Wohnens jenes Volkes, das eine Zeitlang in Aegypten wohnte, vierhundertdreißig Jahre währte: — „Das Wohnen *) der Kinder Israel, die in Aegypten wohnten, war vierhundertdreißig Jahre.“ Das Wohnen der Kinder Israel, von dem hier die Rede ist, begann schon, als Abraham nach Kanaan kam. (Hebr. 11:8,9) Israel wohnte in Abraham, Isaac und Jakob gerade so wie Levi dem Melchisedek den Zehnten gab, als er noch in den Lenden seines Vaters war. — Hebr. 7:9,10.

Der Bund mit Abraham trat in Kraft, als er nach Verlassen von Haran oder Charan seinen Fuß auf Kanaan, das Land der Verheißung, setzte. Von da an wurden er und in ihm das ganze, obwohl noch ungeborene Israel Erben der verheißenen Güter und sie waren Wanderer oder Pilgrime, die auf Gottes Erfüllung der Verheißung warteten. Dieses Wohnen dauerte vierhundertdreißig Jahre, bis auf den Tag, als Israel Aegypten verließ und jene erste Gesezes Einrichtung, das Passah, empfing. Die Aussagen Moses, wie auch die Pauli beziehen sich demnach auf genau denselben Zeitabschnitt und geben somit die allerbestimmteste Gewißheit, daß vom Bunde mit Abraham bis zum Geben des Gesezes vierhundertdreißig Jahre verflossen sind. Paulus legte besonderen Nachdruck darauf, daß das Passah als der Anfang des Gesezes angesehen werden muß (was Moses auch zeigt, 2. Mose 12:42,47,50), und Moses legte besonderen Nachdruck auf die Genauigkeit der Periode — bis auf einen Tag.

Somit haben wir unseren dritten Abschnitt deutlich festgestellt. Und wenn wir die Genauigkeit sehen, mit der der Herr bis auf den Tag die Zeit angibt, um dieses Glied in der Kette der Chronologie zu kennzeichnen, so gibt das feste Zuversicht, besonders wenn wir bedenken, daß wahrscheinlich solche Genauigkeit früher für die Kirche gar keine

*) Andere übersetzen: Die Wohnzeit der Kinder Israel, die sie in Aegypten wohnten, usw. Damit aber bringen sie diese Stelle mit des Apostels Aussage in Widerspruch. Der Stellung der Worte nach bezieht sich das die auf die Kinder Israel und nicht auf die Wohnzeit der Kinder Israel.

Bedeutung hatte und nur gegeben ist, um jetzt verwandt zu werden.

Die Periode vom Auszug bis zur Teilung Kanaans unter die zwölf Stämme.

Auf Israels vierzig Jahre oder den „Tag der Versuchung in der Wüste“ (5. Mose 8 : 2; Psalm 95 : 8—10; Hebräer 3 : 8, 9), folgten sechs Jahre des Krieges in Kanaan und die Einteilung des Landes unter die Stämme. Ein Jahr, ein Monat und fünf Tage verflossen seit ihrem Fortgang aus Ägypten bis zu ihrem Ausbruch vom Sinai nach Paran. (4. Mose 33 : 3; 10 : 11—13) Und von hier aus, von Kadesch-Barnea, in der Wüste Paran, wurden die Kundschafter ausgesandt. (4. Mose 13 : 3—27; 32 : 8—13) Als einer von ihnen, Kaleb, bei der Teilung des Landes (Josua 11 : 23; 10 : 42), um seinen Anteil nachsuchte, sagte er: „Vierzig Jahre war ich alt, als Mose, der Knecht Jehovas, mich aussandte, von Kadesch-Barnea, das Land auszukundschaften, und ich brachte ihm Antwort Und nun siehe, Jehova hat mich leben lassen, so wie er geredet, diese fünf und vierzig Jahre, seitdem Jehova dieses Wort zu Mose geredet, als Israel in der Wüste umherwanderte; und nun siehe, ich bin heute fünf und achtzig Jahre alt.“ (Josua 14 : 7, 10, 13) Hieraus wird man ersehen, daß es von der Erkundschaffung des Landes bis zu seiner Austeilung unter die Stämme, wie von Josua bestätigt wird, fünf und vierzig Jahre waren, und ein wenig über ein Jahr vom Auszug bis zur Aussendung der Kundschafter, was zusammen vom Auszug bis zur Teilung des Landes volle sechs und vierzig Jahre und ein wenig darüber* macht. Da die ersten vierzig Jahre dieses

*) Wir berechnen nur die vollen Jahre, da eine genauere Berechnung unmöglich ist. Manchmal, wie oben, sind die Jahre um einen Bruchteil länger; manchmal sind sie kürzer, wie im Falle der Regierung des Zedekia. Von Zedekia heißt es, daß er elf Jahre regiert habe. (2. Chron. 36 : 7; Jeremia 52 : 1); aus dem 4. bis 7. Verse des letzten Kapitels geht jedoch hervor, daß seine tatsächliche Regierung zehn Jahre, vier Monate und neun Tage war. Wir glauben, daß diese Jahresbruchteile sich gegenseitig aufheben; und wir sind gewiß, daß der Herr die Sache so überwaltet und geordnet hat; wobei uns der Ausgang der Berechnung und die davon abzuleitenden Resultate und die Genauigkeit sogar in einigen großen, schon betrachteten Perioden unterstützt: Als Beispiel der Sorgfalt und Genauigkeit Gottes in dieser Sache siehe 1. Mose 7 : 11; 7 : 13; 2. Mose 12 : 40, 41.

Abchnittes, wie von vielen Schriftstellen nachgewiesen wird, besonders von Apg. 7 : 36 und Hebräer 3 : 9, in der Wüste zugebracht wurden, so fallen die bis zur Teilung des Landes übriggebliebenen sechs dem Aufenthalt in Kanaan zu, während welchem die Eroberung und Besiznahme des Landes der Verheißung vor sich ging.

Die Periode der Richter.

Wir kommen nun zu dem schwierigsten Teil der Chronologie, zur Periode von der Teilung des Landes bis zur Salbung Sauls zum König. Man nennt sie gewöhnlich die Periode der Richter, obgleich nicht ununterbrochen Richter im Amte waren. Der im Buche der Richter und im ersten Buche Samuels gegebene Bericht gibt neunzehn Zeitabschnitte an, die im ganzen annähernd vierhundert- undfünfzig Jahre ausmachen. Aber sie sind ohne Zusammenhang, unterbrochen, übereinandergreifend und so verwickelt, daß wir von ihnen zu keinem bestimmten Schluß gelangen können. Wir würden also genötigt sein, wie andere es getan haben, uns zu sagen, daß man über diesen Gegenstand nichts Bestimmtes wissen könne, wenn nicht das Neue Testament uns diesen Mangel ersetzte. Paulus sagt von der Zeit, nachdem Gott das Land unter sie durchs Loß verteilt hatte: „Und nach diesem, bei [während] 450 Jahren, gab er Richter, bis auf Samuel den Propheten. Und von da an begehrten sie einen König, und Gott gab ihnen Saul.“ — Apostelgeschichte 13 : 20—21.

In der alten syrischen Übersetzung des Neuen Testaments, die fast älter ist, als alle griechischen Manuskripte, lautet es so: „Und für 450 Jahre gab er ihnen Richter bis zu Samuel dem Propheten“, — dem letzten der „Richter.“

Diese Aussage Pauli über die Länge der Richterperiode nehmen wir als ausdrücklich beabsichtigte Lösung der Schwierigkeiten an. Nur in zwei Fällen, bezüglich der vierhundertdreißig Jahre vom Bundesluß bis zum Gesetz und dieser Richterperiode, ist irgendwelche begründete Ungewißheit in der alttestamentlichen Chronologie und beide sind so deutlich im Neuen Testament angegeben. Können wir annehmen, daß dies nur eine Sache des Zufalls

war? Viel vernünftiger ist es, daß Gott diese Sache zuerst verbarg, indem er den alttestamentlichen Bericht unvollständig ließ, und daß er den Mangel im Neuen Testament ersetzte, sodaß, wenn seinerzeit die Aufmerksamkeit darauf gelenkt würde, diejenigen, die zur Vergleichung der Berichte genügendes Interesse besäßen, die fehlenden Glieder fänden, und wie vernünftig erscheint es auch, daß Gott dies ausdrücklich tat, damit man seine Abhängigkeit von ihm, dem großen Zeitenlenker, lernen sollte.

Die Periode der Könige.

Die Regierung Sauls fällt in den vierzigjährigen Abschnitt, der auf den letzten Richter folgte, bis David zum König gesalbt wurde, wie wir oben gezeigt haben; und die folgenden Abschnitte der davidischen Könige sind leicht in den Büchern der Chronika zu finden:

Sauls „Abschnitt“ . . .	Urg. 13 : 21 . . .	40 Jahre
David regierte . . .	1. Chron. 29 : 27 . . .	40 „
Salomo „ . . .	2. „ 9 : 30 . . .	40 „
Rehabeam „ . . .	2. „ 12 : 13 . . .	17 „
Abija „ . . .	2. „ 13 : 2 . . .	3 „
Asa „ . . .	2. „ 16 : 13 . . .	41 „
Josaphat „ . . .	2. „ 20 : 31 . . .	25 „
Joram „ . . .	2. „ 21 : 20 . . .	8 „
Ahasja „ . . .	2. „ 22 : 2 . . .	1 „
Athalia „ . . .	2. „ 22 : 12 . . .	6 „
Joas „ . . .	2. „ 24 : 1 . . .	40 „
Amazja „ . . .	2. „ 25 : 1 . . .	29 „
Ussia „ . . .	2. „ 26 : 3 . . .	52 „
Jotham „ . . .	2. „ 27 : 1 . . .	16 „
Ahas „ . . .	2. „ 28 : 1 . . .	16 „
Jehiskia „ . . .	2. „ 29 : 1 . . .	29 „
Manasse „ . . .	2. „ 33 : 1 . . .	55 „
Amon „ . . .	2. „ 33 : 21 . . .	2 „
Josia „ . . .	2. „ 34 : 1 . . .	31 „
Jozatim „ . . .	2. „ 36 : 5 . . .	11 „
Zedekia „ . . .	2. „ 36 : 11 . . .	11 „

Zusammen 513 Jahre

Die siebenzig Jahre der Verödung.

Das bringt uns zur Periode der Verödung des Landes, die siebenzig Jahre dauerte und mit der Rückkehr des Volkes von Babylon, im ersten Jahre des Cyrus, 536 Jahre vor Christo, endete. (Siehe 2. Chron. 36: 20, 23) Dieses letztere Datum ist von der Weltgeschichte wohl verbürgt, und darüber hinaus reicht die biblische Chronologie nicht.

Periode von der Rückkehr Israels aus Babylon bis 1873 nach Christus.

Die Periode von der Zeit der Rückkehr der Juden aus Babylon, am Ende der siebenzigjährigen Verödung ihres Landes, im ersten Jahre des Cyrus, bis herab zu dem Datum, das als das Jahr 1 n. Chr. bekannt ist, wird nicht durch biblische Geschichte umfaßt. Jedoch, wie schon gesagt, sie ist von der Weltgeschichtsforschung mit Sicherheit als eine Periode von 536 Jahren festgestellt. Ptolemäus, ein griechisch-ägyptischer Gelehrter, ein Geometer und Astronom, hat diese Zahlen wohl verbürgt. Sie sind von den Gelehrten allgemein angenommen und als der ptolemäische Kanon bekannt.

Somit haben wir eine deutliche und zusammenhängende chronologische Linie von der Schöpfung bis zum Anfang der christlichen Zeitrechnung oder bis zur Geburt Jesu Christi. Alles in allem ist es ein Zeitabschnitt von viertausendeinhundertachtundzwanzig (4128) Jahren, die zusammen mit achtzehnhundertzweiundsiebzig Jahren der christlichen Zeitrechnung von der Schöpfung bis zum Jahre 1873 n. Chr. sechstausend Jahre ausmachen.

So ist also die aus der Bibel entnommene Chronologie, von der Schöpfung bis zur wohlbezeugten Weltgeschichte, klar und stark. Dazu trägt sie in ihren Verzeichnissen in ganz besonderer Art und Weise das Merkmal göttlicher Vorsehung, ebenso wie in dem Verbergen und in dem zur rechten Zeit allmählichen Entfalten derselben. Hierdurch, zusammen mit den vorhandenen, zuverlässigen Daten der christlichen Zeitrechnung und der einiger Jahrhunderte vorher, sind wir in der Lage, unseren Standpunkt im

Strome der Zeit zu bezeichnen. Hoffnungsvoll heben wir daher unsere Häupter empor und freuen uns, da wir bemerken, daß wir tatsächlich in das glorreiche Zeitalter des siebenten Jahrtausends hinübergleiten, selbst wenn wir erkennen, daß sein Anfang dunkel und voller Trübsal ist, wie es von den Propheten vorher gesagt wurde, und daß die Sturmwolken sich schon zusammenziehen und finsterner werden.

Das Datum der Geburt unseres Herrn.

Im sechsten Jahrhundert begann man, die Zeit von der Geburt unseres Herrn an zu rechnen und stellte die Geburt des Herrn fest,* so wie wir es jetzt noch haben, 536 Jahre vom ersten Jahre des Chrus, Königs von Persien, einschließlich. Ob man sie richtig festsetzte oder nicht, macht für die soeben gegebene Chronologie keinen Unterschied, welche zeigt, daß die sechstausend Jahre von der Erschaffung Adams mit dem Jahre 1872 n. Chr. endeten. Denn seit dem Zeitpunkt, an dem die Geburt des Herrn als geschehen angenommen wurde, sind achtzehnhundertzweiundsiebzig Jahre verflossen, und das erste Jahr des Chrus begann fünfhundertsechunddreißig Jahre vor jenem Zeitpunkt, ob er der der Geburt unseres Herrn war oder nicht.

Wir können es wohl nicht besser erklären als durch die althergebrachte Erläuterung mit einer Linie und einem darüber befindlichen Stern; so: v. Chr. _____*_____ n. Chr. Die Linie soll die sechstausend Jahre der Geschichte der Welt von Adams Erschaffung bis 1873 n. Chr. darstellen. Der Stern vertritt die Geburt Christi. Wenn man diesen Stern nach rechts oder nach links verrückt, so ändert dies nichts an der Länge der ganzen Linie, wenn es auch die Anzahl der Teile auf beiden Seiten des Sterns verändert. Wenn man den Zeitpunkt der Geburt des Herrn um ein Jahr vorwärts oder rückwärts rechnet, so verändert das wohl die Zahl der Jahre auf beiden Seiten von diesem Zeitpunkt, aber ihre Summe bleibt immer gleich; denn was man von der einen Seite

*) Das Datum derselben wurde schon vor dem im vierten Jahrhundert, von Dionysius Exiguus und anderen Gelehrten jener Zeit festgestellt. Doch kam es nicht vor dem sechsten Jahrhundert in allgemeinen Gebrauch.

nimmt, fügt man zur anderen hinzu. Doch laßt uns trotzdem das Datum der Geburt unseres Herrn untersuchen, da es bei unserem weiteren Studium von Nutzen sein wird.

Es ist unter Gelehrten gebräuchlich geworden, zuzugeben, daß der gewöhnlich angenommene Zeitpunkt der Geburt Christi um vier Jahre unrichtig sei, daß unser Herr vier Jahre früher, am Anfang des Jahres 4 v. Chr., geboren sei. Dieser Annahme sind die Herausgeber der gewöhnlichen englischen Bibel gefolgt. Wir können dem nicht beistimmen, daß das wahre Datum der Geburt Christi auf 4 v. Chr. falle. Im Gegenteil finden wir, daß er nur ein Jahr und drei Monate vor unserer gewöhnlichen Zeitrechnung, im Oktober des Jahres 2 v. Chr. geboren wurde.

Der Hauptgrund, warum die meisten behaupten, daß die Geburt unseres Heilandes vier Jahre zurückzulegen sei, ist das Bestreben, diesen Zeitpunkt mit gewissen Aussagen des jüdischen Geschichtschreibers Josephus, die Dauer der Regierung Herodes des Großen betreffend, in Einklang zu bringen. Nach einer seiner Aussagen sollte es scheinen, als ob Herodes drei Jahre vor dem angenommenen Zeitpunkt der Geburt Jesu gestorben sei. Wäre das wahr, so würde es gewiß beweisen, daß unser Herr im Jahre 4 v. Chr. geboren wäre; denn dieser Herodes war es, der den Befehl zur Schlachtung der Kinder Bethlehems gab, wovon das Kind Jesus gerettet wurde. (Matth. 2: 14—16) Doch ist diese Aussage des Josephus zuverlässig? Ist es wahr, daß Herodes vier Jahre vor Christi Geburt starb? Wir antworten: Nein! Josephus allein ist, um dies zu entscheiden, keine hinreichende Autorität, da er zugeständenermaßen in seinen Angaben von Daten als ungenau bekannt ist.

Doch diese Meinung hat die Oberhand gewonnen; das Datum 4 v. Chr. wird allgemein angenommen, und historische Ereignisse und Taten sind verschoben worden, um mit dieser Theorie zu stimmen und sie zu unterstützen. Unter anderen sogenannten Beweisen, daß 4 Jahre v. Chr. das eigentliche Datum sei, befindet sich eine Mondfinsternis, von der Josephus sagt, daß sie kurz vor Herodes Tod stattgefunden habe. Was von dieser Mondfinsternis bekannt

ist, ist folgendes: Herodes hatte über dem Eingang zum Tempel einen großen goldenen Adler befestigen lassen. Zwei hervorragende Juden, namens Matthias und Judas, überredeten einige junge Männer, ihn herunterzureißen. Sie taten es, wurden verhaftet und hingerichtet. Um die Sache deutlicher zu machen, erzählt Josephus, daß es zu jener Zeit noch einen anderen Matthias gab, der ein Hoherpriester und nicht in jenem Aufruhr verwickelt war. Dann fügt er hinzu: „Aber Herodes entsetzte diesen Matthias von seinem Hohenpriesteramte und verbrannte den anderen Matthias, der den Aufruhr erregt hatte, mit- samt seinen Gefährten bei lebendigem Leibe, und in derselben Nacht war eine Mondfinsternis.“ Dies war als eine der letzten hervorragenden Handlungen des Herodes berichtet und auf eine Zeit datiert, die der von Josephus angegebenen (4 n. Chr.) entsprechen möchte, der sie eben durch die erwähnte Finsternis bezeichnete.

Jedoch, da zuweilen bis zu vier Mondfinsternisse in einem Jahre vorkommen, so ist klar, daß außer unter ganz besonderen Umständen der Bericht von einem solchen Vorkommnis nichts beweist. Wenn die Zeit der Nacht, die Zeit des Jahres und die Größe der Verfinsternung zusammen angegeben wäre, wie es in einigen Fällen geschehen ist, dann würde der Bericht zur Feststellung von Daten von großem Wert sein. Aber im vorliegenden Falle ist nichts davon da. Folglich wird durch den Bericht für die Chronologie absolut nichts bewiesen. Josephus erwähnt ein Fasten, das vor dem Ereignis gehalten worden sei; jedoch, was für ein Fasten, oder wie lange vorher, wird nicht gesagt.

Zufällig war nur eine Mondfinsternis im Jahre 4 v. Chr., während im Jahre 1 v. Chr. drei stattfanden. Die Finsternis vom Jahre 4 v. Chr. war nur eine teilweise (sechs *Digit*i oder Zwölftel, also der halbe Mond verfinstert), während im Jahre 1 v. Chr. alle drei totale Finsternisse waren. Der ganze Mond wurde da verfinstert und natürlich um so länger, sodaß das Ereignis viel bemerkbarer war. Wenn daher die Finsternistheorie ins Gewicht fällt, so geschieht es sicherlich nicht zugunsten des älteren Datums, 4 v. Chr.

Unglücklicherweise ist die Zeit des Todes Herodes von keinem zuverlässigen Historiker gegeben worden. Josephus gibt einige Abschnitte seiner Geschichte und die Daten einiger Ereignisse an; aber diese Daten sind nicht zuverlässig. Etliche würden lehren, daß Herodes 4 v. Chr. starb, aber andere können damit nicht in Einklang gebracht werden; z. B. es heißt, sein Tod sei im siebzigsten Jahre erfolgt. Er wurde 47 v. Chr. Herrscher in Galiläa, zu welcher Zeit, wie Josephus sagt, er fünfundzwanzig Jahre alt war. (Altert. 149, 2.) Dies würde seine Geburt ins Jahr 72 v. Chr. verlegen. (47 u. 25). Sein Tod im siebzigsten Jahre würde dann auf 2 v. Chr. statt auf 4 v. Chr. fallen.

In dieser Verbindung mag es gut sein, den Meinungsstreit unter den Gelehrten über das genaue Datum des Todes Herodes anzumerken, damit es jedermann einleuchten möge, daß kein genügender Grund vorhanden ist, das Jahr 4 v. Chr. als das einzige Datum anzunehmen, das mit Matth. 2:14—16 übereinstimme. Fausets Bibel-encyclopädie gibt das Alter des Herodes, da er Herrscher wurde, auf ungefähr zwanzig Jahre an. Dies verlegt seinen Tod mit 70 Jahren auf 2 n. Chr. Chambers Encyclopädie und Smiths Bibellesikon bestimmen sein Alter zu der Zeit auf fünfzehn Jahre; das würde seinen Tod ins Jahr 7 n. Chr. bringen. Appletons Encyclopädie, Artikel Chronologie, sagt: „Josephus gibt auch Daten, aber er ist viel zu nachlässig, um in Betracht gezogen zu werden.“

Wir schreiten nun weiter und bieten den Schriftbeweis über diese Sache. Dieser stimmt mehr mit der gewöhnlichen Zeitrechnung und zeigt, daß die Geburt unseres Herrn nur ein Jahr und drei Monate vor Januar des Jahres 1 n. Chr. stattfand.

Die Amtsverwaltung unseres Herrn dauerte dreiundeinhalb Jahre. Die neunundsechzig Jahrwochen (Daniel 9:24—27) reichten bis zu seiner Taufe und Salbung als Messias, und da begann die letzte oder siebzigste Woche (sieben Jahre) der Begünstigung Israels. Er wurde ausgerottet (getötet) in der Mitte jener siebzigsten Woche, dreiundeinhalb Jahre seit dem Anfang seines Amtes. Er wurde, wie wir wissen, zur Zeit des Passahs, ungefähr am 1. April, gekreuzigt, einerlei, was das Jahr gewesen ist.

Die dreiund einhalb Jahre seines Amtes, die im April endeten, müssen folglich im Oktober, gleichviel welchen Jahres, begonnen haben. Der Oktober irgendeines Jahres muß sodann der eigentliche Monat seiner Geburt gewesen sein; denn er wartete nicht, sein Amt anzutreten, sobald er dreißig Jahre war, und bevor er dreißig Jahre war, konnte er es nach dem Gesetz (unter dem er geboren und dem er gehorham war) nicht antreten. So lesen wir: „Jesus begann ungefähr dreißig Jahre alt zu werden, als er zu Johannes an den Jordan kam.“

Johannes der Täufer war sechs Monate älter als unser Herr (Luk. 1:26, 36), folglich erreichte er sechs Monate früher als der Herr das rechte Alter (dreißig Jahre nach dem Gesetz — 4. Mose 4:3; Lukas 3:23 usw.) und fing an zu predigen. Das Datum, da Johannes sein Amt antrat, ist deutlich als das „fünfzehnte Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius“, des dritten römischen Kaisers, angegeben. Das ist ein deutlich festgestelltes Datum, über das kein begründeter Zweifel obwalten kann. Tiberius wurde beim Tode des Kaisers Augustus Kaiser im 767. Jahre Roms. Dies ist das Jahr 14 n. Chr.

Diejenigen aber, die sich durch die ungenauen Angaben des Josephus haben verleiten lassen und die Geburt Jesu ins Jahr 4 v. Chr. verlegen, stoßen, um es damit stimmend zu machen, auf eine neue Schwierigkeit. Um das von Lukas so deutlich angegebene Datum mit ihrer 4-v.-Chr.-Annahme in Harmonie zu bringen, müssen sie die Behauptung aufstellen, daß Tiberius schon drei oder vier Jahre, bevor Augustus starb, und ehe er selbst eigentlicher Kaiser wurde, zu herrschen begann. Sie behaupten, daß seine Herrschaft möglicherweise von jenem Datum an gerechnet worden sein möchte.

Doch solche Annahmen erweisen sich als grundlos. Wer die Sache auf den Blättern der Geschichte untersucht, findet dies heraus. Es ist wohl wahr, daß Tiberius von Augustus zu einer sehr wichtigen Stellung erhoben wurde, doch dies geschah nicht, wie jene Annahme fordert, vier, sondern zehn Jahre vor dem Tode des Augustus, im Jahre 4 n. Chr. Aber die ihm damals übertragene Gewalt war eine solche, wie sie auch andere in jener Zeit genossen hatten. Es war in keinem Sinne des Wortes kaiserliche.

Gewalt, und in keinem Sinne kann man sagen, seine „Herrschaft“ habe damals begonnen. Er war nur der Thronerbe. Selbst beim übertriebensten Gebrauch der Sprache könnte man nicht sagen, daß seine „Herrschaft“ vor dem Tode des Augustus und vor seiner eigenen Einsetzung ins Amt durch den römischen Senat angefangen habe.

Die Geschichte berichtet: „Der Kaiser, dessen abnehmendes Alter einen Gehilfen erheischte, adoptierte Tiberius im Jahre 4 n. Chr., indem er seinen Rang als Tribun erneuerte.“ — Artikel Tiberius, Rees's Cyclopedia.

„Er (Augustus) beschloß daher, ihm (Tiberius) einen Teil der Regierung zu übertragen. . . . Diese formelle Investitur versetzte ihn auf denselben Standpunkt, den der Veteran Agrippa in seinen letzten Jahren eingenommen hatte, und darüber kann kein Zweifel sein, daß es allgemein als ein einleitender Schritt zur Ersteigung des ersten Platzes im Kaiserreiche angesehen wurde. . . . Das Programm für die Nachfolge war dadurch deutlich angedeutet: Tiberius wurde beordert, seine Stellung an der Spitze des Senates, des Volkes und des Heeres einzunehmen. . . . Die Adoption, die zu gleicher Zeit stattfand, datiert vom 27. Juni des 757. Jahres seit der Erbauung Roms — 4 n. Chr.“*)

Es gibt also hinreichenden Beweis, daß das erste Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius nicht drei oder vier Jahre vor Augustus Tod fiel; und was die Ehren betrifft, die ihm während der Herrschaft des Augustus übertragen wurden, so wurden sie ihm zehn und nicht vier Jahre vor Augustus Tod übertragen, und sodann waren es auch keine kaiserlichen Ehren.

Wir können daher das in Lukas 3:1 gegebene Datum nicht nur als das einzige im Neuen Testament gegebene betrachten, sondern auch als ein unbestreitbares. Wer die Sache untersucht hat, bei dem kann kein Zweifel mehr bleiben. Tiberius fing im Jahre 14 n. Chr. an zu regieren. Das fünfzehnte Jahr seiner Regierung ist demnach das Jahr 29 n. Chr., in welchem Jahre, wie Lukas (3:1—3) bezeugt, Johannes sein Amt antrat. Da der drei-

*) Merivales Geschichte der Römer (Appletons) Band 4, Seite 220, 221.

zigste Geburtstag des Herrn und der Anfang seines Amtes auf Oktober fiel, und da der Geburtstag des Johannes und der Anfang seines Amtes gerade sechs Monate früher war, so folgt, daß Johannes sein Amt im Frühjahr, ungefähr am 1. April, antrat, gerade als er das rechte Alter erreicht hatte; denn Gottes Pläne werden stets aufs genaueste ausgeführt. Im Jahre 29 n. Chr., etwa am 1. April, war Johannes dreißig Jahre alt, folglich war er 2 v. Chr.,*) etwa am 1. April geboren. Und Jesu Geburt, sechs Monate später, muß etwa am 1. Oktober im Jahre 2 v. Chr. geschehen sein.

Ferner, wir haben deutlichen und starken Beweis, daß Jesus am Freitag, den 3. April, 33 n. Chr., gekreuzigt wurde. Der Umstand, daß seine Kreuzigung am Schluß des vierzehnten Tages des Monats Nisan stattfand, und daß dieses Datum selten auf Freitag fällt, es in dem Jahre 33 aber tat, stellt das Datum so bestimmt fest, daß selbst Usher, der 4 Jahre v. Chr. als das Datum der Geburt Jesu annahm, sich genötigt sah, zuzugeben, daß seine Kreuzigung 33 Jahre n. Chr. stattfand. Vergleiche Ushers Daten am Rand der gewöhnlichen (englischen) Bibel bei Lukas 2 : 21 und Matthäus 2 : 1 mit denen bei Matthäus 27 und Lukas 23. Wenn das Datum der Kreuzigung 33 n. Chr. ist, und Jesus 4 v. Chr. geboren wurde, so folgt, daß er 36 Jahre alt war, als er starb, und daß seine Amtszeit, vom dreißigsten bis sechsunddreißigsten Jahre, also sechs Jahre betragen haben würde. Doch ist klar, daß unseres Herrn Amtszeit nur dreiundeinhalb Jahre dauerte, und diese allgemein zugegebene Tatsache wird durch Daniels Prophezeiung über die Ausrottung des Messias in der Mitte der siebenzigsten Woche der Begünstigung Israels bewiesen.

So ist abermals bewiesen, daß Jesu Geburt ungefähr ein Jahr und drei Monate vor der gewöhnlichen Zeitrechnung stattfand; wenn sein Amt zu Ende ging, als er dreiunddreißig und ein halb Jahre alt war, am 3. April 33 n. Chr., so kann man das Datum seiner Geburt leicht nachrechnen, wenn man vom 3. April 33 dreiunddreißig-

*) Um solcher Leser willen, die mit dem Rechnen nach Daten nicht vertraut sind, machen wir darauf aufmerksam, daß am Anfang des Jahres 29 n. Chr. nur 28 volle Jahre verfloßen waren, und das neunundzwanzigste erst anfing.

einhalb Jahre zurückzählt. Zweiunddreißig Jahre und drei Monate vor April 33 führen bis zum 2. Januar des Jahres 1; und ein Jahr und drei Monate weiter zurück bringt uns zum 2. Oktober des Jahres 2 v. Chr. als das Datum der Geburt unseres Herrn in Bethlehem. Der Unterschied zwischen der Berechnung nach Mondjahren, wie sie bei den Juden gebräuchlich war, und der nach Sonnenjahren, wie sie jetzt gebräuchlich ist, würde etliche wenige Tage ausmachen, sodaß wir nicht gewiß sind, ob der genaue Tag nicht etwa in den September, ungefähr auf den 27. fiel. Jedoch der 1. Oktober des Jahres 2 vor Christo ist ungefähr richtig. Neun Monate weiter zurück bringen uns etwa in die Weihnachtszeit des Jahres 3 v. Chr., als das Datum, da unser Herr die Herrlichkeit niederlegte, und die Annahme der menschlichen Natur oder die Verwandlung in dieselbe vor sich ging. Es ist wahrscheinlich, daß dies der Ursprung der Feier des 25. Dezembers als des Christfesttages war. Etliche Kirchengeschichtsschreiber behaupten sogar, daß das Christfest ursprünglich als der Tag der Ankündigung bei der Jungfrau Maria gefeiert wurde. (Lukas 1:26) Gewiß ist, daß ein Datum mitten im Winter nicht gut mit der Aussage der Schrift stimmt, daß zur Zeit der Geburt unseres Herrn Hirten mit ihren Herden auf dem Feld waren.

Kind Gottes harre still und fein.

Kind Gottes, herre still und fein,
 Wie dunkel auch dein Pfad,
 Und laß es dem befohlen sein,
 Der immer Wege hat.
 Und ziehen dunkle Wetter auf
 Und Wolken schwarz und dicht,
 Folg' du nur ruhig deinem Lauf;
 Am Morgen wird's doch Licht.

Kind Gottes, gib dich furchtlos hin,
 Sein Arm dich fest umschließt;
 Du darfst nun kindlich traun auf ihn,
 Weil du sein eigen bist.
 Und währt die Nacht auch noch so lang,
 Kind Gottes, zage nicht;
 Harr' aus, traue ihm und sei nicht bang,
 Am Morgen wird's doch Licht.

Kind Gottes, bist du ihm geweiht,
 Und willst du ganz ihm traun,
 Dann gibt er dir sein sanft Geleit
 Auf grünen Friedensau'n.
 Drum traue still und harre sacht,
 Bald glänzt sein Angesicht,
 Und eh' du's weißt, ist hin die Nacht,
 Und dann geht auf das Licht.

Studie 3.

Die am ersten Advent Christi erfüllte Zeitprophezeiung.

Daniel 9 : 23—27.

Die siebenzig Wochen der Weissagung Daniels. — Während dieser Zeit vorhergesagte sich abspielende Ereignisse. — Die Zeit des Advents des Messias angezeigt, und dadurch, wie es angezeigt ist, eine Richtschnur gegeben. — Ein Schlüssel zu anderen Zeitprophezeiungen. — Die Zeit der Kreuzigung des Messias. — Die Verkürzung der ausschließlichen Begünstigung des Volkes Israel als solches in Gerechtigkeit, einzelnen gegenüber aber fortgesetzt. — Salbung des Allerheiligsten. — Trübsal auf das wüste gelassene Volk ergossen.

„So merke auf das Wort und verstehe das Gesicht: Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk und über die Stadt deines Heiligtums, zu beenden die Übertretung, und zu Ende zu bringen die Sünden, und zu sühnen die Verschuldung, und herbeizuführen ewige Gerechtigkeit, und zu besiegeln Gesicht und Propheten und zu salben ein Heiligtum von Heiligtümern. Wisse also und merke: vom Ausgange des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu erbauen, bis auf den Messias-Fürsten, sind sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen [7 und 2 und 60 = 69 Wochen]: Die Straße und Mauer wird wiederaufgebaut werden, und [zwar] im Drange der Zeit.“

„Und nach den zweiundsechzig Wochen wird der Messias ausgerottet und ist nicht mehr. [oder: nicht für sich selbst] Und die Stadt und das Heiligtum wird das Volk eines kommenden Fürsten [die Armee des römischen Fürsten Titus] verwüsten, und dessen Ende mit Überflutung; und bis zum Ende des Krieges [dauert] das Verhängnis der Verwüstung. Und er [der Messias] wird mit vielen den Bund in Kraft lassen eine Woche lang [die siebenzigste oder letzte Woche des Gnaden-Bundes]; und in der Mitte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören machen, und auf den Flügeln [werden sein] Greuel der Verwüstung und zwar bis zur Vollendung und bis das

[in Gottes Plan] Bestimmte sich über das verlassene [Volk — durch Jerusalem repräsentiert] erlassen hat.“ — Daniel 9:23—27, Schmollers Parallelbibel.

Während diese Prophezeiung den Anfang der „Ernte“ des jüdischen Zeitalters und der damaligen Gegenwart unseres Herrn, als des Hauptschnitters, bezeichnet, so gibt es verschiedene andere Prophezeiungen, die den Anfang der „Ernte“ des Evangelium-Zeitalters, in der unser Herr bei seinem zweiten Advent ebenfalls der Hauptschnittler sein wird, noch viel deutlicher markieren. Die Erfüllung dieser Prophezeiung veranschaulicht nicht nur prophetische Erfüllung überhaupt, sondern gibt auch einen in einer anderen Prophezeiung anzumerkenden Punkt an, worauf wir später zu sprechen kommen.

Während viele Prophezeiungen sich vereinigen, das Datum des zweiten Kommens Christi festzustellen und sicher zu machen, bezeichnet nur diese allein das Datum des ersten Advents. Wenn ihre Erfüllung klar festgestellt ist, so hilft uns das bei der Berechnung und Beurteilung derjenigen, die auf den zweiten Advent Bezug haben. Aus diesem Grunde geben wir dieser erfüllten Prophezeiung hier ihre Stelle und auch, weil es nötig ist, daß einige der hierin festgestellten Daten im Zusammenhange mit den den zweiten Advent betreffenden Prophezeiungen verstanden werden, was wir später behandeln.

Wie in Kapitel 2, 4, 7 und 8 der Prophezeiung Daniels berichtet ist, wurden ihm manche Visionen zuteil. Alle diese zeigten großes Gedeihen und Erhebung heidnischer Reiche. Aber Daniels besonderes Interesse lag in Israel, und über Israels Zukunft hatte er noch keine Unterweisung erhalten. Er wußte jedoch von Jeremias Weissagung (Jeremia 29:10; 2. Chronika 36:20—23), daß die Verödung Judäas siebenzig Jahre dauern sollte; und da er wußte, dieser Zeitraum sei nahezu abgelaufen (Daniel 9:2), so betete er ernstlich für die Wiederverkehr der Gnade Gottes zu Israel (Vers 17—19), und das oben Angeführte war die ihm durch einen Engel übermittelte Antwort Gottes.

Die hier gezeigte „bestimmte“ oder abgegrenzte Periode der Geschichte Israels ist „s i e b e n z i g W o c h e n“ von einem angegebenen Ausgangspunkt aus — nämlich

„vom Ausgange des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu erbauen.“ (Merke! nicht den Tempel) Während dieser Periode sollten große Dinge vollbracht werden: Die Stadt sollte unter ungünstigen Verhältnissen (Nehemia 4), im Drange der Zeiten, wieder erbaut werden. Die Sünde sollte durch Sühnung der Verschuldung zu Ende gebracht werden; und Gerechtigkeit (Rechtfertigung) sollte herbeigeführt werden, nicht wie die Jahr für Jahr durch das Blut der Stiere und Böcke vollbrachte, sondern die wahre, „dauernde Gerechtigkeit“, die durch das Opfer Christi zustandegebrachte. Daniel wurde auch gesagt, daß der Darbringer des besseren Opfers dadurch die vorbildlichen Opfer und Darbringungen des Gesetzes aufhören machen werde.

In diesem Zeitabschnitt werde der Messias, der lang-ersehnte Erretter Israels, kommen, und sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen sind als das Zeitmaß bis zur Zeit der Gegenwart des Messias angegeben. Und danach würde er ausgerottet werden, jedoch nicht für sich selbst. Somit würde nach des Messias Kommen noch eine Woche, die letzte, die siebzigste dieser verheißenen Gnadenzeit übrig bleiben; und inmitten oder in der Hälfte dieser Woche war vorausgesagt, sollte er die vorbildlichen Opfer aufhören machen, indem er „seine Seele zum Schuldopfer“ gab. — Jesaja 53 : 10—12.

Diese siebzig Wochen oder vierhundertneunzig Tage stehen für vierhundertneunzig Jahre; jeder symbolische Tag für ein Jahr. Und da es hier in der einzigen Zeitprophezeiung, die sich direkt auf den ersten Advent bezieht, so erfüllt wurde, so liefert uns das einen Schlüssel für andere Prophezeiungen, die, wie nachher gezeigt wird, auf solche Weise in symbolischen Zahlen, einen Tag für ein Jahr, verborgen waren, bis die rechte Zeit zur Auflösung herbeigekommen ist. Diese Prophezeiung war in solche Worte gefaßt, daß Daniel und andere Juden, wenn sie so wollten, sie für unglaubhaft hielten und nach und nach vergessen würden; oder daß sie sich ihrer erinnern würden, die „auf den Trost Israels warteten“, und dann auf den Gedanken kommen möchten, daß die Zeit symbolisch sei, wie in dem Falle Hesekiels. (Kapitel 4 : 4—7) Gewiß ist, daß die im Glauben Treuen

wußten, wann der Messias zu erwarten war; und es steht sogar geschrieben, daß alle ihn erwarteten (Lukas 3:15), wenn sie auch nicht alle bereit und fähig waren, ihn in der Weise anzunehmen, wie er kam.

Es muß ins Auge gefaßt werden, daß die neunundsechzig symbolischen Wochen oder vierhundertdreiundachtzig Jahre bis zum Messias-Fürsten nicht bis zur Geburt Jesu in Bethlehem reichen. Das hebräische Wort Messias, das dem griechischen Wort Christus entspricht, bedeutet der Gesalbte und ist eigentlich ein Titel und kein Name. Jesus war erst seit seiner Taufe der Gesalbte, der Messias, der Christus. Vergleiche Apostelgeschichte 10:37, 38 und Matthäus 3:16. Er wurde mit dem Heiligen Geiste gesalbt, sobald er aus dem Wasser kam. Dies geschah, als er das volle Mannesalter erreicht hatte. Dies war dreißig Jahre nach dem Gesetz, unter dem er geboren, und dem er und jeder Jude unterstellt war, bis er durch Erfüllung der Bedingungen desselben seine Herrschaft beendete — „es ans Kreuz nagelte“. Die neunundsechzig Wochen dieser Weissagung reichten daher bis zu seiner Taufe und Salbung. Von da an und nicht früher war er der Messias, der Christus, der Gesalbte. Folglich endeten die neunundsechzig Wochen oder vierhundertdreiundachtzig Jahre im Herbst des Jahres 29 n. Chr. Und da wurde der Teil der Prophezeiung erfüllt, der da lautet: „Vom Ausgange des Wortes [oder Befehls], Jerusalem wiederherzustellen und zu erbauen, bis auf den Messias-Fürsten sind sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen.“ Von da an finden wir die siebzigste Woche gerade erfüllt wie die übrigen — nämlich ein Jahr für einen Tag.

Die meisten Schreiber haben diese Periode vom siebten Jahr des Artaxerxes zu zählen angefangen. Da wurde Esra (Esra 7:7—14) ein Auftrag gegeben, den man für die Ausführung des Dekrets des Cyrus hielt. (Esra 1:3; 5:13; 6:1—12) Man sollte jedoch beachten, daß der Befehl des Cyrus war, das Haus des Herrn zu bauen — den Tempel und die Mauern seines Vorhofes. Doch noch ein anderer Auftrag findet sich vor. Es ist der Nehemia im zwanzigsten Jahre des Artaxerxes gegebene, die Mauern Jerusalems wieder zu bauen, die damals noch unausgebessert waren. (Nehemia 2:3—8; 6:15; 7:1)

Und von diesem Befehle, „Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen“, an muß diese Prophezeiung Daniels datiert werden. Der gesamte Bericht stimmt damit. Nur einen scheinbaren Einwurf dagegen bietet Jesajas Weissagung darüber. Darin heißt es von Chrus, er solle nicht nur „meine Gefangenen loslassen,“ sondern auch „meine Stadt erbauen.“ (Jesaja 45:13) Diesem scheinbaren Einwurf begegnen wir so: Daß hier durch Stadt übersezte Wort ist „ir“, und bedeutet einen verschanzten oder ummauerten Ort. Wir halten dafür, daß damit die Mauern des Tempels gemeint sind; und damit stimmen die oben angeführten Tatsachen überein. Dasselbe Wort „ir“ bezieht sich in 2. Könige 20:4 auf den Hof des Palastes.

Das Datum der Beauftragung Nehemias ist gewöhnlich auf 445 v. Chr. angegeben. Doch Dr. Hales chronologisches Werk (Seite 449 und 531) und Dr. Priestlies Abhandlung über die „Harmonie der Evangelisten“ (Seite 24 bis 38) weisen nach, daß diese gewöhnliche Annahme neun Jahre zu kurz ist. Dies ergäbe 454 v. Chr. als das richtige Datum der Beauftragung Nehemias; und mit diesem Datum stimmt die Vorhersagung Daniels über das Gebot, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen. — Daniel 9:25.

Da neunundsechzig (7 und 62) Wochen, oder vierhundertdreiundachtzig Jahre bis zum Messias- (dem Gesalbten-) Fürsten reichen, so ziehen wir von dieser Periode von neunundsechzig symbolischen Wochen oder vierhundertdreiundachtzig (483) Jahren, die vierhundertvierundfünfzig (454) Jahre vor Christo, als das richtige Datum des Gebotes, Jerusalem wiederherzustellen, ab; und der Rest — 29 n. Chr. — muß das Jahr sein, in dem der Gesalbte (Messias) geoffenbart wurde. Das ist in genauer Übereinstimmung mit dem, was wir schon gezeigt haben, daß nämlich Jesus im Jahre 29 n. Chr. ungefähr am 2. Oktober von Johannes getauft wurde und die Salbung des Geistes empfing. Zu jener Zeit war er, dem rechten Datum seiner Geburt gemäß, wie dies im vorhergehenden Kapitel nachgewiesen wurde, dreißig Jahre alt.

Die Amtsverwaltung unseres Herrn erstreckte sich über drei und ein halb Jahre und endete mit seiner Kreuzigung zur Zeit des Passahs im Frühjahr 33 n. Chr. Hierin

erfüllte er genau die die übrigbleibende oder letzte Woche (sieben Jahre) verheißene Günst betreffende Prophezeiung, die da sagt: „Nach den [7 und 62] neunundsechzig Wochen wird der Gesalbte ausgerottet werden, doch nicht für sich selbst“*) — „in m i t t e n d e r W o c h e [der übrigbleibenden siebenzigsten] wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören machen.“ — Daniel 9:26.

Die dem Geseze nach dargebrachten Opfer hörten da auf; nicht, daß dann keine Tiere, Weihrauch usw. mehr von den Priestern geopfert wurden; denn diese wurden Jahr für Jahr weiter geopfert, aber sie wurden von Jehova nicht mehr angenommen und waren in keinem Sinne mehr Opfer für Sünden. Nachdem das wahre Opfer gekommen, nachdem unser Herr „erschieden“, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben (Hebräer 9:26), konnte Jehova nicht länger irgend etwas anderes als Opfer anerkennen, noch irgendwelche Notwendigkeit dazu.

Da, am Kreuze, vollendete der Messias, der sich selbst dreiundeinhalb Jahre lang aufgeopfert hatte, das Werk (Johannes 19:30) und machte der Sünde ein Ende, bewerkstelligte volle Versöhnung für die Sünden der Menschen Gott gegenüber und brachte so eine dauernde Rechtfertigung von der Sünde für die ganze Menschheit zustande, statt der vorbildlichen, alljährlichen Rechtfertigung, die durch Vorbilder für das vorbildliche Volk, für Israel, geschah. Der Tod des Messias war also das „Besiegeln“, die Sicherstellung der Erfüllung aller Visionen und Prophezeiungen von zukünftigen Segnungen und von „den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ (Apostelgeschichte 3:21) Diese Verheißungen, sowohl der abrahamische als auch der Neue Bund, wurden besiegelt oder fest gemacht durch „sein eigenes, teures Blut“ (Lukas 22:20; 1. Korinther 11:25), das da besser für uns redet als das Blut von Stieren und Böcken — das da von dauernder Gerechtigkeit redet und vom Aufheben der Sünde für alle, die ihn annehmen. Und in der übrigen oder zweiten Hälfte dieser siebenzigsten Woche der Begünstigung der Juden, in den dreiundeinhalb Jahren,

*) Dieser Ausdruck „Doch nicht für sich selbst“, wird in anderen Übersetzungen verschiedentlich wiedergegeben. In unserer Meinung ist dies jedoch die deutlichste und beste.

die mit Pfingsten begannen, wurden die Nachfolger des Messias, das „Allerheiligste“ jenes Volkes, von Gott mit dem Heiligen Geiste gesalbt, gerade wie es mit Jesu am Ende der neunundsechzig Wochen geschah.

So wurden die Aussagen von Vers 24 dieser Prophezeiung erfüllt: „Siebenzig Wochen sind bestimmt, absondert über dein Volk und über die Stadt deines Heiligtums, a) zu beenden die Übertretungen und zu Ende zu bringen die Sünden, und zu sühnen die Verschuldung und herbeizuführen dauernde Gerechtigkeit; b) und zu besiegeln Gesicht und Prophet; c) und zu salben ein Allerheiligstes.“ Die Prophezeiung zeigte nicht, daß dies ganze Werk bis auf die letzte „Woche“, da der Messias gegenwärtig sein sollte, verschoben würde; und zweifellos verstand man, daß es große moralische Reformen auf ihrer Seite bedeutete, wodurch sie für den Messias zubereitet würden, und daß unter ihm die Salbung ihrer Nation als das „Allerheiligste“ der Völker stattfinden werde, um die Welt im Großen und Ganzen zu segnen. Durch jahrhundertelange Erfahrung hatten sie noch nicht gelernt, daß sie ohnmächtig seien, die Sünde abzutun und Versöhnung für ihre Schuld zu bewirken, und daß es eines vollkommenen Lösegeld-Opfers bedürfe, um dieses große Werk der Auslöschung der Sünde und der Rechtfertigung der Verurteilten zu vollbringen.

Weiterhin, während Daniels Prophezeiung zeigte, daß der Messias inmitten der letzten Woche ausgerottet werden (sterben) würde, zeigte sie jedoch nicht, daß die große Masse seines Volkes unheilig sei und daher, wie es der Fall war, in der Mitte dieser Woche verworfen werden würde. (Matthäus 23 : 38) Ein anderer Prophet sagt: Er wird ein Wort zu Ende führen und (es) in Gerechtigkeit (gerechterweise) kurz machen; und so wurde auch in der halben Woche (dreiundeinhalb Jahren) der Wirksamkeit Jesu alles getan und vollendet, mit Ausnahme der Salbung des Allerheiligsten.

Doch was ist es mit dem Rest der siebzigsten Woche, den dreiundeinhalb Jahren, die über das Kreuz hinausreichen? Hat Jehova verheißen, siebzig Wochen der Gnadenbezeugung auszusprechen und gab ihnen in der Tat nur neun-

undsechzig und eine halbe? Beim ersten Blick hat es diesen Anschein, besonders wenn wir uns ins Gedächtnis rufen, daß es gerade fünf Tage vor seinem Tode, „in der Mitte der Woche“ war, daß Jesus über ihre Stadt weinte und sie aufgab, und sagte: „Euer Haus wird euch müste gelassen“. Doch nein! Jehova kannte das Ende von Anfang an; und da er siebenzig Wochen verhieß, so meinte er es auch. Folglich müssen wir noch nach der Kreuzigung dreiundeinhalb Jahre jenem Volke erwiesene Gunst erwarten, trotzdem sie als Volk damals verlassen wurden.

Daß Israel als Volk nicht geeignet war, der Empfänger der Haupt- oder geistlichen Gunsterweisung (noch auch der Empfänger irdischer Segnungen) zu sein, wurde klar durch ihre Verwerfung des Messias erwiesen, wie es Gott vorhergesehen und vorhergesagt hat. Folglich ist es für sie nutzlos, ihre nationale Prüfung über die Mitte ihrer siebenzigsten Woche hinaus zu verlängern, und so wurde sie kurz beendet, als sie „müste gelassen“, von der Gnade verworfen wurden. Während des übrigen Teiles ihrer Zeitperiode (dreiundeinhalb Jahre) wurde die Gnade vermehrt, aber nur auf den „Rest“, auf „das Allerheiligste“, auf die Reinsten und Brauchbarsten beschränkt, denen es auch allein nur von Nutzen sein konnte. (Jesaja 10 : 22, 23; vergleiche Römer 9 : 28) Die Vermehrung der Gnade bestand in dem Umstand, daß ausschließlich dem Überreste dreiundeinhalb Jahre Aufmerksamkeit und Dienstleistung zugewendet wurde, und zwar unter den größeren Vorteilen des Zeitalters des Geistes. Am Pfingstfeste begann dies, und wahrscheinlich wurde damals aller reife Weizen durch Gottes Gnade erreicht. — Siehe Apostelgeschichte 2 : 41 und 4 : 4 betreffend die Erfolge der ersten Tage.

Aus diesem Grunde unterwies Jesus seine Jünger, sie sollten „anheben zu Jerusalem“, obwohl er für alle den Tod geschmeckt, und das Evangelium allen verkündigt werden sollte. Noch sollten sie dieses besondere Werk verlassen und den Heiden die Gnade der neuen Zeitverwaltung anbieten, bis die dreiundeinhalb Jahre der Israel verheißenen Gnade erfüllt waren — bis Gott es ausdrücklich zu den Heiden sandte, wie zu den Juden. — Apostelgeschichte 10.

Über das genaue Datum der Bekehrung des Kornelius können Chronologen nur Mutmaßungen anstellen; und daher hat man es verschiedentlich berechnet, zwischen den Jahren 37 bis 40 schwankend, jedoch im Hinblick auf diese deutliche Prophezeiung, die wir jetzt betrachten, haben wir keinen Zweifel, daß sie im Herbst des Jahres 36 stattfand; denn da endeten die siebenzig Wochen oder vierhundertneunzig Jahre der Gunstbezeugung für Israel. Da ihre ausschließliche Gnadenzeit dort endete, so war es wohl am Platze, daß dies durch Sendung des Evangeliums zu den Heiden bezeichnet wurde. Die Israeliten wurden seitdem des Evangeliums nicht beraubt, sondern wurden gerade so wie die Heiden behandelt, obwohl sie sich durch ihr Vorurteil in eine weniger günstige Lage versetzten. Da das „Allerheiligste“ schon herausgewählt war, so war das Evangelium nicht mehr auf sie allein beschränkt, sondern stand der ganzen Schöpfung, die ein Ohr hatte zu hören, offen.

Nach siebenzig Wochen kamen die in Vers 26 und 27 erwähnten Trübsale herbei. Der römische Fürst kam und zerstörte die Stadt und den Tempel, und wie eine Flut ließ er hinter sich schreckliche Wüstenei und Zerstörung zurück. Und der von ihnen verworfene Messias hat seitdem verschiedentlich Unglück über dieses Volk kommen lassen, und wird damit weiterfahren „bis zur Vollendung“, bis sie genug davon haben, bis er sagen wird: „Redet zum Herzen Jerusalems, und rufet ihr zu, daß ihre Mühsal vollendet, daß ihre Schuld abgetragen ist.“ (Jesaja 40:2) Mittlerweile wird das, was beschlossen ist, auf das Verlassene (oder verworfene Volk) sich ergießen, bis ihr Becher des Kummers voll ist, bis zu dem Tage, da sie sagen werden: „Gesegnet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn.“ Dieser Tag der Erlösung Israels bricht jetzt an. — Gott sei Dank! Und obwohl ihr Ungemach und Verlassenheit noch nicht zu Ende ist, so eilt doch stündlich die Zeit herbei, da ihr von Vorurteil verblendeter Sinn aus der Dunkelheit heraus ihn sehen wird, den sie durchbohrt haben, und sie werden wehklagen um ihn, gleich der Wehklage um den einzigen Sohn. — Sacharja 12:10.

Da manche beim Lesen der hier untersuchten Schriftstelle, weil sie den Zusammenhang der Worte des Propheten richtig zu erfassen verfehlten, und den Messias-Fürsten

mit dem römischen Fürsten verwechselten usw., in große Verwirrung und Irrtum gerieten, so raten wir zum sorgfältigen Studium der Stelle, wie sie am Anfang dieses Kapitels zusammengestellt ist, und daß man die in Klammern stehenden Erklärungen recht beachte.

Gott wird sein Volk erretten.

Zu Hesekiel 13 : 23.

In aller Angst und Unruh dieses Lebens
 Sucht keiner seinen Frieden je vergebens,
 Der still auf Gott nur richtet seinen Sinn;
 Wie immer sich dein Lebensschicksal wendet:
 Als zugelassen oder als gesendet
 Von Vaterhand nimm alles hin.

Bei allem, was du leidest, mußt du sagen:
 Soll ich den Kelch nicht trinken, das nicht tragen,
 Was mir mein Vater doch gegeben hat?
 Mußt immer sagen: es ist Vaterwille,
 Daß es so ist, und ich will halten stille,
 Betend, daß der geschehe früh und spät.

Und wenn dich deine eignen Sünden tränken,
 Dann mußt du einfach wie ein Kind nur denken:
 Mein Vater, hilf, vergib mir meine Schuld!
 Gott hat auch dafür Anstalt ja getroffen
 In seinem Sohn, und darauf sollst du hoffen;
 Gott ist barmherzig und groß von Geduld.

Und wenn dir immer wieder Sorgen kommen,
 Gott hat sie dir ja doch schon abgenommen.
 Er hat es dir ja nicht allein erlaubt,
 Er hat befohlen: Sorge nichts, wirf deine
 Sorg' nur gleich auf mich, denn sie ist meine.
 O selig, wer dies immer gleich befolgt!

Studie 4.

Die Zeiten der Nationen.

Was sind die Zeiten der Nationen? — Ihr Anfang; ihre Dauer; ihr Ende im Jahre 1914. — Begleitende Ereignisse. — Darauffolgende Ereignisse. — Eigentliche und symbolische Zeit. — Ein bemerkenswertes Vorbild. — Gegenwärtige Anzeichen. — Gottes Königreich soll die Reiche der Nationen stürzen. — Das Königreich Gottes daher vor dem Sturze der Reiche der Nationen organisiert. — Warum die Reiche der Nationen sich ihm widersetzen. — Wie und warum schließlich alle es freudig begrüßen werden. — „Die köstlichen Dinge aller Nationen werden kommen.“

[Da der in diesem Kapitel betrachtete Gegenstand dem des 13. Kapitels des ersten Bandes sehr nahe verwandt ist, so würde es für den Leser eine große Hilfe sein, wenn er jenes Kapitel noch einmal durchginge, ehe er dieses anfängt.]

[Vor der Betrachtung dieser Studie empfiehlt es sich, das Vorwort dieses Buches noch einmal genau zu lesen.]

„Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis daß die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden.“ — Lukas 21 : 24.

Der Ausdruck „Zeiten der Nationen“ wurde von unserem Herrn zur Bezeichnung jenes Zeitabschnittes der Weltgeschichte gebraucht, der zwischen der Hinwegnahme des vorbildlichen Königreiches Gottes, des Reiches Israel (Hesekiel 21 : 30—32), und der Einführung und Herstellung seines Gegenbildes, des wahren Königreiches Gottes, liegt, wann Christus kommen soll, um „verherrlicht zu werden in seinen Heiligen, und bewundert zu werden in allen Gläubiggewordenen an jenem Tage.“

Während dieses Zwischenraumes sollte die Herrschaft über die Welt durch nationales Regiment ausgeübt werden, und sowohl das fleischliche als auch das geistliche Israel sollte diesen Gewalten untertan sein und bleiben, bis deren Zeit abgelaufen wäre. Während Gott diese Regierung weder gutheißt noch empfiehlt, so erkennt er ihre Herrschaft doch an. In anderen Worten, er hat aus

weisen Gründen ihre Herrschaft für eine bestimmte Zeit zugelassen.

Die Herrschaft über die Erde, sie zu unterwerfen, zu besitzen und in Gerechtigkeit zu regieren, war ursprünglich Adam übergeben worden. (1. Mose 1 : 28) Als Adam fiel, wurde die durch seine Sünde eingebüßte Herrschaft von ihm genommen. Hierauf wurde den Engeln erlaubt, die Oberaufsicht zu führen. Statt aber das gefallene Geschlecht emporzuheben, ereignete es sich, daß einige von ihnen „ihren ersten Zustand nicht bewahrten“ und in Sünde fielen. Nach der Sintflut erklärte Gott Abraham seinen Vorsatz, durch seine Nachkommenschaft die für das sündige, dahinsterbende Geschlecht nötige Hilfe zu bringen, indem er aus seinem Samen einen großen Befreier, Herrscher und Lehrer erwecken wollte, und sagte: „In deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“

Dies ist das erste Mal, daß von einer nationalen Universalherrschaft die Rede ist; und da diese Aussage von Gott kommt, so bekundet das, daß dieser Herrscher vor allen anderen besonders geeignet und hoch über sie erhaben ist, und daß das Wohlergehen der ganzen Menschheit davon abhängt, einem solchen Herrscher unterstellt zu werden. Daß diese Abraham gewordene Verheißung die Herzen und Sinne seiner Nachkommenschaft, Israels, erfüllte, und ihren Verwandten, den Moabitern und Edomitern, wohl bekannt war, darüber kann kein Zweifel bestehen; und daß diese Nationalhoffnung Israels den anderen Nationen kund werden würde, ist sehr wahrscheinlich; und wenn das der Fall ist, so können wir nicht zweifeln, daß ihr Stolz in ihnen das Verlangen erzeugte, selbst die erste Nation zu werden und die Universalherrschaft zu erringen, weil sie sich ja in jeder Hinsicht für gerade so fähig und zum Herrschen und Belehren und daher die Völker zu segnen geeignet hielten, als irgendein Nachkomme Abrahams sein könne.

Die Hoffnung Israels, die Universalherrschaft, nicht durch eine Wahl der Völker, sondern nach Gottes Wahl und seiner zu ihren Gunsten kundgetanen Macht zu erlangen, scheint ebenso sich auf andere Nationen ausgebreitet zu haben. Wie dem auch sei, wir finden, daß diese heidnischen Könige und Völker auch ihre Herrschaft als Gunst-

bezeugung von seiten der Götter, denen sie dienten, ansahen, und derselbe Gedanke hängt noch jetzt jedem Herrscherlein und Fürstchen an, gerade wie den mächtigeren Königen und Kaisern. Kein Unterschied, wie elend und schwach, geistig wie körperlich, kein Unterschied, wie lasterhaft und unfähig, sich selbst oder andere zu regieren, fast bis zum Grade der Irrsinnigkeit hegen sie den Wahn, daß Gott sie und ihre Familien ganz besonders auserwah, über die ganze Erde zu herrschen und sie zu „segnen“ (?) Diese von der Mehrheit der Völker als richtig angenommene Theorie wird auf Medaillen, Münzen und Staatspapieren in den Worten ausgesaunt: „ . . . König von Gottes Gnaden.“

Während also Israel auf die verheißene Herrschaft der Erde wartete und hoffte und oft meinte, es stünde schon im Bereiche der Verwirklichung, besonders unter den Königen David und Salomo, erwachte auch unter anderen Nationen das Gelüste nach Universalherrschaft mehr und mehr; und als Gott Israel die Krone zu entreißen gedachte, bis der wahre Same der Verheißung käme, und die Herrschaft übernehme, beschloß er zuzulassen, daß die heidnischen Reiche die Herrschaft an sich rissen, und den Versuch machten, die Welt zu beherrschen, damit so auch die Welt die Vergeblichkeit ihrer eigenen Bemühungen, in ihrem gegenwärtigen sündigen Zustande sich selbst zu regieren, einsehen möchte. Wie er einst die von Adam eingebüßte Herrschaft den Engeln gab, um ihre Unfähigkeit, die Welt zu regieren und zu segnen, darzutun, so überlieferte er nun diese Herrschaft den Heiden, und ließ sie ohne seinen Beistand ihre verschiedenen Methoden versuchen. Diese verschiedenen Versuche läßt Gott als wertvolle und notwendige Lektionen zu und füllt damit die Zeit aus, bis der Gesalbte des Herrn, dem die Herrschaft gebührt, kommt, dieselbe an sich nimmt, und alle seine gnadenreichen Absichten hinausführt.

Da Israel nach dem Fleische das Vorbild des geistlichen Israels, der christlichen Kirche, war, die auch in höherem Sinne ein „königliches Priestertum“ und ein „heiliges Volk“ (1. Petri 2 : 9) genannt wird, und die zu seiner Zeit alle Völker beherrschen und segnen soll, so war auch sein Königreich in mancher Hinsicht ein Vorbild vom

Königreiche Christi. Als daher Gottes Zeit gekommen war, die Herrschaft der Welt heidnischer Gewalt zuzuwenden, da war es auch am Plage, die vorbildliche Krone Israels zu entwenden und das vorbildliche Königreich nicht länger mehr anzuerkennen. Dies tat Gott und erklärte, daß sie sich unfähig erwiesen hätten, zur Universalherrschaft erhöht zu werden. Je mehr sie an nationaler Bedeutung zunahmen, desto verderbter, eitler und götzendienerischer waren sie geworden. So war es in den Tagen des Königs Zedekia; und darum erfolgte das göttliche Dekret (Beschluß): „So spricht der Herr Jehova: Hinweg mit dem Kopfbund und fort mit der Krone! Dies wird nicht mehr sein. Das Niedrige werde erhöht und das Hohe werde erniedrigt! Umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will ich sie machen; auch dies soll nicht mehr sein — bis der kommt, welchem das Recht gehört: dem werde ich's geben.“ — Hesekiel 21 : 26, 27, 31, 32.

Diese Zertrümmerung der Krone oder Herrschaft Israels fand statt. Zunächst wurde sie Babylon zugewandt, dann Medopersien, dann Griechenland, und dann Rom. Die Eigenart dieser Reiche, wie sie auf den Blättern der Geschichte verzeichnet steht, fanden wir in vollem Einklange mit der prophetischen Beschreibung, wie sie in Nebukadnezars Traumvision von dem großen Standbild und in Daniels Geschichte von den vier Tieren gegeben ist. Dieser zertrümmerte Zustand der Herrschaft Israels sollte fortdauern, bis Christus, der rechtmäßige Erbe des Thrones Israels und der ganzen Welt, der ihn mit seinem eigenen teuren Blute erkaufte, kommen und die Zügel der Regierung ergreifen würde. Sein Reich wird, wie wir gesehen haben, das fünfte Universalreich der Welt, das Königreich Gottes unter dem ganzen Himmel, sein. Aber ungleich den vier vorangegangenen Herrschaften, die nur für eine bestimmte Zeit zugelassen und insofern (jedoch nicht im Sinne der Gutheißung) anerkannt waren, wird dieses von Gott durch seinen Stellvertreter auf Erden bestätigt und eingesetzt werden. Es wird Gottes Reich, das Königreich des Gesalbten, sein. Es wird allmählich aufgerichtet werden, und zwar während einer großen Drangsalzeit, mit der das christliche Zeitalter schließt, und in welcher die gegen-

wärtigen Herrschaften verzehrt und unter großer Verwirrung dahinfallen werden.

In diesem Kapitel liefern wir den biblischen Nachweis, daß das völlige Ende der Zeiten der Heiden (Nationen), d. i. das volle Ende ihrer Herrschaft, mit dem Jahre 1914 erreicht sein wird; und daß dieses Datum die Auflösung der Herrschaft unvollkommener Menschen bringen wird. Und wenn dies als eine in der Schrift fest begründete Tatsache nachgewiesen ist, der wird auch erkennen, daß dadurch folgendes bewiesen ist:

Erstens, daß dann das Königreich Gottes, für das unser Herr uns beten lehrte: „Dein Reich komme“, anfangen wird, die Herrschaft an sich zu nehmen und „aufgerichtet“ oder auf Erden festgegründet zu werden.

Zweitens beweist es, daß der, dem das Recht, diese Herrschaft an sich zu nehmen, gebührt, dann als der neue Herrscher der Erde gegenwärtig sein wird; und nicht nur dies, sondern auch, daß er einen beträchtlichen Zeitraum vor jenem Datum gegenwärtig sein wird, weil der Umsturz dieser nationalen Obrigkeiten direkt darauf zurückzuführen ist, daß er „wie Töpfergeschirr sie zerschmettern“ (Psalm 2 : 9; Offenbarung 2 : 27), und an ihrer Statt sein eigenes, gerechtes Regiment aufrichten wird.

Drittens beweist es, daß einige Zeit vor dem Ende des Sturzes das letzte Glied der göttlich anerkannten Kirche Christi, das „königliche Priestertum“, „der Leib Christi“, mit dem Haupte verherrlicht sein wird: denn jedes Glied soll mit Christo herrschen, als Miterbe des Königreiches mit ihm; und dieses kann nicht ohne die völlig aufgerichtete Vollzahl seiner Glieder stattfinden.

Viertens beweist es, daß von jener Zeit an Jerusalem nicht länger von den Nationen zertreten sein, sondern sich aus dem Staube der göttlichen Ungnade zur Ehre erheben wird; denn „die Zeiten der Nationen“ sind dann erfüllt oder vollendet.

Fünftens beweist es, daß mit jenem Datum, oder auch früher, Israels Blindheit anfangen wird, sich wegzumenden; denn ihre „teilweise Blindheit“ sollte so lange dauern, „bis daß die Vollzahl der Nationen eingegangen sein würde“ (Römer 11 : 25), oder in anderen Worten, bis die

volle Zahl derer aus den Nationen herausgewählt wäre, die Glieder des Leibes oder der Braut Christi sein sollen.

Sechstens beweist es, daß die große „Zeit der Drangsal“, „dergleichen nicht gewesen, seitdem ein Volk ist“, ihren schließlichen Höhepunkt erreichen und an jenem Zeitpunkt enden wird; und dann werden die Menschen gelernt haben, stille zu sein und zu erkennen, daß Jehova Gott ist, und daß er auf Erden hoch erhöht werden wird. (Psalm 46: 10) Der Zustand der Dinge, von dem in symbolischer Sprache als von brausenden Wogen des Meeres, schmelzender Erde, fallenden Bergen und brennenden Himmeln geredet wird, wird dann vergangen sein, und „die neuen Himmel und eine neue Erde“ mit ihrem Friedenssegens werden dann von der durch Trübsal zerschlagenen Menschheit erkannt werden; und der Gesalbte des Herrn und seine rechtmäßige und gerechte Oberhoheit wird dann allmählich anerkannt werden; zuerst von einer Schar von Kindern Gottes, die aus großer Drangsal gekommen sind, die Klasse, die auf der Karte der Zeitalter in Band I mit m und t bezeichnet sind (siehe auch Band I, Studie 12); darauf von Israel nach dem Fleische; und dann von der ganzen Menschheit.

Siebtens beweist es, daß das in Macht ein- und aufgerichtete Reich Gottes vor jenem Datum in der Welt sein und das heidnische Standbild (Daniel 2: 34) geschlagen und zermalmt, die Macht dieser Könige verzehrt haben wird. In demselben Maße wird seine Macht und Herrschaft aufgerichtet, wie durch seine verschiedenen Einflüsse und Werkzeuge die gegenwärtigen Gewalten — die bürgerlichen und kirchlichen, das Eisen und der Ton — zermalmt und zerstört werden.

Der Anfang der Zeiten der Nationen 606 vor Christo.

Die Worte unseres Herrn: „Bis daß die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden“, lassen schließen, daß die Zeiten der Nationen einen bestimmt abgemessenen Endpunkt haben, weil man von einer unbegrenzten, unbestimmten Periode nicht sagen könnte, sie sei erfüllt. Sonach hat die Herrschaft der Heiden einen Anfang, wird eine bestimmte Zeit dauern und zur festgesetzten Zeit zu Ende gehen.

Der Anfang dieser Zeiten der Nationen ist in der Schrift deutlich angedeutet. Wenn sie uns daher auch noch bestimmt die Länge dieser Periode heidnischer Herrschaft darbietet, so können wir genau wissen, wann sie zum Schlusse kommen muß. Und die Bibel gibt diese fest bestimmte Periode, die erfüllt werden muß; aber sie tut es in der Weise, daß es, als es geschrieben wurde, nicht verstanden werden konnte, noch auch vor Ablauf der Zeit, und bevor die Ereignisse der Geschichte ihr Licht darauf geworfen hatten; und selbst dann nur von denen, die da wachen und nicht von den Sorgen der Welt überbürdet sind.

Der biblische Nachweis ist klar und stark, daß die „Zeiten der Nationen“ eine Periode von 2520 Jahren sind, vom Jahre 606 v. Chr. bis (einschließlich des Jahres) 1914 n. Chr. Dieses Zehen der Universalherrschaft an heidnische Regierungen begann, wie wir schon sahen, mit Nebukadnezar; nicht als seine Regierung anfang, sondern als das vorbildliche Königreich des Herrn aufhörte, und die Herrschaft der ganzen Welt den Nationen überlassen wurde. Das Datum für den Anfang der Heidenzeiten ist daher bestimmt auf die Zeit der Fortnahme der Krone des Königreiches Gottes von Zedekia, dem letzten Könige desselben, angemerkt.

Nach den Worten des Propheten (Hesekiel 21 : 30—32) wurde die Krone von Zedekia genommen und Jerusalem von Nebukadnezars Heer belagert und in Trümmer gelegt und verblieb so siebenzig Jahre lang, bis zur Wiederherstellung im ersten Jahre des Chrus. (2. Chronika 36 : 21—23) Obwohl Jerusalem damals wieder gebaut wurde, und die Gefangenen zurückkehrten, so hat doch, von damals bis heute, Israel nie wieder einen König gehabt. Obwohl von Chrus wieder in ihr Land und zu persönlicher Freiheit eingesetzt, waren sie doch als Volk der Reihe nach den Persern, Griechen und Römern unterworfen. Unter dem Joche der letzteren lebten sie, als unseres Herrn erster Advent stattfand, da Pilatus und Herodes des Kaisers Abgeordnete waren.

Mit diesen Tatsachen vor uns können wir leicht das Datum des Anfanges der Zeiten der Nationen finden;

denn das erste Jahr des Cyrus ist ein sehr deutlich festgesetztes Datum. Sowohl Welt- wie Kirchengeschichte stimmen mit merkwürdiger Einmütigkeit mit dem Ptolemäischen Kanon, der dasselbe auf das Jahr 536 v. Chr. verlegt. Und wenn 536 v. Chr. das Jahr war, in dem die siebenzig Jahre der Verödung Jerusalems endeten, und die Wiederherstellung der Juden begann, dann folgt, daß ihr Königreich gerade siebenzig Jahre vor 536, das ist 536 und 70 oder 606 v. Chr. gestürzt wurde. Dies ergibt als Datum des Anfanges der Zeiten der Nationen — 606 v. Chr.

Wenn wir aber sehen, daß Gott es ist, der dieses Lehen der Macht diesen weltlichen oder nationalen Obrigkeiten übertrug, so wissen wir auch, daß sie nicht nur fallen und gestürzt werden, und, wenn ihre „Zeiten“ abgelaufen sind, dem Königreiche Christi Platz machen werden, sondern wir wissen auch, daß Gott die Herrschaft nicht früher von ihnen nehmen und sie seinem Gesalbten geben wird, bis ihr Lehen verfallen — „bis die Zeiten der Heiden (Nationen) erfüllt sind“. Infolge hiervon und gerade hierdurch werden wir vor der falschen Meinung bewahrt, mit der das Papsttum die Welt verführt hat, daß nämlich das Reich Gottes am Pfingstfeste aufgerichtet wurde, und daß es, wie man behauptet, noch völliger hergestellt wurde, als das römische Reich zum Christentum (zum Papsttum) bekehrt wurde, und letzteres sowohl die weltliche als auch geistliche Herrschaft in der Welt erlangte. Wir erkennen aus dieser Prophezeiung über die Zeiten der Nationen, daß diese von der Kirche Roms gemachte und von Protestanten mehr oder weniger unterstützte Behauptung falsch ist. Wir sehen, daß diese Völker, die sowohl das Papsttum, als auch der Protestantismus als christliche Nationen bezeichnet, und deren Herrschaftsgebiet sie Christentum (d. i. Christi Königreich) nennen, solches nicht sind. Sie sind „Reiche dieser Welt“, und bis ihre Zeiten erfüllt sind, kann Christi Königreich das Regiment nicht ergreifen, obwohl es sich in den letzten Jahren, am Schlusse der Zeiten der Nationen, während diese Reiche wanken, sich auflösen und in Anarchie zerfallen, dazu auf- und einrichtet und vorbereitet. Während des christlichen Zeitalters bestand das Reich Christi in seinem Anfangsstadium, in

seiner Erniedrigung, ohne Macht oder Recht zum Herrschen zu haben, ohne die Krone, nur allein das Zepter der Verheißung besitzend, unerkannt von der Welt, den gegenwärtigen Gewalten unterworfen. Und die Erben des himmlischen Königreiches müssen darin verharren, bis die für sie bestimmte Zeit, mit Christo zu herrschen, herbeikommt. Während der Zeit der Drangsal, am Schlusse dieses und am Anfang des neuen Zeitalters, werden sie zur Macht erhoben werden, doch ihre Herrschaft der Gerechtigkeit über die Welt könnte nicht vor dem völligen Ende der Erntezeit beginnen.

Auch kann das fleischliche Israel vor jener Zeit das langverheißene Erbteil nicht erlangen, wenn auch vorher vorbereitende Schritte getan werden; denn Gott wird weder die geistige, noch die irdische Abtheilung seines Königreiches völlig einsetzen, bis sein Vehen an die Nationen abgelaufen ist.

Es ist daher die Pflicht der wahren Kirche, geduldig die für ihren Triumph und ihre glorreiche Herrschaft bestimmte Zeit abzuwarten, sich als Fremdlinge und Pilgrime von den Reichen dieser Welt getrennt zu halten und als Erben des zukünftigen Königreiches ihre Hoffnung und Ziele auf dasselbe zu richten. Christen sollten das eigentliche Wesen dieser Reiche erkennen, und während sie sich von ihnen getrennt halten, ihnen doch (während ihrer Lebenszeit) gebührende Achtung und schuldigen Gehorsam (zum Guten) leisten, weil Gott ihnen zu herrschen erlaubt hat; wie Paulus lehrt: „Jede Seele unterwerfe sich den obrigkeitlichen Gewalten; denn es ist keine Obrigkeit, außer von Gott, und diese, welche sind, sind von Gott verordnet.“ — Römer 13:1.

Die Krone (Herrschaft) wurde dem Volke Gottes (dem geistlichen wie dem fleischlichen Samen) genommen, bis die Zeiten der Nationen mit der glorreichen Gegenwart des Messias enden würden, der „an jenem Tage“ nicht nur „König der Juden“, sondern auch „König über die ganze Erde“ sein wird. Man möchte meinen, diese Entfernung der Krone von Israel sei ein Bruch der Verheißung: „Nicht weichen wird das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen hinweg, bis daß Schilo [der Friedebringer] kommt.“ (1. Mose 49:10) Man achte

jedoch auf den Unterschied zwischen der Krone und dem Zepter; denn wenn auch die Krone in den Tagen Zedechias dahinfiel, so wich doch das Zepter, wie wir sehen werden, erst sechshundertneununddreißig Jahre danach, damals nämlich, als unser Herr Jesus, aus dem Stamme Juda und dem Samen Davids nach dem Fleische, von Gott für würdig erfunden wurde, der rechtmäßige und einzige Erbe des langverheißenen Zepters der Erde zu werden.

Die Abraham gegebene, Isaac und Jakob erneuerte Verheißung war, daß aus ihrer Nachkommenschaft der große Befreier kommen sollte, der nicht nur ihre Familie in der Welt segnen und erhöhen, sondern auch „alle Geschlechter der Erde segnen“ sollte. Es sah eine Zeitlang so aus, als ob Moses, der große Gesetzgeber und Befreier, der Verheißene sei; doch prophetisch verkündete er dem Volke: „Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken gleich mir,“ damit andeutend, daß er nur ein Vorbild dessen war, der da kommen sollte; und Moses starb. Weiter die Verheißung: „Nicht weichen wird das Zepter von Juda,“ schränkte die Erwartung auf jenen Stamm ein; und alle die übrigen Stämme schlossen sich in dem Maße Juda an, wie sie der Verheißung Gottes Glauben schenkten und zu seiner Zeit im Verein mit Juda einen Segen erwarteten.

Als der König David aus dem verheißenen Stamme aufstand, erweckten seine Siege große Erwartungen auf ein sich weit ausdehnendes Königreich, dessen Einfluß die Welt erfüllen und umfassen und alle Nationen dem Gesetze unterwerfen würde. Und als Salomos weltberühmte Weisheit und Größe auf ihren Höhepunkt gestiegen war, da sah es wirklich so aus, als ob die Krone der Universal-Herrschaft beinahe in ihrem Bereiche wäre. Die David gewordene Verheißung des Herrn: „Von der Frucht seiner Lenden einen auf seinen Thron zu setzen“, hatte die dem Stamme Juda geltende Verheißung auf eine Familie beschränkt; und schon war diese Familie auf dem Throne Israels. Und als der großartige Tempel Salomos errichtet war, und seine Hunderte von Sängern und Priestern solch gewaltiges Schauspiel darboten, als Salomos Ruhm um seiner Weisheit

und seines Reichthums willen in weite Fernen reichte, als Könige ihm Geschenke sandten und seine Gunst begehrten, als die Königin von Scheba mit Geschenken kam, um diesen hochberühmten und wunderbarsten König, den je die Welt gehabt, zu sehen, kein Wunder, daß da die jüdische Brust von Hoffnung und Stolz anschwell, als ob der lang-erwartete Augenblick für die Erhöhung des Samens Abrahams und die Segnung aller Nationen durch ihn gekommen sei.

Groß war ihre Enttäuschung, als nach Salomos Tod das Königreich zerrissen und schließlich gänzlich zerstreut wurde, und das Volk, das als Gottes heilige Nation zu herrschen und alle Nationen zu segnen erwartet hatte, gefangen nach Babylon geführt wurde. „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten.“ — Psalm 137.

Doch wenn auch die Krone entfernt war, d. i. die M a c h t, sogar sich selbst zu regieren, von ihnen genommen war, das R e c h t zu regieren (das Zepter), das ursprünglich in Gottes Verheißung übertragen war, war nicht genommen worden. Obwohl Nebukadnezar und seinen Nachfolgern Universalherrschaft verliehen war, wie es in dem großen Standbild und durch die vier großen Tiere dargestellt ist, so sollte diese doch nur eine begrenzte Dauer haben. Die ursprünglich Israel gegebene Verheißung mußte erfüllt werden, die Krone war genommen, aber das Zepter blieb, bis Schilo kam. Dies war auch in dem Dekret gegen Zedekia ausgesprochen: Hinweg mit der Krone, ich will sie zertrümmern, bis der kommt, dem das R e c h t g e b ü h r t, und dem werde ich's geben.

Während der mit Abraham gemachte Bund das Beherrschen und Segnen der Welt durch seinen Samen verheiß, begrenzte und beschränkte der mit Israel, den Kindern Abrahams, geschlossene Gesezesbund jenen abrahamischen Bund so, daß nur diejenigen irgendwelchen Anspruch machen konnten, oder ein Recht hätten zu hoffen, an dem im abrahamischen Bunde verheißenen Herrschen und Segnen teilzunehmen, die da dem Geseze ganz und vollkommen gehorchten. Die Erkenntnis dieser Tatsache führte zu der Bildung der Sekte der Pharisäer, die da behaupteten, das Gesez bis in jede Einzelheit und aufs

genaueste zu erfüllen, und „auf sich selbst vertrauten, daß sie gerecht wären, und die übrigen für nichts achteten“; diese nannten sie Zöllner und Sünder, sich selbst aber „Kinder Abrahams“, Erben der verheißenen, die Welt zu segnenden Herrschaft.

Die klare und kräftige Lehrweise unseres Herrn Jesu war zum Teil gegen die Irrtümer der Pharisäer gerichtet, gegen die Meinung, daß ihre genaue Verrichtung einiger äußerlicher Gesetzeszeremonien dem Buchstaben wie Geiste desselben völlig gerecht werde. Unser Herr lehrte, was jeder Christ jetzt lernt, daß nämlich das Gesetz, wenn man es in seiner Fülle erkennt, so voller Majestät ist, und daß der Mensch so gefallen und unvollkommen und von Versuchungen von außen, wie auch von Schwächen von innen bedrängt ist, daß es nicht möglich ist, daß einer von ihnen dieses Gesetz vollkommen zu halten fähig wäre und den abrahamischen Segen beanspruchen könnte. Wenn unser Herr daher den Pharisäismus tadelt, so darf das nicht so verstanden werden, als ob er gegen ihr Bestreben, das Gesetz tadellos zu halten, Einspruch erhebe; noch auch, daß er sie dafür tadelte, daß sie das Gesetz nicht vollkommen hielten, was kein unvollkommener Mensch vermag. Aber er tadelte sie für die Heuchelei, daß sie sich und anderen einredeten, und so sich selbst betrogen, als ob sie vollkommen und heilig wären. Sie und andere konnten sehen, daß das eine nur äußerliche Reinigung war, während ihre Herzen unrein blieben und nicht dem Herrn geweiht waren. Er tadelte sie dafür, daß sie eine bloße Form der Gottseligkeit hatten und Gott mit den Lippen dienten, während ihre Herzen fern von ihm waren. Es hat also keiner, wie unser Herr und Paulus erklären, das Gesetz vollständig gehalten, noch konnte es irgend jemand (Johannes 7:19; Römer 3:20), wenn sie auch zu einem viel vollkommeneren Halten des Gesetzes hätten kommen können, als sie es taten.

Nicht nur in Worten erklärte unser Herr, daß die volle Bedeutung des Gesetzes sei: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstande, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Lukas 12:27), sondern er bestätigte dies auch

in seiner vollen Selbstübergabe in den Willen und Plan Gottes, in seiner Vermeidung irgendwelchen eigenen Planes oder Zieles, und aller Eigensucht, in einem aus vollem Herzen quellenden Tun des Willens Gottes mit ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Verstande und ganzer Kraft, und seinen Nächsten liebend wie sich selbst; und all dies bis zum Tode.

Durch solche Erfüllung der Bedingungen des Gesetzes, durch vollkommenen Gehorsam gegen dasselbe, wie es keiner aus der unvollkommenen Menschenfamilie tun konnte, wurde unser Herr der Erbe aller jener Segnungen, die in dem am Berge Sinai mit Israel geschlossenen Gesetzesbunde verheißen waren; und damit erwies er sich gleichfalls als „der Same Abrahams“, dem nun die ganze abrahamische Verheißung gehörte. So erwarb sich unser Herr das Zepter (das verheißene Recht oder den Anspruch auf die Herrschaft der Erde), welches, jahrhundertelanger Verheißung nach, von einem aus dem Stamme Juda und dem Geschlechte Davids erworben und erlangt werden sollte. Der große Lohn, auf den Israel jahrhundertlang gehofft und wonach es sich gesehnt und gestrebt hatte, war endlich von dem Löwen (dem Starken) aus dem Stamme Juda gewonnen. Schilo, der große Friedensstifter, war gekommen. Er, der nicht allein durch das Blut seines Kreuzes zwischen Gott und dem Menschen Frieden machte, als er die Menschheit von der auf allen gerechterweise lastenden Verdammnis erlöste, sondern der auch, wenn er als König der Könige und Herr der Herren seine große Gewalt an sich nimmt und herrscht, alles Unrecht und Böse, alle Sünde entfernen und auf der sicheren Grundlage der Heiligkeit Frieden stiften wird. Er ist der Friedefürst.

Als das Zepter (das Recht) dem Bunde gemäß auf unseren Herrn Jesus übergang, da hörte der Gesetzesbund auf. Denn wie konnte Gott auch fernerhin noch, unter irgendwelchen Bedingungen, einem anderen den Lohn anbieten, der schon von Schilo errungen war? Daher erklärte der Apostel, Christus habe dem Gesetze (Gesetzesbunde) ein Ende gemacht, es „an das Kreuz“ geheftet. — Römer 10 : 4; Kolosser 2 : 14.

So erwarb der „Fürst des Friedens“ für seine Untertanen sowohl Vergebung der Sünden als auch Wiederherstellung und gründete ein ewigdauerndes Königreich, das auf der Grundlage der Gerechtigkeit, wie es auf keine andere Weise hätte zustande gebracht werden können, errichtet werden wird. So wurde die Vorherjagung erfüllt: „Nicht weichen wird das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen [Lenden] hinweg, bis daß Schilo kommt“ Da wick es von Juda und wurde „dem Löwen [dem Starken, dem hoch erhöhten, geistigen Wesen, dem Herrn der Herrlichkeit] aus dem Stamme Juda“ gegeben, der nun das Zepter (oder das Anrecht, den Besitztitel) als König der Könige und Herr der Herren innehat.

Auch nach den siebenzig Jahren der Gefangenschaft in Babylon, als etliche zurückkehrten und den Tempel und die Mauer der Stadt wiederaufbauten, waren es solche, die die Verheißungen Gottes in Ehren hielten, und die auf den Trost Israels warteten. Sie sammelten sich um den Stamm Juda und gedachten an Gottes Verheißung, daß der Herrscher, der Befreier, der große Schilo oder Friedensstifter aus jenem Stamme kommen solle. Doch ach! als der Friedevolle, der Frieden machte, und die Versöhnung für die Sünden durch das Blut seines Kreuzes bewerkstelligte, kam, da verachteten und verwarfen sie ihn. Sie erwarteten keinen großen Hohenpriester, sondern einen großen General, einen Feldherrn.

Schilo, der um seines Gehorsams willen bis zum Tode bei seiner Auferstehung das Zepter und „alle Gewalt“ erhielt, wird in der Tat zuerst Israel segnen; jedoch nicht das fleischliche Israel, denn das sind nicht alle wahren Israeliten, die dem Fleische nach so genannt werden. (Römer 9:6) Schilo, der Erbe, sucht und findet Kinder Abrahams nach dem Geiste, die da Abrahams Art, Glauben und Gehorsam an sich tragen, sowohl aus seiner natürlichen Nachkommenschaft als auch aus den Heiden (Nationen), als „ein Volk für seinen Namen“. (Apostelgeschichte 15:14) Und „nach diesem“ (nachdem das Sammeln seiner auserwählten Kirche vollendet ist — in der Ernte oder am Ende des christlichen Zeitalters, am Schlusse der Zeiten der Nationen), wird seine Gnade zurückkehren und die Ruinen (Trümmer) Israels und schließlich die aller

Geschlechter der Erde wiederbauen, auf einer besseren Grundlage, als je ein Menschenherz erdacht hat. Er, der jetzt das Zepter hält, „dem das Recht gebührt“ zur Herrschaft, wird beim Ablauf der Zeiten der Nationen auch die Krone empfangen; „und ihm werden die Völker gehorchen.“ (1. Mose 49 : 10) Das Zepter oder Anrecht auf „alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ wurde ihm bei seiner Auferstehung gegeben, doch er erwartete des Vaters bestimmte Zeit, bis zum Ende der Heidenzeit (und dem vollen Ende der Erntezeit), bevor er seine große Gewalt an sich nimmt und seine glorreiche Herrschaft beginnt. — Siehe Offenbarung 11 : 17, 18.

Nun behalte das für den Anfang dieser Zeiten der Nationen gefundene Datum, nämlich 606 v. Chr., im Sinne, während wir darangehen, den Beweis dafür zu erbringen und zu untersuchen, daß ihre Länge 2520 Jahre beträgt und mit dem Jahre 1914 zu Ende geht.

Wir dürfen nicht erwarten, das in soundsovielen Worten zu finden. Wäre es so ausgesagt, so würde es früher, als es sollte, bekannt geworden sein. Es ist in solcher Weise gegeben worden, daß es bis zu „der Zeit des Endes“ verborgen blieb. — Daniel 12 : 4, 9.

Aus den Worten unseres Herrn: „Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis daß die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden,“ geht nicht nur hervor, daß die Herrschaft der Nationen eine begrenzte und bestimmte ist, sondern sie geben auch zu verstehen, daß diese „Zeiten“ mit der irdischen Stadt Jerusalem und mit dem fleischlichen Hause Israel zusammenhängen und danach bemessen werden. Und der Gedanke kommt: Mag es sein, daß Gott betreffs der Geschichte Israels etwas vorhergesagt hat, das uns das genaue Maß jener „Zeiten“, von denen unser Herr redet, angibt? Und so ist es.

Schlagen wir das dritte Buch Moses auf, so finden wir irdische und geistliche Segnungen wie Drohungen verzeichnet. Wenn Israel Gott treu bleiben würde, so sollte es vor anderen Völkern gesegnet werden; wenn nicht, so würde es sicheres Unglück ereilen. Schließlich lesen wir: „Und ich werde wandeln in eurer Mitte und werde euch zum Gott sein und ihr werdet mir zum Volke sein . . . Wenn ihr mir aber nicht gehorcht und nicht tut alle diese

Gebote . . . so richte ich mein Angesicht wider euch, daß ihr geschlagen werdet von euren Feinden, und eure Häuser werden über euch herrschen.“ „Und ihr werdet vergeblich euren Samen säen, denn eure Feinde werden ihn essen.“ „Und wenn ihr auf dieses hin [trotz alledem] mir nicht gehorchet, so werde ich euch siebenmal [sieben Zeiten] mehr züchtigen wegen eurer Sünden.“ — 3. Mose 26 : 17, 18, 24, 28.

Diese Drohung von „siebenmal“ [sieben Zeiten] mehr wird viermal genannt. Die verschiedenen vor diesen „sieben Zeiten“ erwähnten Strafen beziehen sich auf die verschiedenen Gefangenschaften unter den Assyrern, Moabitern, Midianitern, Philistern usw., während welchen Gottes Fürsorge stets über ihnen waltete. Seine Verfahrungsweise mit ihnen war „Gebot an Gebot, Regel an Regel, hier ein wenig, dort ein wenig“; doch hielt er sie fest, und wenn sie umkehrten und zu ihm schrienen, so erhörte er sie, und rettete sie von ihren Feinden. (Richter 3 : 9, 15) Doch als diese Züchtigungen fruchtlos blieben, wandte er die angedrohte siebenmalige Züchtigung an. Die Krone (Herrschaft) wurde für immer hinweggenommen, und Israel wie auch die ganze Welt wurde für sieben Zeiten den tierischen Mächten unterworfen. Es widerfuhr ihnen gemäß der göttlichen Warnung: „Und wenn ihr auf dieses [die vorigen Züchtigungen] hin nicht gehorchet, so werde ich euch siebenmal [„sieben Zeiten“] mehr züchtigen.“

Der Zusammenhang, in dem diese Drohung, „sieben Zeiten“ hinzuzufügen, sich vorfindet, zeigt an, daß dieselben ein letztes und schließliches Strafmittel sein sollten, nachdem die anderen Züchtigungen wiederholt ihren Zweck, sie dauernd zu bessern, verfehlt hatten. Die Strafe dieser „sieben Zeiten“ wird das beabsichtigte Ziel, sie gründlich vor dem Herrn zu demütigen, erreichen und sie so zubereiten, seine Segnungen zu empfangen. Diese sieben Zeiten beziehen sich also auf die Länge der Zeit, während welcher die Heiden über sie herrschen sollten. Und auf diese Periode von „sieben Zeiten“ nimmt unser Herr ohne Zweifel Bezug, wenn er von den „Zeiten der Heiden“ redet, während welcher Jerusalem zertrütem sein soll.

Den Zeitpunkt, an dem diese geringen Gefangenschaft-ten und Züchtigungen dieser letzten großen Nationalzüchtigung von „sieben Zeiten“ Platz machen sollten, haben wir schon gezeigt. Es war damals, als ihr letzter König, Zedekia, hinweggeführt wurde; von diesem Zeitpunkte an datiert eine lange Periode der Züchtigung, die vorhergesagten „sieben Zeiten“ oder 2520 Jahre.

Eine „Zeit“ wird in der Bibel im Sinne von einem Jahr gebraucht, sei es nun ein buchstäbliches oder symbolisches (bildliches); aber zur Zeit des Ausspruches der Prophezeiung konnte man nicht wissen, ob die angegebene Zeit buchstäblich oder symbolisch zu verstehen sei. Die Propheten forschten fleißig, doch vergeblich, um zu erfahren, welche oder welcherlei Zeit (ob buchstäblich oder symbolisch) vom Geiste angedeutet sei. (1. Petri 1:11) Ein symbolisches Jahr wird biblischem Brauche gemäß nach dem Mondjahr berechnet, zwölf Monate von je dreißig Tagen, oder dreihundertundsechzig Tage, jeder Tag ein Jahr vertretend. Folglich vertritt eine „Zeit“ oder ein Jahr, wenn es symbolisch ist, dreihundertundsechzig (360) symbolische Tage, und „sieben Zeiten“ würden zweitausendfünfhundertzwanzig (360 mal 7 gleich 2520) symbolische Tage ausmachen, welche die gleiche Zahl buchstäblicher Jahre vertreten.

Die Frage, die sich erhebt, ist: Waren diese „sieben Zeiten“ buchstäblich oder symbolisch? Nehmen sie Bezug auf sieben Jahre, oder auf zweitausendfünfhundertzwanzig Jahre? Wir antworten, es waren symbolische Zeiten, 2520 Jahre. Sie können nicht als sieben buchstäbliche Jahre verstanden werden; denn Israel hatte manche Gefangenschaften von längerer Dauer durchgemacht. Sie haben z. B. dem König von Mesopotamien acht Jahre gedient, dem König von Moab achtzehn Jahre, dem König Sabin zwanzig Jahre, den Philistern eine Periode von achtzehn Jahren und eine andere von vierzig Jahren (Richter 3:8, 14; 4:1, 2; 10:7; 13:1), außer ihrer siebzigjährigen in Babylon. Alle diese Perioden waren viel länger als „sieben Zeiten“ buchstäblicher Jahre. Da diese aber als letzte, größte und schließliche Strafe genannt werden, so beweist dies, daß symbolische und nicht buchstäbliche Zeit gemeint ist, obschon das hebräische Wort für siebenmal (sieben Zeiten) in 3. Mose 26:18, 21, 24, 28 dasselbe

ist wie in Daniel 4 : 13, 20, 22, 29. (Eib. Vers 16, 23, 25, 32) Und eigentümlich, es wird noch dazu in allen beiden Fällen viermal wiederholt. In Nebukadnezars Fall waren es buchstäbliche Jahre, doch wie wir noch sehen werden, sowohl Nebukadnezar als auch seine „sieben Zeiten“ waren vorbildlich.

Die „sieben Zeiten“ der Erniedrigung Nebukadnezars (Daniel 4 : 16, 23—26) erweisen sich als sieben eigentliche Jahre, indem sie tatsächlich so erfüllt wurden. Aber ebenso hat sich die Unterwerfung Israels und der Welt unter die „obrigkeitlichen Gewalten“ (Römer 13 : 1) als eine Periode von sieben symbolischen Zeiten, als zweitausendfünfhundertzwanzig buchstäbliche Jahre bestätigt. An dieser Periode fehlen jetzt nur noch sechsundzwanzig Jahre [von dem Schreiben dieses Buches, 1889 an gerechnet], um erfüllt zu sein, und auf allen Seiten sind Bewegungen im Gange, die auf das Ende der Heiden- oder Nationenherrschaft und auf das Herbeikommen dauernder Gerechtigkeit und all der Segnungen des Neuen Bundes für Israel und die ganze seufzende Schöpfung hindeuten.

Das Ende von Israels sieben Zeiten.

Diese lange Periode („sieben Zeiten“ oder 2520 Jahre) der Züchtigung Israels ist die Periode der Nationenherrschaft, der „Zeiten der Nationen“. Da, wie wir schon gezeigt haben, die „Zeiten der Nationen“ mit dem Jahre 606 v. Chr. begannen und zweitausendfünfhundertzwanzig Jahre dauern sollten, so enden sie mit dem Jahre 1914. (2520 — 606 = 1914) Dann werden die im letzten Teile desselben Kapitels (3. Mose 26 : 44, 45) verzeichneten Segnungen in Erfüllung gehen. Gott wird des Bundes, den er mit Israels Vätern gemacht, gedenken und ihn in Erfüllung gehen lassen. Siehe Römer 11 : 25—27.

Manchem möchte dies folgenderweise noch klarer werden:

Israels „sieben Zeiten“ der Züchtigung	2520 Jahre.
Sie begannen, als der Besitz der Gewalt den Nationen überliefert wurde, was, wie wir gezeigt haben, 606 v. Chr. stattfand.	
Folglich verfloßen bis zum Jahre 1 . . .	<u>606</u> Jahre
von dieser Periode, und den Rest zeigt das Datum nach Christo an, nämlich . . .	1914.

Zum Beweise, daß nach biblischem Sprachgebrauch in symbolischer Prophezeiung ein Tag für ein Jahr steht, führen wir folgende Fälle an, die so erfüllt worden sind: 1. Die Rundschafter mußten bei ihrer Erforschung Kanaans vierzig Tage auf der Wanderschaft sein. Dies war vorbildlich von der Wanderung Israels in der Wüste. (4. Mose 14 : 33, 34) 2. Als Gott Israel durch Hesekiel eine Zeit der Drangsal ankündigen wollte, ließ er sie von dem Propheten symbolisieren und erklärte: „Je einen Tag mache ich dir zum Jahre.“ (Hesekiel 4 : 1—8) 3. In jener bedeutsamen und schon erfüllten Prophezeiung Daniels (9 : 24—27), die wir im vorigen Kapitel untersuchten, ist symbolische Zeit gebraucht: In derselben wird die Zeit bis zur Salbung unseres Herrn angegeben und ebenfalls die sieben Jahre der darauffolgenden Begünstigung Israels, in deren Mitte der Messias weggerafft oder ausgerottet werden sollte. Jeder Tag der siebenzig symbolischen Wochen repräsentierte ein Jahr und ist so erfüllt worden. 4. Wiederum in Daniel 7 : 25 und 12 : 7 wird die Periode des Triumphes des Papsttums als dreiundeinhalb Zeiten angegeben, und dies wurde, wie wir wissen und es nachweisen werden, in eintausendzweihundertsechzig Jahren ($360 \text{ mal } 3\frac{1}{2} = 1260$) erfüllt. Dieselbe Periode wird in der Offenbarung erwähnt. In Kapitel 12 : 14 wird sie dreiundeinhalb Zeiten genannt ($360 \text{ mal } 3\frac{1}{2} = 1260$); Kap. 13 : 5 wird sie als zweiundvierzig Monate ($30 \text{ mal } 42 = 1260$) bezeichnet; und in Kapitel 12 : 6 heißt es, sie sei eintausendzweihundertsechzig Tage lang. Die Erfüllung dieser Prophezeiung wird später ganz besonders untersucht werden. Für jetzt genüge es zu sagen, daß das Wort „Zeit“, wie es sonstwo vom Geiste gebraucht wird, heutzutage noch gerade so gebraucht wird; — ferner, daß in symbolischer Weissagung eine Zeit ein symbolisches Jahr von dreihundertsechzig Jahren ist; und die Tatsache, daß dreiundeinhalb Zeiten, womit der Sieg der abtrünnigen Kirche gemessen ist, in zwölfhundertsechzig Jahren erfüllt wurden, stellt die Regel fest, nach der sie sieben Zeiten der Nationenherrschaft berechnet sind ($360 \text{ mal } 7 = 2520$) und beweist, daß deren Ende auf das Jahr 1914 n. Chr. fällt; denn wenn dreiundeinhalb Zeiten 1260 Tage (Jahre) ist, so müssen sieben Zeiten gerade zweimal so lang sein, nämlich 2520 Jahre.

Wären Israels „sieben Zeiten“ in buchstäblicher Zeit (in sieben Jahren) erfüllt worden, so würden die Segnungen, die durch Gottes bedingungslosen Bund mit ihren Vätern verbürgt waren, eingetroffen sein. (Siehe 3. Mose 26 : 45 und Römer 11 : 28) Aber dies war nicht der Fall. Noch nie haben sie diese Segnungen genossen; und Paulus sagt (Römer 11 : 25, 26), dieser Bund werde nicht erfüllt, bis die christliche Kirche, Herauswahl, der Leib Christi, wie ihr Erlöser, vollkommen gemacht ist. Durch Christum und seine Braut soll der Bund in Wirksamkeit treten. „Dies ist der Bund, den ich mit dem Hause Israel machen werde nach jenen Tagen [d. i. nach den sieben Zeiten der Züchtigung], spricht Jehova: Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es in ihr Herz schreiben; und ich werde ihnen zum Gott, und sie werden mir zum Volke sein. Und sie werden nicht mehr ein jeder seinen Nächsten und ein jeder seinen Bruder lehren und sprechen: Erkennt Jehova! Denn sie alle werden mich erkennen von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten, spricht Jehova. Denn ich werde ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.“ (Jeremia 31 : 33, 34; Hebräer 10 : 16, 17) „In jenen Tagen [den Tagen der Gnade, die auf die sieben Zeiten der Züchtigung folgen] wird man nicht mehr sagen: Die Väter haben Herlinge gegessen, und die Zähne der Söhne sind stumpf geworden; sondern ein jeder, [der da stirbt] wird für seine Missetat sterben; jeder Mensch, der Herlinge ißt, dessen Zähne sollen stumpf werden.“ — Jeremia 31 : 29, 30.

Die Wiederherstellung aus Babylon am Ende der siebenzig Jahre war keine Freilassung von der Nationenherrschaft; denn seitdem sind sie stets ein tributpflichtiges Volk gewesen. Jene Wiederherstellung diente nur dazu, ein Volk zu erhalten, dem der Messias dargeboten werden sollte. Während und weil Israel schon unter der Botmäßigkeit der Nationenherrschaft stand, erklärte unser Herr, daß sie in dieser unterdrückten Lage verbleiben würden, bis die Zeiten der Nationen abgelaufen oder erfüllt seien. Die Welt ist Zeuge davon, daß Israels Strafe unter der Nationenherrschaft ununterbrochen seit 606 v. Chr. gedauert hat und noch fortbauert; und kein Grund ist vorhanden, ihre nationale Reorganisation früher als 1914 — am Ende-

punkt ihrer „sieben Zeiten“, der 2520 Jahre — zu erwarten. Doch da diese lange Periode ihrer nationalen Züchtigung sich ihrem Ende nähert, so können wir deutliche Anzeichen sehen, daß der unfruchtbare Feigenbaum im Begriffe ist auszuschlagen, ein Zeichen, daß die Winterzeit des Bösen zu Ende geht und der Millenniumsommer herbeikommt, der sie völlig zu ihrem verheißenen Erbe und zu nationaler Unabhängigkeit wiederherstellen wird. Der Umstand, daß jetzt große Vorbereitungen im Gange sind, und große Erwartungen in bezug auf Israels Rückkehr ins eigene Land gehegt werden, ist schon an und für sich ein starker Tatsachenbeweis, der diese Lehre der Schrift bestätigt.

Noch ein weiteres Zeugnis.

Eine andere Ansicht der Heidenzeiten ist durch Daniel, Kapitel 4, dargeboten. Hier wird die ursprüngliche Herrschaft des Menschen über die ganze Erde, ihre Hinwegnahme, und die Gewißheit, daß ihre Wiederherstellung am Ende der Nationenzeiten beginnt, aufs kräftigste in einem Nebukadnezar gewordenen, von Daniel ausgelegten und an Nebukadnezar erfüllten Traum veranschaulicht.

In seinem Traume schaute Nebukadnezar, „und siehe, ein Baum stand mitten auf der Erde, und seine Höhe war gewaltig. Der Baum wurde groß und stark, und seine Höhe reichte bis an den Himmel, und er wurde gesehen bis an das Ende der ganzen Erde; sein Laub war schön und seine Frucht zahlreich, und es war Nahrung an ihm für alle; die Tiere des Feldes fanden Schatten unter ihm, die Vögel des Himmels wohnten in seinen Zweigen; und alles Fleisch nährte sich von ihm. . . Und siehe, ein Wächter und Heiliger stieg vom Himmel nieder. Er rief mit Macht und sprach also: Hauet den Baum um und schneidet seine Zweige weg; streifet sein Laub ab und streuet seine Frucht umher! Die Tiere unter ihm sollen wegfliehen und die Vögel aus seinen Zweigen! Doch seinen Wurzelstock lasset in der Erde, und zwar in Fesseln von

Eisen und Erz, im Graße des Feldes; und von dem Tau des Himmels werde er benetzt, und mit den Tieren habe er Teil an dem Kraut der Erde. Sein menschliches Herz werde verwandelt, und das eines Tieres ihm gegeben; und sieben Zeiten sollen über ihm vergehen. Durch Beschluß der Wächter ist dieser Ausspruch, und ein Befehl der Heiligen ist diese Sache: auf daß die Lebenden erkennen, daß der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht, und es verleiht, wem er will, und den Niedrigsten der Menschen darüber bestellt.“

Dieser merkwürdige Baum stellte in seiner Herrlichkeit und Schönheit die ursprüngliche Herrschaft über die Erde dar, wie sie dem menschlichen Geschlechte in ihrem Vertreter und Haupte, Adam, gegeben war. Zu ihm hatte Gott gesagt: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan, und herrschet über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alles Getier, das sich regt auf der Erde!“ (1. Mose 1 : 28) Die ursprüngliche Herrlichkeit des Menschen und die in ihn gelegte Macht war in der That groß und schön. Sie erstreckte sich über die ganze Erde, um alle lebendigen Wesen zu beglücken, zu nähren, zu schützen und zu beschirmen. Doch als die Sünde kam, da kam der Befehl, den Baum umzuhauen, und die Herrlichkeit, Schönheit und Macht der Menschheit schwand dahin; und die niedere Schöpfung fand unter ihr keinen Schirm, Schutz und Segen mehr. Der Tod fällte den großen Baum, zerstreute seine Früchte und Blätter und ließ die niedere Schöpfung ohne ihren Herrn und Beschützer.

Soweit es den Menschen betraf, war alle Möglichkeit, die verlorene Herrschaft wiederzugewinnen, hoffnungslos dahin. Aber nicht so war es von Gottes Standpunkt. Die Herrschaft rührte ursprünglich von seinem Plane her und war eine Gabe seiner Gnade; und obwohl er befohlen hat, sie niederzureißen, so blieb doch die Wurzel, Gottes Vorsatz und Plan einer Wiederherstellung, wenn auch mit starken Ketten gebunden, sodaß sie nicht eher wieder ausschlage, bis die von Gott bestimmte Zeit gekommen sei.

Wie das Bild im Traume von dem Stumpfe eines Baumes sich in einen Menschen umwandelte, der in die

Gesellschaft und Ähnlichkeit von Tieren erniedrigt wurde, und dessen Vernunft entwich, und dessen ganze Herrlichkeit entchwand, so sehen wir es am Menschen, dem gefallenen, herabgesetzten Herrn der Erde: Seine Herrlichkeit und Herrschaft ist dahin. Von dem Augenblicke an, da der Urteilspruch erging, hat das Geschlecht sein Teil mit den Tieren gehabt, das menschliche Herz ist tierisch und verderbt worden. Wie getreu ist das Bild, wenn wir den gegenwärtigen und vergangenen, halb zivilisierten und wilden Zustand der großen Masse des Menschengeschlechtes betrachten, und daß selbst die kleine Minderheit, welche die abwärtsführende Richtung aufzuhalten trachtet, nur in einem beschränkten Grade Erfolg hat, und das unter großer Mühe und beständiger Anstrengung. Das Geschlecht muß in seiner Erniedrigung unter der Herrschaft des Bösen verbleiben, bis die Lektion gelernt ist, „daß der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem er will.“ Und während die Menschen in diesem gefallenem Zustande sind, läßt Gott zu, daß viele der niedersten Charaktere unter ihnen über sie herrschen, auf daß ihre bittere Erfahrung sich in der Zukunft als von dauerndem Nutzen erweise.

Allerdings, gemäß der Auslegung Daniels, „widerfuhr all dies Nebukadnezar, dem Könige“, und in seinem vernunftlosen, gefallenem, tierischen Zustande wandelte er unter den Tieren, bis sieben Zeiten (sieben eigentliche Jahre in seinem Falle) über ihn hingingen. Daniels Auslegung des Traumes nimmt nur Bezug auf seine Erfüllung an Nebukadnezar. Aber der Umstand, daß der Traum und die Auslegung hier so sorgfältig erzählt werden, ist Beweis, daß dies zu einem Zwecke geschah; und der Umstand, daß er als Darstellung des göttlichen Planes so genau zutrifft und paßt, wonach dies ganze Geschlecht zu seiner Züchtigung und Besserung der Herrschaft des Bösen unterworfen wurde, damit Gott es zu seiner Zeit wiederherstelle und in Gerechtigkeit und dauerndem Leben wiedereinsetze, berechtigt uns, ihn als beabsichtigtes Vorbild anzunehmen.

In seiner Erfüllung an Nebukadnezar ist der Traum besonders beachtenswert, wenn wir bedenken, daß er zum

vertretenden Herrscher-Haupt der menschlichen Herrschaft gemacht worden war (Daniel 2:38), und daß er durch den Propheten in fast eben denselben Worten als Herr der Erde angeredet wurde, in denen Gott im Anfang zu Adam redete: — „Du o König, du König der Könige, dem der Gott des Himmels das Königtum, die Macht und die Gewalt und die Ehre gegeben hat; und überall, wo Menschenkinder, Tiere des Feldes und Vögel des Himmels wohnen, hat er sie in deine Hand gegeben und dich zum Herrscher über sie alle gesetzt.“ (Daniel 2:37, 38; vergl. 1. Mose 1:28) Später empfing Nebukadnezar um seiner Sünde willen die „sieben Zeiten“ Züchtigung, nach welchen seine Vernunft zurückzukehren begann und seine Wiedereinsetzung in die Herrschaft vollzogen wurde. Er wurde in sein Königreich wieder eingesetzt und erhielt noch größere Macht, nachdem er die nötigen Lektionen gelernt hatte. Hierauf beziehen sich die folgenden Worte:

„Am Ende der Tage erhob ich, Nebukadnezar, meine Augen zum Himmel, und mein Verstand kam mir wieder; und ich pries den Höchsten, und rühmte und verherrlichte den ewig Lebenden, dessen Herrschaft eine ewige Herrschaft ist, und dessen Reich von Geschlecht zu Geschlecht währt. Und alle Bewohner der Erde werden wie nichts geachtet, und nach seinem Willen tut er mit den Bewohnern der Erde; und da ist niemand, der seiner Hand wehren und zu ihm sagen könnte: Was tust du? Zur selben Zeit kam mir mein Verstand wieder, und zur Ehre meines Königtums kamen meine Herrlichkeit und mein Glanz mir wieder; . . . und ich wurde wieder in mein Königtum eingesetzt, und ausnehmende Größe wurde mir zugesügt. Nun rühme ich, Nebukadnezar, und erhebe und verherrliche den König des Himmels, dessen Werke allesamt Wahrheit und dessen Wege Recht sind, und der zu erniedrigen vermag, die in Hoffart wandeln.“

Die Erniedrigung Nebukadnezars war vorbildlich von der Erniedrigung der Menschheit unter tierische Obrigkeiten während sieben symbolischen Zeiten, d. i. ein Jahr für einen Tag gerechnet, 2520 Jahre, von seiner Zeit an gezählt. Und beachte, dies entspricht genau den über Israel vorhergesagten sieben Zeiten, die, wie wir soeben

gesehen haben, mit 1914 zu Ende gehen. Denn unter diesem Nebukadnezar geschah es, daß Israel gefangen nach Babylon geschleppt wurde, als die Krone des Königreiches Gottes von ihnen genommen worden war, und ihre sieben Zeiten ihren Anfang nahmen.

In vollkommener Übereinstimmung hiermit steht es, daß Gott bei der Darstellung dieser heidnischen Obrigkeiten dieselben dem Daniel als eben so viele wilde Tiere abbildete, während das Königreich Gottes, das nach ihrem Ende aufgerichtet werden soll, als einem „wie eines Menschen Sohn“ gegeben, dargestellt wird. — Daniel 7:13.

Wenn es nicht zu dem Zwecke geschah, die Gesunkenheit und die Dauer der Heidenzeit voraus abzuschatten, so wüßten wir keinen Grund, warum dieses Stück der Geschichte eines heidnischen Königs aufgezeichnet worden ist. Daß seine sieben Jahre der Gesunkenheit die menschliche Erniedrigung treffend veranschaulichen, ist eine Tatsache; daß Gott eine Wiederherstellung der Herrschaft über die Erde verheißen hat, nachdem die Menschheit gewisse wichtige Lehren gelernt hat, ist ebenfalls eine Tatsache; und daß die sieben symbolischen Zeiten zu Ende gehen, da die Menschheit ihre eigene Gesunkenheit und gegenwärtige Unfähigkeit, die Welt zu ihrem Besten zu regieren, erkennt und daher bereit ist für Gottes Königreich und Herrschaft, ist eine dritte Tatsache. Und das Passende der Darstellung nötigt die Überzeugung auf, daß Nebukadnezars sieben Jahre, während sie an ihm buchstäblich erfüllt würden, die noch größere und breitere Bedeutung besaßen, als Bild die sieben symbolischen Zeiten der Nationen darzustellen.

Das genaue Datum der Erniedrigung Nebukadnezars wird nicht angegeben und ist auch nicht nötig, weil die Periode seiner Gesunkenheit den ganzen Zeitraum der Nationen vorbildete. Der Abstieg begann, als die Krone des vorbildlichen Königreiches Gottes von Zedekia entfernt wurde. Es war tierisch vom ersten Anfang an, und ihre Zeiten sind gezählt; ihre Grenzen sind von Jehova gesetzt und können nicht überschritten werden.

Wie ermutigend ist die Aussicht, die uns am Schlusse dieser sieben Zeiten vorgeführt ist! Weder Israel noch die

von jenem Volke bildlich vertretene Welt wird länger durch tierische Heiden- (Nationen-) Mächte niedergedrückt, unterdrückt und mißregiert werden. Das Königreich Gottes und seines Christus wird auf Erden hergestellt sein, und Israel und die ganze Welt werden unter seiner rechten und gerechten Oberhoheit gesegnet werden. Hier wird die Wurzel der Verheißung und der Hoffnung, die zuerst in Eden gepflanzt (1. Mose 3:15) und über die Flut getragen und in Israel, dem vorbildlichen Volke, eingesenft worden war (1. Mose 12:1—3), wieder zu sprossen anfangen. Sie fing beim ersten Advent unseres Herrn an zu sprossen, aber die festbestimmte Zeit für ihr Erblühen und in der Wiederherstellung aller Dinge ihre köstliche Frucht zu tragen, war noch nicht gekommen. Aber am Ende der Zeiten der Nationen werden die sicheren Anzeichen des Frühlings nicht ausbleiben, und reich wird die Sommerfrucht und herrlich die Herbsternste sein, die eingeerntet und in dem ewigen Zeitalter, das dann folgt, genossen werden wird. Dann wird der ursprüngliche Herr der Erde mit wiederhergestellter Vernunft, mit noch höherem Glanze und größerer Herrlichkeit als in dem Vorbilde, völlig wieder eingesetzt werden und den König vom Himmel preisen, erheben und ehren.

Schon bemerken wir, wie Vernunft zur Menschheit zurückkehrt. Die Menschen wachen auf, bis zu gewissem Grade ihre Gesunkenheit zu empfinden, und sind darauf aus, ihre Lage zu verbessern. Sie sinnen nach, planen, entwerfen einen besseren Zustand als den, dem sie sich unter den tierischen Mächten unterstellt hatten. Jedoch bevor sie dazu kommen, Gott und seine Herrschaft über alle anzuerkennen, werden sie noch einen weiteren schrecklichen Anfall von Wahnsinn durchmachen, aus welchem Ringen sie schwach, hilflos, erschöpft, aber mit ihrer Vernunft so weit wiederhergestellt erwachen werden, daß sie die Herrschaft dessen anerkennen und vor dem sich beugen werden, der da kommt, die lang verlorene erste Herrschaft auf einer dauerhaften Grundlage der Erfahrung und Erkenntnis von Gutem und Bösem wiederherzustellen.

Es ist wahr, es heißt große Dinge erwarten, wenn man behauptet, wie wir es tun, daß in den kommenden sechsundzwanzig Jahren [von 1889 an] alle gegenwärtigen

Regierungen gestürzt und aufgelöst sein werden; aber wir leben in einer besonderen und sonderbaren Zeit, in dem „Tage Jehovas“, in dem sich die Dinge schnell entwickeln; und es steht geschrieben: „Der Herr wird eine abgetürzte Sache tun auf Erden.“ (Römer 9:28; Siehe Band 1, Kap. 15) Seit den letzten elf Jahren [jetzt 50] wurde dies gepredigt und gedruckt wie oben ausgeführt; und in dieser kurzen Zeit ist das Entstehen von Einflüssen und Veranstaltungen, um auch die stärksten Reiche der Erde zu untergraben und mit dem Einsturze zu bedrohen, wunderbar gewesen. In dieser Zeit sind Kommunismus, Sozialismus und Nihilismus mit Macht ins Dasein gerufen und verursachen schon jetzt sehr unangenehme Gefühle bei den Herrschern und Hochgestellten der Erde, indem sie „verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis kommen“ (Lukas 21:26); denn die gegenwärtigen Mächte werden gewaltig erschüttert werden und schließlich mit einem großen Tumult verschwinden.

Im Hinblick auf diesen starken biblischen Beweis über die Zeiten der Nationen betrachten wir es als feststehende Wahrheit, daß das schließliche Ende der Reiche dieser Welt und die volle Herstellung des Königreiches Gottes nicht lange nach 1914, dem Ende der Lebenszeit, erfolgt sein werden. Dann wird das seit dem Fortgang ihres Herrn bis jetzt fortwährende Gebet der Kirche: „Dein Reich komme“, erhört sein; und unter seiner weisen und gerechten Verwaltung wird die Erde mit der Herrlichkeit des Herrn, mit Erkenntnis, Gerechtigkeit und Friede, erfüllt sein (Psalm 72:19; Jes. 6:3; Hab. 2:14); und der Wille Gottes wird dann geschehen „auf Erden wie im Himmel.“

Daniels Aussage, daß Gottes Königreich nicht erst aufgerichtet werden wird, wenn diese Reiche der Welt aufgelöst sind, sondern schon in ihren Tagen, während sie noch bestehen und Gewalt haben, und daß Gottes Königreich es ist, das alle diese Reiche zerschlagen und verzehren wird (Daniel 2:44), verdient unsere besondere Beachtung. Ähnlich war es mit allen diesen tierischen Obrigkeiten. Sie bestanden schon, bevor sie Universal-Herrschaft erlangten. Babylon bestand lange, bevor es Jerusalem eroberte und die Herrschaft erlangte (Daniel 2:37, 38); Medo-Perrien

bestand, bevor es Babylon besiegte; und so mit allen Reichen. Sie mußten zuerst vorhanden sein und größere Macht empfangen, bevor sie andere besiegen konnten. So auch mit Gottes Königreich. Es hat in einer Embryo- (Keim-) Gestalt achtzehn Jahrhunderte lang bestanden, war aber mit der übrigen Menschheit den „von Gott verordneten Gewalten“ unterstellt. Bis deren „sieben Zeiten“ ablaufen, kann das Königreich Gottes nicht zur Universalherrschaft gelangen. Ehe es jedoch jene Reiche in Stücke zerschlagen kann, muß es gleich ihnen die für den Umsturz derselben nötige Macht erhalten.

So nimmt unser Herr an diesem „Tage Jehovas“, dem „Tage der Drangsal“, seine (bis dahin schlummernde) große Gewalt an sich und herrscht, und dies ist es, was die Drangsal verursacht, wenn die Welt es auch eine Zeitlang noch nicht merken wird. Daß die Heiligen an diesem Werke, die gegenwärtigen Reiche in Stücke zu schlagen, beteiligt sein werden, darüber kann kein Zweifel bestehen. Es steht geschrieben: „Ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln; an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht! Das ist die Ehre aller seiner Frommen.“ (Psalm 149 : 8, 9) Und wer überwindet und meine Werke bewahrt bis ans Ende, dem werde ich Gewalt über die Nationen geben; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, wie Töpfergefäße [werden die Reiche] zerschmettert werden.“ — Offb. 2 : 26, 27; Psalm-2 : 8, 9.

Der große Unterschied aber, der, wie wir schon ausgeführt haben, zwischen dem Königreiche Gottes und den tierischen Reichen dieser Welt besteht, läßt auch auf einen großen Unterschied in der Kampfweise schließen. Die Art des Kampfes und des Zerschlagens auf seiten der Heiligen wird von der Art und Weise verschieden sein, wie je zuvor Nationen gestürzt worden sind. Er, der jetzt seine große Macht an sich nimmt, um zu herrschen, wird bildlich (Offb. 19 : 15) als einer dargestellt, dessen Schwert aus seinem Munde ging, „daß er damit die Nationen schlage; und er wird sie weiden mit eiserner Rute.“ Dieses Schwert ist die Wahrheit (Eph. 6 : 17); und die jetzt lebenden Heiligen wie auch manche aus der Welt werden jetzt als Streiter des Herrn verwandt, um Irrtümer und Böses zu stürzen. Doch niemand schließe daraus voreilig,

daß eine friedliche Befeuerung der Nationen hier dargestellt sei, denn viele Schriftstellen, wie Offenbarung 11 : 17, 18; Daniel 12 : 1; 2. Thess. 2 : 8; Ps. 149 und 47, lehren gerade das Gegenteil.

Man verwundere sich daher nicht, wenn wir in den nachfolgenden Kapiteln Beweise beibringen, daß das Aufrichten des Königreiches Gottes schon begonnen habe, daß in der Prophezeiung aufgezeichnet stehe, daß das Jahr 1878 die Zeit sei, da die Ausübung seiner Macht beginnen sollte, und daß der „Krieg des großen Tages Gottes des Allmächtigen“ (Offb. 16 : 14), der im Jahre 1914 zu Ende gehen soll, bereits angefangen ist. *)

Das schon geschärfte Schwert der Wahrheit soll jedes schlechte System und alle üblen Einrichtungen, bürgerliche, gesellschaftliche, wie kirchliche, schlagen. Ja noch mehr, wir sehen sogar, daß das Schlagen schon begonnen hat. Freiheit des Denkens, bürgerliche und religiöse Freiheit und Menschenrechte, lange Zeit unter Königen und Kaisern, Päpsten, Synoden, Konzilien, Traditionen und Glaubenssätzen aus dem Auge verloren, werden gewürdigt und hervorgezogen, wie nie zuvor. Der innere Kampf ist schon in der Gärung begriffen. Es wird nicht lange dauern, da bricht es wie ein verzehrendes Feuer hervor, und menschliche Systeme und Irrtümer, die jahrhunderte-lang die Wahrheit in Fesseln schlugen und die seufzende Schöpfung unterdrückten, müssen vor ihm schmelzen. Ja, Wahrheit und weitverbreitete und wachsende Erkenntnis derselben ist das Schwert, das die Häupter über viele Lande beunruhigt und verwundet. (Ps. 110 : 6) Und doch, was für ein Segen ist in dieser Trübsal verborgen: Sie wird die Menschheit zu einer besseren Würdigung von Gerechtigkeit und Wahrheit unter der Herrschaft des Königs der Gerechtigkeit zubereiten.

Wenn die Menschen schließlich dahin kommen, zu sehen, daß „Recht zur Richtschnur und Gerechtigkeit zum Senfblei“ gemacht wird (Jes. 28 : 17), dann werden sie auch lernen, daß nur allein die genauesten und strengsten Regeln der Gerechtigkeit die von allen herbeigewünschten Segnungen

*) Siehe Vorwort.

gen sichern können. Durch und durch von ihren eigenen Wegen und der elenden Frucht der Selbstsucht unbefriedigt, werden sie die gerechte Herrschaft, die dann die Zügel ergreift, mit Freuden willkommen heißen und sich ihr willig unterwerfen. Und so steht geschrieben: „Das Ersehnte aller Nationen wird kommen“ (Haggai 2:7), nämlich das Königreich Gottes unter der absoluten, unbeschränkten Herrschaft des Gesalbten Jehovas.

Studie 5.

Die Art und Weise des zweiten Advents, der Wiederkunft und Erscheinung unseres Herrn.

Die Harmonie in der Wiederkunft des Herrn und anderen Zügen des göttlichen Planes. — Wie und wann die Kirche ihn sehen wird. — Wie und wann die Herrlichkeit des Herrn so geoffenbart wird, daß alles Fleisch miteinander sie schauen wird. — Scheinbar sich widersprechende Aussagen als übereinstimmend nachgewiesen. — Er kommt „wie ein Dieb“, „nicht mit äußerlichen Gebärden“, und doch „mit einem Feldgeschrei“, mit „Stimmen“, und mit dem „Schall der letzten Posaune“. — „Er wird geoffenbart mit Feuerflammen, Rache zu geben“; und doch, „er wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren“. — Der Nachweis, wie wichtig im Zusammenhange hiermit prophetische Zeitrechnung ist. — Wie die gegenwärtigen Anzeichen damit übereinstimmen.

Das schnelle Ende der Zeiten der Nationen um die es sich soeben handelte, sowie die Gewißheit, daß die Erfüllung der Hoffnung der Kirche diesem Schlusse vorangehen muß, dient nur dazu, das Verlangen derer zu vergrößern, die auf den Trost Israels warten. Heißhungrig nach irgendwelcher Belehrung, die der Vater durch die Propheten gegeben haben mag, werden sie gerne wissen mögen, welche Bedeutung die „Ernte“, das Ende, oder die Schlußperiode dieses Zeitalters, habe; wie die Trennung des Weizens vom Scheinweizen unter den noch lebenden Gliedern der Kirche vor sich gehen werde; und wann der Zeitpunkt der Verwandlung der Überwinder sei, damit sie bei ihrem Herrn und Haupte seien und ihn sehen können, „wie er ist.“

Um jedoch das Vernünftige der prophetischen Lehre über diese tiefinteressanten Gegenstände recht würdigen zu können, ist es unbedingt notwendig, daß wir über den Zweck der Wiederkunft unseres Herrn, sowie auch über die Art und Weise, wie er geoffenbart werden wird, klare Anschauungen haben; daß der Zweck seiner Wiederkunft

ist, jeden, der „da will,“ zu Gott zurückzubringen, indem er ihn seiner Herrschaft, seiner Lehre und seiner Zucht unterwirft (was die Schrift Richten und Segnen nennt), davon, hoffen wir, sind alle Leser dieses Bandes völlig überzeugt worden. Die Art und Weise des zweiten Advents des Herrn ist daher an dieser Stelle von alles überragender Wichtigkeit, bevor wir in unserem Studium über die Zeit der Ernte usw. fortfahren. Beim Studium der Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn muß der Zweck derselben klar im Auge behalten werden; und beide müssen erkannt werden, wenn man ans Erforschen der Zeit geht. Das ist nötig, um irrige Ansichten aus dem Wege zu räumen, welche die Gedanken mancher schon im Voraus eingenommen haben und sich auf falsche Ansichten sowohl über den Zweck als auch über die Art der Wiederkunft unseres Herrn gründen.

Erfasse und halte die schon nachgewiesene Tatsache so fest wie möglich im Sinne: Gottes durch Christum hinausführender Plan ist ein harmonisches Ganzes; und das Werk des zweiten Advents verhält sich zu dem Werke des ersten, wie Wirkung zur Ursache. Das ist: Das große Wiederherstellungswerk beim zweiten Advent folgt dem am ersten Advent vollbrachten Erlösungswerke dem göttlichen Plane gemäß als logische Folge. Die Wiederkunft des Herrn ist daher der Millennium=*T a g e s*-*A n b r u c h* der Hoffnung für die Welt, die Zeit der Austeilung der durch die Erlösung gesicherten Gnaden. Das christliche Zeitalter ist nur eine dazwischen eingeschobene Einschaltung, während der die Braut Christi ausgesucht wird, um mit ihrem Herrn an dem großen Werke der Wiederherstellung, das er auszuführen kommt, teilzunehmen.

Da nun die während des christlichen Zeitalters sich entwickelnde Herauswahl mit ihrem Herrn in dem großen Wiederherstellungswerke des Tausendjahrzeitalters oder Millenniums vereint sein soll, so muß Christi erstes Werk bei seinem zweiten Advent das der Sammlung seiner Herauswahl sein. Darauf nimmt der Prophet Bezug, wenn er sagt: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ (Ps. 50 5.) Diese Sammel- oder Einerntezeit ist die Übergangsperiode zweier Zeitalter. Das eine beginnt, wie gezeigt wer-

den wird, vierzig Jahre, bevor das andere ausläuft. Mit dieser Periode endet das christliche Zeitalter und wird das Millennium eingeführt. (Siehe Band 1, Studie 12 und die Karte der Zeitalter.) Diese Ernteperiode vollführt nicht nur die Trennung der Weizenklasse, sondern sie bringt auch das Verbrennen (Vernichten) des Scheinweizens mit sich. (Nicht die Vernichtung der Personen als solcher, sondern als Schein- und nachgeahmter Weizen. Das Feuer der Vernichtung ist ebensowohl symbolisch wie der Völkch). Ebenso findet in dieser Endperiode das Sammeln und die Vernichtung der verderbten Frucht des „Weines der Erde,“ menschlicher Ehrsucht, Habsucht und Selbstsucht, statt, die jahrhundertlang in den Reichen dieser Welt und in den verschiedenen bürgerlichen und sozialen Organisationen unter den Menschen wuchsen und reiften.

Obwohl wir zeigten, als wir den Zweck der Wiederkunft unseres Herrn behandelten, daß es eine persönliche Wiederkunft sein würde, so möchten wir doch noch einmal den Leser warnen, vor Gedankenverwirrung auf seiner Hut zu sein, wenn er die beiden scheinbar sich widerstreitenden Aussprüche unseres Herrn betrachtet: — „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung des Zeitalters,“ und: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und ich... komme wieder und werde euch zu mir nehmen.“ (Matth. 28 : 20; Joh. 14 : 2, 3.) Das Folgende mag als eine Verdeutlichung der Harmonie beider Verheißungen dienen: Ein Freund sagte zu einem anderen, als sie sich trennen wollten: „Wisse, ich werde auf deiner ganzen Reise bei dir sein.“ Wie? Sicherlich nicht in Person; denn gerade jetzt nahmen sie nach entgegengesetzter Richtung gehende Züge. Die Meinung war, daß sie in gegenseitiger Liebe, im Angedenken, im Anteilnehmen, nicht getrennt sein würden. In ähnlichem, jedoch viel größerem Sinne ist der Herr stets mit seiner Herauswahl gewesen. Seine göttliche Macht befähigte ihn, sie vom Anfang bis zum Ende zu überwachen, zu leiten und ihr beizustehen. Wir sprechen aber jetzt nicht von der Gegenwart unseres Herrn in einem bildlichen Sinne, sondern von der Art und Weise seiner persönlichen Gegenwart und Erscheinung, „wenn er kommen wird an jenem Tage,

verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben."

Die Schrift lehrt, daß Christus wiederkommt, um zu herrschen, daß er herrschen muß, bis er alle Feinde unterworfen hat, bis er alle Hindernisse, alles, was der großen Wiederherstellung, die er zu vollbringen kommt, im Wege steht, beseitigt hat, bis der letzte Feind, der Tod, gestürzt ist (1. Kor. 15 : 25, 26); und daß er tausend Jahre herrschen wird. Aus diesem Grunde ist auch, wie man es erwarten sollte, dem zweiten Advent und seinen tausend Jahren triumphierender Herrschaft und der Beseitigung des Bösen in den Prophezeiungen viel mehr Raum gewidmet, als den vierunddreißig Jahren des ersten Advents, der Erlösung. Und wie wir gesehen haben, daß die Prophezeiungen die verschiedenen wichtigen Punkte jener vierunddreißig Jahre, von Bethlehem und Nazareth bis zu der Galle und dem Essig, dem Teilen der Kleider, dem Kreuze, dem Grabe und der Auferstehung, berührten, so finden wir, daß die Prophezeiung gleichfalls die verschiedenen Punkte der tausend Jahre der zweiten Gegenwart, besonders ihren Anfang und Schluß, schildert.

Die zweite Gegenwart unseres Herrn wird einen viel längeren Zeitraum umschließen als die erste. Die Mission seines ersten Adventes war in weniger als vierunddreißig Jahren beendet, während es tausend Jahre erfordern wird, das für seinen zweiten Advent bestimmte Werk zu vollführen. Und so kann leicht erkannt werden, daß, während das Werk des ersten Advents nicht weniger wichtig war, ja obgleich es so wichtig war, daß ohne dasselbe das Werk des zweiten Advents nie möglich geworden wäre, es doch nicht so mannigfaltig war, und folglich weniger Beschreibung erforderte, als das Werk des zweiten Advents.

Beim Betrachten des zweiten Advents müssen wir ebensowenig wie beim ersten Advent erwarten, daß alle Prophezeiungen einen besonders bedeutungsreichen Moment der Ankunft unseres Herrn bezeichnen und die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Tatsache der Gegenwart lenken. Das ist nicht die Verfahrungsweise Gottes. Das war beim ersten Advent auch nicht der Fall. Derselbe

war durch kein plötzliches oder überraschendes, Aufsehen erregendes Ereignis angezeigt, sondern wurde durch eine allmähliche Erfüllung der Weissagung kundgemacht und erwiesen, die nachsinnenden Beobachtern zeigte, daß die Ereignisse, die zu erwarten waren, zur richtigen Zeit geschahen. Und so wird es bei seinem zweiten Advent auch sein. Es ist von geringerer Wichtigkeit, daß wir genau den Augenblick seiner Ankunft entdecken, als daß wir die Tatsache seiner Gegenwart, wann er angekommen ist, erkennen; ebenso wie es beim ersten Advent wichtig war, daß man seine Gegenwart zu erkennen vermochte, und je eher desto besser, aber viel weniger wichtig, daß man genau das Datum seiner Geburt wußte. Beim Betrachten des zweiten Advents ist sehr oft der Akt des Kommens und der Moment der Ankunft der Gedanke, der vorschwebt, während es der Gedanke an eine Periode der Gegenwart sein sollte, wie der erste Advent eine solche war. Der genaue Augenblick, mit dem diese Gegenwart anhebt, würde dann weniger wichtig erscheinen und sein Zweck und Werk während der Zeit seiner Gegenwart größere Beachtung erfahren.

Wir müssen auch im Sinne behalten, daß unser Herr kein menschliches Wesen mehr ist, daß er sich selbst als menschliches Wesen zum Lösegeld oder Kaufpreis für den Menschen gab, zu welchem Zwecke er eben Mensch wurde. (1. Tim. 2 : 6; Heb. 10 : 4,5; 1. Kor. 15 : 21, 22.) Er ist jetzt hoch erhöht zur göttlichen Natur. Daher sagt auch Paulus: „Wenn wir auch Christum nach dem Fleische gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr also.“ (2. Kor. 5 : 16) Er wurde „als lebendigmachender Geist“ vom Tode erweckt (1. Kor. 15 : 45), und nicht als ein Mensch, von der Erde und irdisch. Er ist in keinem Sinne oder Grade mehr menschlich, denn wir dürfen nicht vergessen, was wir gelernt haben (siehe Band 1, Kap. 10), daß Naturen verschieden und getrennt sind. Da er nun in keinem Sinne oder Grade mehr ein menschliches Wesen ist, so dürfen wir nicht erwarten, daß er als menschliches Wesen kommt, wie am ersten Advent. Sein zweites Kommen wird in ganz anderer Weise geschehen, sowie auch zu einem ganz anderen Zwecke.

Wenn wir uns den Umstand merken, daß der Wechsel unseres Herrn bei seiner Auferstehung von der menschlichen

Natur zur göttlichen Natur sogar ein größerer Wechsel war, als der, welcher vierunddreißig Jahre vorher stattfand, als er die Herrlichkeit eines Geistwesens niederlegte und „Fleisch ward,“ dann können wir auch mit großem Nutzen jede seiner Handlungen während der vierzig Tage nach seiner Auferstehung, ehe er „zum Vater“ ging, aufs Genaueste betrachten; denn der auferstandene Jesus jener vierzig Tage ist es, der wiederkommen soll, und nicht der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als unser Lösegeld in den Tod gab. Er, der „getötet im Fleische“ wurde „aber lebendig gemacht im Geiste.“ — 1. Petr. 3 : 18.

Bei seinem zweiten Advent kommt er nicht, um den „vorhandenen Gewalten“ untertan zu sein, um dem Cäsar Steuern oder Zoll zu zahlen, und um Erniedrigung, Ungerechtigkeit und Gewalttat zu ertragen; sondern er kommt, um zu herrschen und alle Gewalt im Himmel und auf Erden auszuüben. Er kommt nicht mit dem Leibe seiner Erniedrigung, mit einem menschlichen Leibe, geringer als sein vormaliger herrlicher Leib (Hebr. 2 : 9), sondern mit seinem herrlichen geistigen Leibe, welcher „der Abglanz der Herrlichkeit und der Abdruck des Wesens“ des Vaters ist. (Heb. 1 : 3). Denn um seines Gehorsams willen bis zum Tode ist er nun hoch zur göttlichen Natur und zum göttlichen Ebenbilde erhöht und ihm ein Name gegeben, der über alle Namen ist — der Name des Vaters allein ausgenommen. (Phil. 2 : 9; 1. Kor. 15 : 27). Der Apostel zeigt, daß es „noch nicht erschienen,“ oder unserem menschlichen Verstande geoffenbart ist, was er jetzt ist; folglich wissen wir auch nicht, was wir sein werden, wenn wir werden, wie er ist. Aber wir (die Herauswahl) können in der Gewißheit frohlocken, daß wir eines Tages bei ihm sein werden und ihn sehen werden, wie er ist (1. Joh. 3 : 2); nicht wie er in der Erniedrigung

*) Da die Herauswahl (Kirche) „verwandelt“ werden soll, damit sie wie Christus werde, so ist klar, daß der Wechsel, der am Haupte eintrat, ähnlicher Art gewesen sein muß wie der, welcher als für die Überwinder in Bereitschaft gehalten beschrieben wird. Diese sollen ebenfalls von der menschlichen zur geistigen Natur verwandelt werden und sein, wie er ist — „teilhaftig der göttlichen Natur.“ Daher ist die folgende Beschreibung der Verwandlung der Heiligen auch auf ihren Herrn anwendbar, nämlich: „Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit; es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ — 1. Korinther 15 : 43—44.

bei seinem ersten Advent war, als er sich seiner früheren Herrlichkeit entäußert und um unseretwillen arm geworden war, damit wir durch seine Armut reich würden.

Wenn wir die Weisheit und Klugheit der Verfahrensweise unseres Herrn in der Kundmachung seiner Gegenwart nach seiner Auferstehung, wie auch vordem seinen Jüngern gegenüber, betrachten, so mag uns das zu dem Gedanken verhelfen, daß dieselbe Weisheit sich in seiner Offenbarungsweise bei seinem zweiten Advent betätigen wird, sowohl der Kirche als auch der Welt gegenüber. Natürlich muß die Verfahrensweise nicht notwendig in jedem einzelnen Falle dieselbe sein, sondern der Sache angemessen. Die Verfahrensweise ist niemals, die Menschen in Beunruhigung und Aufregung zu versetzen, sondern ihr kühles, ruhiges Urteil für die großen, ihnen eindrücklich gewordenen Wahrheiten überzeugend zu gewinnen. Unseres Herrn erster Advent war kein überraschendes, aufregendes oder gar in Aufruhr versetzendes Ereignis. Wie ruhig und ohne sich aufzudrängen kam er! So sehr war dies der Fall, daß nur solche, die G l a u b e n u n d D e m u t besaßen, fähig waren, in dem niedrig geborenen Kinde, in dem Manne der Schmerzen, in dem Freunde der Niedrigen und Armen und in dem schließlich Gefreuzigten den lang ersehnten Messias zu erkennen.

Nach seiner Auferstehung mußte, der Natur der Sache nach, die Kundmachung seiner Gegenwart eine viel erstaunlichere Sache sein, besonders wenn seine veränderte Natur in Betracht gezogen wird. Doch die Tatsache seiner Auferstehung mitsamt der Tatsache seiner Naturveränderung mußte völlig kund und offenbar gemacht werden; damals zwar noch nicht aller Welt, wohl aber den auserwählten Zeugen, die kommenden Geschlechtern glaubwürdiges Zeugnis über diese Tatsachen geben sollten. Wäre damals alle Welt mit der Tatsache bekannt gemacht worden, so würde das bis auf uns gekommene Zeugnis aller Wahrscheinlichkeit nach viel weniger glaubwürdig sein. Es wäre durch menschliche Meinungen gefärbt und verdreht und mit ihren Traditionen vermischt worden, sodaß die Wahrheit beinahe oder völlig ganz und gar unglaubhaft erscheinen möchte. Gott vertraute es nur auserwählten, treuen und würdigen

Zeugen an; und wenn der Leser die Erzählung recht ins Auge faßt, so wird er bemerken, wie vollständig der Zweck erreicht wurde, und wie klar, wie gewiß und wie überzeugend der ihnen dargebotene Beweis für die Auferstehung und Verwandlung Christi war. Beachte auch die Sorgfalt, die er anwandte, um sie nicht zu beunruhigen oder unnötig aufzuregen, als er ihnen diese großen Wahrheiten kundtat und erwies. Und sei gewiß, daß dieselbe Weisheit, Klugheit und Fähigkeit in seiner Verfahrungsweise gehandhabt werden wird, die Tatsache seiner glorreichen Gegenwart bei seinem zweiten Advent kund zu machen. Hier wie dort wird kühles, ruhiges Urteil überführt werden, wenn auch die Welt im allgemeinen erst durch schwere Züchtigungen zu der rechten Stellung, das Zeugnis empfangen zu können, gebracht werden muß, während die, deren Herzen rechter Art sind, die glückselige Kunde früher erhalten. Die Beweise für seine Auferstehung und Verwandlung zur geistigen Natur wurden seinen Jüngern nicht alle auf einmal gegeben, sondern nach und nach, wie sie fähig waren, es zu tragen, und in einer Weise, darauf berechnet, den tiefsten Eindruck zu machen.

Während der dreiundeinhalb Jahre der Amtsverwaltung unseres Herrn hatten seine Jünger Freunde, Ruf, Geschäft usw., geopfert, um ihre Zeit und Kraft der Verkündigung der Gegenwart des Messias zu widmen. Begreiflicherweise aber hatten sie sehr unrichtige Ideen über die Art und Weise und die Zeit der Erhöhung ihres Meisters und ihrer ihnen verheißenen Erhöhung mit ihm. Volle Erkenntnis war damals auch nicht notwendig. Es war vollständig genügend, daß sie getreulich jeden Schritt taten, wann er an der Zeit war; daher lehrte sie ihr Meister ganz nach und nach, wie sie fähig waren, es aufzunehmen. Und nahe am Ende seiner irdischen Laufbahn sagte er: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten.... Das Kommende wird er euch verkündigen und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ — Joh. 16:12, 13; 14:26.

Wer mag ihre Enttäuschung beschreiben, wenn sie auch so weit wie möglich dagegen bewaffnet waren, als

sie ihn, dessen Königreich und Herrlichkeit sie erwartet und verkündet hatten, und was nur fünf Tage vor seiner Kreuzigung der Verwirklichung so nahe geschehen hatte (Joh. 12 : 1, 12—19), plötzlich von ihnen gerissen und als Verbrecher schmachvoll gekreuzigt sahen? Obwohl sie wußten, daß er fälschlich angeklagt und ungerechterweise gekreuzigt worden war, so änderte das die Tatsache nicht, daß ihre langgehegte nationale Lieblingshoffnung auf einen jüdischen König, der ihre Nation zu Einfluß und Macht wiederherstellen würde, zusammen mit ihren eigenen, persönlichen Hoffnungen, Zielen und Lustschlössern einflußreicher Stellungen und hoher Ehren in dem Königreiche, alles urplötzlich durch die unglückliche Wendung, welche die Verhältnisse in der Kreuzigung ihres Königs genommen hatten, in Stücke zer schlagen worden waren.

Sehr wohl wußte der Meister, wie verlassen, ziellos und ratlos sie sich fühlen würden; denn so steht vom Propheten geschrieben: „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden zerstreut werden.“ (Sach. 13 : 7; Mark. 14 : 27.) Und während der vierzig Tage zwischen seiner Auferstehung und Auffahrt war es seine Hauptbemühung, sie wieder zu sammeln und ihren Glauben an ihn als den lang ersehnten Messias wiederherzustellen, indem er ihnen die Tatsache seiner Auferstehung nachwies, und daß er seit seiner Auferstehung, obgleich er noch dieselbe Persönlichkeit war, doch kein menschliches Wesen mehr, sondern ein erhöhtes Geistwesen sei, das „alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ besitze. — Matth. 28 : 18.

Er brachte ihnen die Botschaft seiner Auferstehung nach und nach bei; zuerst durch die Frauen (Maria Magdalena und Johanna, Maria, die Mutter Jakobi, und Salome, und andere bei ihnen — Mark. 16 : 1; Luk. 24 : 1, 10), die frühe mit wohlriechenden Spezereien zum Grabe kamen, um seinen toten Leib zu salben. Während sie darüber besorgt waren, wen sie holen sollten, um den Stein von der Tür des Grabes zu wälzen, siehe, da geschah ein Erdbeben, und als sie hinkamen, fanden sie den Stein weggerollt und einen Engel des Herrn darauf sitzen, der sie folgendermaßen anredete: „Fürchtet ihr euch nicht, denn ich weiß, daß ihr Jesum, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommet

her, sehet die Stätte, wo der Herr gelegen hat, und gehet eilends hin und saget seinen Jüngern, daß er von den Toten auferstanden ist; und siehe, er geht vor euch hin nach Galiläa, daselbst werdet ihr ihn sehen." — Matth. 28 : 5—7.

Es scheint, daß Maria Magdalena sich von den anderen Frauen trennte und lief, es Petrus und Johannes zu sagen (Joh. 20 : 1, 2), während die anderen gingen, es den übrigen Jüngern zu melden, und daß, nachdem sie ihre Gefährtinnen verlassen, Jesus denselben auf ihrem Wege erschien und zu ihnen sagte: (Matth. 28 : 9, 10) „Seid gegrüßt! Sie aber traten herzu, umfaßten seine Füße und huldigten ihm. Da spricht Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht; gehet hin, verkündiget meinen Brüdern, daß sie hingehen nach Galiläa [ihrer Heimat], und daselbst werden sie mich sehen.“ Und mit Furcht und Freude liefen sie, es den anderen Jüngern zu sagen. In ihren gemischten Gefühlen von Überraschung, Bestürzung, Freude, Furcht und allgemeiner Verwirrung wußten sie kaum, wie sie ihre freudige und wunderbare Erfahrung berichten sollten. Als Maria Petrus und Johannes traf, sagte sie traurig: „Sie haben den Herrn aus der Gruft weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ (Joh. 20 : 2) Die anderen Frauen erzählten, wie sie beim Grabe eine Erscheinung von Engeln gehabt, die da sagten, er lebe (Luk. 24 : 22, 23), und dann, wie sie darauf dem Herrn auf dem Wege begegnet seien. — Matth. 28 : 8, 10.

Die Mehrzahl der Jünger hielt ihr Verede augenscheinlich für bloße abergläubische Aufregung, aber Petrus und Johannes sagten: Wir gehen und sehen selbst nach; und Maria kehrte mit ihnen zum Grabe zurück. Alles, was Petrus und Johannes sahen, war die Tatsache, daß der Leib fort war, daß die Grabtücher sorgfältig zusammengefaltet beiseite gelegt waren, und daß der Stein von der Tür weggewälzt war. So gingen sie bestürzt von dannen, Maria jedoch verweilte noch und weinte. „Wie sie denn weinte, bückte sie sich ins Grab und schaute zwei Engel in weißen Kleidern dasitzend.“ Diese sagten zu ihr: „Weib, was weinst du?“ Sie antwortete: „Sie nahmen meinen Herrn weg, und ich weiß nicht, wo sie ihn hinlegten.“ Und als sie sich umwandte, sah sie Jesum stehen, aber sie erkannte ihn nicht. Er fragte sie: „Weib,

was weinst du?" Wen suchest du? Sie, meinend, es sei der Gärtner, sagte zu ihm: „Herr, wenn du ihn wegtrugst, so sage mir, wo du ihn hinlegtest, daß ich ihn fortnehmen kann.“ Dann sagte der Herr in seinem alten, wohlbekanntem Tone, den sie schnell erkannte: „M a r i a!“

Das genügte, ihren Glauben an die Aussage der Engel, daß er auferstanden sei, was bis dahin ihr als ein Traum oder ein leeres Gerede vorkam, zu begründen; und in ihrer Freude rief sie aus: „M e i s t e r!“ Ihre erste Anregung war, ihn zu umarmen und in seiner Nähe zu verweilen. Aber Jesus unterwies sie freundlich, daß sie jetzt eine sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen habe. Sie sollte von der Tatsache seiner Auferstehung Zeugnis ablegen; sie sollte eilen und die Botschaft überbringen, um den Glauben der anderen Jünger, die noch in Verwirrung und Ungewißheit waren, anzufachen. Deshalb sagte er: „Rühre [gr. haptomai, umfange] mich nicht an [halte dich jetzt nicht auf, um deine Zuneigung zu bezeugen], denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater [ich werde nur noch eine kurze Zeit bei euch sein]. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, und zu meinem Gott und eurem Gott.“ (Joh. 20:17). Auch durch die anderen Weiber hatte er ihnen Nachricht gesandt, daß er sie in Galiläa treffen werde.

Hierauf holte er zwei der betrübten und verwirrten Jünger ein, als sie von Jerusalem nach Emmaus wanderten und forschte nach dem Grunde ihrer Betrübniß und Niedergeschlagenheit. (Luk. 24:13—35). Und einer von ihnen antwortete: „Bist du allein Fremdling in Jerusalem und weiß nicht, was in ihr geschehen ist in diesen Tagen? Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesus, dem Nazaräer, der ein Prophet war, mächtig im Werke und Worte vor Gott und dem ganzen Volke; und wie ihn die Hohenpriester und unsere Obersten überlieferten, um zum Tode verurteilt zu werden und ihn kreuzigten. Wir aber hofften, daß er der sei, der Israel erlösen sollte: Doch auch bei alledem ist es heute der dritte Tag, seitdem dieses geschehen ist. [Hier kam ihnen wahrscheinlich Joh. 2:19, 21, 22 in Erinnerung]. Aber auch etliche Weiber von uns haben

uns außer uns gebracht, die am frühen Morgen bei der Gruft gewesen sind, und, als sie seinen Leich nicht fanden, kamen und sagten, daß sie auch ein Gesicht von Engeln gesehen hätten, welche sagen, daß er lebe. Und etliche von denen, die mit uns sind, gingen nach der Gruft und fanden es so, wie auch die Weiber gesagt hatten; ihn aber sahen sie nicht.“

Kein Wunder, daß sie bestürzt waren; wie sonderbar alles schien! Wie eigentümlich und ergreifend waren die Ereignisse der letzten wenigen Tage gewesen.

Dann predigte ihnen der Fremdling eine ergreifende Predigt aus den Propheten und zeigte ihnen, daß gerade das, was sie so niedergeschlagen gemacht hatte, es war, was die Propheten über den wahren Messias vorherverkündet hatten; — daß, bevor er herrschen und Israel erheben und zusammen mit der Welt segnen könne, er sie zuerst mit seinem eigenen Leben vom Fluche des Todes, der über alle durch Adam kam, erkaufen müßte; und daß ihr Meister dann, von Jehova zu Leben und Herrlichkeit auferweckt, alles das erfüllen werde, was die Propheten über seine zukünftige Ehre und Herrlichkeit verzeichnet hatten, so gewiß wie er die Prophezeiungen erfüllt hatte, die sein Leiden, seine Erniedrigung und seinen Tod vorher sagten. Ein wunderbarer Prediger und eine wundervolle Predigt war das. Sie gab Anstoß zu neuen Gedanken und eröffnete neue Erwartungen und Hoffnungen. Und als sie sich dem Dorfe näherten, nötigten sie ihn, bei ihnen zu bleiben, da es schon gegen Abend war. Und er ging hinein, um bei ihnen zu bleiben; und als er sich mit ihnen zu Tische niederließ, nahm er das Brot und brach es und gab es ihnen. Und ihre Augen wurden geöffnet; und er verschwand vor ihren Augen.

Nicht vor jenem Augenblicke hatten sie ihn erkannt, obwohl sie miteinander gegangen, geredet und am Tische gegessen hatten. Er wurde von ihnen nicht am Angesichte erkannt, wohl aber an der einfachen Handlung des Segnens und Brechens des Brotes in der alten bekannten Weise. So wurde ihr Glaube an das, was sie schon gehört hatten — daß er auferstanden sei und sie wiedersehen werde — befestigt.

Da erhoben sich die beiden überraschten und überglücklichen Jünger sofort und kehrten nach Jerusalem zurück und sagten zueinander: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er auf dem Wege zu uns redete, als er uns die Schriften öffnete?“ Als sie nach Jerusalem kamen, fanden sie auch die anderen voll Freude. Sie sagten: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen.“ Und sie erzählten, was auf dem Wege vorgefallen, und wie er von ihnen erkannt wurde, „an dem, wie er das Brot brach.“ Sie waren wahrscheinlich alle an diesem Abend beieinander und hatten Heim, Geschäft und alles andere vergessen — Maria Magdalena sagte mit Tränen der Freude: Ich erkannte ihn im Augenblick, als er meinen Namen nannte; bis dahin konnte ich der Versicherung der Engel über seine Auferstehung nicht trauen. Und die anderen Weiber erzählten ihre wunderbaren Erlebnisse vom Morgen, und wie sie ihm auf dem Wege begegnet seien. Dann hatte Simon seine Geschichte zu erzählen; und nun waren zwei weitere Zeugen von Emmaus da. Was für ein ereignisreicher Tag! Kein Wunder, daß sie von da an verlangten, an jedem ersten Tage der Woche zusammenzukommen, um über die Sache zu reden und sich all die Umstände, die mit diesem wunderbaren Ereignis der Auferstehung des Herrn zusammenhängen, ins Gedächtnis zurückzurufen, und so ihre Herzen wieder „brennend“ zu haben.

Während die erregte und überglückliche kleine Gesellschaft so beisammen war und sich gegenseitig ihre verschiedensten Erfahrungen mitteilte, stand der Herr Jesus selbst plötzlich in ihrer Mitte (Luk. 24 : 36—49) und sagte: „Friede euch!“ Wo kam er her? Alle solche Versammlungen wurden geheim bei verschlossenen Türen gehalten (Joh. 20 : 19, 26), doch hier geschah eine plötzliche Erscheinung ohne jegliche sichtbare Annäherung. Sie waren erschrocken und glaubten, einen Geist oder (wie Matthäus sagt) ein Gespenst zu sehen. Dann tröstete er sie und sagte ihnen, sich nicht zu fürchten, und zeigte ihnen seine Hände und Füße und sprach: „Ich bin es selbst; betastet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.“

Und da sie noch nicht glaubten, vor Freude und Verwunderung, sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen

hier? Und sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisches, und er nahm es und aß es vor ihnen. Dann öffnete er ihr Verständnis, ihre geistigen Augen, und legte ihnen die Schrift aus und zeigte ihnen vom Gesetz und den Propheten, daß diese Dinge genau geschehen seien, wie es vorhergesagt sei. Aber Thomas war nicht zugegen (Joh. 20:24), und als die anderen Jünger ihm sagten, daß sie den Herrn gesehen hätten, wollte er es nicht glauben, und sagte: „Es sei denn, daß ich in seinen Händen die Nägelmale sehe und meine Hand in seine Seite lege, will ich es nicht glauben.“

Acht Tage verflossen ohne weitere Kundgebungen, und sie hatten Zeit, in Ruhe die Erfahrungen jenes wunderbaren Tages zu überdenken und durchzusprechen. Da, als die Jünger wie zuvor beisammen waren, stand Jesus in in ihrer Mitte, gerade wie an jenem Abend, und sagte: „Friede euch.“ (Joh. 20:26) Diesmal war Thomas zugegen, und der Herr redete ihn an und sagte: „Thomas, reiche deinen Finger her und siehe meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.“ Damit zeigte er, daß er, ohne daß es ihm gesagt war, wußte, was Thomas gesagt hatte, und gab den Beweis seiner Auferstehung, der Thomas nach seiner Aussage befriedigen würde; und voll Freude erwiderte Thomas: „Mein Herr und mein Gott.“

Hierauf muß eine ziemlich lange Pause eingetreten sein, bevor wiederum eine Kundgebung der Gegenwart des Herrn vorfiel, und die Jünger, die Galiläer waren, dachten an die Heimat und an die Zukunft; und der Botschaft des Herrn durch die Frauen gedenkend, daß er vor ihnen nach Galiläa gehen würde, gingen sie dahin. Vielleicht traf er sie, wie Matthäus berichtet, unterwegs auf einem Berge. Sie waren bestürzt; sie empfanden nicht mehr dieselbe Vertrautheit, die sie vorher gegen ihn hatten; er schien seit seiner Kreuzigung so sehr verändert — er erschien und verschwand in solch eigentümlichen Zeiten und Orten; er schien nicht mehr zu sein wie „der Mensch Christus Jesus“; so sagt Matthäus: „Sie bezeugten fußfällig ihre Verehrung — einige aber zweifelten.“ (Matth. 28:17). Nach einigen gewechselten Worten „verschwand“ er aus ihrem Gesicht, sie mit der staunenden Frage zurücklassend:

Was wird wohl das Nächste sein? Eine Zeitlang nach ihrer Rückkehr nach Galiläa fiel nichts Ungewöhnliches vor, und keine weiteren Anzeichen der Gegenwart des Herrn fanden statt. Ohne Zweifel kamen sie zusammen und redeten über ihre Lage und wunderten sich, warum er ihnen nicht häufiger erschien.

Bei solchem Warten erschienen die Tage und Wochen gar lang. Längst hatten sie ihren irdischen Beruf aufgegeben, um dem Herrn von Ort zu Ort zu folgen, von ihm zu lernen und anderen zu predigen: „Das Reich der Himmel ist nahe gekommen.“ (Matth. 10:5—7). Sie verlangten jetzt nicht danach, zu ihrem alten Geschäft zurückzukehren; aber doch, wie sollten sie mit des Herrn Werk fortfahren? Sie begriffen ihre Lage gut genug, daß sie nicht mehr wie früher predigen konnten, daß das Königreich gekommen sei; denn jedermann wußte, daß ihr Meister und König gekreuzigt worden war, und niemand, als nur sie selbst, wußten um seine Auferstehung. Während so alle Elf in Ungewißheit und Sorge waren und auf etwas warteten, sie wußten selbst nicht was, da sagte Petrus: Nun wir können doch nicht müßig bleiben, ich gehe wieder an mein altes Fischergeschäft; und sechs der anderen sagten: Wir auch, wir gehen mit. (Joh. 21:3) Und die übrigen kehrten wahrscheinlich auch zu ihren früheren Beschäftigungen zurück.

Wer kann zweifeln, daß der Herr gar manchmal, als sie miteinander redeten, unsichtbar bei ihnen gegenwärtig war und den Lauf ihrer Verhältnisse zu ihrem höheren Wohle überwaltete und lenkte? Wenn sie großen Erfolg haben und von geschäftlichen Interessen verschlungen werden würden, so wären sie gar bald für den höheren Dienst untauglich geworden; und doch, wenn sie keinen Erfolg hätten, so möchte dies wie Zwang aussehen. Daher schlug der Herr einen Weg ein, ihnen eine Lehre zu erteilen, wie er sie oft seinen Nachfolgern gibt, nämlich die, daß er Erfolge wie Mißerfolge bei ihren Bemühungen so oder anders, nach seinem Wohlgefallen, lenken kann.

Die alte Fischergesellschaft organisierte sich wiederum, brachte ihre Boote, Netze usw. zusammen und ging hinaus auf ihren ersten Fang. Die ganze Nacht mühten sie sich ab, fingen aber keinen Fisch, und ihr Mut begann zu

sinken. Da, am Morgen, ruft ein Fremder vom Ufer aus sie an, um zu hören, was sie vollbracht. Schlechte Geschäfte! Nichts gefangen, antworteten sie. Versucht's noch einmal, erwiderte der Unbekannte. Werft euer Netz jetzt auf die andere Seite des Bootes. Wird nichts nützen, Freund, wir haben die ganze Nacht hindurch beide Seiten probiert; und wenn auf der einen Seite Fische wären, so wären auch auf der anderen welche. Doch wir versuchen's noch einmal, daß du es siehst. So taten sie und taten einen ungeheuren Fang. Wie merkwürdig! sagten etliche; doch der rasche und leicht empfängliche Johannes kam gleich auf den rechten Gedanken und sagte: Brüder, nur der Herr konnte dies tun; erinnert ihr euch nicht, wie er die Menschen speiste, usw.? Das muß der Herr sein da am Ufer, und dies ist wieder eine andere Art, wie es ihm gefällt, sich uns zu offenbaren. Wißt ihr nicht, daß es gerade so war, als der Herr uns zuerst berief? Damals hatten wir auch die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, bis er sagte: „Werft eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut.“ (Luk. 5 : 4—11). Ja gewiß, das ist der Herr, wenn wir ihn auch seit seiner Auferstehung nicht an seiner Erscheinung erkennen können. Er erscheint jetzt in verschiedenen Gestalten, aber wir merken doch jedesmal an irgendeinem besonderen Umstande wie diesem, der irgendeinen bezeichnenden Vorfall unseres früheren Beisammenseins mit ihm ins Gedächtnis ruft, daß er es ist.

Und als sie ans Ufer kamen, fanden sie, daß Jesus Brot und Fisch bereit hatte, und lernten daraus, daß sie unter seiner Leitung und Vorjorge in seinem Dienste nicht dem Verhungern ausgesetzt sein würden. (Luk. 12 : 29, 30). Sie fragten ihn nicht, ob er der Herr sei; denn hier wie bei anderer Gelegenheit erkannten sie ihn, nicht an der sichtbaren Erscheinung, sondern an dem Wunder. Die Augen ihres Verständnisses waren geöffnet worden. Darauf folgten die Belehrungen jener köstlichen Stunde, die Petrus seiner fortgesetzten Annahme aufs neue versicherte, trotzdem er den Herrn verleugnet hatte, worüber er Leid getragen und bitterlich geweint hatte. Er erfuhr hier aufs neue seines Meisters Liebe, und daß er auch ferner noch das Vorrecht haben dürfe, die Schafe und Lämmer zu weiden. Es ist, als hörten wir den Herrn

sagen: „Petrus, du brauchst nicht zu deinem Fischergeschäft zurückzukehren. Ich berief dich einst, ein Menschenfischer zu werden, und da ich weiß, daß dein Herz noch treu und eifrig ist, so erneuere ich deinen Auftrag als Menschenfischer.“

„Und als er mit ihnen versammelt war, befahl er ihnen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern auf die Verheißung des Vaters zu warten, die ihr von mir gehört habt; denn Johannes taufte zwar mit Wasser; ihr aber werdet mit Heiligem Geiste getauft werden, nach nunmehr nicht vielen Tagen.“ (Apg. 1:5). So kamen sie nach Jerusalem, wie ihnen gesagt war, und hier war es, vierzig Tage nach seiner Auferstehung, daß er zum letztenmal bei ihnen war und mit ihnen redete. Sie faßten diesmal Mut, ihn über das Königreich, das er ihnen verheißt, zu fragen. Sie fragten: „Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich dem Israel wieder her?“ Der Gedanke an dieses Königreich lag jedem Juden am nächsten, Israel, so verstanden sie, sollte unter dem Messias die erste Nation werden, und sie wußten nichts von den langen Zeiten der Nationen, und erkannten auch nicht, daß der Hauptsegens dem fleischlichen Israel genommen war (Matth. 21:43; Röm. 11:7), und daß sie selbst Glieder des neuen (geistlichen) Israel, des königlichen Priestertums und heiligen Volkes, waren, durch das, als durch den Leib Christi, der Segen für die Welt kommen sollte. So weit verstanden sie noch nichts hiervon. Wie konnten sie es auch? Sie hatten den Heiligen Geist der Annahme als Söhne noch nicht empfangen, sondern waren noch unter der Beurteilung. Denn obgleich das Lösegeld vom Erlöser gebracht war, so war es doch noch nicht um unseretwillen in dem Allerheiligsten, d. i. im Himmel selbst, förmlich dargebracht worden. (Joh. 7:39). So versuchte auch der Herr nicht, ihnen eine erklärende Antwort auf ihre Frage zu geben, sondern sagte nur: „Es ist nicht eure Sache, [jezt] Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seine eigene Gewalt gesetzt hat. Aber ihr werdet Kraft empfangen,*) wenn der Heilige Geist

*) Die verheißene Kraft oder Fähigkeit, Zeitläufe und Zeitpunkte zu erkennen und zu verstehen, und alles, was zu einem rechten Zeugnis-ablegen gehört, bezieht sich auf die ganze Herauswahl vom Anfang bis zum Ende; und unter der Führung und Kraft des Heiligen Geistes ist betrefß

auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.“ — Apg. 1 : 7, 8.

Als der Herr mit ihnen den Ölberg erreicht hatte, hob er seine Hände auf und segnete sie, und dann wurde er von ihnen getrennt und emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf, ihnen aus den Augen. (Luf. 24 : 28—52; Apg. 1 : 6—15) Jetzt fingen sie an, etwas mehr von Gottes Plan zu sehen. Der Herr, der vom Himmel gekommen war, war zum Vater zurückgekehrt, wie er ihnen vor seinem Tode gesagt hatte. Er war gegangen, ihnen eine Stätte zu bereiten, und würde wiederkommen und sie zu sich nehmen. Er war weit weggezogen, um das verheißene Königreich oder Königtum zu empfangen und dann wiederzukommen (Luf. 19 : 12); und mittlerweile sollten sie auf der ganzen Erde seine Zeugen sein, um ein Volk zu rufen und zu bereiten, das ihn empfangen, wenn er komme, „verherrlicht zu werden“ in seinen Heiligen und als König der Könige zu herrschen. Sie erkannten, daß ihre neue Mission, der ganzen Schöpfung einen vom Himmel kommenden, mit „aller Gewalt im Himmel und auf Erden“ ausgerüsteten König zu verkünden, ein viel wichtigeres Werk sei, als das früherer Jahre, da sie vom „Menschen Christus Jesus“ predigten und dem nachfolgten, „der verachtet und von den Menschen verworfen“ war. Ihr auferstandener Herr war in der Tat anders geworden. Nicht nur erschien er bald auf diese, bald auf jene Weise, bald an diesem, bald an jenem Orte, und bewies seine „Allgewalt“; auch sein Wesen, sein Zustand, seine Natur war verändert. Nicht mehr wandte er sich an die Juden, noch zeigte er sich ihnen; denn seit seiner Auferstehung sah ihn niemand mehr, in keiner Weise, ausgenommen seine Freunde und Nachfolger. Seine Worte: „Noch ein Kleines, und die Welt sieht mich nicht mehr,“ wurden so bewahrheitet. — Joh. 14 : 19.

Auf diese Weise wurde der Glaube der Apostel und ersten Christen an die Tatsache der Auferstehung des Herrn fest gegründet. Ihre Zweifel verflogen und ihre Herzen freuten sich. Sie kehrten nach Jerusalem zurück und blie-

jedes Auges des Planes Speise zu rechter Zeit vorgelesen worden, damit wir seine Zeugen sein könnten, und zwar bis ans Ende dieses Zeitalters.
— Bergl. Johannes 16 : 12, 13.

ben ständig im Gebet und Flehen und im Erforschen der Schrift, und warteten auf die vom Vater verheißene Sohnesannahme und ihr Erfülltwerden mit geistigem Verständnis und mit der besonderen Wundergabe, damit sie zur Überführung der wahren Israeliten befähigt würden, und am Pfingsttage die christliche Gemeinschaft gründen möchten. — Apg. 1:14; 2:1.

Obwohl unser Herr bei seiner Wiederkunft seine Gegenwart nicht in der gleichen Weise, wie während jener vierzig Tage nach seiner Auferstehung kundtun wird, so haben wir doch seine Zusicherung, daß „die Brüder nicht in Finsternis“ sein sollen. Nein mehr, wir sollen einen Beistand haben, den sie während jener vierzig Tage nicht haben konnten und nicht hatten, nämlich „Kraft aus der Höhe,“ die uns in das Verständnis aller Wahrheit, sobald sie an der Zeit ist, verstanden zu werden, leiten und, wie verheißener ist, uns sogar Zukünftiges zeigen würde. Folglich sollen wir zur rechten Zeit volles Verständnis über die Art und Weise, die Zeit und die begleitenden Umstände seiner Erscheinung erlangen; und wenn wir treulich darauf aufmerken und achten, so wird dies nicht weniger überzeugend sein, als es die Beweise der Auferstehung unseres Herrn für die erste Kirche waren, wenn auch von anderer Art.

Daß unser Herr bei seiner Wiederkunft die menschliche Gestalt annehmen und so den Menschen erscheinen könnte, wie er mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung tat, darüber kann kein Zweifel sein; denn nicht nur während jener vierzig Tage erschien er selbst in menschlicher Gestalt, auch in früherer Zeit bekundeten andere Geistwesen die Macht, als Menschen im Fleische und in verschiedenen Gestalten zu erscheinen. Aber eine solche Kundmachung würde mit der ganzen Haltung des Planes Gottes außer Harmonie sein, sowie auch mit den Andeutungen der Schrift, die uns, wie wir noch sehen werden, über die Art und Weise seiner Offenbarung gegeben sind. Statt dessen ist es des Herrn Plan, daß er sein geistiges Königreich, sein Vorhandensein und seine Macht durch menschliche, irdische Werkzeuge mitteilen, auswirken und kund werden lassen will. Gerade wie der Fürst dieser Welt, Satan, einen weitreichenden Einfluß in der Welt

durch diejenigen ausübt, die ihm ergeben und von ihm besessen sind und von seinem Geiste geleitet werden, so wird der neue Fürst des Friedens, der hoch erhöhte Herr, hauptsächlich durch menschliche Wesen, die ihm untertan sind und ihm gehören und von seinem Geiste geführt werden, wirken und seine Gegenwart und Macht kundtun.

Es gibt nicht nur ein Sehen mit dem natürlichen Auge und ein Hören mit dem leiblichen Ohr. „Niemand hat Gott jemals gesehen,“ doch haben ihn alle Kinder Gottes gesehen und gekannt und haben Gemeinschaft mit ihm. (Joh. 1:18; 5:37; 14:7). Wir hören Gottes Ruf, unsere „hohe Berufung“, wir hören die Stimme unseres Hirten und sehen beständig auf Jesum und sehen das Kleinod, den Preis, die Krone des Lebens, die er verheißen hat, aber nicht mit natürlichem Gesicht und Gehör, sondern mit unserem Verständnis. Viel köstlicher ist es, daß wir unseren verherrlichten Herrn als den geistigen, hoch erhöhten König der Herrlichkeit, der unser Erlöser und zugleich unser König ist, mit dem Auge des Verständnisses und Glaubens schauen, als mit dem natürlichen Auge ihn sehen, wie er vor Pfingsten war.

Es war notwendig, daß unser Herr nach seiner Auferstehung seinen Jüngern so erschien, wie er es tat. Bei seiner Wiederkunft wird es das nicht mehr sein. Sein Zweck wird dann besser auf andere Weise erreicht werden. Ja, bei seiner Wiederkunft so zu erscheinen, würde seinem dann zu erreichenden Ziele geradezu verderblich sein. Seine Absicht bei seinem Erscheinen vor seinen Jüngern nach seiner Auferstehung war, sie davon zu überzeugen, daß er, der da tot war, nun lebe in Ewigkeit, daß sie als Zeugen der Tatsache seiner Auferstehung hinausgehen könnten (Luk. 24:48), und daß ihr Zeugnis einen sicheren Grund für den Glauben künftiger Geschlechter darbiete. Da kein Mensch ohne Glauben an Christum zu Gott kommen und den Heiligen Geist der Annahme zur Sohnschaft empfangen kann, so war es nicht nur wegen der damaligen Jünger, sondern auch aller Jünger wegen notwendig, daß die Beweise seiner Auferstehung und Verwandlung solcher Art waren, daß natürliche Menschen es verstehen und wertschätzen könnten. Nachdem sie des Heiligen Geistes teilhaftig geworden

und geistige Dinge verstanden (siehe 1. Kor. 2:12—16), hätten sie den Engeln am Grabe glauben können, daß er aus dem Todeszustand auferstanden sei, selbst wenn sie den fleischlichen Leib des Menschen Christus Jesus noch im Grabe hätten liegen sehen. Doch nicht so vordem. Da mußte der Leib fort sein, um ihnen den Glauben an seine Auferstehung möglich zu machen. Nachdem der Geist sie befähigt hatte, geistige Dinge zu erkennen, hätten sie dem Zeugnis der Propheten glauben können, daß er sterben mußte und von den Toten auferstehen und hoch als König der Herrlichkeit erhöht werden würde, ohne daß es für sie notwendig war, daß Jesus als Mensch ersich eine und verschiedene Fleischesleiber als ein Umhängsel annehme, sodaß sie ihn betasten und gen Himmel fahren sehen konnten. Doch alles dieses war für sie und für uns alle, als natürliche Menschen, notwendig, damit wir durch den Glauben an ihn durch ihn zu Gott kämen und Vergebung der Sünden und den Geist der Kinderschaft empfangen, auf daß wir dahin kämen, geistige Dinge zu verstehen, wie dies zum Verständnis der Wahrheit erforderlich ist.

Indem der Herr durch Annehmen der menschlichen Gestalt die äußerlichen Hindernisse des Glaubens entfernte, überzeugte er die Jünger und bereitete sie so vor, Zeugen für andere zu werden. Er tat dies aber nicht durch äußerliches Sehen und leibliche Berührung, sondern indem er mit ihnen über die Schrift sprach. „Dann öffnete er ihnen das Verständnis, um die Schriften zu verstehen, und sprach zu ihnen: Also steht geschrieben, und also mußte Christus leiden und am dritten Tage auferstehen aus den Toten, und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem. Ihr aber seid Zeugen hiervon.“ (Luk. 24:45—48) Petrus nennt diesen Zweck gleichfalls deutlich, wenn er sagt: „Diesen hat Gott am dritten Tage auferweckt und ihn sichtbar werden lassen, nicht dem ganzen Volke, sondern den von Gott zuvor erwählten Zeugen, uns, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er aus den Toten auferstanden war. Und er hat uns befohlen, dem Volke zu predigen und ernstlich zu bezeugen, daß er der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Toten ist.“ — Apg. 10:40—42.

Es war für unseren Herrn seit seiner Auferstehung einfach eine Frage der Zweckmäßigkeit, auf welche Weise er seinen Jüngern erscheinen sollte, um seine Absicht, sie mit seiner Auferstehung und Naturverwandlung vertraut zu machen, zu erreichen. Wäre er als Feuerflamme erschienen, wie jener Engel in dem brennenden Busch (2. Mose 3:2), so hätte er wohl auch so mit ihnen verhandeln können, aber der so gegebene Augenschein würde, sowohl für die Apostel als auch für die Welt im großen weit weniger überzeugend gewesen sein als die Weise, die er anwandte.

Wenn er in der Herrlichkeit seiner geistigen Gestalt erschienen wäre, wie der Engel Daniel (Dan. 10:5—8), so wäre die Herrlichkeit größer gewesen, als die Zeugen hätten ertragen können. Sie würden aller Wahrscheinlichkeit nach so aufgeregt worden sein, daß sie unfähig gewesen wären, seine Anweisungen entgegenzunehmen. Keinem anderen als Paulus allein hat der Herr sich so gezeigt; und Paulus war von dem Strahle seiner Herrlichkeit so überwältigt, daß er zu Boden fiel und von dem Lichte, heller als der Sonne Glanz am Mittag, geblendet wurde.

Bei unserer Untersuchung, auf welche Weise unser Herr während jener vierzig Tage sich offenbarte, sahen wir, daß er sich vor den auserwählten Zeugen nur einige wenige Male sehen ließ und das nur kurze Zeit. Wäre die ganze Zeit seines Offenbarseins auf einen Tag zusammengedrängt gewesen, statt in Zwischenräumen während der vierzig Tage, so wären es vielleicht kaum zwölf Stunden oder der achtzigste Teil der ganzen Zeit gewesen. Da dies der Fall war, so ist klar, daß er ungefähr neunundsiebzig Achtzigstel jenes Zeitabschnittes von vierzig Tagen unsichtbar bei ihnen gegenwärtig war. Und selbst wenn sie solche Offenbarungen erlebten, so geschahen diese (ausgenommen einmal für Thomas) nicht in der Gestalt, die ihnen während dreier Jahre so genau bekannt geworden war, und die sie noch wenige Tage vorher gesehen hatten. Es ist nicht einmal angedeutet, daß sie ihn an seinen Gesichtszügen erkannten, noch auch an derselben Gestalt, die er bei anderem Sichtbarwerden hatte.

Maria hielt ihn für „den Gärtner,“ den beiden auf ihrem Wege nach Emmaus war er ein „Fremdling.“ Auch

den Fischern auf dem Galiläischen Meere und den Elfen in dem oberen Saale war er ein Unbekannter. Jedesmal wurde er an seinem Tun, an seinen Worten oder an dem bekannten Ton seiner Stimme erkannt. Als Thomas, der zuerst nicht zugegen war, ausrief, daß er nur einen Beweis für sein leibliches Auge und für körperliche Berührung annehmen würde, verwies ihm dies der Herr freundlich, obgleich er die Forderung bewilligte, und sagte: „Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt: glücklich, die nicht gesehen und doch geglaubt haben.“ (Joh. 20: 27—29). Der stärkere Beweis war der, der nicht dem leiblichen Sehen geliefert wurde, und glücklicher sind die, die bereit sind, die Wahrheit anzunehmen, welcherlei Beweise Gott dafür auch geben möge.

So zeigte ihnen Jesus, daß er jetzt nicht nur die Macht hatte, in verschiedener Weise und Gestalt zu erscheinen, sondern auch, daß keiner der Leiber, die sie sahen, sein geistiger, herrlicher Leib war, und doch wurde die Tatsache seiner Auferstehung und Gegenwart ihnen hierdurch kundgemacht. Die verschiedenen Gestalten und die langen Zwischenräume unsichtbarer Gegenwart, da keine äußere Rundgebung stattfand, machten es klar und deutlich, daß ihr Herr und Meister nun ein Geistwesen sei, in Wirklichkeit für Menschen unsichtbar, doch mit der Fähigkeit begabt, seine Gegenwart und Macht in verschiedenartigster Weise und nach Gefallen kundzutun.*

Das Erschaffen des Leibes und der Kleidung in der er ihnen erschien, in dem Zimmer sogar, in dem sie versammelt waren, war unzweifelhafter Beweis, daß Christus kein menschliches Wesen mehr sei, wenn er auch seinen Jüngern versicherte, daß der Leib, den sie sahen, und den Thomas betastete, ein wahrhaftiger Leib von Fleisch und Bein, und keine bloße Vision oder Einbildung war.** Als mensch-

*) Der Vorfall, den Lukas (4: 30) berichtet, sollte nicht für dasselbe wie sein Erscheinen und Verschwinden nach seiner Auferstehung gehalten werden. Dort war es kein Verschwinden im Sinne von Unsichtbarwerden. Es war bloß ein rasches und entschiedenes Vorwärtswegen, durch welches er die mörderischen Absichten seiner Feinde vereitelte. Bevor sie ihren Plan, ihn zu ermorden, ausgeführt hatten, ging er mitten durch sie hindurch. Niemand hatte den Mut oder die Macht ihn anzutasten, weil seine Stunde noch nicht gekommen war.

***) Niemand nehme voreilig an, daß wir hier dem Spiritismus oder Schwedenborgianismus oder irgendeinem anderen Ismus folgen. Wir gehen einfach dem apostolischen Bericht nach und stellen ihn logisch zusammen. Wir machen einen großen Unterschied zwischen der Lehre der Bibel und

liches Wesen konnte er nicht in ein Zimmer treten, ohne die Tür zu öffnen, aber als Geistwesen konnte er es, und da erschuf und nahm er einen solchen Leib von Fleisch und solche Kleidung an, als sich für den beabsichtigten Zweck eignete.

Auch können wir nicht einen Augenblick lang die Meinung billigen, daß unser Herr etwa unbemerkt die Türe geöffnet habe; denn der Bericht ist zu klar und deutlich, daß er kam und in ihre Mitte trat, während die Türen verschlossen waren; wahrscheinlich noch dazu recht sorgfältig verriegelt — „aus Furcht vor den Juden.“ — Joh. 20 : 19.

Die Deutlichmachung seiner Naturverwandlung wurde noch mehr durch die Art und Weise, wie er ihren Gesichtskreis verließ, verschärft. „Er verschwand vor ihnen.“ Der menschliche Leib von Fleisch und Bein, usw., samt dessen Kleidung, der plötzlich erschien, da die Türen verschlossen waren, ging nicht zur Tür hinaus, sondern verschwand einfach oder löste sich in dieselben Elemente auf, aus denen er ihn wenige Augenblicke vorher erschaffen hatte. Er verschwand vor ihnen (nicht hinweg von ihnen) und wurde nicht mehr von ihnen gesehen, sobald dies Fleisch und Bein und die Kleidung, in der er sich offenbart hatte, aufgelöst waren; obwohl er ohne Zweifel immer noch bei ihnen unsichtbar gegenwärtig blieb und so auch meistens während jener vierzig Tage.

Bei besonderen Gelegenheiten, für besondere Belehrung, verlieh Gott anderen Geistwesen, den Engeln, ähnliche Macht, wodurch es ihnen möglich wurde, als Menschen in Leibern von Fleisch und Bein zu erscheinen. Da aßen und sprachen sie mit denen, die sie belehrten, gerade wie unser Herr tat. — Siehe 1. Mose 18; Richter 6 : 11—22; 13 : 20; und die Bemerkungen darüber in Band 1.

jener Fälschung derselben, die von Satan erfunden und als Spiritismus bekannt ist, und von dem wir in einem späteren Bande handeln werden. Hier genüge es, darauf hinzuweisen, daß Spiritismus vorgibt, zwischen toten Menschen und lebenden Menschen zu vermitteln, während die Bibel dies verurteilt (Jesaja 8 : 19) und lehrt, daß solche echte und rechte Vermittlungen nur von Geistwesen wie die Engel und von unserem Herrn geschehen; und auch nicht von unserem Herrn, so lange er „der Mensch Christus Jesus“ war, noch auch so lange er tot war, sondern erst nach seiner Veranlung in seiner Auferstehung, da er „ein lebendigmachender Geist“ wurde.

Die Macht, die unser Herr und die Engel bekundeten, da sie die Kleidung, in der sie erschienen, erschufen und auflösten, war gerade so übermenschlich, wie die Erschaffung und Auflösung ihrer angenommenen menschlichen Leiber; und diese Leiber waren ebensowenig ihre herrlichen, geistigen Leiber, als diese Kleider deren Kleidung war. Man wird sich erinnern, daß das ungenährte Kleid und die anderen Kleidungsstücke, die unser Erlöser trug, von den römischen Soldaten geteilt und die Grabtücher sorgfältig zusammengefaltet und im Grabe beiseite gelegt worden waren (Joh. 19: 23, 24; 20: 5—7), sodaß die Kleidung, in der er in den erwähnten Fällen erschien, besonders erschaffen worden sein muß, und wahrscheinlich war es für jeden Fall das Allergeeignetste. Als er z. B. der Maria als Gärtner erschien, geschah es wahrscheinlich in eigentlicher Gärtnerkleidung.

Daß die Leiber, in denen unser Herr erschien, wirkliche, menschliche Leiber waren und nicht nur Schein, das gab er ihnen deutlich zu verstehen, als er vor ihnen aß und sie aufforderte, ihn zu befühlen und zuzusehen, daß der Leib wirkliches Fleisch und Gebein war und sprach: „Was seid ihr bestürzt? Sehet meine Hände und meine Füße, daß ich es bin; betastet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.“

Manche Christen ziehen sehr abgeschmackte Schlüsse aus diesem Ausspruche unseres Herrn über die Wahrhaftigkeit seines angenommenen Leibes von Fleisch und Bein. Sie denken sich die Leiber als seinen geistigen Leib und erklären, daß ein Geist Fleisch und Bein ist, gerade wie ein Etwas, das sie Geist nennen, statt des Blutes durch seine Adern strömt. Sie scheinen die Aussage unseres Herrn zu vergessen, daß dies kein geistiger Leib war, daß ein Geistwesen kein Fleisch und Bein hat. Sie vergessen auch des Johannes Ausspruch, daß es „noch nicht erschienen ist,“ was ein geistiger Leib ist, und daß wir es nicht eher wissen werden, als bis wir verwandelt und ihm gleich gemacht worden und ihn sehen werden, nicht wie er war, sondern wie er ist. (1. Joh. 3: 2). Sie vergessen ferner, was der Apostel Paulus sagt, daß „Fleisch und Blut“ Gottes

Königreich nicht ererben können; und seine weitere Zusage, daß darum alle Miterben Christi auch „verwandelt“ werden müssen. — 1. Kor. 15: 50, 51.

Viele Christen haben den Gedanken, daß der herrliche, geistige Leib unseres Herrn genau derselbe Leib sei, der gekreuzigt und in Josephs Grab gelegt wurde. Sie erwarten, wenn sie den Herrn in seiner Herrlichkeit sehen werden, ihn an den vernarbten Wunden zu erkennen, die er auf Golgatha empfing. Das ist ein großer Irrtum, den ein klein wenig Nachdenken offenbar machen sollte. Zuerst würde es beweisen, daß sein Auferstehungsleib kein herrlicher und vollkommener, sondern ein vernarbter und verunstalteter wäre. Zweitens würde es beweisen, daß wir wissen, was ein geistiger Leib ist, trotzdem der Apostel das Gegenteil sagt. Drittens würde es beweisen, daß der Kaufpreis unserer Erlösung zurückgenommen worden ist, denn Jesus sagte: „Mein Fleisch ist das Brot, welches ich geben werde für das Leben der Welt.“ Es war sein Fleisch, sein Leben als Mensch, seine menschliche Natur, die er zu unserer Erlösung aufopferte. Und als er durch die Macht des Vaters zu neuem Leben auferweckt wurde, geschah dies nicht zu menschlichem Dasein, weil dieses als unser Kaufpreis geopfert war; und wenn dieser Preis zurückgenommen worden wäre, so wären wir noch unter der Verurteilung zum Tode und ohne Hoffnung in der Welt, ja die elendesten unter allen Menschen.

Wir haben nicht mehr Grund zu der Annahme, daß unseres Herrn geistiger Leib seit seiner Auferstehung ein menschlicher Leib ist, als zu der, daß sein geistiger Leib, bevor er ins Fleisch kam, ein menschlicher war, oder daß andere Geistwesen menschliche Leiber haben; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein; und der Apostel Petrus sagt, daß unser Herr „ist getötet im Fleische, aber lebendig gemacht im Geiste.“

Der menschliche Leib unseres Herrn wurde jedoch übernatürlicherweise aus dem Grabe entfernt; denn wäre er dort verblieben, so würde dies ein unübersteigbares Hindernis für den Glauben der Jünger gewesen sein. Sie waren noch nicht in geistlichen Dingen bewandert — denn „Geist war noch nicht.“ (Joh. 7: 39). Wir wissen nicht, was daraus wurde, ausgenommen, daß er nicht verwest ist.

(Apg. 2: 27, 31) Ob er sich in Gase auflöste oder ob er noch irgendwo aufbewahrt wird, als großes Erinnerungszeichen der Liebe Gottes, des Gehorsams Christi und unserer Erlösung, weiß niemand; noch ist solches zu wissen nötig. Daß Gott den Leib Moses wunderbarerweise verbarg, wird uns bezeugt (5. Mose 34: 6; Judas 9); und daß zur Erinnerung ein goldenes Gefäß voll Manna (das in die Lade unter den Gnadenthron getan wurde, und ein Symbol des Fleisches unseres Herrn, des Himmelsbrot, war) wunderbar von Gott erhalten wurde, wissen wir auch. (2. Mose 16: 20, 33; Hebr. 9: 4; Joh. 6: 51—58) Es würde uns daher gar nicht wundern, wenn Gott das für die Welt gegebene Lösegeld, den für uns gekreuzigten Fleischesleib, der nicht verderben durfte, als ein ewiges Zeugnis unendlicher Liebe und vollkommenen Gehorsams aufbewahrt hätte und ihn in seinem Königreiche der Welt zeigen würde. Es ist wenigstens möglich, daß Joh. 19: 37 und Sach. 12: 10 eine solche Erfüllung haben mögen. Diejenigen, die schrien: „Kreuzige ihn!“ mögen vielleicht noch als Zeugen denselben Leib wiedererkennen, der vom Speer durchstoßen und von den Nägeln und Dornen zerissen wurde.

Die Annahme, daß der herrliche Leib unseres Herrn noch ein Leib aus Fleisch sei, würde ein sonderbares und plötzliches Erscheinen und Verschwinden während jener vierzig Tage vor seiner Himmelfahrt nicht im geringsten erklären. Wie konnte er so plötzlich erscheinen und verschwinden? Wie hielt er sich fast beständig unsichtbar während jener vierzig Tage? Und wie kam es, daß seine Erscheinung jedesmal anders war, sodaß er nicht als derselbe erkannt wurde, der vorher erschienen war, oder als der, welcher vor seiner Kreuzigung, nur ein paar Tage vorher, allen so wohlbekannt und von allen so geliebt war?

Es geht nicht an zu sagen, daß dies Wunder gewesen seien, denn dann sollte doch irgendein Nutzen oder eine Notwendigkeit dafür namhaft gemacht werden. Wenn sein Leib nach seiner Auferstehung Fleisch und Bein war und genau derselbe Leib, der gekreuzigt wurde, mit all den Kennzeichen und Wundenmalen, warum verrichtete er Wunder, die diesen Umstand nicht nur nicht erhärteten, sondern geradezu berechnet waren, das Gegenteil zu lehren: daß

er selbst nicht mehr menschlich — Fleisch und Bein — sei, sondern ein Geistwesen, das da gehen und kommen könne wie der Wind, sodaß niemand sagen könnte, woher er kam, oder wohin er ging? Gerade zu dem Zwecke, sie zu unterweisen, daß er selbst nicht mehr Fleisch und Bein sei, erschien er wie ein Mensch in verschiedenen Fleisch-und-Bein-Weibern, die er erschuf und auflöste, je nachdem die Gelegenheit es erheischte.

Vor seiner Kreuzigung hatte unser Herr mit seinen Jüngern auf vertrautem Fuße gestanden, aber nach seiner Auferstehung war sein Verhalten gegen sie mehr zurückhaltend, obgleich er sie nicht weniger liebte. Dies geschah ohne Zweifel darum, den Eindruck von der Würde und Ehre seiner hohen Erhöhung desto nachdrücklicher zu machen und ihnen die rechte Ehrfurcht vor seiner Person und Autorität einzuflöhen. Obwohl ihm als Mensch jene Würde des Betragens abging, die Achtung forderte, so war doch seit seiner Verwandlung zur göttlichen Natur eine größere Zurückhaltung nötig und angebracht. Solche Zurückhaltung wurde stets von Jehova seinen Geschöpfen gegenüber beobachtet, und unter Umständen ist sie ganz am Platze. Diese Zurückhaltung kennzeichnet den ganzen Verkehr des Herrn mit seinen Jüngern seit seiner Auferstehung. Er war jedesmal sehr kurz, wie er denn gesagt hatte: „Ich werde nicht mehr vieles mit euch reden.“ — Joh. 14 : 30.

Wer da glaubt, daß unser himmlischer Vater ein Geist und kein Mensch ist, sollte keine Schwierigkeit haben einzusehen, daß unser Herr (der jetzt zur göttlichen Natur erhöht und nicht nur ein moralisches Ebenbild Gottes ist, sondern geradezu „der Abdruck des Wesens [oder der Person] des Vaters,“) nun nicht mehr ein Mensch, sondern ein Geistwesen ist, das kein Mensch ohne Wunder gesehen hat, noch sehen kann. Es ist ebenso unmöglich für einen Menschen, die unverschleierte Herrlichkeit des Herrn Jesus zu sehen, wie es unmöglich ist, Jehova zu schauen. Bedenke einen Augenblick, welche Wirkung selbst die widergestrahlte geistige Herrlichkeit auf Moses und Israel am Sinai hatte. (Heb. 12 : 21; 2. Mose 19; 20 : 19—21; 33 : 20—23; 34 : 29—35). „Und so furchtbar war die Erscheinung [so überwältigend und Furcht einflößend] daß Moses sagte: Ich bin voll Furcht und Bittern.“ Und obgleich Moses über-

natürlicherweise gestärkt wurde, die Herrlichkeit des Herrn zu schauen, und während vierzig Tagen und Nächten allein bei Gott, überschattet von seiner Herrlichkeit und ohne Essen und Trinken, das göttliche Gesetz empfing und niederschrieb (2. Mose 34 : 28), wurde ihm dennoch gesagt, als er begehrt, den Herrn von Angesicht zu Angesicht zu sehen: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich siehet.“ (2. Mose 33 : 20) Alles, was Moses also sah, war eine Erscheinung, die Gott darstellte, und mehr war nicht möglich. Dies stimmt auch mit der Aussage des Apostels: „Niemand hat Gott je gesehen.“ Das ist der König, der Unsterbliche, der Unsichtbare, „welchen kein Mensch gesehen hat noch [je] sehen kann.“ (1. Tim. 6 : 15—16.) Daß aber Geistwesen Gott, der selbst ein Geistwesen ist, sehen können und sehen, wird klar bezeugt. — Matth. 18 : 10.

Wenn unser Herr noch „der Mensch Christus Jesus“ ist, „der sich selbst zum Lösegeld gab,“ — wenn er, getötet im Fleische, wieder lebendig gemacht wurde im Fleische, und nicht, wie der Apostel bezeugt, als ein lebendigmachender Geist, dann ist er statt höher als die Engel und über alles, was im Himmel und auf Erden genannt werden mag, erhöht zu sein, allerdings nur noch ein Mensch. Und wenn er die Knechtsgestalt noch beibehält, die er zum Zwecke des Leidens des Todes für jedermann an sich nahm, und wenn er noch immer „ein wenig unter die Engel erniedrigt“ ist, dann kann er auch niemals Gott sehen. Doch wie ungereimt ist eine solche Ansicht, wenn man sie völlig im Lichte des apostolischen Zeugnisses prüft. Bedenke auch, wenn das Fleisch des Herrn, das mit Nägeln und Speer und der Dornenkrone durchstoßen und verwundet war, und die Schmerzensspuren trug, sein herrlicher, geistiger Leib ist, und wenn die Narben und verstellten menschlichen Züge zu der Erscheinung des erhöhten Herrn gehören, daß er dann weit entfernt von Schönheit wäre, selbst wenn wir die um unseretwillen erhaltenen Wunden liebten. Wenn er so einen unvollkommenen, vernarbten und verunzierten Leib trägt, und wenn wir werden sollen, wie er ist, würde es nicht erfordern, daß die Apostel und Heiligen, die gekreuzigt, geköpft, gesteinigt, verbrannt, in Stücke gesägt, von wilden Tieren zerrissen wurden, sowie die, welche Unfälle betrafen, alle ihre einstigen

Schäden und Narben trügen? Und würde dann nicht der Himmel für alle Ewigkeit eines der schrecklichsten Schauspiele darbieten? Doch das ist nicht so und niemand könnte lange eine solch unvernünftige und unschriftmäßige Ansicht festhalten. Geistwesen sind in jeder Hinsicht vollkommen; und so erinnert der Apostel die Christen, die da Erben himmlischer oder geistiger Ehre und Herrlichkeit sind, daß obwohl es (im Tode) gesät wird in Schwachheit (mit Wunden und Narben usw.) es (das Wesen) in Kraft auferstehen wird; obwohl es in Unehre (mit den Zügen der Sorge und des Kummer's usw.) gesät wird, es in Herrlichkeit auferstehen wird; obwohl es als ein natürlicher Leib (buchstäblich übersetzt: ein tierischer Leib) gesät wird, so wird es als ein geistiger Leib auferweckt; und daß, wie wir das Bild oder die Form des irdischen Vaters getragen haben, so sollen wir die Form, das Ebenbild, des himmlischen Herrn tragen. (1. Kor. 15: 42—51.) Unser Herr nahm eine Zeitlang um unseretwillen das Bild oder die Gestalt des Irdischen an, damit er uns erlöse. Bei seiner Auferstehung aber wurde er der himmlische Herr (Röm. 14: 9); und wenn wir treu bleiben, sollen auch wir bald das Bild, die Gestalt, des himmlischen Herrn (geistige Leiber) tragen, wie wir jetzt noch die Gestalt des irdischen Herrn (Adams), menschliche Leiber, tragen.

Denkt an Paulus. — Um einer der Apostel, ein Zeuge, sein zu können, mußte er den Herrn nach seiner Auferstehung sehen. Er war keiner derer, die die Kundmachung seiner Auferstehung und Gegenwart während der vierzig Tage sah, daher wurde ihm ein besonderer kurzer Anblick des Herrn gewährt. Aber er sah ihn, nicht wie die anderen, nicht verschleiert in Fleisch und Gewändern verschiedener Form. Der bloße Blick auf die unverhüllte Herrlichkeit der Person des Herrn bewirkte, daß er zu Boden fiel, geblendet durch eine die Herrlichkeit der Mittagssonne überstrahlende Herrlichkeit. Von dieser Blindheit ihn wieder zu heilen, erforderte es ein Wunder. (Apg. 9: 17, 18.) Sah Paulus nicht unseren Herrn wie er ist, als Geistwesen? Und erschien unser Herr während der vierzig Tage nicht, wie er war, d. i. wie er vordem gewesen war, um der besonderen schon angedeuteten Zwecke und Gründe willen? Darüber ist kein Zweifel möglich. Aber der Herr hatte einen Zweck,

Paulus so zu erscheinen, gerade wie er einen anderen Zweck verfolgte, als er den anderen anders erschien. Diesen Zweck erläutert Paulus, wenn er sagt: „Am letzten aber von allen, gleichsam der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir.“ (1. Kor. 15:8) Wie die Auferstehung unseres Herrn seine Geburt vom Tode zur vollen Vollkommenheit geistigen Daseins war (Kol. 1:18; Röm. 8:29), so wird die Auferstehung der Herauswahl, des Leibes Christi, hier und sonstwo als eine Geburt betrachtet. In unserer Geburt oder Auferstehung als Geistwesen werden wir den Herrn sehen, wie er ist, gerade wie Paulus ihn sah; aber, da wir dann verwandelt oder als Geistwesen geboren sind, werden wir nicht niedergeschmettert, noch durch den Anblick der herrlichen Person unseres Herrn geblendet werden. Pauli Worte sagen, daß er ihn sah, wie wir ihn sehen werden — „wie er ist.“ Er sah ihn, wie der ganze Leib Christi ihn sehen wird, aber unzeitig, vor der rechten Zeit, bevor er vom Tode geboren und fähig war, es zu ertragen; und doch „wie“ jeder, der so geboren wird, ihn zu seiner Zeit sehen wird.

Der vom Berge herabsteigende Moses, der Israel den Gesetzesbund übermitteln sollte, war ein Vorbild des größeren Gesetzgebers und Mittlers des Neuen Bundes, der bei seinem zweiten Advent auf den Plan treten wird, um die Welt zu regieren und zu segnen. Moses schattete daher die ganze Herauswahl ab, deren Haupt unser Herr ist. Das Angesicht Moses war von Glanz erfüllt, sodaß das Volk ihn nicht ansehen konnte, und er mußte seitdem einen Schleier als Vorbild der geistigen Herrlichkeit des Christus tragen. Das ist eine Veranschaulichung des Punktes, den wir jetzt untersuchen. Christus hat die wahre Herrlichkeit und den echten Glanz. Er ist der Abdruck oder das ausdrückliche Ebenbild der Person des Vaters; und wir sollen werden, wie er ist, und kein Mensch kann diese Herrlichkeit schauen. Was für Kundgebungen des Gesetzgebers daher auch vor der Welt stattfinden werden, wenn die Herrlichkeit des Herrn geoffenbart werden wird, die Herrlichkeit der geistigen Personen kann man nicht sehen. Sie werden durch den Schleier, d. i. verhüllt, reden. Dies, sowie noch mehr, bedeutet der Schleier Moses. — 2. Mose 34:30—33.

Je mehr wir der Sache unsere sorgfältige Aufmerksamkeit schenken, desto mehr erkennen wir die in der Art und Weise der Kundmachung der Auferstehung unseres Herrn den Aposteln gegenüber angewandte göttliche Weisheit. Sie sollten durchaus befriedigte und zuverlässige Zeugen sein, damit die Demütigen der Welt imstande wären, ihr Zeugnis anzunehmen und zu glauben, daß unser Herr von den Toten auferstanden, damit sie ihn als den, der da tot war und siehe, er lebt für immer, erkennen und im Glauben durch ihn zu Gott kommen könnten. Wenn wir ihn unter der Leitung des Heiligen Geistes der Wahrheit betrachten, so erweitert sich unser Begriff, und wir sehen ihn nicht mehr als den Menschen Jesus Christus, sondern als den Herrn der Herrlichkeit und Kraft, als den Teilhaber der göttlichen Natur. So kennen wir ihn, um dessen Kommen und Königreich die Herauswahl so lange gebetet, und wonach sie so heiß sich gesehnt hat. Wer seine große Erhöhung recht erkennt, kann bei seiner Wiederkunft keinen Menschen oder den Fleischesleib, der zum Opfer bereitet und als Lösegeld gegeben wurde, oder gar die Wunden zu sehen erwarten. Noch sollten wir erwarten, daß er bei seiner Wiederkunft in verschiedenen Fleisch-und-Bein-Gestalten der Welt „erscheinen“ oder sich k u n d m a c h e n werde. Das war für die ersten Zeugen geboten. Doch jetzt nicht mehr. Seine zweite Gegenwart wird er, wie wir sehen werden, ganz anders kundtun.

Aus dem, was wir in Bezug auf Geistwesen und deren Kundwerden früher gesehen haben, geht hervor, daß es dem in Gottes Wort geoffenbarten Plane zuwider sein würde, wenn unser Herr bei seiner Wiederkunft entweder durch Auftun der Augen der Menschen (damit sie seine Herrlichkeit schauen könnten, wie er mit Paulus und Daniel tat) oder durch Annehmen eines menschlichen Leibes sich offenbaren würde. Ein Erscheinen vor der Welt, durch wunderbares Auftun ihrer Augen, würde die Wirkung haben, sie durch den überwältigenden Anblick fast zu lähmen. Dagegen als Mensch zu erscheinen, hieße, die Würde seiner Stellung herabzusetzen und eine geringere als die rechte Anschauung über die göttliche Natur und Gestalt darzubieten. Da jetzt keines von beiden notwendig oder wünschenswert erscheinen würde, so können wir nicht

annehmen, daß dann irgendeine dieser Verfahrensweisen eingeschlagen werden wird.

Im Gegenteil sollten wir erwarten, daß der Christus in derselben Weise im Fleische den Menschen geoffenbart werden wird, wie Gott in Jesu Fleisch geoffenbart war, da Jesus „Fleisch ward“ und unter den Menschen wohnte. Wenn die menschliche Natur vollkommen und in Harmonie mit Gott ist, ist sie ein **E b e n b i l d G o t t e s** im Fleische. So war der ursprünglich vollkommene Adam eine Abbildung Gottes, und der vollkommene Mensch Jesus Christus ebenfalls. So konnte Jesus zu Philippus sagen, als dieser den Vater zu sehen verlangte: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen;“ er hat ein Ebenbild Gottes im Fleische — „Gott geoffenbart im Fleische“ — gesehen.

So werden auch die einzelnen Glieder der Menschheit, wenn sie nach und nach zu dem lang verloren gewesenen Bilde Gottes zurückkommen, Bilder und Nachbildungen Christi sein. Beim ersten Anfang des Millenniums wird es, wie wir gesehen haben, Proben vollkommener Menschheit vor den Augen der Welt geben. (Siehe Band 1, Studie 14) Abraham, Isaak und Jakob und die heiligen, schon geprüften und erprobten Propheten werden „Fürsten“ unter den Menschen sein und das geistige, unsichtbare Königreich darstellen und vertreten. In diesen, in deren Fleische, wird Christus geoffenbart sein, gerade wie der Vater in seinem Fleische geoffenbart war; und jeder, der schließlich aus der Menschheit Vollkommenheit erreicht und zur vollen Harmonie mit dem Willen Christi kommt, der wird ein Abbild Gottes und Christi sein, und in ihm wird Christus geoffenbart sein.

Der vollkommene Mensch, da er sich ganz Gott geweiht hat, wird imstande sein, den Heiligen Geist und das Wort Gottes vollständig zu erfassen; denn er ist in Gottes sichtbarem Bilde erschaffen. Ohne Zweifel werden auch Gesichte und direkte Offenbarungen und gemeinsamer Austausch zwischen dem geistigen Königreiche und seinen irdischen Vertretern freier und allgemeiner sein, als es mit ähnlichen Mitteilungen je der Fall war, mehr nach der Art und Weise des Verkehrs von Eden, bevor die Sünde

Berurteilung und Trennung von der Gnade und Gemeinschaft Gottes verursacht.

Nichts also, weder nach Vernunft noch Schrift, erfordert, daß unser Herr bei seinem zweiten Advent in verschiedenen Fleisch-und-Bein-Leibern erscheine. Daß solch ein Verfahren nicht wesentlich ist, geht aus dem Erfolge hervor, den Satans Reich gehabt hat, denn auch Satan gebrauchte als Werkzeuge menschliche Wesen. Wer an dem Geiste des Bösen und des Irrtums teilnimmt, ist ganz und gar ein Vertreter des großen unsichtbaren Fürsten, der so in ihrem Fleische geoffenbart ist, wenn er auch selbst als Geistwesen vor Menschen unsichtbar ist.

Der „verwandelte“ und zum Teilhaber der göttlichen Natur gemachte Christus (Haupt und Leib) wird so gewiß aus Geistwesen bestehen und gleichfalls den Menschen unsichtbar sein, wie Satan ein Geistwesen und unsichtbar ist. Dessen Wirksamkeit wird der Art nach der Christi ähnlich, wenn auch dem Wesen und der Wirkung nach das gerade Gegenteil sein. Ihre geehrten Werkzeuge, die durch keine Unwissenheit und Schwäche, wie die meisten Diener Satans, gebunden, sondern vollkommen und „recht frei“ gemacht sein werden, werden aus freier Wahl und Liebe in verständnisvoller und harmonischer Weise handeln. Das wird der Lohn ihrer Gerechtigkeit sein.

Die Gegenwart unseres Herrn wird der Welt durch Erweisung „seiner großen Macht und Herrlichkeit“ offenbar werden; jedoch nicht nur für das natürliche Auge, sondern hauptsächlich für die Augen ihres Verständnisses. Das Verständnis der großen Umwandlung, die der neue Herrscher dann bewirkt, wird ihnen aufgetan werden. An den Strafen und Segnungen, die durch seine Regierung der Menschheit alsdann zufließen, werden seine Gegenwart und seine Herrschaft erkannt werden.

Seit langem hat man gemeint, daß Ungemach und Leiden als Strafen für Böses über die Übeltäter kommen. Da dieses ein natürliches und angemessenes Gesetz zu sein schien, hat man es ziemlich allgemein angenommen, meinend, es sollte so sein, selbst wenn es nicht so ist. Doch die unbeugsame Wirklichkeit stimmt mit der Bibel, daß bisher gerade der Gottesfürchtige am meisten Trübsal und Verfolgung auszustehen hatte. (2. Tim. 3:12) Aber an

dem „Tage der Drangsal“, der Periode, welche die Herrschaft des Messias einleitet, wird diese Ordnung umgekehrt. An dem Tage werden die bösen Mächte gestürzt, und nach und nach hergestellte Gerechtigkeit wird schnellste Vergeltung auf die Übeltäter bringen und Segen auf die, die da Gutes tun. „Drangsal und Angst über jede Seele eines Menschen, der das Böse vollbringt, ... Herrlichkeit aber und Ehre und Friede jedem, der das Gute wirkt“ — an dem „Tage des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher einem jedem vergelten wird nach seinen Werken.“ (Röm. 2: 9, 10, 5, 6) Und da jetzt so viel Böses geschieht, wird die Vergeltung zuerst eine sehr schwere sein, eine „große Drangsal, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt hin nicht gewesen ist.“ In Rache (Vergeltung) und Drangsal und Zorn über die Völker wird der Herr der Welt die Tatsache des Wechsels der Verwaltung und der Herrscher kundtun. „Wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdkreises.“ (Jes. 26: 5—11) Sie werden einsehen, daß unter der neuen Ordnung der Dinge, die da Recht tun, erhöht, und, die da übles tun, beschränkt und bestraft werden. Dies aufmerksam Ps. 72: 1—19 und 37: 1—14. Dort ist ein klares prophetisches Zeugnis niedergelegt über dieses Königreich und seine Wirksamkeit zum Wohle der Demütigen, der Aufrichtigen, der Armen, der Bedürftigen und Unterdrückten und über den Sturz des Groß- und Kleinhandels und jedes ungerechten und drückenden Systems und der Ausgleichung menschlicher Verhältnisse.

Nach und nach wird sich auf diese Weise unser König offenbaren. Einige werden den neuen Herrscher früher als andere erkennen, aber schließlich „werden ihn sehen [horao — wahrnehmen, erkennen] alle Augen.“ (Offenb. 1: 7) Aber „er kommt mit den Wolken“; und während die Wolken der Trübsal dicht und schwer sind, wenn die Berge (Reiche dieser Welt) erschüttert werden und fallen, und die Erde (die organisierte Gesellschaft) wankt, sich auflöst, schmilzt, da werden etliche anfangen, das zu erkennen, was wir jetzt als schon begonnen verkündigen. Sie werden erkennen, daß der große Tag Jehovas gekommen ist, daß der vorhergesagte Tag der Drangsal und des

Zornes über die Nationen da ist, und daß Jehovas Gesalbter seine große Gewalt an sich nimmt und sein Werk, das „Recht zur Richtschnur [zu legen] und die Gerechtigkeit zum Senfblei“ zu machen, beginnt. (Jes. 28 : 17) „Er muß aber herrschen“, bis er alle Gewalten und Gesetze auf Erden, die den himmlischen zuwider sind, niedergeworfen hat.

Wenn die Drangsal wächst, werden die Menschen, freilich vergeblich, in den „Klüften“ und Höhlen, den großen Felsen und Bollwerken der Gesellschaft (Lebensversicherungen, Freimaurertum und Handwerkervereinigungen, Gilden, Trusts und allen weltlichen und kirchlichen Gesellschaften), und auf den Bergen (Regierungen) der Erde Schutz suchen und ausrufen: „Fallet auf uns *) [bedeckt, schüzet uns] und verberget uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Throne sitzt und vor dem Zorne des Lammes; denn gekommen ist der große Tag seines Zornes.“ — Offb. 6 : 15—17.

Der Mammonsdienst und Geiz, der da ist Abgötterei, darin die ganze Welt versunken ist, und der in der Verwirrung eine so große Rolle spielen wird und nicht nur für dessen Anhäufung, sondern auch für dessen Bewahrung Sorge und Mühe erheischt, soll vollständig über den Haufen geworfen werden, wie es Jesaja 2 : 8—21 und Hesekiel 7 : 17—19 gezeigt wird.

Der große Tag der Drangsal wird erkannt werden und vor seinem Sturm werden alle Schutz suchen, obwohl nur wenige verstehen werden, daß die dann auf Erden einsetzenden Gerichte des Herrn das Resultat seiner Gegenwart, das Aufrichten seiner Autorität und die Erzwingung seiner Gesetze sind. Endlich jedoch sollen alle den König der Herrlichkeit erkennen („sehen“); und alle, die dann Gerechtigkeit lieben, werden ihm mit Freuden

*) Das griechische Wort epi, das hier gebraucht wird, wird gewöhnlich mit auf übersetzt. Es hat aber auch die Bedeutung von über oder um herum und wird oft so übersetzt. Der Gedanke ist Schutz und nicht Vernichtung. Die gewöhnliche Ansicht über diese Stelle, daß sie lehre, daß böse Menschen genügend Glauben erlangen würden, um für das Fallen wirklicher Berge zu beten, ist absurd, mehr als unvernünftig. Die wirkliche Erfüllung beginnt schon: die Großen, die Reichen und nicht weniger die Armen suchen in den Klüften, Höhlen und Felsen nach Schutz und Bedeckung vor dem finstern werdenden Sturme, den alle sich zusammenziehen sehen.

gehörten und sich gänzlich seinen gerechten Anforderungen fügen.

Das wird für alle diejenigen eine Zeit der Vergeltung sein, die durch Betrug und Gewalt, oft auch im Namen des Gesetzes und unter seiner Billigung, unrechtmäßigerweise die Rechte oder das Eigentum anderer sich angemäkt haben. Die Vergeltung wird, wie wir gesehen, vom Herrn kommen durch die Erhebung der Völkermassen. In ihrer Angst, unwillig, einen Taler oder einen Acker, oder ein angemäktes, langgenossenes und unbestrittenes Recht oder eine Ehre dieser Art herzugeben, werden viele den Schutz der bisher mächtigen bürgerlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Organisationen suchen. Sie empfinden, daß sie alleinstehend fallen müßten. Aber sie werden nicht imstande sein, sich an dem Tage des Zornes des Herrn zu retten. Der nahende Zusammenstoß und die bevorstehende Vergeltung wird alle Geschlechter der Erde heulen machen; denn es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jezt hin nicht gewesen ist, noch je sein wird. „Seinetwegen“ werden sie heulen, wenn seine Gerichte die Erde treffen, die auf natürlichem Wege die große Drangsal verursachen, weil der Herr sich erhebt, zu schrecken und zu erschüttern die Erde und ihre Verrottung zu beseitigen. (Jes. 2:21) So weitreichend werden die Unruhe und die Gerichte sein, daß niemand entinnen wird. Schließlich wird jedes Auge den Wechsel gewahr werden und erkennen, daß der Herr regiert. Die Trübsal könnte viel gemildert werden, könnten die Menschen die Gesetze der Gleichheit erkennen und unverzüglich daraufhin handeln, könnten sie alle ungerechten, wenn auch erlaubten Vorrechte der Vergangenheit übersehen und denselben entsagen. Aber dies wird ihre Selbstsucht nicht zulassen, bis die Drangsal die Stolzen zerbrochen und gestürzt, die Mächtigen gedemütigt und die Niedrigen erhöht haben wird.

Doch nicht eher, als bis sich der große Tag der Drangsal seinem Ende zuneigt, nicht, bis die Reiche der Nationen zu Staub zermalmt und gänzlich beseitigt sind, da „keine Stätte für sie gefunden“ wird, nicht, bis Groß-Babylon zerstört und sein Einfluß über die Welt gebrochen ist, wird die große Masse der Menschheit dahin

gelangen, die wahre Sachlage zu erkennen. Dann werden sie verstehen, daß die große Drangsal, durch die sie dann hindurchgegangen sind, das war, was in symbolischer Sprache: „Der Krieg jenes großen Tages Gottes, des Allmächtigen“ (Offb. 16 : 14) genannt wird; und daß sie, in dem Maße als sie Irrtum und Unrecht unterstützten, gegen die Gesetze und Mächte des neuen Reiches und des neuen Beherrschers der Erde kämpften; und daß sie, in dem Maße, als ihre Zungen und Federn und Hände, ihr Einfluß und ihre Mittel zur Aufrechterhaltung des Rechtes und der Wahrheit in irgendeiner Sache dienten, auf der Seite des Herrn sochten.

Einige werden die Bedeutung der Drangsal schneller einsehen als andere, weil sie leichter zu belehren sind; und durch die ganze Trübsal hindurch werden solche in der Welt vorhanden sein, die über seine Ursache Zeugnis ablegen werden. Sie werden die Gegenwart des Herrn und die Aufrichtung seines Königreiches, das den Mächten der Finsternis entgegensteht, als die wahre Ursache der Drangsal und des Erschütterns und Umsturzes der Gesellschaft verkünden. Sie werden zeigen, daß jeder, welcher der Wahrheit und Gerechtigkeit widersteht, ein Feind des neuen Königreiches ist und gar bald schmachvolle Niederlage erleiden muß, es sei denn, er ergebe sich schnell. Doch die Massen werden, wie es immer gewesen ist, den guten Rat nicht beachten, bis sie unter der eisernen Herrschaft des neuen Königreiches vollständig niedergebeugt sind. Nur ganz zuletzt werden sie die Torheit ihres Weges einsehen.

Der wahre Lehrer und Lichtträger (Matth. 5 : 14), die wahre Kirche, der Leib Christi, soll aber nicht in Finsternis bleiben und nicht erst durch die Offenbarung seines Zornes und seiner Macht von der Gegenwart ihres Herrn Einsicht erhalten, wie es mit der Welt sein wird. Besondere Vortehrung ist für ihre Erleuchtung getroffen worden. Durch das feste prophetische Wort, das da scheint an einem dunklen Orte, ist sie deutlich und bestimmt unterwiesen, was sie zu erwarten hat. (2. Petr. 1 : 19) Sie soll durch das prophetische Wort nicht nur vor Entmutigung beschirmt und befähigt werden, die Bedrängnisse, Fallstricke und Steine des Anstoßes, die an diesem „bösen

Tage“ so überhand nehmen, zu überwinden, und so vor Gott „bewährt“ zu stehen, sondern sie wird auch der Lichtträger und Unterweiser der Welt sein. So ist die Herauswahl befähigt, der Welt die eigentliche Ursache der Drangsal nachzuweisen, ihr die Gegenwart des neuen Herrschers anzukündigen und die Politik, den Plan und den Zweck der neuen Ordnung zu erklären und die Welt zu belehren, was für sie in Anbetracht dieser Dinge der weiseste einzuschlagende Weg sei. Wenn die Menschen auch auf die Unterweisung zuerst nicht hören werden, bis die Lektion der Untermüßigkeit durch die Drangsal ihnen aufgezwungen worden ist, so wird ihnen dieses Zeugnis doch dann zum Verständnis der Lektion sehr zustatten kommen. Auf diese Aufgabe der „Füße“ oder der letzten Glieder der Herauswahl (Kirche), die auf den Bergen (Reichen) die Herrschaft Christi als begonnen verkündigen würden, nimmt Jesaja 52:7 Bezug.

Scheinbar sich widersprechende Schriftstellen.

Über die Art und Weise der Wiederkunft und Erscheinung des Herrn gibt es einige Aussagen der Schrift, die, bis sie genau untersucht sind, miteinander in Widerspruch zu sein scheinen. Jahrhundertlang haben dieselben ohne Zweifel dem göttlichen Vorsatze gedient, die Wahrheit zu verbergen, bis die rechte Zeit zu ihrem Verständnis herbeikäme; und selbst dann noch war beabsichtigt, sie vor allen zu verhüllen, die nicht der besonderen Klasse, den Geweihten, angehörten.

Zum Beispiel, unser Herr sagt: „Siehe, ich komme wie ein Dieb“; und: „Gleichwie es in den Tagen Noahs geschah, also wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen [in den Tagen seiner Gegenwart]: sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie wurden verheiratet“, „und erkannten es nicht, bis die Flut kam“. Und als Jesus „von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht, daß man's beobachten könnte,“ nicht mit sichtbarem Schaugepränge. — Offb. 16:15; Luf. 17:26, 27, 20; Matth. 24:38, 39.

Diese Schriftstellen sagen deutlich, wie die Wiederkunft des Herrn stattfinden wird. Sie zeigen, daß er gegenwärtig sein und ein Werk vollbringen wird, wovon die Welt eine Zeitlang nichts gewahr werden wird. Seine Ankunft muß daher ruhig, unbemerkt vor sich gehen, unobachtet von der Welt und ihr gänzlich unbekannt, gerade „wie ein Dieb“ kommt, ohne Geräusch, ohne irgendwelche Rundgebung zu machen, welche die Aufmerksamkeit erregen würde. Wie die Welt in den Tagen Noahs ihre gewohnten Geschäfte weiter verrichtete und nicht im geringsten aus der Fassung gebracht wurde und ohne den geringsten Glauben an die Predigt Noahs über die kommende Flut zu haben, so wird auch in dem ersten Teil des Tages des Herrn die Welt keinen Glauben an die Verkündigung seiner Gegenwart und der hereinbrechenden Trübsal haben. Sie wird ruhig ihre Wege weiter gehen wie sonst und auf keine solche Predigt achten, bis die große Trübsalsflut die alte Welt, die alte Ordnung der Dinge, dahinreißt, bis sie untergeht, um der vollen Aufrichtung der neuen Ordnung des Königreiches Gottes unter dem ganzen Himmel Platz zu machen. „Gleichwie die Tage Noahs, also wird auch die Ankunft [die Gegenwart] des Sohnes des Menschen sein.“ — Matth. 24 : 37.

Aber auf der anderen Seite finden wir auch Schriftstellen, die beim ersten Anblick damit in direktem Widerspruch zu stehen scheinen. Zum Beispiel: „Der Herr wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel.“ „Der Herr Jesus wird geoffenbart werden vom Himmel mit den Engeln seiner Macht in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen.“ „Sie [die Welt] werden den Sohn des Menschen sehen, kommend aus den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit.“ „Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen.“ — 1. Thess. 4 : 16; 2. Thess. 1 : 7, 8; Matth. 24 : 30; Offb. 1 : 7.

Als Wahrheitsfucher würde es sich für uns nicht schicken, in Anbetracht dieser Stellen zu sagen, daß die Mehrzahl derselben die Ansicht zu unterstützen scheine,

die wir gerade vorzuziehen geneigt sind, und dann die anderen zu übersehen. Nein, bis wir eine Anschauung der Sache erreicht haben, bei der jede Bibelaussage ihre vernünftige Bewertung findet, sollten wir uns nicht sicher fühlen, daß wir über den betreffenden Gegenstand die Wahrheit erreicht haben. Eine Aussage Gottes ist so wahr und eine so sichere Grundlage für den Glauben wie Hunderte; und es würde weiser sein, ein harmonisches Verständnis zu suchen, als zu einem Schluß zu gelangen oder eine Theorie anzunehmen, die auf eine einseitige Auslegung gegründet ist, und so uns selbst und andere zu betrügen.

Im allgemeinen nehmen sich Christen nicht die Mühe, diese Aussagen zu harmonisieren, und daher sind ihre Ideen so einseitig und unrichtig. Die letzte Gruppe von Sätzen ist gerade so bestimmt wie die erste und lehrt doch scheinbar das gerade Gegenteil einer stillen, unbemerkten, diebähnlichen Weise bei der Wiederkunft und Gegenwart des Herrn. Hierzu kommen noch zwei weitere Schilderungen über die Art seines Kommens, auf die wir verwiesen werden, nämlich: „Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel genommen worden ist, wird also kommen, wie ihr ihn gen Himmel habt auffahren sehen;“ und „gleichwie der Blitz ausfährt von Osten und scheint bis gen Westen, also wird die Ankunft des Sohnes des Menschen sein.“ (Apg. 1:11; Matth. 24:27) Um einen richtigen Schluß zu ziehen, muß man diesen Stellen auch das ihnen gebührende Gewicht geben.

Bei unserer Untersuchung des Gegenstandes sollten wir uns ein Zweifaches merken. Erstens, daß unser Herr es als bestimmte Tatsache hinstellt, daß sein Königreich ohne äußeres Schaugepränge hergestellt werden, und daß seine Wiederkunft, seine Gegenwart, wie die eines Diebes sein würde, also genaues und aufmerksames Wachen erfordere, wenn man sie erkennen wolle. Zweitens, daß alle obigen Texte, die gemeinhin als Beweis für eine äußere, sichtbare Kundmachung angeführt werden, mit Ausnahme des einen, daß er so kommen werde, wie er hinwegging, in hochbildliche Sprache gefaßt sind. Die bildlichen müssen sich immer den deutlicheren, mehr buchstäblichen Aussprüchen anpassen, sobald

ihr bildlicher Charakter erkannt wird. Wenn eine buchstäbliche Auslegung der Vernunft Gewalt antun würde und ebenso die Stellen in direkten Widerspruch zu deutlichen Aussagen der Schrift stellt, so sollten solche Stellen bildlich genommen werden. Die Auslegung solcher bildlichen Stellen sollte dann im Einklange stehen mit den anderen, die offenbar deutlich und buchstäblich sind; auch mit dem allgemeinen Charakter und mit dem Zwecke des Planes Gottes müssen sie in Harmonie gebracht werden. Wenn wir dies im vorliegenden Falle tun und demgemäß die Bilder (Symbole) erkennen und auslegen, so tritt die schönste Harmonie aller Aussagen zu Tage. Untersuchen wir nun und sehen, wie vollkommen symbolische und nicht symbolische (bildliche und nicht bildliche) Aussagen miteinander stimmen.

a) „Der Herr wird mit einem Feldgeschrei, mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel.“ (1. Thess. 4:16) Die hier erwähnte Stimme und Posaune entsprechen in jeder Weise denselben Bildern, die in Offb. 11:15—19 gebraucht werden. „Und der siebente Engel posaunte; und es geschahen laute Stimmen in dem Himmel, welche sprachen: Das Reich der Welt ist unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird herrschen in die Zeitalter der Zeitalter. . . . Und die Nationen sind zornig geworden, und dein Zorn ist gekommen und die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden“ usw. Die gleichen Ereignisse werden in Daniels Weissagung erwähnt: „Und in jener Zeit wird Michael [Christus], der große Fürst aufstehen [die Herrschaft ergreifen] . . . und es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht. . . . Und viele von denen, die im Staube der Erde schlafen, werden erwachen.“ So fügt auch Paulus seiner Erwähnung der Stimmen und Posaunen die Aussage hinzu: „Und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst.“ In 2. Tim. 4:1 sagt er ferner, daß Christus die Lebendigen und die Toten richten werde zur Zeit seiner Erscheinung und seines Königreiches. Und der Anfang dieses Gerichtes der lebenden Nationen wird überall als die größte Zeit der Drangsal beschrieben, welche die Welt je gesehen. — Dan. 12:1.

Somit beziehen sich Paulus, Johannes und Daniel augenscheinlich auf dieselbe Zeit, auf die Zeit der Erscheinung unseres Herrn und auf die Aufrichtung seines Königreiches inmitten einer Zeit großer Trübsal und auf die Ereignisse, die derselben vorhergehen und sie einführen. Alle drei zeigen, daß dem Auftreten Michaels, den Stimmen und der Posaune das gleiche Resultat folgt, nämlich Drangsal und Zorn über die Nationen und die Auferstehung. Beachte nun das Symbol:

„Mit einem Feldgeschrei.“ — Ein Feldgeschrei ist ein Ausruf, der gehört werden soll, ein Ausruf nicht nur von einigen, sondern von vielen, von einer gemischten Menge. Er wird gewöhnlich angewandt, um in Aufregung und Schrecken zu versetzen, oder um zu ermutigen und heizustehen. Er mag auch je nach Umständen die eine Wirkung auf die eine Klasse und die entgegengesetzte auf die andere Klasse haben.

Der Zustand der Dinge in der Welt während der letzten fünfzehn Jahre entspricht sehr auffällig diesem Bilde. Es sind Weststimmen, die jetzt weltentweit und ermutigend an alle Menschen ergehen, um sie zu einem Gefühl für ihre Rechte und Freiheiten als Menschen aufzurütteln, damit sie ihre gegenseitigen Verhältnisse, die Gesetze, auf denen diese sich gründen, und die Endzwecke, die sie hervorrufen sollten, betrachten. Wo auf dem Erdenrund ist die zivilisierte Nation, die den Ruf nicht vernommen hat und davon nicht beeinflusst wurde? Die ganze zivilisierte Welt studiert in den letzten paar Jahren die politische Ökonomie, bürgerliche Rechte und soziale Freiheiten, wie noch nie zuvor; und die Menschen rufen sich ermutigend zu und werden ermutigt, wie noch nie, diese Dinge bis auf den letzten Grund zu untersuchen. Das ermutigende Feldgeschrei, das mit der Zunahme der Erkenntnis, des Wissens unter den Menschen seinen Anfang nahm, hat schon die Erde umzogen, und unter seinem Einfluß verbinden sich die Menschen untereinander, von Denkern und Genies unterstützt und ermutigt, um für ihre wahren und eingebildeten Rechte und Freiheiten einzutreten und zu kämpfen. Mit dem Wachstum und der Vermehrung ihrer Organisationen wird das Feldgeschrei lauter und lauter, und es wird schließlich, wie vorherverkündet, in die Zeit

großer Drangsal und großen Tumultes zürnender Nationen hinüberleiten. Dieses Resultat wird ergreifend vom Propheten geschildert: „Horch! Eine Stimme eines Getümmels auf den Bergen [Königreichen], wie von einem großen Volke! Horch! Eine Stimme eines Getöses von Königreichen versammelter Nationen: Jehova der Heerscharen mustert ein Kriegsheer.“ — Jes. 13:4.

„Die Stimme des Erzengels“ — ist ein weiteres recht bezeichnendes und sinnvolles Symbol von ähnlicher Bedeutung. Der Name Erzengel bedeutet Haupt-Sendbote, und unser Herr selbst ist Jehovas Hauptsendbote — der „Engel des Bundes“. (Mal. 3:1) Daniel nimmt auf dieselbe Persönlichkeit Bezug und nennt sie Michael, welcher Name bedeutet: Der wie Gott, ein sehr passender Name für ihn, der da ist „der Abglanz seiner [Gottes] Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens“ und der Vertreter seiner Autorität und Macht. Die Stimme des Erzengels stellt also Christi Autorität und Kommando dar. Dieses Symbol versinnbildet Christum, wie er seine Herrschaft an sich nimmt oder seine Regierung antritt und seine Befehle, seine offiziellen Orders, ergehen läßt, indem er den Wechsel der Zeitordnung durch Erzwingung der Gesetze seines Königreiches ankündigt.

Derselbe Gedanke wird von Daniel etwas anders ausgedrückt, wenn er sagt: „Dann wird Michael, der große Fürst aufstehen.“ Aufstehen bedeutet Autorität an sich nehmen, Kommandos erteilen. Siehe „sich aufmachen“ in Jes. 2:19, 21. Ein weiteres Beispiel dieses Bildes gibt David, der von Christo prophetisch ausagt: „Er läßt seine Stimme erschallen, die Erde zerschmilzt.“ Die Erde (organisierte Gesellschaft) wird schmelzen oder sich auflösen und die Zeit großer Drangsal wird durch den Verwaltungswechsel, der in Kraft tritt, wenn der neue König seine Kommandostimme erheben läßt, beschleunigt. Auf sein Kommando hin müssen die Systeme des Irrtums, auf politischem, sozialem und religiösem Gebiete, fallen, wie alt und fest gewurzelt und befestigt sie auch seien. Das Schwert aus seinem Munde wird die Zerstörung bewirken: Wahrheit über jeden Gegenstand und in all ihren verschiedenen Seiten wird die Menschen richten, und unter

Jesu Macht und Überwältigung wird sie den Umsturz des Bösen und des Irrtums in allen ihren tausenderlei Gestalten herbeiführen.

„Die Posaune Gottes.“ — Manche scheinen ohne weiteres und tieferes Nachdenken die Meinung zu hegen, daß diese Posaune ein buchstäblicher Schall in der Luft sein werde. Dies aber wird man als unvernünftige Erwartung erkennen, wenn man beachtet, daß Paulus hier auf etwas Bezug nimmt, das Johannes „die siebente Posaune“ nennt, als die „letzte Posaune“ von einer Anzahl symbolischer Posaunen. (Offb. 11: 15; 1. Kor. 15: 52) Der Beweis, daß diese Stellen von denselben Posaunen reden, liegt darin, daß bei jeder die gleichen Ereignisse berichtet werden. Paulus erwähnt die Auferstehung und die Aufrichtung des Königreiches des Herrn als mit „der Posaune Gottes“ verbunden, und Johannes erwähnt dasselbe mit noch größerer Genauigkeit. Wie angemessen ist es auch, sie die „siebente“ oder „letzte Posaune“, die „Posaune Gottes“ zu nennen! Die Ereignisse nämlich, die unter den vorhergehenden Posaunen erwähnt werden, beziehen sich auf das Tun der Menschen, während die siebente es besonders mit dem Werke des Herrn zu tun hat und den „Tag des Herrn“ umschließt. Da nun die sechs vorhergehenden Posaunen bildlich waren, und dies wird allgemein von Auslegern und Forschern der Offenbarung zugegeben, so würde es eine Verletzung der Vernunft und des gesunden Sinnes sein, die siebente, die letzte der Reihe, als einen buchstäblichen, hörbaren Schall in der Luft aufzufassen. Und das nicht allein; es würde auch ganz außer Einklang mit der sonstigen Verfahrensweise des Herrn stehen, wie auch mit den Aussagen der Schrift, die das Geheimnisvolle seiner Wiederkunft andeuten; denn ein Dieb stößt nie in die Posaune, um seine Ankunft anzuzeigen.

Die sieben Posaunen der Offenbarung sind alle symbolisch und stellen sieben große Zeitperioden und ihre Ereignisse dar. Die Untersuchung derselben überlassen wir einem folgenden Bande. Hier genüge zu sagen, daß wir uns heute gerade inmitten der Ereignisse befinden, die das Erttönen der siebten Posaune bezeichnen. Die großen

Stimmen, das Zunehmen von Wissen, die zornigen Völker usw., im Zusammenhange genommen mit den Zeitweissagungen, erhärten dies als eine Tatsache. Viele Ereignisse müssen noch vor sich gehen, ehe diese siebte oder letzte Posaune zu erschallen aufhört. Zum Beispiel, die Belohnung der Heiligen und Propheten, die Auferweckung aller Toten usw. Sie umspannt in der Tat die ganze Periode der tausendjährigen Herrschaft Christi, wie aus den Ereignissen hervorgeht, die unter ihr sich abspielen sollen. — Siehe Offb. 10 : 7; 11 : 15, 18.

So finden wir also, daß das „Feldgeschrei“, die „Stimme des Erzengels“ und die „Posaune Gottes“ und alle Symbole jetzt in der Erfüllung begriffen sind. Beachte auch wohl die Tatsache, daß jede der drei genannten Prophezeiungen (Dan. 12 : 1; Offenb. 11 : 15; 1. Thess. 4 : 16) die Gegenwart des Herrn in der Zeit, da die erwähnten Ereignisse vor sich gehen, verkünden. Sie sind gerade zu dem Zwecke vorhergesagt worden, um denen, die da Glauben haben an das Wort der Weissagung, die Art und Weise anzuzeigen, in der seine unsichtbare Gegenwart sich kundtun würde. Paulus sagt: Der Herr wird in (begleitet von) einem Feldgeschrei, einer Stimme und Posaune usw., herabkommen; Johannes sagt: Die Königreiche dieser Welt werden sein Eigentum werden während der Zeit dieser Ereignisse; und Daniel sagt: Und in jener Zeit wird Michael der große Fürst (Christus) aufstehen — gegenwärtig sein und seine große Gewalt an sich nehmen. Wenn wir daher das Feldgeschrei, die Stimme und den Schall der großen Posaune erkennen, so sollen wir es als Anzeichen annehmen, nicht daß der Herr bald kommen wird, sondern vielmehr, daß er gekommen und nun gegenwärtig ist, und daß das Erntewerk des Sammelns des Weizens und des Verbrennens des Scheinweizens schon fortschreitet. Dies, so werden wir bald sehen, ist überreichlich durch Zeitprophezeiungen erwiesen. Doch es ist nicht das natürliche Auge, sondern das Auge des Glaubens, das durch das feste prophetische Wort schaut und seine Gegenwart und sein Werk unterscheiden kann.

Gerade hier sollte ein weiterer Umstand nicht übersehen werden, nämlich der, daß das „Feldgeschrei“, die „Stimme des Erzengels“ und „die Posaune Gottes“, die oben erläutert wurden, alles Mittel und Wege zur Ausführung der Erntearbeit des christlichen Zeitalters sind. Wenn wir daher nicht nur die Bedeutung dieser Symbole (Bilder) erkennen, sondern auch die vorhergesagten Wirkungen eintreten sehen, so haben wir noch einen Beweis mehr dafür, daß wir die Symbole richtig ausgelegt haben, und auch, daß wir jetzt in dieser Periode leben, welche die „Ernte“ genannt wird, und in der das christliche und tausendjährige Zeitalter übereinandergreifen. Das eine geht zu Ende und das andere fängt an heraufzudämmern, und beide laufen eine Zeitlang nebeneinander her. Bei vielen wird es keiner Beihilfe bedürfen, das Scheidungswert zu erkennen, das jetzt zwischen den wahrhaft Geweihten und den bloßen Namenchristen vor sich geht. Viele können das bildliche Feuer schon flammen sehen und das „Feldgeschrei“ der Völker, den Kommandoruf des neuen Königs, Immanuel, wahrnehmen, und die Ereignisse, die „siebente Posaune“ genannt, und die „Wolken“ der Trübsal, in denen der Herr kommt, und aus welchen und in welchen seine Macht sich erweisen soll, alle Dinge sich unterwerfend, erkennen.

Wir haben schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Tatsache, daß man das Erntewert wirklich vor sich gehen sieht, ein Beweis für die Gegenwart des Herrn sei. Er erklärte, daß er der Hauptschnitter und Leiter des ganzen Wertes sein würde. „Siehe, eine weiße Wolke, und auf der Wolke saß einer gleich dem Sohne des Menschen, welcher auf seinem Haupte eine goldene Krone und in seiner Hand eine scharfe Sichel hatte . . . Und der auf der Wolke saß, legte seine Sichel an die Erde, und die Erde wurde geerntet.“ „Zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen, sammelt“ usw. (Offb. 14 : 14, 16; Matth. 13 : 30) Die Erntearbeit wird zu ihrer Ausführung vierzig Jahre in Anspruch nehmen und mit dem Jahre 1918 enden. Ihre verschiedenen Teile werden nach und nach vollführt werden, aber alle Tage derselben sind „Tage des Sohnes des Menschen“ — Tage der Gegenwart und Macht unseres Herrn, die schließlich von allen

erkannt werden, zuerst jedoch nur von der Klasse, die der Apostel angibt: „Ihr Brüder, seid nicht in Finsternis.

„In flammendem Feuer.“ — Die nächste dieser symbolischen Aussagen kann leicht verstanden werden, wenn die Bedeutung der Symbole Feuer usw., die wir schon erklärt haben (Band 1, Studie 15), im Sinn behalten wird. Sie lautet: Der Herr Jesus wird geoffenbart werden „vom Himmel, mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorchen.“ — 2. Thess. 1 : 8.

Buchstäblich ausgedrückt verstehen wir, dies bedeute, daß an jenem Tage (dem tausendjährigen Zeitalter) die Gegenwart unseres Herrn der Welt offenbart oder von seiner Stellung geistiger Herrschaft („Himmel“) aus in dem Zorne und den Strafen kundgetan wird, die über alles Böse und alle Übeltäter kommen werden. Es wird verzehrende Rache (Vergeltung) sein, wie das Symbol Feuer anzeigt, und wird den bösen Systemen, dem Irrtum, der Unterdrückung oder den böshafte Sündern weder Wurzel noch Zweig lassen; und alle die Stolzen und alle Übeltäter werden an jenem Millennium-Tage wie Stoppeln verbrannt werden. In dessen Anfang, in der „Ernte“-Periode, wird dieses Feuer schrecklich brennen, und Hochmut und Böses verzehren. Glücklich sind die, welche ihren Hochmut und ihr Böses darangeben, verzehrt zu werden, auf daß sie selbst nicht verzehrt werden (in dem „zweiten Tode“), wie es etlichen Widerwilligen augenscheinlich während des Millenniums ergehen wird. Von dieser Zeit lesen wir: „Siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Ofen; und es werden alle Übermütigen und jeder Täter der Gesetzlosigkeit zu Stoppeln werden, und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht Jehova der Heerscharen, sodaß er ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen wird.“ — Mal. 4 : 1.

Es gibt verschiedene „Engel seiner Macht“, Boten oder Werkzeuge, und sie mögen wohl mit Recht als sich auf alle die verschiedenen Wirksamkeiten, die unser Herr bei dem Umsturz der bösen Systeme der Gegenwart und zur Züch-

tigung der Übeltäter verwendet, beziehend und sie einschließend verstanden werden, mögen sie nun lebendig oder leblos sein.

Während nun der Zorn und die Vergeltung des Herrn sich so in flammendem Feuer, in verzehrender Trübsal, wie nie zuvor, kundtut, so allgemein und weitverbreitet und dem Bösen so verderblich, da werden Gerechtigkeithen und die Gerechten anfangen, zur Gunst zu gelangen. Und sobald dies beides mehr und mehr in die Augen fällt, werden die Menschen anfangen, den Schluß zu ziehen, daß eine neue Macht die Zügel der menschlichen Angelegenheit in die Hand genommen hat; und so wird die Gegenwart unseres Herrn als des Königs aller Könige der Welt geoffenbart werden. Er wird geoffenbart werden „in flammendem Feuer, Vergeltung ühend [sowohl] an denen, die Gott nicht kennen [die nicht wirklich mit Gott bekannt sind, die aber trotzdem dem Lichte des Gewissens zu gehorchen verfehlen, das alle bis zu einem gewissen Grade besitzen], und [ebensowohl] an denen, die [während sie Gott kennen, doch] dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen.“

Unter den Züchtigungen und bei dem wachsenden Lichte und den günstigen Verhältnissen des Millenniums werden alle zu solch klarer Erkenntnis der Wahrheit und des Weges der Gerechtigkeit gebracht werden, daß sie ohne die Entschuldigung der Unwissenheit oder Unfähigkeit, der Wahrheit zu gehorchen, sein werden; und diejenigen, welche fort und fort Feinde Gottes und der Gerechtigkeit bleiben, werden mit dauernder Vernichtung (einer Vertilgung oder Vernichtung, aus der es keine Auferstehung gibt) aus dem Angesichte (der Gegenwart) des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Macht bestraft werden.

„In Macht und großer Herrlichkeit.“ — Die nächste Aussage geht dahin, daß die Welt den Sohn des Menschen kommen sieht, ehe sein Königreich voll aufgerichtet ist, oder seine Miterben alle gesammelt und mit ihm erhöht sind; und wenn sie ihn kommen sehen, sollen alle Stämme der Erde wehklagen — „Sie werden

den Sohn des Menschen kommen sehen, mit Macht und großer Herrlichkeit.“

Schon jetzt sieht die Welt die Trübsalswolken sich sammeln und dunkler werden. Sie merkt, daß in die Angelegenheiten der Menschen jetzt eine Gewalt eingreift, mit der sie nicht Schritt halten können. Die nahe Zukunft ist für den gegenwärtigen Augenblick dunkel und verhängnisvoll für alle, die genügendes Verständnis besitzen, den Lauf der Ereignisse zu sehen. Man sieht die ruhige Würde und Beharrlichkeit, mit der Fragen von Recht und Unrecht, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, der Beachtung sich aufzwingen und ein Rundgeben persönlicher Grundsätze fordern. Viele erkennen die Herrlichkeit und Macht des neuen Herrschers der Erde, doch weil Wolken und Dunkel um ihn her sind, so sehen sie den König selbst nicht. Man sieht die Wolken und sieht ihn daher kommen in den Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit, aber ihn erkennen sie nicht. Nicht bis die Wolken sich in Hagel und Feuerkohlen entladen haben (Psalm 18: 13), um den Stolz der Menschen und Selbstsucht und Vorurteile zu brechen und zu verzehren, werden die Wolken verschwinden und die volle Majestät und Herrlichkeit der Gegenwart Christi offenbar werden. Wenn die Menschen acht haben und auf die Stimme des Herrn hören würden, die jetzt den Lauf der Gerechtigkeit lenkt, und vor herbeikommender Wiedervergeltung warnt, könnte das große Unheil vermieden werden. „Doch in einer Weise redet Gott und in zweien, ohne daß man es beachtet: . . . dann öffnet er das Ohr der Menschen [im Gewittersturm des „Tages der Drangsal“] und besiegelt die Unterweisung, die er ihnen gibt, um den Menschen von seinem [eigenen] Tun abzuwenden, und auf daß er Übermut vor dem Manne verberge.“ — Hiob 33: 14—17.

„Siehe er kommt mit den Wolken“, und zu seiner Zeit „werden ihn sehen alle Augen“; sie werden seine Gegenwart, Macht und Autorität erkennen; und alle müssen sich ihr unterwerfen, ob willig oder widerwillig, bis Satan am Ende des Millenniums auf eine kleine Weile wieder losgelassen wird. Dann wird nach voller Erfahrung ihre Willigkeit oder Unwilligkeit durch und durch geprüft werden, und die Böswilligen werden vernichtet werden im

zweiten Tode, bildlicherweise der Feuersee genannt. — Offb. 21 : 8.

So sehen wir, daß alle diese bildlichen Schilderungen der Art und Weise des zweiten Advents unseres Herrn vollkommen mit den einfachen Aussagen stimmen, die da erklären, daß seine Gegenwart zuerst ein Geheimnis sein wird, nur denen bekannt, die da wachen.

In gleicher Weise.

Was wird nun durch den Ausspruch des Engels zur Zeit der Himmelfahrt unseres Herrn gelehrt: „Dieser Jesus, der von euch in den Himmel aufgenommen worden ist, wird also [in gleicher Weise] kommen, wie ihr ihn gen Himmel habt auffahren sehen.“ — Apg. 1 : 11.

Eine sorgfältige Untersuchung dieses Textes wird seine Harmonie mit dem vorigen offenbaren. Manche scheinen zu meinen, daß die Stelle lautet: Wie ihr den Herrn in den Himmel fahren sahet, so, in gleicher Weise, werdet ihr ihn auch wiederkommen sehen. Solche sollten diese Stelle wieder und wieder lesen, bis sie merken, daß es nicht heißt, daß die, welche ihn gehen sahen, ihn kommen sehen werden, noch auch, daß irgend jemand ihn kommen sehen wird. Was sie sagt, ist, daß die Art und Weise seines Kommens wie die Art und Weise seines Gehens sein wird. Was war aber die Art und Weise seines Gehens? Geschah es mit großer Pracht und mit großem Schaugepränge? Geschah es mit Posaunenschall und Stimmen und einem großen die Luft erschütternden Feldgeschrei, und schien die Person Jesu in ihrer übernatürlichen Herrlichkeit und in vollem Glanze? Wenn das der Fall war, so müssen wir seine Wiederkunft „in derselben Weise“ erwarten. Aber geschah es nicht im Gegenteil, so ruhig und geheimnisvoll wie nur möglich, in Übereinstimmung mit seinem Zwecke, durch und durch überzeugte Zeugen der Tatsache zu haben? Niemand sah ihn oder wußte darum, als nur seine treuen Nachfolger. Sein Ausspruch (Joh. 14 : 19): „Noch ein Kleines [kurze Zeit] und die Welt sieht mich nicht mehr,“ ist noch nie umgestoßen worden; denn nur die Brüder sahen seine Kundgebungen nach seiner Auferstehung, und niemand anders war Zeuge seiner Auffahrt. Und in gleicher

Weise, wie er hinwegging (ruhig, verborgen, so weit es die Welt betraf, und nur seinen Nachfolgern bekannt), so, in dieser Weise kommt er wieder. Und wie er bei seinem Weggehen seine Hände auf sie legte und sie segnete, so wird bei seinem Wiederkommen ihre Freude vollkommen sein, wie er sagte: „Ich komme wieder und werde euch zu mir nehmen“; „ich werde euch wiedersehen und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude nimmt niemand von euch.“ — Luk. 24 : 50, 51; Joh. 14 : 3; 16 : 22.

Der Engel schien auch besonderen Nachdruck auf den Umstand zu legen, daß „dieser Jesus“ wiederkommen werde. Derselbe, der die Herrlichkeit verließ, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war und Mensch wurde, arm wurde, daß wir reich gemacht würden, derselbe der auf Golgatha starb; derselbe Jesus, der als lebendigmachender Geist am dritten Tage auferstand, derselbe Jesus, der während der vierzig Tage seine Umwandlung kundtat, dieser selbe Jesus fuhr jetzt auf in die Höhe. Ja, es ist der selbe Jesus, der zwei Wechsel der Natur erlebt hatte, zuerst aus dem Geistigen ins Menschliche und dann aus dem Menschlichen ins Göttliche. Durch den Naturwechsel hörte seine Persönlichkeit nicht auf. Seine Persönlichkeit (Identität) wurde erhalten, wie der Engel uns hier versichert, ob man sich die Sache erklären kann oder nicht; und obwohl wir ihn nicht mehr nach dem Fleische (als einen Menschen — 2. Kor. 5 : 16) kennen, sondern seiner Erhöhung uns erinnern sollen, daß er jetzt göttlicher, geistiger Natur ist, so dürfen wir dennoch daran denken, daß er derselbe liebevolle Jesus ist, daß er in dieser Beziehung nicht verändert ist. Es ist „dieser Jesus“ (der, obwohl vierzig Tage lang nach seiner Auferstehung gegenwärtig, nur von seinen Jüngern gesehen wurde, und von ihnen auch nur kurze Zeit), der während seiner zweiten Gegenwart so unsichtbar für die Welt sein wird wie während der vierzig Tage, die seiner Auffahrt vorangingen. Er kommt diesmal nicht, um sich zum Opfer darzugeben, und folglich hat er keinen Gebrauch mehr für einen menschlichen zum Opfer bereiteten Leib. (Hebr. 10 : 5) Das ist nun alles vorüber; er stirbt nicht mehr; er kommt jetzt, das erlöste Geschlecht aufzurichten und zu segnen.

Unser Herr gab uns eine überaus schöne Veranschaulichung der Art und Weise, in der seine Gegenwart offenbart werden würde, wenn er sagt: „Wie der Blitz [die Leuchte, die Sonne] ausfährt vom Aufgang und scheint bis zum Niedergang, also wird die Ankunft [Gegenwart] des Sohnes des Menschen sein.“ (Matth. 24:27) Daß die meisten Überetzungen dieses Verses mit dem Gebrauche des Wortes Blitz unrichtig sind, ist klar; denn die Blitzstrahlen kommen nicht vom Osten und scheinen bis zum Westen. Ebenso oft kommen sie aus anderen Richtungen und selten, wenn je einmal, fahren sie quer über den ganzen Himmel. Der Herr verwendet hier die Sonne als das Bild; und dies allein stimmt mit seinen Worten. Die Sonne ist es, die unabänderlich im Osten aufgeht und bis zum Westen scheint. Hier in diesem Text (ebenso in Luk. 17:24) ist das griechische Wort *Astrape* offenbar unrichtig wiedergegeben. Ein anderer Fall, bei dem dieses Wort *astrape* von unserem Herrn gebraucht wird, ist Lukas 11:36, wo es von der Helligkeit einer Leuchte gebraucht wird. Unrichtige Ideen über die Wiederkunft und Offenbarung unseres Herrn, die noch dazu sich in den Gedanken der Übersetzer fest eingenistet hatten, führten zu dieser falschen Auffassung. Sie meinten, er werde urplötzlich, wie das Zucken eines Blitzes und nicht allmählich, wie das aufgehende Sonnenlicht offenbart werden. Aber wie trefflich ist das Bild des Sonnenaufganges als Sinnbild der allmählichen Dämmerung der Wahrheit und des Segens an dem Tage seiner Gegenwart. Der Herr faßt die Überwinder in diesem Bilde mit sich zusammen, wenn er sagt: „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem [König-] Reiche ihres Vaters.“ Und der Prophet gebraucht dasselbe Bild und sagt: „Die Sonne der Gerechtigkeit wird aufgehen mit Heilung in ihren Flügeln.“ Der Tages-Anbruch ist ein allmählicher, aber schließlich wird volle, klare Helligkeit die Finsternis des Bösen, der Unwissenheit, des Aberglaubens und der Sünde gänzlich vertreiben.

Eine unvollkommene Überetzung des Wortes *parusia* hat ebenfalls dazu beigetragen, diese Stellen zu verdunkeln. In der Elberfelder Überetzung ist es durch *Ankunft* wiedergegeben. Aber *Gegenwart* ist die rechte Bedeu-

tung des Wortes. Dies erkennt auch die englische revidierte Bibelübersetzung in einer Randbemerkung an, obgleich die ungenaue Wiedergabe beibehalten wurde. Mit den Gedanken, die man über die Wiederkunft des Herrn hat, und die man in den Text hineinträgt, verträgt sich Gegenwart nicht; und doch bedeutet das griechische Wort *parusia* unabänderlich persönliche Gegenwart (wie man aus Stellen wie 2. Kor. 10 : 10 und Phil. 2 : 12 erkennen kann) eines, der gekommen ist, und sollte nie als auf dem Wege oder gerade ankommend verstanden werden. Die Stelle, die wir betrachten, lehrt also, daß die Gegenwart des Sohnes des Menschen allmählich kundgemacht oder offenbart werden soll, wie das Sonnenlicht allmählich aufgeht.

Mit dieser Erläuterung verband unser Herr Worte der Warnung vor einem Irrtum, der um die Zeit seiner Wiederkunft vorgetragen werden würde, darauf berechnet, seine Herauswahl irrezuleiten: „Siehe ich habe es euch vorher gesagt. Wenn sie nun zu euch sagen: Siehe, er ist in der Wüste! so gehet nicht hinaus; siehe, in den Gemächern! so glaubet nicht. Denn gleichwie der Blitz [wörtlich: die helle Leuchte, die Sonne] ausgeht vom Osten und [allmählich] scheint bis gen Westen, also wird die Ankunft [Gegenwart] des Sohnes des Menschen sein.“ Hiermit will uns unser Herr vor zwei in unseren Tagen gewaltig wachsenden Irrtümern warnen; der eine Irrtum ist die Behauptung, daß unser Herr im Fleische, in der Wildnis oder Wüste Palästinas, kommen werde; und in diesem Glauben sind etliche dorthin gegangen und erwarten, Jesum im Fleische zu sehen mit den Narben seiner Kreuzigung. Da sie ihn erwarten, wie er war, und nicht, „wie er ist“, stecken sie in einem großen Irrtum und verblenden sie sich gegen die Wahrheit, wie die Juden beim ersten Advent es taten. Diese falschen Erwartungen führen diese Leute dahin, die folgende Aussage des Propheten buchstäblich zu nehmen: „Seine Füße werden an jenem Tage auf dem Ölberge stehen“ usw.* (Sach. 14 : 4) Durch falsche Erwartungen verblendet, sehen sie nicht, daß die „Füße“ in dieser Stelle bildlich gebraucht sind, ebensowohl wie in Psalm 91 : 12; Jesaja 52 : 7; Psalm 8 : 7; 110 : 1; Epheser 6 : 15; 5. Mose 33 : 3 und in vielen anderen

*) Wir lassen die Untersuchung dieser Weissagung bis auf später.

Stellen. Wenn sie wüßten, was zu erwarten ist, so würden sie wissen, daß sie nicht nach Jerusalem gehen sollten, um nach dem Menschen Christus Jesus auszuschaun; denn der hoch erhöhte König kommt wie das Sonnenlicht und macht seine Gegenwart und seinen Einfluß über den ganzen Erdbreis fühlbar. Daher — „gehst nicht hinaus.“

Die Parusie des Herrn in der Ernte.

Die griechische Sprache ist sehr genau, ein Umstand, der ihren Wert, der Wahrheit einen genauen Ausdruck zu geben, sehr erhöht. So wird z. B. das deutsche Wort **k o m m e n** zur Wiedergabe vieler verschiedener griechischer Wörter gebraucht. **β. β.:** ephistemi bedeutet **ü b e r e i n e n k o m m e n**, wie in Lukas 21:34; synerchomai bedeutet **s a m m e l n** oder **z u s a m m e n k o m m e n**, wie in 1. Kor. 11:18; proserchomai bedeutet **s i c h n ä h e r n** oder **h e r z u k o m m e n** wie in Hebr. 4:16; heko bedeutet **a n k o m m e n** oder **g e k o m m e n s e i n**, **a n g e k o m m e n** wenn die Handlung des Kommens vollendet ist, wie in Joh. 2:4; enhistemi bedeutet **g e g e n w ä r t i g** und ist so übersetzt worden, außer in zwei Fällen, wo es so übersetzt werden sollte: „Schwere Zeiten kommen“ — gegenwärtig sein, und: „Daß der Tag Christi v o r h a n d e n“ — gegenwärtig (Esb. — „da“) sei. (2. Tim. 3:1; 2. Thess. 2:2) Auch parusia bedeutet **G e g e n w a r t** und sollte nie mit kommen oder Zukunft oder Ankunft übersetzt werden. Zweimal ist es auch so übersetzt worden. — 2. Kor. 10:10 und Phil. 2:12.*)

Mit dem rechten Gedanken über die Bedeutung von Parusie im Sinne, daß es nicht Kommen, als auf dem Wege seiend, sondern **G e g e n w a r t**, nach erfolgter Ankunft bedeutet, laßt uns nun einige Stellen untersuchen, in denen das Wort gebraucht wird; und daraus werden wir lernen, daß **G e g e n w a r t** nicht notwendigerweise Sichtbarkeit einschließt, sondern daß es auf Dinge angewandt wird, die unsichtbar aber doch gegenwärtig sind.

*) Das Wort parusia kommt vierundzwanzigmal vor im Neuen Testamente und nur diese zweimal ist es mit Gegenwart übersetzt worden. Die anderen Stellen, in denen es Zukunft oder Ankunft übersetzt ist, sind folgende: Matthäus 24:3, 27, 37, 39; 1. Korinther 15:23; 16:17; 2. Korinther 7:6, 7; Philipper 1:26; 1. Thessalonicher 2:19; 3:13; 4:15; 5:23; 2. Thessalonicher 2:1, 8, 9; Jakobus 5:7, 8; 2. Petri 1:16; 3:4, 12; 1. Joh. 2:28.

So z. B. Engel, Geistwesen, könnten bei uns, wenn auch unsichtbar, gegenwärtig sein, wie auch unser Herr während der vierzig Tage nach seiner Auferstehung in der Welt gegenwärtig war, ohne von der Welt gesehen zu werden, oder auch von seinen Jüngern nur in wenigen kurzen Fällen. Diese Tage waren ebensosehr Tage seiner Parusie (Gegenwart) wie die vorhergehenden dreiunddreißigeinhalb Jahre.

In der Unterredung, die der Frage von Matth. 24 : 3 vorherging, hatte unser Herr die Zerstörung des Tempels und die Verwerfung Israels nach dem Fleische, bis auf die Zeit, da sie ihn freudig als Messias anerkennen und sagen würden: „Gesegnet ist er“, vorhergesagt. Er hatte seinen Jüngern gesagt, daß er hinweggehen und wiederkommen und sie zu sich nehmen werde. Er nannte ihre Tage die „Ernte“, oder das Ende jenes Zeitalters, und sagte ihnen von einer zukünftigen „Ernte“ zur Zeit seines zweiten Adventes. (Matth. 9 : 37, 38; 13 : 39, 40) Ohne Zweifel daran gedenkend, daß nur so wenige ihn bei seinem ersten Advent anerkannten, wünschten sie zu wissen, wie er bei seinem zweiten Advent sicher erkannt werden könnte. Wahrscheinlich erwarteten sie, daß sein zweiter Advent noch in ihre Zeit fallen würde. Daher rührt ihre Frage: „Was ist das [Erkennungs-]Zeichen deiner Ankunft [Parusie, Gegenwart] und der Vollendung [des Endes] des Zeitalters?“

Infolge ihrer Neigung, die Endereignisse des jüdischen Zeitalters oder dessen Ernte, in der sie schon waren, mit der noch zukünftigen „Ernte“, dem Ende der christlichen Zeitordnung zu vermischen, gab unser Herr einen ganz eingehenden Bericht der Ereignisse, die noch dazwischen fallen sollten. Damit zeigte er an, daß noch eine beträchtliche Periode zu durchlaufen sei, gab jedoch keine deutliche Idee über ihre Länge; denn selbst er mußte damals noch nicht, wie lang sie sein würde. — Markus 13 : 32; Matth. 24 : 36.

Die Antwort des Herrn in Vers 1—14 umfaßt das ganze christliche Zeitalter; und seine Worte in Vers 15—22 haben eine doppelte Anwendung, eine buchstäbliche auf das Ende des jüdischen Zeitalters, und eine bildliche auf das Ende des christlichen Zeitalters, von dem das

jüdische ein Schatten war. Vers 23—26 enthalten Worte der Warnung vor falschen Christussen und in Vers 27 kommt er zu ihrer Frage über seine Parusie und erklärt (richtiger übersetzt): „Wie die helle Leuchte [das Sonnenlicht] aus dem Osten kommt und bis zum Westen scheint, so wird die Parusie [die Gegenwart] des Sohnes des Menschen sein.“ Das Sonnenlicht ist plötzlich da, jedoch geräuschlos, und wird zuerst von denen gesehen, die zuerst erwachen.

Wir lassen andere dazwischenkommende Züge der Rede unseres Herrn für eine spätere Prüfung an geeignetem Platze hier beiseite und beachten seine zweite Bezugnahme auf ihre, seine Parusie betreffende Frage in Vers 37 und 39. Er sagt: „Gleichwie die Tage Noahs, also wird auch die Ankunft [Parusie, Gegenwart] des Sohnes des Menschen sein.“ Beachte, daß der Vergleichungspunkt nicht zwischen dem Kommen Noahs und dem Kommen unseres Herrn liegt, noch auch zwischen dem Kommen der Flut und dem Kommen unseres Herrn. Auf das Kommen Noahs ist gar kein Bezug genommen, noch auch auf das Kommen des Herrn; denn, wie wir schon nachgewiesen haben, Parusie heißt nicht Kommen, sondern Gegenwart. Die Vergleichung ist somit zwischen der Zeit der Gegenwart Noahs unter den Leuten „vor der Flut“ und der Zeit der Gegenwart Christi in der Welt bei seinem zweiten Advent, vor dem Feuer — der außerordentlichen Trübsal des Tages des Herrn, mit der dieses Zeitalter zu Ende geht.

Obwohl nun die Leute in Noahs Tagen, vor der Flut, gottlos waren, und obwohl sie in der Zeit der Gegenwart unseres Herrn, ehe das heiße Feuer der Trübsal über sie kommt, gottlos sein werden, so ist doch auch das nicht der Vergleichungspunkt oder die Ähnlichkeit, auf welche unser Herr hinzielt. Denn Gottlosigkeit gab es zu jeder Zeit. Der Vergleichungspunkt ist deutlicher angegeben und leicht erkennbar, wenn wir achtsam lesen: Die Leute, ausgenommen die Glieder der Familie Noahs, waren über die kommende Flut unwissend und dem Zeugnis Noahs und seiner Familie gegenüber ungläubig, und folglich „erkannten sie es nicht“. Dies ist der Vergleichungspunkt: So wird auch die Gegenwart des Sohnes des

Menschen sein. Niemand, ausgenommen die Familie Gottes, wird hier glauben; die anderen werden „es nicht erkennen“, bis die Einrichtungen der Menschheit, wie sie gegenwärtig bestehen, in der Gluthitze der hereinbrechenden Trübsalszeit zu schmelzen anfangen. Dies ist durch die Worte verdeutlicht: „Denn gleichwie sie in den Tagen vor der Flut waren: sie aßen und tranken, sie heirateten (Luk. 17: 28 ist hinzugesügt: „sie pflanzten, sie bauten“), bis zu dem Tage, da Noah in die Arche einging und sie es nicht erkannten.... also wird auch die Ankunft [Parusie, Gegenwart] des Sohnes des Menschen sein.“ Zur Zeit der Gegenwart des Sohnes des Menschen wird daher die Welt fortfahren mit Essen, Trinken, Pflanzen, Bauen und Heiraten. Dies wird nicht als sündiges Tun erwähnt, sondern als Anzeichen ihrer Unwissenheit über seine Gegenwart und über die Trübsal, die in der Welt herrschen wird. Das also ist die Antwort unseres Herrn auf die Frage der Jünger: Was wird das Zeichen (Merkmal) deiner Parusie (Gegenwart) und des Endes oder der Ernte des Zeitalters sein? In Summa sagte er: Für die weltliche Masse gibt es kein Zeichen; sie wird nichts von meiner Gegenwart und von dem Wechsel der Zeitordnung merken. Nur die wenigen werden (auf eine hier nicht erklärte Weise) von Gott gelehrt sein, ehe irgendein Zeichen (Merkmal) vorhanden ist, das die Weltmenschen erkennen könnten.

Der Bericht in Lukas (17: 26—30), obwohl nicht in dieselben Worte gefaßt, stimmt damit vollständig. Lukas gebraucht das Wort Parusie nicht, aber er drückt genau denselben Gedanken aus, wenn er sagt: „Gleichwie es in den Tagen Noahs geschah, also wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen“ — in den Tagen seiner Gegenwart. Nicht vor seinen Tagen, noch auch nach seinen Tagen, sondern in (während) seinen Tagen wird die Welt essen, trinken, heiraten, kaufen, verkaufen, pflanzen und bauen. Diese Schriftstellen lehren also deutlich, daß unser Herr, der Welt gänzlich unbekannt und ungesehen von ihr, am Ende dieses Zeitalters gegenwärtig sein wird.

Obgleich nie wieder eine Flut kommen wird, um die Erde zu zerstören (1. Mose 9: 11), so steht doch geschrie-

ben, daß die ganze Erde von dem Feuer des Eifers Gottes verzehrt werden. (Zeph. 3 : 8) Nicht die buchstäbliche, physische Erde ist es in beiden Fällen, sondern die bestehende Ordnung der Dinge. Im ersteren Fall wurde dies durch Ertränken aller Menschen mit Ausnahme Nochs bewirkt; im letzteren durch Verbrennen aller, ausgenommen die Familie Gottes, in symbolischem Feuer, in der großen Drangsal des Tages des Herrn. Die glaubens-treuen Kinder Gottes sollen würdig erachtet werden, diesem allem zu entgehen, was über die Erde kommt (Luk. 21 : 36); nicht, daß sie notwendigerweise von der Erde genommen werden müßten, sondern daß sie „feuerfest“ gemacht werden, wie es in der vorbildlichen Darstellung mit den drei Hebräern geschah, die inmitten des siebenfach geheizten feurigen Schmelzofens wandelten, und an deren Kleidern kein Feuergeruch war, weil einer wie ein Sohn Gottes bei ihnen war. — Dan. 3 : 19—27.

Zunächst wollen wir diese Schriftstellen betrachten, welche lehren, daß viele in der Christenheit eine Zeitlang über die Gegenwart des Herrn und über die Ernte und das Ende dieses Zeitalters in Unwissenheit sein werden, während er tatsächlich gegenwärtig und das Erntewerk im Fortschritte begriffen ist.

Die Schlußverse von Matth. 24, vom 42. Verse an, sind sehr bezeichnend. Im 37. Verse hatte unser Herr gezeigt, daß die Welt von der Parusie des Sohnes des Menschen nichts wissen werde, und nun warnt er die, welche ihrem Bekenntnis nach seine Jünger zu sein behaupten, daß sie, wenn sie nicht auf ihrer Hut seien, auf ähnliche Weise im Hinblick auf seine Parusie im Dunkeln sein werden. Er sagt: „Wachet also; denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommt“ — d. i. ankommt. Wenn Leute einen Dieb zu einer bestimmten Stunde erwarteten, so würden sie wach und auf bleiben, damit sie nicht überrascht würden. So solltet ihr immer wach sein, immer bereit, und stets wachsam ausschauen auf die ersten Anzeichen meiner Parusie. Als Antwort auf eure Frage: „Wann wird das sein?“ sage ich nur: Wachet und seid bereit, und wenn ich ankomme, wenn ich gegenwärtig bin, werde ich es allen Wachsamem und Treuen mitteilen, und sie allein sollen irgendein Recht haben, es zu wissen;

alle anderen sollten und müssen in der Finsternis draußen sein und müssen mit der Welt lernen, nämlich durch Trübsal.

„Wer ist nun der getreue und kluge Knecht, den sein Herr über sein Gesinde [Haushalt] gesetzt hat [sehen wird],*) um ihnen die Speise zu geben zur rechten Zeit? Glückselig jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, also tuend [wachend] finden wird! Wahrlich, ich sage euch: er wird ihn über seine ganze Habe [alle Speisen, Wahrheiten] setzen.“ Die ungeheure Vorratskammer köstlicher Wahrheiten soll solchen treuen Knechten geöffnet werden, um den ganzen Haushalt des Glaubens zu versorgen, zu nähren und zu bewaffnen.

Aber, wenn das Herz des Knechtes nicht recht steht, wird er sagen: „Mein Herr verzieht zu kommen [ist noch nicht angekommen!] und fängt an zu schlagen [widersprechen, unterdrücken] seine Mittknechte [die nicht mit ihm übereinstimmen und daher das Gegenteil erklären: Mein Herr säumt nicht, sondern ist gekommen, ist gegenwärtig —], und ißt und trinkt mit den Trunkenen [wird weltlich — berauscht von dem Geiste der Welt], so wird der Herr jenes Knechtes kommen [griech. h e k o, gekommen sein, gegenwärtig sein], an einem Tage, an welchem er es nicht erwartet, und in einer Stunde, die er nicht weiß, und wird ihn entzwei- [ab-] schneiden [von dem Lichte und den Lichtgenossen, die bevorzugt sind, dem Haushalte die Speise zur rechten Zeit darzureichen] und ihm seinen Teil setzen mit den Heuchlern. [Obgleich selbst kein Heuchler, sondern eigentlich ein Diener, aber untreu und beschwert, muß er an dem Los der Heuchler, an der Verlegenheit und der kommenden Trübsal Babylons, teilnehmen.] Da wird sein das Weinen und das Zähneknirschen.“

Bei sorgfältiger Prüfung lehrt uns diese Stelle, daß es am Ende dieses Zeitalters sehr viele Leute geben wird, die da leugnen, daß der Herr gegenwärtig ist (nicht, daß er irgendeinmal kommen werde, sondern, daß er gekommen sei), und die ihre Mittknechte schlagen, oder sich ihnen

*) Das sinaitische und älteste Manuskript hat sowohl „sehen wird“ als auch „Haushalt.“

unduldsam widersehen. Diese müssen also das gerade Gegen-
 teil lehren, nämlich, daß der Herr gekommen ist. Wer
 der treue, wahre Knecht, und wer der im Irrtum stekende
 ist, wird deutlich vom Herrn ausgesagt. Den Treuen, den
 er wachsam findet, und der nach bestem Vermögen seinen
 Mittknechten rechte Speise vorträgt, wird er erhöhen und ihm
 vollere Anwartschaft über die Vorratskammer der Wahr-
 heit geben, und vermehrte Fähigkeit, sie dem Haushalte
 vorzutragen. Der Untreue dagegen wird nach und nach
 von ihm getrennt werden und mehr und mehr zur Gleich-
 gesinntheit mit den bloßen Bekennern oder Heuchlern gezo-
 gen werden. Und beachte den Umstand, daß der Untreue auf
 solche Weise zu einer Zeit abgeschnitten oder getrennt wird,
 da er es nicht gewahr wird, nicht weiß, zur Zeit
 der Ernte, da unser Herr wirklich, ihm unbewußt, gegen-
 wärtig ist und seine Juwelen sucht und sammelt. —
 Matth. 13 : 30; Ps. 50 : 5; Mal. 3 : 17; Matth. 24 : 31.

Wir gehen hier so ins einzelne ein, nur um zu zeigen,
 daß der Herr als Antwort auf die Frage der Jünger
 wegen Zeichen und Beweisen seiner zweiten Gegen-
 wart lehrte, daß weder die Welt noch die untreuen
 Diener etwas davon gewahr werden würden, bis das mit
 innerer Kraft brennende Feuer der Drangsal zum wenig-
 sten begonnen hat; und daß die Treuen augenfällig ihn
 durch das Auge des Glaubens als gegenwärtig
 erkennen würden. Durch die für ihre Unterweisung
 zuvor geschriebene und zur rechten Zeit von ihnen zu ver-
 stehende Schrift erkennen sie solches. „Gegenwärtige Wahr-
 heiten“ (2. Petr. 1 : 12) über jeden Gegenstand sind Teile
 seiner „Habe“ und der alten und neuen Schätze, die unser
 Herr vor uns ausbreitet und uns reichlich zuteilt. —
 Matth. 24 : 45—47.

Während der Herr auf solche Weise durch vorhergesagte
 Anzeichen reichliche Vorsorge traf, damit seine Heraus-
 wahl, wenn es Zeit ist, seine Gegenwart erkennen könne,
 obwohl sie ihn nicht mit den natürlichen Augen sehen sollte,
 hat er uns auch treulich vor Verführungen gewarnt, die auf-
 kommen würden, Verführungen, die so einleuchtend erschei-
 nen würden, daß, wenn es möglich wäre, auch die Auser-
 wählten betrogen würden. Aber das ist nicht möglich, weil
 alle Auserwählten die Warnung ernstlich beachten und durch

eifriges Studium sich mit den vorhergesagten Anzeichen seiner Gegenwart vertraut machen und auf ihre Erfüllung aufpassen. Wer anders gesinnt ist, gehört nicht zu der aus-
 erwählten Klasse. Nur die Überwinder sollen mit dem Herrn regieren. Diese Verführungen, wie wir später zeigen werden, sind bereits vorhanden und verführen viele. Aber dem Herrn sei Dank, die Auserwählten sind bereits im Voraus gewarnt und gerüstet und sollen weder verführt noch entmutigt werden. Obwohl Wolken und Dunkelheit um ihn her sind, erkennen sie seine Gegenwart und froh-
 loden, daß ihre Befreiung sich naht. Wenn jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist Christus oder da (an irgendeinem besonderen Ort), glaube es nicht. Und wenn sie zu euch sagen: Siehe, er ist in der Wüste; gehet nicht hinaus. Siehe, er ist in der Kammer; glaubt es nicht; denn wie das helleuchtende Sonnenlicht, das allmählich heraufdämmt und die Erde erfüllt, so wird seine Gegenwart sein. (Matth. 24 : 23, 26, 27) Er wird, wie vorausgesagt, durch das dämmernde Licht der Wahr-
 heit kund und offenbar werden, Wahrheit auf jedem Gebiete, wie wir sie jetzt so rasch und glorreich sich entfalten sehen. Noch einige Jahre, und die Sonne der Gerechtigkeit wird voll aufgegangen sein mit Heilung in ihren Strahlen, um die vom Tode geschlagene Welt zu segnen und auf-
 zurichten.

Im Hinblick auf die in diesem und den vor- und nach-
 folgenden Kapiteln dargelegten Beweise zögern wir nicht, die herzerfreuende Nachricht zu verkün-
 den, daß die Ernte des christlichen Zeitalters über uns gekommen ist, und daß der Meister wieder als
 Hauptschnitter gegenwärtig ist, nicht im Fleische, wie in der jüdischen Ernte, sondern in großer Kraft und Herrlichkeit, als der „hoch erhöhte“, göttliche Christus, dessen herrlicher Leib jetzt „der Abglanz der Herrlichkeit und der Abdruck des Wesens“ des Vaters ist, wenn seine herrliche Person auch vor dem menschlichen Auge verschleiert ist. Er führt jetzt sein gerechtes Regiment ein. Seine Sichel der Wahrheit scheidet; und er sammelt in Einheit des Herzens und Sinnes die reifen Früchte des geistlichen Israels, und bald wird der vollendete „Leib“ die Welt beherrschen und segnen.

Diese Ankündigung machen wir hier, damit der Leser, wenn wir voranschreiten, desto deutlicher erkenne, was die Zeitprophezeiungen ganz besonders anzeigen, wenn wir nun nachweisen, daß die Ernte und alle mit ihr zusammenhängenden Ereignisse jetzt chronologisch an der Zeit sind und, wie vorhergesagt, zur Erfüllung gelangen.

So sehen wir also, daß alle diese Zeitprophezeiungen und alle die eingehenden Belehrungen in bezug auf die Art und Weise der Erscheinung des Herrn und deren begleitende Umstände nicht gegeben worden sind, um die Welt in Aufregung zu versetzen, noch um die Neugier zu befriedigen, noch um die schlafende Namenchristenheit aufzuwecken. Sie sind aber gegeben worden, damit die, welche nicht schlafen, und nicht von der Welt sind, sondern die wach, dem Herrn geweiht und treu und ernstliche Forscher nach dem Plane ihres Vaters sind — damit sie über die Bedeutung der sich abspielenden Ereignisse Kenntnis hätten und über eine Sache und in bezug auf Ereignisse, die auf keinem anderen Wege mit Gewißheit erkennbar sind, nicht in Finsternis wären — nämlich über die Ernte, die Gegenwart des Haupt Schnitters, das Dreschen und Reinigen des wahren Weizens, das Binden und Verbrennen des Scheinweizens in der Zeit der Drangsal usw.

Das vorhergesagte Spotten.

Der Apostel Petrus beschreibt, wie etliche der untreuen Knechte und Heuchler während der Gegenwart des Herrn spotten werden, gerade wie sie auch in den Tagen Noahs spotteten. (2. Petr. 3: 3, 4, 10, 12) Beachte, daß der Apostel an Christen schrieb, und daß die Spötter, die er beschreibt, in der Namenchristenheit sind und an des Herrn Werk und Plan ihrem Bekenntnisse nach ein Interesse haben und daher glauben, daß er einmal kommen werde. Das hier beschriebene Spotten bezieht sich gerade auf den vorliegenden Gegenstand, und wir hören es daher und werden es noch von solchen hören, die ihrem Bekenntnis nach Christen sind, wenn immer die Lehre der Gegenwart des Herrn und des Erntewerkes vorgetragen wird. Christen haben, bis sie die Sache untersuchen, allgemein die Idee, daß eine buchstäbliche Rundgebung

durch Feuer, Posaunen, Stimmen usw., und ein sichtbares Herabkommen des Herrn als ein durch die Luft fahrender glänzender Leib von Fleisch zu erwarten sei. Wenn sie daher von seiner unsichtbaren Gegenwart hören, nehmen sie sich nicht die Zeit, den Gegenstand zu besehen, über den sie sich so sicher fühlen, und, mit irdischen Plänen beschäftigt und vom Geiste der Zeit berauscht, werfen sie die Sache schnell als jeder Untersuchung unwürdig beiseite.

Auf diese Klasse bekennender Christen nimmt der Apostel Bezug und sagt: „In den letzten Tagen [am Schluß des christlichen Zeitalters, in der „Ernte“] werden Spötter mit Spötereien kommen, die nach ihren eigenen Lüsten [Plänen, Theorien usw.] wandeln, und [wozu eben gehört, daß sie] sagen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft [Gegenwart, Parusie]? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so wie vom Anfang der Schöpfung an.“ Wenn sie auf unseres Herrn Aussage (Matth. 24: 37—39; Luf. 17: 26) hingewiesen werden, daß in seinen Tagen, in den Tagen seiner Gegenwart, die Dinge ihren gewöhnlichen Verlauf nehmen würden, und daß die Menschen wie in Noahs Tagen essen, trinken, heiraten, pflanzen und bauen würden, und daß die Welt, wie damals, nichts von seiner Gegenwart wissen und die Zeichen des nahen, raschen und großen Umschwungs nicht entziffern würde, so sind sie zu beschäftigt, dies sorgfältig zu prüfen und fahren nur fort zu spotten.

Ach! sagt Petrus, sie vergessen, daß auch in Noahs Tagen ein großer Umschwung stattfand; und dann beschreibt er unter dem Sinnbilde des Feuers die alles überflutenden Wogen der Drangsal, die bald die ganze Welt ereilen und alle bürgerliche und kirchliche Herrschaft (die Himmel) umstürzen und die gesamte gesellschaftliche Einrichtung (die Erde) schmelzen werden, und wie dieses Anarchie und soziales Chaos (Wirrwarr) erzeugen werde, bis die neuen Himmel (herrschende Mächte — das Reich Gottes) völlig hergestellt seien, sowie auch eine neue Erde (eine menschliche Gesellschaft) auf einer neuen und besseren Grundlage der Liebe, Gleichheit und Gerechtigkeit. Dann erinnert uns der Apostel (2. Petr. 3: 8) daran, daß dieser Tag der Gegenwart des Herrn, auf den die Herauswahl so

lange gehofft und nach ihm sich gesehnt hat, ein Tausendjahrtag, das Millennium der Herrschaft Christi sei.

In Vers 10 versichert er uns, daß „der Tag des Herrn ankommen (griech. heko — angekommen sein) werde wie ein Dieb“,*) unbeachtet, heimlich. Er wird hier sein, während sie spotten und die Wittnechte schlagen, welche die Wahrheit erklären. Dann ermahnt der Apostel die Heiligen, sich von der Welt getrennt zu halten, damit sie nicht durch Politik, Geldverdienen usw., verschlungen werden, und ihr Streben auf höhere Dinge zu richten. Er sagt: In Anbetracht dessen, daß in Gottes Plan gegenwärtige irdische Zustände nur zeitweilige sind und bald der besseren Ordnung Platz machen müssen, wie müssen wir sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit, (nämlich) erwartend die Gegenwart (Parusie) des Tages Gottes, auf die Zeichen achtgebend, die da beweisen, daß er gekommen ist.

Und Gott sei Dank, seine Vorsorge ist so reichlich, daß alle die Frommen, die nach diesem Tage ausschauen, es wissen werden, bevor das Feuer des Hornes voll ausbricht. Durch Paulus versichert er uns, daß keines der Kinder des Lichtes in Finsternis gelassen werden, noch jener Tag sie überraschen wird. (1. Thess. 5 : 4) Folglich sehen wir, obgleich wir schon in den Tagen der Gegenwart des Herrn und im Anfange des großen Feuers der Drangsal leben, daß es gerade so ist, wie es uns auch im Bilde (Offenb. 7 : 1—3) gezeigt wird: Der Sturm wird zurückgehalten, bis die treuen Knechte Gottes „an ihren Stirnen versiegelt worden sind“, d. i. bis ihnen ein Verständnis über die Zeit, die Gegenwart, geworden ist. Dies wird sie nicht nur trösten und schützen, sondern wird auch ein Merkmal oder Siegel oder Beweis ihrer Sohnschaft sein, wie es von unserem Herrn angedeutet ist, wenn er verhieß, daß der Heilige Geist den Glaubensstreuen „Zukünftiges“ zeigen werde. — Johannes 16 : 13.

Etliche fassen Petri Aussage buchstäblich auf, daß „die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst“, und ebenso die Beschreibung, welche die Offenbarung von demselben

*) Alte Manuskripte (Handschriften) lassen hier die Worte „in der Nacht“ auß.

Ereignissen durch ein ähnliches Bild gibt: „Der Himmel entwich wie ein Buch, das aufgerollt wird.“ Man sollte jedoch meinen, daß ein einziger Blick aufwärts nach den Myriaden Sternen, deren Strahlen (wie man uns lehrt) Millionen Meilen Raumes durchmessen, dazwischen nichts liegt, das wegrollen oder Feuer fangen könnte, sollte genügenden Beweis abgeben, solche in einem Augenblick zu überzeugen, daß sie im Irrtum waren, diese Aussagen buchstäblich aufzufassen, sollte sie überführen, daß ihre Erwartung einer buchstäblichen Erfüllung aufs äußerste widersinnig, mehr als ungereimt ist.

So also hat Gott unter den Bildern (Symbolen) von Posaunen, Stimmen, Feuer usw., vor der Menschheit das verborgen, was die Welt nicht wissen sollte, sondern was nur für die „kleine Herde“ geweihter Heiliger bestimmt war. Es ist die Belehrung über die Ernte, die Gegenwart des Herrn, seines Königreiches usw. Und doch hat er es so eingerichtet, daß dieselbe zur rechten Zeit klar, deutlich und nachdrücklich zu denen rede, für die solcher Bescheid bestimmt war. Wie am ersten Advent, so kann es zu derselben geweihten Klasse heute zur Zeit des zweiten Advents wieder gesagt werden: „Euch ist gegeben, das Geheimnis des [König-]Reiches Gottes [zu wissen]; jenen aber, die draußen sind, geschieht alles in Gleichnissen“ — in Bildern und dunklen Aussprüchen, damit, wenn sie auch die Bibel vor sich haben, es doch keine anderen, als nur die Geweihten, wirklich sehen und verstehen können. — Mark. 4 : 11, 12.

Die Welt ist nicht in Unwissenheit über die noch nie dagewesenen Vorkommnisse und Verhältnisse der gegenwärtigen Zeit und über ihre mit jedem Jahre wachsende Bedeutung; aber da sie das große Ziel nicht sieht, so erfüllt dies alles die Gemüter mit dunklen Vorahnungen von Bösem. Wie vorhergesagt, sind sie in Furcht vor Erwartung der Dinge, die da auf Erden kommen sollen; denn schon werden die Mächte des Himmels (die gegenwärtigen Herrschermächte) erschüttert.

Die Verbindung der prophetischen Kette hergestellt.

Im vorhergehenden Kapitel wiesen wir nach, daß die „Zeiten der Nationen“ oder ihr Herrschaftsleben mit dem Jahre 1914 gänzlich abgelaufen sein wird, und daß alles

um diese Zeit über den Haufen geworfen und Christi Königreich völlig hergestellt werden wird.*) Daß der Herr gegenwärtig sein und sein Königreich aufrichten und seine große Macht gebrauchen muß, um die Nationen wie ein Töpfergefäß zu zerschlagen, ist also deutlich festgestellt, denn es ist „in den Tagen dieser Könige“, vor ihrem Sturze, daß der König vom Himmel sein Königreich aufrichten wird. [Siehe das Vorwort.] „Es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten.“ (Daniel 2:44) Hiermit in Einklang sehen wir überall um uns her deutliche Anzeichen des Anfanges des Schlagens, Erschütterns und Umstürzens der gegenwärtigen Gewalten, als Vorbereitung der Aufrichtung des Königreiches, „welches ewiglich nicht zerstört werden wird“, des starken Regimentes.

Das nächste Kapitel wird den biblischen Nachweis liefern, daß 1874 das genaue Datum des Anfanges der „Zeiten der Wiederherstellung“ ist, und folglich der Wiederkunft unseres Herrn. Seit jenem Datum hat er seine Verheißung wahr gemacht, die er denen gab, die in der rechten Stellung der Wachsamkeit sein würden: „Glücklich jene Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird! Wahrlich ich sage euch: er wird sich umgürten und sie sich zu Tische legen lassen und wird hinzutreten und sie bedienen.“ (Luk. 12:37) Ja, so ist es. Er hat uns die Schrift geöffnet. Er hat uns die Wahrheit über seine nunmehrige herrliche Natur gezeigt, über den Zweck, die Art und Weise und die Zeit seiner Wiederkunft und die Art seiner Offenbarung dem Haushalte des Glaubens und der Welt gegenüber. Er hat unsere Aufmerksamkeit auf die Prophezeiungen gelenkt, die uns ganz bestimmt den Punkt bezeichnen, wo wir uns auf dem Strome der Zeit befinden, und hat uns die Ordnung gezeigt, nach der er in dieser Erntezeit verfahren will. Er hat uns vor allem gezeigt, daß es die Ernte der Heiligen ist, eine Zeit für ihr volles Ausreifen und ihre Trennung von dem Scheinweizen; und zweitens, daß es die Zeit ist, da die Welt ihre Ernte von Sturm hält, da das Ernten der Trauben des Weinstockes der Erde und das Treten der-

*) Wir wissen nicht, wie lange es dauern wird, bis dieser Sturz vollendet ist, haben aber Grund zu der Annahme, daß die Zeit kurz sein wird.

selben in der großen Kelter des Grimmes Gottes stattfinden soll. Er hat uns gezeigt, daß diese beiden Ernten (Offb. 14 : 1—4, 18—20) in einer Periode von vierzig Jahren, die mit dem Jahre 1914 zu Ende geht, vollendet werden sollen.

Aber wenn dem Leser solches hier gesagt wird, was in den folgenden Kapiteln nachgewiesen werden soll, so darf er nicht erwarten, daß er auf Schriftstellen hingewiesen wird, da er diese Dinge und diese Daten deutlich geschrieben findet. Im Gegenteil, er muß im Auge behalten, daß alle diese Dinge vom Herrn in solcher Weise v e r b o r g e n wurden, daß sie nicht verstanden oder erfaßt werden konnten, bis die rechte Zeit gekommen war, und selbst dann nur von seinen ernstesten, treuen Kindern, welche die Wahrheit höher schätzen als Edelsteine und willens sind, danach zu suchen, wie man nach Silber sucht. Wahrheit muß nicht nur wie Silber aus dem Schacht der Erde geholt werden, sie muß auch geläutert und von den Schlacken befreit werden, ehe ihr Wert erkannt werden kann. Was hier ausgesagt wurde, wird Punkt für Punkt bewiesen werden; und während manche vorziehen möchten, eine Aussage hinzunehmen, ohne die Mühe, sie erst an der Schrift zu bewahren, so ist doch dies nicht mit den wirklichen Wahrheitsuchern der Fall. Sie müssen durch Nachspüren aller Verbindungen, so weit wie möglich, und direkt aus Gottes Wort, jeden Punkt, jedes Argument, jeden Beweis zu ihrem Eigentum machen, und so sich selbst von der Zuverlässigkeit und Wahrheit des vorgetragenen Berichtes überzeugen.

Obwohl der Herr es ist, der für „die Speise zur rechten Zeit für den Haushalt“ sorgt, und die Diener es den Gläubigen vortragen, so muß doch jeder, um dadurch gestärkt zu werden, für sich selber essen.

Studie 6.

Das große Jubeljahr der Erde.

Die von Moses prophezeiten „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge.“ — Das Datum ihres Anfanges. — Ihr Anfang nicht vor der Wiederkunft des großen Wiederherstellers möglich. — Beweis dafür aus dem Gesez. — Bestätigende Zeugnisse aus den Propheten. — Logische Schlußfolgerungen daraus, einzeln und zusammen betrachtet. — Die Übereinstimmung mit den gegenwärtigen Anzeichen.

„Denn wahrlich ich sage euch: bis daß der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Geseze vergehen, bis alles geschehen ist.“ — Matthäus 5 : 18.

Nur wenn wir den vorbildlichen Charakter der Verfahrungsweise Gottes mit Israel erkennen, können wir die wunderbare Geschichte jenes Volkes recht würdigen und verstehen, warum ihre Geschichte, vor der aller anderen Nationen, von den Propheten und neutestamentlichen Schreibern so ausführlich niedergeschrieben worden ist. Diesem Volke gab Gott, wie die Schreiber des Neuen Testaments zeigen, treffliche Vorausdarstellungen seiner Pläne, die er sowohl mit der Herauswahl als auch mit der Welt beabsichtigte. Der Dienst an der Stiftshütte, mitsamt den blutenden Tieren und den so mannigfachen, eigentümlichen Bestimmungen, was alles so genau im göttlichen Geseze vorgeschrieben steht, die Feste und heiligen Tage, die Sabbate und Zeremonien, deuteten vorbildlich auf die viel größeren, höheren und bei weitem großartigeren Gegenbilder dieser Schatten hin. Der Apostel Paulus versichert uns, daß diese Gegenbilder voller Segnungen für die Menschheit seien, wenn er sagt, daß das Gesez „zukünftige Güter“ vorschatte (Hebr. 10 : 1; 8 : 5; Kolosser 2 : 17); und obiger Ausspruch unseres Herrn gibt uns die Versicherung, daß alle diese vorgeschatteten Güter gewiß in Erfüllung gehen sollen.

Bei der Betrachtung von Vorbildern sollten wir jedoch den Irrtum so mancher Leute, die es wohl gut meinen, sorgfältig vermeiden. Diese gehen, sobald sie bemerken, daß in der Schrift bedeutsame Vorbilder vorkommen, zu der entgegengesetzten Übertreibung und behandeln nun jede Person und jeden Vorfall der Bibel als vorbildlich und werden so durch bloße Neugierde und Scharfsinn in Irrtum geleitet. Auf keinen solchen unsicheren Grund bauen wir, wenn wir die Zeremonien des jüdischen Gesetzes betrachten, die ausdrücklich von den Aposteln als Vorbilder angegeben und bestimmt als solche bezeichnet werden. Aber wir können uns auch nicht erlauben, diese Vorbilder ohne gebührende Beachtung und sorgfältiges Studium der darin enthaltenen Lehren links liegen zu lassen, ebensowenig wie wir mit Spekulationen Zeit vergeuden und unseren Glauben auf bloße Mutmaßungen bauen können.

Als unser Herr sagte, daß kein Jota oder Strichlein des Gesetzes vergehen werde, bevor es erfüllt sei, da bezog er sich nicht nur auf die Erfüllung der Bundesverpflichtungen aller derer, die unter jenem Gesetzesbunde standen, welche Erfüllung er selbst vollbrachte, da er die Forderung des Gesetzes gegen sie durch sein eigenes Leben völlig befriedigte und dessen Anrecht über sie aufhob, sondern er meinte mehr als dieses. Er meinte ferner, daß auch alle die vorbildlich darin ausgedrückten Segnungen ebensowohl der sicheren Erfüllung auf einer gegenbildlichen Stufe harren. Gott hat in all den jüdischen Zeremonien kein Vorbild machen lassen, das sich als bedeutungslos ausweisen oder unerfüllt vorübergehen wird; und die Beachtung aller Vorbilder wurde aufrecht erhalten, bis ihre Erfüllung zum wenigsten begann. Alle Vorbilder mußten beständig wiederholt werden, bis ihr Gegenbild erschien; denn das Halten eines Vorbildes war nicht dessen Erfüllung. Die Erfüllung ist erreicht, wo das Vorbild aufhört. Es wird durch die eigentliche Sache, das Gegenbild, das Wesen, ersetzt.

So wurde z. B. das Schlachten des Passah=Lammes in dem Tode Christi, des „Lammes Gottes“ erfüllt, und da begann der besondere Segen, der über die gegenbildlichen Erstgeborenen, die Gläubigen des christlichen Zeitalters

kam. Der in jenem Vorbilde vorgeschattete Segen ist noch nicht ganz erfüllt, wenn die Erfüllung auch mit dem Tode Christi, unseres Passah-Lammes, begann. Ebenso erweist sich jede in dem Gesetz vorgeschriebene Zeremonie als voller vorbildlicher Bedeutung; und die Genauigkeit, mit der die Beobachtung jeder Kleinigkeit der Vorbilder durch das jüdische Zeitalter hindurch erzwungen wurde, verleiht den oben angeführten Worten unseres Herrn vollen Nachdruck. Der geringste Teil, jedes Jota und Strichlein, muß ebenso genau erfüllt werden, wie es in den Gesetzeszeremonien aufs sorgfältigste in Kraft erhalten wurde.

In diesem Kapitel beabsichtigen wir, jenen vorbildlichen Zug des mosaischen Gesetzes zu untersuchen, der als das Jubeljahr bekannt ist. Wir wollen nachweisen, daß es bestimmt war, die große Wiederherstellung, die Wiederaufrichtung der Menschheit vom Falle, die im Millennium vor sich gehen soll, vorzuschatten. Wir wollen zeigen, daß es eine Vorausdarstellung der kommenden Wiederherstellung war, und daß die Art seiner Berechnung Zeitregeln liefert, die, wenn sie verstanden und angewendet werden, deutlich die Zeit für den Anfang des Gegenbildes, der „Wiederherstellung aller Dinge“, angeben. — Apostelgeschichte 3: 19—21.

Da das Jubeljahr ein Teil des Gesetzes war, und da Wiederholung dasselbe nicht erfüllt, und da unser Herr erklärte, daß das Vorbild nicht ohne Erfüllung vergehen könne, und noch mehr, da wir wissen, daß keine solche Wiederherstellung aller Dinge, wovon „Gott durch den Mund seiner Propheten von jeher geredet hat“, und die in diesem Vorbilde vorgebildet ist, je stattgefunden hat, so wissen wir, daß sie noch in der Zukunft erfüllt werden muß.

Israels Jubeljahr.

Das Jubeljahr war ein Sabbat der Ruhe und Erfrischung sowohl für das Volk als auch für das Land, das Gott ihm gegeben hatte. Es war der hauptsächlichste einer Reihe von Sabbaten oder Ruhen.*) Sie hatten einen Sabbat-Tag für jeden siebenten Tag; und einmal in jedem Jahre erfuhren diese Sabbattage einen Höhepunkt, d. h.

*) Das Wort Sabbat bedeutet Ruhe.

auf einen Zyklus von sieben Sabbaten, der eine Periode von neunundvierzig Tagen ($7 \times 7 = 49$) begrenzte, folgte ein Jubel-Tag, der fünfzigste Tag (3. Mose 23: 15, 16), welcher unter den Juden als Pfingsten bekannt war. Es war ein Tag der Freude und des Dankes.

Das Sabbat-Jahr fiel auf jedes siebente Jahr. In diesem Jahre sollte das Land ruhen, und durfte keine Aussaat gemacht werden. Eine Steigerung dieser Sabbat-(Ruhe-) Jahre wurde in derselben Weise erreicht wie der Pfingst- oder fünfzigste Sabbat-Tag. Sieben dieser Sabbat-Tage umfaßten eine Periode von siebenmal sieben Jahren oder neunundvierzig Jahren ($7 \times 7 = 49$), und bildeten einen Zyklus von Sabbat-Jahren; und das darauf folgende, das fünfzigste Jahr war das Jubel-Jahr.

Läßt uns den Bericht untersuchen und beachten, wie passend er das große Millennium der Wiederherstellung veranschaulicht.

Als Israel nach Kanaan kam, wurde das Land unter sie nach ihren Stämmen und Geschlechtern durchs Los verteilt. Erfolg mochte dann je nachdem ihr persönliches Besitztum vermehren, oder Widerwärtigkeiten dasselbe vermindern. Wenn ein Mann in Schulden kam, konnte er genötigt sein, einen Teil oder gar sein ganzes Eigentum zu verkaufen, um mit seiner Familie dienstbar zu werden. Aber Gott traf reichliche Vorkehrung für den Unglücklichen. Er sorgte dafür, daß solche widrige Umstände nicht für immer dauern möchten, sondern daß alle ihre Rechnungen, Guthaben und Schulden nur bis zum Jubeljahr gerechnet werden durften, wenn alle von ihren alten Verwicklungen befreit werden mußten usw., um einen neuen Anfang für die nächsten fünfzig Jahre zu machen.

So war jedes fünfzigste Jahr, von der Zeit ihres Eintritts in Kanaan an gerechnet, ein Jubeljahr für Israel, eine Zeit des Frohlockens und der Wiederherstellung, in welcher zerrissene Familien wieder vereinigt und die heimatlichen Herde wiederhergestellt wurden. Kein Wunder, daß es ein Jubeljahr genannt wurde. Wenn ein Eigentum Schulden halber verkauft worden war, so durfte es nur als eine Verleihung solchen Eigentums bis zum Jubeljahr betrachtet werden; und der Preis, den ein zu

verkaufendes Eigentum bringen würde, hing davon ab, wie nah oder fern das nächste Jubeljahr war.

Der Bericht über diese Gesetzesvorschrift findet sich in 3. Mose 25: 10—15: „Ihr sollt das Jahr des fünfzigsten Jahres heiligen und sollt Freiheit ausrufen im Lande allen seinen Bewohnern; ein Jubeljahr soll dasselbe euch sein, und ihr werdet zurückkehren, ein jeder zu seinem Eigentum, und zurückkehren ein jeder zu seinem Geschlecht. . . . Und wenn du eine Ware verkaufst deinem Nächsten, oder kaufst von der Hand deines Nächsten, so soll keiner seinen Bruder bedrücken. Nach der Zahl der Jahre seit dem Jubeljahr sollst du kaufen von deinem Nächsten, nach der Zahl der Erntejahre soll er dir verkaufen. Nach Verhältnis der Mehrheit der Jahre sollst du ihm den Kaufpreis mehrten und nach dem Verhältnis der Minderheit der Jahre sollst du ihm den Kaufpreis mindern.“

Diese Einrichtung, die von Gott durch ihren Führer und vorbildlichen Mittler, Moses, vorgeesehen war, obgleich in sich selbst eine große Wohlthat, schattete einen noch größeren Segen, den Gott im Sinne hatte, im Voraus ab, nämlich die Freilassung der ganzen Menschheit von Sündenschuld und ihren Banden und Knechtschaft durch Christum, unseren Herrn, den großen Mittler und Befreier, den Moses vorbildete. (5. Mose 18: 15) So in Vorbildern schrieb Moses von Christo und von den durch ihn kommenden Segnungen (Johannes 5: 46; 1: 45) — von der großen Wiederherstellung und dem Jubeljahre, das auf das ganze jetzt unter der Knechtschaft der Vergänglichkeit und dem Verderben und der Sklaverei der Sünde seufzende Geschlecht kommen soll.

Wenn der Schatten dem vorbildlichen Volke Glück und Freude brachte, so wird das Wesen, die wirkliche Wiederherstellung, endlose Freude verursachen und in der Tat ein großartiges Jubeljahr sein für alles Volk, die ganze Welt, die, Israel miteingeschlossen, durch jenes Volk vorgebildet war, wie auch seine Priesterschaft die Herauswahl, das „königliche Priestertum“ darstellte. Selbst wenn wir nicht bestimmt unterrichtet wären, was wäre vernünftiger, als zu vermuten, daß die gleiche unendliche Liebe, die für

die zeitliche Wohlfahrt Israels, jenes „halsstarrigen Volkes“, sorgte, noch viel mehr für das dauernde Wohl der ganzen Welt Vorsorge treffen werde, die Gott so sehr geliebt, daß er sie erkaufen ließ, da sie noch Sünder waren. Und hier ist es angebracht zu bemerken, was später ausführlicher gezeigt werden wird, daß Israel, das in einer Hinsicht alle Gläubigen des christlichen Zeitalters vorbildete, in einer anderen alle die darstellte, die zu irgendeiner Zeit an Gott glauben und seiner Leitung sich anvertrauen würden. In diesem Sinne betrachten wir sie jetzt. Ihr Bund, der durch das Blut der Stiere und Böcke besiegelt wurde, war ein Vorbild des Neuen Bundes, der durch das teure Blut Christi besiegelt wurde, und unter dem die Wiederauslöhnung der Welt im nächsten Zeitalter bewerkstelligt werden soll, ebensowohl wie die Versöhnung der Herauswahl in der gegenwärtigen Zeit. Ihr Tag der Versöhnung und seine Sündopfer, zwar im Vorbilde nur für jenes Volk und für dessen Sünden allein, schatteten die „besseren Opfer“ und die tatsächliche Versöhnung, Einzmachung, „für die Sünden der ganzen Welt“ ab. Beachte auch, daß das Jubeljahr sich nicht auf Israels Priesterschaft bezog, die ein Vorbild der christlichen Kirche war, sondern auf die anderen allein; denn der Priesterschaft war kein Besitztum gegeben, und folglich konnten sie es weder verlieren noch wiederhergestellt erhalten. Das Jubeljahr war für das ganze Volk mit Ausnahme des Priesterstammes und schattete somit nicht die Segnungen vor, die der Herauswahl, dem „königlichen Priestertum“, zuteil werden sollen, sondern die Wiederherstellungssegnungen, die zu seiner Zeit über alle anderen kommen sollen, die an Gott glauben und ihm gehorchen werden.

Die Lehren dieses Vorbildes sind in vollem Einklange mit dem, was wir in unserer Untersuchung des göttlichen Planes der Zeitalter gelernt haben. Es weist deutlich hin auf die „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ Moses war einer der Propheten; und hier redet er ganz besonders zu uns von der kommenden Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes und der Freiheit der Menschen, die so lange verloren und unter

die Sünde verkauft waren. Durch den Fehltritt unserer Eltern wurde alles verloren. Alle Rechte wurden eingebüßt; und alle wurden Sklaven des Tyrannen Sünde, und unfähig, sich selbst zu befreien. Der Familienkreis ist durch die Knechtschaft der Vergänglichkeit — den Tod — sehr zerrissen worden. Gott sei Dank für die verheißene Erlösung. Das Jubeljahr ist gekommen, und bald sollen die Gefangenen des Todes, die Sklaven der Sünde, ihren ersten Zustand, vollkommene Menschheit, und ihr ursprüngliches Erbteil, die Erde — als Gabe Gottes durch Jesum Christum, den Mittler des Neuen Bundes, wieder erhalten.

Obwohl in dem vorbildlichen Jubeljahre viele der wiedergebrachten Freiheiten und Güter sofort angetreten wurden, so bedurfte es doch wahrscheinlich den größten Teil des Jahres, die Angelegenheiten zu ordnen und jedermann völlig in sein voriges Besitztum einzuführen. So wird es auch mit dem Gegenbilde, dem Millennium der Wiederherstellung, sein. Es wird mit durchgreifenden Reformen eröffnet werden, mit der Anerkennung von Rechten und Freiheiten, die seit langem aus dem Auge verloren waren. Aber das Werk völliger Wiederherstellung (für die Gehorsamen) von allem, das ursprünglich verloren war, wird das ganze Zeitalter der Wiederherstellung — tausend Jahre — erfordern.

Es ist sicher, daß nie ein Gegenbild vorgekommen ist, das den Zügen dieses Vorbildes entspräche; und auf Grund der Aussage des Herrn: „Es ist aber leichter, daß die Himmel und die Erde vergehen, als daß ein Strichlein des Gesetzes wegfalle“, sind wir ebenfalls gewiß, daß es nicht unerfüllt bleiben kann. (Lukas 16:17) Scheinbar ist jedoch dieser Zug des Gesetzes unerfüllt geblieben. Der Tatsache nach ist dies Vorbild, das, solange die Israeliten in ihrem eigenen Lande waren, beobachtet worden war, seit ihrer Gefangenschaft in Babylon nicht beobachtet worden. Scheinbar verging daher dieser große Zug des Gesetzes, ohne auch nur einen Anfang von Erfüllung zu haben. Was sollen wir angesichts dieses auffallenden Widerspruches mit der Aussage unseres Herrn sagen? Doch ist es wirklich so? Oder kann ein Gegenbild des Jubeljahres gefunden werden, das da anfing, wo die letzte

Beobachtung des vorbildlichen Jubeljahres aufhörte? Ja, antworten wir: Ein deutlich angegebenes Gegenbild hatte seinen Anfang gerade an jenem Punkte und auf einer größeren und breiteren Stufe, wie es mit Gegenbildern immer der Fall ist. An der tatsächlichen Erfüllung sehen wir, daß die Zykusse und die Jubeljahre, in denen sie ihren Höhepunkt erreichten, in dem Vorbilde eingeschlossen waren; und daß die gleiche Methode, durch welche das vorbildliche Jubeljahr ausgerechnet wurde (durch Multiplikation), auch zur Ausrechnung der Zeit für das Gegenbild — das große Jubeljahr der Erde — anzuwenden ist. Wir sehen jetzt, daß der große gegenbildliche Zyklus zu zählen anfing, als das letzte vorbildliche Jubeljahr gehalten wurde. Sobald nun der vorbildliche Zyklus voll ist, wird das gegenbildliche Jubeljahr oder Zeitalter der Wiederherstellung hereinbrechen.

Wir haben auf die Methode, die Sabbate zu zählen, Bezug genommen. Das Multiplizieren des Sabbats oder siebten Tages mit sieben ($7 \times 7 = 49$) bezeichnete den Pfingsttag, d. i. den folgenden Jubel-Tag; und die Multiplikation des siebten Jahres mit sieben ($7 \times 7 = 49$) machte den Zyklus, der das fünfzigste oder Jubeljahr bezeichnete und zu ihm führte. Und dieselbe Methode weiter anwendend, würde anzeigen, daß wir in derselben Weise das fünfzigste Jahr mit sich selbst (mit fünfzig) multiplizieren müssen, um das große, von uns gesuchte Gegenbild zu erreichen. Das heißt: Der gegenbildliche Zyklus sollte (gemäß der uns hier gelehrtten Multiplikationsmethode) ausgerechnet werden, indem man das vorbildliche Jubeljahr oder fünfzigste Sabbatjahr mit fünfzig multipliziert, gerade wie wir das fünfzigste Sabbatjahr erreichten, indem wir den siebten Jahr-Sabbat mit sich selbst (mit sieben) multiplizieren. — 3. Mose 25 : 2—13.

Wunderbare Resultate eröffnen sich vor uns, wenn wir dieser göttlich angezeigten Rechnungsmethode folgen; und dies macht uns gewiß, daß wir den rechten Schlüssel haben und ihn gebrauchen, wie der es beabsichtigt hat, der diesen Schaklasten herstellte. Fünfzig mal fünfzig Jahre gibt den langen Zeitraum von fünfundzwanzighundert ($50 \text{ mal } 50 = 2500$) Jahren für die Länge des großen gegenbildlichen Zyklus an, der zu rechnen anfing, als Israels letztes

vorbildliches Jubeljahr endete; und an seinem Schlusse muß das große gegenbildliche Jubeljahr folgen. Wir wissen, daß solch ein Zyklus zu rechnen angefangen haben muß, wo das Vorbild aufhörte, weil nicht ein Jota oder Strichlein des Gesetzes ohne Erfüllung vergehen kann, und weil damals nicht zugelassen worden wäre, daß das Jubeljahr Vorbild, das weit mehr als ein Jota oder Strichlein, ja ein großer und wichtiger Teil des Gesetzes war, verging, bevor die rechte Zeit für den Anfang seines Gegenbildes da war. Daß das Gegenbild des Jubeljahres in keinem Sinne anfing, als Israel aufhörte, die Jubeljahre zu feiern, ist offenbar, folglich sind wir gewiß, daß ein großartiger Zyklus da zu zählen anfing. Der neue lange Zyklus begann da, wenn auch Israel und die ganze Welt nicht wußte, daß ein großer Zyklus gezählt wurde, noch daß ein gegenbildliches Jubeljahr darauf folgen würde. Das große Jubeljahr der Jubeljahre dürfen wir nicht erst nach dem Zyklus anzufangen erwarten, sondern, wie im Vorbilde, daß es die Stelle des fünfzigsten oder letzten Jubeljahres im Zyklus vertrete. Ein Gegenbild folgt niemals dem Vorbilde, sondern beginnt an demselben Datum. Daher muß das 2500. Jahr, welches das größte 50. Jubeljahr sein würde, das Gegenbild sein — die eigentliche Jubelzeit oder Wiederherstellung. Anstatt aber ein Jahr zu sein, wie im Vorbilde, wird sie länger währen; es wird der Anfang der großen tausendjährigen Jubelzeit sein — des Millenniums. Genau so ist es in der Erfüllung jedes Vorbildes gewesen, in dem Zeit in Betracht kam. So kam die Pfingstausgießung des Heiligen Geistes an dem vorbildlichen Pfingsten, am fünfzigsten Tage. Christus, unser Passahopfer, starb an demselben Tage, an welchem das vorbildliche Lamm geschlachtet werden mußte — ein Tag vorher oder ein Tag nachher würde den Zweck nicht erfüllen. So auch hier; nicht ein Jahr vor noch ein Jahr nach dem 2500. oder dem Schlußjahre im vorbildlichen Fünfzig-Jahr-Zyklus würde richtig sein; sondern dasselbe Jahr, anfangend mit Oktober 1874, muß der Anfang des Gegenbildes oder der Zeiten der Wiederherstellung sein.

Die Beobachtung des Vorbildes könnte nicht aufhören, bis zu der Zeit, da der große Zyklus (50x50) zu zählen

anfang. Der wichtige und genau zu bestimmende Punkt ist daher das genaue Datum, wann das letzte vorbildliche Jubeljahr von Israel gehalten wurde. Wenn dieses Datum endgültig festgestellt ist, ist es eine sehr einfache Sache, den großen Zyklus von fünfzig mal fünfzig oder fünfundzwanzighundert Jahren zu zählen und so das Datum des Anfanges des großen Jubeljahres der Erde, der Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, genau festzustellen.

Aber wir dürfen nur auf Anfänge dieses ungeheuren Werkes der Wiederherstellung aller Dinge rechnen. Die ersten paar Tage im vorbildlichen Jubeljahr sahen verhältnismäßig wenig zustandekommen; und so dürfen wir auch in den ersten paar Jahren des Anbruches des großen Jubeljahrtausends nur wenig vollbracht zu sehen erwarten. Das erste Werk im vorbildlichen Jubeljahre mußte naturgemäß sein, daß man früheren Rechten und Besitztümern nachforschte und sich vergewisserte, was gegenwärtig fehlte. Der Parallele hiervon nachspürend, sollten wir im Gegenteil gerade das erwarten, was wir jetzt um uns her vor sich gehen sehen. Denn wir sind, wie bald nachgewiesen werden wird, in die große gegenbildliche Jubeljahrperiode eingetreten und seit 1874 darin gewesen. Was sehen wir um uns her? Wir sehen, daß von seiten des Volkes Nachforschungen angestellt werden über ihr ursprüngliches, von Gott verliehenes Erbteil, und was ihnen jetzt abgeht an Rechten usw., wobei viele in Unwissenheit und Selbstsucht beanspruchen, was anderen gehört. Gleichfalls aber sehen wir, wie die, welche etwas besitzen, dasselbe so fest wie möglich zu halten suchen. Dadurch entstehen Streitigkeiten, Kontroversen, Streiks und Geschäftssperren mit mehr oder minder Recht oder Unrecht auf beiden Seiten. Schließlic muß dies alles Christo zur Ausgleichung überlassen werden, wie es unter dem Gesetze durch Moses geschah und nach dem Tode Moses durch die, welche „sich auf Moses Stuhl gesetzt“ hatten. (Matth. 23:2) Mit diesen Schlußfolgerungen und Erwartungen vor uns, laßt uns den Zeitpunkt suchen, den Gott augenscheinlich für uns in diesem Vorbilde verbarg, „auf daß wir die Dinge wissen, die uns von Gott geschenkt sind“, und jetzt an der Zeit sind, verstanden zu werden.

Wir haben keinen direkten Bericht in der Bibel über die Beobachtung ihres vorbildlichen Jubeljahres, der uns zeigen würde, wann sie das letzte gehalten haben. Wir halten uns an das Datum des Jubeljahres, das der babylonischen Gefangenschaft und siebenzigjährigen Verödung ihres Landes als das letzte voranging, aus zwei Gründen: Erstlich, es könnte nicht diesseits jener Verödung fallen, denn da hörte das Vorbild sicherlich auf, „verging“; denn da das Land siebenzig Jahre verödet und das Volk in einem fremden Lande in Gefangenschaft war, so muß irgendwo inmitten dieser siebenzig Jahre ein Jubeljahr an der Zeit gewesen und unbeachtet vorübergegangen sein. Ein Blick genügt, um zu zeigen, daß das Gebot und die Bestimmungen über das Jubeljahr nicht ausgeführt werden konnten, während sie in Gefangenschaft waren, und das Land verlassen war. Folglich sagen wir: Das Vorbild verging entweder damals, oder vor jener Unterbrechung. Diesseits derselben konnte es nicht sein. Und wenn je das Vorbild aufhörte, muß der Zyklus des großen Gegenbildes zu zählen angefangen haben. Wenn das Vorbild einmal unbeachtet blieb, so war das ein Anzeichen, daß das Vorbild aufhörte, und daß das Gegenbild begonnen hatte. Zudem hat Israel seit der babylonischen Gefangenschaft nie wieder volle Kontrolle über das Land gehabt. Sie und ihr Land sind seitdem stets heidnischer Herrschaft unterworfen gewesen.

Zweitens, aus jeder Gefangenschaft vor dieser befreite sie Gott aus der Hand ihrer Feinde augenscheinlich zur rechten Zeit, damit sie in ihr eigenes Land zurückkämen und das Jubeljahr feierten, und es so als Vorbild fortsetzten, bis die Zeit käme, da der große vorbildliche Zyklus zu zählen anfangen sollte. Ihre früheren, wenn auch häufigen Gefangenschaften dauerten scheinbar nie länger als vierzig Jahre. So konnten sie, gemäß der Jubeljahrverordnung, frei ausgehen; und jedermann jedes Jubeljahr sein Erbteil zurückerhalten. Außerdem werden wir bald zeigen, daß vom Anfange der siebenzig Jahre der Verödung unter Babylon an gerechnet der gegenbildliche Zyklus mit dem Jahre 1874 endete. So wird es allen klar sein, daß derselbe an keinem früheren Datum vor der babylonischen Gefangenschaft angefangen haben kann. Denn wenn wir

ihn auch nur ein Jubeljahr früher verlegen, so würde dies den Schluß des Zyklus fünfzig Jahre früher als 1874, nämlich auf 1824, verlegen, und damals hat gewiß kein Jubel-Wiederherstellungszeitalter begonnen.

Da wir also darüber gewiß sind, daß das letzte vorbildliche Jubeljahr, von dem an der gegenbildliche (50 mal 50) Zyklus zählt, nicht früher fiel und nicht seit der Gefangenschaft in Babylon sein konnte, und daß folglich das Jubeljahr, welches jener Gefangenschaft gerade vorherging, das letzte vorbildliche Jubeljahr war, und daß an seinem Schlusse der große gegenbildliche Zyklus zu zählen anfing, schreiten wir nun dazu, die Zeit dieses letzten Jubeljahres genau festzusetzen und zwar so:

Das Sabbatjahr-System hing zusammen mit ihrem Lande, mit Kanaan und ihrem Erbtheile darin. Der erste neunundvierzigjährige Zyklus, der zum ersten Jubeljahr führte, sollte von der Zeit ihres Eintritts in Kanaan an zu zählen beginnen. Dieser vernünftige Schluß wird durch folgende Worte des Herrn zur Gewißheit erhoben: „Wenn ihr in das Land kommt, welches ich euch gebe, so soll das Land Jehova einen Sabbat feiern [ein Sabbat-System beobachten]. Sechs Jahre sollst du dein Land besäen und sechs Jahre deinen Weinberg beschneiden und seine Früchte einsammeln; aber im siebenten Jahre [vom Eintritt ins Land an] soll ein Sabbat der Ruhe für das Land sein.“ Sonach fing der Zyklus von sieben mal sieben oder neunundvierzig Jahren ($7 \times 7 = 49$) sofort zu zählen an, und das fünfzigste Jahr nach ihrem Eintritt in Kanaan war das erste vorbildliche Jubeljahr.

Aus Vergleichung mit der Tafel der Chronologie geht hervor, daß zwischen dem Betreten Kanaans und der siebenzigjährigen Verödung 969 Jahre verflossen:

Bis zur Teilung des Landes	6 Jahre
Periode der Richter	450 "
Periode der Könige	513 "
Summa	969 "

Durch Dividieren der 969 Jahre mit 50 können wir finden, wieviele Jubeljahre sie bis zu dieser Zeit beobachtet hatten. Es sind 19 Fünziger in 969; und der Rest von 19 Jahren zeigte, daß ihr neunzehntes Jubeljahr, welches das letzte vorbildliche war, gerade 19 Jahre vor

dem Anfang der siebenzig Jahre der Verödung des Landes (da sie in Gefangenschaft waren) stattfand; und 950 Jahre seit dem Betreten Kanaans. Da also, gerade 19 Jahre vor den „siebenzig Jahren der Verödung“ ihres Landes, am Schlusse ihres letzten Jubeljahres — des 19. — fing der große Zyklus von 2500 Jahren ($50 \times 50 = 2500$) zu zählen an; und so ist es eine sehr einfache Sache auszurechnen, wo diese 2500 Jahre auslaufen, und wo folglich das große gegenbildliche Jubeljahr anfangen muß. So:

Vom letzten oder 19. Jubeljahr bis zum		
Anfange der Verödung des Landes	19	Jahre
Periode der Verödung	70	"
Von der Wiederherstellung Israels durch Ch-		
rus bis zum ersten Jahre unseres Herrn	536	"
Folglich verflossen von ihrem letzten Jubel-		
jahre bis zum Jahre 1	625	"
Die Zahl der Jahre, die bis zur Vollendung		
des 2500jährigen Zyklus benötigt sind	1875	"
Vom letzten Jubeljahre an	Summa	2500

So sehen wir, daß das fünfundzwanzighundertste Jahr mit dem Anfange des Jahres 1875 begann, welches nach jüdisch-bürgerlicher Zeit, nach welcher dies berechnet wurde (3. Mose 25 : 9), ungefähr Oktober 1874 begann. Somit, wenn das große Jubeljahr nur ein Jahr wäre, wie sein Vorbild, so würde es mit Oktober 1874, am Schlusse von 2499 Jahren, angefangen und mit Oktober 1875 geendet haben. Aber dies ist nicht das Vorbild, sondern die Wirklichkeit („das Wahrhaftige“). Es war kein Jubeljahr, sondern das gegenbildliche Jubeljahrtausend der Wiederherstellung aller Dinge, das mit Oktober 1874 anfang.

So sehen wir, nicht nur bildete Israels Jubeljahr deutlich und bestimmt die großen „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, davon Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“, im Voraus ab, sondern die Art und Weise seiner Berechnung zeigt auch ebenso klar das Datum an, da das große Jubeljahr der Erde seinen Anfang nimmt. Wenn wir diese Schlußfolgerungen nicht annehmen, so gibt es keine andere Mög-

Das Jubeljahr als Vorbild im Gesetz.

Ein großer Zyklus
hinzulend auf das
Große Gegenbild, Das Jubiläum der Erde.

19*19*19*19*19*19*19*19*19*19*19*19*19*19*19*19*19*19*19*

Jubel-

19 mal 50 = 950 Jahre

50 mal 50 = 2500 Jahre

Jahrtausend

Neunzehn vorbildliche Zyklen und Jubeljahre, fortgeführt bis der gegenbildliche Zyklus zu zählen aufangeu mußte.

Wo das Vorbildliche aufhörte, begann der große Zyklus stillschweigend seine 50 mal 50 Jahre zu zählen, bis zum großen Gegenbild, dem Jubel-Jahrtausend der Erde — Den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge.

Chronologische Tabelle.

Siehe Seite 178.

Das Jubeljahr-Vorbild datiert vom Betreten Raams: —
 Bis zur Teilung des Landes 6 Jahre
 Periode der Richter 450 "
 " " Könige 513 "
 —————
 Bis zur Verödung 969 "
 19 Jubeljahr-
 Zyklen 950 "
 —————
 Rest: 19 "

Vom letzten Jubeljahr bis zur Verödung 19 Jahre
 Periode der Verödung und der Gefangenschaft aller in Babylon 70 "
 Von der Wiederherstellung in ihr Land durch Cyrus bis zum Jahre 1 536 "
 Vom Jahre 1 bis zum Jahre 1875 (nach süßlicher Zeit, beginnend mit Okt.), 1874 "
 —————
 2499 "

Das Jahr, das mit Oktober 1874 begann, war demnach das 2500. Jahr. Da jedoch das Gegenbild größer ist als das Vorbild — 1000 Jahre anstatt ein Jahr —, so war das mit Oktober 1874 beginnende Jubiläum kein Jubel-Jahr, sondern Jubel-Jahrtausend.

lichkeit, als anzunehmen, daß dieses Vorbild ohne Erfüllung vorbeiging, trotz der bestimmtesten Zusicherung unseres Herrn, daß es nicht möglich ist; daß es leichter wäre, daß Himmel und Erde vergehen, denn daß ein Jota oder Strichlein des Gesetzes, ohne eine Erfüllung zu haben, vergehe. (Matth. 5 : 18) Wir nehmen diese göttlich beglaubigten Tatsachen an, wie wunderbar auch die Schlußfolgerungen sein mögen, die wir vernünftigerweise daraus ziehen müssen.

Was aber sind die vernünftigen Schlußfolgerungen aus diesen biblischen Lehren? Zunächst laßt uns sehen, was vom Standpunkte der Vernunft folgen muß, und dann sehen, ob irgendwelche andere Schriftstellen diesen Schlußfolgerungen beistimmen oder ihnen widersprechen. Erstens schließen wir, daß die Gegenwart des großen Wiederherstellers an der Zeit sein muß, wenn „die Zeiten der Wiederherstellung“ anfangen sollen. Dies scheint ein sehr einleuchtender Schluß zu sein. Aber es ist vielmehr als ein bloßer Schluß, da die folgende bestimmte inspirierte Aussage denselben bestätigt: „Damit [die festgesetzten] Zeiten der Erquickung kommen vom Angesichte des Herrn [Jehova], und er den euch zuborderordneten Jesus Christus sende, welchen freilich der Himmel aufnehmen muß, bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ — Apg. 3 : 19—21.

Schon auf Grund dieser inspirierten Aussage allein haben wir den deutlichen Beweis dafür, daß der zweite Advent unseres Herrn an der Zeit war, als die Zeiten der Wiederherstellung anzufangen hatten, nämlich im Oktober des Jahres 1874, wie es auch durch die Jubeljahr-Einrichtung angezeigt ist. Es scheint überhaupt klar zu sein, daß das Jubeljahr, wie alle anderen Dinge jener Zeitordnung, eingerichtet war „zu unserer Ermahnung [Belehrung], auf welche die Enden der Zeitalter gekommen sind.“ (1. Kor. 10 : 11) Wenn es uns nichts nützt, so ist es bis jetzt überhaupt ohne Nutzen gewesen; denn die Schrift belehrt uns, daß die Juden jenes Vorbild nie ganz und recht beobachtet haben, nicht einmal während jener neunzehn Jubeljahrperioden. (3. Mose 26 : 35) Sie fanden es ohne Zweifel unmöglich, ihre Liebe zum Reich-

tum zu zügeln. Wie alle Prophezeiungen und Vorbilder war es zweifelsohne eingerichtet, wann und wo es erforderlich war, auf den Pfad des Gerechten Licht zu werfen — die „Füße“ des Leibes Christi zu lenken.

Man rufe sich nun das über die Art und Weise der Wiederkunft und Erscheinung unseres Herrn im vorhergehenden Kapitel Gezeigt ins Gedächtnis, damit man hier nicht etwa wegen verkehrter Meinungen über diesen Gegenstand irre werde. Man bedenke, „gleichwie die Tage Noahs [nicht die Tage der Flut], also wird die Ankunft [Parusie, Gegenwart] des Sohnes des Menschen sein. Denn gleichwie sie in den Tagen vor der Flut . . . nicht s erkannt en . . . also wird auch die Ankunft [Gegenwart] des Sohnes des Menschen sein.“ (Matth. 24 : 37—39) Man bedenke auch, was wir schon aus dem Worte der Wahrheit erkannt haben, daß nur die, welche gläubig auf das feste prophetische Wort achten und Jesu Erscheinung lieb haben und herbeiföhnen, seine Gegenwart erkennen können, bis er sie der Welt „in Feuerflammen“, Vergeltung übergend, in der großen Drangsalzeit, kundmachen wird. Der Umstand also, daß seine Gegenwart der Welt im allgemeinen und selbst unter den Christen unbekannt ist, ist kein Beweis gegen diese Wahrheit. Die Welt hat keinen Glauben an Prophezeiungen und kann natürlich nichts in ihrem Lichte sehen. Laue Christen, und das sind die meisten, zollen dem „festen prophetischen Worte“ keine Beachtung, und viele, die zu wachen behaupten, lesen die Prophezeiungen durch die gefärbten Gläser alter und langgehegter Irrtümer und mit von Vorurteil sehr gehinderten Augen. Sie sollten zu dem großen Arzte gehen, und sich „Augensalbe“ der Demut (Offb. 3 : 18) holen, und die gefärbten Brillen der Menschentraktionen und alle Theorien, die eigenen und die anderer, die nicht mit allen Zeugnissen des Wortes Gottes harmonieren wollen, für immer beiseite legen.

Doch weder die Unwissenheit und der Unglaube der Welt noch die laue Gleichgültigkeit und das Vorurteil der großen Mehrzahl derer, die Christum bekennen, werden Gottes Auserwählte, die das Zeugnis seines Wortes mit einfältigem, kindlichem Glauben annehmen, zu Fall bringen. Sie können nicht fallen, noch ist es möglich, daß sie verführt werden; vermöge ihres Glaubens und unter

Gottes Leitung werden sie alles überwinden. Fürchtet nichts, teure von Gott selbst erwählte Edelsteine; hebt eure Häupter auf und frohlocket, wissend, daß eure Befreiung naht. — Luk. 21 : 28; 12 : 32.

Eine weitere vernünftige Erwartung, wenn die Zeiten der Wiederherstellung tatsächlich mit dem Oktober 1874 begannen, und wenn die Gegenwart unseres Herrn damals an der Zeit war, wäre, daß die Wachsamten etliche unterschiedliche Anzeichen davon gewahren müßten, was die Schrift als das erste Werk seiner Gegenwart erklärt, nämlich das Einerten der Frucht des christlichen Zeitalters, das Sammeln seiner Auserwählten zu geistiger Verbindung und Gemeinschaft, und zum wenigsten einige vorbereitende Schritte zur Herstellung des Königreiches Christi. Einige dieser Anzeichen haben wir bereits kurz angedeutet. Doch hierüber ist so viel zu sagen, daß wir es für ein folgendes Kapitel aufsparen müssen. Die Ernte der Kirche geht in der That vorwärts. Der Weizen wird vom Scheinweizen getrennt, und die Angelegenheiten in der Welt spizen sich mit Riesenschritten zu und setzen alles für die dauernde Einrichtung des Königreiches des Erlösers in Bereitschaft. Die vorhergesagten Zeichen werden den Wachsamten deutlich und genau nach der Weise und Ordnung ihrer Vorhersagung kundgemacht. Doch wir lassen dies für jetzt, weil wir erst andere prophetische Zeugnisse vorlegen wollen. Hier genüge zu sagen, daß die Wahrheit die „Sichel“ ist, sowohl in diesem als auch im jüdischen Zeitalter; und daß die „Boten“, welche die Sichel jetzt gebrauchen, Jünger oder Nachfolger des Herrn sind, wenn auch wie damals vielen von ihnen die umfassende Größe des Werkes, in dem sie begriffen sind, nur schwach bewußt ist.

Bestätigende prophetische Beweise.

Während der vorstehende Beweis, so wie er dasteht, stark und klar ist, so bringen wir doch jetzt noch prophetisches Zeugnis herbei, welches beweist, daß wir den großen Zyklus (50x50) am rechten Punkte zu zählen beginnen. Unser himmlischer Vater wußte, wie unser Glaube diese über alle Maßen großen und köstlichen Verheißungen mit Furcht und Zittern ergreifen würde, und darum

hat er die schon starke Beweiskette, die das Gesetz darbietet, noch durch ein weiteres prophetisches Zeugnis verdoppelt. Und unser teurer Erlöser und Herr, der uns diese Kette darreicht und dessen Gegenwart dies Zeugnis uns nachweist, scheint, wie er im frühen Anbruch des Tausendjahrtages zu uns kommt, zu uns zu sagen: „O, du Kleingläubiger, warum zweifelst du?“ (Matth. 14:25—32) Erkenne, daß ich ein Geistwesen bin, nicht länger dem menschlichen Auge sichtbar. So offenbare ich mich durch die Leuchte des Wortes dem Auge deines Verstandes, damit du dich nicht fürchten brauchst, wenn ich in kommenden Tagen auf der stürmischen See der unvergleichlichen Drangsal der Welt wandeln werde, sondern getrost sein magst. „Seid getrost, ich bin es, fürchtet euch nicht.“

Diese wahrhaft wunderbare prophetische Bestätigung, die wir jetzt betrachten wollen, lag unter ihrer eigenen Einfachheit verborgen, bis dies Verständnis und die Anwendung des obigen Jubeljahr-Vorbildes ihr Bedeutung verlieh.

Die siebenzig Jahre, die man gewöhnlich als die siebenzigjährige Gefangenschaft erwähnt findet, werden in der Schrift als die siebenzigjährige Verwüstung oder Verödung des Landes, Verlassenheit von Einwohnern, bezeichnet. Diese Verödung hatte Gott so durch den Propheten Jeremias vorhergesagt: „Dieses ganze Land wird zur Einöde, zur Wüste werden; und diese Nationen werden dem Könige von Babel dienen siebenzig Jahre.“ (Jer. 25:11) „So spricht Jehova: Sobald siebenzig Jahre für Babel voll sind, werde ich mich euer annehmen und mein gutes Wort an euch erfüllen, euch an diesen Ort zurückzubringen.“ (Jeremia 29:10) Und in 2. Chron. 36:17—21 ist die Erfüllung dieser Prophezeiung verzeichnet, und der Grund, warum es gerade siebenzig Jahre waren, und warum das Land vollständig zur Öde gemacht wurde: „Und er ließ wider sie heraufkommen den König der Chaldäer [Nebudadnezar], und er führte die vom Schwerte übriggebliebenen nach Babel hinweg, und sie wurden ihm und seinen Söhnen zu Knechten, bis das Königreich der Perser zur Herrschaft kam, damit erfüllt würde das Wort Jehovas durch den Mund Jeremias: bis das Land seine Sabbathe genossen hätte. Alle die Tage seiner Ver-

wüstung ruhte es [hatte es Sabbat], bis daß siebenzig Jahre voll waren.“

Hieraus sehen wir, daß Israel verfehlt hatte, seine Sabbatjahre, deren hauptsächlichste die Jubeljahre waren, recht zu beobachten. Es war gewiß für ein so besonders zum Geiz geneigtes Volk eine schwere Probe des Gehorsams gegen den himmlischen König, daß ihnen befohlen wurde, das Land ruhen zu lassen, an frühere Besitzer Land zurückerstatten, das sie seit Jahren erworben und in Besitz gehabt, und den Knechten ihre Freiheit wiederzugeben; besonders, wenn der Gehorsam nur befohlen und nicht kurz und bündig mit Gewalt erzwungen wurde. Gott hatte sie durch Moses vorher gewarnt, daß, wenn sie den Befehlen, zu denen sie sich als Volk verpflichtet hatten, ungehorsam wären, er sie dafür strafen würde. In demselben Kapitel, in dem er zu ihnen von den sieben Zeiten der Strafe unter heidnischer Herrschaft redete, sagt er ihnen auch, daß, wenn sie die Jahr-Sabbate vernachlässigen würden, er sie dafür durch Verödung ihres Landes bestrafen würde. (Und es ist eine Tatsache: Die siebenzig Jahre der Verödung waren zugleich der Anfang der sieben Zeiten der Nationen, wie schon gezeigt wurde.) Des Herrn Drohung lautet: „Euer Land wird eine Wüste sein und eure Städte eine Öde. Alsdann wird das Land seine Sabbate genießen, alle die Tage der Verwüstung und da ihr im Lande eurer Feinde seid, . . . was es nicht geruht hat in euren Sabbaten, als ihr darin wohntet.“ — 3. Mose 26 : 34, 35, 43.

Gott ließ eine Zeitlang ihren oberflächlichen und halben Gehorsam gewähren, doch endlich entfernte er sie gänzlich aus dem Lande, machte es öde, ohne irgendeinen Einwohner, und gab ihm die volle Zahl seiner Jubeljahre; nicht allein nur für die, die sie unvollkommen beobachtet hatten, sondern auch für die ganze zukünftige Zahl, die nach seiner Anordnung noch kommen sollte, bevor das gegenbildliche Jubeljahr, das Wiederherstellungs- oder Tausendjahr-Zeitalter an der Zeit sein würde.

Da nun hierdurch die ganze Anzahl der vorbildlichen Jubeljahre, die dem Gegenbilde vorangehen sollten, als siebenzig angegeben sind, so haben wir damit noch

ein weiteres Mittel, um auszurechnen, wann das Gegenbild beginnen muß. Die Berechnung dieser prophetischen Aussage über die ganze Anzahl der Jubeljahre ist einfach und leicht; und wie wir erwarten sollten, das Resultat stimmt genau mit dem, was die vom Gesetz dargereichte Berechnungsmethode ergab.

Die Gesamtzahl ist siebenzig, und da neunzehn derselben, wenn auch nur mit halbem Herzen, von Israel vor der Verödung gefeiert worden waren, so folgt, daß die übrigen einundfünfzig ($70 - 19 = 51$) den Zeitabschnitt vom letzten unvollkommen gehaltenen Jubeljahr bis herab zum großen Gegenbild bezeichnen. Der Gesetzesberechnung nach zählten wir die zukünftigen Zyklen gerade wie die vergangenen mitsamt dem fünfzigsten oder Jubeljahr; denn das Gesetz zeigt die Dinge, wie sie hätten sein sollen, hätte Israel sie richtig ausgeführt. Die Prophetie jedoch berichtet, wie die Dinge tatsächlich vor sich gehen. Bedenke, wir untersuchen jetzt die prophetische Aussage und müssen also jetzt diese Zyklen zählen, wie sie stattgefunden haben — als Zyklen von neunundvierzig Jahren, ohne Jubeljahre; denn Israel feierte seit seinem neunzehnten kein Jubeljahr mehr. Die ersten neunzehn Zyklen hatten Jubeljahre, die seitherigen einundfünfzig aber hatten keine; folglich müssen wir einundfünfzig Zyklen mit neunundvierzig Jahren, oder 2499 Jahre ($49 \times 51 = 2499$), seit Israels letztem, vorbildlichem Jubeljahr bis zum Gegenbilde zählen. Diese Berechnung, obwohl sie von der anderen unabhängig ist, endet genau da, wo die schon betrachtete Zählungsmethode des Gesetzes hinführt, nämlich Anfang Oktober 1874 n. Chr.

Um etlicher Leser willen laßt uns diesen Beweis in anderer Weise feststellen: Die volle Zahl der von Gott angeordneten Jubeljahr-Zyklen war siebenzig, wie es durch die deutlichen Aussagen über den Grund, warum ihr Land siebenzig Jahre verödet sein sollte, gezeigt ist. Hierzu gehören sowohl die neunzehn, welche Israel in unbefriedigender Weise gehalten hatte, als auch die bis zum Gegenbilde noch zu erfolgenden Zyklen. Wir berechnen nun alle diese von ihrem Anfange beim Einzuge in Kanaan an und wollen sehen, wo sie enden.

19 Zyklen mit hinzugefügtem Jubeljahr (je- der 50 Jahre)	= 950 Jahre
51 Zyklen (je 49 Jahre) ohne Jubeljahre =	2499 "
70 Zyklen umspannen also eine Periode von	3449 "

Diese Periode von 3449 Jahren, vom Betreten Kanaans an gerechnet, endet, wie die oben dargelegte, Oktober 1874, folgendermaßen:

Vom Betreten Kanaans bis zur Teilung des Landes	6 Jahre
Periode der Richter bis zum König Saul .	450 "
Periode der Könige	513 "
Periode der Verödung	70 "
Von der Wiedereinsetzung bis zum Jahre 1	536 "
Ganze Zahl der Jahre vor Christi Geburt .	1575 "

Die Jahre seit Christi Geburt, erforderlich, um die Periode von 3449 Jahren auszumachen, sind 1874 volle Jahre, die (nach jüdischer Rechnung) enden würden, Oktober 1874 "

Die Periode der 70 Zyklen, wie oben gezeigt, vom Anfang des Jubeljahr-Systems beim Betreten Kanaans bis das Gegenbild, das große Jubeljahr oder die Wiederherstellung, Oktober 1874 begann 3449 Jahre.

Der logische Schluß ist leicht gemacht, wenn man diese Dinge als von göttlicher Anordnung annimmt. Wenn sie aber nicht göttlicher Anordnung sind, woher kommen sie? Wir legen sie nicht in das inspirierte Wort hinein, wir finden sie einfach in all ihrer Einfachheit und Schönheit darinnen; und wie all die andere köstliche und reiche Nahrung aus der Vorratskammer, die uns unser Herr jetzt darreicht (Lukas 12 : 37), ist dies wahrhafte „feste Speise“ — nicht gerade für „Unmündige in Christo“, sondern für die mehr Entwickelten, „die geübte Sinne haben“ (Hebr. 5 : 14), um diese Speise, die jetzt „an der Zeit“ ist, zu unterscheiden und zu würdigen. Wenn sie nicht von göttlicher Anordnung und zu unserer Belehrung bestimmt sind, wie und woher kommen die beiden Beweise, die so genau miteinander stimmen und sich gegenseitig die Hand reichen? Um dich von ihrer göttlichen Anordnung zu überzeugen, beachte, daß diese siebenzig Sabbatjahre in der Verödung

Chronologische Tabelle.

Siehe Seite 186.

Vom Betreten Kanaans:

Bis zur Teilung des Landes	6 Jahre
Periode der Richter	450 "
" " Könige	<u>513</u> "
Bis zur Verödnng .	969 "
19 Jubeljahr:	
Perioden	<u>950</u> "
bleiben	19 "

Ihr letztes Jubeljahr wurde somit 19 Jahre vor der Verödnng gefeiert.

Zeitabschnitt seit dem letzten Jubeljahre.

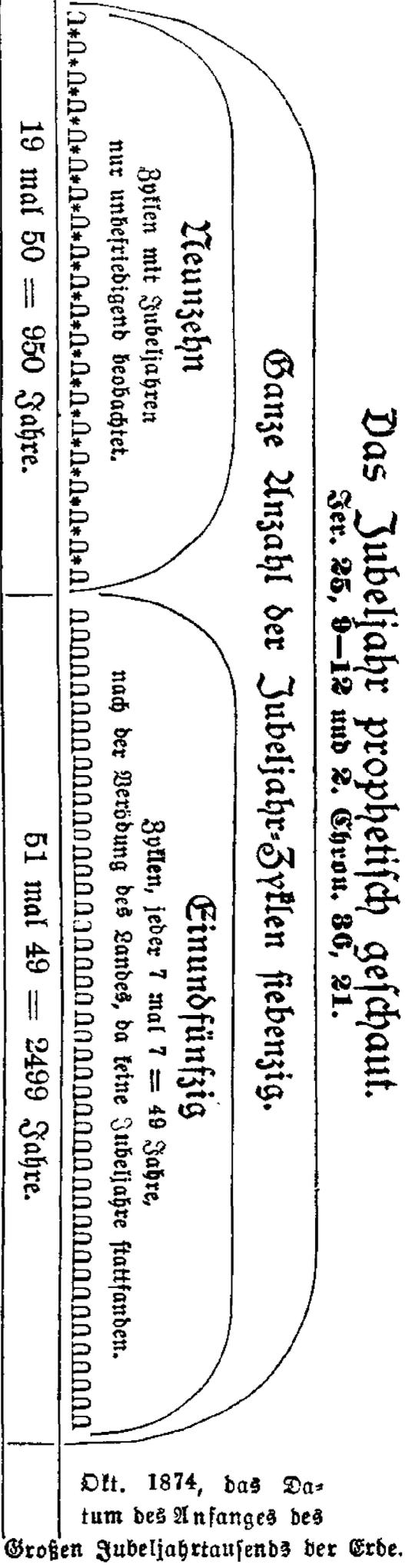
Jahre vor der „Verödnng“, wie oben angegeben .	19 Jahre
Jahre der Verödnng	70 "
Von der Wiederherstellung durch Cyrus bis zum Jahre 1 .	536 "
Jahre vom Jahre 1 bis zum 10. Oktober 1874 (dem Jahres schluß nach jüdischer Rechnung)	<u>1874</u> "
	<u>2499</u> "

51 Jylen (ohne Jubeljahre), wie sie tatsächlich verließen und in der Prophezeiung erwähnt sind, jedes 49 Jahre, macht: 2499 Jahre. — Ober, Gesamtzahl der Jahre vom Betreten Kanaans bis Oktober 1874 beträgt: 3449 Jahre.

Der Abschnitt von 19 Jylen mit Jubeljahren (950 Jahre) und 51 Jylen allein (2499 Jahre) macht: 3449 Jahre.

Zu 950 Jahren der Jubeljahrbeobachtung reche seitdem verfloßene 2499 Jahre — macht zusammen 3449 Jahre.

Der ganze Zeitabschnitt vom Anfang dieses vorbildlichen Jubeljahr-Systems bis zum Gegenbild — dem Großen Jubeljahrtausend der Erde, den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge — im Oktober des Jahres 1874.



auf keiner anderen Stelle und in keiner anderen Weise mit dem (50x50) Zyklus des großen Jubeljahres in Harmonie gebracht werden können. Versuche es. Prüfe es. Nimm entweder einen Fehler an oder einen Ausfall auch nur eines der neunzehn von Israel gehaltenen Jubeljahre: Nimm an, daß achtzehn (also eines weniger), oder zwanzig (eines mehr) vor der Siebzigjahr-Verödung stattfanden. Rechne es aus, und du wirst sehen, daß diese beiden Beweislinien auf keine andere Weise ohne ihnen selbst oder der Chronologie und anderen noch zu betrachtenden Weissagungen Gewalt anzutun, vereinbart werden können. Sie stimmen in dem Zeugnis überein, daß 1875 (anfangend mit Oktober 1874), das Datum des Anfanges der Zeiten der Wiederherstellung ist, und daher der Zeitpunkt, von dem an wir wissen können, daß die Himmel unseren Herrn, den großen Wiederhersteller, nicht mehr behalten haben.

Wenn diese Zeitweissagungen irgend etwas lehren, so lehren sie, daß das große Jubeljahrtausend, die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, begonnen haben, und daß wir schon im Anbruch des Millenniums stehen, sowie auch in der „Ernte“ des christlichen Zeitalters, welche beiden Zeitalter vierzig Jahre lang übereinandergreifen, auch „der Tag des Hornes“ genannt. Wir sind schon vierzehn*) Jahre in diesem Vierzig-Jahr-Tag des Hornes; und die Vorbereitungen zum Kampfe häufen sich rasch. Die vor uns liegenden sechsundzwanzig Jahre werden vollständig hinreichen, „alles was geschrieben steht“, hinauszuführen.

Kein Leser schließe voreilig, daß um uns her keine Anzeichen der Wiederherstellung vorhanden seien, noch auch, daß die Sonne der Gerechtigkeit die Wachttürme Zions noch nicht vergoldet und die Welt erleuchtet habe. Er denke vielmehr darüber nach, daß wir nunmehr in dem Tage sind, da die verborgenen Dinge offenbar gemacht werden; und bedenke, daß das erste Wiederherstellungswerk naturgemäß ein Niederreißen alter und verfallener Gebäude sein muß, die an der Stelle stehen, da die neuen errichtet werden sollen. Bedenke, daß das erste Werk eines Arztes oft das ist, die Wunde zu öffnen und zu reinigen und zu beschneiden, je nachdem es der Patient bedarf, damit das

*) D. h. vom Jahr des Verfassens dieses Buches, 1889, an gerechnet.

Heilungswerk durchgreifend sein kann. Daß solches Verfahren Schmerz verursacht und vom Kranken selten zur Zeit gewürdigt wird, braucht man niemand zu sagen; und so ist es mit dem Werke des großen Arztes, des Wiederherstellers, des Lebenspenders: Er verwundet, um zu heilen, und die Trübsal und das Sichten, das über Kirche und Welt kommt, ist nur das nötige Beschneiden und Reinigen, und ein sehr wichtiger Teil des Wiederherstellungswerkes.

In dem Vorbilde mußte die Jubeljahr=Posaune geblasen werden, als das Jubeljahr anging, um durch das ganze Land und allen Einwohnern desselben Freiheit anzukündigen. (3. Mose 25 : 10) Das Gegenbild wird mit dem Erttönen der (symbolischen) „siebten Posaune“, „der Posaune Gottes“, der „letzten Posaune“, eingeleitet. Es ist in der Tat die große Posaune. Sie kündigt jedem Gefangenen Freiheit an, wenn es auch zuerst die Daran-gabe mancher abgelaufener Ansprüche und Vorrechte bedeutet und eine Zeit der Störung und des Umsturzes alter Gebräuche, Gewohnheiten usw. ist. Ihre volle Bedeutung, wenn recht erkannt, ist: „Frohe Botschaft großer Freude, die allem Volke widerfahren soll“.

In dem ersten Aufruhr wird gewöhnlich jeder, der die Jubeljahr=Posaune der neuen Zeitordnung vernimmt, von irgendeinem ihrer vielen Züge besonders stark erfaßt und beachtet die anderen nicht. Der eine sieht die Angemessenheit obrigkeitlicher Reform, die Beseitigung stehender Heere und ihrer lastenden Steuern, und fordert sie. Ein anderer fordert das Abtun betitelter Aristokratie und die Anerkennung jedermanns nach seinen mannhaften Eigenschaften. Andere sind für Abschaffung des Grundeigentums und begehren, Landeigentum sollte wie im Anfang, je nach der Notwendigkeit, Fähigkeit und Willigkeit es auszunützen, jedem zugeteilt sein. Wieder andere rufen nach Temperenz=Reformen, und durch Zwang und allerlei Gesetze, durch Gesetz- und Ordnungs=Gesellschaften, suchen sie das große Übel der Trunksucht in Ketten zu schlagen, und fangen an, die zu hindern, die aus Geldliebe ihren Mitmenschen Schlingen legen, sie zu Knechten machen und verderben, und die ihre Klauen in ihre Schwachheiten schlagen und von ihrem Blute sich mästen und wohlleben.

Anderere bilden Humanitäts- und Anti-Gräuamteits-Gesellschaften, um solchen Einhalt zu gebieten, die Fähigkeit und Lust haben, Schwache und Abhängige zu schädigen. Andere bilden Vereine zur Unterdrückung von Laster und unsittlicher Literatur. Andere bilden Anti-Fälscherei-Gesellschaften, Nahrungsverfälschungen nachzuspüren, und die an den Branger zu stellen, gerichtlich zu verfolgen und zu strafen, die um Gewinnsucht willen Lebensmittel fälschen und sie wohl gar gesundheitschädlich machen. Gesetze werden gemacht, um Leben und Gesundheit des Volkes zu schützen. Weinarbeiter müssen reine Luft haben, was auch die Kosten seien. Sie müssen für Feuergefähr zwei Auswege haben. Für Arbeiter, die machtlos sind, sich selbst zu helfen oder ihre Arbeitsplätze zu wählen, wird durch öffentliche Gesetze gesorgt. Sie dürfen nicht nur dann bezahlt werden, wenn es gerade den Arbeitgebern gefällt, noch in Geschäftsanweisungen; das Gesetz fordert, daß wenigstens alle zwei Wochen und in bar Zahltag sein muß. Sie dürfen nicht mehr in Häuser zusammengepfercht werden, wo sie im Falle von Feuer in Gefahr wären, entweder verbrannt zu werden oder sich durch Springen zeitlebens zu verkrüppeln; Feuerleitern müssen angelegt werden; und für jeden Todesfall oder Schaden, der auf Nachlässigkeit von seiten des Arbeitgebers zurückzuführen ist, ist dieser verantwortlich, und entweder mit Geldstrafen, Schadenersatz oder Gefängnis strafbar. Reiche Korporationen, wie Eisenbahnen und Dampfschiffahrts-Gesellschaften sind gezwungen, für Leben und Wohl der Leute, der armen wie der reichen, zu sorgen. Diese Reformen sind Ergebnisse des Erwachens des Volkes durch die Jubeljahr-Bosaune der Erkenntnis und Freiheit, und sind nicht auf bloße Wohltätigkeit auf seiten der mehr begünstigten Klasse zurückzuführen. Denn obwohl alle wohlthätig Gesinnten in der begünstigten oder wohlhabenden Klasse und solche, die Gerechtigkeit lieben, über diese Anfänge von Reform froh sind und sein können, so geben doch andere, und zwar die Mehrzahl, nur ungerne und gezwungen nach. Wohl wahr, solche Gesetze und Anordnungen sind noch nicht vollkommen, noch auch allgemein, aber solche Anfänge zu bemerken erfreut unsere Herzen und gibt Aussicht auf das, was erwartet werden mag, wenn die Demütigen und Geringen

erhöht und die Stolzen erniedrigt und die Jubeljahr-Anordnungen in voller Wirksamkeit sind. Alles dies sind Teile der Reform-Bewegung, die das große Jubeljahr der Welt einleiten; und obwohl schon viel verlangt worden ist und viel nach und nach bewilligt wurde, werden doch politische, soziale, kirchliche und finanzielle Könige, Kaiser und Königinnen dem großen Gleichmachungsprozeß dieses Jubel- oder Wiederherstellungs-Zeitalters nicht ohne großen und ernstesten Kampf sich unterwerfen. Das ist es, was die Schrift als gerade vor uns aufweist. Es ist unausbleiblich, und obwohl schwer, so wird es doch schließlich zum Besten dienen.

Der Geist der „Freiheit durch das ganze Land“ wird in der Tat von den Unwissenden und Hitzköpfigen manchmal bis zu einem unvernünftigen Grade getrieben; und doch ist es alles ein Teil der unausbleiblichen Jubeljahr-Aufregung, die durch Unwissenheit und Unterdrückung der Vergangenheit hervorgerufen wurde. Niemand als nur die „kleine Herde“ des Herrn ist völlig und richtig darüber belehrt, was der großartige Umfang der Wiederherstellung sein soll. Sie sehen die geringeren Wechsel, das Ausgleichen der unbedeutenderen Angelegenheiten der Menschen, aber sie sehen auch, was von keinem anderen Standpunkte aus, als dem von Gottes Wort, gesehen werden kann, daß der große Slaventreiber, Sünde, seiner Macht beraubt, daß das große Gefängnis des Todes geöffnet und jedem Gefangenen Freiheit dargeboten werden wird. Sie sehen dies verbürgt und unterzeichnet mit dem teuren Blute des Lammes Gottes, das die Sünden der Welt hinwegträgt, des großen Rückkäufers und Wiederbringers. Wahrlich, frohe Botschaft wird es allem Volke sein, nicht nur den Lebenden, sondern auch allen, die in den Gräbern sind. Vor dem Ende dieses großen Jubeljahrtausends mag jedes menschliche Wesen frei ausgehen, mag es zurückkehren zum ursprünglichen Zustande der Menschheit, „sehr gut“ werden, und durch Christum alles zurückerhalten, was durch Adam verloren ging.

Studie 7.

Parallele Zeitalter.

Das jüdische Zeitalter ein Vorbild des christlichen Zeitalters. — Bemerkenswerter Parallelismus oder entsprechende Ähnlichkeit der beiden Zeitalter. — Doch sind sie verschieden. — Höherer Vorzug des christlichen Zeitalters, des Gegenbildes. — Fleischliches und geistliches Israel gegenseitig verglichen. — Bedeutsame Parallelen betrachtet. — Zeitparallelen besonders betrachtet. — Periode der Gunst für das fleischliche Israel. — Zeitpunkt, da sie von der Gnade abgeschnitten wurden. — Die Periode der Ungunst von der Prophetie als der Periode der Gunst gleich lang dargetan. — Apostolisches Zeugnis, daß ihre Periode der Ungunst die Periode für die hohe Berufung des geistlichen Israel ist. — Die Länge des christlichen Zeitalters hierdurch indirekt, aber deutlich angegeben. — Die Harmonie der biblischen Chronologie, des Jubeljahrzeugnisses, der Heidenzeiten und anderer Prophezeiungen mit dem, was diese Parallelen unwidersprechlich und überzeugend lehren.

In vorhergehenden Kapiteln ist auf den Umstand Bezug genommen worden, daß Gottes Verfahrensweise mit dem Volke Israel einen vorbildlichen Charakter hatte. Doch wenige nur haben einen Begriff, wie sehr dies der Fall war. Von manchen wird ohne Zweifel beobachtet worden sein, daß die Apostel, besonders Paulus, bei ihrer Unterweisung der christlichen Kirche häufig auf einige auffallende Züge von Vor- und Gegenbild in dem jüdischen und christlichen Zeitalter Bezug nahmen. Doch eine genauere Betrachtung der Lehren Pauli wird uns zeigen, daß er nicht nur auf einige Illustrationen hinweist, die er den jüdischen Einrichtungen entnahm, sondern daß er bei seiner klaren Beweisführung das ganze jüdische System als göttlich eingesetzt ins Feld führt. Ganz und gar die „Traditionen der Ältesten“ ignorierend, zeigt er, daß es in allen seinen Einzelheiten von dem eben anbrechenden christlichen Zeitalter vorbildlich war. Aufs deutlichste legte

er den Lauf der christlichen Kirche in dem christlichen Zeitalter dar, sowie auch ihr glorreiches Werk im Tausendjahr-Zeitalter.

Viele meinen, daß das jüdische und christliche Zeitalter eigentlich eins seien, und daß Gott die christliche Herauswahl vom ersten Anfang menschlichen Daseins an ausgewählt habe. Dies ist ein schwerer Mißgriff, der das rechte Verständnis vieler Wahrheiten verdunkelt und verhindert. Jesus war das Haupt und der Vorläufer der christlichen Herauswahl, die da ist sein Leib (Eph. 5 : 23; Kol. 1 : 24); folglich ging ihm niemand als Glied der Herauswahl voraus. Wäre ihm jemand vorangegangen, so könnte er nicht mit Recht der Vorläufer genannt werden. Die „hohe Berufung“, Mitopferer mit ihm und schließlich Miterben mit ihm zu werden, war in früheren Zeitaltern nicht kund gemacht worden. (Eph. 3 : 2, 5, 6) Gute Menschen, die da lebten und starben, bevor die tatsächliche Bezahlung unseres Lösegeldes mit dem teuren Blute geschah, wußten nichts von dieser „hohen Berufung“. Und da die Gaben und Berufungen Gottes unverdiente Gnadengaben sind, so geschah denen in anderen Zeitaltern kein Unrecht dadurch, daß ihnen nicht die gleiche Gnade angeboten wurde. Der Gnadenruf, der in den vergangenen Zeitaltern angeboten wurde, war ein Ruf zu irdischen Ehren und irdischer Herrlichkeit und zu ewigem Leben als irdische (menschliche) Wesen, wie er es auch in dem zukünftigen Zeitalter sein wird, während der Gnadenruf des christlichen Zeitalters ein solcher zu himmlischer Ehre und Herrlichkeit ist, zu einem Wechsel der Natur, von der menschlichen zur göttlichen, und zur Macht, Ehre und Herrlichkeit im Himmel und auf Erden, als Miterben und Mitarbeiter mit Christo. Und da die so aus der Welt gerufene und von ihr getrennte und während dieses Zeitalters entwickelte Herauswahl in dem kommenden Zeitalter das Werkzeug Jehovas sein soll bei der vollen Hinausführung seines großen Planes der Zeitalter, eines Planes, der nicht nur das Wohl der Menschheit, sondern aller Geschöpfe im Himmel und auf Erden umfaßt, so sind in den vergangenen Zeitaltern für ihre Erziehung und Unterweisung wunderbare Vorbereitungen getroffen worden. Und nicht weniger wunderbar war die Sorgfalt, mit

der diese zu Erben göttlicher Herrlichkeit Berufenen während dieses Zeitalters den langen, schwierigen, schmalen Weg entlang erzogen, geschult, geleitet und beschützt wurden auf dem Wege, den ihr Herr und Vorläufer zuerst eröffnet und den zu wandeln er sie angewiesen hat, indem sie seinen Fußstapfen gemäß seinem Vorbilde folgen sollten. — 1. Petr. 2 : 21.

Unser Herr brachte die dreieinhalb Jahre seiner Amtstätigkeit damit zu, die wenigen Jünger, die den Kern der Herauswahl bilden sollten, aus Israel zu sammeln, sie zu erziehen und zu unterweisen. Als er im Begriffe war, sie in der Welt allein zu lassen, gab er ihnen die Verheißung des Heiligen Geistes, der das ganze Zeitalter hindurch die Herauswahl in alle Wahrheit leiten und ihr Zukünftiges zeigen, und, was er gelehrt, frisch ins Gedächtnis rufen sollte, welche Verheißung sich am Pfingstfeste bewahrheitete. Ebenso steht geschrieben, daß alle Engel dienende Geister seien, die denen zu dienen ausgesandt werden, die dieses große Heil ererben sollen (Hebr. 1 : 14), und daß bis zum Ende des Zeitalters unseres Herrn besondere Sorge über ihnen waltet. (Matth. 28 : 20) Alle Schriften der Apostel sind an die Herauswahl, nicht an die Welt gerichtet, wie manche zu meinen scheinen; und sie sind voller besonderer Belehrungen, Ermunterungen und Ermahnungen, nur den Heiligen nötig, die während dieses Zeitalters auf dem schmalen Wege wandeln. Und die Offenbarung, die unser Herr von Gott empfing, nachdem er in die Herrlichkeit aufgenommen worden war, sandte er und deutete sie (zeigte sie in Zeichen, Sinnbildern, usw.) seiner Herauswahl durch seinen Diener Johannes. (Offb. 1 : 1) Es wird uns auch gesagt, daß die Prophezeiungen, die von jeher durch die heiligen Männer des Alten Bundes gegeben wurden, nicht für sie selbst, noch auch für andere ihres Zeitalters gegeben worden sind, sondern ausschließlich zur Unterweisung der Herauswahl. — 1. Petr. 1 : 12.

In diesem Kapitel wollen wir zeigen, daß das ganze jüdische Volk während dieses ganzen Zeitalters unter Gottes Führung unbewußt beschäftigt war, uns ein lehrreiches Vorbild über den ganzen Heilsplan in all seiner Wirksamkeit zu geben, gerade wie wir soeben sahen, daß seine Jubeljahre die schließliche Hinausführung des Planes in

der Segnung aller Geschlechter der Erde vorschatten. Durch Hervorholen aus dieser so reichlich und ganz besonders für die Herauswahl gefüllten Vorratskammer der Wahrheit nährt und leitet uns der Geist Gottes nach und nach in ein mehr und mehr völliges Verständnis seines Planes, so schnell wie diese Erkenntnis für uns möglich ist. Und aus dieser großen Vorratskammer reicht uns Gott viel von dem jetzt uns nötigen Lichte, der „Speise zur rechten Zeit“ in dieser „Ernte“-Zeit am Schlusse des Zeitalters dar. Da Gottes Sorgfalt und reiche Vorsehrung so viel größer für die Herauswahl als für andere Menschen in Vergangenheit und Zukunft gewesen sind, wie wichtig muß in seinen Augen diese Erkenntnis für uns sein, und wie eifrig sollten wir uns dieselbe zunutze machen.

In diesem Kapitel wollen wir in keine eingehende Untersuchung der vorbildlichen Züge der Verfahrungsweise Gottes mit Israel eingehen, wie dieselbe in der Stiftshütte, dem Tempel, den Zeremonien und Opfern usw., dargestellt ist. Wir wollen nur auf einige der hervorragendsten und hauptsächlichsten Merkmale *e n t s p r e c h e n d e r* Ähnlichkeit zwischen dem jüdischen und christlichen Zeitalter als Vor- und Gegenbild recht die Aufmerksamkeit lenken. Denn alles, was die christliche Kirche tatsächlich ausführt und vollbringt, hat die jüdische Nation voraus abgebildet. Und viele dieser entsprechenden Züge sind nicht nur, was ihre Eigentümlichkeit betrifft, parallel, sondern auch hinsichtlich ihrer betreffenden Zeit des Geschehens. Selbst in ihrer Geschichte als Volk und in der Geschichte vieler einzelner Persönlichkeiten desselben finden sich durch die Schrift entsprechende Ähnlichkeiten angedeutet. Etliche derselben haben christliche Denker längst bemerkt, andere aber sind gänzlich übersehen worden. Hier öffnet sich uns ein schönes und fruchtbares Feld des Denkens und Forschens.

Paulus bezeichnet die Herauswahl „Israel nach dem Fleische“, und die christliche Herauswahl „das Israel Gottes“. (1. Kor. 10 : 18; Gal. 6 : 16) So mögen wir sie mit Recht fleischliches und geistliches Israel nennen. Die höhere Stellung des geistlichen Hauses ist ebenfalls vom Apostel gezeigt, wenn er das fleischliche Israel als ein

Haus (eine Familie) von A n e c h t e n und das geistliche Israel als ein Haus von Söhnen bezeichnet. (Hebr. 3 : 5, 6; Röm. 8 : 14) Das fleischliche Haus war in verschiedener Weise der geehrte Diener des geistlichen Hauses, aber besonders darin, daß es lebende Bilder zur Veranschaulichung geistiger Dinge lieferte, die, wenn studiert und beobachtet, das Haus der Söhne reichlich segnen und ihm Licht verleihen würden.

In beiden gab es in Gottes Augen ein Israel dem bloßen Namen nach und ein eigentliches Israel, obgleich beide vor Menschen als eins erschienen. Denn das nominelle Israel und das wirkliche Israel waren bis zu den Enden oder den Erntezeiten ihrer Zeitalter nicht deutlich unterscheidbar. Erst dann bewirkt die fällige und ans Licht gebrachte Wahrheit die Scheidung und macht offenbar, wer zum wirklichen oder wer nur zum nominellen Israel gehört. Von dem fleischlichen Hause sagt Paulus: „Nicht alle sind Israel, die [dem Namen nach] aus Israel sind“ (Röm. 9 : 6); und unser Herr machte denselben Unterschied, wenn er von Nathanael sagt: „Siehe in Wahrheit ein Israelit, in welchem kein Falsch ist“; auch nannte er, als er in der Erntezeit den wahren Weizen vom Scheinweizen trennte, den ersteren guten Weizen und das andere bloße Spreu, obwohl der Weizen verhältnismäßig nur gering an Zahl war, und die Spreu nahezu das ganze Volk einschloß. Auf ähnliche Weise und unter einem ähnlichen Bilde werden die sogenannten und die wirklichen Glieder des geistlichen Israel des christlichen Zeitalters gezeigt; und ihre Trennung findet ebenfalls in der Erntezeit, am Ende des christlichen Zeitalters statt. Nur der Weizen, eine verhältnismäßig kleine Zahl, eine „kleine Herde“, wird dann von der sogenannten Masse des geistlichen Israel getrennt werden, während die vielen, die nur Vögel und nicht eigentlicher Weizen sind, als der Hauptgnade, zu der sie berufen waren, unwürdig, verworfen und nicht zu den Edelsteinen des Herrn gerechnet werden. — Röm. 9 : 27; 11 : 5; Luk. 12 : 32; Matth. 3 : 12; 13 : 24—40.

Das Haupt des fleischlichen Hauses war Jakob mit dem Beinamen Israel (ein Fürst); und durch seine zwölf Söhne gründete er das Haus, das seinen Namen trug, das Haus Jakob, das Haus I s r a e l. So ist es auch mit

dem geistlichen Hause: Sein Gründer, Christus, stellte es her durch die zwölf Apostel; und auch dieses Haus trägt den Namen seines Gründers, die Herauswahl Christi. Was die Zeit anbetrifft, so hieß Gott das fleischliche Israel zuerst; aber in Beziehung auf Gnadenerweilung und Zeit der Verwirklichung kommt das geistliche Israel zuerst. So wird das erste das letzte und das letzte das erste sein. (Luk. 13 : 30) Die Schrift bezeichnet diese beiden Häuser deutlich als den fleischlichen Samen Abrahams und den geistigen Samen Jehovas, des himmlischen Vaters, den Abraham im Vorbilde darstellte.

Einige sind wichtigen Wahrheiten gegenüber verblendet, weil sie meinen, daß der Ausdruck die „beiden Häuser Israel“ sich auf die beiden Teile des fleischlichen Israel nach ihrer Trennung zur Zeit Rehabeams, des Sohnes Salomos, beziehe. Solche brauchen nur darauf hingewiesen zu werden, daß nach der Gefangenschaft in Babylon nach ihrer Wiederkehr nach Palästina, allen Israeliten aller Stämme, die ja allesamt in dem Weltreiche Medo-Persien gefangen waren, die Freiheit geschenkt wurde, wenn sie wollten, in ihr Land zurückzukehren. (Esra 1 : 1—4) Viele der glaubenstreuen Israeliten aller Stämme, welche die Verheißungen Gottes bezüglich des heiligen Landes und der heiligen Stadt hochhielten, kehrten da zu den verschiedenen Städten Palästinas zurück. Der Stamm Juda, der Hauptstamm, dem das Königtum zugeteilt war, und in dessen Gebiet Jerusalem, die Hauptstadt, lag, nahm natürlich einen Hauptanteil bei seinem Wiederaufbau; aber seit jener Rückkehr aus Babylon war Israel kein geteiltes Volk mehr, sondern wohnte beisammen wie zuerst als ein Volk, unter dem einen ursprünglichen Namen, Israel, bekannt. — Neh. 11 : 1; Esra 2 : 70.

Dies ist weiter im Neuen Testamente hervorgehoben. Der Herr und die Apostel sprechen vom fleischlichen Israel als von einem. Paulus sagt: Was Israel erstrebt, das erlangte es nicht; die „Auswahl“ aber wurde würdig erfunden. (Röm. 10 : 1—3; 9 : 27; 11 : 5—12; 20—25; Apg. 26 : 7) Unser Herr sagt: Ich bin gesandt zu (all) „den verlorenen Schafen vom [einen] Hause Israel“. Da er aber seinen Jüngern nicht gestattete, sie außerhalb Palästinas zu suchen (Matth. 10 : 5, 6; 15 : 24), so ist klar,

daß die in Palästina Lebenden ganz Israel vertraten. Petrus spricht auch von dem fleischlichen Israel als e i n e m Hause; und als er das Volk zu Jerusalem anredete, sagte er: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß“, usw. Jakobus redet auch von den zwölf Stämmen aus e i n e m Volke. (Apg. 2 : 36; Jak. 1 : 1) Aus allen Stämmen wohnten viele in Palästina, und aus allen Stämmen wohnten viele unter den umgebenden Völkern. So traf Paulus in fast jeder Stadt, die er in Klein-Asien und Italien besuchte, Israeliten an und predigte ihnen, aber sie waren stets nur ein Volk. Das geistliche Israel ist das einzige andere Israel.

Gott gab jedem dieser beiden Häuser Israel besondere Bündnisse oder Verheißungen. Die dem fleischlichen Hause zugeteilten Verheißungen sind alle i r d i s c h, während die für das geistliche alle h i m m l i s c h sind. Obwohl die dem fleischlichen Hause geltenden Verheißungen groß und köstlich waren (und noch sind), so werden doch die für das geistliche Haus als „bessere Verheißungen“ und „über die Maßen große und köstliche Verheißungen“ gekennzeichnet. (Hebr. 8 : 6; 2. Petr. 1 : 4) Dem fleischlichen Hause wurde gesagt: „Wenn ihr fleißig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein, und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein.“ Und wenn auch ganz Israel sprach: „Alles, was Jehova geredet, wollen wir tun“ (1. Mose 19 : 5—9), und dann seinen Bund zu halten verfehlte, so werden dennoch die Treuen unter ihnen, die ernstlich in ihrer Schwachheit es zu tun strebten, im Millennium zu „Fürsten“ eingesetzt werden in der ganzen Welt. — Siehe Band 1, Kapitel 14.

Dem geistlichen Hause dagegen wird gesagt: „Ihr selbst werdet als lebendige Steine aufgebaut ein geistliches Haus,*) ein heiliges Priestertum, um darzubringen Schlachtopfer, Gott wohlannehmlich durch Jesum Christum . . . Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein

*) Das Wort geistlich vor Opfer (Vers 5) fehlt in dem ältesten griechischen Manuskript — dem sinaitischen. Die Richtigkeit und Angemessenheit dieser Auslassung leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß nicht geistliche Dinge, sondern irdische oder menschliche Rechte, Privilegien usw. geopfert werden.

königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, die ihr einst nicht ein Volk waret, jetzt aber ein Volk Gottes seid." — 1. Petr. 2 : 5, 9, 10.

Das fleischliche Israel hatte nach Gottes Anordnung eine Stiftshütte mit Händen gemacht, die sowohl in sich selbst als auch in allen ihren Berrichtungen vorbildlich war. (Hebr. 9 : 1, 2, 9, 10) Das geistliche Israel aber hat „die wahrhaftige [die gegenbildliche] Hütte, welche der Herr errichtet hat, und nicht der Mensch.“ (Hebr. 8 : 2) Für den Dienst der vorbildlichen Hütte war eine vorbildliche Priesterschaft verordnet, deren Haupt Aaron war, die für die Sünden des vorbildlichen Volkes vorbildliche Opfer darbrachte und jedes Jahr eine vorbildliche Reinigung oder Rechtfertigung vollbrachte; und die gegenbildliche Hütte hat ihre Priesterschaft, welche bessere Opfer (Hebr. 9 : 23) darbringt, die wirklich und für immer die Sünden der ganzen Welt abtun. Und von dieser Priesterschaft ist unser Herr Jesus der Hauptpriester, der Hohepriester unseres Bekenntnisses (oder unserer Ordnung), und die Herauswahl, die da ist sein Leib, sind die Unterpriester. Die ganze nominelle Kirche ist diese Priesterschaft nicht, sondern die wahre Herauswahl, die Gläubigen in Christo Jesu, die in den Fußstapfen ihres großen Hohenpriesters im Opfern nachfolgen, die sind es.

Ein anderer hervortretender Zug dieser entsprechenden Ähnlichkeit als Vorbild und Gegenbild, der in der Schrift gezeigt ist, ist der, daß beide Häuser (das fleischliche wie geistliche) nach Babylon in die Gefangenschaft geführt wurden. Dies wird klarer werden, wenn wir später zur Betrachtung von „Babylon der Großen, der Mutter der Huren“, kommen. (Offb. 17 : 5—6) Wir bemerken hier nur die entsprechende Ähnlichkeit. Das fleischliche Israel wurde in das buchstäbliche Babylon, das am buchstäblichen Euphrat erbaut war, gefangen geführt, während das mystische oder bildliche Babylon, welches das geistliche Israel gefangen führte, als an dem mystischen Euphrat liegend dargestellt ist. Im Vorbilde wurden die goldenen Gefäße des Tempels nach dem buchstäblichen Babylon gebracht und dort entweiht, im Gegenbilde wurden die köstlichen

göttlichen (goldenen) Wahrheiten, die zum Dienste des wahren Tempels, der Herauswahl, gehören (1. Kor. 3 : 16, 17; Offb. 3 : 12), weit von ihrem rechten Platz entfernt, verderbt und vom mystischen Babylon mißbraucht. Das buchstäbliche Babylon war an dem Flusse Euphrat erbaut, der bedeutend zu seinem Reichtum und seinen Einkünften beitrug, und der Sturz Babylons wurde durch Abgraben seiner Wasser bewerkstelligt. So stützt das mystische Babylon auf, oder wird gestützt von vielen Wassern (Völkern, Nationen), und sein Fall wird, wie vorhergesagt, durch das Abwenden seiner Unterstücker und Erhalter, nämlich des Volkes, bewirkt. — Offb. 16 : 12.

Zeit-Parallelen

die da messen

Schatten und Wesen — Vorbild und Gegenbild.

Wir kommen jetzt zur Betrachtung des wunderbarsten Zuges dieser vorbildlichen entsprechenden Ähnlichkeit, nämlich zu der Zeitfrage, die in jedem Falle die Daten unterstützt und bestätigt, die durch die Jubeljahre, die Chronologie und den vorhergesagten Schluß der Zeiten der Nationen angezeigt wurde. Und zu diesem Zweck besonders behandeln wir die Sache hier, damit die Kraft dieses wunderbaren Parallelismus den Glauben der Kinder Gottes an das Zeit-Element seines Planes vermehren und bekräftigen möchte, wozu es offenbar beabsichtigt war. — Hebr. 9 : 9, 23; 10 : 1.

Von allen Prophezeiungen und Zeitbeweisen ist keiner so schlagend und überzeugend wie dieser. Seine Lehre setzt uns um seiner eigenen Einfachheit willen in Erstaunen und überführt die Herzen der Demütigen. Nicht nur das fleischliche Israel und seine Zeremonien waren vorbildlich, sondern auch das jüdische Zeitalter vom christlichen Zeitalter. Sie sind genau von derselben Länge und entsprechen auch hierin einander, sodaß, wenn wir das jüdische Zeitalter, seine Länge und die Eigentümlichkeiten seiner Ernte oder seines Endes sehen und verstehen, wir auch genau die Länge des christlichen Zeitalters, seines Gegenbildes wissen und verstehen können, wann die

Ernte des christlichen Zeitalters ist, und was wir in ihr zu erwarten haben. Doch laßt uns nun darangehen, dies zu zeigen; denn wenn wir es auch im allgemeinen zugeben wollen und sagen: Weil die verschiedenen Züge des jüdischen Systems denen des christlichen Zeitalters entsprechen, so müssen auch die Zeiten korrespondieren, so hat uns doch Gott dieses nicht nur zu schließen überlassen, sondern hat es uns deutlich, wenn auch indirekt, gesagt.

Paulus sagt uns, Gott habe das fleischliche Haus während der Zeit der Auswahl des geistlichen Hauses von der Gnade verworfen; und wenn das geistliche Haus ausgewählt ist, daß dann Gottes Gunst zum fleischlichen Hause zurückkehren werde. Er sagt Römer 11:25: „Ich will nicht, Brüder [Brüder der Herauswahl oder des geistlichen Israel], daß euch dieses Geheimnis unbekannt sei, auf daß ihr nicht euch selbst klug dünket: daß [nämlich] Verstockung Israel [dem natürlichen oder fleischlichen] zum Teil [für eine Zeitlang] widerfahren ist, bis daß die Vollzahl der Nationen*) eingegangen sein wird, und so wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: Es wird aus Zion der [verheißene] Erretter [der Christus — unser Herr als dessen Haupt und der Überrest oder die wenigen Getreuen beider nomineller Häuser Israels, die seinen Leib, die Herauswahl, ausmachen sollen] kommen, er wird die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden; und dies [das vorhergehende] ist für sie der Bund von mir [der in Kraft tritt], wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde. Hinsichtlich des Evangeliums [der hohen Berufung dieses Zeitalters] sind sie zwar Feinde [Verworfenene] um euretwillen [daß ihr den Vorzug haben und den auserlesensten, den geistlichen Teil der Verheißung ererben möchtet], hinsichtlich der Auswahl aber [wonach sie zum Empfang besonderer irdischer Gunsterweisungen von Seiten Gottes erwählt sind, die ihrem Vater Abraham und seinem natürlichen

*) Man sollte die „Vollzahl der Nationen“ ja nicht mit den schon erwähnten „Zeiten der Nationen“ verwechseln. Die „Zeiten der Nationen“ ist, wie schon gezeigt, die Zeitperiode, während welcher den Nationen gestattet war, die Welt zu beherrschen, während die „Vollzahl der Nationen“ sich auf die volle Zahl derjenigen bezieht, die aus den Heiden herausgewählt werden sollten, um die christliche Herauswahl voll zu machen, die zusammen mit dem „Überrest“ (Luther: das übrige), der aus den Israeliten ausgewählt wurde (wozu die Apostel gehören) die Herauswahl Christi, das heilige Volk, die königliche Priesterschaft, das Königreich Gottes bilden sollen, um das Reich und die Herrschaft über die Erde zu empfangen.

Samen verheißten waren, sind sie] Geliebte um der Väter willen. Denn die Gnadengaben und die Berufungen Gottes sind unbereubar.“ Was Gott verheißt, ist der Erfüllung gewiß. Das Ende vor dem Anfang kennend, machte Jehova niemals einen Bund, den er zu brechen nötig hätte oder zu brechen wünschen müßte.

In dieser Weissagung gibt der Apostel eine Andeutung über die Länge des christlichen Zeitalters, indem er zeigt, daß es mit ihrer Verwerfung begann und mit ihrer Wiedereinsetzung in die Gunst enden wird. Wenn wir die beiden Aussagen, die des Paulus und Petrus (Römer 11 : 27; Apg. 3 : 19, 20), zusammen nehmen, so erkennen wir, daß die Zeit für die Rückkehr der Gunst zu Israel am Anfang der Zeiten der Wiederherstellung, beim zweiten Advent unseres Herrn, sein wird. Paulus sagt, die Rückkehr der Gunst zu jenem Volke wird eintreten, wenn Gott ihre Sünden weggenommen haben wird, was er, wie Petrus sagt, in den Zeiten der Erquickung oder der Wiederherstellung tun wird, die da kommen sollen, wenn unser Herr zum zweitenmal kommt, wenn die Himmel ihn nicht mehr behalten.

Das Datum der Wiederkunft unseres Herrn und der Anbruch der Zeiten der Wiederherstellung wird, wie wir schon zeigten, das Jahr 1874 sein. Wir sollten also erwarten, kurz nach 1874 einige Anzeichen zu Israel zurückkehrender göttlicher Gunst zu gewahren, als einer der ersten Züge des Wiederherstellungswerkes. Und so ist es auch. Wir sehen, daß Begünstigung zum fleischlichen Israel zurückkehrt. Und jeder neue Beweis der Entfernung der Blindheit Israels und der Zuwendung der göttlichen Gnade zu ihnen ist, durch die apostolischen Worte gemessen, ein neuer Beweis, daß das christliche Zeitalter zu Ende geht, und daß die „kleine Herde“ bald vollzählig sein wird. Doch wir haben noch weiteren Beweis, der uns das genaue Datum angibt, wann die Gnade zu Israel zurückzukehren beginnen soll. Soweit haben wir nun gesehen, daß das Maß für Israels Verworfensein das Maß für die Zeit besonderer Gunst für andere, für die Berufung aus den Nationen, zu Miterben Christi sei. Dieser Ruf endet am Anfang der Zeiten der Wiederherstellung, doch nicht

sofort am Anfange derselben, wie andere Prophezeiungen zeigen.

Doch halte hier einen Augenblick, damit sich kein Mißverständnis einschleiche. Wenn der Ruf zu dem hohen Vorrecht, Glieder der Herauswahl, der Braut, und Mit-erben Christi zu werden, aufhört, so heißt das durchaus noch nicht, daß alle schon Berufenen auch sicher sind, daß sie würdig erachtet und daher erwählt werden, denn „viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“, weil nur wenige der Berufenen die Bedingungen des Rufes erfüllen. Noch auch heißt es, daß denen, die von da ab nicht mehr zu der „hohen Berufung“ gerufen werden, keine anderen Gnaden mehr angeboten werden. Wenn diese „hohe Berufung“ aufhört, geschieht es darum, daß der große Entwerfer des Planes der Zeitalter den Teil seines Planes, den er im christlichen Zeitalter auszuführen beabsichtigt, beinahe vollendet hat, nämlich die Wahl der Kirche (Herauswahl), der Braut Christi. Alle Menschen sind nicht zu dieser hohen Ehre berufen worden. Uns ist ganz besonders gesagt worden, daß es Gottes Absicht war, zu diesem Zwecke nur eine beschränkte Zahl, „eine kleine Herde“ im Vergleiche zu der Masse der Menschheit, auszusuchen. Nachdem nun genügend gerufen worden sind, und die Zeit für den Ruf vorbei ist, und es nicht mehr am Platze ist, diesen Ruf noch an andere ergehen zu lassen, so ist es doch immer noch möglich, daß die, die schon gerufen sind und den Ruf angenommen haben, ihre Berufung und Erwählung durch Treue gegen ihren Bund gänzlicher Gottgeweihtheit oder Heiligung, bis in den Tod selbst, festzumachen; und es wird noch möglich sein, das nicht zu tun. Dieser Ruf muß aufhören, wenn genügend eingeladen sind, um die begnadigte „kleine Herde“, den Leib Christi, auszumachen. Aber weit davon entfernt, die Grenze der Liebe, der Gnade und der Berufung Gottes zu sein, so ist es nur das Ende dieser himmlischen oder „hohen Berufung.“ Denn wo der Ruf endet, wo diese Tür der Gnade sich schließt, da fängt eine andere Tür an aufzugehen, die Tür der Möglichkeit, den Hochweg der Heiligung zu betreten und darauf hinauzugehen, nicht zur göttlichen Natur, zu welcher die christliche Kirche berufen war, sondern zu

ewigem Leben und zur Vollkommenheit als menschliche Wesen. — Siehe Band 1, Kapitel 10 und 11.

Was aber nun das genaue Datum der Rückkehr der Gunst zu Israel betrifft, welches Datum das genaue Ende der himmlischen Berufung bezeichnet, von welchem Datum an Israel allmählich zu sehen anfangen und zunehmende Beweise zurückkehrender göttlicher Gunst haben wird, und von welchem Datum an auch Gottes Ruf zu himmlischen Ehren aufhören wird, und nur die schon Berufenen berechtigt sein werden, durch Treue bis ans Ende den Preis zu erringen, sagen wir dieses:

Das fleischliche wie das geistliche Israel war von Gott berufen, sein Eigentumsvolk, ihm ein besonderer Schatz vor allen anderen Völkern zu sein. (Das eine ein irdischer Schatz und ein Vorbild von dem anderen, das ein himmlischer Schatz ist.) Geschieden von der Welt, waren sie 1845 Jahre lang die Empfänger besonderer Begünstigung von seiten Gottes. Dieser Zeitraum begann mit dem Anfange ihres nationalen Lebens beim Tode Jakobs, des letzten Patriarchen, zu welcher Zeit sie zum erstenmal als Nation anerkannt und mit dem Nationalnamen „die zwölf Stämme Israels“ bezeichnet wurden. (1. Mose 49 : 28; 46 : 3; 5. Mose 26 : 5) Diese 1845 Jahre nationalen Lebens und nationaler Begünstigung endeten mit ihrer Verwerfung des Messias — im Jahr 33 n. Chr., — als er, fünf Tage vor seiner Kreuzigung, sich ihnen als ihr König darstellte und, da er nicht als solcher empfangen wurde, erklärte: „Euer Haus wird euch wüste gelassen.“ (Matth. 23 : 38) Dies, das Ende ihrer Gnade, war der Zeitpunkt ihres Falles, der sich 37 Jahre lang fortsetzte und mit dem Jahre 70 in der gänzlichen Zerstörung ihres nationalen Gemeinwesens wie auch ihrer Stadt, ihres Tempels usw., endete. Man darf aber nicht vergessen, daß Gott den einzelnen jenes Volkes seine Gnade noch weiter erzeugte, auch nachdem das Volk als solches von ihr abgeschnitten worden war. Denn der Ruf des Evangeliums war auf die einzelnen Glieder jenes Volkes noch dreiundeinhalb Jahre nach Pfingsten, oder nach dem Tode Christi, beschränkt, und erreichte Kornelius, den ersten so begnadigten Heiden (Apg. 10), nicht vorher. Das war das volle Ende ihrer siebenzig Wochen der Gnade, die

durch Daniel verheißen waren, wie geschrieben steht: „Er wird aber einen starken Bund machen mit vielen eine Woche lang.“ Diese siebzigste Woche begann mit der Taufe unseres Herrn. Sein Kreuz bezeichnete, wie vorhergesagt, den Mittelpunkt; und die größere Gnade (der starke Bund der Verheißung himmlischer Ehren, statt irdischer wie bisher) wurde bis zum Schlusse dieser Woche auf Israel allein beschränkt.

Während dieser langen Periode (von 1845 Jahren) nationaler Begünstigung, während welcher andere Völker unbeachtet blieben, wurden Israel Züchtigungen und Segnungen gleichermaßen zuteil. Aber selbst ihre Züchtigungen für Sünden waren Anzeichen der Gnade und väterlichen Liebe Gottes. Er sandte Trübsal über sie und ließ sie in Gefangenschaft schleppen, wenn sie ihn vergaßen und ihm ungehorsam wurden; doch wenn sie es bereuten und zum Herrn riefen, erhörte er sie stets und befreite sie. Die ganze Geschichte dieses Volkes, wie es in 2. Mose, in den Büchern Josua, der Richter, der Chronika und Samuel berichtet steht, bezeugt den Umstand, daß Gott sein Antlitz nicht lange vor ihnen verbarg, und daß sein Ohr stets für ihr bußfertiges Gebet offen war, bis herab zu dem Tage, an dem ihr Haus müßte verlassen wurde. Damals hatte Gott sie sogar mehr als je begnadigt und ihnen den lang verheißenen Messias, den Befreier, in der Person seines Sohnes, unseres Herrn, gesandt. Die Untüchtigkeit dieses Volkes, noch länger sein besonderer Schatz zu sein, oder in irgendeinem Sinne Gottes Reich auf Erden zu vertreten, war in ihrer Verwerfung des Heiligen, Unschuldigen und Unbefleckten und ihrem Begehren nach einem Mörder an seiner Stelle offenbar geworden.

So wurde, um ihrer Untüchtigkeit willen, aus dem Tage ihrer größten Gnade der Tag ihrer Verwerfung und ihres Falles von der Gnade. Und die große Gnade, Miterben mit dem Messias zu werden, welche Israel, mit Ausnahme des glaubenstreuen „Überrestes“ (siehe Jesaja 1 : 9; 10 : 22, 23; Römer 9 : 28, 29; 11 : 5), durch seine Blindheit und Herzenshärte verlor, wurde Gläubigen aus den Nationen zuteil, nicht heidnischen Nationen, sondern gerechtfertigten Gläubigen aus jedem Volke, wenn die

Gnade auch zuerst dreiundeinhalb Jahre lang ausschließlich auf Gläubige des Volkes Israel beschränkt blieb. Da sie als Volk durch nationale Vorurteile verblindet waren, so ging der große Preis, der ihnen zuerst angeboten worden war, dessen sie aber unwürdig waren, auf ein heiliges Volk, ein eigentümliches Volk über, das aus einem „Überrest“ ihrer Nation, zusammen mit anderen, aus heidnischen Völkern Berufenen bestand, die sie in ihrem anmaßenden Stolze einst als „Hunde“ verachtet hatten. Und die verheißene Gnade Gottes wird zu ihnen als Volk nicht früher zurückkehren und ihre Blindheit wegnehmen und sie als eine Erstlingsfrucht der Nationen in irdische Segnungen einführen, bis die volle Zahl des „eigentümlichen Volkes“ aus den Nationen herausgerufen ist, bis die Fülle oder Vollzahl der Nationen in diese höhere Gnade eingegangen sein wird.

Es war so, wie Paulus es sagt: Was das fleischliche Israel erstrebte (die höchste Gnade), das erlangte es nicht. Sie meinten, die höchste Gnade seien die irdischen Segnungen, und da sie in ihrem Herzenshochmüte diese als ihr natürliches Geburtsrecht beanspruchten, und als hätten sie sie durch ihre Werke verdient, so kamen sie darüber blindlings zu Fall und verwarfen sie, da sie dieselbe als eine durch Christum zu erlangende Gnade annehmen sollten. Wie David vorhergesagt: Ihr damals durch Christum so reichlich gedeckter Tisch, beladen mit all den reichen Verheißungen und Segnungen, wurde für sie zur Schlinge, zum Fallstrick und zur Vergeltung, um ihrer Herzenshärte willen. (Römer 11:9, 10; Psalm 69:22—28) Christus, der sie zu erlösen kam und sie zu einer alle ihre Begriffe und Wünsche übersteigenden Herrlichkeit erhöht haben würde, war ihrem Hochmüte „ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses.“ — Römer 9:32, 33; Jesaja 8:14.

Doch die Blindheit Israels war nur eine „Verblendung zum Teil“ und kein ganzer Verlust des Augenlichtes; denn das Zeugnis des Gesetzes, der Propheten und der Apostel stand allen offen, ob Jude oder Heide; und während des christlichen Zeitalters konnte irgendein Jude, der willens war, Vorurteil und Stolz energisch abzuweisen, und demütig und dankbar die Gnade Gottes mit

seinem heidnischen Bruder anzunehmen, solches tun. Doch nur einige haben es je vermocht, und keine Gunst oder besondere Veranstaltung wird ihnen zuteil werden, um sie als Volk von der Wahrheit zu überzeugen oder ihr Vorurteil zu überwinden, bis die Vollzahl des eigentümlichen Volkes aus den Nationen eingegangen ist, oder in anderen Worten, bis das geistliche Israel fertig ist.

Seit ihrer Verwerfung des Messias, seitdem ihr Haus öde gelassen wurde, hat Israel kein Zeichen göttlicher Gnade erfahren. Die Juden selbst müssen zugeben, daß ihre Tränen, Seufzer und Gebete unbeantwortet geblieben sind; und wie es von ihren Propheten vorhergesagt war, sind sie allen Völkern „zum Spott und zum Fluche“ geworden. Obwohl Gott ehemals ihre Gebete erhörte und auf ihre Tränen achtete und sie wieder in ihr eigenes Land brachte und ihnen beständig seine Gnade erwies, beachtete er sie seitdem nicht und erwies ihnen keine G u n s t. Seitdem sie sagten: „Sein Blut komme auf uns und unsere Kinder“, wurden ihnen fortwährende Züchtigungen zuteil. Sie wurden unter alle Nationen zerstreut und verfolgt. Das sind Tatsachen, wie jeder sie auf den Blättern der Geschichte lesen kann. Wenden wir uns nun zu den Propheten, um zu sehen, wie genau alle diese Dinge vorhergesagt waren, und was dieselben über Israels Zukunft sagen.

Durch den Propheten Jeremia spricht der Herr zu Israel, nachdem er ihnen gesagt hat, wie sie ihn verlassen hätten: „Darum, so werde ich euch aus diesem Lande weg-schleudern in ein Land, welches ihr nicht gekannt habt, weder ihr noch eure Väter; und daselbst werdet ihr anderen Göttern [Herrschern] dienen Tag und Nacht, weil ich euch keine Gnade schenken werde.“ (Jer. 16:13) Diese Tage kamen, als sie den Messias verwarfen. Wie buchstäblich diese Drohung sich erfüllte, kann jeder beurteilen; und sie selbst müssen es zugeben. Diese Weissagung kann sich nicht auf eine der früheren Gefangenschaften unter den benachbarten Völkern, Syrien, Babylon usw., beziehen. Solch einem Schlusse wird durch die Bemerkung vorgebeugt: „In ein Land, welches weder ihr noch eure Väter gekannt.“ Abraham kam aus Ur in Chaldäa — Babylon — und Jakob von

Syrien. (5. Mose 26 : 5) Nur ihre Zerstreuung unter alle Nationen seit dem Schlusse ihrer 1845 Gnadenjahre, und keine andere Gefangenschaft, paßt zu dieser genauen Bezeichnung — ein Land, das weder ihr noch eure Väter gekannt. Dieses zusammen mit dem Worte: „keine Gnade“ bezeichnet diese Prophezeiung deutlich als auf Israels gegenwärtige Zerstreuung unter alle Nationen Bezug nehmend.

Doch obwohl er sie für eine Zeit von aller Gnade abschneidet, so hat sie Gott doch nicht für immer verworfen, sondern sagt (Vers 14): „Siehe Tage kommen, spricht Jehova, da nicht mehr gesagt werden wird: So wahr Jehova lebt, der die Kinder Israel aus dem Lande Aegypten heraufgeführt hat, sondern: So wahr Jehova lebt, der die Kinder Israel heraufgeführt hat aus dem Lande des Nordens, [aus Rußland, wo nahezu die Hälfte des hebräischen Volkes wohnt], und aus all den Ländern, wohin er sie vertrieben hatte! Und ich werde sie in ihr Land zurückbringen, das ich ihren Vätern gegeben habe.“

Wir könnten viele Anführungen aus den Propheten und Aposteln über die schließliche Rückkehr der Gnade Gottes zu Jakob oder zum fleischlichen Israel, nachdem die Auswahl der vollen Zahl für „den Leib Christi“ aus den Heiden geschehen ist, herbeibringen, doch der Forscher kann dieselben mit Hilfe einer Konkordanz oder Bibel mit Parallelstellen selbst vervielfältigen. Unter den sehr deutlichen Bezugnahmen auf diese Wiedereinsetzung Israels in die Gnade im Neuen Testamente ist die des Jakobus, Apg. 15 : 14—16, und die des Paulus, Römer 11 : 26. Doch zuvor müssen sie erst die letzte Gefe ihrer Züchtigung austrinken; und dieses ist in der obigen merkwürdigen Prophezeiung folgendermaßen ausgedrückt (Vers 18): „Zuvor [ehe die Gnade kommt] will ich zwiefach vergelten ihre Ungerechtigkeiten und ihre Sünde.“ Das hier durch „zwiefach“ übersetzte hebräische Wort ist *mischneh* und bedeutet ein zweiter Teil, eine Wiederholung. So verstanden, ist die Aussage des Propheten die, daß von der Zeit, da sie verworfen wurden, bis zu ihrer Rückkehr zur Gnade ein zweiter Teil sein würde, eine Wiederholung der Zeit, — der Zeit ihrer vormaligen Geschichte, während welcher sie göttliche Gunst genossen hatten.

Wie auf dem nebenstehenden Abriß gezeigt wird, war die Periode ihrer Gnade vom Anfang ihres nationalen Bestehens beim Tode Jakobs bis zum Ende ihrer Gnadenzeit beim Tode Christi, 33 n. Chr., 1845 Jahre; und da begann ihr „Zwiefaches“ (mischneh) — die Wiederholung oder Verdoppelung derselben Zeitlänge ohne Gnade. Von 33 n. Chr. an gerechnet, führen 1845 Jahre bis zu 1878, als Ende ihrer gnadenlosen Zeit.

Alle diese Punkte der Vergangenheit sind deutlich in der Prophetie gezeigt; und so sollten wir einige Anzeichen zu sehen erwarten, daß Gottes Gnade zum fleischlichen Israel (zu „Jakob“) im Jahre oder um das Jahr 1878 zurückgekehrt ist. Das finden wir auch in dem Umstande, daß den Juden jetzt manche Rechte in Palästina zugestanden werden, deren sie jahrhundertlang beraubt waren. Und es war gerade in jenem Jahre — 1878, da ihr „Zwiefaches“ voll war, und Gottes Gnade zu jenem Volke zurückzukehren hatte, — daß der Berliner National-Kongreß stattfand, in welchem Lord Beaconsfield (ein Jude), der damalige Ministerpräsident Englands die wichtigste Persönlichkeit war und als Leiter fungierte. Damals übernahm England ein allgemeines Protektorat über die asiatischen Provinzen der Türkei, in denen Palästina einbezogen ist; und die türkische Regierung veränderte ihre die Ausländer betreffenden Gesetze. Dieses verbesserte die Lage der damals in Palästina wohnenden Juden bedeutend und öffnete auch teilweise anderen die Tür, sich dort anzusiedeln und Grundeigentum zu erwerben. Vordem war der Jude nur „ein Hund“, den seine mohammedanischen Vorgesetzten stießen, traten und mißhandelten. In dem Lande, das ihm um der Erinnerung aus der Vergangenheit willen und um der die Zukunft berührenden Verheißungen willen heilig war, wurden ihm die allernächsten Rechte vorenthalten.

Zur selben Zeit, da die Tür Palästinas sich vor ihnen aufstet, erhob sich in Rumänien, in Deutschland und besonders in Rußland, wo fast die Hälfte aller Juden sich befindet, eine grausame Verfolgung. Durch eine Verordnung nach der anderen wurden sie durch diese Regierungen ihrer Rechte und Ansprüche beraubt, sowie auch vom Pöbel mißhandelt, bis sie genötigt waren, in großen Scharen

„Die beiden Säulen Israel.“

Zeit-Parallelen.

Christliche Gnadenzeit, Warten auf das Königreich

Während des jüdischen „Swelefach“ — 1645 + 3 1/2 Jahre.

Christliche Ernte

3 1/2 u. 3 1/2 u. 33 = 40 Jahre.

Periode der christlichen Gnadenzeit und des hohen Anses für Gläubige, vom Tode des Messias bis zur Verwerfung und zum Falle Babylons.

Der König kam herein.

Babylon fällt.

Tage der Rache.

Dan. 12, 1.

„Eine Zeit der Drangsal, der gleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht.“

1813 n. C.

29 n. C.

33 n. C.

36 n. C.

70 n. C.

Periode nationaler Existenz der Kinder Jakobs, mit dem Beinamen Israel, anfangend mit dem Tode des Patriarchen Jakob.

Der König ging hinein.

Israel fällt.

Tage der Rache.

Aut. 21, 22.

Eine Zeit der Drangsal und schrecklicher Sturz.

1845 + 3 1/2 Jahre.

Jüdische Gnadenzeit, Warten auf das Königreich

3 1/2 u. 3 1/2 u. 33 = 40 Jahre.

Jüdische Ernte

auszuwandern. Doch diese Verfolgung ist zweifellos auch eine Gnade, da sie dazu beiträgt, daß die Juden nach Jerusalem blicken und der Bündnisse Jehovas mit ihnen gedenken, und sie daran erinnert werden, daß sie Erben gewisser irdischer Verheißungen sind.

Aber wir müssen im Auge behalten, daß das Jahr 1878 nur der Wendepunkt der Rückkehr der Gnade zum fleischlichen Israel ist. Bei unserer Untersuchung „der Zeiten der Nationen“ haben wir bereits gelernt, daß Jerusalem und sein Volk noch zertreten — d. i. von den Heiden beherrscht und unterdrückt — bleiben werden, „bis 1914 die Zeiten der Nationen erfüllt sind.“ Und wenn auch 1878 die Gnade wieder zu beginnen hatte, so wird der Jude aber erst nach 1915 in die volle Gnadenstellung zurückgelangt sein. So wird ihre Aufrichtung ebenso allmählich vor sich gehen, wie ihr „Fall.“ Es ist ebenfalls bemerkenswert, daß diese beiden Perioden, die ihres Falles und ihrer Aufrichtung, genau von derselben Länge sind. Der Fall geschah nach und nach mit wachsender Geschwindigkeit 37 Jahre lang von 33 n. Chr. an, bis im Jahre 70 ihr nationaler Gnadenstand völlig aufhörte. Ihr nationaler Bestand hörte auf, und Jerusalem wurde zerstört. So bezeichnet die Geschichte Anfang und Ende ihres Falles, während die Prophetie beide Enden ihrer Wiederaufrichtung — 1878 und 1915 — angibt. Dies ergibt eine genaue Parallele von 37 Jahren. Dies ist ein weiterer Teil ihres vom Propheten erwähnten *mischneh* — „Zwiefachen“ oder „Doppelten.“

Wenn nun aber auch durch Israels Verwerfung und Wiederannahme die beiden Wendepunkte des jüdischen und des christlichen Zeitalters um das Jahr 33 und 1878 genau angegeben sind, so greift doch in jedes derselben das folgende Zeitalter mit seiner Arbeit herüber und herein. Als der Wendepunkt des jüdischen Zeitalters erreicht war, begann das christliche Zeitalter und griff also um 37 Jahre in das jüdische über, gerade wie ihre wiederkehrende Gnade, die eines der Eröffnungswerke des Millenniums ist, über das Ende oder die Ernte des christlichen Zeitalters übergreift. 37 Jahre lang (vom Jahre 33, dem Ende ihrer nationalen Gnadenstellung,

bis zum Jahre 70, ihrem vollständigen Sturz) war Israel, ausgenommen der glaubenstreue Überrest, im Fallen und die zum Glauben kommenden Heiden waren im Emporkommen begriffen. Das jüdische Zeitalter lief aus, und das christliche begann. Und nunmehr läuft — von 1878 an bis 1914 — das christliche Zeitalter aus, und Wehen bereiten sich vor und kommen über das sogenannte Christentum (Reich), der glaubenstreue Überrest ausgenommen, während sich das Wiederherstellungswerk für Israel und die ganze Welt vorbereitet. Das heißt, die Daten 33 und 1878 n. Chr. geben an, wann das Werk der betreffenden neuen Zeitalter anfang, wenn auch in beiden Fällen das Erntewerk des vorhergehenden Zeitalters und die Vernichtung des Abfalles siebenunddreißig Jahre lang in dem neuen sich fortsetzen durfte. So ist sowohl das Übereinandergreifen der Zeitalter als auch deren Marksteine klar nachgewiesen.

Ein zweifaches Werk gehört diesen beiden Übergangs-Perioden an: Das Niederreißen der alten und die Herstellung der neuen Ordnung. Und da das jüdische Zeitalter und Volk nur Vorbilder und Schatten waren, so müssen wir erwarten, daß die Resultate hier viel umfangreicher sein werden, wie sie dort waren. Dieses zweifache Werk wird in dem Ausspruche des Propheten Jesaja angedeutet: „Denn 1.) der Tag der Rache war in meinem Herzen, und 2.) das Jahr meiner Erlösung war gekommen.“ — Jesaja 63 : 4.

Dies ist nicht eine klug ersonnene Ähnlichkeit, nachträglich zurechtgedacht und zurechtgemacht, um mit dem zu stimmen, was nun geschehen ist; denn manche dieser Parallelen und auch andere Wahrheiten wurden schon etliche Jahre vor 1878 aus dem prophetischen Worte erkannt, und, wie hier dargestellt, gepredigt. Das genannte Jahr wurde, bevor es da war, und bevor irgendein Ereignis es so bezeichnete, als die Zeit angekündigt, da die Gnade zu Israel zurückkehren werde. Der Verfasser dieses Werkes veröffentlichte diese aus der Schrift entnommenen Schlußfolgerungen in einer Flugschrift im Frühjahr des Jahres 1877.

Das Zeugnis hätte schwerlich stärker sein und doch bis auf die gegenwärtige rechte Zeit, da Erkenntnis zu-

nehmen sollte, und die Weisen (in wahren himmlischen Lehren Verständigen) es verstehen sollten, verborgen bleiben können. Genau das Jahr ihrer Verwerfung — ja selbst den Tag — wissen wir; daß sie ein mischneh oder Doppelt es haben sollten, erklärt der Apostel ausdrücklich; daß diese Parallelperiode 1845 Jahre lang ist, und daß sie im Jahre 1878 endete, haben wir nach unserer Meinung deutlich bewiesen; und daß letzteres durch Gnade gekennzeichnet war, ist eine unbestreitbare Tatsache. Und beachte auch, daß es seit dem Ende ihres „Zwiefachen“ geschah, daß Prof. Delitzsch seine hebräische Übersetzung des Neuen Testaments veröffentlichte, die schon in den Händen Tausender Hebräer ist und viel Interesse wachruft. Und beachten wir ferner, daß die größte christliche Bewegung unter den Hebräern seit den Tagen der Apostel unter der Leitung von Rabinowitj und anderen jetzt in Rußland im Gange ist; und daß sie ihren Anfang ungefähr ebensolange nach 1878 nahm, da Israels „Zwiefaches“ endete, als nach Israels Verwerfung, im Jahre 33, bis zur ersten Erweckung unter den Heiden Zeit verfloss.

Nun rufe dir die Worte des Apostels ins Gedächtnis, die deutlich zeigen, daß sie von der göttlichen Gnade und von irdischen, noch immer ihnen gehörigen Bündnissen (Testamenten) abgeschnitten waren, bis die Fülle oder volle Zahl aus den Nationen eingegangen sein würde — bis zum Ende der christlichen Berufung; und dann wirst du sehen, daß 1878 ein bedeutungsvolles Datum tiefen Interesses für das geistliche, und nicht weniger für das fleischliche Israel ist.

Wie jedoch nur unser Herr die Bedeutung des Endes des Zeitalters des Gesetzes und des Anfanges des Zeitalters des Evangeliums kannte, (selbst die Apostel wußten nur teilweise davon und sahen es nur undeutlich bis nach Pfingsten), so können wir auch jetzt erwarten, daß nur der Leib Christi, der mit demselben Geiste gesalbt ist, das Zuendegehen des christlichen Zeitalters und dessen mächtige Bedeutung verstehen wird. Die armen Juden und viele Namenchristen wissen selbst jetzt noch nichts von dem großen Wechsel der Zeitalter, der am ersten Advent stattfand, vom Schlusse des jüdischen Zeitalters und dem Er-

öffnen des christlichen Zeitalters. Und ähnlich jetzt. Nur wenige wissen und werden es wissen, daß wir jetzt am Ende oder in der „Ernte“ des christlichen Zeitalters stehen, und daß 1878 einen so wichtigen Zeitpunkt bezeichnede, wie es der Fall ist, bis äußerliche Anzeichen es ihrem natürlichen Auge beweisen werden. Noch war es beabsichtigt, daß andere als die wenigen Glaubensstreuen es sehen und wissen und nicht mit der Welt in Finsternis sein sollten: „Euch ist es gegeben zu wissen“, sprach unser Herr.

Doch, man möchte vielleicht sagen: Jeremias war wohl ein Prophet des Herrn, dessen Zeugnis über die mischneh oder Verdoppelung der Zeit, die Israel zu durchlaufen habe, beachtet werden sollte, wir würden aber den Beweis für stärker halten, wenn auch noch ein anderer Prophet dasselbe erwähnt hätte. Darauf erwidern wir: Die Aussage eines zuverlässigen Propheten ist guter, genügender Grund zum Glauben, und viele wichtige Vorkommnisse des ersten Advents wurden nur von einem einzigen Propheten vorhergesagt; nichtsdestoweniger hat Gott, der da reich ist an Gnade und sehr barmherzig, unsere Glaubensschwachheit angesehen und das Gebet unserer Herzen im Voraus erhört und in dem Worte, das gewiß ist und die Demütigen unterweisen kann, mehr als das eine Zeugnis bereitet.

Schlage Sacharjas Weissagung (9 : 9—12) auf. In prophetischer Vision geht er neben Jesus her, wie er nach Jerusalem reitet — im Jahre 33 — fünf Tage vor seiner Kreuzigung (Joh. 12 : 1—12), und er (der Prophet) ruft dem Volke zu: „Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen: gerecht und ein Retter ist er, demütig und auf einem Esel reitend.“ Beachte die deutliche Erfüllung dieser Worte — Matth. 21 : 4—9, 43; Joh. 12 : 12—15; Lukas 19 : 40—42. Als das Volk jauchzte, forderten die Pharisäer Jesus auf, es zurechtzuweisen; er aber verweigerte es und sprach: „Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien.“ Warum? Weil es vorausgesagt steht, daß solch ein Jauchzen stattfinden solle und alles und jedes, was geweissagt ist, erfüllt werden muß. Möchte diese Genauigkeit jeglicher Vorhersagung uns zu weiteren Aussagen dieses und anderer Propheten Zutrauen geben.

Nachdem er die weittragenden Folgen einer Verwerfung ihres Königs (Sach. 9: 10) geschildert hat, redet sie der Prophet, im Namen Jehovas sprechend, also an: „Kehret zur Festung zurück [zu Christo], ihr Gefangenen der Hoffnung! Schon heute verkündige ich, daß ich dir das Doppelte erstatten werde.“ Das Wort „Doppelte“ ist dasselbe Wort hier wie bei Jeremias — „mischneh“ — eine Wiederholung oder ein anderer, gleicher Teil. Israel war jahrelang unter dem römischen Joche gewesen, oder sie waren „Gefangene der Hoffnung.“ Als solche Gefangene hofften sie auf einen zukünftigen König, der sie befreien und zur verheißenen Herrschaft der Erde erhöhen werde. Nun, ihr König, ihre feste Burg war gekommen, aber so demütig und niedrig, daß sie in ihrem Herzenshochmüte ihn nicht als solchen Befreier erkennen konnten. Und mehr noch, sie waren die Gefangenen der Sünde, und dieser Erlöser beabsichtigt auch, ihnen Befreiung von der Sünde zu verschaffen. Dreieinhalb Jahre war Jesus bei ihnen gewesen und hatte in ihrer Mitte die Schrift erfüllt, und nun kam die letzte Probe, die Entscheidung. Würden sie ihn, den Gesalbten des Herrn, als ihren König annehmen? Was Gott vorher sah, daß sie ihren Messias verwerfen würden, wird durch die Worte des Propheten gezeigt: „Schon heute verkündige ich, daß ich dir das Doppelte erstatten werde.“

Diese Prophezeiung läßt nicht nur keinen Zweifel übrig, daß es solch ein Doppeltes, eine Verdoppelung der Zeit zur Züchtigung Israels zu ihrer Erfahrung, um ihrer Verwerfung des Messias willen, gibt, sondern sie bezeichnet auch genau den Tag, da es begann, und macht die Folgerung aus der Weissagung Jeremias, welche die Worte unseres Herrn: „Euer Haus wird euch wüste gelassen“ bestätigte, doppelt stark, gewiß und klar.

Rufe dir die zu der Zeit und bei der Gelegenheit gesprochenen Worte des Herrn ins Gedächtnis: „Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus wird euch wüste gelassen; denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht

sehen, bis ihr [von Herzen] sprecht: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Matthäus 23 : 37—39) Auch lesen wir: „Und als er sich [an ihrem letzten Prüfungstage] näherte und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: Wenn auch du erkannt hättest, und selbst an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient! Jetzt aber [von nun an] ist es vor deinen Augen verborgen.“ (Lukas 19 : 41, 42) Gott sei Dank, nun, da ihr „Doppeltes“ voll geworden, können wir sehen, wie ihre Blindheit anfängt, hinweggenommen zu werden. Und dies bereitet auch den durch die Wahrheit Geheiligten Freude, denn sie erkennen daraus, wie nahe die Verherrlichung des Leibes Christi ist, da sie ihm gleich sein sollen und ihn sehen sollen, „wie er ist.“

Doch unser liebevoller Vater, der augenscheinlich unsere Herzen in bezug auf den einen Punkt, der doch so viel entscheidet und beweist, über allen Zweifel hinaus feststellen und vergewissern wollte, hat uns noch durch einen anderen, durch einen seiner geehrtesten Diener, den Propheten Jesajas, ein Wort über Israels „Doppelten“ gesandt.

Dieser Prophet nimmt seinen Standpunkt an diesem Ende, zur Zeit, da das „Doppelte“ (mischneh) erfüllt ist — im Jahre 1878; — und uns, die jetzt leben, anredend, gibt er die folgende göttliche Botschaft: „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Redet zum Herzen Jerusalems und ruft ihr zu, daß ihre Mühsal vollendet, daß ihre Schuld abgetragen ist, daß sie Zwiefältiges*) empfangen hat für alle ihre Sünden.“ — Jesaja 40 : 1, 2.

Wer Weissagungen betrachtet hat, der sollte bemerkt haben, daß die Propheten sozusagen von verschiedenen Standpunkten aus ihre Aussprüche tun. Manchmal reden sie von zukünftigen Dingen als zukünftig; und manchmal, als ob sie selbst in der Zukunft lebten, reden sie von damals noch zukünftigen Dingen, als ob sie gegenwärtig seien. Z. B., da Jesajas von Jesu Geburt redet, ist es, als stünde er bei der Krippe, da das Anäblein lag, wenn er sagt: „Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter“ usw.

*) Das hier durch „Zwiefältiges“ übersetzte hebräische Wort ist „kephel.“ Es bedeutet doppelt in dem Sinne von in der Mitte gefaltet sein.

(Jesaja 9 : 6) Man kann die Psalmen nicht mit Verstand lesen, ohne diesen Grundsatz zu beachten. Keine bessere Veranschaulichung dieses Grundsatzes verschiedener prophetischer Standpunkte kann geliefert werden, als die drei schon betrachteten Weissagungen über Israels „Doppeltes.“ Jeremia sagte voraus, daß die Zeit kommen werde, da Gott sie unter alle Völker zerstreuen, und daß er, nachdem sie ihr „Zwiefältiges“ empfangen hätten, durch eine weit größere Machtentfaltung sie wieder sammeln werde, als da er sie aus der Knechtschaft Ägyptens erlöste. Sacharja spricht, als ob er zu der Zeit lebte, da Christus sich Israel zum König anbot, und sagt uns, daß gerade an jenem Tage ihr „Doppeltes“ zu zählen begann. Jesajas aber steht neben uns, im Jahre 1878, und lenkt unsere Aufmerksamkeit darauf, daß Gott eine feste, bestimmte Zeit, Israel zu begnadigen, schon angeordnet habe, und daß diese festbestimmte Zeit ein Zwiefältiges oder eine Wiederholungshälfte ihrer ehemals genossenen Gnade sei, und sagt uns nun, daß wir Israel die trostreiche Botschaft, daß ihr Doppeltes voll geworden, ihre bestimmte Zeit vollendet sei, bringen sollen. Es wäre schwer zu sagen, welche von diesen Prophezeiungen die stärkste oder wichtigste sei. Sie sind alle wichtig, und jede wäre stark für sich allein; aber vereinigt bilden sie für ein demütiges, lernbegieriges, vertrauendes Kind Gottes ein wunderbar starkes, dreifaches Seil.

Die Wucht dieser prophetischen Aussagen wird noch vermehrt, wenn man bedenkt, daß diese Propheten nicht nur Hunderte von Jahren getrennt lebten, sondern daß sie auch Dinge schrieben, die jüdischer Erwartung ganz zuwider waren. Glaubenslos und trägen Herzens, dem zu glauben, was Gott geredet hat durch die Propheten, sind gewiß die, welche in diesem klaren und harmlosen Zeugnis nicht den Finger und die Leitung Gottes sehen können.

Wenn irgend jemand einwenden möchte, der Berliner Kongreß und seine Beschlüsse seien kein genügend deutlicher Anfang einer Rückkehr der Gnade Gottes zu Israel gewesen, so antworten wir, daß es ein viel deutlicheres Zeichen der Gnade war, als das Verfahren des Herrn, nachdem er in Jerusalem eingeritten war, ein Zeichen der

Ungnade wor. Weder das eine noch das andere wurde zur Zeit, da es geschah, als Erfüllung der Weissagung erkannt; und heute wissen Tausende mehr von der Erfüllung des Doppelten, als damals bis zum Pfingstfeste davon wußten, daß das Doppelte da begann. So sehen wir, daß das Kind, von dem Simeon sagte, daß es zu einem Fall und Aufstehen vieler in Israel gesetzt sei (Lukas 2:34), sich als der Fall oder Stein des Anstoßes für das fleischliche Israel als Volk erwies; und wir haben gesehen, daß er, als Haupt und Herzog des geistlichen Israel, der Befreier sein soll, der das fleischliche Israel wiederaufrichtet, nachdem seine „bestimmte Zeit“, sein „Doppeltes“, vollbracht ist; und nun sehen wir, daß das Doppelte voll ist, und die Gnade über Israel beginnt. Wohl mögen beim Bemerken dieser Erfüllung der Worte unseres Vaters unsere Herzen frohlocken und singen:

„Ihr Heil'gen des Herrn, welch sicheren Grund
Sein herrliches Wort eurem Glauben macht kund!“

Während wir aber Israels Fall von der Gnade und darauf folgenden Verlust bemerken, und die Ursache von all dem, laßt uns nicht vergessen, daß sie darin zugleich das sogenannte geistliche Israel abschatteten, und daß dieselben Propheten den Fall beider Häuser Israel vorher sagten: Er wird werden „zum Stein des Anstoßes, und zum Fels des Strauchelns den beiden Häusern Israel.“ — Jesaja 8:14.

Gerade so gewiß, wie ein Verwerfen und ein Fallen des sogenannten fleischlichen Israel stattfand, wird ein Verwerfen und Fallen des sogenannten geistlichen Israel, der christlichen Namenskirche, vor sich gehen, und zwar um ähnlicher Gründe willen. Die Verwerfung und der Fall des einen ist ebenso lebendig in der Schrift dargestellt wie des anderen. Und ebenso gewiß, wie ein Überrest des fleischlichen Israel durch Demut und Glauben von seiner Blindheit gerettet wurde, wird auch ein ähnlicher Überrest des sogenannten geistlichen Israel in der „Ernte“ oder am Ende dieses Zeitalters von der Blindheit und dem Falle der bloßen Bekennermasse gerettet werden. So sollen die letzten Glieder der wahren Kirche, des Leibes Christi, von der Namenskirche getrennt werden, um

mit dem verherrlichten Haupte vereinigt zu werden. Diese (der Rest, der aus Israel bei seinem Falle ausgewählt wurde, und die wenigen Gläubigen des christlichen Zeitalters, einschließlich den an seinem Schlusse lebenden Rest) machen das wahre „Israel Gottes“ aus. Das sind die Auserwählten, gerechtfertigt durch den Glauben an Christi Versöhnungswerk, berufen, sich mit Christo zu opfern und seine Miterben zu werden, auserwählt durch den Glauben an die Wahrheit und Heiligung durch den Geist der Wahrheit, und treu bis in den Tod. Mit der Vollendung der Auswahl dieser kleinen Schar in der Ernte dieses Zeitalters wird eine große Bewegung unter Weizen und Scheinweizen zu erwarten sein; denn viele göttliche Gnaden, die ganz besonders um der wenigen Getreuen willen verliehen waren, werden der nominellen Masse entzogen werden, wenn die kleine Herde, für deren Entwicklung sie gegeben waren, vollendet ist.

Man sollte erwarten, daß hier, wie in der vorbildlichen jüdischen Ernte, ein Scheidungswerk in der Ordnung sei, durch das das Prophetenwort erfüllt wird: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ (Psalm 50:5) Und wie das Jahr 33 Zeuge davon war, daß das sogenannte jüdische Haus als Ganzes der Ungnade, der Auflösung und dem Umsturze anheimgegeben wurde, so kennzeichnet das entsprechende Datum, 1878, den Anfang der Ungnade, der Auflösung und des Umsturzes des sogenannten geistlichen Israel, wovon wir später noch mehr zu handeln haben.

Der mathematische Beweis.

In der Voraussetzung, daß der obige Beweis hinreichend und befriedigend ist, gehen wir nun daran, chronologisch nachzuweisen: Erstens, daß das jüdische Zeitalter, vom Tode Jakobs bis zum Tode Jesu, wo ihr Haus öde gelassen wurde und ihr Doppeltes oder ihr zweiter Teil zu zählen anfang, 1845 Jahre lang war; und zweitens, daß das Doppelte im Jahre 1878 zu Ende gehen und die Gnade einzutreten habe, hiermit das Ende der Gnadenzeit des christlichen Zeitalters angehend.

Der zweite Punkt bedarf eigentlich keines Beweises. Denn da es eine Tatsache ist, daß unser Herr im Jahre 33 starb, so ist es eine leichte Sache, 1845 Jahre zu jenen —33— zuzuzählen, und zu finden, daß das Jahr, da Israels Gnade beginnen sollte, 1878 ist, vorausgesetzt, daß wir unsere erste Behauptung begründen können, daß die Periode, während welcher Israel auf die Verheißungen Gottes unter seiner Gnade warten mußte, eine Periode von 1845 Jahren war.

Mit Ausnahme eines Punktes ist die Dauer dieser Periode in dem Kapitel über Chronologie nachgewiesen worden; nämlich mit Ausnahme des Abschnittes vom Tode Jakobs bis zum Auszuge aus Ägypten. Dieser Abschnitt war bis vor kurzem etwas eigentümlich verborgen oder verdeckt; und bis er erkannt wurde, blieb die Länge des jüdischen Zeitalters unbekannt; und ohne ihn hätte das Doppelte nicht gemessen werden können, selbst wenn die das Doppelte betreffenden Prophezeiungen bemerkt und verstanden worden wären. Bis zu Jakobs Tod verläuft die Chronologie glatt; aber von da an bis zum Auszuge aus Ägypten gibt es keinen einheitlichen Bericht. Verschiedene Stücke gibt es hier und da, aber kein zusammenhängender Faden ist vorhanden, durch welchen wir Bestimmtes wissen könnten. Das war der Grund, warum wir an diesem Punkt der chronologischen Tabelle nach dem Neuen Testamente uns umsehen mußten, wo wir von dem inspirierten Apostel Hilfe bekamen, der uns das fehlende Glied darreichte. So erfuhren wir, daß vom Bunde mit Abraham, beim Tode seines Vaters Tarah, bis zu Israels Auszug aus Ägypten 430 Jahre waren.

Wir erkennen nun die Periode zwischen dem Tode Jakobs und dem Auszuge Israels aus Ägypten genau, indem wir zuerst den Abschnitt vom Tode Tarahs bis zum Tode Jakobs ausrechnen und dann diese Zahl der Jahre von den 430 Jahren, der Periode zwischen Tarahs Tod und Israels Auszug, abziehen, folgendermaßen: —

Abraham war 75 Jahre alt, als beim Tode Tarahs (1. Mose 12 : 4) der Bund mit ihm gemacht worden war; und Isaaß wurde 25 Jahre nachher geboren. (1. Mose 21 : 5) Folglich:

Vom Bunde bis zu Isaaks Geburt	25	Jahre
Von Isaak bis zu Jakobs Geburt (1. Mose 25 : 26)	60	"
Von Jakobs Geburt bis zu seinem Tod (1. Mose 47 : 28)	147	"
Zusammen vom Bunde bis Jakobs Tod	<u>232</u>	"
Vom Bunde, bis zu dem Tage, da Israel Ägypten verließ (2. Mose 12 : 41), bis zum Passah	430	"
Hiervon ist die Periode vom Bunde bis zu Jakobs Tod abzuziehen	<u>232</u>	"
Sonach war die Periode vom Tode Jakobs bis zum Auszuge	198	"

So ist alle Schwierigkeit über die Länge des nationalen Bestandes Israels beseitigt. Der verborgene Abschnitt vom Tode Israels bis zum Auszuge war ohne Zweifel so lange verborgen worden, bis er gesehen werden sollte. Hierzu addieren wir nun die in der chronologischen Tabelle dargelegten Perioden, wie folgt:

Periode von Jakobs Tod bis zum Auszuge	198	Jahre
Israel in der Wüste	40	"
Bis zur Teilung Kanaans	6	"
Periode der Richter	450	"
Periode der Könige	513	"
Periode der Verödung	70	"
Vom ersten Jahre des Chrus bis zum Jahre 1	536	"
Ganze Jahreszahl vom Tode Jakobs bis zum Jahre 1	<u>1813</u>	"
Vom Jahre 1 bis zur Kreuzigung beim Passahfest im Frühjahr des Jahres 33 —		
volle Jahre nach jüdischer Rechnung*)	<u>32</u>	"
Gesamtperiode, da Israel unter göttlicher Gnade und Anerkennung auf das König- reich wartete	1845	"

Das Maß ihres Doppelten zu finden, da für sie die Gnade beginnen und von dem nominalen, geistlichen Hause zu weichen anfangen mußte, zählen wir 1845

*) Das jüdisch-kirchliche Jahr datierte vom Frühjahr an; und das Passah fiel auf den 15. Tag des ersten Monats jedes neuen (kirchlichen) Jahres.

Jahre vom Frühling des Jahres 33 und erhalten das Datum des Passahs, 1878. Ihr Wiederaufstehen von 1878 bis 1914—1915, dem Ende der Zeiten der Nationen, unter der Gnade des Königs, den sie verwarfen, und den sie mit der Zeit anerkennen werden, ist in der Länge ihren 37 Jahren des Fallens gleich; von dem Tage, da ihr Haus wüſte gelassen wurde, im Jahre 33, bis zu ihrem Verfall, im Jahre 70.

Schon manche schlagende Parallele zwischen dem jüdischen oder vorbildlichen Schatten-Zeitalter und dem christlichen oder gegenbildlichen Wesens-Zeitalter haben wir untersucht, und gerade hier haben wir eine weitere Parallele aufgezeigt. Die Länge der beiden Zeitalter entspricht sich ganz genau. Die christliche Kirche wird während Israels „mischneh“ oder Doppeltem der Ungnade auserwählt. Und während andere entsprechende Ähnlichkeiten zutreffend sind, so sind es ganz besonders auch die Verhältnisse der Endperioden der beiden Zeitalter. Ihre „Ernten“, ihre Schnitter, das Erntewerk und die dazu bestimmte Zeit, all dieses gibt uns deutliche Fingerzeige über das Schlußwerk, das in der Ernte zu vollbringen ist, die das Ende dieses Zeitalters bildet. Beachte sorgfältig die entsprechende Ähnlichkeit dieser beiden Ernten, wie wir sie kurz vorführen wollen:

Überblick der Ernte-Parallelen.

Das jüdische Zeitalter endete mit einer „Ernte“, Jesus und die Apostel verrichteten das Werk des Einerntens der Frucht, deren Same durch Moses und die Propheten gesät worden ist. „Hebet eure Augen auf [sprach Jesus] und schauet die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte. Ich habe euch gesandt zu ernten, woran ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet und ihr seid nun in ihre Arbeit eingetreten.“ (Johannes 4 : 35—38) Das Ende des christlichen Zeitalters wird ebenfalls eine Ernte genannt: „Die Ernte aber ist die Vollendung [das Ende] des Zeitalters.“ „Zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Meset zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel . . . den Weizen aber sammelt in meine Scheune.“ — Matth. 13 : 39, 30.

Johannes verkündete das Werk und die Wirkung der jüdischen Ernte voraus und sagte (Matth. 3 : 12): „Dessen Wurfschaufel in seiner Hand ist, und er wird seine Tenne durch und durch reinigen und seinen Weizen [die wahren Israeliten] in die Scheune [in die christliche Herauswahl] sammeln; die Spreu [das Unbrauchbare des Volkes] aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer“ [eine Drangsal, die sie als Nation verzehrte]. Hier fand die Taufe mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer statt. Der Heilige Geist kam am Pfingstfest auf die „wahren Israeliten“, und das Feuer der Drangsal während der 37 Jahre ihrer Verwerfung auf alle anderen. (Matth. 3 : 11) In jener Drangsal ging Israel als Nation unter, aber nicht als einzelne Person. Die Offenbarung berichtet uns von einem Ein-ernten dieses Zeitalters mit einer scharfen Sichel der Wahrheit, weil die Zeit zu ernten gekommen war, und zeigt ein zweifaches Erntewerk. Der eine Teil bezieht sich auf den Wein der Erde, der wohl zu unterscheiden ist von dem wahren Wein, den der Vater gepflanzt hat — Christus Jesus und seine Glieder oder Zweige. (Joh. 15 : 1—16) Die Ernte dieses Zeitalters, so heißt es, besteht aus Weizen und Unkraut (Volch oder Scheinweizen) (Matth. 13 : 24—30, 36—39), die des jüdischen Zeitalters aus Weizen und Spreu. Und da die Spreu so sehr das Übergewicht hat, so deutet der Parallelismus, der in allen anderen Zügen so bemerkbar hervortritt, an, daß in dieser Ernte der Scheinweizen, das Unkraut, viel reicher sein wird als der Weizen.

Die jüdische Ernte begann mit dem Amtsantritt unseres Herrn und endete mit der Verwerfung und dem Umsturz des nur nominellen Israel und der Zerstörung ihrer Stadt, was im Jahre 70 durch die Römer geschah. Sie war eine Periode von vierzig Jahren. Die Ernte dieses Zeitalters begann mit der Gegenwart unseres Herrn am Anfang des großen Jubeljahres der Erde, im Jahre 1874, wie Kapitel 6 gezeigt wurde; sie endet mit dem Umsturz der heidnischen Mächte, im Jahre 1914, und ist gleicherweise eine Periode von vierzig Jahren — eine weitere wundervolle Parallele der Zeitalter.

Während die jüdische Ernte mit unseres Herrn Amtsantritt begann und dreiundeinhalb Jahre später die Gnade von ihrem bloßen Namenssystem wich, gefolgt von einer

vierzigjährigen Trübsal über jenes System, so verblieb doch noch für einzelne aus jenem Volke besondere Gnade, und die Berufung zur hohen Stellung der Miterbschaft mit Christo wurde ihnen dreiundeinhalb Jahre, nachdem sie unseren Herrn und er sie verworfen, ausschließlich zuteil. So bewahrheitete sich die Daniel (9 : 27) gewordene Verheißung, daß seinem Volke bis ans volle Ende der siebenzigsten Woche Gnade erzeigt werden sollte, in deren Mitte der Messias ausgerottet wurde. Diese Verheißung wurde allem wahren Weizen erfüllt, während das System, das diesen Weizen enthielt, verurteilt und in der Mitte der Woche verworfen wurde. Das Einernen des Weizens des jüdischen Zeitalters begann mit dem Amtsantritt unseres Herrn und währte etliche Zeit, wenn auch die besondere Gnade dreieinhalb Jahre nach dem Tode Christi aufhörte. Die Drangsal (das Feuer) über jenes Volk fing bald zu brennen an, erreichte aber ihren Höhepunkt nicht eher, als bis der Weizen jenes Volkes eingesammelt war.

Ähnliche Zeitabschnitte finden sich in dem jetzt zu Ende gehenden Zeitalter, den Jügen jener Ernte entsprechend. Der Herbst 1874, wann nach den Jubeljahr-Zyklen unser Herr wieder gegenwärtig sein sollte, entspricht der Zeit seiner Taufe und Salbung mit dem Heiligen Geiste, da er Messias der Fürst (Dan. 9 : 25) wurde und sein Einernen der jüdischen Ernte in Angriff nahm. Das Frühjahr 1878 (dreieinhalb Jahre später) entspricht dem Datum, an dem unser Herr die Stellung eines Königs annahm, auf dem Eselsfüllen ritt, den Tempel von den Geldwechslern säuberte, über die Stadt weinte und jene bloße Namenkirche, oder jenes Namenreich der Verödung preisgab. Es (1878) ist das Datum, da die nur nominellen Kirchensysteme „ausgespien“ wurden (Offb. 3 : 16), und von wann an sie nicht mehr als Verkünder seiner Wahrheit gebraucht oder irgendwie anerkannt werden. Und die dreieinhalb Jahre, die auf das Frühjahr 1878 folgten und mit Oktober 1881 endeten, entsprechen den dreieinhalb Jahren des Verbleibens der Gnade einzelnen Juden gegenüber in der zweiten Hälfte ihrer siebenzigsten Fahrwoche. Wie jenes Datum, dreieinhalb Jahre nach dem Tode Christi, im Vorbilde das Ende aller besonderen Gnade für die Juden und den Anfang der Begnadigung der Heiden bezeichnet, so betrachten

wir 1881 als den Markstein des Endes der besonderen Gnade für die Heiden, des Endes der „hohen Berufung“ oder der Einladung zu den Segensgütern dieses Zeitalters, Miterben mit Christo und der göttlichen Natur teilhaftig zu werden. Und wie wir gesehen haben, ist dieses Jahr durch eine große Bewegung unter dem jüdischen Volke, bezüglich der christlichen Lehre, ausgezeichnet, bekannt als die „Rischonen-Bewegung“. Und Drangsal ist nun über das Namenchristenreich im Hereinbrechen, aber der Sturm wird noch zurückgehalten, bis der Weizen eingesammelt ist, bis Gottes Sendboten seine Knechte an ihren Stirnen (in ihrer Erkenntnis) mit der Wahrheit versiegelt haben. — Dffb. 7 : 3.

Die entsprechende Ähnlichkeit dieser und der jüdischen Ernte ist auch bezüglich des Predigens, das geschieht, sehr bemerkenswert. In den ersten dreieinhalb Jahren der jüdischen Ernte hatten der Herr und die Jünger die Zeit und die Tatsache der Gegenwart des Messias zu ihrem besonderen Thema. Ihre Verkündigung war: „Die Zeit ist erfüllt“, der Befreier ist gekommen. (Mark. 1 : 5; Matth. 10 : 7) So war es auch in dieser Ernte. Bis 1878 beschäftigte sich unsere Botschaft im wesentlichen, wie hier in diesem Buche dargetan, wenn auch weniger deutlich, mit der Tatsache der Gegenwart des Herrn. Seitdem hat sich die Arbeit ausgedehnt und die Erkenntnis anderer Wahrheiten ist heller und deutlicher geworden, aber dieselben Dinge und Schriftstellen, welche dieselbe Zeit und Gegenwart lehren, stehen noch unangetastet und unwiderlegbar da. Die Gnade, die einzelnen Israeliten noch zuteil wurde, auch nachdem ihr nominelles Haus von der Gnade abgeschnitten wurde, war nicht dazu bestimmt, ihr nominelles Kirchensystem zu befehlen und zu reformieren, noch auch dazu gegeben, ihre Spreu in Weizen zu verwandeln. Sie sollte nur dem Zwecke dienen, jedes reife Weizenkorn zu sichten und einzusammeln. So ist es auch in dieser Ernte nicht der Zweck des Verbleibens und Zunehmens der Gnade (des Lichtes der Wahrheit), ganze Sekten zu befehlen oder nationale Reformen zu bewirken, sondern im Gegenteil, die Weizenklasse von der Scheinweizenklasse vollständig zu trennen. Jahrhundertlang sind sie nebeneinander gewachsen; und eine reine, nur

Weizen enthaltende Setze hat man nie gekannt. Doch jetzt in der Ernte muß die Trennung kommen, und die Reibung muß schrecklich sein. Es bedeutet in vielen Fällen eine Trennung irdischer Freundschaften und das Zerreißen zarter Bande, und die Wahrheit wird das Trennungswerk verrichten. Die Vorhersagung des Herrn über die „Ernte“ beim ersten Advent wird in der gegenwärtigen Ernte wiederum wahr sein. (Siehe Matth. 10:35—38; Luf. 12:51—53) Wie dort die Wahrheit den Vater gegen den Sohn und die Tochter gegen die Mutter und die Schwiegermutter gegen die Schwiegertochter setzte, so wird es hier wieder sein; eines Menschen Feinde werden am häufigsten seine eigenen Hausgenossen sein. Das kann nicht vermieden werden. Die, welche Frieden mehr als die Wahrheit lieben, werden geprüft werden, und die, welche Wahrheit über alles lieben, werden angenommen und als „Überwinder“ würdig erfunden werden, gerade wie in der jüdischen „Ernte“.

In der jüdischen Ernte waren die als Herolde des Königs und des nahe herbeigekommenen Königreiches erwählten und ausgesandten Sendboten demütige, unermittelte Männer, und die, welche der Botschaft widersprachen, waren die obersten Priester, Schriftgelehrten, Pharisäer und Doktoren der Theologie; und so sollten wir es hier erwarten. Die Blindesten sind die Führer der Blinden, die, wie ihre jüdischen Vorbilder, „die Zeit ihrer Heimsuchung“ nicht wissen. — Lukas 19:44.

Die Gegenwart war einer der Hauptpunkte der Prüfung damals und das Kreuz war der andere. Johannes der Täufer rief ihnen zu: „Mitten unter euch steht, den ihr nicht kennt“; doch nur die wahren Israeliten waren imstande, die Tatsache der Gegenwart des Messias zu erkennen; und von diesen stießen sich viele am Kreuze; denn wohl waren sie willens, den Messias als Befreier zu erkennen, aber ihr Hochmut machte sie unwillig, ihn auch als Erlöser anzunehmen. So ist es auch hier: Die Gegenwart Christi, die vorwärtsgehende „Ernte“ und die Verwerfung der nominellen Masse als bloße Befenner bringt viele zu Fall. Den großen Befreier, um dessen Kommen und Königreich so viele gebetet haben, wollen sie (wie auch die Juden taten) nicht anerkennen. Wiederum

ist es wahr: „Mitten unter euch steht, den ihr nicht kennt“; und wieder wird das Kreuz Christi ein Prüfstein und ein Stein des Anstoßes, wie niemand es erwartet haben könnte. Und viele, viele fallen nun über ihn und sagen: Wir wollen Christus als unseren Befreier anerkennen, aber wir verwerfen ihn als unseren Erlöser oder Versöhner.

Sicherlich, wer die Sache mit Sorgfalt untersucht, muß zugestehen, daß die Beweise, daß unser Herr jetzt (als ein Geistwesen und daher unsichtbar) gegenwärtig ist, größer und klarer sind, als die Beweise, die die Juden von seiner Gegenwart im Fleische beim ersten Advent hatten. Und jetzt sind nicht nur die prophetischen Beweise der Gegenwart des Herrn völliger, vollständiger und zahlreicher, sondern auch die Zeichen der Zeit allüberall um uns her, die das Erntewerk im Gange aufweisen, sind so viel augenfälliger und überzeugender für die, deren Augen gesalbt sind (Offb. 3: 18), als die Verhältnisse am ersten Advent es waren, als unser Herr mit einigen wenigen Nachfolgern bei großer Opposition und unter sehr ungünstiger Lage verkündete: „Die Zeit ist erfüllt; tut Buße und glaubet an die frohe Botschaft“ — der Messias ist gekommen; der Sendbote des großen Jehova, euch allen die den Vätern gemachten Verheißungen zu erfüllen, ist da. Kein Wunder, daß nur die Armen am Geiste den demütigen Nazarener als den großen Befreier annehmen konnten, oder daß sie die demütigen, unbetitelten Männer, die um ihn waren, als solche erkannten, welche mit ihm einst Könige sein sollten. Nur die wenigen konnten in dem, der auf dem Eselsfüllen nach Jerusalem einritt und über dasselbe weinte, den großen König erkennen, von dem Sacharja geweissagt hatte, daß Zion ihn mit Saubzen als König empfangen solle.

Beim ersten Advent erniedrigte er sich selbst und nahm die Gestalt und Natur eines Menschen an. (Hebr. 2: 9, 16), um so durch Dahingabe seiner selbst als Lösegeld unsere Freikaufung zu bewirken. Er ist jetzt hoch erhöht und stirbt nicht mehr (Phil. 2: 9); und bei seinem zweiten Advent wird er seinen „Leib“ erhöhen und dann der Welt den Wiederherstellungs-Segen zukommen lassen, den er ihr beim ersten Advent mit seinem eigenen teuren Blute

erkauft hat. Bedenke: Er ist nicht mehr Fleisch, sondern ein Geistwesen und wird in Kürze alle seine Glieder und Miterben verwandeln und verherrlichen.

Dem jüdischen Hause stellte sich Jesus auf dreierlei Weise dar: Als Bräutigam (Joh. 3 : 29), als Schnitter (Joh. 4 : 35, 38) und als König. (Matth. 21 : 5, 9, 4) Dem christlichen Hause stellte er sich in derselben dreifachen Weise dar. (2. Korinther 11 : 2; Offb. 14 : 14, 15; 17 : 14) Zum jüdischen Hause kam er am Anfang der damaligen Ernte (am Anfang seiner Amtstätigkeit) als Bräutigam und Schnitter; und gerade vor seiner Kreuzigung stellte er sich als ihr König dar, indem er in der Gerichts-Ankündigung gegen sie, da er ihr Haus der Verödung anheim gab, und in dem vorbildlichen Akt der Reinigung ihres Tempels, königliche Autorität ausübte. (Luk. 19 : 41—46; Markus 11 : 15—17) Gerade so war es in dieser Ernte: Die Gegenwart unseres Herrn als Bräutigam und Schnitter wurde während der ersten 3½ Jahre von 1874—1878 erkannt. Seit jener Zeit ist es mannigfach offenbar geworden, daß im Jahre 1878 die Zeit gekommen war, da königliches Gericht am Hause beginnen sollte. Hier findet Offenbarung 14 : 14—20 Anwendung, wo unser Herr als der gekrönte Schnitter dargestellt ist. Da das Jahr 1878 die Parallele der Zeit ist, da er im Vorbilde seine Macht und Autorität an sich nahm, so bezeichnet es die Zeit für das tatsächliche Ansichnehmen der Gewalt als König der Könige von seiten unseres gegenwärtigen, unsichtbaren Herrn, die Zeit, da er seine große Gewalt an sich nahm, um zu herrschen, was in der Prophezeiung eng mit der Auferstehung der Getreuen und dem Anfang der Drangsal und des Zornes über die Nationen verbunden ist. (Offb. 11 : 17, 18) Hier, wie im Vorbilde, beginnt das Gericht an der nominellen Kirche mit der Beurteilung derselben. Die nominellen Systeme (nicht das Volk), die äußerlich die wahre Herauswahl, „den Leib“ oder Körper darstellen, sind dem Untergange geweiht. Hier geht auch die Reinigung des wahren Tempels, der wahren Kirche des Leibes Christi, der gottgeweihten Klasse, vor sich. (1. Kor. 3 : 16; Offb. 3 : 12) Diese geweihte oder Tempel-Masse in der nominellen Kirche verhält sich zu der Namenskirche als Ganzes wie der buchstäbliche

Tempel sich zu der heiligen Stadt Jerusalem als Ganzes verhielt. Nachdem die Stadt aufgegeben war, wurde der Tempel gereinigt. So muß auch jetzt die Tempel-Klasse gereinigt werden. Jeder selbstsüchtige, fleischliche Gedanke und alle Weltförmigkeit muß ausgefegt werden, damit der Tempel rein sei, die Wohnung des Heiligen Geistes, ein Tempel des lebendigen Gottes.

Das besondere Werk seit 1878 ist die Verkündigung des Befehls des Königs gewesen: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet, und nicht empfanget von ihren Plagen.“ (Offb. 18:4) „Weichet, weichet, gehet hinaus von dannen, rühret nichts Unreines an! Gehet hinaus aus ihrer Mitte, reiniget euch [ihr königlichen Priester], die ihr die Geräte Jehovas traget.“ — Jesaja 52:11.

Ein anderer bezeichnender Ähnlichkeitspunkt zwischen dem ersten und zweiten Advent ist das allgemeine Gefühl, daß ein Befreier nötig sei, und der weitverbreitete Eindruck unter den Völkern, daß auf irgendeine Weise bald eine Erlösung kommen muß. Die Gedanken einiger kommen sogar der Wahrheit sehr nahe. Doch in jedem Falle vermögen nur wenige den Befreier zu erkennen und unter sein Banner im Dienste der Wahrheit sich einzureihen. In der jüdischen Ernte fand ein Ausgehen dem Herrn entgegen statt, als das ganze „Volk in Erwartung“ des Messias war (Luk. 3:15), zur Zeit seiner Geburt, dreißig Jahre vor seiner Salbung als Messias, am Anfang seiner Amtstätigkeit; und so fand auch jetzt eine entsprechende Erwartung und Bewegung von seiten vieler statt (die später Adventisten genannt wurden). In Amerika hatten sie hauptsächlich einen baptistischen Bruder, namens W. Miller, als Anführer und Herrn Wolff und andere in Europa und Asien. Diese Bewegung gipfelte in dem Jahre 1844, gerade 30 Jahre vor 1874, da Christus als Bräutigam und Schnitter wirklich kam, wie die Jubeljahrlehren zeigen. Hierin erkennen wir eine weitere zutreffende Zeitparallele zwischen diesen Zeitaltern; denn jene dreißig Jahre entsprechen genau den dreißig Jahren von der Geburt des Kindleins Jesus bis zum Messias, dem Gesalbten, da er im Alter von dreißig Jahren getauft

und als Bräutigam und Schnitter eingeführt wurde. — Matthäus 3:12; Johannes 3:20.

In beiden Fällen fand eine Enttäuschung und eine Wartezeit von 30 Jahren statt, während welcher alle einschließen, und in beiden Fällen erwachten nur wenige zur rechten Zeit und erkannten die Gegenwart des Messias. Die großen nominellen Massen der beiden Häuser verfehlen, ihre Heimsuchung zu erkennen, weil sie überbürdet und lau sind und die Ermahnung mißachten, acht zu haben und zu wachen. So wird sich die Vorhersagung des Propheten erfüllen: Er wird „zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns den beiden Häusern Israel.“ (Jes. 8:14) Das fleischliche Haus strauchelte, weil es das Gesetz durch Beachten der Traditionen aufgehoben (Markus 7:8, 13) und keinen rechten Begriff von der Art und Weise und dem Zwecke des ersten Advents hatte. Darum waren die Juden nicht bereit, ihn so zu empfangen, wie er kam, und strauchelten über ihn und sein Opferwerk. Die Masse des geistlichen Israel strauchelt jetzt über denselben Felsen und aus denselben Ursachen: Sie sind verblindet durch Menschentraditionen und Setzenvorurteile, die einer rechten Erleuchtung durch das Wort Gottes im Wege stehen. Folglich haben sie keine richtige Anschauung über die Art und Weise und den Zweck des zweiten Advents des Herrn. Und hier wird auch das Kreuz Christi, die Lehre von der Versöhnung für alle ein Prüfstein. Es ist auch der Beachtung wert, daß keines der Häuser über einen abwesenden Felsen fallen würde. Der Fels ist jetzt hier, und die nominellen Systeme straucheln, fallen und werden in Stücke gehen, während hier, am ersten Advent, die „wahren Israeliten“, jeder einzeln für sich, den Felsen erkennen und annehmen; und indem sie auf diesen Wahrheitsfelsen klettern, werden sie — geistig gesprochen — weit über die fallende und die Wahrheit verwerfende Masse emporgehoben und so „vor dem Übel“ bewahrt werden, wie ihr Meister für sie bat.

Diejenigen, deren Augen des Verständnisses erleuchtet sind, fallen nicht über den Felsen, sondern steigen auf ihn, und von ihm aus können sie die Vergangenheit und die Zukunft des Planes Gottes umso viel deutlicher sehen. Sie sehen „Unausprechliches“ von der zukünftigen Herr-

lichkeit der Herauswahl und dem Freudentage der Erde. Wer sein Vertrauen auf den Herrn setzt, wird nie zu Schanden werden.

Die volle Kraft des Parallelismus kommt aber nicht zur Geltung, wenn man nicht bemerkt, daß die Jubeljahr-Zyklen und die Zeiten der Nationen genau den Perioden entsprechen, die von den jüdischen Parallelen an die Hand gegeben werden. Es ist keine Einbildung, daß das jüdische und christliche Zeitalter Vorbild und Gegenbild sind. Die Apostel und Propheten bezeugen ihr entsprechendes Verhältnis deutlich. Noch verlassen wir uns hierbei lediglich auf die Parallelen als Beweis für das jetzt im Gange befindliche Erntewerk des christlichen Zeitalters. Wie anderwärts dargetan, ist diese Ernte auch auf andere Weise angezeigt, ihr Anfang sowohl als auch ihr Schluß. Die Jubeljahr-Zyklen beweisen, daß unser Herr im Herbst des Jahres 1874 gegenwärtig sein und das Wiederherstellungswerk beginnen sollte; und der eben behandelte Parallelismus zeigt, daß dieses Datum (1874) genau der Salbung Jesu als Messias am Anfange der jüdischen „Ernte“ beim ersten Advent entspricht. Die „Zeiten der Nationen“ beweisen, daß die gegenwärtigen Regierungen alle von dem Jahre 1914 an gestürzt werden müssen; und der obige Parallelismus zeigt, daß dieser Zeitpunkt genau mit dem Jahre 70 n. Chr. stimmt, welches Jahr Zeuge des vollständigen Zugrundegehens des jüdisch-politischen Gemeinwesens war. Eine wohlberichtigte Frage ist daher im Hinblick auf alles dies die folgende: Sind diese Zeitparallelen reiner Zufall, oder stammen sie von derselben göttlichen Anordnung her, die, wie wir gesehen haben, die anderen Angelegenheiten des fleischlichen Hauses anordnete, um das wahre Wesen dieses Zeitalters abzuschatten?

Nein, sie sind nicht zufällig. Der Allwissende hat uns durch die Chronologie gelehrt, daß seit Adams Erschaffung bis zum Jahre 1873 n. Chr. sechstausend Jahre verfloßen sind, und daß das siebente Tausend, das Millennium, da begann. Er hat uns durch die Jubeljahr-Zyklen gelehrt, daß der Herr im Herbst 1874 gegenwärtig sein würde und die Zeiten der Wiederherstellung beginnen sollten. Er hat uns durch die Zeiten der Nationen gezeigt, daß

diese Dinge nicht hastig, sondern auf natürlichem Wege, eine Periode von vierzig Jahren umspannend, vor sich gehen würden. Derselbe Allweise hat uns nun auch zweifellos in diesen, durch Israels „Doppeltes“ bezeichneten Zeitalterparallelen Beweise gegeben, die nicht nur in sich selbst die Gegenwart des Herrn, die Ernte und die Wiederherstellung, anhebend mit der Gnade über das fleischliche Israel, deutlich lehren, sondern die auch zu gleicher Zeit die Richtigkeit anderer prophetischer Beweise und die der Chronologie nachweisen. Dem man beachte das recht bestimmt: Wenn die Chronologie oder irgendeine dieser Zeitperioden nur ein Jahr verschoben wird, so wird die Schönheit und Kraft dieses Parallelismus zerstört. Z. B. wenn die Chronologie nur um ein Jahr, nach dieser oder jener Seite, verändert würde, wenn wir zu der Periode der Könige oder der Richter ein Jahr hinzuzählen, oder wenn wir sie ein Jahr kürzer machen, so würde es den Parallelismus zerstören. Wenn wir ein Jahr hinzufügen, so würde es die erste Periode Israels, die des Wartens auf das Königreich unter reicher göttlicher Gnadenführung, 1846 Jahre lang machen, und das Doppelte oder die andere Hälfte, die des Wartens auf das Königreich ohne göttliche Vergünstigung zur Strafe ihrer Verwerfung des Messias, würde so um ein Jahr weiter hinausgeschoben, während im Gegenteil die Jubeljahr=Jahren durch solche Veränderung der Chronologie ein Jahr früher fielen, d. i. auf 1873; und hierdurch würden die 6000 Jahre 1872 enden, während die Zeiten der Heiden dadurch gar nicht beeinflusst würden. Jedermann kann daher einsehen, daß hierdurch die Harmonie des Parallelismus ganz zerstört würde, und großer Wirrwarr die Folge sein müßte. Die Veränderungen der verschiedenen Perioden würden nur in entgegengesetzter Richtung liegen. So unterstützen sich diese verschiedenen Zeitprophezeiungen gegenseitig, während der Parallelismus der beiden Zeitalter ihr Zeugnis einheitlich zusammenbindet.

Von denen, die nur irgendwie mit den Berechnungen prophetischer Zeitrechnungen, die gewöhnlich von „Adventisten“ und anderen gemacht werden, vertraut sind, wird bemerkt worden sein, daß das hier beobachtete Berechnungsverfahren von dem jener weit verschieden ist.

Sie versuchen gewöhnlich, alle Prophezeiungen auf ein Datum zusammentreffen zu machen. Ihre irrigen Erwartungen drängen sie dazu. Sie erwarten, daß einige Augenblicke Zeugen des ganzen Programmes sein werden, das in Wirklichkeit tausend Jahre in Anspruch nimmt, das Kommen des Herrn, die Auferstehung und das Gericht der Welt. Und ihre, diese wenigen Augenblicke betreffende Erwartung ist, daß sie mit der Verbrennung der Welt schließen. Um die Prophezeiungen, die verschiedene Daten für verschiedene Schritte in Gottes großem Plane bezeichnen, zu verstehen und recht zu würdigen, haben sie zuerst nötig, den „Plan der Zeitalter“ und die eigentliche Art und Weise des zweiten Advents des Herrn zu verstehen. Aber die große Mehrheit ist durch ihre Theorien und Vorurteile zu sehr verblendet, um dazu fähig zu sein. Ihre Versuche, Prophezeiungen ihren falschen Erwartungen anzupassen, führen oft, bei ihrem Bestreben, alle Prophezeiungen auf ein Datum auslaufen zu lassen, zum Verdrehen, Strecken oder Bemänteln, je nachdem der betreffende Fall es erfordert. Die lieben Freunde sollten aus ihrem Irrtum in dieser Richtung aufwachen; denn eine ihrer Erwartungen nach der anderen ist fehlgegangen, während wir und sie wissen, daß etliche der von ihnen angewendeten Prophezeiungen nicht in die Zukunft gestreckt werden können, sondern in der Vergangenheit liegen, und von ihnen aufgegeben werden sollten. Sie sind erfüllt, aber anders, als sie es erwarteten, und sie wissen es nicht. Möchten sie ihre Leuchte aufs neue putzen, wie einst ihre treuen Väter.

Im Gegenteil, die hier dargelegten Prophezeiungen und die, welche noch zu betrachten sind, werden nicht ge-
preßt, kein Verdrehen oder Bemänteln derselben findet statt. Wir legen sie einfach vor, wie wir sie in Gottes Wort finden, und da wir richtige Erwartungen über Gottes großen Plan der Zeitalter hegen, so ist es für die, die ihn deutlich sehen, leicht, zu bemerken, wie die verschiedenen prophetischen Ketten damit passen und denselben messen.

Die Aussagen der Zeitperioden des Planes Gottes, wie sie in den Prophezeiungen dargereicht sind, ähneln sehr der Spezifikation eines Architekten; und die Paralle-

len des jüdischen Zeitalters sind mit seinen Bauabrisseu zu vergleichen. Angenommen, wir hätten die Spezifikationen eines Architekten für ein Haus ohne irgendwelche Zeichnungen und sollten uns hineinversetzen und davon Zeichnungen entwerfen und sollten dann später vom Architekten seine Entwürfe des zu errichtenden Hauses erhalten. Wenn ein Vergleich mit unseren, nach seinen Einzelangaben hergestellten Zeichnungen alle Winkel und Maße genau mit demselben stimmend sich ausweisen würde, so wären wir doppelt gewiß, daß wir seine Spezifikationen recht verstünden. So auch hier. Die Zeichnung, das Vorbild oder der Schatten des christlichen Zeitalters, die uns im jüdischen Zeitalter geliefert wurde, und die entsprechende Ähnlichkeit von Prophezeiungen und Ereignissen mit diesen Vorausabschattungen geben uns solche feste Gewißheit über die Richtigkeit unserer Schlußfolgerungen, als man nur wünschen könnte, während wir freilich noch „durch Glauben wandeln und nicht durch Schauen.“

Andere noch zu untersuchende Prophezeiungen werden ebenfalls in vollständigem Einklang mit diesen Parallelen erfunden werden. Eine derselben, die Tage Daniels, deutet hin auf einen großen Segen, der auf die 1875 n. Chr. lebenden Gottgeweihten kommen sollte, ein Segen, der wahrlich in den großartigen Entfaltungen der Wahrheiten des Wortes Gottes seit jener Zeit erfüllt worden ist. Ihm, der uns aus der Finsternis in sein wunderbares Licht geführt hat, sei der Ruhm.

Die Aufmerksamkeit des Lesers wird auf die hier folgende Tafel entsprechender Ähnlichkeiten gelenkt, deren sorgfältiges Studium sich wohl vergüten wird.

„Die beiden Häuser Israel“

oder das entsprechende Verhältnis

der mosaischen und christlichen Heilszeitordnungen.

Vom Tode Jakobs bis zum Tode Jesu, die Gnaden-
 darauf Erhöhung der wenigen Gerechten, und

Israel nach dem Fleische.

Ein Haus von Knechten.

1. Kor. 10, 18; Röm. 9, 7. 8; 4, 16; Heb. 8, 5.

Zu Jakobs zwölf Söhnen gegründet.

1. Röm. 18, 31.

Ein König- und Priestertum, ein heiliges Volk.

2. Mos. 19, 6.

Aaron, der fleischliche Hohepriester.

Heb. 9, 7.

Beschneidung des Fleisches.

Röm. 2, 28. 29.

Gesetz der Sünde und des Todes.

Röm. 8, 2.

Irdische Verheißungen.

1. Mos. 13, 14—17; Apg. 7, 2—5.

Zu Gefangenschaft im buchstäblichen Babylon

2. Chron. 36, 20.

Länge der Gnadenzeit 1845 Jahre, von Jakobs Tode
 bis Israels Verwerfung und Anfang des geistlichen
 Israel im Jahre 33 nach Christo.

Das nominelle System im Jahre 33 verworfen.

Matt. 23, 38.

37 Jahre des Fallens bis zum Jahre 70.

Israel nach dem Geiste.

Ein Haus von Söhnen.

Gal. 4, 5. 6. 7. 30. 31; 6, 15. 16; Joh. 1, 12; Röm. 8, 15.

Zu Jesu zwölf Aposteln gegründet.

Offb. 21, 14.

Ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk.

1. Pet. 2, 5. 9.

Jesus, der geistliche Hohepriester.

Heb. 9, 11.

Die Beschneidung des Herzens.

Röm. 2, 28. 29.

Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu.

Röm. 8, 2.

„Bessere Verheißungen.“

Heb. 9, 23; 11, 40.

Zu Gefangenschaft im mythischen Babylon.

Offb. 17, 5; 18, 4.

Länge der Gnadenzeit 1845 Jahre, von Jesu Tode
 bis zum Anfange der Herrschaft Christi und der
 Verwerfung Babylons im Jahre 1878.

Das nominelle System im Jahre 1878 ausgespien.

Offb. 8, 16.

37 Jahre des Fallens bis zum Jahre 1914.

Vom Tode Jesu bis zum Jahre 1878, die
 darauf Erhöhung der wenigen Gerechten, und

Jest des nominalen Kaufes der Anechte, 1845 Jahre Verwerfung, Erdbeben und Gericht über die übrigen.

Ende des Zeitalters eine vierzigjährige Erntezeit

Lut. 10, 2. 16.

Gegenwart Christi im Fleische als Schütter.
Joh. 4, 35—38.

Die Gegenwart unseres Herrn und sein Tod als Opfer für die Sünde der Stein des Anstoßes.

„Er wird sein zum Stein des Anstoßes und Fels des Strauchelns den beiden [nominalen] Häusern Israel.“ — Jes. 8, 14.

Sie wußten nicht die Zeit ihrer Heimführung.

Lut. 19, 44; Matt. 24, 38, 39.

Unser Herr als drei Persönlichkeiten dargestellt — als Bräutigam, als Schütter und als König.
Joh. 3, 29; 4, 35. 38; Matt. 21, 5. 9. 4; 2. Kor. 11, 2; Offb. 14, 14. 15 und 17, 14.

Eine Abvent-Bewegung zur Zeit der Geburt Jesu, dreißig Jahre ehe er kam, um als Messias bei seiner Laufe gesalbt zu werden.
Matt. 2, 1—16; Apg. 10, 37. 38.

Tatsächliche Gegenwart des Herrn als Bräutigam und Schütter, im Oktober des Jahres 29.

Dreiuinhalb Jahre später, im Jahre 33, nahm er Macht und Titel als König an.

Gericht — das erste Werk des Königs.

Das nominelle jüdische Haus verworfen; der eigentliche Tempel gereinigt. — Matt. 20, 18; 21, 5 ff; 23, 27; 24, 1.

Gänzliche Zerstörung des jüdischen Gemeinwesens, in 37 Jahren nach Israels Verwerfung oder in 40 Jahren vom Anfange der Ernte im Jahre 70.

Ende des Zeitalters eine vierzigjährige Erntezeit

Matt. 13, 24—30 und 36—43.

Geistige Gegenwart Christi als Schütter.
Offb. 14, 14. 15.

Die Gegenwart unseres Herrn und sein Tod als Opfer für die Sünde der Stein des Anstoßes.

„Er wird sein zum Stein des Anstoßes und Fels des Strauchelns den beiden [nominalen] Häusern Israel.“ — Jes. 8, 14.

Sie wußten nicht die Zeit ihrer Heimführung.

Lut. 19, 44; Matt. 24, 38, 39.

Unser Herr als drei Persönlichkeiten dargestellt — als Bräutigam, als Schütter und als König.
Joh. 3, 29; 4, 35. 38; Matt. 21, 5. 9. 4; 2. Kor. 11, 2; Offb. 14, 14. 15 und 17, 14.

Eine Abvent-Bewegung im Jahre 1844, 30 Jahre vor der eigentlichen Zeit seiner Gegenwart, zur Erweckung und Prüfung seiner Kirche.
Matt. 25, 1.

Tatsächliche Gegenwart des Herrn als Bräutigam und Schütter, im Oktober 1874.

Dreiuinhalb Jahre später, im Oktober 1878, nahm er Macht und Titel als König an.

Gericht — das erste Werk des Königs.

Das nominelle christliche Haus verworfen, der geistliche Tempel gereinigt. — 1. Pet. 4, 17; Off. 3, 16; Mat. 3, 2.

Gänzliche Zerstörung des nominalen Christentums, in 37 Jahren nach seiner Verwerfung oder in 40 Jahren vom Anfange der Ernte, im Jahre 1915.

Anabensseit des nominalen Kaufes der Söhne, 1845 Jahre Verwerfung, Erdbeben und Gericht über die übrigen.

Vom Fluch befreit.

Wann kommt die Zeit, da diese Erde,
Des Menschen Wohnplatz, wird befreit
Vom Fluch, der sie so lang beschwerte?
Kommt sie nicht bald, die gold'ne Zeit,
Da unter Christo alle Sünden
Und somit auch der Fluch verschwinden?

Geduld! Schon ist der Stär're kommen
Und brach dem Starken in sein Haus,
Dem bald sein Hausrat wird genommen
Und all sein Raub geteilet aus.
Dann ist's, wo seither Fluch gewaltet,
Daß er zum Segen sich gestaltet.

Wenn Habsucht vor dem Mitleid weicht
Und Selbstsucht gibt der Liebe Raum;
Wann Streit und Kriegsgetümmel schweiget
Und Bosheit sich noch reget kaum;
Wenn G'rechtigkeit und Fried' sich küssen,
Wird da der Fluch nicht weichen müssen?

Das Land gibt wieder sein Vermögen,
Nicht Dorn und Distel mehr wie jetzt;
Kein Ungeziefer darf sich regen,
Das Saat und Ernte noch verlegt;
Auch kein Ereignis der Natur
Fegt mehr verheerend durch die Flur.

Ja, dann herrscht Fried' und Wohlgefallen,
(Vom Engel einstmals prophezeit)
Und Freude, die den Menschen allen
Sollt' widerfahren, weit und breit.
Dann klingt es mit der Engel Heer: —
Allein Gott in der Höh' sei Ehr!

John Kühn

Studie 8.

Elias wird zuvor kommen.

Wie diese wichtige Prophezeiung sich zum zweiten Advent verhält. — Eine teilweise und vorbildliche Erfüllung in Johannes dem Täufer. — Die wirkliche Erfüllung. — Die Vision auf dem heiligen Berge. — Bemerkenswerte entsprechende Ähnlichkeiten zwischen Elias, dem Vorbilde, und dem gegenbildlichen Elias. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Der Ausblick. — Elias Nachfolger, Elia.

„Siehe, ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag Jehovas kommt, der große und furchtbare. Und er wird das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern wenden, auf daß ich nicht komme und das Land mit dem Banne schlage.“ — Maleachi 4 : 5, 6.

Bei der Untersuchung der Beweise, daß die Zeit der Aufrichtung des Königreiches des Messias auf Erden herbeigekommen sei, dürfen wir diese Prophezeiung, die da zeigt, daß Elias vor dem Tage Jehovas kommen solle, nicht übersehen.

Obiger Ausspruch ist eigentümlich. Der Gedanke scheint der zu sein: Elias Werk solle sein, Eltern zu einem demütigen, kinderähnlichen Herzenszustand umzuwenden (d. i. zu befehren), und, nachdem sie wie kleine Kinder belehrbar geworden, ihre Herzen vom Irrtum, Sünde und Unglauben abzulenken und zur Harmonie mit „ihren“ Vätern zurückzuwenden. Letzteres ist ein Name, den die Hebräer ihren glaubenstreuen Patriarchen und Propheten beilegte.

Maleachis Weissagung, die letzte Botschaft, die Jehova Israel sandte, scheint auf sie einen tiefen Eindruck gemacht zu haben, besonders die beiden letzten Kapitel, die sich besonders auf das Kommen des Messias und auf die besonderen Prüfungen beziehen, die der Tag der Gegenwart des Herrn mit sich bringen werde. (Siehe Mal. 3 : 1—3; 13—18; 4 : 1—6) Hieraus entnehmend, daß die Prüfung eine besondere sein werde, trösteten sie sich mit

den letzten Versen, die da verhießen, daß Elias, der Prophet, der einst das ganze Volk vom Baaldienst zurück zu Gott bekehrte, wiederkommen und sie auf die schwere Prüfungszeit vorbereiten werde, die das Kommen des Messias bringen werde.

Diese Prophezeiung wurde am ersten Advent unseres Herrn nicht erfüllt, weder der Teil, der sich auf den Messias bezieht, noch auch der, welcher sich auf den Elias bezieht. Diese Prophezeiung handelt augenfällig vom zweiten Advent, vom Kommen des großen „Sendboten des Bundes“ in Herrlichkeit und Macht, und von der Läuterungs- und Trübsalszeit des Tages des Herrn zu seiner Zeit. Sein Kommen zum vorbildlichen Israel und die große Drangsal, die über sie als Volk kam, war vielmehr, wie Gott vorhergesehen und beabsichtigt hat, ein weiterer Schatten, der noch weiter in manchen Einzelheiten das erläuterte, was in dieser Prophezeiung dargestellt ist. Johannes der Täufer in der Kraft des Elias verrichtete an Israel ein ähnliches Werk, wie das des verheißenen Elias, aber ohne Erfolg; und infolge davon kam Drangsal (der Fluch) über jenes Volk. Der wahre Elias, auf den der Prophet hinzielt, sollte ein großes Werk für die ganze „Erde“ tun, sollte die ganze Menschheit auf den zweiten Advent vorbereiten; und er wird eine Zeitlang auch keinen Erfolg haben, und als Folge hiervon wird die Zeit großer Drangsal (der Fluch) die ganze Erde treffen.

Das vom Propheten erwähnte Kommen des Elias fällt „vor“ diesen „großen und schrecklichen Tag Jehovas“;*) und, wie wir soeben gezeigt haben, da der große Tag Jehovas im Jahre 1874 begann und vierzig Jahre dauern wird, und mit dem Auslaufen der Zeiten der Nationen in dem vollständigen Sturze weltlicher und satanischer Herrschaft auf Erden und der vollen Einsetzung Immanuel's — Christi Jesu und seiner Heiligen in ganzer Macht und Herrschaft — zu Ende gehen wird, so ist es für uns von großer Bedeutung, hier zu zeigen, daß Elias gekommen ist.**) Er hat die Herzen der Welt nicht zur Ainderähnlichkeit und zur wahren Weisheit der Gerechten bekehrt; und so kommt die Zeit großer

*) Siehe Band 1, Kapitel 15. **) Siehe Vorwort Seite 9, unten.

Drangsal herbei, wie Gott vorherseh und vorher sagte. In ihr wird Gott den Menschen durch ernste und bittere Erfahrungen eine Lektion geben, die sie durch und durch lernen müssen, um sie zuzubereiten, den Christus — Jehovas Sendboten des neuen Bundes — mit allen gerechten Anordnungen, Gesetzen usw. dieses Bundes dankbar anzunehmen.

Am ersten Advent wurden, wie wir eben gesehen haben, viele Verheißungen und Pläne Gottes in einem geringen Grade an einem Volke, an Israel, ausgeführt. Das war eine Vorausdarstellung der größeren und großartigeren Dinge, die bei seinem zweiten Kommen ausgeführt werden sollen; und, wie die Wunder, Heilungen usw. die größeren Werke des Millenniums darstellten, und das Reiten des Herrn auf dem Eselsfüllen als König sein Ansichnehmen der größeren Macht, Majestät und Ehre beim zweiten Advent, als König der Könige und Herr der Herren, vorbildete, so vertrat „der Mensch Christus Jesus“ mit seiner kleinen Jüngerschaft den hoch erhöhten, von seinen Heiligen, seiner Braut, seinen Witerben, umgebenen Herrn der Herrlichkeit beim zweiten Advent. Und gerade so vertrat Johannes der Täufer (und seine Jünger, die mit ihm und unter ihm in demselben Werke beschäftigt waren) bei seinen Versuchen, Israel zu befehren und sie zum Empfange des Messias vorzubereiten, den wahren Elias, die wahre christliche Herauswahl, dessen Werk der Versuch, die Welt vor dem Kommen des Messias, des geistlichen Herrn der Herrlichkeit und Königs der Könige, zu befehren, gewesen war. Johannes der Täufer, im Geiste und in der Kraft des Elias, vermochte nicht, Israel zu reformieren, und als Folge hiervon (Matth. 17:12) verwarf Israel Jesus im Fleische und brachte einen großen „Tag der Vergeltung“, der Drangsal und des Zornes auf sich. (Lut. 21:22) So verhält es sich auch, nur auf höherer Stufe, mit dem wirklichen und wahren Elias. Er vermochte nicht, die Welt zu befehren und zum Empfange des Königs der Herrlichkeit vorzubereiten; und folglich muß nun der große Tag des Zornes über die Welt kommen, um alle zu schmelzen, zu zerbrechen, zu demütigen und bereit

zu machen, von Herzen auszurufen: — Hosanna! Gesegnet sei, der da kommt im Namen Jehovas!

So sieht man, daß die Herauswahl im Fleische (der Christus, d. i. Gesalbte im Fleische, Haupt und Leib) der Elias oder Vorläufer der Herauswahl in der Herrlichkeit, Jehovas Gesalbter, ist. Nicht die bloße Namenkirche, sondern die wirkliche Gott geweihte Kirche, die jenseits des Grabes der große gesalbte Befreier sein wird, bildet den Elias. Ihre Mission ist, Irrtum und Sünde zu strafen und auf das kommende Königreich der Herrlichkeit hinzuweisen. Unser Herr und die Apostel, und alle Glaubensstreuen in Christo Jesu seit dieser Zeit, gehören zu diesem großen gegenbildlichen Elias, dem Propheten oder Lehrer — dieselbe Klasse (Haupt und Leib), die in kurzem den König der Herrlichkeit bilden sollen. Das Werk, mit dem die Herauswahl jetzt beschäftigt ist, ist nur ein Vorläufer ihres zukünftigen Wertes, soweit es die Reformierung der Welt betrifft. In ihrem königlichen Amte wird die Herauswahl an der Welt das vollbringen, was sie jetzt als der Elias-Lehrer nicht vermochte.

Wir möchten nicht mißverstanden werden. Wir haben bisher gezeigt, daß Gottes Plan die Befehrung der Welt während des christlichen Zeitalters nicht in sich schließt. Gott beabsichtigte jetzt nicht die Befehrung der Welt, sondern sein Plan bezweckt jetzt nur die Auswahl und Prüfung der Herauswahl und die Segnung der Welt durch diese Herauswahl im hierauf folgenden Zeitalter. Wir widersprechen dem nicht, wenn wir sagen, daß der Elias (Christus im Fleische) die Welt zu befehren v e r s u c h t und es nicht vermocht hat, außer etwa teilweise Reformen zustande zu bringen. Gott wußte und sagte im voraus, daß unsere Mission an der Welt zum großen Teile ein Fehlschlag sein würde, ausgenommen die Auswahl einer erwählten kleinen Herde. Aber er wußte auch, daß diese Bemühung wohlthätig auf uns zurückwirken würde, - darum gab er uns den Auftrag, die Befehrung der Welt zu versuchen, da unser Herr zu uns sprach: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur.“ Indem wir nun sehen, daß er unseren gegenwärtigen Mißerfolg vorhergesagt, sowie auch unseren zukünftigen

Erfolg, nachdem er uns verherrlicht und mit göttlicher Macht ausgerüstet haben wird, so können wir selbst beim Rückblick auf den verhältnismäßigen Mißerfolg der vergangenen achtzehn Jahrhunderte frohlocken. Wir erkennen, daß die Arbeit des wahren Elias doch nicht vergeblich gewesen ist, sondern im göttlichen Plane zur Entwicklung der wahren Kirche gedient hat, während sie vor der Welt ihr Zeugnis ablegte, welches Zeugnis der Welt zu seiner Zeit nützen wird.

Johannes der Täufer war nicht der eigentliche wieder zur Erde zurückkehrende Elias, noch auch ist es die Herauswahl; aber es war von Johannes wahr, daß er ein Elias-Werk an Israel tat (Luk. 1:17), es vorzubereiten, und daß er den Herrn im Fleische eingeführt hat. Dies ist auch von der Herauswahl wahr. Sie verrichtet das vorausgesagte Elias-Werk „im Geiste und in der Kraft des Elias“ an der Welt und verkündet den zweiten Advent unseres Herrn in fast denselben Worten, die Johannes am ersten Advent gebrauchte: „Mitten unter euch steht, den ihr nicht kennt, der nach mir Kommende. Dieser ist's . . . der . . . nach mir kommt, der mir vor [überlegen] ist.“ — Joh. 1:26, 30.

Nicht alle konnten das Zeugnis Johannes annehmen, noch auch erkennen, daß er der Vorläufer des Königs im Fleische war. Hätten sie dies erkannt, so wären sie dadurch bereit gewesen, Jesus als Messias zu empfangen. An allen, die Johannes Botschaft annehmen konnten und annahmen und Christus aufnahmen, an denen verrichtete Johannes das Elias-Werk. Wie unser Herr zu ihnen über Johannes sagte (Matth. 11:14): „Wenn ihr es annehmen wollt, er ist Elias, der da zukünftig sein sollte“; obwohl Johannes und sein Werk nicht all das ausführte, was in Bezug auf Elias geweissagt war, so wenig erfüllte unser Herr im Fleische all das, was vom Messias geweissagt war. Er war allen, die es annehmen konnten, der Gesalbte Jehovas, selbst bevor er sein Veröhnungswerk vollendet hatte, oder verherrlicht war, oder zur Ausübung seines großen Amtes als Messias oder Befreier wiedergekommen war. Johannes, am ersten Advent, war in Wirklichkeit bis zu einem gewissen Grade eine Vollendung des in der Person und dem Werke des

Elias begonnenen Vorbildes; und Johannes Werk am ersten Advent schattete das Schlußwerk der Herauswahl beim zweiten Advent im Voraus ab. Diese, die Füße des Christus im Fleische, die Füße des Elias, verkünden das Königreich. (Jes. 52 : 7) Denen, die es annehmen können, verkünden wir, daß die Herrschaft des verherrlichten Christus gekommen ist: und ebenso weisen wir denen, die es „annehmen wollen“ oder können, nach, wer der verheißene gegenbildliche Elias ist. Etliche werden es wahrscheinlich nicht „annehmen“, sondern auch ferner noch nach einem einzelnen Manne ausschauen, der Maleachis Weissagung erfüllen solle, und werden „die Zeit ihrer Heimsuchung“ nicht erkennen, bis der große Tag der Drangsal wie ein Ofen brennen wird.

So wird man sehen, daß der Mißerfolg des Elias (des Christus im Fleische) in der Befehrung und Vorbereitung der Welt eine ebensowohl vorhergesehene Tatsache war, wie der Mißerfolg des Johannes in der Befehrung Israels. Nichtsdestoweniger wird es dieselbe Eliasklasse sein (nur verherrlicht und mit Macht ausgerüstet), die während des Millenniums die Welt segnen und lehren und alle Dinge wiederherstellen wird, wie es durch den Mund aller heiligen Propheten verheißt ist; nur dem Namen und dem Bilde nach hört das Eliasvorbild mit unserer irdischen Laufbahn auf. Damit stimmt, was unser Herr den Jüngern erwiderte, als sie ihn fragten: „Was sagen denn die Schriftgelehrten, daß Elias zuerst kommen muß?“ Die Antwort des Herrn versucht keine volle Erklärung darüber zu geben, daß Elias ein Vorbild und Johannes eine Fortsetzung desselben sei, während er zu gleicher Zeit eine schattenartige Erfüllung desselben ist usw. Dies waren Dinge, welche die Jünger damals noch nicht fassen konnten, und die dazu auch damals noch nicht an der Zeit waren, verstanden zu werden. Während der Herr daher den Mißerfolg des Johannes als teilweise Erfüllung der Weissagung kennzeichnet, fügt er hinzu: „Wohl kommt*) Elias und wird alles wiederherstellen.“ (Matth. 17 : 11) Er hatte augenscheinlich sein eigenes herrliches Werk des zukünftigen Zeitalters im

*) Die ältesten Manuskripte lassen zuvor oder erst aus.

Auge, da er mit seinem verherrlichten „Leibe“, den das christliche Zeitalter aussuchen und erproben würde, vereint wäre. Er schaute hinüber, jenseits des Vorhanges, in das Tausendjahrzeitalter und sah die Elias-Klasse in feurigem Wagen in Macht und großer Herrlichkeit — zur geistigen Erhabenheit — entrückt.

Ein Weib wird als Bild gebraucht, wenn die Herauswahl allein, getrennt von ihrem Herrn und Haupt, in Betracht gezogen wird. Getrennt und im Unterschiede von ihrem Herrn, dem Bräutigam, ist sie eine verlobte Jungfrau. Hier aber ist ein Mann, Elias, das Bild, das verwendet wird, weil das vorgeschattete Werk nicht das Werk der Herauswahl, abgesehen von ihrem Herrn, ist, sondern das eine Werk beider. Unser Herr war ebenso wohl das Haupt und der Vorläufer der Herauswahl im Fleische (das Elias) wie er das Haupt der triumphierenden Kirche — des Christus — ist. Andere Fälle, da ein Mann als Bild gebraucht wird, wenn ein vereinigtes Werk Christi Jesu und seines Leibes, der Herauswahl, vorgebildet wird, sind zahlreich. Aaron z. B. (ebenso alle seine Nachfolger im Hohenpriesteramte) war ein Bild des Herrn; die Unterpriester ein Bild der Glieder seines Leibes. Melchisedek stellte auf ähnliche Weise den ganzen Leib in Herrlichkeit vor. So Moses, David, Salomo. Folglich ist auch die Verwendung des Elias als Bild, um ein vereinigtes Werk Christi und der Herauswahl darzustellen, in Einklang mit dem Schriftgebrauch.

Im Hinblick auf die Klasse, die Elias darstellte, wie überaus beredt war die „Vision“, die unser Herr den drei Jüngern auf dem Berge der Verklärung, eigentlich Verwandlung, zeigte. (Matth. 17: 1—9) Es war eine Vision, ein Gesicht vom kommenden Königreiche, sagt uns Petrus. (2. Petr. 1: 16—18) Unser verwandelter Herr erschien vor ihren Augen im höchsten Glanze strahlend, während die Erscheinung oder das Bild Moses das mosaische Zeitalter oder das des Gesetzes darstellte und das Bild des Elias das des christlichen Zeitalters oder das des Evangeliums. Beide Zeitalter blicken und weisen hin und reden von dem Opfer und dem Leiden Christi und der Herrlichkeit danach.

Bevor wir diesen Gegenstand verlassen, wollen wir noch auf einige Züge und Vorfälle in dem Leben des Propheten Elias, des Vorbildes, hinweisen, und sie mit der Geschichte der Kirche vergleichen. Alle, die diese zutreffende Ähnlichkeit noch nicht bemerkt haben, werden darüber gewiß erstaunt sein. Damit die Ähnlichkeit um so leichter erkannt werde, stellen wir sie in parallelen Spalten nebeneinander.

Diese auffallende Übereinstimmung ist nicht zufällig. Und der Umstand, daß Elias vor dem großen Tage kommen sollte, und daß wir jetzt in der Herauswahl den gegenbildlichen Elias, auf den der Prophet Maleachi Bezug nimmt, und den Johannes der Täufer ferner vorbildete, gefunden haben, sollte als ein weiteres Anzeichen geschätzt werden, daß die Zeit vorhanden, daß der große Tag des Herrn gekommen ist. Aber über das Gesagte hinausgehend, sind in diesem Vorbilde noch manche Belehrungen enthalten, die von anderen Schriftstellen unterstützt, den Zweck haben, die Heiligen geschickt und brauchbar zu machen, an dem gerade vor uns liegenden, stürmischen Tage ihre Sache wohl auszurichten und sie darin zu stärken und aufrecht zu erhalten.

Wir haben kein Verlangen, ein dunkles Bild vor unserem Geistesauge zu entwerfen. Wir würden lieber von der Herrlichkeit danach reden, die auf den Tag des Zornes folgt, und von den Freuden des hereinbrechenden Tausendjahrtages, als von den Leiden und Entmutigungen der näheren Zukunft, die dem vollen Sonnen-Aufgange vorhergehen. Aber es ist nötig, daß die Heiligen, zum wenigsten in etwa, vor den gleichsam über uns schwebenden Ereignissen im Voraus gewarnt seien, damit, wenn diese eintreten, sie nicht beunruhigt werden möchten, sondern damit sie im Voraus gerüstet sind und wissen, wie ihnen die Stirn zu bieten sei; und gleichfalls, damit sie die Gnaden und Güter der gegenwärtigen Tage desto völliger würdigen, und so fleißig wirken möchten, solange es heute (Tag) heißt, denn „es kommt die Nacht [eine viel dunklere Zeit im Vergleich mit der gegenwärtigen, Tag genannt], da niemand wirken kann“. — Joh. 9:4.

Elias.

Elias wurde um seiner Treue zur Wahrheit und um Gerechtigkeit willen verfolgt.

Sein hauptsächlichster Verfolger war Jesabel, die gottlose Königin Israels, die als Vorbild der Feindin der Heiligen bei Namen genannt wird. — Off. 2, 20.

Jesabels Macht zu verfolgen wurde durch ihren Gemahl, den König Ahab ausgeübt.

Elias floh vor Jesabel und Ahab in die Wüste an einen von Gott bereiteten Ort wo er wunderbar ernährt wurde. — Siehe 1. Kön. 17, 5—9.

Elias war „drei Jahre und sechs Monate“ in der Wüste, und während dieser Zeit regnete es nicht und war eine große Hungersnot im Lande. — Jak. 5, 17; 1. Kön. 17, 7; 18, 2.

Nach drei und einhalb Jahren, oder 1260 Tagen, als Elias aus der Wüste zurückkehrte, wurden die Irrlehren der Priester Jesabels offenbar gemacht und der wahre Gott geehrt, worauf reichlicher Regenschau folgte. — 1. Kön. 18, 41—45.

Zuerst freuten sich der König und das Volk, und Elias und sein Gott wurden geehrt. Der Geist der Jesabel aber war noch unverändert. Noch trachtete sie dem Elias nach dem Leben, und er war wiederum genötigt, in die Wüste zu fliehen. — 1. Kön. 18, 40—46; 19, 1—4.

Elias Laufbahn endete, indem er von der Erde genommen wurde.

Die Herauswahl.

Die Herauswahl (Kirche) wurde um ihrer Treue zur Wahrheit und um Gerechtigkeit willen verfolgt.

Ihr hauptsächlichster Verfolger war die abtrünnige Kirche Roms, die da behauptet, eine „Königin“ und Beherrscherin des geistigen Israel zu sein. — Off. 18, 7.

Die Macht des Papsttums zu verfolgen wurde durch das Römische Reich ausgeübt, mit dem es verbunden war.

Die wahre Herauswahl floh in die symbolische Wüste — den Zustand der Vereinsamung — an ihren von Gott bereiteten Ort, wo sie erhalten wurde. — Off. 12, 6. 18.

Die Herauswahl war dreieinhalb Jahre (ein Tag für ein Jahr — 1260 buchstäbliche Jahre) im Wüstenzustand, währenddem wegen Mangels an Wahrheit — dem lebendigen Wasser — eine geistliche Hungersnot eintrat. — Off. 12, 6; 11, 3; Amos 8, 11.

Nach Ablauf der 1260 Jahre (1799) wurde die Macht der Wahrheit und ihrer Zeugen offenbar, und seitdem floß die Wahrheit im Maße von Millionen Bibeln jedes Jahr, die Welt erfrischend und Frucht bringend.

Die Bibel hat solche Segnungen gebracht, daß die Reiche der Erde die Hand des Herrn erkannten. Jedoch die Grundsätze des Papsttums — Jesabel — in den sogenannten protestantischen Sektens zwingt die Heiligen, wiederum in den Wüstenzustand zu fliehen.

Die Heiligen werden aus irdischen in himmlische Wesen verwandelt.

Die gegenwärtige kurze Spanne Zeit, bevor die Sturmwolken über die Welt hereinbrechen, ist eine überaus günstige Zeit für die Arbeit der Elias-Klasse und entspricht den erfolgreichen Tagen beider, des Elias und Johannes. Sie ist günstig für ein persönliches Wachstum an Gnade und Erkenntnis und auch für die Verbreitung der Wahrheit, ja die allergünstigste Zeit, die es je gegeben hat. Wie hätten die ersten Wahrheitsforscher, wie die Beröer, über solche Hilfsmittel, wie wir sie jetzt besitzen, sich gefreut. Wie wären sie froh gewesen, eine vollständige und gedruckte Bibel mit Angabe von Parallelstellen, eine Konkordanz, Geschichtsbücher, Enzyklopädien, Wörterbücher und andere wertvolle Werke zum Nachschlagen zu haben, die jetzt durch so geringe Preise in dem Bereiche aller sind, oder in öffentlichen Bibliotheken selbst mittelmächtiger Städte allen ohne Kosten zugänglich sind. Und zu all dem kommt noch das zunehmende Licht des Millennium-Tages-Anbruchs und die Fähigkeit aller Klassen, für sich selbst zu lesen und vernünftig zu denken. Mit solchen Hilfsmitteln kann über und aus Gottes Wort und Plan in einem Tage mehr gelernt werden als in früheren, weniger begünstigten Zeiten in einem Jahr möglich war. Noch hat es je eine den christlichen Bemühungen so günstige Zeit gegeben, noch je einen solchen Antrieb zu christlichem Eifer und christlicher Tätigkeit, wie die glorreiche Erntebotschaft der Gegenwart des Herrn und die frohe Botschaft des herannahenden Königreiches.

Wenn wir von Ort zu Ort reisen wollen, um die Gläubigen aufzusuchen, so können wir in einer Woche so weit reisen, wie Paulus in einem Monat und mehr und mit viel größerer Bequemlichkeit. Wenn wir mit dem Munde predigen wollen, so können wir es tun, ohne daß uns jemand belästigt oder erschreckt. Und wir leben zu einer Zeit, da die große Mehrheit des Volkes lesen und schreiben kann, was in früheren Zeiten nur sehr wenige konnten, und da das gedruckte Evangelium so billig, leicht zu haben und oft so viel wirksamer ist als mündliche Predigt. Das willige Herz kann so viel mehr verrichten, als Aquila und Priscilla in ihrer Weise und in ihrer Zeit mit der gleichen Anstrengung vermochten. Wir können vermittelst des wunderbaren Postsystems

unserer Tage, mit bedrucktem und beschriebenen Blatte Freunden und Fremden über die ganze Welt und ohne Kosten predigen.

Aber der Apostel gibt, auf die Namenkirche der letzten Zeit Bezug nehmend, zu verstehen, daß eine Zeit kommen wird, „wo sie die gesunde Lehre nicht ertragen werden“. (2. Tim. 4:3) Während dies jetzt auch wahr ist, in demselben Sinne wie es jahrhundertlang wahr gewesen ist, so soll es doch eine stärkere und deutlichere Erfüllung in der Zukunft haben. Es ist jetzt der Fall, daß die Namenkirche keine Prediger duldet, die ihre Glaubenssätze unbeachtet lassen und „das Wort“ predigen, „den ganzen Ratschluß Gottes“ verkünden. Da ihre „Ohren jucken“, ziehen sie menschliche Spekulation über Fortentwicklung und fälschlich berühmte Philosophie dem Worte Gottes vor. Da sie es aber nicht verhindern können, so dulden sie gesunde Lehre bis zu einem gewissen Grade, weit hinaus über das, was Rom in seinen Glanztagen geduldet haben würde.

Gerade vor den eben angeführten Worten nimmt der Apostel auf die „schweren Zeiten“ der letzten Tage dieses Zeitalters Bezug. (2. Tim. 3:1—13) Er sagt, daß daselbst so großprahlerische, vergnügungssüchtige, das Gute verachtende Menschen wie noch nie leben würden, voller Schein, Selbstsucht, Hochmut und Undankbarkeit. Er erklärt, daß (in der Kirche) böse Menschen und Verführer (von der Wahrheit) werden schlimmer und schlimmer werden, daß sie andere verführen und durch ihre Sophistereien selbst verführt werden. Da der Apostel aber an die letzten Tage dachte, als er obiges schrieb, und nicht an das Mittelalter, so sind wir sicherlich zu der Frage berechtigt, ob nicht die Zeit in diesen „letzten Tagen“ nahe vor uns sein möchte, da gesunde Lehre in keiner Weise ertragen oder zugelassen werden wird.

Es ist jetzt in großem Grade wahr, daß niemand auf den Märkten oder Synagogen kaufen oder verkaufen (mit der Wahrheit handeln) darf, er habe denn das Zeichen des Tieres oder die Zahl seines Namens. (Offb. 13:17) Wer ganz Gott gehört, hat aber gelernt, daß prächtige Modetempel, Kirchen genannt, jetzt so wenig für die Predigt des Evangeliums nötig sind, wie in den Tagen der

Apostel, und daß großartige Orgeln und geschulte Chöre keine notwendigen Ausschmückerungen sind, um die Aufmerksamkeit der Leute auf sie zu lenken; denn das gewöhnliche Volk hört heute wie in früheren Tagen die Botschaft gern, sei es an Straßenecken, auf Märkten, durch die Post und von gedruckten Blättern. Die Frage ist, möchte diese Ausjagung der Offenbarung noch mehr bedeuten, als wir bis jetzt erfahren haben? Und möchte es nicht, wie Pauli Aussage, andeuten, daß in den letzten Tagen eine Zeit kommen wird, da gesunde Lehre überhaupt nicht ertragen werden wird? Möchte nicht unsere Erfahrung darin mit der Johannes des Täufers (dem Vorbilde), der ins Gefängnis geworfen wurde, stimmen? Mit anderen Worten, was mögen wir zwischen der gegenwärtigen, verhältnismäßig günstigen Zeit, obgleich sie auch nicht ohne Schwierigkeit ist, und der zukünftigen gesegneten Zeit ungehinderter Gerechtigkeit erwarten? Wird es eine so günstige, oder mehr oder weniger günstige Zeit für die Arbeit im Weinberge sein, als die gegenwärtige? Laßt uns darauf achten, was diese Vorbilder andeuten; denn da unser Herr unsere Aufmerksamkeit darauf gelenkt hat, so sind wir berechtigt, alles, was wir in dem Leben des Elias oder Johannes finden, das mit der Erfahrung der Herauswahl und mit dem Zeugnis des Wortes Gottes über ihre zukünftige, irdische Laufbahn stimmt, als vorbildlich anzunehmen, und demgemäß auszulegen und zu unserer Stärkung anzuwenden.

Elias verließ die irdische Umgebung in einem feurigen Wagen. Dies schildert im Bilde die geistige Herrlichkeit und Erhöhung, die am Ende der irdischen Laufbahn diejenigen der Herauswahl erwartet, die bis in die letzten Tage leben und überbleiben. Aber wir müssen auch beachten, daß es ein Sturmwind war, in dem er weggenommen wurde; und ein Sturm ist so gut ein Symbol der Trübsal, wie der feurige Wagen ein Bild des Sieges und der Herrlichkeit in jener Trübsal ist.

Die letzten Erlebnisse Johannes des Täufers sind noch deutlicher durch Trübsalszüge ausgezeichnet. Obwohl das Volk ihm nicht gehorchte (Matth. 17 : 12), so erkannten sie in ihm doch für kurze Zeit einen Diener und Propheten Gottes (Joh. 5 : 35); doch, nachdem er die Gegenwart

des Messias angekündigt hatte, fing sein Einfluß bald an, dahinzuschwinden, wie er selbst bezeugt hatte, als er von Christo sagte: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ So muß es am Ende dieses Zeitalters sein: Das Werk der Johannesklasse (der Eliasklasse) schließt mit der Ankündigung: „Das Königreich der Himmel ist herbeigekommen“, und der König ist hier. Gerade das geschieht jetzt; und genau die Worte des Johannes sind auf diese Zeit des zweiten Advents des Herrn mit gleicher Kraft anwendbar: „Mitt en un t e r e u c h steht einer [ist gegenwärtig], den ihr nicht kennt“, er, dessen Wortschaufel in seiner Hand ist, und er wird seine Tenne reinigen und den Weizen in die Scheune sammeln; die Spreu aber mit unauslöschlichem Feuer — in der Zeit großer Trübsal — verbrennen. — Joh. 1 : 26; Matth. 3 : 12.

Wie Johannes abnahm — als sein besonderes Werk mit der Überbringung dieser Botschaft vollbracht war — so muß die Kirche im Fleische abnehmen, wenn ihre letzte Botschaft abgelegt ist, bis das letzte Glied sein Gott geweihtes Leben niedergelegt hat und jenseits des Vorhanges in die „Herrlichkeit“ eingegangen ist, um fortan ein Glied des verherrlichten, herrschenden Christus zu sein. Wie Johannes sagte, daß Jesus zunehmen müsse, so können wir jetzt, da das wahre Königreich aufgerichtet wird, zuversichtlich sagen, daß der König gegenwärtig ist, und daß sein Königreich zunehmen muß, bis es die Erde erfüllt. Und die Ankündigung der „Ernte“-Arbeit von seiten des Johannes — die Sammlung des Weizens und die Trübsal, die über die Spreu kam — findet ihre Parallele in unserer Zeit ebenfalls.

Die Freiheit des Johannes wurde bald nach Ablegen dieser Botschaft, die den G e g e n w ä r t i g e n und sein ihm obliegendes Werk ankündigte, beschränkt. Er wurde ins Gefängnis geworfen, weil er den König wegen seiner unstatthafter Vereinigung mit einem Weibe (Matth. 14 : 4) strafte; und obwohl treue Kinder Gottes oft darauf hingewiesen haben, daß die Vereinigung zwischen der Kirche und der staatlichen Gewalt außer Ordnung sei, und in der Schrift als Hurerei bezeichnet wird (Offb. 17 : 5), und wenn auch die Welt sich in großem Maße von

den Kirchen zurückgezogen hat, so besteht die Vereinigung doch noch, und die Schrift scheint anzudeuten, daß die Namenkirchen, die angeblich Jungfrauen Christi sein sollen, in der Zeit der herannahenden Drangsal auf seiten der Könige (Reiche) der Erde stehen und mit ihnen verbunden sein werden; und die wahre Kirche (Herauswahl) wird, wie ihr Vorbild, Johannes der Täufer, unpopulär und ihrer Freiheit beraubt sein, weil sie treulich dem Irrtum widersteht und ihn verurteilt.

In dem Fall von Johannes und Elias war es ein Weib, das verfolgte; und ein König handelte als ihr Werkzeug und Vollzieher. Mit der wahren Kirche ist es bisher so gewesen, wie diese es im Bilde veranschaulichen, und wird ohne Zweifel auch in der Zukunft so sein. Die Namenkirche ist durch ein Weib und die bürgerliche Obrigkeit durch einen König dargestellt. Die Prophezeiung weist nicht nur auf eine engere Vereinigung zwischen diesen beiden hin, als es gegenwärtig der Fall ist, sondern jeder genaue Beobachter kann sehen, daß der hauptsächlichste Hebel, durch den die königliche Aristokratie die Massen beherrscht, der Aberglaube ist, daß Gott diese „großen Männer“ zur Herrschaft über sie ernannt habe, obwohl sie gar oft sowohl schwach, als auch lasterhaft sind; und daß gegen Tyrannei und Ungerechtigkeit sich auflehnen und Gerechtigkeit, Freiheit und gleiche Rechte fordern, dem Willen Gottes sich widersetzen heiße. Daher geht auch die Neigung der Regierungen und der Kirchen auf offene oder geheime Vereinigung, um in dem bevorstehenden Sturme ihr gegenseitiges Wohlergehen zu wahren.

Und nicht nur das, sondern der kommende Kampf zwischen der Aristokratie und den Massen in allen zivilisierten Ländern wird so besonderer Art sein, allen früheren Erfahrungen unähnlich, daß ruhige, konservativ und religiös gesinnte Leute, weil sie den gänzlichen Zusammenbruch der Gesellschaft in Chaos und Anarchie befürchten, naturgemäßerweise die Monarchie, Unterdrückung und Zwang irgendeinem Etwas vorziehen, das gewiß schlimmer sein muß. Sie werden sich daher auf die Seite der Kirche und des Staates schlagen, es mit Reichtum und Aristokratie halten, in der gemeinsamen Bemühung, jenes unausbleibliche Zusammentreffen — „den Streit [die

Schlacht] jenes großen Tages Gottes des Allmächtigen“
— zurückzuhalten und ihm vorzubeugen.

Schließlich werden wohl nur die unter denen, die Frieden und wahre Religion lieben, die einzigen Ausnahmen diesem Verfahren gegenüber sein, die es dem König der Könige gefällt, durch sein Wort über seine Pläne zu unterrichten (Joh. 16 : 13), und die seiner Weisheit und Liebe, wie auch seine Macht, alle Dinge seiner Verheißung gemäß auszuführen, völlig vertrauen. Nur der Teil der ordnungsliebenden, konservativen Leute, der da steht, welche Bedeutung die kommende soziale Revolution in Gottes Plan hat, nämlich die unfruchtbaren Systeme, deren Zeit vorbei ist, zu beseitigen, und die Welt durch einen großen Gleichmachungsprozeß für die Tausendjahrherrschaft der Gerechtigkeit vorzubereiten, wird imstande sein, die Sachlage zu erfassen und danach zu handeln. Sie werden aber mißverstanden werden, und ihren Versuchen, die wahre Sachlage und das wirkliche und einzige Heilmittel darzulegen, werden wahrscheinlich von denen Hindernisse in den Weg gelegt werden, die das großartige Ergebnis nicht sehen, und die, weil sie unwillig sind, ihren eigenen Willen, eigene Ideen und Pläne daranzugeben, unfähig sind, Gottes Pläne zu erkennen. Wenn etwa zurückhaltende, einschränkende und zwingende Maßnahmen für nötig erachtet werden, so werden solche Maßnahmen wahrscheinlich nicht nur Arbeiterorganisationen und Veröffentlichungen umfassen, die deren Rechte und Beeinträchtigungen umfassen, sondern auch die einbegreifen, die auf den Plan Gottes und die wahren Ursachen und das einzige Heilmittel für das große Elend der Völker hinweisen. Ja, die Zeit ist vielleicht nicht sehr ferne, da Zwangsmaßregeln gegen jeglichen Versuch der Heiligen, die frohe Botschaft vom kommenden Königreich zu verkündigen, in Anwendung gebracht werden. Das alles unter dem Vorwande, daß das allgemeine Interesse und die öffentliche Wohlfahrt solches Verfahren fordere.

So würde die Vorhersagung des zweiten Psalmes erfüllt, und aller Wahrscheinlichkeit nach gegen das Ende mit größerer Bitterkeit, als man jetzt wohl denken mag, obwohl es sich teilweise schon an dem Haupte des Leibes

und an dessen ersten Gliedern erfüllt hat. — Apg. 4 : 25—29.

Dieselbe Notwendigkeit, die Freiheit über politische und soziale Fragen zu beschränken, wird man wahrscheinlich ebenso auf die Freiheit der Meinungsäußerung über religiöse Fragen, die allerdings aller Freiheit zugrunde liegt, anwenden zu müssen meinen. Es wäre nicht überraschend, wenn eines schönen Tages ein „starkes Regiment“, eine Monarchie, an die Stelle dieser gegenwärtigen großen Republik treten würde; und es ist ganz und gar möglich, daß ein gemeinsames Glaubenssymbol für dienlich gehalten und verkündet werden mag. Außer demselben etwas zu lehren, würde dann als ein politisches Verbrechen behandelt und bestraft werden. Solche Verfolgung würde nicht nur eine weitere Parallele an diesem Ende oder in der Ernte dieses Zeitalters zur Ernte des jüdischen Zeitalters liefern (Apg. 4 : 10—13, 23—30; 5 : 29—41; 11 : 19), sondern würde auch den Worten der Apostel Paulus und Johannes (2. Tim. 4 : 3; Offb. 13 : 17), und gleichfalls den vorbildlichen Veranschaulichungen des Endes der irdischen Laufbahn der wahren Kirche, wie es in dem Weggange des Elias im Sturmwinde und in der Gefangennahme und Enthauptung Johannes des Täufers dargestellt ist, eine breitere und tiefere Bedeutung geben.

Zwei Lehren mögen wir mit Nutzen hieraus ziehen, abgesehen davon, ob künftige Entwicklungen beweisen werden, daß wir das prophetische Zeugnis richtig oder unrichtig gelesen haben, und das sind diese: Erstens, wir sollten mit der unbesiegbaren Wahrheit so vorbereitet, so bewaffnet und so durch und durch ausgerüstet sein, daß etwaige Verfolgungen uns nur zu umso größerem Eifer treiben würden. Sie sollen uns nicht dazu führen, etwa aus Überraschung oder Furcht unser Glaubensbanner niedriger zu halten, noch uns zur Übergabe leiten (wenn nun die Könige der Erde aufstehen und samt den religiösen Herrschern sich gegen uns versammeln) oder die Wahrheit zu verleugnen zwingen, welche als seine Diener und Gesandte zu bezeugen Gott uns so hoch begnadet hat. (1. Johannes 3 : 1) Zweitens, solche Betrachtungen über die Zukunft sollten beim Vergleiche mit der Gegenwart dazu dienen, jedes geweihte Kind Gottes anzutreiben, von

den gegenwärtigen herrlichen Gelegenheiten und Vorrechten der Erntezeit fleißigen Gebrauch zu machen. Möchten sie daran denken, daß, „wer da erntet, empfängt Lohn“, gerade so gewiß wie der, welcher da pflanzte und wässerte; und daß es jetzt ganz besonders eine Zeit ist zum S a m m e l n v o n F r u c h t zum ewigen Leben. Die kleine Ruhe der gegenwärtigen günstigen Zeit, mit ihren größeren Freiheiten und Vorteilen in jeder Richtung, ist göttlich vorgesehen, damit das Versiegeln der wahren Knechte Gottes an ihren Stirnen (in ihrem Verstande mit der Wahrheit) stattfinden könne. — Offb. 7:3.

Unser Meister sagt: „Ich muß wirken, . . . so lange es Tag ist [oder heißt]; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“, welche Worte gleichfalls auf die Glieder seines Leibes anwendbar sind. „Wirket nicht für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die da bleibt ins ewige Leben.“ — Joh. 9:4; 6:27.

So sehen wir also zur gegenwärtigen, rechten Zeit, daß der Prophet Elias, wie vorhergesagt, vor dem großen und öffentlichen Tage des Herrn kam. Und wir hören sein Schlußzeugnis (dem des Johannes gleich): „Mitten unter euch steht, den ihr nicht kennt“, — dessen Wortschäufel in seiner Hand ist, und der seine Tenne fegen wird. Er wird seinen Weizen in seine Scheune sammeln und den Scheinweizen (als solchen, nicht als Menschen) in der Zeit größter Trübsal (dem Fluche, der kommen muß, um dem großen König der Könige den Weg zu bereiten) mit unauslöschlichem Feuer verbrennen. Er muß wachsen, aber der Elias muß abnehmen und schließlich ganz und gar gehindert werden. Nicht nur hören wir dieses Zeugnis von einigen wenigen der Eliasklasse jetzt, sondern jeder, der zur Eliasklasse gehört, wird in kurzem unter den Verkündern dieser Botschaft und im Betreiben des Eliaswerkes gefunden werden. Nur solche, die darin treu sind, werden zu dem verherrlichten Elias gehören und an dem Werke der Wiederherstellung aller Anteil erhalten, welches Werk während des Millenniums ein großartiger Erfolg sein wird. Eine tiefe Bedeutung findet sich auch in dem Namen Elias. Er bedeutet: G o t t (Gewaltiger) J e h o v a s. Es ist ein passender Name für den

Gesalbten des Herrn, dessen herrliches Werk die Wiederherstellung aller Dinge sein soll, von welcher Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.

Zum Schluß bemerken wir noch kurz den Umstand, daß der Prophet Elias am Ende seiner Laufbahn Elisa berief. Nachdem dieser geopfert und alles verlassen hatte, folgte er Elias und wurde dessen Nachfolger als Prophet, als Elias in dem Wagen der Herrlichkeit und Macht von ihm schied. Er empfing den Mantel der Würde oder Autorität und ein großes Maß seines Geistes und seiner Kraft. (1. Kön. 19 : 16) Und da Elias den Leib Christi im Fleische, die Überwinder-Herauswahl, darstellte, so ist es nur naturgemäß, daß wir annehmen, daß Elisa ebenfalls eine Klasse vertritt, eine Klasse, die mit der Elias-Klasse in enger, innerer Verbindung steht und mit ihr in der Führung des Herrn folgen wird; und doch eine Klasse, die nicht erwarten wird, verherrlicht zu werden. Dieselben werden durch den „Sturmwind“ der Trübsal von der Elias-Klasse getrennt werden, nichtsdestoweniger aber ein Interesse behalten und einen Segen empfangen. Nachdem Elias hinweg war, wurde Elisa kühn und stark, sodaß die Theologen jener Zeit (die Söhne der Propheten) sagten: Der Geist des Elias ruht jetzt auf Elisa!

Die Bedeutung des Namens Elisa ist: M ä c h t i g e r Befreier; und die Laufbahn des Elisa war, ein Wiederherstellungswerk zu verrichten. Dies schattete zweifellos das Werk einer Klasse ab, die in der Zukunft unter den Menschen wirksame Werkzeuge sein werden und in der Kraft der dann verherrlichten Herauswahl ein Wiederherstellungswerk verrichten werden. Unter anderen wunderbaren Werken heilte Elisa das Wasser, sodaß daraus kein Tod noch irgend Unfruchtbarkeit kommen konnte. Er vermehrte das Öl der armen Witwe, damit sie ihre Schulden bezahlen konnte. Er erweckte den Sohn der Sunamitin; und als Hungernot im Lande war, und der Gemüsetopf (für die Söhne der Propheten) vergiftet war, sodaß niemand davon essen konnte, heilte ihn Elisa und machte es genießbar. Auch vermehrte er eine geringe Menge Brot, sodaß eine große Anzahl davon gespeist werden konnte, und heilte den Aussatz Naemans. Auch

war er Gottes Beauftragter bei der Salbung Jehus, durch dessen Hand, dem Worte Gottes durch Elias gemäß, die königliche Familie Ahabs, wie auch Jzebel und all ihre Priester, gänzlich ausgerottet wurden. — 2. Kön. 2 : 19—22; 4 : 1—7, 18—44; 5 : 1—10; 9 : 1—37; 10 : 28.

Es ist nicht schwer, in diesen Werken des Elisa das herauszufinden, was dem eigentlichen Wiederherstellungswerk, das lange zuvor erwartet werden mag, so ungemein ähnlich ist. Wie da die Wasser der Wahrheit nicht länger vom Irrtum bitter und ungenießbar, sondern an der rechten Quelle durch ein klares Verständnis des Wortes Gottes gesund gemacht sein werden. Wie da den Armen zu dem Öl der Freude anstatt des Geistes der Schwermut verholzen werden soll. Wie da die Toten erweckt, und wie da in der Hungersnot das Brot (die Wahrheit) gesund und reichlich werden soll; und wie da die Mächte und Systeme, die von Ahab und Jzebel dargestellt sind, und die alle sich gegen den Herrn vereinigen, völlig und endgültig gestürzt werden sollen.

Der Strom des Lebens.

Kennst du den Strom, der silberklar und eben
 Von Gottes hehrem Throne fließt hervor?
 Die heil'gen Fluten ew'ges Leben geben
 Dem, dessen Herz sich schwingt zu Gott empor.
 „Wer dieses Wasser trinkt, wird nimmer dürsten.“
 Des lieben Herrn holdsel'ger Mund einst sprach:
 Und dir, dem Heiland, Retter, Lebensfürsten,
 Wie immer du auch führst, dir folg' ich nach.

Wie eine Quelle, tief und traumverloren,
 Des Himmels blaue Tiefen widerstrahlt,
 So hab' den Welterlöser ich erkoren,
 Bestrebt, daß sich in mir sein Bildnis malt!
 Will auch mein Herz getreue Obacht geben,
 Wohl wissend, daß mein Heiland darin schaut:
 Wie eine Quelle sei mein ganzes Leben,
 In deren klarer Flut der Himmel blaut.

Will mit dir leben, Herr, will mit dir sterben,
 In deinen Tod mich senken tief hinein;
 Denn so nur kann ich die Verheißung erben,
 Mit dir der Segensstrom der Welt zu sein.
 Ob hier verfolgt, geschmäht, geplagt von Schmerzen,
 Des Heilands Wort mit heil'gem Mut mich füllt:
 Ja eine Quelle sei in meinem Herzen,
 Die zu dem Strom des ew'gen Lebens quillt.

Will in des heil'gen Stromes Fluten sinken
 Und still ergeben dir mein Leben weih'n;
 Denn aus der Flut die ganze Welt wird trinken;
 Ich möchte gern ein Tröpflein davon sein!
 Und von dem Lebensstrom in künft'gen Tagen
 Das Paradies ersteht auf Erden hier,
 Ja jubelnd wird man einst von Zion sagen:
 „Sieh, alle meine Quellen sind in dir!“

Studie 9.

Der Mensch der Sünde — der Antichrist.

Der Antichrist muß vor dem Tage des Herrn entstehen, offenbart und gestürzt werden. — Eine gegenteilige Ansicht über diesen Gegenstand betrachtet. — Prophetische Schilderung desselben. — Die Geburt des Antichristen. — Seine rasche Entwicklung. — Übereinstimmung des geschichtlichen Bildes und der biblischen Beschreibung desselben. — Sein Reich eine fälschende Nachahmung. — Sein auffälliges Haupt und merkwürdiger Mund. — Seine hochklingenden und schwülstigen Worte der Gotteslästerung. — Seine gotteslästerliche Lehre. — Das Aufreiben der Heiligen des Allerhöchsten durch ihn. — Seine tausendjährige Herrschaft. — Der Antichrist durch das Schwert des Geistes geschlagen. — Sein letzter Kampf und Untergang.

„Laßt euch von niemandem auf irgendeine Weise verführen, denn dieser Tag kommt nicht, es sei denn, daß zuerst der Abfall komme und geoffenbart worden sei der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens.“ — 2. Thess. 2 : 3.

Im Hinblick auf die angeführten Worte des Apostels Paulus, daß ein Charakter, den er als „Mensch der Sünde“ bezeichnet, dem zukünftigen Tage des Herrn (welcher, wie wir bewiesen haben, bereits anzubrechen begonnen hat), vorhergehen muß, ist es von Wichtigkeit, daß wir uns umsehen, ob ein solcher je erschienen ist. Denn, ist ein derartiger Charakter, wie Paulus und die anderen Apostel ihn so sorgfältig beschreiben, noch nicht gekommen, so müssen diese Worte Pauli als bestimmtes Nein auf die Frage betrachtet werden, ob der Herr jetzt gegenwärtig sei und sein Reich aufrichte; und, bis der „Mensch der Sünde“ in jedem Punkte mit der Vorhersagung desselben übereinstimmend erschienen ist, müßte dieses Nein als unwiderlegliches Argument bestehen bleiben.

Deutlich wird uns berichtet, daß dieser Mensch der Sünde nicht nur zuerst entstehen muß, sondern auch, daß er sich entwickeln und gedeihen muß, bevor der Tag des Herrn kommt. Noch vor dem Tage des Herrn würde sein

Gedeihen und sein Einfluß den Höhepunkt erreicht haben und beides wieder im Abnehmen begriffen sein; und durch den hellen Schein der Gegenwart des Herrn bei seiner Wiederkunft soll es geschehen, daß dieser Mensch der Sünde gänzlich vernichtet wird. Diese vorherverkündeten Umstände müssen wir beachten, um erkennen zu können, ob Pauli Ermahnung an die damalige Kirche auch noch in unserer Zeit anwendbar ist. Jetzt, nach achtzehn Jahrhunderten, wird abermals der Anspruch erhoben, daß der Tag Christi gekommen sei, und es entsteht die wichtige Frage: Besteht irgend etwas, das Paulus damals sagte, um den Irrtum der Thessalonicher zu berichtigen, auch jetzt noch als Einwand gegen diese Behauptung zu Recht?

Der Apostel ermahnte die Kirche, die Wiederkunft des Herrn sehnsüchtig zu erwarten, und auf das „feste prophetische Wort“ zu merken. Aus dieser Ermahnung und aus seiner Sorgfalt, die Zeichen der Gegenwart Christi und die Eigenart seines Werkes zu jener Zeit hervorzuheben usw., geht augenscheinlich hervor, daß er ebenso besorgt war, die Kirche möchte die Gegenwart des Herrn, wenn er gekommen sei, nicht erkennen wie auch, daß sie vor der Zeit seiner Gegenwart in den Irrtum verführt werden möchte, er wäre schon gekommen. Wer am Anfange dieses Zeitalters dem letzteren Irrtum anheimfiel, wurde damit dem Betrüge des schon damals in Wirksamkeit begriffenen antichristlichen Grundsaßes ausgesetzt. Wer dagegen jetzt den Tag des Herrn und seine Gegenwart zur rechten Zeit zu erkennen verfehlt, ist damit der sich fortsetzenden Täuschung und falschen Lehre des Antichristen preisgegeben und wird hierdurch gegen die großen Wahrheiten und besonderen Vorrechte dieses Tages verblendet. Daher des Apostels Besorgnis um die Kirche an beiden Enden des Zeitalters und seine Warnung: „Laßt euch von niemand auf irgendeine Weise verführen!“ Daher auch die genaue Beschreibung des Menschen der Sünde, damit er zu seiner Zeit erkannt werden könne.

Während die Christen an diesem Ende des Zeitalters geneigt sind, selbst die Verheißung des Herrn von seiner Wiederkunft zu vergessen, und, wenn sie sich daran erinnern, derselben mit Schrecken zu gedenken, hat die frühere Kirche mit Verlangen und freudiger Erwartung

danach ausgeschaut. Sie sah in ihr die Frucht all ihrer Hoffnungen, den Lohn all ihrer Treue und das Ende all ihres Kummers. Mithin war die frühere Kirche bereit, willig auf irgendwelche Lehre zu hören, die den Tag des Herrn entweder sehr nahe oder als schon gegenwärtig darstellte, und demgemäß war sie in diesem Punkt in Gefahr, verführt zu werden, es sei denn, daß sie die apostolische Lehre über diesen Gegenstand sorgfältig studierte.

Die Kirche zu Thessalonich, beeinflusst durch die irrtümliche Lehre etlicher, der Herr sei wiedergekommen, und sie hätten seinen Tag erlebt, glaubte offenbar, diese Idee harmoniere mit der Lehre Pauli in seinem ersten Briefe an sie (1. Thess. 5 : 1—5), daß der Tag des Herrn still und unbemerkt heranschleichen würde, wie ein Dieb in der Nacht, daß aber die Heiligen über ihn nicht in Finsternis sein würden, obwohl andere sich unversehens darin befänden. Von diesem schädlichen Irrtume hörend, schrieb Paulus seinen zweiten Brief, dessen Hauptgedanke der war, den Irrtum, in den sie gefallen waren, zu berichtigen. Er sagt: „Wir bitten euch, Brüder, um der Ankunft unseres Herrn Jesu willen und unseres Versammeltwerdens zu ihm, daß ihr nicht schnell erschüttert werdet in der Gesinnung, noch erschreckt, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Brief als durch uns, als ob der Tag des Herrn [enestemi] da wäre. Laßt euch von niemand auf irgendeine Weise verführen, denn dieser Tag kommt nicht, es sei denn, daß zuerst der Abfall komme und geoffenbart worden sei der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, welcher widersteht und sich selbst erhöht über alles, was Gott [mächtiger Herrscher] heißt, oder ein Gegenstand der Verehrung ist, sodaß er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, daß er Gott sei. Erinneret ihr euch nicht, daß ich dieses zu euch sagte, als ich noch bei euch war? Und jetzt wißt ihr, was zurückhält, [auf] daß er [Christus] zu seiner [bestimmten] Zeit geoffenbart werde. Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit [gegen Christus] wirksam; nur ist jetzt der, welcher zurückhält, bis er aus dem Wege ist, und dann wird der Gesetzlose geoffenbart werden, den der Herr Jesus verzehren wird durch den Hauch seines Mundes

und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft [parusia — Gegenwart].“ Paulus konnte mit solcher Gewißheit von dem Offenbarwerden des Menschen der Sünde vor dem Tage des Herrn schreiben, weil er Daniels Weissagung studiert hatte, auf die auch unser Herr Bezug nimmt (Matth. 24 : 15), und wahrscheinlich auch, weil ihm selbst in seinen Gesichten und Offenbarungen der große Schaden gezeigt wurde, den dieser Mensch der Sünde in der Kirche anrichten würde.

Man beachte: Paulus gebrauchte keine Argumente, wie man heute anzuwenden geneigt sein würde, gegen die Behauptung, daß der Tag des Herrn begonnen habe. Er sagt nicht: „O ihr törichten Thessalonicher, wisset ihr nicht, daß, wenn Christus kommt, eure Augen ihn sehen und eure Ohren den erschreckenden Schall der Posaune Gottes hören werden“, und daß sie ferner an den wartenden Grabsteinen und an den hervorgehenden Heiligen handgreiflichen Beweis haben würden. Ist es nicht augenscheinlich, daß, wenn das ein richtiger Schluß gewesen wäre, Paulus ein so einfaches und leicht faßliches Argument schnell benutzt haben würde? Noch mehr, ist nicht die Tatsache, daß er dieses Argument nicht gebrauchte, ein Beweis, daß es nicht auf Wahrheit beruht noch beruhen kann?

Aus der Tatsache, daß Paulus in seiner energischen Weise, den Irrtum zu berichtigen, nur den einen Einwand gegen ihre Behauptung erhob, geht offenbar hervor, daß er ihre Gedanken über den Tag des Herrn im allgemeinen guthieß, daß derselbe angefangen haben könnte, während viele nicht darum wußten; daß er kommen könnte, ohne daß man es an äußeren Zeichen merke. Der alleinige Grund seines Einwandes war, daß zuerst der Abfall kommen müsse, und infolge des Abfalles die Entstehung des Menschen der Sünde, welcher, was er auch sein möge, ob eine einzelne Person, oder ein großes antichristliches System, das er so personifizierte, vor dem Tage des Herrn erst aufkommen, gedeihen und zu verfallen anfangen müsse. Wenn also dieser einzige Einwand, den Paulus erhob, nicht mehr im Wege steht, wenn wir einen Charakter finden, der in allen Stücken der prophetischen Beschreibung des Menschen der Sünde entspricht und vom An-

fang seines Daseins an bis auf unsere Zeit wirklich bestanden hat, dann ist Pauli einziger Einwand, obwohl in seinen Tagen am Plage, nicht länger ein triftiger Grund gegen die jetzt aufgestellte Behauptung, daß wir am Tage des Herrn leben, am Tage seiner Gegenwart. Weiter, wenn der Mensch der Sünde leicht erkannt werden kann, wenn seine Entstehung, Entwicklung und Verfall deutlich zu sehen ist, dann wird diese Tatsache ein neuer bestätigender Beweis für die Lehre der vorstehenden Kapitel, welche zeigen, daß wir jetzt im Tage des Herrn sind.

Prophetische Schilderung desselben.

Wer die Prophetie studiert, wird finden, daß der Mensch der Sünde die ganze Heilige Schrift hindurch deutlich bemerkbar gemacht wird, nicht nur durch eine klare Beschreibung seines Wesens, sondern auch dadurch, daß Zeit und Ort seines Entstehens, Gedeihens und Verfalls gezeigt werden.

Dieser Charakter wird in eben den Namen, die ihm von den inspirierten Schreibern beigelegt werden, sehr nachdrücklich geschildert. Paulus nennt ihn den „Ruchlosen“, „den Menschen der Gesetzlosigkeit“, „das Geheimnis der Bosheit“, „Antichrist“, „Sohn des Verderbens“. Daniel heißt ihn „verwüstenden Greuel“ (Dan. 11:31; 12:11), und unser Heiland bezieht sich auf denselben Charakter als „Greuel der Verwüstung“, von dem durch den Propheten Daniel gesprochen ist (Matth. 24:15), und abermals als ein Tier. (Offb. 13:1—8) Derselbe Charakter ist durch ein kleines Horn, d. i. Macht, verfinnbildlich, aus einem greulichen Tier hervorkommend, welches Daniel in einer prophetischen Vision sah, das Augen hatte und ein Maul, das große Dinge redete, und das zunahm und mit den Heiligen Krieg führte und sie überwältigte. (Dan. 7:8, 21) Auch Johannes sah diesen Charakter und warnte die Kirche davor, indem er sagte: „Ihr habt gehört, daß der Antichrist kommt.“ (1. Joh. 2:18—27) Auch das Buch der Offenbarung ist zum größeren Teil eine eingehende diesen Antichrist betreffende symbolische Prophezeiung, auf die wir hier nur einen Blick werfen, da wir die ausführliche Untersuchung derselben

für einen späteren Band verschieben. Alle diese verschiedenen Bemerkungen und kurzen Beschreibungen zeigen einen niederen, listigen, heuchlerischen, trügerischen, tyrannischen Charakter an, der sich inmitten der christlichen Kirche entwickelte, ganz allmählich sich einschleichend, dann aber rasch zu Macht und Einfluß sich empor-schwingend, bis er den Gipfel irdischer Macht, Reichthums und Ehre erreicht hat, mittlerweile seinen Einfluß gegen die Heiligen und für seine eigene Vergrößerung geltend machend, und bis zuletzt besondere von Gott verliehene Heiligkeit, Autorität und Macht beanspruchend.

In diesem Kapitel beabsichtigen wir zu zeigen, daß dieser Mensch der Sünde ein System und nicht eine Einzelperson ist, wie viele zu folgern scheinen; daß, wie der Christus aus dem wahren Herrn und der wahren Kirche besteht, so der Antichrist als Trugsystem aus dem falschen Herrn und der abtrünnigen Kirche besteht, welchem System eine Zeitlang gestattet wird, die Wahrheit zu verdrehen und Betrug zu üben, die Autorität und Herrschaft des wahren Herrn und seiner Kirche nachzuäffen und die Nationen mit seinen falschen Ansprüchen und Anmaßungen trunken zu machen.

Wir hoffen zur Zufriedenheit jedes gewissenhaften Lesers beweisen zu können, daß dieser große Abfall, den Paulus erwähnt, gekommen ist, und daß dieser Mensch der Sünde enthüllt worden ist, daß er im Tempel Gottes (dem wirklichen, nicht vorbildlichen) gegessen hat, daß die sein Wesen und Wirken betreffenden Weissagungen der Apostel und Propheten erfüllt worden sind, daß er offenbart worden ist und nun seit dem Jahre 1799 durch den Geist des Mundes des Herrn (durch die Wahrheit) verzehrt wird und während des Tages des Zornes und der Offenbarung des Herrn mit Feuerflammen der Vergeltung, die bereits im Anfange begriffen sind, gänzlich vernichtet werden wird.

Ohne den Wunsch zu hegen, die Meinung anderer leicht hin zu behandeln, halten wir es dessenungeachtet für nötig, dem Leser einige Ungereimtheiten zu nennen, die gewöhnlich mit der Ansicht vom Tage des Herrn verbunden sind, damit dadurch die Würde und das Vernünftige der Wahrheit über diesen Gegenstand recht hervortrete,

im Gegensatz zu der beschränkten Ansicht, daß alles, was die Schrift über diesen Antichristen vorhergesagt habe, durch einen buchstäblichen Menschen vollbracht würde. Dieser Mensch, so wird behauptet, werde die Welt so bezaubern, daß er sich in wenigen kurzen Jahren die Ehrfurcht und Anbetung aller Menschen sichern werde. So leicht würden dann alle zu täuschen sein, daß sie diesen Menschen für Gott halten und ihn in einem neu erbauten jüdischen Tempel als den allein mächtigen Jehova anbeten würden. Und dies alles soll mit Blitzeseile geschehen, in dreieinhalb Jahren, so sagen sie, indem sie symbolische Zeit, wie auch den symbolischen Menschen mißdeuten.

Sagenhafte Dichtungen und weitgehendste Einbildung können keine Parallelen liefern zu diesen übertriebenen Ansichten einiger lieber Gotteskinder, die da über eine buchstäbliche Auslegung der Sprache Pauli stracheln und damit sich selbst und andere gegen viele kostbare Wahrheiten verblenden, welche sie, um des über diesen Gegenstand verbreiteten Irrtums willen, unfähig sind, in vorurteilsfreiem Lichte zu betrachten. Wie groß auch unser Mitgefühl für sie ist, ihr „blinder“ Glaube nötigt uns ein Lächeln auf, wenn sie uns die verschiedenen, von ihnen unverständenen Symbole der Offenbarung ganz ernsthaft hererzählen und so verkehrt auf ihren wunderbaren Menschen anwenden. In dem ungläubigsten aller Zeitalter, das die Welt je gekannt, behaupten sie, werde dieser Mensch in dem kurzen Zeitraum von dreieinhalb Jahren die ganze Welt zu seinen Füßen sehen, ihn anbeten als einen Gott; während Cäsar, Alexander, Napoleon, Mohammed und andere durch Meere von Blut segelten und vielmal dreiundeinhalb Jahre brauchten, ohne den tausendsten Teil davon auszurichten, was sie für ihren „Menschen“ beanspruchen.

Und doch haben jene Welteroberer alle Vorteile einer dichten Unwissenheit und des Aberglaubens auf ihrer Seite, während wir heute zur Entwicklung solcher Täuschung und Betrügerei unter höchst ungünstigen Bedingungen leben. In einer Zeit soll alles dies geschehen, da das Bergene offenbar wird, wie nie zuvor, in einer Zeit, da Betrug, wie der aufgetischte, für irgendwelche Beachtung zu abgeschmact und lächerlich gehalten wird. Wahrlich,

die Neigung unserer Tage geht viel zu sehr auf Mangel an gebührender Achtung vor Menschen, einerlei wie gut, begabt und fähig sie seien, oder welches Vertrauensamt oder welche Vollmacht sie inne haben. In solchem Grade, und wie nie zuvor, ist dies wahr, daß die Welt tausendmal eher leugnen wird, daß es überhaupt einen Gott gibt, als einen Mitmenschen als den allmächtigen Gott anzubeten.

Ein großes Hindernis für viele in dieser Sache ist die beschränkte Idee, die man gewöhnlich von dem Worte „Gott“ hegt. Viele beachten nicht, daß das Wort theos (Gott) sich nicht immer auf Jehova bezieht. Es bezeichnet einen Mächtigen, einen Herrscher, und besonders einen religiösen oder priesterlichen Herrscher. Im Neuen Testament wird theos selten gebraucht, außer wenn es auf Jehova angewandt wird, weil die Reden der Apostel sich wenig oder selten auf falsche Religionsysteme und daher auch selten auf ihre priesterlichen Herrscher oder Götter bezogen. Doch in den folgenden Texten wird das Wort theos (Gott) auch auf andere als das eine höchste Wesen bezogen, nämlich: Joh. 10 : 34, 35; Apg. 7 : 40, 43; 17 : 23; 1. Kor. 8 : 5.

Die Mannigfaltigkeit des griechischen Wortes theos erkennend, wird man sofort sehen, daß die Aussage des Apostels über den Antichristen, daß er sich in den Tempel Gottes setzen und vorgeben werde, er sei ein Gott, nicht notwendigerweise bedeutet, daß der Antichrist versuchen werde, sich über Jehova zu erheben, noch auch, sich an Jehovas Stelle zu setzen. Es bedeutet einfach, daß dieser sich als ein religiöser Herrscher darstellen wird, der Autorität beansprucht und in dem Maße über alle anderen religiösen Herrscher ausübt, daß er sich in der Kirche, welche der wahre Tempel Gottes ist, hoch erhebt und daselbst, als ihr Haupt und berechtigter Herrscher, göttliche Autorität beansprucht und ausübt. Wo immer im Griechischen das Wort theos in einem Satz so gebraucht wird, daß seine Bedeutung zweifelhaft sein würde, dann steht der griechische Artikel davor, wenn es sich auf Jehova bezieht, wie wenn man im Deutschen der Gott sagen würde. Dagegen, in den eben angeführten Stellen, welche sich auf andere Götter beziehen, und hier in dieser Stelle

(2. Thess. 2 : 4), die sich auf den Antichristen bezieht, liegt kein solcher Nachdruck darauf.

Wird dies klar gesehen, so wird ein großer Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt, und unser Verstand ist in der Lage, nach den rechten Dingen als Erfüllung dieser Weissagung zu suchen. Nicht nach einem Antichristen, der da Jehova zu sein beansprucht, und der als solcher Anbetung verlangt, sondern nach einem solchen, der da der oberste, der höchste Lehrer der Kirche zu sein behauptet und so das Ansehen Christi, des göttlich ernannten Hauptes, Herrn und Lehrers sich anzumäßen versucht.

Und sonderbar genug, daß diejenigen, welche diese buchstäbliche Ansicht vom Menschen der Sünde haben, gewöhnlich an ein Kommen des Herrn vor dem tausendjährigen Reiche glauben und erwarten, daß der Herr jetzt jeden Augenblick kommen könne. Warum können nicht alle des Apostels Meinung erkennen, wenn er so bestimmt erklärt, daß der Tag des Herrn (der Tag seiner Gegenwart) nicht kommen könne und nicht erwartet werden sollte, bis der Mensch der Sünde offenbar geworden sei. Es waren über vierzig Jahre nötig, um den früheren jüdischen Tempel zu erbauen, und es würde gewiß wenigstens zehn bis zwanzig Jahre erfordern, den neuen Tempel, in dem sie den buchstäblichen Menschen der Sünde eingesetzt und als Gott verehrt zu sehen erwarten, mit größerer als vormaliger Pracht in Jerusalem zu bauen. Wie können denn diejenigen, die dies glauben, erwarten, daß der Herr jetzt jeden Augenblick kommen könne? Eine solche Ansicht ist außer Harmonie mit der Vernunft wie auch mit der Prophezeiung des Apostels. Konsequenz erfordert, daß sie entweder aufhören, den Herrn jeden Augenblick zu erwarten, oder einen noch zukünftigen Menschen der Sünde zu erwarten; denn der Tag der Gegenwart des Herrn kann nicht kommen, bis der Abfall stattgefunden und der Mensch der Sünde sich in jenem Abfalle entwickelt hat und geoffenbart worden ist.

Wenn wir aber eine richtige Ansicht über die Worte des Apostels erlangen und zugleich richtige Gedanken über die Art des Kommens des Herrn hegen, begegnen wir

keinen solchen Ungereimtheiten und Widersprüchen, sondern finden überzeugende Harmonie und Einklang. Und eine solche Ansicht wollen wir nun vorlegen. Die Schriftgemäßheit derselben soll der Leser prüfen.

Die verschiedenen Bezeichnungen, die diesem System beigelegt worden sind, sind offenbar bildlich; sie sind nicht Namen, die sich auf einzelne Personen beziehen, sondern Charakterbezeichnungen einer verderbten, religiös-bürgerlichen Verschmelzung, die sich in der nominell-christlichen Kirche entwickelte und durch ihren listigen Widerstand gegen Christum und seine wahre Kirche (seinen Leib) mit Recht den Namen Antichrist verdient hat. Solch ein System konnte alle den Antichristen oder Menschen der Sünde betreffenden Weissagungen erfüllen, was ein einzelner Mensch nicht konnte. Es ist ferner auch augenscheinlich, daß dieses antichristliche System keines der heidnischen Lehrgebäude ist, wie der Mohammedanismus oder Brahmanismus; denn die christliche Kirche ist nie unter der Gewalt irgendeines der sogenannten Systeme in der christlichen Kirche entstanden. Sie sind jetzt unabhängig von der christlichen Kirche, und sind es immer gewesen.

Das System, auf welches die durch Inspiration gegebene Beschreibung völlig paßt, muß ein anerkannt christliches sein und muß eine große Mehrzahl solcher enthalten, die behaupten, Christen zu sein. Und es muß ein System sein, das seine Entstehung einem Abfalle vom wahren christlichen Glauben verdankt, und dazu einem Abfalle, der heimlich und verstoßen war, bis Umstände das Ergreifen der Macht begünstigten. Und dieser verstoßene Anfang trat schon in den Tagen der Apostel ein, in dem Streben einiger, der Größte zu sein.

Wir brauchen nicht lange zu suchen, um solch einen Charakter zu finden, auf den alle Anforderungen vollkommen passen; einen Charakter, dessen Geschichte, von weltlichen Geschichtschreibern wie von seinen eigenen betrogenen Dienern verzeichnet, wie wir sehen werden, ganz genau mit den prophetischen Schilderungen stimmt. Aber wenn wir nun aussprechen, daß dieses eine und einzige System, dessen Geschichte auf die Prophezeiungen paßt, das P a p s t t u m ist, so verstehe uns niemand so,

als meinten wir, jeder römische Katholik sei ein Mensch der Sünde, oder daß die Priester oder Päpste der römischen Kirche der Antichrist seien oder gewesen sind. Nein, kein Mensch ist „der Antichrist“, wie ihn die Prophetie beschreibt. Päpste, Bischöfe und andere sind höchstens nur Glieder des antichristlichen Systems, ebenso wie die einzelnen des königlichen Priestertums nur Glieder des wahren Christus, unter Jesu, ihrem Haupte, sind, und auf dieselbe Weise, wie diese in ihrem jetzigen Zustande der gegenbildliche Elias sind, aber keiner derselben einzeln angenommen der verheißene Elias oder der Christus ist. Beachte ferner, daß die römische Kirche nur als kirchliches System nicht der „Mensch der Sünde“ ist und niemals unter dem Bilde eines Mannes dargestellt wird. Im Gegenteil, für eine von ihrem Herrn und Haupt getrennte Kirche wird stets nur ein Weib als Symbol gebraucht. Die wahre Kirche wird immer durch eine „keusche Jungfrau“ symbolisiert, während eine abtrünnige Kirche, die von ihrer ursprünglichen Reinheit und Treue gegen ihren Herrn gefallen ist, sinnbildlich „eine Hure“ genannt wird. Wie die wahre Kirche bis ans Ende der Zeitalter „jungfräulich“ bleibt, wann sie mit ihrem Herrn vereinigt werden und seinen Namen — Christus — tragen soll, so war auch die abtrünnige Kirche nicht der Antichrist oder der Mensch der Sünde, bis sie sich mit ihrem Haupte und Herrn, dem Papste, vereinigte und ein religiöses Reich wurde — fälschlich das Christentum genannt, was Reich Christi bedeutet.

Papsttum ist der Name dieses falschen Reiches, und es ist auf eine fälschlich angewandte Wahrheit aufgebaut, auf die Wahrheit nämlich, daß die Kirche Gottes berufen ist, Könige und Priester Gottes zu sein, und auf der Erde zu herrschen. Aber die Zeit zum Herrschen war noch nicht gekommen. Das christliche Zeitalter war nicht für diesen Zweck, sondern für die Auswahl, Erziehung, Demütigung und Aufopferung der Kirche bestimmt. In den Fußstapfen ihres Herrn nachfolgend, sollte sie bis zur festbestimmten Zeit auf die verheißene Erhöhung und herrliche Herrschaft, auf das Zeitalter des Tausendjahrreiches, geduldig warten und ausharren.

Der Herr sah voraus, daß die nominelle Christenheit sich weit über die Erde ausbreiten, und, nachdem sie volkstümlich geworden, von vielen der Form nach angenommen werden würde, ohne in deren Geist einzudringen. Er sah voraus, daß, sobald sich die Massen dieser Art zur Kirche gehörig erachten würden, ein weltlicher Geist, das Gegenteil von dem Geiste der Selbstverleugnung und Selbstaufopferung, Eingang finden würde. Der Herr sah, daß einreißende Selbstsucht und das Trachten nach Größe und Herrschaft nicht lange auf Gelegenheit zu ihrer Entfaltung zu warten braucht, und daß somit die Kirche vor der Zeit die Welt zu beherrschen suchen würde; oder besser gesagt, das weltliche in die Kirche einziehende Element werde seinen Einfluß fühlbar machen und im Namen der wahren Kirche die obrigkeitliche Gewalt der Erde an sich reißen, die doch den Nationen übergeben war, und die nicht vor dem Ende der Zeiten der Nationen, 1914 n. Chr., völlig in die Hände der wahren Kirche übergehen kann.

Und so ist es tatsächlich geschehen. Als die Namenkirche an Zahl zunahm, fing sie an, unter den Lehren und dem Beispiele ehrgeiziger Männer abzufallen. Ihre Ideen begünstigten mehr und mehr die Macht und den weltlichen Einfluß, den Zahl und Reichtum mit sich brachten. Nach und nach wurde der Geist der Kirche weltlich, und man trachtete nach den Dingen dieser Welt. Die immer mehr weltlich werdende Kirche ließ sich offenbar von folgenden ehrgeizigen Gedanken leiten: Wenn nun die Kirche das große römische Kaisertum mit seiner Macht und seinem Einfluß hinter sich hätte, wie ehrenhaft, wie erhaben wäre es dann, ein Christ zu sein! Dann würde es in unserer Macht stehen, sie nicht nur in Furcht zu jagen, sondern sie sogar zu zwingen, sich zur Kirche, zum Kreuze und zum Namen Christi zu bekennen. Sie dachte wahrscheinlich weiter: Es ist offenbar nicht Gottes Wille, daß die Kirche der Welt immer untertan sei und von ihr verfolgt werden soll. Die Worte des Apostels: Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? wie auch die Verheißung des Herrn, daß wir mit ihm regieren werden, und die vielen Prophezeiungen, die sich auf das Herrschen beziehen, zeigen deutlich, daß das wirklich der Plan Gottes ist. Wohl wahr, der Apostel schrieb, der Herr werde erst

zurückkehren und dann seine Kirche (seine verachtete, verfolgte Herauswahl) erhöhen, und ermahnte uns, auf den Herrn zu „warten“; aber (so urteilten sie) etliche Jahrhunderte sind bereits vergangen und noch sehen wir kein Anzeichen von dem Kommen des Herrn! Die Apostel werden sich wohl ein wenig geirrt haben. Uns scheint es klar, daß wir jedes Mittel ergreifen können und sollen, um das weltliche Regiment in die Hand zu bekommen und die Welt für den Herrn zu erobern. Die Kirche, urteilte die Geistlichkeit dann weiter, muß auch ein Haupt haben, das den abwesenden Herrn und die Kirche der Welt gegenüber vertritt. Dieses Haupt sollte die Huldigung der Welt empfangen und Christi Autorität ausüben und die Welt mit eiserner Rute weiden, wie der Prophet David zuvor gesagt hat. So ist nach und nach, durch einen langsamen, über Jahrhunderte sich erstreckenden Denkprozeß die Hoffnung der Kirche, erhöht zu werden, um zu regieren — und zwar bei der Wiederkunft des Herrn — verloren gegangen. Eine neue Hoffnung trat an ihre Stelle, die Hoffnung, auch ohne den Herrn unter dem Vortritt und der Leitung einer Reihe von Päpsten Erfolg zu haben. Durch allerlei List, Ränke und Schmeicheleien der Welt wurde die Hoffnung der Kirche verfälscht und zu einem trügerischen Fallstrick, an welchem sie Satan in Lehre wie Praxis von einem Übel und Irrtume zum anderen führte.

Der Punkt, bei welchem der „Abfall“ sich als „Mensch der Sünde“ offenbarte, war da, als die päpstliche Hierarchie unter dem Vortritt einer verordneten Reihe von Päpsten sich selbst erhöhte und unter dem Namen und Vorgeben, das tausendjährige Königreich Christi zu sein, die Herrschaft über die Erde beanspruchte und an sich riß. Es war dies eine falsche, betrügerische Behauptung, gleichviel wie ernst ihre Unterstützer es glaubten. Es war dies ein täuschendes, nachgefälschtes Reich, einerlei, wie aufrichtig einige seiner Gründer und Vertreter gewesen sein mögen. Ob einer auch davon behauptete, es sei „das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit“ Christi auf Erden, so war es tatsächlich das Reich Satans und des Antichristen. Es ist ein Irrtum zu meinen, gewissenhaft zu sein heiße stets im Rechten zu sein. Jedes auf Irrtum aufgebaute System hat

zweifellos ebensoviele gewissenhafte, wenn auch betrogene Befürworter, wie Verächter, oder gar mehr. Gewissenhaftigkeit ist sittliche Rechtschaffenheit und hängt nicht vom Wissen ab. Die falsch belehrten Heiden verehrten gewissenhaft ihre Götzen und opferten ihnen; Saulus, falsch belehrt, verfolgte gewissenhaft die Heiligen, und so taten auch viele falsch unterrichtete Papisten den Prophezeiungen Gewalt an, verfolgten die Heiligen und errichteten das große System des Antichristen, welches jahrhundertlang die Könige der Erde hinsichtlich seiner Macht und angeblich göttlichen Autorität betrog und über sie herrschte. Aber nicht nur dies, in die Kirche, den Tempel Gottes, wo Christus allein als Haupt und Lehrer anerkannt werden sollte, hat sich das Papsttum gesetzt, mit dem Vorgeben, der alleinige Lehrer und Gesetzgeber zu sein, und hat hierdurch, mit Ausnahme der wenigen, alle durch seinen großartigen Erfolg und seine prahlerischen Behauptungen verführt. „Die ganze Welt verwunderte sich“; alle, deren Namen nicht in dem Lebensbuche des Lammes geschrieben standen, waren erstaunt, betrogen und irregeleitet, und auch viele Heilige Gottes waren bedauerlich im Unklaren. Und dieser Betrug war um so kräftiger, weil diese ehrgeizigen Ziele sich nur allmählich bildeten und noch allmählicher verwirklichten. Er erstreckte sich über Jahrhunderte und war in Form von Ehrgeiz schon heimlich in Pauli Tagen wirksam. Es war ein Vorgang, in dem nach und nach ein Irrtum zum anderen gefügt wurde, des einen Mannes ehrsüchtige Aussagen wurden durch die eines anderen ergänzt, und so ging es weiter dem Strome der Zeit entlang. So pflanzte und begoß Satan heimtückisch den Samen des Irrtums und brachte hierdurch das größte und einflussreichste System, das die Welt je gesehen — den Antichrist — zustande.

Der Name Antichrist hat eine zweifache Bedeutung. Die erste ist: gegen (d. h. im Widerspruch mit) Christus; die zweite: anstatt (d. h. ein Scheinbild) Christi. Im ersten Gebrauche ist der Ausdruck allgemein und paßt auf jeden Feind und Gegner Christi. In diesem Sinne war Saulus (später Paulus genannt), jeder Jude, jeder Mohammedaner, alle heidnischen Kaiser und Völker Roms Antichristen — Gegner Christi. (Apg. 9:4) Aber

nicht in diesem Sinne gebraucht die Heilige Schrift den Namen Antichrist. Sie übergeht alle solche Feinde Christi und wendet das Wort Antichrist in der oben angeführten zweiten Bedeutung an, nämlich als gegen, im Sinne von mißrepräsentieren, falsch darstellen, nachfälschen, des wahren Christus Stelle nehmen. So bemerkt Johannes: „Ich habe gehört, daß der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden.“ (1. Joh. 2 : 18, 19) (Das Griechische unterscheidet zwischen dem Antichristen, d. h. dem besonderen, und den vielen kleineren Antichristen.) Die nachfolgenden Bemerkungen des Johannes zeigen, daß er sich nicht auf alle Gegner Christi und der Kirche bezieht, sondern auf eine besondere Klasse, welche, während sie bekennt, Christi Leib — die Kirche zu sein, die Grundsätze der Wahrheit verläßt und demgemäß die Wahrheit nicht nur falsch darstellt, sondern auch in den Augen der Welt den Platz und den Namen der wahren Kirche annimmt und somit in der That als die wahre Kirche der Heiligen zu erscheinen strebt. Johannes sagt von ihnen: „Sie sind von uns ausgegangen, denn sie waren nicht von uns“; sie sind unsere Vertreter nicht, wenn sie auch sich selbst und die Welt darüber täuschen mögen. In demselben Brief erklärt Johannes, daß diejenigen, die er als die vielen Antichristen erwähnt, den Geist des Antichristen hätten.

Das also ist es, was man erwarten sollte, und was wir im Papsttum wirklich finden, nämlich kein Sichauslehnen gegen den Namen Christi, sondern einen Feind und Gegner Christi, insofern, als er fälschlich seinen Namen trägt, sein Reich und seine Autorität nachmacht und der Welt das Wesen, den Plan und die Lehre Christi falsch darstellt, ein äußerst gefährlicher Feind und Gegner in der That, schlimmer als ein offener Widersacher. Und es sei hier erwähnt, daß dies wahr ist, wenn auch die, welche zu diesem Systeme gehören, in guter Meinung irren, sie „verführen und werden verführt“, wie die Schrift sagt.

Nach diesen Andeutungen über das Was und Wie des Menschen der Sünde, und wann und wo und unter welchen Umständen wir nach ihm auszuschaun haben, werden wir nun zur Untersuchung einiger Zeugnisse der Schrift schreiten, die, wie wir glauben, über alle Frage

hinaus beweisen, daß jede den Antichrist betreffende Prophezeiung in dem päpstlichen Systeme erfüllt wurde, und zwar in solcher Weise und Ausdehnung, daß es sich angesichts der Aufklärung unserer Zeit unmöglich wiederholen könnte. Der Raum nötigt uns, nur kurze Andeutungen aus der großen Masse welt- und kirchengeschichtlicher Zeugnisse zu geben. Wir haben uns auch nur auf Geschichtsschreiber von anerkannter Genauigkeit beschränkt, und sind in vielen Fällen zu römisch-katholischen Historikern gegangen, um ihr Zeugnis oder ihre bestätigenden Äußerungen zu haben.

Die Umstände, die den Menschen der Sünde hervorriefen.

Der große Abfall. — Wir fragen zuerst, berichtet die Geschichte eine Erfüllung der Weissagungen Pauli über einen großen Abfall von der ursprünglichen Einfachheit und Reinheit der christlichen Kirche und über das geheimnisvolle Wirken eines frevelhaften, ehrgeizigen Strebens in der Kirche vor der Entstehung des Papsttums, des Menschen der Sünde, d. h. bevor man den Papst als Oberhaupt der Kirche anerkannte?

Jawohl, sehr deutlich. Die päpstliche Hierarchie trat erst einige Jahrhunderte, nachdem der Herr und seine Apostel die Kirche gegründet hatten, ins Leben. Und von der Zwischenzeit lesen wir:*)

„Als die Kirche an Zahl und Wohlstand wuchs, wurden kostbare Gebäude zur Gottesverehrung errichtet; die Gottesdienste wurden großartiger: Bildschnitzerei und Malerei wurden zur Förderung der Andacht in den Dienst gezogen, Reliquien der Heiligen und Märtyrer wurden als heiligstes Besitztum gehegt und gepflegt, religiöse Vorschriften wurden vervielfältigt, und unter den christlichen Kaisern, im 4. Jahrhundert, eignete sich die Kirche mit ihrer Entfaltung der Geistlichkeit und ihren imposanten Zeremonien viel von dem Prunk und äußeren Glanze der heidnischen Systeme an, die sie verdrängt hatte.“

Ein anderer sagt:*) „Gleichzeitig mit der festeren Einrichtung (des Christentums als Staatsreligion im 4. Jahrhundert) riß eine schon zwei Jahrhunderte

*) Fischers Universalgeschichte, Seite 193.

*) Whites Universalgeschichte, Seite 155.

zuvor entstandene, große und allgemeine Verderbnis ein. Aberglaube und Unwissenheit schrieb den Geistlichen eine Macht zu, die sie zur eigenen Erhöhung verwendeten."

Rapin bemerkt, daß „die christliche Religion im fünf-ten Jahrhundert durch eine Unmasse menschlicher Einfälle herabgewürdigt worden war. Die Einfachheit der Leitung und der Zucht der Kirche wurde zu einem Systeme geistlicher Gewalt erniedrigt, und ihr Gottesdienst durch von den Heiden entlehnte Zeremonien verunstaltet."

Mosheim, in seiner „Geschichte des Christentums“, verfolgt den Abfall der Kirche von ihrer ursprünglichen Einfachheit und Reinheit Schritt für Schritt, bis zu ihrer tiefen Erniedrigung, welche in der Ausgeburt des „Menschen der Sünde“ gipfelte. Ob er darin den Antichrist erkannte oder nicht, ist nicht ersichtlich, aber meisterhaft hat er das Wirken des „Geheimnisses der Bosheit“ in der Kirche bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts verfolgt, wo seine Arbeit plötzlich durch den Tod unterbrochen wurde. Der Raum gestattet uns nicht, aus seinem ausgezeichneten und umfangreichen Werke Ausführungen zu machen, aber wir empfehlen das ganze Werk als über diesen Gegenstand höchst belehrend.

Aus Lords „Die alte römische Welt“, führen wir hier eine kurze und treffende Skizze der Kirchengeschichte während der ersten vier Jahrhunderte an, welche klar und bündig ihren stufenweisen Niedergang, wie ihren raschen Verfall, zeigt, nachdem das vom Apostel erwähnte Hindernis beseitigt war. Er sagt:

„Im ersten Jahrhundert waren nicht viele Weise und Edle berufen. Keine Namen von Philosophen, Staatsmännern, Edelleuten, Generälen, Herrschern, Richtern oder Magistratspersonen werden uns überliefert. Im ersten Jahrhundert waren die Christen nicht wichtig genug, um allgemeiner durch die Obrigkeit verfolgt zu werden. Sie hatten noch nicht einmal die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Niemand, selbst keiner von den griechischen Philosophen schrieb gegen sie. Wir lesen auch nichts davon, daß Christen protestiert oder sich verteidigt hätten. Sie hatten in ihren Reihen keine großen Gelehrten, keine Männer von Talent, Reichtum oder gesellschaft-

licher Stellung. Kein Zeitabschnitt in der Geschichte ist so dürftig, wie die Jahrbücher der Kirche im ersten Jahrhundert, was hohe Namen anbetrifft. Dennoch vermehrten sich in diesem Jahrhundert die Befebrten in jeder Stadt sehr, und die Überlieferung zeugt von dem Märtyrertum der Hervorragenderen unter ihnen, mit Einschluß fast aller Apostel.“

„Im zweiten Jahrhundert gibt es keine größeren Namen als Polycarp, Ignatius, Justin der Märtyrer, Clemens, Melito und Apollonius, stille, bescheidene Bischöfe (Älteste) oder unerschrockene Märtyrer, die zu ihren Herden in oberen Gemächern redeten, keinen weltlichen Rang hatten, und die nur der Heiligkeit und der Einfachheit ihres Charakters wegen gerühmt, und um ihrer Leiden und ihrer Treue willen genannt wurden. Wir hören von Märtyrern, welche wertvolle Abhandlungen und Verteidigungsschriften geschrieben haben, aber Leute von Rang finden wir keine unter ihnen. Ein Christ sein war in den Augen der Vornehmen und Mächtigen eine Unehre. Die Literatur der ersten Kirche ist vornehmlich verteidigender Art, und der belehrende Charakter derselben ist einfach und praktisch. Innerhalb der Kirche gab es eifrige Verhandlungen, ein reges, religiöses Leben, Entfaltung großer Tätigkeit, große Tugenden, aber keine äußeren Kämpfe, keine Weltgeschichte. Bis dahin hatten sie noch nicht die Obrigkeit oder die großen sozialen Körperschaften des Reiches angegriffen. Es war eine kleine Schar reiner, tadelloser Leute, welche nicht beanspruchten, die menschliche Gesellschaft zu beherrschen. Aber sie hatten die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und waren von genügender Bedeutung, um verfolgt zu werden. Man sah sie als Fanatiker an, welche die Ehrfurcht vor den bestehenden Einrichtungen zu zerstören suchten.“

(Organisation, um mächtig zu werden.)

„In diesem Jahrhundert wurde die Verfassung der Kirche in aller Stille organisiert. Eine besondere Organisation kam unter den Gliedern zustande; die Bischöfe wurden, nicht in der Gesellschaft, sondern unter den Christen einflußreich; Kirchsprengel und Gemeinden

wurden eingerichtet; Unterschiede zwischen Stadt- und Landbischöfen gemacht; Gemeinde-Abgeordnete versammelten sich, um Glaubenspunkte zu erörtern, oder aufkeimende Irrlehren zu unterdrücken; das Diözesan-System wurde entwickelt und kirchliche Zentralisation vorgenommen; man fing an, die Diakonen unter die höhere Geistlichkeit zu rechnen; die Waffen der Exkommunikation wurden geschmiedet; Missionsbestrebungen unternommen; die Festzeiten der Kirche ins Leben gerufen; leitende Geister fielen dem Gnostizismus zu; in katechetischen Schulen lehrte man den Glauben systematisch; die Formeln von der Taufe und den Sakramenten wurden von großer Wichtigkeit, und das Mönchtum wurde populär. So legte die Kirche den Grund zu ihrer späteren Verfassung und Macht."

"Das dritte Jahrhundert sah die Kirche als Institution schon mächtiger. Regelmäßige Synoden hatten sich in den großen Städten des Reiches versammelt; das Metropolitansystem reifte aus; die Kirchengesetze wurden genau aufgezehrt; große theologische Schulen zogen forschende Geister an; die Lehren wurden in ein System gebracht (d. i. in Glaubensbekenntnissen erklärt, abgegrenzt und zusammengestellt). Das Christentum hatte sich so sehr ausgebreitet, daß es notwendigerweise entweder verfolgt oder anerkannt werden mußte; berühmte Bischöfe herrschten in der wachsenden Kirche; große Doctoren der Theologie erörterten Fragen über fälschlich sogenannte Philosophie und Wissenschaft, welche die griechischen Schulen beschäftigte; Kirchengebäude wurden vergrößert und Gastmähler zu Ehren der Märtyrer angeordnet. Die Kirche näherte sich rasch einer Stellung, in der sie Beachtung von seiten der Menschen erzwang."

"Nicht vor dem vierten Jahrhundert — erst als die Verfolgungen von seiten der Kaiser aufhörten, (der römische Kaiser) Konstantin befehrt wurde, die Kirche sich mit dem Staate verband, der ursprüngliche Glaube selbst verderbt wurde, Aberglaube und eitle Philosophie in die Reihen der Gläubigen Eingang fanden, die Bischöfe Höflinge wurden, Mönche ein falsches Prinzip der Tugend aufstellten, Politik und Dogmatik Hand in Hand gingen und die Kaiser den Dekreten der Kirchen-Konzilien

Kraft verliehen — geschah es, daß Leute von Stand der Kirche beitraten. Als das Christentum die Religion des Hofes und der aristokratischen Klasse geworden war, wurde es zur Unterstützung gerade derselben übel gebraucht, gegen die es ursprünglich protestiert hatte. Die Kirche wurde nicht nur von Irrtümern heidnischer Philosophie erfüllt, sondern nahm auch viele der umständlichen und imposanten Zeremonien morgenländischen Gottesdienstes an. Im vierten Jahrhundert wurden die Kirchen so prunkvoll wie die alten Gözentempel. Festlichkeiten wurden häufig und großartig, und das Volk hielt darauf, weil sie ihnen Anregung und Erholung von der Arbeit boten. Die Ehrfurcht vor den Märtyrern reifte heran zur Einführung von Bildern, eine Quelle späterer populärer Abgötterei. Das Christentum ging in pompösen Zeremonien auf. Die Verehrung der Heiligen näherte sich mehr und mehr der Vergötterung derselben; und der Aberglaube erhöhte die Mutter unseres Herrn zu einem Gegenstande absoluter Anbetung. Kommunionstische wurden zu imposanten Altären, dem jüdischen Opferdienst nachgeahmt, und die Reliquien der Märtyrer verwahrte man als heilige Amulette. Aus dem Mönchsleben entsproß ein großartiges System von Bußübungen, und Scharen von Mönchen zogen sich in traurige, einsame Orte zurück und ergaben sich nutzlosen Verbindungen, eitlen Fasten und leerer Selbstbuße. Sie waren verrannte und fanatische Leute, welche die praktischen Ziele des Lebens aus dem Auge ließen.“

„Die ehrsüchtige und weltliche Geistlichkeit trachtete nach Rang und Auszeichnung. Sie drängte sich sogar an die Höfe der Fürsten und erstrebte zeitliche Ehren. Sie wurden nicht mehr durch freiwillige Beiträge der Gläubigen unterhalten, sondern durch Einkünfte, die ihnen die Regierung gewährte, oder die sie aus Eigentum bezogen, das sie von den alten heidnischen Tempeln ererbt hatten. Von den Reichen wurden der Kirche große Legate vermacht, über welche die Geistlichen verfügten. Diese Vermächtnisse wurden die Quelle unererschöpflichen Reichtums. Als der der Geistlichkeit anvertraute Reichtum wuchs, wurde dieselbe gegen die Bedürfnisse des Volkes, durch welches sie nicht mehr unterhalten wurde,

gleichgültig. Sie wurde träge, anmaßend und unabhängig. Das Volk wurde vom Kirchenregiment ausgeschlossen. Der Bischof wurde eine hohe Persönlichkeit, welche die Geistlichkeit ernannte und beaufsichtigte. Die Kirche war mit dem Staate verbunden, und religiöse Dogmen wurden durch das Schwert der Obrigkeit erzwungen."

"Eine herrschsüchtige Hierarchie, aus verschiedenen Graden bestehend, wurde hergestellt, welche in dem Bischof von Rom gipfelte."

"In Glaubenssachen entschied der Kaiser, und die Geistlichen wurden von Staatslasten entbunden. Ein großer Zudrang zu den priesterlichen Ämtern fand statt, weil die Geistlichkeit so viel Macht handhabte und so reich wurde; und Männer wurden nicht nur ihrer Frömmigkeit oder Talente wegen auf stolze Bischofsstühle erhoben, sondern weil sie bei den Großen Einfluß hatten. Die Mission der Kirche wurde in einem erniedrigenden Bündnisse mit dem Staate aus den Augen verloren. Das Christentum wurde zum Gepränge, zum Ritualismus, zum Arm des Staates, zur eitlen Philosophie, zum Aberglauben und zum Scheine."

Der große, vom Apostel Paulus geweissagte Abfall vom Glauben ist somit eine geschichtlich erwiesene Tatsache. Alle Geschichtsschreiber bezeugen es, sogar diejenigen, welche solches Ansichreiben von Macht billigen und deren Lob singen, die bei diesen Bestrebungen am meisten beteiligt waren. Wir bedauern, daß der knappe Raum dieses Buches unsere Ausführungen auf nur einige der bekanntesten beschränkt. Der Abfall, der einen Zeitraum von Jahrhunderten umfaßt, war so allmählich, daß er den Zeitgenossen viel weniger bemerkbar war, als uns, die wir ihn als ein Ganzes sehen. Auch war derselbe um so täuschender, als jeder Schritt vorwärts in der Organisation, zu Einfluß und Autorität in der Kirche und über die Welt, im Namen Christi getan wurde und, wie man vorgab, zur Verherrlichung seines Namens und zur Verwirklichung des in der Schrift niedergelegten Planes.

So entwickelte sich der große Antichrist, der gefährlichste, listigste und beharrlichste Gegner wahren Christentums und feindseligste Verfolger der wahren Heiligen.

Das Hindernis beseitigt.

Der Apostel Paulus sagte voraus, daß dieser böse Grundsatz eine Zeitlang heimlich wirken werde, weil etwas ihm Widerstrebendes im Wege stände; und erst dann, wenn das Hindernis beseitigt sei, könne es freien Lauf haben und raschen Fortschritt zur Entwicklung des Antichristen machen. Er sagt: „Nur ist jetzt der, welcher zurückhält [hindert], bis er aus dem Wege ist.“ (2. Thess. 2:7) Welche Erfüllung dieser Weissagung zeigt uns die Geschichte? Sie zeigt uns, daß das, was die schnelle Entwicklung des Antichristen aufhielt, die Tatsache war, daß bereits ein anderer den Platz ausfüllte, den er beanspruchte. Das römische Kaisertum hatte nicht nur die Welt besiegt und ihr Verfassung und Gesetze gegeben, sondern erkennend, daß der religiöse Aberglaube die stärkste Kette sei, mit der man ein Volk im Zaume halten könne, nahmen die Römer einen Plan an, der seinen Ursprung in Babylon hatte, zur Zeit seiner Größe als Beherrscherin der Welt. Der Plan war, daß der Kaiser in geistlichen wie in weltlichen Dingen als Leiter und Herrscher angesehen werden sollte. Um dies zu stützen, behauptete man, der Kaiser sei eine Art Halbgott, der in gewissem Sinne von ihren heidnischen Gottheiten abstamme. Als solcher wurde er verehrt und seine Statue angebetet, und als solcher wurde er betitelt: *Pontifex Maximus*, d. i. Oberpriester oder höchster Herrscher in Religionsfachen. Und dies ist ganz und gar der Titel, der den Oberpriestern oder Päpsten der römischen Hierarchie gegeben und von ihnen beansprucht wurde, seitdem dieser Antichrist „Macht und Thron und große Gewalt“ der vorigen Herrscher Roms erlangt hatte. — Offb. 13:2.

Aber das alte heidnische Rom und Babylon hatten nur ein Gerippe priesterlicher Gewalt, im Vergleich mit der zusammengesetzten und mit Fleiß ausgearbeiteten Maschinerie und den Erfindungen in Lehre wie Praxis des päpstlichen Roms, dem erfolgreichen Erben ihres Planes. Jetzt noch, nach jahrhundertelanger Anwendung von

Verschlagenheit und Geschicklichkeit, hat Rom seine Macht so verchanzt, daß es sogar heutzutage, wo seine Macht nach außen gebrochen und es seiner politischen Herrschaft entkleidet ist, dennoch die Welt regiert und Königreiche heimlich und versteckt, gründlicher als je römische Kaiser die ihnen unterworfenen Könige, beherrscht.

Zu ihren Gunsten sei es gesagt, daß kein römischer Kaiser als Oberpriester oder Religionshaupt je solche Tyrannei ausübte, wie einige ihrer Nachfolger auf dem päpstlichen Throne. Hierüber sagt Gibbon:*) „Man muß zugestehen, daß die Zahl der in einer einzigen Provinz und unter einer einzelnen Regierung hingerichteten Protestanten die Zahl der ersten Märtyrer in dem langen Zeitraume der ersten drei Jahrhunderte und des ganzen römischen Kaisertums weit übersteigt.“ Nach dem Gebrauche jener Zeit begünstigten die Kaiser die am meisten populären Götter, aber wohin auch immer ihre Heere kamen, die Götter und Gottesdienste der besiegten Völker wurden gewöhnlich mit Achtung verehrt. So war es auch in Palästina. Obgleich es unter römischer Botmäßigkeit stand, die Religions- und Gewissensfreiheit wurde von dem kaiserlichen Pontifex Maximus hochgehalten. So bewies er als religiöser Herrscher seine Gnade gegen das Volk und seine Übereinstimmung mit allen Nationalgöttern.

So sehen wir also, daß das, was den Antichristen an einer früheren Entwicklung hinderte, der Umstand war, daß der begehrte Sitz geistiger Obergewalt von einem Vertreter des mächtigsten Reiches, das die Welt je kannte, besetzt war, und daß, wenn irgend jemand seine Eroberungsfucht in dieser Richtung offen an den Tag zu legen versucht hätte, er sich dem Zorn der Herrscher der Welt ausgesetzt haben würde. Daher wirkte diese schändliche Herrschsucht zuerst insgeheim, irgendwelche Absicht, Gewalt und Autorität zu gewinnen, leugnend, bis eine günstige Gelegenheit sich bot, nachdem nämlich die Namenkirche groß und einflußreich geworden, und die kaiserliche Macht durch politische Zwistigkeiten zersplittert und im Verfall begriffen war.

*) Gibbon, Band 2, Seite 85.

Die Macht Roms war in rascher Abnahme begriffen, und seine Stärke und Einheit unter sechs Bewerber um die kaiserlichen Ehren geteilt, als Konstantin Kaiser wurde. Daß er das Christentum annahm, um, zum Teil wenigstens, sein Reich zu kräftigen und zu einigen, ist eine vernünftige Annahme.

Hierüber sagt die Geschichte: „Ob Konstantin es (das Christentum) aus Überzeugung oder aus Politik annahm, ist die Frage. Gewiß ist, daß diese Religion, obschon sie von der römischen Macht im Stillen verachtet oder tatsächlich verfolgt worden war, sich doch unter dem Volke so sehr verbreitet hatte, daß Konstantin durch die Annahme derselben sich sehr in der Zuneigung seiner Soldaten befestigte. Weltliche Ehre suchte der Kaiser auf dem Wege, den er einschlug, als er sich zum christlichen Glauben bekannte; er ließ sich nicht vom Geiste Christi leiten, der da sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Konstantin machte das Christentum zur Staatsreligion, und von da an finden wir des letzteren Einfluß mit weltlichen Dingen besudelt. Kein besonderer Bischof wurde als das Haupt der ganzen Kirche angesehen, aber der Kaiser war es der Tatsache nach. In dieser Eigenschaft berief er das Konzil zu Nicäa, wo er im Streite zwischen Athanasius und Arius gegen letzteren Partei nahm. Das Konzil stimmte mit dem Kaiser.“*)

„Was für Vorteile aus der Eroberung eines kaiserlichen Proselyten auch abgeleitet werden mochten, so unterschied er sich doch mehr durch den Glanz des Purpurs als durch größere Weisheit oder Tugend von den vielen Tausenden seiner Untertanen, welche die Lehren des Christentums angenommen hatten. . . . Dasselbe Jahr seiner Regierung, in dem er das Konzil zu Nicäa zusammenberief, wurde durch die Hinrichtung seines ältesten Sohnes besleckt. Die Dankbarkeit der Kirche hob die Tugenden eines so großmütigen Schutzherrn, der das Christentum auf den Thron der römischen Welt erhoben hatte, hervor und entschuldigte seine Fehler.“**)

Damals also, unter Konstantinus Regierung, wandelte sich die Opposition des Reiches gegen das Christentum in

*) Willard Universalgeschichte, Seite 163.

**), Gibbon, Band 2, Seite 269.

Gunst um, und der kaiserliche Pontifex Maximus wurde der Schirmherr der sogenannten, aber tatsächlich abgefallenen Kirche Christi. Indem er ihr die Hand reichte, verhalf er ihr zu einer Stelle des Glanzes und der Volksgunst, von der aus sie später, als die kaiserliche Macht hinzuwelken anfing, ihren eigenen Vertreter als höchsten geistlichen Herrscher — als Pontifex Maximus — auf den religiösen Thron der Welt stellte.

Es ist aber ein Irrthum anzunehmen, wie es viele tun, daß die Kirche zu jener Zeit eine reine (eine jungfräuliche) Kirche gewesen sei, die plötzlich zu Würde und Macht erhoben wurde, was ihr zum Fallstrick gereichte. Gerade das Gegentheil ist der Fall. Wie schon gesagt, ein großer Abfall hatte stattgefunden. Aus ihrer ursprünglichen Reinheit, Einfachheit und Freiheit war sie in Bekenntniszwang gefallen und in ehrgeizige Parteien zersplittert. Ihre Irrtümer und Gebräuche glichen den heidnischen Philosophien. Ein wenig mit der Wahrheit ausgeschmückt, und durch die Lehre von der ewigen Dual erzwungen, wurde sie das Mittel, ungeheure Scharen in die Kirche herein-zuziehen. Zahl und Einfluß war, was Konstantin für seine Zwecke wollte. Kein Weltmann dieser Art hat je ernstlich daran gedacht, die Sache der demütigen, Christusähnlichen „kleinen Herde“, — der wahrhaft geweihten Kirche, deren Namen im Himmel angeschrieben sind — zu der seinigen zu machen. Ganz etwas anderes ist die Beliebtheit bei seinen Soldaten, von der die Historiker reden, als die Beliebtheit bei den wahren Kreuzesstreitern.

Zum Beweis hierfür lassen wir hier die Geschichte über den Stand der religiösen Gesellschaft unter Diokletian, dem Vorgänger Konstantins, berichten. Gegen das Ende seiner Regierung wurde dieser in seiner Meinung, daß die Christen nach seinem Leben getrachtet hätten, gegen dieselben erbittert und verfolgte sie. Er befahl die Bibeln zu verbrennen, die Bischöfe zu verbannen, und ordnete schließlich den Tod derjenigen an, die diesen Gesetzen widerstreben würden. Gibbon*) sagt von dieser Zeit:

„Diokletian und seine Gehilfen übertrugen häufig die wichtigsten Ämter solchen Personen, welche ihren Absehen vor der Verehrung der Götter bekannnten, aber ge-

*) Gibbon, Band 2, Seite 53 und 57.

eignete Fähigkeiten für den Staatsdienst an den Tag legten. Die Bischöfe nahmen in ihren betreffenden Provinzen eine geehrte Stellung ein und wurden nicht nur vom Volke, sondern auch selbst von der Obrigkeit mit Auszeichnung und Achtung behandelt. Fast in jeder Stadt reichten die alten Kirchen nicht mehr aus, die zunehmende Zahl der Neubekehrten zu fassen, und an ihre Stelle wurden für die Gläubigen prachtvollere und geräumigere Gebäude aufgerichtet. Die von Eusebius so heftig beklagte Verderbnis der Sitten und Grundsätze kann nicht nur als eine Folge, sondern auch als Beweis dafür gelten, welcher Freiheit sich die Christen unter der Regierung Diokletians erfreuten, sie aber mißbrauchten. Der Wohlstand ließ die Strenge der Zucht erschlaffen. Betrug, Mißgunst und Bosheit gewann in jeder Gemeinde die Oberhand. Die Proselyten bewarben sich um bischöfliche Ämter, welche täglich ein ihres Ehrgeizes würdigerer Gegenstand wurden. Die Bischöfe, welche miteinander um den kirchlichen Vorrang stritten, zeigten durch ihr Betragen, daß sie weltliche und tyrannische Gewalt in der Kirche beanspruchten, und der lebendige Glaube, der immer noch die Christen vor den Heiden auszeichnete, zeigte sich viel weniger in ihrem Leben, als in ihren Streitschriften.“

„Die Geschichte des Paulus von Samosata, welcher den Metropolitan-Bischofsitz von Antiochien innehatte, während der Osten in den Händen des Danathus und der Zenobia war, kann zur Beleuchtung der Verhältnisse und Zustände jener Zeit (um 270 n. Chr.) dienen. Paulus sah den Kirchendienst als ein sehr einträgliches Gewerbe an. In seiner kirchlichen Verwaltung war er geldgierig und bestechlich; von den wohlhabendsten Gläubigen erprekte er häufige Abgaben und verwandte einen beträchtlichen Teil der öffentlichen Gelder für seinen eigenen Bedarf. (Es wird von Untersuchern der Sache behauptet, jagt Gibbon, daß Paulus das Amt eines kaiserlichen *Duzenarius* oder *Procurators* inne hatte, mit einem jährlichen Gehalt von 200 *Sesterzen* = *M* 320 000) Durch Paulus Stolz und seine Prachtliebe wurde das Christentum in den Augen der Heiden verhaßt gemacht. Sein Ratszimmer, sein Thron, die Pracht, mit der er in der

Öffentlichkeit erschien, der kriechende Böbel, welcher um seine Aufmerksamkeit bettelte, die Menge von Briefen und Petitionen, zu welchen er seine Antworten diktierte, die beständige Geschäftseile, in der er begriffen war, waren Zustände, die sich besser für den Stand einer bürgerlichen Magistratsperson, als für die Demut eines Bischofs der ersten Zeit schickten. Wenn Paulus das Volk von der Kanzel anredete, ahmte er den bildlichen Stil und die theatralischen Gesten eines asiatischen Sophisten nach, während die Kathedrale von dem schwärmerischen Beifall zum Preise seiner göttlichen Beredsamkeit widerhallte. Gegen diejenigen, welche seiner Macht widerstanden, oder sich weigerten, seiner Eitelkeit zu schmeicheln, war der Prälat von Antiochien anmaßend, unerbittlich und unnachgiebig; dagegen aber milderte er die Zucht bei seiner ihm ergebenen Geistlichkeit, an die er die Schätze der Kirche verschleuderte."

So wurden unter Konstantins Regierung schließlich alle Hindernisse beseitigt, und gelangte, wie wir finden werden, das Papsttum, d. i. die Organisation der Namenskirche unter ihrem Oberhaupte, dem Bischof zu Rom, als Papst, gar schnell zur Verwirklichung.

Die rasche Entwicklung des Antichristen.

Die schnelle Entwicklung der päpstlichen Herrschaft seit dem Beitritt Konstantins ist ein bemerkenswerter Zug der Geschichte. „Der Fürst dieser Welt“ hielt sein Versprechen. Für ihm geleistete Anberung und ihm erwiesenen Gehorsam gab er Macht und Gewalt als Lohn. (Matth. 4 : 8, 9) Durch das Edikt von Mailand verlieh Konstantin den Besitzümern der Kirche gesetzliche Sicherheit und vormals entrissene Ländereien wurden von den Christen wiedererlangt. Ein zweites Edikt im Jahre 321 gestattete, der Kirche Eigentum zu vermachen, während Konstantin selbst ein Beispiel von Freigebigkeit gab und die christliche Geistlichkeit mit Reichümern überschüttete. Dieses Beispiel des Kaisers wurde von Tausenden seiner Untertanen, deren Beisteuer im Leben, und deren Vermächtnisse in der Todesstunde in den Kirchenschatz flossen, nachgeahmt. White sagt:*)

*) Whites Universalgeschichte, Seite 155.

„Die Kirche Roms fing früh an, sich um der Zahl und des Reichthums ihrer Glieder willen über andere (über Kirchen anderer Städte und Länder) Autorität anzueignen. Viele Umstände trafen zusammen, den Einfluß ihres Bischofs zu vergrößern, obgleich seiner ungerechtfertigten Anmaßung und seiner Ehrfurcht eine Zeitlang kräftig widerstanden wurde. Durch Verlegung der Hauptstadt (von Rom nach Konstantinopel durch Konstantin im Jahre 334), vermehrte sich die Macht der abendländischen Kirche, durch Übertragung der Hauptmagistratswürde auf den Bischof. Hierzu kommt noch, daß Gratian und Valentinian den Gebrauch, nach Rom zu appellieren, sowie die häufigen Pilgerfahrten zu den Gräbern St. Petri und Pauli und anderer Märtyrer guthießen und so förderten.“

Nach dem Tode Konstantins schien das wechselnde Glück des römischen Kaisertums bei dem Emporkommen der abgefallenen Kirche und bei der Entwicklung des Antichristen mitzuwirken; denn bis dahin war die Kirche noch nicht unter ein Haupt vereinigt worden, das man als Stellvertreter oder Statthalter Christi ansah. Die Nachfolger Konstantins, bis herab auf Theodosius, fuhren fort, sich als Häupter der Kirche zu betrachten, auf denen göttliche Autorität ruhte. Obwohl keiner der achtzehnhundert Bischöfe des Kaisertums damals schon imstande gewesen war, als das Haupt oder der Papst *Anerkennung* zu fordern, so hatten doch schon verschiedene ihre Augen auf diesen Preis gerichtet. Die Hohlheit ihrer Ansprüche auf den Titel *Pontifex Maximus* wurde dem Kaiser durch das Argument vorgehalten, daß, wenn sie selbst tote Heilige verehrten, sie doch ihren *Lebenden* Vertretern, den Bischöfen, die gleiche Achtung schuldig seien. Dessenungeachtet bezogen sich die Kaiser in ihren Erlässen wiederholt auf das Kaisertum als auf eine göttliche, oder von Gott gutgeheißene Herrschaft und auf sich selbst als auf göttliche Persönlichkeiten.*)

Die Macht und das Ansehen des Bischofs von Rom mehrte sich nun zusehends. Innerhalb fünfzig Jahren von der Zeit an, da das Christentum gesetzlich eingeführt worden war, wurde sein Reichthum und seine Würde als

*) Siehe Gibbon, Band 2, Seite 108.

Bischof der Haupt- und Weltstadt sehr groß. Ammian, ein Geschichtschreiber aus jener Zeit, sagt von seinem Reichtum und seinen Prahlereien: „Er übertraf Könige an Glanz und Pracht, fuhr in den stattlichsten Karossen, war mit den feinsten Gewändern angetan und seines Luxus und Stolzes wegen allbekannt.“ Die Verlegung des kaiserlichen Regierungssitzes nach Konstantinopel, der Umstand, daß die Stadt Rom dem feindlichen Einfall durch Barbaren von Norden her ausgesetzt war, der beständige Wechsel der Generäle und Statthalter, ließ in dem nun schnell sinkenden Reiche den Bischof der Kirche Roms als den beständigen und geehrtesten Beamten daselbst zurück; und sein allmählich zunehmendes Ansehen wurde nur durch die Entfernung des nebenbuhlerischen Glanzes des kaiserlichen Hofes nach Konstantinopel erhöht, sowie auch durch die Ehrfurcht, die bei allen Völkern der Welt mit dem bloßen Namen Roms verknüpft war.

Als Beispiel hierfür führen wir an, daß, als die Stadt Rom im Jahre 455 von den Vandalen überfallen und geplündert wurde, und alles umher voll Elend und Zerstörung war, ergriff der Bischof Leo von Rom die Gelegenheit, Barbaren wie Römern sein Anrecht auf geistige Macht recht einzuprägen. Den rohen und abergläubischen Barbaren, die schon ohnedies von dem, was sie um sich her sahen, einen gewaltigen Eindruck über die Größe Roms bekommen hatten, rief Leo mit seinen priesterlichen Gewändern geschmückt ehrerbietend zu: „Sehet euch wohl vor. Ich bin der Nachfolger St. Peters, dem Gott selbst die Schlüssel des Himmelreiches gegeben hat, und dessen Kirche selbst die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. Ich bin der lebende Stellvertreter göttlicher Macht auf Erden. Ich, ich bin der Kaiser, ein christlicher Kaiser, der in Liebe herrscht, dem alle Christen Treue schulden. In meiner Hand halte ich den Fluch der Hölle und den Segen des Himmels. Ich entbinde die Untertanen von der Treue gegen Könige. Aus göttlichem Rechte verleihe ich alle Throne und Herrschaften der Christenheit und nehme sie wieder hinweg. Hütet euch, daß ihr das Erbe nicht entweiht, das mir euer unsichtbarer König gegeben hat; ja beuget euren Nacken vor mir und bittet, daß Gottes Zorn von euch abgewendet werde.“

Die Ehrfurcht vor Ort und Namen heutete der Bischof von Rom eifrig zu seinem Vorteile aus und beanspruchte gar bald eine Herrschaft über alle anderen Bischöfe, Herrscher und Regenten. Nicht nur beanspruchte er sehr bald die geistliche Herrschaft der Welt, sondern auch die bürgerliche. Das Recht, alle und jeden Herrscher des alten römischen Reiches zu krönen und zu entthronen, zu ernennen und abzusetzen, sei das Recht und Erbteil der Kirche Roms, welche, wie man behauptete, Gott solchergestalt mit der Herrschaft über die Erde bekleidet habe. Die Forderungen wurden wiederholt gemacht und wiederholt von sich widerlegenden Bischöfen verweigert, sodaß ein genaues Datum ihres Anfangs festzusetzen unmöglich sein würde. Was es selbst betrifft, so behauptet das Papsttum, in den Tagen der Apostel aufgerichtet worden zu sein, und daß Petrus der erste Papst gewesen sei; aber dies ist nicht nur gänzlich unbewiesen, sondern dem wird auch von der ganzen Geschichte widersprochen. Dieselbe zeigt, daß, obgleich eine Zeitlang ehrfüchtige Bosheit heimlich wirkte, sie doch daran gehindert wurde, sich in den Antichristen zu entwickeln und solche offenen Ansprüche zu erheben, bis das römische Kaisertum sich aufzulösen anfing.

Von nun an haben wir es mit dem Antichristen zu tun. Seine allmähliche Entwicklung und Organisation, aus heimlich wirkendem Ehrgeize hervor, ist ein passendes Vorspiel zu dem schrecklichen Charakterbilde, als das er sich, nachdem er die begehrte Macht ergriffen hatte, von 539 bis 1799=1260 Jahre lang auswies. Die ersten drei Jahrhunderte dieses Zeitraums bezeichnen das Steigen seiner weltlichen Macht, die letzten drei die Abnahme derselben unter dem Einflusse der Reformation und Ziviltation. Die dazwischen liegende Periode von sieben Jahrhunderten umfaßt die Glanzperiode des Papsttums und die finsternen Jahrhunderte des Mittelalters, voll Trug und Täuschung, die im Namen Christi und wahrer Religion verübt wurden.

Ein römisch-katholischer Schreiber bestätigt vollständig, was wir über diesen Gegenstand finden, und wir führen seine Worte ohne Rücksichtnahme auf ihre Färbung als bekräftigendes Zeugnis an. Mit glühendem Enthusiasmus eine Beschreibung des Steigens des Papsttums

gebend, stellt er es als eine Pflanze himmlischen Ursprungs hin, welchem Umstande es zuzuschreiben sei, daß es so reizend schnell wuchs und so hoch in der Welt emporkam. Er sagt:

„Der Aufschwung der weltlichen Macht des Papsttums vergegenwärtigt eine der außergewöhnlichen Erscheinungen, welche zu unserem Staunen und zu unserer Bewunderung die Geschichte des menschlichen Geschlechtes darbietet. Durch eine seltsame Verkettung der Umstände kam leise und verstoßen eine neue Macht, eine neue Herrschaft, aus den Ruinen jenes alten römischen Kaisertums empor, das in seiner Macht und Glanzperiode seine Herrschaft über fast alle damaligen Nationen, Völker und Geschlechter ausgedehnt und bei ihnen sich Achtung verschafft hatte. Und jene neue Macht geringen Ursprunges schlug tiefere Wurzel und übte bald eine weiterreichende Autorität aus als das Reich, dessen gewaltige Ruinen es in Stücke zerbröckeln und in Staub zerfallen sah. In Rom selbst wuchs die Macht des Nachfolgers Petri neben und unter dem schützenden Schatten des Kaisers heran. Der Einfluß der Päpste wuchs in solchem Maße, daß aller Wahrscheinlichkeit nach in nicht zu langer Zeit die Majestät des obersten Bischofes den Glanz des Purpurs verdunkelt haben würde.“

„Die Verlegung des Herrscherstizes durch Konstantin von Westen nach Osten, von den historischen Ufern des Tiber an die schönen Gestade des Bosporus, legte das breite Fundament zu einer in Wirklichkeit mit jenem folgenschweren Wechsel anfangenden Oberherrschaft. Wesentlich von jenem Tage an wurde Rom, das die Geburt, die Jugend, den Glanz und Verfall jenes mächtigen Geschlechtes gesehen hat, durch welches sein Name mit samt seinen Adlern bis in die entferntesten Länder der damals bekannten Welt getragen worden war, von den Erben seines Ruhmes allmählich aufgegeben, und sein Volk sah, von den Kaisern verlassen und eine leichte Beute der plündernden Barbaren, denen zu widerstehen sie nicht mehr den Mut hatten, in dem Bischofe von Rom seinen natürlichen Beschützer, seinen Vater. Jahr für Jahr nahm die weltliche Macht des Papstes bestimmtere Gestalt an und gewann an Festigkeit, ohne Gewalt, ohne Blutvergießen,

ohne Betrug, allein durch die Macht überwältigender Umstände, als ob von der Hand Gottes sichtbar geordnet."

Während römische Katholiken das Entstehen des Papsttums auf den Trümmern des alten heidnischen Roms als einen Sieg des Christentums darstellen, suchen die, welche mit dem wahren Geiste des Christentums bekannt sind, in der Preisgebung der Kirche und in ihrem unheiligen Bündnisse mit der Welt vergeblich nach jenem Geiste. Wahre Christen können in den Umständen, die durch Unwissenheit, Aberglauben, Unglücksfälle und verschiedene Zeitverhältnisse hervorgerufen wurden, und welche die Kirche Roms schlau benutzte, keinen Beweis göttlichen Eingreifens zu ihren Gunsten erkennen. Noch auch können sie in der Erhöhung Roms zu irdischer Macht und Herrlichkeit irgendwelche Erfüllung der der Kirche vom Herrn gegebenen Verheißung, sie zu seiner Zeit, nach dem der Antichrist gekommen und gegangen sei, zu erhöhen, entdecken. Denn die Erhöhung der wahren Kirche soll nicht auf einen blutbefleckten und durch Verbrechen geschändeten Thron stattfinden, wie es mit dem Papsttume vom ersten Anfang an der Fall gewesen ist; auch wird der wahre Christus nie die irdischen Könige anzugehen nötig haben, damit diese ihn in die Macht einsetzen, oder in derselben schützen. Die Zeichen, die das wahre Königreich Christi von der Nachfälschung unterscheiden, sind denen leicht erkennbar, die durch die Schrift mit dem wahren Christus und seinem Leibe, der wahren Kirche, und mit den Grundsätzen, auf denen dieses Königreich, und wozu es errichtet werden soll, bekannt geworden sind.

Aber niemand meine, daß die wahre Kirche, selbst in jener verderbten Zeit nicht, ganz vertilgt oder aus dem Auge gelassen worden sei. „Der Herr kennt die Seinen“ in jedem Zeitalter und unter allen Umständen. Sie durften als Weizen mitten in einem von Unkraut (Scheinweizen) überwucherten Felde wachsen; wie Gold wurden sie in den Schmelztiegel geworfen, um geprüft und geläutert, um geschickt gemacht zu werden „zu dem Antteile am Erbe der Heiligen in dem Reiche.“ Wohl wahr, der Lauf der Menge derer, die sich Christen nannten, nimmt den hervorragendsten Platz auf den Blättern der Geschichte ein, aber ohne Zweifel steht fest, daß durch alle Verfolgungen

hindurch, und von all den täuschenden Künsten des Geheimnisses der Bosheit umgeben, einige Aufrichtige ihrer hohen Berufung würdig wandelten. Sie wurden zur Ruhe gelegt und von Gott als Erben der unverwelklichen Krone, welche ihnen im Himmel beigelegt ist, angeschrieben.

Also wird auf den Blättern der Geschichte deutlich nachgewiesen, daß dieser Mensch der Sünde, der Antichrist, in Rom geboren wurde; und obwohl ihm anfänglich widerstanden wurde, schwang er sich doch nach und nach zur Macht empor, oder, wie es in Daniels Prophezeiung heißt: Als „ein kleines Horn“ kam es aus dem Kopfe des alten römischen Tieres hervor, jenes „greulichen und schrecklichen Tieres“, für das Daniel keinen Namen finden konnte, und das solche Gewalt hatte zu beschädigen und zu verderben. Und beim Fortfahren werden wir finden, daß die Geschichte desselben nicht nur genau mit der Prophezeiung Daniels, sondern auch mit allen dasselbe betreffenden Weissagungen übereinstimmt.

Das geschichtliche Charakterbild des Antichristen.

Nachdem wir festgestellt haben, was und wer der Antichrist ist, fahren wir zunächst fort, das geschichtliche Charakterbild des Papsttums mit den aufgezeichneten Weissagungen zu vergleichen, die das Wesen und das Tun des Antichristen oder des Menschen der Sünde beschreiben.

Mancher möchte hier fragen, ob es wohl richtig sei, an den römischen Kaisern, welche doch die obersten religiösen Herrscher zu sein beanspruchten, vorbeizugehen und nicht deren System Antichrist zu nennen, sondern diese Bezeichnung ganz und gar auf das organisierte päpstliche System anzuwenden? Wir antworten: Gewiß ist dies recht und verweisen den Leser aufs neue auf die in der Schrift gebrauchte Definition vom Antichristen, wie wir sie bereits angegeben haben, nämlich, „an Stelle von“, oder „an statt“, was bedeutet, eine Verfälschung und Nachahmung des wahren Christus. Um dies zu sein, muß es ein geistliches Reich zu sein behaupten; es muß vorgeben, die Königreiche der Erde durch diese geistliche Autorität zu regieren; es kann also nicht nur ein Gegner sein, sondern es muß ein Betrug, eine Fälschung sein;

es muß vorgeben, das Königreich Christi zu sein. Es muß dasselbe falsch darstellen und das ausrichten wollen, was zu Gottes rechter Zeit die Aufgabe des wahren Christus sein wird, d. i. der verherrlichten und vollendeten Kirche unter ihrem einzigen, wahren Haupte und Herrn, dem echten *Pontifex Maximus*.

Das Papsttum beanspruchte nicht nur, das herrliche Königreich Christi zu sein, das von dem Herrn, den Aposteln und Propheten verheißen ist, sondern es bezieht auch auf sich und auf seine aufeinander folgenden Häupter, die Päpste, die, so behauptet es, an Stelle Christi Hohepriester, Häupter oder Könige dieses Reiches seien, alle die Stellen der Propheten, welche die tausendjährige Herrlichkeit des Christus beschreiben. Und durch ihre falschen Theorien, die sich langsam, Jahrhunderte hindurch, aus ihrem sündigen Streben nach Größe entwickelten, andere „verführend und selbst verführt“, haben sie nach und nach alle die Titel derer, die zu dieser Priesterherrschaft gehören, erfunden, samt ihren prunkvollen Gewändern, eindrucksvollen Zeremonien und großartigen Kathedralen, mit ihren feierlich, Ehrfurcht einflößenden Gottesdiensten, und das alles auf einem Fuße, der so genau wie möglich ihren Ansprüchen entspräche. Alles, die glänzende Umgebung, die prachtvolle Kleidung und die eindrucksvollen Zeremonien suchte man der Glorie und Erhabenheit, wie sie von den Propheten gezeichnet wurde, so genau wie nur möglich anzupassen.

Psalm 2:12 heißt es z. B.: „Küßet den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege“, usw. Dies ist kein Gebot, buchstäblich zu küssen, sondern sich dem Herrn mit williger und fröhlicher Unterwerfung zu ergeben, und gilt der gegenwärtigen Stunde, wo als Vorbereitung auf die große und eigentliche Tausendjahrherrschaft des wahren Christus die politischen, gesellschaftlichen, finanziellen und kirchlichen Könige und Großen der Erde ob ihrer Willigkeit oder Unwilligkeit, sich unter die gerechten Verordnungen zu beugen, welche jetzt in Kraft zu treten an der Zeit sind, geprüft werden.

Wer der Gerechtigkeit widerstrebt, widerstrebt dem Zepher dieses Königs der Herrlichkeit, und alle solche werden in der Zeit der großen Drangsal, welche die tausendjährige

Herrschaft des neuen Königs einleitet, gestürzt werden. Alle, die nicht wollen, daß er über sie herrsche, werden umgebracht werden. (Lukas 19:27) „Seine Feinde werden Staub lecken“ — überwunden werden.

Fälschlich diese Prophezeiung auf sein nachgeahmtes Reich anwendend, hat der Papst, das stellvertretende Haupt des Antichristen, in den siegreichen Tagen seiner Blütezeit Könige und Kaiser veranlaßt, sich vor ihm zu beugen, wie vor Christo selbst, und seine große Fußzehe zu küssen, was man als Erfüllung dieser Prophezeiung ansah.

Schriftsteller und Erforscher der Propheten gehen gewöhnlich leicht über solche Behauptungen weg, und suchen besonders nach Unsitlichkeit als Zeichen und Merkmal des Antichristen. Aber hierin irren sie sich sehr. Schlechte Menschen hat es zu jeder Zeit reichlich gegeben, und dafür wäre solche besondere prophetische Schilderung, wie sie vom Antichristen gegeben wird, nicht nötig gewesen. Könnte man beweisen, daß die dem päpstlichen Systeme Angehörigen wahre Muster von Tugend gewesen wären, so würde nichtsdestoweniger das in der Schrift gegebene Charakterbild des großen Antichristen damit stimmen. Es würde doch die Fälschung sein, welche sich die Titel, Rechte, Gewalten und Verehrung angemacht hat, die dem Gesalbten des Herrn gebühren. Als solche Fälschung hat es auch den Plan Gottes in bezug auf die Herausbildung einer „kleinen Herde“ gefälscht, und die eigentliche Hoffnung der Kirche und die Verheißung des Herrn, die Welt während der tausendjährigen Regierung Christi zu segnen, ganz beiseite gesetzt. Letztere stellt er als in seinem eigenen Reiche erfüllt dar. Die schlimme Wirkung solcher Verdrehung und falschen Darstellung des Planes Gottes kann kaum berechnet werden. Es ist die direkte Quelle gewesen, aus der alle die verderblichen Lehren entsprungen sind, die nacheinander eingeführt wurden, um die Ansprüche des Antichristen zu stützen und seine Würde zu vergrößern. Wohl brach mit der Reformation vor drei Jahrhunderten eine neue Zeit des Bibelstudiums und der Gedankenfreiheit an und führte zur Verwerfung mancher Übel und Irrtümer des Papsttums. Aber die Fälschung, das Trugbild, war auf so vollkommener Stufe angelangt, und in allen seinen Teilen und Einrichtungen so in sich vollendet

und hatte die Welt so vollständig irregeleitet, daß selbst, nachdem Luther und viele andere das Papsttum als den Ausfluß des großen Abfalls, als den geweissagten Antichristen erkannt hatten, sie dennoch, während sie es als ein System verurteilten, an der falschen Theorie festhielten, welche zu den dem Papsttume eigentümlichen Irrtümern in Lehre wie Praxis geführt hatte. Bis auf den heutigen Tag unterstützen die Protestanten aller Bekenntnisse die Theorie des Antichristen, daß das Reich Christi schon aufgerichtet sei. Einige versuchten wie das Papsttum ihre Kirche unter einer Person, als deren Haupt, zu organisieren, während andere an Stelle dieses Hauptes ein Konzil oder eine Synode setzten; alle aber in dem Wahne, der ihnen durch die vom Antichristen begonnene falsche Schriftauslegung beigebracht worden war, daß jetzt, und nicht in der Zukunft, die Zeit der Herrschaft des Reiches Christi sei; und wie der Antichrist, das kommende Zeitalter leugnend, sind sie gegen die Förderung wahrer Heiligkeit unter den Gläubigen gleichgültig und schwärmen vielmehr dafür, das Werk des nächsten Zeitalters (die Befehrung der Welt) jetzt auszuführen; und das in solchem Maße, daß sie gar oft willens sind, Gottes Plan und Wort zu fälschen und Lehren zu erdichten, um die Welt in ein äußerliches Bekenntnis der Gottseligkeit zu schrecken und zu treiben. Und ebenso sind sie gar willig, ihre Zuflucht zu fraglichen und weltlichen Mitteln zu nehmen, um ihre Anziehungskraft zu erhöhen und die Unbefeierten für ihre mannigfaltigen Abteilungen zu fördern. Wie der Antichrist rechnen sie um des Stolzes willen und, um mit großen Zahlen prangen zu können, alle solche mit ein.

Solchen fällt es schwer einzusehen, daß das Papsttum der Antichrist ist. Wie können sie es, solange ihr Glaube noch nicht von dem Gifte der Irrlehre frei, und ihre Vernunft noch durch den Erzirrtum des Antichristen verblendet ist? Erst muß man die Größe, die Erhabenheit und die Notwendigkeit des tausendjährigen Königreiches Christi sehen, bevor man die Größe der Fälschung von seiten des Antichristen erkennen, oder die durch ihn angerichtete Verstümmelung der Wahrheit und seinen verderblichen und besiedenden Einfluß in der Namenkirche, die der Tempel

Gottes sein sollte, recht würdigen und in seiner ganzen Schrecklichkeit begreifen kann.

Niemand braucht sich über die Vollständigkeit dieser Fälschung zu wundern. Man bedenke nur, daß es Satans Werk ist, und daß er dasselbe den in der Schrift dargestellten Vorbildern und Erläuterungen nachgebildet hat. Als der große Widersacher sah, daß die Zeit der Auswahl der Kirche gekommen war, und daß die vom Herrn und seinen Aposteln gepflanzte Wahrheit allen heidnischen Religionen gegenüber an Raum gewann und überall, wo sie hinkam, die Sanftmütigen aussuchte, versuchte er die Reinheit der Kirche zu zerstören und das in andere Kanäle zu leiten, was er nicht mehr aufhalten konnte. So ist der Triumph des Antichristen, wie auch seine gegenwärtige Macht, der Erfolg Satans gewesen. Aber gerade hier sehen wir die Weisheit Gottes; denn während Satans Erfolg scheinbar dem Plane Gottes eine Niederlage zu bereiten schien, wirkte er in der Tat, wenn auch unwissentlich, mit, daß der göttliche Plan hinausgeführt wurde. Denn durch keine anderen Mittel konnten die **w a h r h a f t G e w e i h t e n** so vollständig geprüft und ihre Treue zu Gottes Wort so durch und durch auf die Probe gestellt werden, als nur durch die Zulassung dieses großen gefälschten Christus.

Die beigelegte Tabelle zeigt, wie vollständig die Fälschung des künftig zu errichtenden Königreiches Christi im Papsttum gewesen ist, und wie es dem jüdischen vorbildlichen Priestertum nachgebildet war.

M o z h e i m, der das Entstehen des hierarchischen Systems erklärt, zeigt diese Nachfälschung sehr klar in folgenden Worten, Band 1, Seite 337:

„Solange die geringste Möglichkeit vorhanden war, daß Jerusalem zu irgendeiner Zeit sein Haupt wieder aus dem Staube erheben könne, legten sich die christlichen Lehrer und Ältesten keine Titel und Würden bei, wenigstens keinen anderen, als die bescheidensten und demütigsten; aber als das Schicksal jener Stadt durch Hadrian (im Jahre 135) besiegelt worden war und die Juden nicht die entfernteste Hoffnung mehr unterhalten konnten, ihre alte Herrschaft wiederhergestellt zu sehen, da regte sich bei denselben Hirten und Dienern der Wunsch, ihre Herden glauben zu machen, sie seien die rechtmäßigen Nachfolger

der jüdischen Priesterschaft. Die Bischöfe waren daher geschäftig, den Glauben zu erzeugen, daß sie mit einer Würde bekleidet seien, die der des jüdischen Hohenpriesters ähnlich sei, und daß sie folglich alle Rechte besäßen, die einst dem jüdischen Hohenpriester eigen waren. Die Funktionen der gewöhnlichen jüdischen Priester wurden gleicherweise, jedoch in einer vollkommeneren Form, als auf die Presbyter (Ältesten) der Kirche übergegangen dargelegt; und die Diakonen endlich wurden mit den Leviten oder untergeordneten Dienern auf eine Linie gestellt.“

Das Haupt und der Mund des Antichristen.

Seine stolzen, schwülstigen Reden.

Wie Christus Jesus das Haupt der wahren Kirche ist, die da ist sein Leib, so ist der Papst (d. i. jeder Papst der Reihe nach) das Haupt der falschen Kirche, die da ist sein Leib. Da das Haupt der Vertreter des Leibes ist und der Mund für ihn spricht, so finden wir, wie zu erwarten war, daß die Schrift auf diese Beschaffenheit des Antichristen deutlich Bezug nimmt. In folgenden Stellen, Daniel 7 : 8, 11, 25 und Dffb. 13 : 5, 6 wird der Mund des Antichristen als dessen vornehmste Charakteristik zu unserer Kenntnis gebracht. Daniel sagt: „Dieses Horn hatte Augen wie Menschenaugen“, — symbolisch von Klugheit und politischer Fernsicht; dieses „Horn“ werde von allen anderen Mächten verschieden sein; es werde weiser und schlauer sein als andere Reiche, die eine Weltherrschaft erstrebten; seine Macht werde nicht so sehr eine äußerliche Gewalt, als eine des Mundes (seiner Aussprüche oder Lehren) sein, der durch die Augen (durch großen Verstand) geleitet werde. Wer mit der Geschichte des Papsttums vertraut ist, wird kaum leugnen, daß diese Bilder ihn und seine Macht treffend schildern.

„Und es wurde ihm ein Mund gegeben, der große Dinge redete. Und es öffnete seinen Mund zu Lästerungen wider Gott, seinen Namen zu lästern und seine Hütte und die, welche ihre Hütte in dem Himmel haben.“ „Und er wird Worte reden gegen den Höchsten.“ — Dffb. 13 : 5, 6.

Man darf nicht vergessen, daß dies bildliche Ausdrücke sind, die das Wesen und die Ansprüche eines sinnbildlichen

Die Kirche Gottes, das königliche Priestertum.

Die Wirklichkeit

Das Vorbild.

Aaron,
und seine Nachfolger — Erster oder Hoher-Priester, Haupt, Stellvertreter und Sprecher.

Unterpriester, die ihre Amtswürde, ihre Rechte und ihre gottesdienstlichen Vorrechte durch Aaron empfangen, dessen Leib sie bildeten, schatteten die Kirche Christi ab.

während
des Millenniums.

Christus Jesus,
unser Herr, Haupt und Stellvertreter; der Hohe-Priester unseres Bekenntnisses (unserer Ordnung).

Die verherrlichte Herauswahl, der Leib Christi, Teilhaber seiner Herrlichkeit, seiner Majestät und seines Hereschramtes. Ihre Stellungen werden sich von einander unterscheiden wie Stern sich von Stern an Klarheit unterscheidet.

Das gefälschte
Begenbild.

Die Päpste,
der Reihe nach, Hoher-Priester der päpstlichen Hierarchie; deren Herr, Haupt und Sprecher.

Die Kirche Roms besteht aus Bischöfen und Prälaten, welche die Würden der Hierarchie teilen, jedoch nach Ehrengaben — Kardinal, Erzbischofe usw. — sich unterscheiden.

Unter diesen Hierarchien stehen folgende Gehilfen:

Die Leviten,

die Dienstleistungen für die vorbildliche Stiftshütte — Lehren, usw. — verrichteten. Eine geringere Priesterordnung, der nicht gestattet war, das Heiligtum (vorbildlich von der geistigen Natur) zu betreten.

Ganz Israel wurde von der oben beschriebenen Hierarchie gelehrt und geleitet. Und in Moses, der ein Vorbild des ganzen Christus war, hatte es in einem vereinigt. Prophet, Priester und König, die tausendjährige Herrschaft des Christus vorzuschatten. — Apg. 3, 22.

Die irdische Stufe

des Königreiches Gottes, durch welche die verherrlichte Kirche direktere Berührung mit der Welt haben, dieselbe unterweisen und regieren wird; und zwischen ihr und der geistigen Kirche findet die innigste Gemeinschaft statt.

Von oben beschriebenem Königreiche Gottes und seinen irdischen Vertretern wird die Welt belehrt, geführt, regiert und ihr geholfen werden. Es wird alle Gewalt besitzen, und ihm muß Gehorsam geleistet werden; und alle, die nicht gehorchen, werden „verflucht“. — Apg. 3, 23.

Die Unterpriester

des Papsttums, die kein Teil, keine Glieder, der Kirche oder Hierarchie sind, aber „Brüder und Schwestern“ genannt Aus diesen bestehen die Lehrer, Wärter usw., die in direkter Berührung mit dem Volke wie mit der Hierarchie sind.

Das Papsttum fordert seinen Anordnungen und Lehren gegenüber den Gehorsam der Welt, als ob es das Königreich Gottes sei. Die niedere Priesterschaft ist sein Agent. Als es in seiner Macht stand, strebte es seine Gesetze zu erzwingen, und viele Ungehorsame wurden verflucht.

Tieres (Regierung) oder Hornes (Macht), das aus dem alten römischen Tier oder Reich hervorgegangen ist, beschreiben sollen. In einer Hinsicht war das Papsttum ein neues Reich („Tier“), verschieden von dem alten römischen Reiche, und in anderer Hinsicht war es ein Horn oder eine Macht neben anderen aus jenem Reiche hervorgehenden, das eine Zeitlang die Oberherrschaft über die anderen Hörner oder Mächte führte. Im Symbol wird es von beiden Standpunkten aus dargestellt, um es desto eingehender zu beschreiben und kenntlich zu machen.

Die stolzen, schwülstigen Reden des Antichristen oder seine Gotteslästerungen ziehen sich durch die ganze Periode seiner langen Laufbahn hindurch. Dem Ausdruck Gotteslästerung wird in unserer Zeit gewöhnlich eine rohe Bedeutung beigelegt, als ob er sich nur auf die gemeinste Form des Fluchens und der Entheiligung bezöge. Aber in seiner eigentlichen Bedeutung ist das Wort auf *i r g e n d w e l c h e U n e h r e r b i e t i g k e i t e n* Gott gegenüber anwendbar. Boudier erklärt es so: „Gotteslästerung heißt, Gott beilegen, was seiner Natur entgegen ist und ihm nicht zukommt — und leugnen, was er ist, und was ihm zukommt.“ Und daß dies der Sinn ist, indem dieses Wort in der Schrift gebraucht wird, beachte man, wie der Herr und die Pharisäer dieses Wort gebrauchen: „Die Juden antworteten: Wegen eines guten Werkes steinigen wir dich nicht, sondern wegen Gotteslästerung, und daß du, der du doch ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst.“ Jesus antwortete ihnen: „Saget ihr zu dem, welchen der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: ‚Du lästerst Gott? weil ich sagte: ‚Ich bin Gottes Sohn?‘“ — Joh. 10 : 33, 36; Mark. 14 : 61, 64.

Diese eigentliche Erklärung von Lästerung vor uns, wie handgreiflich muß es selbst dem einfachsten Verstande sein, daß die stolzen, schwülstigen Reden und prahlerischen Behauptungen des Papsttums, eine wie die andere, Gotteslästerungen, gewesen sind. Die Aufrichtung eines gefälschten Scheinreiches Gottes ist eine Schmähung des Reiches Gottes, eine grobe Lästerung und eine greuliche Verunglimpfung des göttlichen Wesens, Planes und Wortes. Gottes Wesen, d. i. sein „*N a m e*“, wurde durch die lange Reihe derer, die da behaupten, seinen Sohn, als dessen

Statthalter, zu vertreten, in den tausenden ungeheuerlichen Erlassen, Bullen und Dekreten, die in seinem Namen ausgingen, gelästert. Gottes Hütte, die wahre Kirche, wurde durch das falsche System gelästert, das an ihre Stelle trat und behauptete, daß seine Getreuen die alleinige Hütte oder wahre Kirche Gottes seien. Aber wir müssen die Geschichte von diesen großmäuligen Reden und gotteslästerlichen Anmaßungen berichten lassen, wie die aufeinanderfolgenden Päpste, als Haupt des Antichristen, dieselben äußerten und guthießen.

In einem Werke, betitelt: „Der Papst, der Stellvertreter Christi, das Haupt der Kirche“, von dem berühmten römisch-katholischen Monsignor Capel, findet sich eine Liste von nicht weniger als zweiundsechzig gotteslästerlichen Titeln, die auf den Papst angewandt wurden; und, man beachte, dies sind nicht nur tote Titel, die aus der Vergangenheit stammen, sondern sind von einem ihrer vornehmsten, noch lebenden Schriftsteller zusammengestellt worden. Wir führen aus der Liste folgende 27 an:

- „Göttlichstes aller Häupter.“
- „Heiliger Vater der Väter.“
- „Erhabener Oberpriester über alle Prälaten.“
- „Aufseher der christlichen Religion.“
- „Oberhirte — Hirte der Hirten.“
- „Christus durch Salbung.“
- „Abraham durch Patriarchat.“
- „Melchisedek in Rang.“
- „Moses in Autorität.“
- „Samuel gemäß richterlichen Amtes.“
- „Hoher Priester, Allerhöchster Bischof.“
- „Fürst der Bischöfe.“
- „Erbe der Apostel; Petrus an Macht.“
- „Träger der Schlüssel des Himmelreiches.“
- „Mit Machtfülle ernannter Oberpriester.“
- „Vikar Christi.“
- „Unumschränkter Priester.“
- „Haupt aller heiligen Kirchen.“
- „Vornehmster der „Allgemeinen Kirche.“
- „Bischof der Bischöfe, d. i. souveräner Bischof.“
- „Beherrscher des Hauses des Herrn.“
- „Apostolischer Herr und Vater der Väter.“

„Erster Pastor und Lehrer.“

„Seelenarzt.“

„Fels, gegen den die stolzen Pforten der Hölle nichts vermögen.“

„Unfehlbarer Papst.“

„Haupt aller heiligen Priester Gottes.“

Zu der langen Titelliste, aus welcher obiges Beispiele sind, führt der Verfasser Stellen aus einem Briefe an, welchen St. Bernhard, Abt von Clairvaux, im Jahre 1150 an Papst Eugenius den Dritten schrieb:

„Wer bist du? — Der Hohepriester, der erhabene Bischof. Du bist der Fürst der Bischöfe, du bist der Erbe der Apostel. Du bist Abel nach dem Primat, Noach nach der Herrschaft, Abraham nach dem patriarchalischen Rang, nach der Ordnung Melchisedek, nach der Würde Aaron, nach der Autorität Moses, Samuel nach richterlichem Amte, Petrus an Macht, Christus nach der Salbung. Du bist's, dem die Schlüssel des Himmels gegeben, dem die Schafe anvertraut sind. Es gibt ja noch andere Türhüter des Himmels und andere Hirten der Herde; aber du bist der Herrlichere, denn du hast auf besondere Weise beide Namen vor anderen ererbt. . . . Die Macht anderer ist durch bestimmte Grenzen beschränkt; die deinige erstreckt sich auch über diejenigen, welche über andere Autorität haben. Kannst du nicht, wenn gerechte Ursache gegeben ist, den Himmel gegen einen Bischof verschließen, ihn aus seinem bischöflichen Amte entfernen und dem Satan überliefern? Dein Recht aber ist ein unabänderliches, sowohl in den dir übergebenen Schlüsseln, als auch den deiner Fürsorge anvertrauten Schafen gegenüber.“

Alle diese lästerlichen Titel sind auf die römischen Oberpriester angewandt und von ihnen mit Wohlgefallen und sichtbarer Gemugtuung, als ihnen rechtmäßig zukommend, entgegengenommen worden. Vom Papste Bonifazius III. haben wir folgendes Dekret, welches sich noch in dem Gesetzbuch findet: „Wir erklären, sagen, bestimmen, verkünden, daß es für jedes menschliche Wesen zur Seligkeit notwendig sei, dem römischen Pontifex untertan zu sein.“ Gregor VII., der im Jahre 1063 anordnete, daß der Papst Vater der

Väter genannt werde, leitet zur Stütze päpstlicher Anmaßungen folgendes aus 1. Mose 1 : 16 her: „Gott machte zwei große Lichter am Firmament des Himmels; das größere Licht, den Tag zu regieren, und das kleinere die Nacht; beide groß, doch eins als größeres. ‚Am Firmament des Himmels‘, das ist, in der allgemeinen Kirche; ‚machte Gott zwei große Lichter‘, d. i. richtete zwei hohe Ämter ein, nämlich die priesterliche und die königliche Macht; aber dasjenige, welches dem Tage, d. i. geistlichen Dingen, vorsteht, zum größeren; dagegen dasjenige, welches fleischlichen Dingen vorsteht, zum kleineren: „Denn, wie sich die Sonne vom Monde unterscheidet, so unterscheidet sich der Papst von Königen.“ Andere Päpste haben sich diese Auslegung angeeignet, was viel dazu beitrug, die Idee der päpstlichen Oberherrlichkeit durchzusetzen.

St. Antonius, Erzbischof von Florenz, nachdem er Psalm 8 : 4—8: „Du hast ihn ein wenig niedriger gemacht als die Engel“ usw., angeführt und auf Christum bezogen hatte, wandte ihn mit folgenden Worten auf den Papst an: „Und weil er uns mit seiner leiblichen Gegenwart verließ, hinterließ er uns seinen Stellvertreter auf Erden, nämlich den Haupt-Oberpriester, welcher Papa genannt wird, welches Vater der Väter bedeutet, sodaß diese Worte schicklich vom Papste verstanden werden mögen. Denn der Papst, wie Hostensius sagt, ist größer als ein Mensch, aber kleiner als ein Engel, denn er ist sterblich; dennoch ist er an Ansehen und Macht größer. Denn ein Engel kann den Leib und das Blut unseres Herrn nicht weihen, noch auch absolvieren oder binden, von welcher Macht dem Papste der höchste Grad gehört; auch kann ein Engel weder ordinieren noch Ablass gewähren. Er ist mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt; mit der Ehre des Lobpreises, weil er nicht nur heilig, sondern der Allerheiligste genannt wird. Wer wird zweifeln, den gesegnet zu nennen, welchen der allerhöchste Grad solch großer Würde erhöht hat? Er ist mit der Ehre der Verehrung gekrönt, sodaß der Gläubige seine Füße küssen kann. Eine größere Verehrung kann es nicht geben. ‚Bete an zum Schemel seiner Füße‘. (Psalm 9 : 9) Er ist mit voller Autoritätsfülle gekrönt, denn er kann jedermann richten, aber von niemand gerichtet werden, es sei denn, er weiche vom Glauben (natürlich vom Glauben

des Antichristen) ab. Folglich ist er mit dreifacher goldener Krone gekrönt und über alle Werke seiner Hände gesetzt, um über alle Untergebenen zu schalten und zu walten. Er öffnet den Himmel, sendet die Schuldigen zur Hölle, bestätigt Herrschaften, regelt die ganze Geistlichkeit.“

In seiner ersten Sitzung gab das Konzil im Lateran dem Papste die Titulation: „Fürst des Weltalls“. In seiner zweiten Sitzung nannte es ihn: „Priester und König, der von allem Volk anzubeten und sehr gottähnlich ist.“ In seiner fünften Sitzung bezog es in folgenden Ausdrücken auf Leo den Zehnten Weissagungen über Christi herrliche Regierung: „Weine nicht, Tochter Zion, denn siehe den Löwen aus dem Stamme Juda, die Wurzel Davids: Siehe, Gott hat dir einen Heiland erweckt.“

Aus Ferraris Kirchlichem Wörterbuch, ein maßgebendes römisch-katholisches Werk, führen wir folgenden gedrängten Umriss der päpstlichen Macht, wie er unter dem Wort *Papa*, Art. 2, gegeben wird, an:

„Der Papst ist von solcher Würde und Erhabenheit, daß er nicht ein einfacher Mensch, sondern gleichsam Gott ist, und der Vertreter Gottes. . . . Darum ist der Papst mit einer dreifachen Krone, als König des Himmels, der Erde und der Hölle, gekrönt. Ja, des Papstes Hoheit und Gewalt erstreckt sich nicht nur über himmlische, irdische und höllische Dinge; sondern auch über die Engel, und ist höher als sie, sodaß, wenn es möglich wäre, daß Engel vom Glauben irren, oder ihm Widersprechendes halten könnten, so könnte der Papst sie richten und in den Bann tun. . . . Von solcher Würde und Gewalt ist er, daß er ein und denselben Richterstuhl mit Christo einnimmt, sodaß, was immer der Papst tut, aus dem Munde Gottes hervorzugehen scheint. . . . Der Papst ist gleichsam Gott auf Erden, der einzige Fürst der Gläubigen Christi, der größte König aller Könige, die Fülle der Macht besitzend; welchem die Herrschaft des irdischen und himmlischen Königreiches ist.“ Er fügt weiter hinzu: „Der Papst ist von so großer Autorität und Macht, daß er das göttliche Gesetz abändern, erklären und auslegen kann.“ „Der Papst kann manchmal das göttliche Gesetz aufheben, indem er dasselbe beschränkt, erläutert“ usw.

So versuchte der Antichrist nicht nur die Kirche vor der vom Herrn festgesetzten Zeit zur Macht zu bringen, sondern war auch vermegen genug, göttliche Gesetze „aufzuheben“ und „abzuändern“, sodaß sie zu seinen eigenen Plänen paßten. Wie deutlich hat er damit die Prophezeiung erfüllt, die Tausende von Jahren früher über ihn aussagte: „Er wird unterstehen, Zeit und Gesetze zu ändern.“ — Daniel 7:25.

In einer Bulle oder einem Edikt macht Sixtus der Fünfte bekannt:

„Die Autorität, welche St. Petrus und seinen Nachfolgern durch die unermessliche Kraft des ewigen Königs verliehen ist, übertrifft alle Macht irdischer Könige und Fürsten. Ihr Urteil über alle ist unumschränkt. Und findet sie je welche, die Gottes Ordnung widerstreben, so übt sie strengere Rache an ihnen, und stürzt sie von ihren Thronen, wie mächtig sie auch seien, und wirft sie, wie die Diener des sich überhebenden Luzifer, in die untersten Örter der Erde hinab.“

Eine Bulle des Papstes Pius des Neunten, betitelt: „Verdammung und Verbannung von Elisabeth, der Königin von England, und ihren Anhängern — mit Hinzufügung anderer Strafen“, lautet folgendermaßen:

„Er, der in der Höhe herrscht, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, übergab die eine heilige, katholische Kirche (außer welcher kein Heil ist) einem allein, nämlich Petrus, dem Apostelfürsten, dem Nachfolger Petri, dem Bischofe von Rom, um in der Fülle der Kraft regiert zu werden. Ihn allein machte er zum Fürsten über alle Völker und Königreiche, auszureißen, zu zerstören, zu zerstreuen, zu verzehren, zu pflanzen und zu bauen.“

St. Bernhard versichert: „Niemand außer Gott, weder im Himmel noch auf Erden, ist dem Papste gleich.“

„Der Kaiser Konstantin“, sagt Papst Nikolaus der Zweite, „verlieh dem Papste die Bezeichnung Gott, der deshalb, weil er Gott ist, von keinem Menschen gerichtet werden kann.“

Papst Innozenz der Dritte sagt: „Der Papst steht an Stelle des wahren Gottes“; und das kanonische Gesetz in der Randglosse benennt den Papst — „unseren Herr-Gott“.

Innozenz und Jakobatus sagten: „Der Papst kann beinahe alles tun, was Gott vermag“, während Dezius das Wort „beinahe“ als unnötig zurückweist. Jakobatus und Durandus stellen die Behauptung auf, man dürfe ebensowenig zu ihm wie zu Gott sagen: „Herr, was tust du?“

Und Antonius schrieb: „Ihm (dem Papste) steht es zu, die Dinge anzuordnen, die das öffentliche Wohl betreffen, und das zu beseitigen, was diesen Endzweck hindert, als Laster, Mißbräuche, welche die Menschen von Gott entfremden. . . . Und dieses gemäß Jer. 1 : 10 (hier wiederum eine Prophezeiung, welche von Christi tausendjährigem Reiche handelt, auf den Antichristen anwendend): ‚Siehe, ich bestelle dich an diesem Tage über die Nationen und über die Königreiche, um auszurotten und niederzureißen, und zu zerstören und abzubrechen‘, das bezieht sich auf Laster; ‚zu bauen und zu pflanzen‘, das bezieht sich auf Tugenden. Was die Gewalt des Papstes über die in der Hölle betrifft, welche durch die Fische im Meer bezeichnet werden (Ps. 8), weil, wie die Fische beständig von den Wellen des Meeres bewegt werden, so die im Fegefeuer Befindlichen fortwährend durch Erleiden von Strafen in Bewegung gehalten werden, so hat Gott auch die Fische im Meere, d. i. die im Fegefeuer Befindlichen, dem Papste unterstellt, damit er sie durch Ablass befreie.

„Die Heiden sind dem Papste, der an Christi Statt der Welt vorsteht, unterworfen. Der Papst ist Christi Stellvertreter, und niemand kann sich rechtmäßiger Weise seinem Gehorsam entziehen, ebensowenig wie jemand sich rechtmäßig dem Gehorsam gegen Gott entziehen kann. . . . Der Papst kann heidnische und barbarische Völker züchtigen. . . . Und obschon sie nicht mit geistlichen Strafen, mit Bann und dergl. gezüchtigt werden können, so können sie doch von der Kirche mit Geldstrafen und von den Fürsten mit körperlichen Züchtigungen gestraft werden. Indirekt kann die Kirche die Juden mit geistlichen Strafen züchtigen, indem sie christliche Fürsten in den Bann tut, zu deren Untertanen Juden gehören, wenn jene sich weigern, diese mit zeitlichen Strafen zu belegen, im Falle sie den Christen irgend etwas zuleid tun. . . . Wenn jemandes Belehrung begehrt wird, so mag er mit Schrecken und

Streichen dazu gezwungen werden, nicht eigentlich um Glauben zu erlangen, sondern damit er durch seinen Eigenwillen dem Glauben kein Hindernis in den Weg lege. Der Bekehrung Ungläubiger wegen sollte das Gericht Gottes nachgeahmt werden."

Hier ist ein Beispiel davon, wie Irrtum in der Lehre Ungerechtigkeit erzeugt. Gar schnell können Leute zu aller Art von Grausamkeit und Bedrückung verleitet werden, wenn sie sich nur erst davon überzeugt haben, daß sie in der Ausübung solcher Schändlichkeiten Gott ähnlicher, Nachahmer Gottes, werden. Es ist nur ein Wunder, daß die Menschen noch so gütig und milde sind, wie sie sind, bei all den schrecklichen Ideen und den falschen Lehren über den Plan Gottes für die Menschheit, womit Satan sie geblendet und getäuscht und durch die päpstliche Quelle des Irrtums in eine ihrer gefallenen Natur so verwandte Bahn gelenkt hat. Derselbe Schriftsteller fährt fort:

"Die Macht des Papstes erstreckt sich über Häretiker und Schismatiker, die auch mit Ochsen bezeichnet werden, denn sie widerstreben der Wahrheit mit dem Horne des Stolzes. Gott hat diese ebenfalls dem Papste unterworfen, damit sie vierfacherweise gezüchtigt werden, nämlich: durch Exkommunikation, Absetzung, Verlust zeitlicher Güter und militärische Verfolgung. Aber nur dann sind sie für Häretiker zu halten, wenn sie sich weigern, ihren verderblichen Lehren abzusagen, und dieselben gar noch halbstarrig vertreten." "Der Papst kann den Kaiser erwählen. Der Kaiser ist der Diener des Papstes, insofern als er ein Diener Gottes ist, an dessen Stelle der Papst steht; denn Gott hat den Kaiser als Diener des Papstes verordnet. . . . Ich setze voraus, daß in Wahrheit gesagt werden muß, daß der Papst, der Stellvertreter Christi, anstatt des lebendigen Gottes, allgemeine Gerichtsbarkeit über geistliche wie weltliche Dinge in der ganzen Welt besitzt."

Die folgenden, von H. G. Guineß, einem angesehenen englischen Schriftsteller, aus Fox's: "Acts and Monuments" (Taten und Denkmäler) gesammelten Äußerungen der Päpste verdienen hier eine hervorragende Stelle; und wir können in die Bemerkungen dieses Schrift-

stellers über das System, aus dessen Munde solche Äußerungen fließen, herzlich einstimmen, wenn er sagt: „Wenn ‚wer sich selbst erhöht, soll erniedrigt werden‘, welche Erniedrigung kann sich mit solcher Selbstüberhebung messen?“

„Weil man also sieht, daß Petrus solche Macht gegeben und mir in Petrus, als seinem Nachfolger, wer denn in aller Welt ist der, der meinen Dekreten nicht untertan sein sollte, die solche Macht im Himmel, in der Hölle, auf Erden, bei den Lebendigen und auch bei den Toten haben. Vermöge dieses Rechtes des Schlüssels ist die Fülle meiner Macht so groß, daß, während alle anderen Untertanen sind, ja selbst Kaiser ihre Befehle und deren Vollstreckung mir unterstellen müssen, bin nur ich keinem Geschöpf untertan, nicht einmal mir selber. So bleibt meine päpstliche Majestät allezeit unvermindert; höher denn alle Menschen, dem jedermann gehorchen und folgen muß, den kein Mensch richten oder eines Verbrechens zeihen kann, den kein Mensch absetzen kann, als nur ich selber. Niemand kann mich in den Bann tun, selbst dann nicht, wenn ich mit Gebannten kommunizierte; denn kein Kirchengesetz bindet mich. Niemand darf vor mir lügen: denn wer vor mir lügt, ist ein Ketzer und eine gebannte Person. Sonach ist also offenbar, daß die Größe des Priestertums, das in Melchisedek angefangen, in Aaron gefeiert, in Christo vervollkommnet, in St. Peter vertreten, zur Universalherrschaft erhöht wurde, im Papste kund und offenbar ist. Sodas durch diesen Vorrang meines Priestertums, da alles mir untertan ist, wohl in mir bewahrheitet scheinen mag, was von Christo vorausgesagt wurde: Du hast alle Dinge unter seine Füße getan.“

„Und gleicherweise ist anzunehmen, daß der Bischof solcher Kirche stets gut und heilig ist. Ja, wenn er in Totschlag und Ehebruch fiel, könnte er wohl sündigen, aber angeklagt könnte er nicht werden, vielmehr müßte er durch die Morde des Simson und die Diebstähle der Hebräer usw. entschuldigt werden. Die ganze Erde ist mein Sprengel, und ich bin der geistliche Richter aller Menschen, da ich die Autorität des Königs aller Könige

über die Untertanen habe. Ich bin alles in allem und über allen, sodaß Gott selbst und ich, der Stellvertreter Gottes, beide ein Konsistorium haben, und ich vermag beinahe alles zu tun, was Gott tun kann. In allem, das mich gelüstet, steht mein Wille für Gründe; denn ich vermag durchs Gesetz über Gesetz hinaus zu entbinden, und aus Unrecht Recht zu machen, indem ich die Gesetze verändere und umwandle. Wenn daher von den Dingen, die ich tue, gesagt wird, daß ein Mensch sie nicht, sondern nur Gott tun könne — wozu anders kannst du mich machen, als zu Gott? Wiederum, wenn die Prälaten von Konstantin für Götter erklärt und gerechnet wurden, so scheine ich, der ich über den Prälaten stehe, aus diesem Grunde über allen Göttern zu stehen. Darum kein Wunder, daß es in meiner Macht liegt, Feste, Zeiten und Gesetze zu ändern, von allen Dingen, ja sogar von den Vorschriften Christi zu dispensieren. Denn, wenn Christus Petrus gebietet, sein Schwert einzustecken und die Jünger warnt, zur Selbstverteidigung keine äußere Gewalt zu gebrauchen, schreibe nicht ich, Papst Nikolaus, den Bischöfen Frankreichs, und ermahne sie, ihr leibliches Schwert zu ziehen? ... Und ob auch Christus auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa gegenwärtig war, verbiete nicht ich, Papst Martin, den geistlichen Priestern bei Hochzeiten anwesend zu sein, und selbst zu heiraten? Ferner, wo Christus ohne Gewinn zu leihen gebietet, entbinde nicht ich, Papst Martin, davon? Was soll ich sagen von Mord, wenn ich bewirke, daß, einen Exkommunizierten zu töten, kein Mord oder Totschlag sei? Gleicherweise, gegen das Gesetz der Natur, ferner gegen die Apostel, auch gegen den Kanon der Apostel kann und tue ich dispensieren; denn, wenn sie in ihrem Kanon vorschreiben, daß ein Priester wegen Hurerei abzuweisen sei, so ändere ich, durch die Vollmacht des Sylvesters, die Härte jener Verordnung, indem ich erwäge, daß jetzt der Geist und auch der Leib des Menschen schwächer sind als damals. ... Wenn ihr geneigt seid, in der Kürze all die Fälle zu hören, die meiner päpstlichen Verfügung zustehen, deren Zahl auf einundfünfzig kommt, und mit welchen kein Mensch sich befassen darf, als nur ich selbst allein, so will ich sie herzählen. (Hier folgt eine lange Liste.)

„Nachdem ich nun meine Gewalt im Himmel, auf Erden und im Fegfeuer dargetan, wie groß sie ist, und was die Fülle derselben im Binden, Lösen, Befehlen, Erlauben, Erwählen, Bestätigen, Erlassen, Setzen und Entsetzen usw., will ich ein wenig von meinen Reichtümern und großen Besitzungen reden, woran jedermann meinen Wohlstand und Überfluß an allen Dingen — Renten, Zehnten, Tributen, meiner Seide, meinen purpurnen Bischofsmützen, Kronen, Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen, Ländern und Herrschaften — sehen kann. Denn mir gehört zuerst die kaiserliche Stadt Rom, der Lateran-Palast; das Königreich Sizilien ist mein Eigentum; Apua und Capua sind mein. Auch die Königreiche England und Irland, sind sie nicht, oder müßten sie nicht mir zinspflichtig sein? Hierzu füge ich noch, daß außer anderen Provinzen und Ländern, im Morgen- und Abendlande, vom Süden bis zum Norden diese Gebiete mit Namen: (hier folgt eine lange Liste.) Was soll ich hier reden von meinen täglichen Einkünften, meinen Erstlingsfrüchten, Annaten, Bischofsmänteln, Ablässen, Bullen, Beichtstühlen, Bergünstigungen und Vermächtnissen, Erlassungen, Privilegien, Stiftungen, Wahlen, religiösen Häusern und dergl., welches alles auf keine kleine Menge Geldes kommt? ... welcher Gewinn meiner Schatzkammer zufließt, kann zum Teil vermutet werden. ... Aber, was soll ich sagen von Deutschland, wenn die ganze Welt mein Kirchsprengel ist, wie meine Kirchenrechtslehrer sagen, und alle Menschen zu glauben verbunden sind? Deshalb, wie ich angefangen, so schließe ich: Ich befehle, tue kund, erkläre, daß jedem menschlichen Wesen zur Seligkeit notwendig sei, mir untertan zu sein.“

Manche meinen heutzutage, diese Prahlereien des Papsttums gehörten nur der fernen Vergangenheit an, und daß in späteren Zeiten eine große Veränderung vor sich gegangen sei; aber ein wenig Überlegung und Beobachtung beweist, daß die Gesinnung des Papsttums noch unverändert dieselbe ist. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß das Papsttum stets behauptet, seine Lehren seien unveränderlich, die Beschlüsse der Päpste und Konzilien seien unfehlbar, und daß jene Lästerung gegen Gott und die von Verfolgungswut gegen die Heiligen schraubenden

Decrete noch bis auf den heutigen Tag in der römisch-katholischen Kirche heilig gehalten werden. Das, worin das Papsttum jetzt anders ist, ist nur der Verlust der Gewalt, der durch das Erwachen der Reformation bewerkstelligt wurde. Derselbe Wille ist noch vorhanden, aber die Macht ist durch die wachsende Erkenntnis und Freiheit beschnitten, wobei die Bibel der Hauptfaktor gewesen ist. Der Antichrist wird allmählich durch den rechten Christus „durch den Geist seines Mundes“, sein Wort, machtlos gemacht. Bald wird der helle Glanz der Gegenwart Immanuel's das ruhmstüchtige Nachbild gänzlich vernichten und die Welt aus den Ketten der betrügerischen Behauptungen und Irrtümer desselben völlig befreien.

Als Illustration, wie anmaßend man selbst noch in neuerer Zeit ist, beachte die Tatsache, daß der vorvorige Papst bei der Besteigung des päpstlichen Thrones den Titel Leo der Dreizehnte annahm, und kurz danach sich unterzeichnete: „Leo de Tribus Juda“, d. i. „der Löwe aus dem Stamme Juda“, einer der Titel des wahren Hauptes. In anmaßenden Aussprüchen stand er also denen nicht nach, die dasselbe Amt in dem finsternen Zeitalter inne hatten.

Das Folgende: „Die Adoration“ (Anbetung) genannt, ist noch jetzt ein Teil der Zeremonien, die mit der Einsetzung eines neuen Papstes verbunden sind. Der neue Papst, in weiß gekleidet, mit funkelnden Diamanten behängt, in roten Schuhen, mit goldenen Kreuzen als Schnallen, wird zum Altar geleitet, wo er niederkniet. Dann — „erhebt sich der Papst, und, die Mitra auf dem Haupte, wird er von den Kardinälen auf den Altarthron gehoben, um da zu sitzen. Einer der Bischöfe kniet, und der Gesang des „Te Deum“ beginnt. Mittlerweile küssen die Kardinäle Füße, Hände und Gesicht des Papstes.“ Eine in der päpstlichen Münzstätte geprägte Denkmünze, die diese Zeremonie darstellt, trägt diese Worte: „Den sie erschaffen, den beten sie an.“

Kardinal Manning, der Hauptvertreter des Papsttums in England, bestätigt die folgende Klausel des katholischen Glaubens und lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit darauf:

„Wir tuen kund, bestätigen, bestimmen und erklären es für jegliche menschliche Kreatur zur Seligkeit notwendig, dem römischen Hohenpriester untertan zu sein.“ Und in einer öffentlichen Abhandlung läßt er den Papst folgendes sagen: „Ich behaupte, der oberste Richter und Leiter der Gewissen zu sein; des Bauern, der das Feld bebaut, und des Fürsten, der auf dem Throne sitzt; der Familie, die im Schatten der Zurückgezogenheit lebt; der Legislatur (Gesetzgebung), welche die Gesetze für Könige macht. Ich bin der alleinige letzte und allerhöchste Richter über das, was Recht und Unrecht ist.“

Unter den neuesten Auslassungen solch „großer schwülstiger Reden“ von seiten des Papsttums dürfen wir gewiß auch das denkwürdige Dekret des allgemeinen Konzils zu Rom, im Jahre 1870, welches die Unfehlbarkeit des Papstes verkündet, nicht übersehen. Allerdings ist von anmaßenden Päpsten früher ab und zu behauptet worden, daß sie unfehlbar seien, und um ihrem Stolze zu schmeicheln, haben Fürsten und Bischöfe sie in der Erklärung: „Du bist ein anderer Gott auf Erden“, tatsächlich so genannt; aber es blieb einem päpstlichen Konzil in dem erleuchteten neunzehnten Jahrhundert aufgespart, mit kaltem Blute und mit Überlegung der Welt zu sagen, wie groß dieser andere „Gott auf Erden“ sei, daß er fast so vollkommen sei, wie der andere Gott im Himmel, daß er ebensowenig wie der andere irren könne; daß der Papst in seinen ex Kathedra-Außerungen unfehlbar, irrtumslos sei.

Die Abstimmung des Konzils erfolgte am 13. Juli 1870, und am 18. wurde das Dekret formell mit gehörigen Zeremonien in der St.-Peters-Kathedrale verkündet. Folgende Beschreibung des Ereignisses von Dr. J. Cummings in London, wird mit Interesse gelesen werden. Er sagt:

„Um eins der imposantesten Schaugepränge zu veranstalten, ließ sich der Papst vor dem östlichen Fenster in der St.-Petri-Kathedrale einen großartigen Thron errichten, hüllte sich in ein vollständiges Lichtmeer köstlicher Edelsteine und war von den Kardinälen, Patriarchen und Bischöfen in pompöser Tracht umgeben. Er hatte die frühe Morgenstunde und das östliche Fenster gewählt, damit die aufgehende Sonne die Fülle ihrer Strahlen auf seine Hoheit ergieße, und sich in seinen Diamanten, Rubinen

und Emeralden brechen und widerspiegeln würde, daß es scheine, als ob er nicht ein Mensch, sondern das sei, was das Dekret von ihm verkündete: Einer, der die Herrlichkeit Gottes besitzt... Der Papst stellte sich frühzeitig am östlichen Fenster auf... Die Sonne jedoch versagte ihren... Schein. Der trübe Morgen wurde dunkler und immer dunkler. Die blendende Herrlichkeit konnte nicht erzeugt werden. Die greifen Augen des Bernegott konnten nicht bei Tageslicht zum Lesen sehen. Er mußte nach Kerzen schicken. Das Kerzenlicht griff seine Sehnerben zu stark an, und er übertrug das Lesen einem der Kardinäle. Der Kardinal fing unter immer schwärzer werdender Dunkelheit zu lesen an, hatte aber noch nicht weit gelesen, als ein solch blendender Strahl und solch betäubender Krach aus dem tintenähnlichen Himmel fuhr, wie Rom es nie zuvor erlebt hatte. Schrecken fiel auf alle. Das Lesen hörte auf. Ein Kardinal sprang zitternd von seinem Stuhle auf und schrie: „Es ist Gottes Stimme, im Donner Sinais redend.“

Unter den gotteslästerlichen Annahmen des Antichristen verdienen mehrere seiner Lehren, sonderlich die Lehre von der Messe, welche wir im folgenden Bande behandeln, beachtet zu werden. Die Verehrung der Heiligen und der Maria übergehend, beachten wir einige noch traurigere Irrtümer.

Unfehlbarkeit der Kirche war einer der ersten Irrtümer und bahnte den Weg zu anderen. Diese Irrlehre wurde aufgestellt, bevor noch der Papst als solcher anerkannt war. Sie war eine überaus schädliche Irrlehre und versperrte den Weg zur Berichtigung der Irrtümer, als man sie später einsah. Sie entzog die Beschlüsse der Kirchen-Konzilien allem Widerspruche oder der Untersuchung, sei es durch die Vernunft, oder durch die Schrift, und machte, statt des Wortes Gottes, der Bibel, die Unwissenheit, die Schwächen und falschen Begriffe der Menschen zur Richtschnur des Glaubens. Denn wird einmal zugegeben, daß die Stimme der Kirchen-Konzilien unfehlbar sei, so müßte sich alles vor ihr beugen und nach ihr richten; und jedes Konzil hielt sich gebunden, keine Entscheidung im Widerspruche mit früheren Konzilien zu fällen, und die, welche etwa anders handelten, standen in Gefahr, verworfen zu werden. So konnte ein einmal

bestätigter Irrtum nicht umgestoßen und nicht einmal fallen gelassen werden, und Bibel und Vernunft mußten so ausgelegt und gedreht werden, daß sie mit den unfehlbaren Beschlüssen fehlerbarer Menschen stimmten. Kein Wunder, daß man meinte, es bedürfe eines sehr geschickten Theologen, die Schrift auszulegen, daß sie mit den sogenannten unfehlbaren Dekreten übereinstimme. Kein Wunder auch, daß der Antichrist es für ratsam hielt, ein Verbot der Bibel zu erlassen. Die Geschichte des Papsttums zeigt deutlich, daß es die Bibel, die es doch als Gottes Wort hochzuhalten versicherte, in den Hintergrund gedrängt, und seine eigenen unfehlbaren Worte in den Vordergrund gestellt hat. Und nicht nur das, sondern es hat Gottes Wort als ganz und gar unpassend zum Lesen und als für das Volk gefährlich verboten, damit seine eigenen unfehlbaren Worte vollen Schwung haben könnten. Es wußte recht wohl, daß die Bibel seiner Macht gefährlich war und seinen gotteslästerlichen Anmaßungen gegenüber eine beständige Anklage sein würde.

In den Tagen der päpstlichen Macht wurde der Besitz oder das Lesen der Bibel als ein Verbrechen behandelt. Die Buchdruckerkunst und daraus hervorgehendes, allgemeineres Aufleben der Gelehrsamkeit, um das sechzehnte Jahrhundert herum, bewirkte das Wiedererstehen der Bibel aus dem Grabe toter Sprachen, worin der Antichrist sie so lange verborgen gehalten, indem er das Übersetzen derselben bei schwerer Strafe verboten hatte. Und als ein Erwachen des Geistes der Unabhängigkeit anfang, die Bibel in lebender Sprache unter dem Volke auszubreiten, war Bibelverbrennen keine ungewöhnliche Sache; und lang und laut waren die herzlosen Flüche aus dem Vatikan gegen die verwegenen Sünder, die das Wort Gottes zu übersetzen, zu veröffentlichen oder zu lesen wagten.

Als Wicliff seine Übersetzung herausgab, schickte Papst Gregor eine Bulle an die Oxforder Universität, worin er den Übersetzer als in eine „verabscheuungswürdige Gottlosigkeit verrannt“ verdammt. Tyndals Übersetzung wurde ebenfalls verdammt, und als Luther seine deutsche Übersetzung veröffentlichte, erließ Papst Leo der Zehnte eine Bulle gegen ihn. Dessenungeachtet ging das Werk herrlich und stetig weiter. Die Bibel sollte eine völlige

Auferstehung erleben, und über alle Völker und Zungen ihr helles Licht ergießen. Langsam begriff die römische Kirche dies und beschloß deshalb, die Übersetzung der Schrift in neuere Sprachen durch katholische Übersetzer und mit katholischen Anmerkungen zu gestatten. Diese sollte jedoch nur dann dem Volke gegeben werden, wenn zu befürchten war, daß es die protestantische Bibelübersetzung in die Hand bekäme. Die Rheimsche Übersetzung erklärt dies.

Folgendes zeigt, von welcher Art einige Anmerkungen der Rheimschen Übersetzung sind. Eine über Matthäus 3 heißt: „Kerker können gestraft und unterdrückt werden und können und sollen durch die bürgerliche Gewalt, geistlich oder körperlich gestraft oder hingerichtet werden.“ Ein über Gal. 1:8 lautet: „Katholiken sollten ihre eigenen Eltern, wenn sie Kerker sind, nicht verschonen.“ Über Hebr. 5:7 lautet die Anmerkung: „Die Übersetzer der protestantischen Bibeln sollten bis in die Tiefen der Hölle geworfen werden.“ Und zu Offb. 17:6 heißt es: „Über das Blut der Protestanten wird nicht das Blut der Heiligen genannt, so wenig wie das der Diebe, Mörder und anderer Übeltäter. Für das Vergießen desselben auf Befehl der Gerechtigkeit ist kein Gemeinwesen zur Verantwortung zu ziehen.“

Folgendes sind einige der Beschränkungen, die man machte, wenn man fand, daß das Lesen der Bibel nicht gänzlich verhindert werden konnte. Die vierte Regel des *Index Expurgatoris* sagt:

„Wer die Vermessenheit haben sollte, ohne schriftliche Erlaubnis die Bibel zu lesen oder zu besitzen, der soll keine Absolution empfangen, bis er solche Bibel dem Ordinarius ausgeliefert hat. Buchhändler, welche Bibeln in der Volkssprache an Leute verkaufen oder sonstwie absetzen, die keinen Erlaubnisschein haben, sollen den Wert des Buches verwirken und durch den Bischof solchen Strafen unterworfen werden, als derselbe der Beschaffenheit des Vergehens angemessen findet.“

Das Konzil zu Trient in seiner 1546 gehaltenen Sitzung sagt: „Um verwegene Geister abzuhalten, beschließt das Konzil, daß in Sachen des Glaubens und der Sitte, und in allem, was zur Erhaltung christlicher Lehre gehört, niemand es wagen soll, im Vertrauen auf eigenes Urteil

nach seinem Verständnis und dem zumider die Schrift zu verdrehen, was die heilige Mutterkirche, deren Recht es ist, über die wahre Meinung zu entscheiden, bisher gehalten hat und noch hält.“

Aus der an das Primat von Polen und gegen die Bibelgesellschaften gerichteten Bulle Pius des Siebten, von 29. Juni 1816, führen wir an:

„Wir sind wahrhaft erschüttert worden durch den listigen Anschlag, wodurch selbst das Fundament der Religion untergraben wird, und nachdem wir in Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes mit unseren ehrwürdigen Brüdern, den Kardinalen der heiligen römischen Kirche Rats gepflogen, haben wir mit der äußersten Sorgfalt und Aufmerksamkeit überlegt, was für Maßnahmen von unserer päpstlichen Autorität angenommen werden sollten, um dieser Pestilenz entgegen zu wirken und soweit als möglich zu beseitigen. . . . Aus eigenem Antriebe habt ihr bereits das ernste Verlangen gezeigt, die gottlosen Schliche dieser Neuerer zu entdecken und unschädlich zu machen; doch ermahnen wir euch, kraft unseres Amtes wieder und wieder, daß ihr täglich mit dem äußersten Ernste erstreben wolltet, was ihr durch Gewalt, durch guten Rat oder Ansehen erreichen könnet. . . . Die von Kettern gedruckte Bibel ist den Regeln des Index gemäß unter die verbannten Bücher zu zählen.“

Derselbe Papst erließ im Jahre 1819 eine Bulle gegen den Gebrauch der Schrift in den Schulen Irlands. Aus derselben führen wir an:

„Es ist der heiligen Kongregation zu Ohren gekommen, daß durch Mittel von Irrgläubigen in allen Teilen Irlands Bibelschulen errichtet worden sind, in denen Unerfahrenen beiderlei Geschlechtes das verderbliche Gift falscher Lehren beigebracht wird. . . . Alle möglichen Anstrengungen sollten daher gemacht werden, die Jugend von diesen verderblichen Schulen fernzuhalten. . . . Arbeitet mit aller Macht, daß die rechtgläubige Jugend nicht durch dieselben verdorben werde — ein Ziel, das, wie ich hoffe, durch Errichtung von katholischen Schulen in allen euren Sprengeln leicht zu erreichen sein wird.“

Hier wird offen und ehrlich eingeräumt, was der eigentliche Zweck der Errichtung von katholischen Gemeinde-

Schulen in Großbritannien und Nordamerika sei: Nämlich, ihre Grenzlinie zu beschützen. Keinen anderen Zweck kennt der Antichrist, wenn er dem gemeinen Volke Bildung anbietet. Unwissenheit und Aberglauben sind die Bollwerke des Papsttums; und die Jahrhunderte seiner Macht, mit Einschluß derer, die man als „finstere Zeitalter“ kennt, bezeugen das. Die Ausbildung der Geistlichkeit unter gewissen „Beschränkungen“ wurde zwar nicht versäumt, aber daß keine Vorkehrungen zur Bildung des Volkes getroffen wurden, dafür ist die krasse Unwissenheit in allen römisch-katholischen Ländern ein starker Beweis. Schulen und Bibel sind immer die unleidlichsten Feinde des Antichristen gewesen — auf die, um die Existenz, den Bestand des Antichristen zu sichern, ein falsches Licht geworfen werden mußte.

Aus der Bulle Leos des Zwölften an die römisch-katholische Geistlichkeit Irlands im Jahre 1825 führen wir an:

„Es ist euch kein Geheimnis, ehrwürdige Brüder, daß eine gewisse Gesellschaft, gemeinhin „Bibelgesellschaft“ genannt, sich kühn über die ganze Welt verbreitet. Die Überlieferungen der heiligen Väter verachtend und im Gegensatz zu den wohlbekanntenen Dekreten des Konzils zu Trient, hat diese Gesellschaft alle ihre Kräfte gesammelt und richtet alle ihre Mittel auf den einzigen Punkt, nämlich, auf die Übersetzung, oder vielmehr Verdrehung der Bibel in die Landessprachen aller Nationen.“

So gar der verstorbene Papst Pius der Neunte äußerte seine Herzensangst über den allseitigen Triumph dieses großen Feindes des Antichristen, der Bibel. Er sagt: „Verflucht seien jene äußerst listigen und betrügerischen Gesellschaften, Bibelgesellschaften genannt, welche der unerfahrenen Jugend die Bibel in die Hand geben.“

Allerdings wurde auf dem römisch-katholischen Plenar-Konzil zu Baltimore im Jahre 1886 beschlossen, daß eine kirchlich genehmigte Ausgabe der Bibel in den katholischen Schulen der Vereinigten Staaten zuzulassen sei. Dies deutet aber keine Änderung in der wahren Gesinnung des Antichristen an. Es ist nur ein weiterer Streich seiner fernsichtigen Staatsklugheit, die den Geist der Freiheit dieses Landes, der solche Beschränkungen verabscheut,

in Rechnung zieht. Sie wußten gar wohl, daß man Freiheit und nicht die Bibel wollte; und fünf Jahre danach angestellte Nachforschungen ergaben, daß die Bibel in den katholischen Schulen Amerikas nicht zu finden ist.

Die Lehre von der dem Menschen innewohnenden Unsterblichkeit (daß ein menschliches Dasein, einmal angefangen, nie aufhöre) war ein anderer, von der griechischen Philosophie entlehnter, fruchtbarer Irrtum. Wenn aber zugegeben wurde, daß ein Dasein ewig fortdauern muß, so führte das zu dem natürlichen Schluß, daß alle die Stellen der Bibel, die eine schließliche Vernichtung, den zweiten Tod usw. aller böshafter Sünder ausdrücken, das Gegenteil von dem meinen, was sie sagen, nämlich, ewiges Leben in irgendeinem Zustande. Nun war es leicht zu beschließen, daß es für die Gottlosen ein Leben von Leiden sein müsse; und die Qualen derselben wurden häufig in Farbgemälden an den Wänden der Kirchen dargestellt, und durch die Worte eifriger Priester und Mönche vor Augen gemalt. Dieser Irrtum machte um so mehr auf die neu zu Befehrenden Eindruck, weil die griechischen Philosophen (von der Welt damals als die Leiter in Sachen der Wissenschaft, Religion und Philosophie angesehen — deren Ideen, wie Josephus zeigt, den Judentum eben zu färben begannen) schon längst eine Strafe für die Gottlosen im Tode gelehrt hatten. Zu ihren Gunsten muß jedoch gesagt werden, daß sie sich niemals zu der greulichen Lästung des Wesens und der Oberhoheit Gottes verstiegen, wie sie der Welt vom Antichristen gelehrt wurde. Zunächst war es nun nötig, für diese Qual den Ort zu bestimmen und ihn Hölle zu nennen, und Schriftstellen zu finden, die von Scheol und Hades und Gehenna reden und den eigentlichen Lohn der Sünde — den ersten und zweiten Tod — beschreiben, und sie, wie auch die Gleichnisse unseres Herrn und die Symbole der Offenbarung so fein anzuwenden, daß sie die ganze Welt und sich selbst über diese Sache täuschten, und so Wesen und Plan unseres himmlischen Vaters lästerten und sehr herabsetzten.

Das Fegfeuer wurde dann erfunden, um solch schreckliche Lehre zu mildern und erträglicher zu machen und zugleich, um dem Antichristen einen festeren Halt über

das Volk zu geben. Er behauptete, die Schlüssel des Himmels wie der Hölle zu haben, und die Macht, die Schmerzen des Fegfeuers zu lindern; nicht nur die adamische Strafe und die daher ererbten Gebrechen, sondern auch die Strafen vorsätzlicher und vorbedachter Sünden. Welch gewaltigen Hebel dies gab, um ein unwissendes Volk zu drücken, kann man sich leicht vorstellen — besonders, wenn der Kaiser und die Vornehmen der Welt den Betrüger anerkannten und vor ihm sich beugten.

Totenmessen folgten nun; und Reiche und Arme hielten es gleicherweise für ihre Pflicht, dafür freigebig zu zahlen. Messen, behauptete man, vermöchten alles, um die Leiden im Fegfeuer zu mildern, sodaß selbst Jehova oder Christus nichts dagegen tun könnten. Dies wurde eine große Einnahmequelle für den Antichristen, denn die Priester waren bei der Hand, Sterbende, wenn sie vermögend waren, daran zu mahnen und zu erinnern, daß sie freigebige Vermächtnisse für ihre eigenen Messen machen sollten; sonst möchten ihre Erben dies versäumen. Und in der That, selbst bis zum heutigen Tage erscheinen Ermahnungen ähnlicher Art in römisch-katholischen Ländern. Man sollte weniger Geld für Begräbnißblumen ausgeben, heißt es da, um mehr auf Messen für die Toten verwenden zu können.

Einige Zeit vor den „Kreuzzügen“ kam der Ablass auf. Wir wissen, daß Ablass als Werbegeld angeboten wurde, um Freiwillige für die „Kreuzzüge“ oder „heiligen Kriege“ zu werben. Jeder, der sich für diese heiligen Kriege anwerben ließe, würde vermöge des päpstlichen Edictes nicht nur Vergebung erlangen, sondern sich auch Verdienst anhäufen, um künftige Sünden zu decken und so eine Garantie gegen gewisse Leiden des Fegfeuers besitzen. Diese Ablässe sind, wie Römisch-Katholiken sagen, nicht darauf berechnet, Freiheit zum Sündigen zu geben, sondern nur eine Anerkennung des Verdienstes, wodurch eine gewisse Anzahl von Tagen oder Jahren der Fegfeuerpein erlassen werden, sodaß, wenn die Sünden eines Menschen ihn einer tausendjährigen Pein unterwerfen, und er durch Geld oder dem Papsttume geleistete Dienste oder durch Bückungen zu der einen oder der anderen Zeit sich tausend Jahre sicherte, er frei ausgehen würde. Hätte

er durch Ablass neunhundert Jahre zugut, so würde er nur 100 Jahre zu leiden haben, und wenn seine Ablässe zusammengerechnet seine Schuld weit übersteigen würden, so würde er wahrscheinlich für einen Heiligen gehalten werden, der besonderen Einfluß im Himmel habe und verehrt und angebetet werde. Von dieser Klasse ist Ludwig, der Kreuzfahrer, König von Frankreich, ein Beispiel. Er wurde heilig gesprochen und wird jetzt als der heilige Ludwig verehrt und angebetet.

Es ist allerdings ein Unterschied zwischen dieser Ansicht vom Ablass und einer Erlaubnis zum Sündigen; aber nur ein sehr geringer. Denn das Papsttum setzte ja auf verschiedene gewöhnliche Sünden ein gewisses Maß von Leiden, und nicht nur vergangene Sünden konnten abgetan und getilgt werden, sondern wer zu glauben Ursache hatte, daß er später gewisse Sünden begehen könnte, konnte sich zum voraus das zu ihrer Tilgung nötige Verdienst beschaffen. Außerdem gibt es sogenannte „Plenary-Ablässe“, die gewiß so zu verstehen sind, daß sie alle Sünden, vergangene wie zukünftige, decken.

Selbst der Gebrauch der heutigen Zeit scheint kaum glaublich. Die Romanisten haben gewisse Gebete, auf deren Wiederholung Ablass für eine gewisse Zeit steht, und viele zusammen, so meinen sie, schützen auf lange Zeit vor dem Bohn. So z. B.: Denen, die das: „Sei gegrüßt, heilige Königin!“ sagen, wird ein Ablass von vierzig Tagen bewilligt, während auf Hersagen der „Litanei der gesegneten Jungfrau“ ein Ablass von zweihundert Tagen steht, und für die, welche: „Gesegnet sei die heiligste, reinste Empfängnis der Jungfrau Maria!“ sagen, erlangen einen hundertjährigen Ablass usw. Zu welcher Korruption diese gotteslästerliche Lehre in den finsternen Zeitaltern geführt haben mag, wo für Geld und für Dienste bei der Verfolgung von Kettern und Häretikern reichlicher Ablass angeboten wurde, läßt sich leicht denken.

Auf Verbrechen, die gewöhnlich von den Reichen begangen wurden, die gut bezahlen konnten, wurden ungeheure Strafen gesetzt, während die niedrigen Klassen leichter davon kamen. So kostete eine Heirat zwischen Geschwisterkindern 20 000 Mark, während Frauen- oder Elternmord

nur 100 Mark kostete. Spannheim sagt: „Die Ablafteinrichtung war die Münze, wo das Geld für die römische Kirche geprägt wurde, die Goldmine für die verworfenen Neffen und natürlichen Kinder des Papstes, die Stärke der päpstlichen Kriege, das Mittel, Schulden zu bezahlen und die unerschöpfliche Quelle des päpstlichen Luxus.“

Um diesen Handel zu regulieren, wurde eine Strafliste für verschiedene Sünden festgesetzt, so viele Tage oder Jahre im Fegfeuer für jede, und auch eine entsprechende Preisliste wurde angeordnet, sodaß, wer für Mord, Diebstahl, Kindermord, Ehebruch, Meineid oder andere Sünden Ablass verlangte, mit verschiedenen festgesetzten Preisen belastet werden konnte. So wurden die Büßungen aufgehoben und die Qual des Fegefeuers gemildert oder beendet, je nach dem Belieben der Agenten des Antichristen. Man darf sich nicht wundern, daß das Volk bald begriff, daß für soviel Sünde soviel Geld bezahlt wurde.

In solchem Grade hatten sich durch diesen Ablasshandel die Verbrechen gemehrt, daß die besseren Klassen sich im Unwillen gegen die Kirche erhoben. Die Augen der Leute gingen an, sich aufzutun. Sie sahen die Geistlichkeit, von den höchsten Würdenträgern der Kirche bis herab zu der niedrigsten Beamtenstufe, in Sünde versunken.

Wie die dunkelste Stunde dem Sturm vorhergeht, so war kurz vor der Reformationsbewegung die dunkelste Stunde der finsternen Regierung des Antichristen. Da erzeugte der offene und schamlose Ablasshandel einen Ekel und führte Luther und andere eifrige Papisten dazu, das ganze System, in moralischer Hinsicht und später hinsichtlich der Lehre zu untersuchen und zu prüfen. Schließlich verfiel Luther auf die rechte Idee — daß das Papsttum wahrhaftig der Antichrist sei; und nachdem er dieses entdeckt, wies er furchtlos auf etliche Symbole der Offenbarung hin und wies nach, daß dieselben auf die päpstliche Hierarchie anwendbar und in derselben teilweise ihre Erfüllung gefunden hätten.

Über diesen Gegenstand zitieren wir das Folgende aus der Feder des in Amerika wohlbekannten Geistlichen, Hyman Abbott. Er sagt:

„Unter anderen Bedingungen, für welche damals mehr als heute Ablass bewilligt wurde, waren Geldbeiträge an

die Kirche. Dieser Handel erreichte seine Höhe am Anfang des 16. Jahrhunderts unter Leo dem Zehnten, welcher allen denen Ablass ankündigte, die zur Errichtung der St.-Peters-Kirche zu Rom Geld beisteuern würden. Sein Hauptwertzeug für den Ablasshandel in Deutschland war Johann Tetzel. Die offenkundige Lasterhaftigkeit Tetzels verhinderte nicht, daß man ihn gebrauchte, um solche Gnadenerweisungen anderen, reineren Seelen zu vermitteln, und keine Übertreibung schien ihm zu groß, wenn sie nur Geld in seinen Kasten brachte. Er erklärte, das rote Kreuz, welches ihn überall hin begleitete, habe so große Wirksamkeit wie das Kreuz Christi, keine Sünde sei so groß, die er nicht vergeben könne. Nicht nur die Lebenden allein, sondern auch die Toten rettet der Ablass. „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer in den Himmel springt.“ Solcher Art waren etliche seiner gotteslästerlichen Ankündigungen. Eine regelmäßige Preisliste wurde angefertigt. Vielweiberei kostete sechs, Kirchenraub und Meineid neun, Mord acht, und Zauberei zwei Dukaten. Dieser offene und schamlose Handel war es, der mehr als alles andere zur Reformation führte. Ablass wird auch heute gewährt, nicht nur für gottesdienstliche Handlungen, sondern auch für Geldbeträge an die Kirche; aber der allgemeine und öffentliche Handel mit demselben ist aus der römischen Kirche größtenteils abgeschafft.“

Ein anderer Schriftsteller führt Tetzel noch weiter an:

„Kommt her, ich gebe euch richtig versiegelte Briefe, wodurch euch sogar alle Sünden, die ihr später noch begehen werdet, vergeben werden. Keine Sünde ist so groß, die durch Ablass nicht getilgt werden könnte. Zahlt nur, zahl nur tüchtig, und es wird euch vergeben werden. Ihr Priester, ihr Edelleute, ihr Kaufleute, ihr Weiber, ihr Jungfrauen, ihr jungen Männer, hört, wie eure abgeschiedenen Eltern und Freunde aus der unergründlichen Tiefe euch zurufen: ‚Wir leiden entsetzliche Qual, ein kleines Almosen würde uns befreien! Ihr könnt es geben, wollt ihr nicht?‘ Mit zehn Groschen könnt ihr euren Vater aus dem Fegfeuer befreien. Unser Herrgott handelt nicht mehr mit uns als Gott — Alle Gewalt hat er dem Papste übergeben.“

Nachstehend ist ein überliefertes Formular, wie sie Tezel gebrauchte, das mit dem Namen des Käufers, seinen Sünden usw. ausgefüllt wurde:

„Unser Herr Jesus Christus sei dir, _____ gnädig und spreche dich frei durch das Verdienst seiner allerheiligsten Leiden. Kraft der apostolischen Gewalt, die mir übertragen ist, entbinde ich dich von allen _____, Übertretungen, Sünden und Verbrechen, die du begangen haben magst, wie groß und ungeheuer, und welcher Art sie auch sein mögen... Ich erlasse dir die Schmerzen, die du im Fegefeuer haben würdest.... stelle dich in der Unschuld und Reinheit deiner Taufe wieder her, jodaß im Augenblick deines Todes die Pforten des Ortes der Qual sich schließen, die Tore des Paradieses dagegen sich dir öffnen. Und wenn du lange leben solltest, bleibt diese Gnade doch bis an dein Ende unveränderlich. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen! Der Bruder Tezel, Kommissarius, hat dies eigenhändig unterschrieben. _____.“

Ob es gerade bis heute noch so sei, können wir nicht sagen, aber wir wissen, daß noch vor wenigen Jahren in großen römisch-katholischen Kirchen in Mexiko und auf Cuba gedruckte Ablässe mit beigefügten Preisen zum Verkauf feil lagen.

„Es wurde ihm gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden“. — „Die Heiligen des Höchsten anzureiben.“

Hat das Scheinreich des Papstes über die wahrhaft geweihten Kinder Gottes Gewalt gehabt und geübt? Hat es sie durch eine lange Periode der Unterdrückung und Zermalmung, wie es der hebräische Text zeigt, überwunden oder „aufgerieben“? Wir antworten: Ja! Jedes nur erdenkliche Mittel wurde angewandt, um den Geist wahren Christentums zu dämpfen (Joh. 8 : 36; Gal. 5 : 1; 2. Kor. 3 : 17) und an dessen Stelle den Geist, Lehre und Formenwesen des Antichristen zu setzen. Anfangs war es nicht gerade ein offener Angriff auf die Gläubigen, sondern vielmehr ein langsamer, beständiger, zermalmender Druck, der hauptsächlich gegen die Lehrer angewandt wurde, die

am wahren Glauben festhielten; und so wurde die Geduld und auch der Glaube vieler zunichte. Dieses beständige Beunruhigen und Aufreiben wurde hauptsächlich durch die Einrichtung des Beichtstuhles zuwege gebracht. Jedem aufkeimenden Gedanken, jeder Kritik und jedem Einwande gegen dieses falsche System wurde darin vom Antichristen nachgespürt; und durch Androhung künftiger Strafe wurden die Beichtenden eingeschüchtert, jeden widersprechenden Gedanken und jede widersehlige That zu bekennen und zu bereuen. Gar bald fand dies solche Unterstützung von seiten der weltlichen Macht, daß irgend etwas gegen die Kirche zu sagen so angewendet werden konnte, als sei es Verrat gegen die bürgerliche Obrigkeit, die ja durch päpstliche Autorität getragen wurde.

Im ersten Anlauf der Erhöhung des Papsttums galt das Volk als solches entweder als zur Kirche gehörig, oder es war noch heidnisch. Von denen nun, die Christen zu sein bekannnten, wurde erwartet, daß sie sich den Gebräuchen und Regeln der allmählich sich selbst erhöhenden Hierarchie anbequemten. Der Irrtum, der stets populärer ist als die Wahrheit, verfolgte und ächtete deren Anhänger, und brachte sie in Verruf. Das war die Zeit, wo das Weib (die wahre Kirche), wie die Offenbarung (12 : 6) es schildert, in die Wüste floh — in die Einsamkeit, als eine um ihre Treue gegen das Haupt der Kirche willen Verbannte. In dieser Zeit, da die Abtrünnigen zu Fürsten erhoben waren, da mußten die wahren, demütigen Heiligen erfahren, was der Herr ihnen und allen, die in dieser gegenwärtigen Zeit gottselig leben wollen, vorher sagte, nämlich, Verfolgung leiden. Die Schwiegermutter war gegen die Schwiegertochter, der Vater gegen den Sohn, Bruder gegen Bruder und eines Menschen Feinde oft seine eigenen Hausgenossen. Läßt sich noch etwas weiteres erdenken, das die Heiligen des Höchsten völliger und schneller aufgerieben oder zermalmt hätte, als ein solches jahrhundertlang betriebenes Verfahren?

Von der Wildheit und Unerbittlichkeit solcher Verfolgungen eine Idee zu bekommen, müssen wir uns wieder an die Geschichte wenden.

Die Verfolgungen der Christen unter dem heidnischen Rom sind nichts im Vergleich zu denen unter dem päpst-

lichen Rom. Sie waren weniger häufig und nicht so ausgedehnt und viel weniger bitter. Von seiten der ersten Christen wird uns berichtet, daß die Mehrzahl der Magistratspersonen, die in den Provinzen die Autorität des Kaisers oder Senats besaßen, und in deren Hand die Entscheidung über Leben und Tod lag, sich wie Männer, fein gebildete und wohlerzogene Männer, benahmen. Sie suchten nach Recht und Gerechtigkeit zu urteilen, lehnten häufig die unliebsame Aufgabe der Verfolgung ab und wiesen Klagen gegen Christen mit Entrüstung von sich, wie Pilatus und Herodes im Fall unseres Herrn zu tun versuchten. (Luk. 23 : 14, 15, 20, 22; Matth. 27 : 24), oder schlugen angeklagten Christen eine gesetzliche Ausflucht vor. Ofter, wenn irgend möglich, gebrauchten sie ihre Gewalt zur Befreiung, als zur Unterdrückung der Christen; und die heidnischen Gerichtshöfe waren oft ihre sicherste Zuflucht gegen ihre jüdischen Ankläger.*) Die grausame Verfolgung unter dem schrecklichen Tyrannen Nero, welcher, um den Argwohn des Publikums von sich abzulenken, etliche Christen verbrannte, bildet eine der dunkelsten Seiten in der Geschichte des heidnischen Roms; aber seine Opfer waren vergleichsweise nur wenige. Die heidnischen Verfolgungen erstreckten sich in der Regel nicht über ganze Gemeinwesen, sondern betrafen meist hervorragende Personen. Und sogar diese Verfolgungen der leitenden Repräsentanten waren weniger eine im voraus beschlossene, beharrlich durchgeführte Handlungsweise von seiten der Regierung, als vielmehr die Folge eines durch Aberglauben gereizten, nicht in Schranken zu haltenden Wutausbruches des Volkes, dem die Machthaber im Interesse des Friedens und der Ordnung nachzugeben für nötig hielten. Fälle dieser Art findet man in Pauli und der anderen Apostel Lebenslauf. (Siehe Apg. 19 : 35—41; 25 : 24—27; 26 : 2, 3, 28.) Selbst die mehr allgemeineren Verfolgungen unter den römischen Kaisern währten nur kurze Zeit, mit Ausnahme der unter Diokletian, welche mit wechselnder Heftigkeit zehn Jahre anhielt. Zwischen diesen Verfolgungen gab es oft lange Friedens- und Ruheperioden. Unter den Kaisern wurden die Christen zwar sehr beun-

*) Gibbon, Band 2, Seite 31—33.

ruhigt, aber bei weitem nicht aufgerieben, sie gediehen im Gegenteile, wie wir gesehen haben, ungemein.

Wie verschieden dagegen waren die Verfolgungen des Papsttums. Nicht nur an hervorragendere, sondern an alle Gegner legte es die Hand, und seine Verfolgungen dauerten nicht nur monatelang, sondern waren unaufhörlich. Was unter heidnischen Kaisern nur Ausbrüche von Wut oder Raserei gewesen war, wurde unter den Päpsten geradezu ein regelmäßiges, von religiösem Fanatismus und ehrsüchtigen Plänen getragenes System. Von satanischem Eifer, Energie und Grausamkeit beseelt, findet es in den Jahrbüchern der Geschichte nicht seinesgleichen. Die abtrünnige Kirche legte das Schwert des Geistes beiseite und, den Arm der weltlichen Herrschaft ergreifend, fehrte sie deren fleischliche Waffen mit erbarmungsloser Furie gegen jeden schwächeren Gegner, der ihrem Ehrgeize im Wege stand, während sie den Machthabern schmeichelte und ihnen den Hof machte und sie betrog, bis sie deren Vertrauen gewann und ihre Stellung und Macht an sich riß.

Heidentum und Ketzerei wurden dann gleichermaßen Zielscheibe der Verfolgung, besonders die letztere. Die sogenannte christliche Geistlichkeit, sagt Edgar, „verwandte die Gesetze der jüdischen Theokratie und die Vorgänge der jüdischen Geschichte zu dem unchristlichen und gemeinen Zweck, den Geist der Verfolgungen gegen die dahinsinkenden Reste griechischen und römischen Aberglaubens zu erwecken. . . . Sie lösten das alte Machwerk der Vielgötterei auf und verwandten dessen Einkünfte zum Besten der Kirche, des Staates und der Armee. . . . Das Heidentum wurde aus dem römischen Gebiete verjagt. . . . Zwang trat in der Regel an die Stelle der Überzeugung und Schreckensherrschaft an die Stelle des Evangeliums des Friedens. Die Schamröte drängt sich einem ins Gesicht beim Lesen von zwei heidnischen Rednern — Symmachus und Libanius — die bei der Verbreitung der Religion auf Walten der Vernunft und der Überzeugung drangen, während Theodosius und Ambrosius, ein christlicher Kaiser und ein Bischof, auf Gewalt und Zwang drangen.“

Nachdem Konstantin zur Oberherrschaft Roms gelangt war, war er geneigt, alle Religionen zu dulden, wie das berühmte Edikt von Mailand zeigt, welches jedermann im

römischen Reiche Religionsfreiheit gewährte. Solch Verfahren hätte von der christlichen Kirche mit Freuden begrüßt werden sollen, da sie ja unter den früheren Verfolgungen sich so sehr nach Freiheit gesehnt hatte; aber dies war nicht der Fall. Der echte Geist des Christentums war geschwunden, und das Streben der Kirche war jetzt, sich so rasch wie möglich selbst zu erhöhen, indem sie jeden Freiheitsfunken auslöschte und alles sich unterwarf. Hierüber sagt Gibbon: *)

„Seine (Konstantins) geistlichen Diener versuchten die Unparteilichkeit seiner Majestät zu vermindern und in ihm den Eifer eines Proselyten zu erwecken, . . . und von dem Augenblicke an, da er dreihundert Bischöfe in den Mauern seines Palastes versammelte, vernichtete er die Hoffnung auf Frieden und Toleranz.“ Damals geschah es, daß der Kaiser zu der Erklärung überredet wurde, daß diejenigen, die sich in Glaubenssachen widersetzen würden, sich auf sofortige Verbannung gefaßt machen müßten. Dieser Geist der Unduldsamkeit artete bald in bittere und unbarmherzige Verfolgung aus. Konstantin erließ zwei Strafgesetze gegen die Ketzer, die den nachfolgenden Kaisern, Valentinian, Gratian, Theodosius, Arkadius und Honorius zum Muster dienten. Theodosius veröffentlichte 15, Arkadius 12, und Honorius nicht weniger als 18 dieser Statuten. Diese stehen in den theodosianischen und justinianischen Gesetzbüchern verzeichnet.

Alles, was der Antichrist Ketzerie zu nennen beliebte, wurde als Unglaube gerechnet, obgleich es sich in vielen Fällen um Wahrheit und Gerechtigkeit handelte, die sich aufrecht zu erhalten strebten. Während Könige, Kaiser und Theologen zusammen Wahrheit und Gerechtigkeit bekämpften, wurde besonders die Wahrheit durch die Inquisition verfolgt. Als ungefähr am Anfang des dreizehnten Jahrhunderts die Wissenschaft wieder auflebte und die Menschen aus dem Schlafe und den beunruhigenden Träumen des finsternen Zeitalters zu erwachen anfangen, wurden diejenigen, aus deren Herzen die Wahrheit nicht gänzlich ausgerottet worden war, angetrieben, die Wahrheit zu erheben, und den gröberem Irrtümern des Antichristen

*) Gibbon, Band 2, Seite 236.

Widerstand zu leisten. Da erwachte aber der verfolgungs-süchtige Geist des Antichristen erst recht zu voller Furie, um alle Opposition zu zermalmen.

Könige und Fürsten, welche um die Sicherheit ihrer Kronen zitterten, sobald sie irgendwie das Mißfallen des Papstes auf sich gezogen hatten, und deren Reiche mit dem gefürchteten Kirchenbann belegt werden konnten, wenn sie oder ihre Untertanen sich weigern sollten, den Befehlen des Papstes absoluten Gehorsam zu leisten, wurden beschworen, die Ketzerei auszurotten, und gewarnt, ihre Gebiete von ketzerischer Widerspenstigkeit zu reinigen; sonst würde ihnen die Herrschaft entzogen. Und diejenigen Edelleute, die es versäumten, am Werke der Verfolgung mitzuhelfen, gingen ihrer Güter verlustig. Könige und Fürsten waren mithin nicht säumig in ihren Anstrengungen, den Befehlen des Papsttums gemäß zu handeln; und die Barone und deren Dienstmänner standen zu Diensten, an dem Werke der Vernichtung zu helfen.

Schon vor diesem Erwachen, bereits im Jahre 630, zwang das Konzil zu Toledo den König von Spanien, vor seiner Thronbesteigung zu schwören, keine ketzerischen Untertanen in den spanischen Besitzungen dulden zu wollen, und erklärte, daß derjenige Herrscher, welcher diesen Eid verletzen würde, „vom Angesicht des ewigen Gottes verflucht sein und zum Brennstoffe des ewigen Feuers werden sollte.“ Aber die Tragweite solcher Forderungen wurde viel vollständiger verwirklicht, als das Erwachen eintrat, und der Antichrist den Höhepunkt seiner Macht erreicht hatte.

Das Konzil zu Oxford, im Jahre 1160, überwies eine Gesellschaft von Waldensern, die von Gasconien nach England eingewandert waren, dem weltlichen Arm zur Bestrafung. Demzufolge befahl Heinrich II. Männer und Frauen öffentlich auszupeitschen, sie an der Wange mit einem glühenden Eisen zu brandmarken und halbnacht aus der Stadt in den eisigen Winter hinauszustoßen; und niemand wurde gestattet, sich ihrer zu erbarmen und ihnen die geringste Hilfe zu erweisen. Kaiser Friedrich von Deutschland, 1224, verurteilte Ketzere jeder Art zum Feuer-tode, ihr Eigentum zur Beschlagnahme und ihre Nach-

kommen, es sei denn, sie wurden selbst Verfolger, zum Ehrverlust. König Ludwig von Frankreich veröffentlichte im Jahre 1228 Gesetze zur Ausrottung der Ketzerei und erzwang ihre Durchführung. Er zwang den Grafen Raimund von Toulouse, die Ausrottung der Irrlehre in seiner Herrschaft vorzunehmen und dabei weder Lehnsmann noch Freund zu verschonen.

Den ersten Machtübergriffen gegenüber, aus denen sich nach und nach das päpstliche System entwickelte, wurde Widerstand geleistet. Aber dieser Widerstand geschah nur von seiten einiger Treuer, deren Einfluß der überwältigenden Strömung der Verweltlichung gegenüber, die in der Kirche hinfegte, nur wenig ausrichten konnte. Sobald etliche den Irrtum entdeckten, zogen sie sich nach und nach und still von dem großen Abfall zurück, um Gott nach ihrem Gewissen zu verehren, selbst auf die Gefahr der Verfolgung hin. Bedeutender unter diesen waren die, welche man später Waldenser, Abigenser, Wiklifiten und Hugenotten nannte. Sie alle, obwohl mit verschiedenen Namen bezeichnet, hatten doch, soweit wir urteilen können, denselben Ursprung und denselben Glauben. Der „Waldensianismus“, sagt Raimarus (3. 4), der berühmte Inquisitor des dreizehnten Jahrhunderts, „ist die älteste Ketzerei und bestand nach den Angaben einiger seit der Zeit des Papstes Sylvester, nach der anderer seit der Zeit der Apostel.“ Sylvester war Papst, als Konstantin Kaiser wurde und sich zum Christentum bekannte. Hieraus ist ersichtlich, daß die Wahrheit nie ohne ihre Vertreter war, die, obgleich gering und unpopulär, dennoch mutig dem Papsttum und den päpstlichen Lehren vom Fegefeuer, der Bilderverehrung, der Anrufung der Heiligen, der Anbetung der Jungfrau Maria, der Gebete für die Toten, der Transsubstantiation (Umwandlung von Brot und Wein in den Leib Christi), der Ehelosigkeit der Geistlichen, dem Ablass, der Messe usw. widerstanden. Sie verwarfen Wallfahrten, Festlichkeiten, das Verbrennen von Weihrauch, geweihte Begräbnisse, den Gebrauch von heiligem Wasser, priesterliche Gewänder, Mönchstum usw. Sie hielten dafür, daß man die Lehren der Heiligen Schrift annehmen solle und nicht die Traditionen und Behauptungen der Kirche Roms. Sie hielten den Papst für das Haupt aller Irr-

tümer und lehrten, daß Vergebung der Sünden allein durch das Verdienst Jesu Christi erlangt werden könne.

Mit ihrem Glauben und ihrem Tun traten sie für eine Reformation in die Schranken und waren ein beständiger Protest gegen den Irrtum, lange vor Luthers Zeit. Wie alle Gegner des Romanismus wurden auch sie durch päpstliche Kundschafter aufgespürt und gehaßt und mit unbarmherziger Wut verfolgt. Die Waldenser und Albigenser waren die zahlreichsten Gemeinschaften, die gegen das Papsttum protestierten, und als das wissenschaftliche Erwachen des dreizehnten Jahrhunderts kam, waren sie es hauptsächlich, von denen die Wahrheit hinausleuchtete, die in den kräftigen Worten Wiclifs, Hus, Luthers und anderer widerhallte. Und ihre Lehren, durch ihre Einfachheit und Sittlichkeit getragen, leuchteten mit um so größerem Glanze, im Gegensatze zu der offenbaren Unsitlichkeit des damaligen Papsttums.

Um diese Zeit geschah es, daß Päpste, Konzilien, Theologen, Könige, Kreuzritter und Inquisitoren ihre teuflische Macht verbanden, um jeden Gegner auszurotten, die geringsten Strahlen des dämmernden Lichtes zu löschen. Der Papst Innozenz der Dritte sandte zuerst Missionare in die Distrikte, in welchen die Lehren der Albigenser Fuß gefaßt hatten, um den Romanismus zu predigen, Wunder zu verrichten usw. Als er aber diese Bemühungen vergeblich fand, schrieb er einen Kreuzzug gegen sie aus und bot allen, die sich daran beteiligen würden, Vergebung der Sünden und einen direkten Paß zum Himmel an, ohne daß sie durchs Fegefeuer zu gehen hätten. Voll Vertrauen auf des Papstes Macht, den verheißenen Lohn geben zu können, scharten sich eine halbe Million Menschen — Franzosen, Deutsche und Italiener — um die Kreuzesfahne zur Verteidigung des Katholizismus und zur Vertilgung der Ketzerei. Nun folgte eine Reihe von Kriegen und Belagerungen, die einen Zeitraum von 20 Jahren bedeckten. Die Stadt Beziers wurde im Jahre 1209 erstürmt und, wie verschiedene Historiker berichten, fielen ihre Bürger, sechzigtausend an der Zahl, ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters, dem Schwerte zum Opfer. Das Blut derer, die in die Kirche flüchteten und

dort von den heiligen (?) Kreuzrittern gemordet wurden, floß um die Altäre und durch die Straßen.

Die Stadt Lavour wurde im Jahre 1211 belagert. Der Gouverneur wurde gehängt, seine Frau in einen Brunnen gestürzt und von Steinen zerquetscht. Die Bürger wurden ohne Unterschied getötet; vierhundert lebendig verbrannt. Die blühende Landschaft Languedoc wurde verheert, ihre Städte verbrannt und die Einwohner mit Feuer und Schwert hinweggefegt. Man nimmt an, daß an einem einzigen Tage hunderttausend Albigenser gefallen, und ihre Körper zusammengehäuft und verbrannt worden seien.

Al dieses Blutvergießen und diese Greuel geschahen im Namen der Religion, angeblich zur Ehre Gottes und der Kirche, aber in Wirklichkeit zur Aufrechterhaltung des Antichristen, der sich in den Tempel Gottes (in die Kirche) gesetzt hat und vorgibt, er sei Gott — ein Mächtiger —, der seine Feinde überwinden und zerstreuen kann. Die Geistlichkeit dankte Gott für dieses Werk der Zerstörung; und für den herrlichen Sieg zu Lavour wurde zum Preise Gottes ein Lied komponiert und gesungen. Das schreckliche Blutbad zu Beziers hielt man für das „sichtbare Gericht des Himmels“ über die albigensische Ketzerei. Am Morgen wohnten die Kreuzfahrer der Hochmesse bei und den Tag hindurch setzten sie ihr Werk, die Landschaft Languedoc zu verwüsten und die Einwohner umzubringen, fort.

Man beachte jedoch, daß diese offenen Kreuzzüge gegen die Albigenser und Waldenser nur deshalb unternommen wurden, weil die Ketzerei einen zu großen Umfang in diesen Gemeinwesen erlangt hatte. Es wäre ein großer Irrtum anzunehmen, daß diese Kreuzzüge die einzigen Verfolgungen gewesen seien. Das ruhige, stetige Erdrücken einzelner Persönlichkeiten, das nach Tausenden zählte, ging in dem großen Gebiete des Papsttums stetig vor sich. Wahrlich, die Heiligen des Höchsten wurden aufgerieben.

Karl der Fünfte, Kaiser von Deutschland und König von Spanien und der Niederlande, verfolgte die Freunde der Reformation in seinem ganzen ausgedehnten Reiche. Durch den Reichstag zu Worms unterstützt, tat er Luther und dessen Anhänger und Schriften in die Acht, und verurteilte alle, die Luther helfen oder seine Bücher lesen

würden, zum Verlust ihrer Güter, zur Reichsacht und zur Strafe des Hochverrats. In den Niederlanden wurden die Männer, welche Luther anhängen, enthauptet und die Frauen lebendig begraben, oder, wenn halbstarrig, den Flammen überliefert. Obgleich dieses Gesetz, das ganze Massen dem Tode überlieferte, nicht ausgeführt wurde, so ging doch das Todeswerk in allen seinen schrecklichen Gestalten immer weiter. Der Herzog von Alba rühmte sich, in sechs Wochen 18 000 Protestanten hingerichtet zu haben. Carlo rechnet die Zahl derer, die ihrer Religion wegen in den Niederlanden hingerichtet wurden, auf 50 000. Grotius gibt die Zahl der belgischen Märtyrer auf 100 000 an. Sterbend ermahnte Karl noch seinen Sohn, Philipp II., das von ihm begonnene Werk der Verfolgung und Ausrottung der Ketzerei zu vollenden, welchen Rat Philipp zu befolgen nicht säumig war. Fürchterlich fachte er den Verfolgungsgeist an und übergab die Protestanten ohne Unterschied und ohne Erbarmen den Flammen.

Franz und Heinrich, die französischen Könige, folgten in ihrem Eifer für den Katholizismus und in der Ausrottung der Ketzerei dem Beispiele Karls und Philipps. Das Gemekel zu Merindol, Orange und Paris sind gewaltige Beispiele ihres Eifers für die Sache des Antichristen. Das Gemekel von Merindol, das vom französischen Könige geplant und vom französischen Senat gutgeheißen worden war, wurde dem Präsidenten Dypeda zur Ausführung übertragen. Der Präsident war angewiesen, die Einwohner zu töten, die Städte zu verbrennen und die Burgen der Waldenser, von denen eine große Anzahl in jener Gegend wohnte, zu zerstören. Römisch-katholische Geschichtsschreiber geben zu, daß infolge dieses Auftrages Tausende von Männern, Weibern und Kindern hingschlachtet wurden; vierundzwanzig Städte wurden ruiniert und das Land wüste und öde gemacht. Männer, Weiber und Kinder flohen in die Wälder und auf die Berge, um sich zu retten. Sie wurden verfolgt und vom Schwerte ereilt. Viele, die in den Städten geblieben, ereilte dasselbe oder ein noch schlimmeres Schicksal. 500 Frauen wurden in eine Scheune gesperrt, welche sodann angezündet wurde. Alle, die etwa aus den Lufen sprangen, wur-

den mit Speeren aufgefangen. Frauen wurden vergewaltigt und Kinder angesichts ihrer ohnmächtigen Eltern ermordet. Einige wurden über Abhänge gestürzt, andere nackt durch die Straßen geschleift.

Das Blutbad zu Orange, im Jahre 1562, war von ähnlicher Art, und ist von katholischen Geschichtsschreibern genau beschrieben worden. Die italienische Armee, die Papst Pius IV. aussandte, hatte Befehl, Männer, Frauen und Kinder zu töten, und der Befehl wurde mit schrecklicher Grausamkeit befolgt. Die verteidigungslosen Reher wurden mit dem Schwerte erwürgt, von Abhängen gestürzt, auf die Spitzen von Haken und Dolchen geschleudert, gehängt, langsam über Feuer geröstet, der Scham und Folter jeglicher Art preisgegeben.

Die Hinnekelung in Paris in der St.-Bartholomäus-Nacht am 24. August 1572 glich an Grausamkeit denen von Merindol und Orange, aber übertraf sie beide an Ausdehnung. Auch diese ist von katholischen Historikern umständlich beschrieben worden. Einer derselben, Thuanus, brandmarkt sie als eine „bestialische Grausamkeit, die ohne gleichen in aller Vergangenheit dastehe.“ Das Läuten der Sturmglocke zur Mitternacht des 23. August gab das Signal der Vernichtung, und die schauerlichen Szenen von Merindol und Orange wiederholten sich an den gehakten Hugenotten. Sieben Tage währte dieser Todeskarneval. Die Stadt schwamm im Blute. Im Schlosse lagen die Erschlagenen hochaufgehäuft und der König und die Königin schauten mit äußerster Genugtuung darauf herab. Die Leiche des Admirals Coligny wurde durch die Straßen geschleift, und die Seine war mit schwimmenden Leichnamen bedeckt. Die Angaben, wie viele getötet worden seien, schwanken zwischen 5 000 und 10 000. Das Vernichtungswerk war auch nicht auf Paris allein beschränkt, sondern erstreckte sich weit über den französischen Staat hin. Am Tage vorher waren nach allen Richtungen hin Boten ausgesandt worden, um die allgemeine Abschichtung sämtlicher Hugenotten anzuordnen. Dieselben Szenen wurden so in beinahe allen Provinzen ins Werk gesetzt, und die Zahl der Erschlagenen auf 25—70 000 geschätzt.

An dieser schauderhaften Menschenschlächterei hatte der Antichrist seine höchste Befriedigung. Der Papst und sein

Hof jubelten ob des Sieges des Katholizismus über den Waldensianismus zu Merindol und der gottlose Dppeda wurde „der Verteidiger des Glaubens und der Held der Christenheit“ genannt. Der französische König ging zur Messe und stattete Gott feierlich Dank ab für den Sieg über die Hugenotten in Paris und deren Ermordung. Dieses Blutbad, das vom französischen Könige, vom Parlamente und den römisch-katholischen Untertanen gutgeheißen wurde, geschah wahrscheinlich auf direktes Aufheizen von seiten des Papstes und seiner Priesterschaft. Daß es wenigstens gutgeheißen wurde, erhellt aus der Tatsache, daß die Nachricht davon am päpstlichen Hofe mit großer Freude entgegengenommen wurde. Papst Gregor der Dreizehnte ging in großer Prozession zur Kirche des heiligen Ludwig, um Gott für den herrlichen Sieg zu danken. Er verkündigte sofort ein Jubiläum und sandte einen Nuntius (päpstlichen Gesandten) an den französischen Hof, der im Namen des Papstes diese lang überdachte und so glücklich zum Wohle der Religion ausgeführte Tat pries. Zum Andenken an dieses Blutbad ließ der König eine Denkmünze mit folgender Inschrift prägen: „Pietas excitavit justitiam“ („Die Frömmigkeit erweckte die Gerechtigkeit“).

Auch in der päpstlichen Münze wurden zum Gedächtnis des Ereignisses Denkmünzen geprägt. Eine derselben ist jetzt in der Antiquitäten-Halle zu Philadelphia in Pennsylvanien zur Schau gestellt. Die Vorderseite stellt eine erhabene Figur des Papstes dar und die abgekürzte Inschrift: „Gregorius der Dreizehnte, Pontifex Maximus, Anno 1“ — das erste Jahr seines Pontifikates, nämlich 1572. Die Rehrseite der Schaumünze stellt einen Würgengel dar, mit einem Kreuz in der linken und einem Schwert in der rechten Hand, vor welchem, niedergestreckt und fliehend, ein Häuflein Hugenotten, Männer, Weiber und Kinder dargestellt sind, deren Gesichter und Figuren Schrecken und Verzweiflung ausdrücken. Darunter die Worte, „Ugonottorum Strages 1572“, d. h. „Blutbad der Hugenotten 1572.“

Im Vatikan wurde ein Bild von der St.-Bartholomäus-Mezelei aufgehängt, über welchem in lateinischer Sprache angebracht war: „Der Papst billigt den Tod des

„Gottig n. h.“ Gottig war einer der angesehensten Stüh-
 rer der Zungenreden und einer der ersten, die fallen muß-
 ten. Nachdem er umgebracht war, wurde sein Haupt vom
 Stumpfe getrennt und der Königin gesandt, die daselbe
 einbalsamieren und als Trophäe nach Rom schicken ließ,
 seinen Körper dagegen schleifte der Pöbel durch die Stra-
 ßen von Paris. Den König ersahen bald darauf Schreden
 der Hefe, von denen er sich nie mehr erholt. Man erzählt
 von ihm, daß er zu seinem Leibarzt gesagt habe: „Ich weiß
 nicht, was mir ist, aber an Weisheit und Körper zittere ich
 wie im Fieber. Jeden Augenblick, ob wachend oder schla-
 fend, scheint es mir, als ob sich mir verhältnismäßig Körper
 mit schweblichen Weisheiten und mit Blut bedeckt, vorstell-
 ten.“ Er starb in großer Todesangst, mit blutigem
 Schweiß bedeckt.

Im Jahre 1641 veränderte der Antichrist in Irland
 einen Heiligenschrift und machte das Wort auf, die kro-
 nisten durch jedes zu Gebote stehende Mittel umzubrin-
 gen. Das betörte Wort folgte dem Befehle als der Stimme
 Gottes und läumte nicht, diesen Auftrag auszuführen.
 Reichlich floß der protestanten Blut durch die Straßen
 Irlands. Käufer wurden eingeschleppt, und Dörfer und
 Städte nahezu zerstört. Etliche gelang man, ihre eigenen
 Angehörigen zu mordeten und dann sich selbst das Leben
 zu nehmen. Die letzten Worte, welche an ihre Ohren
 schlugen, waren Zusicherungen der Barmherzigkeit, ihre Todes-
 schmerzen seien nur der Anfang ewiger Qualen. Tausende
 starben vor Hunger und Kälte, während sie nach anderen
 Ländern auszuwandern strebten. In Gavan war die
 Landstraße zwölf Meilen weit mit Blutspuren der Flücht-
 linge bedeckt. Sechzig Kinder wurden von ihren mütterlich
 verlassenen Eltern auf der Straße preisgegeben; und man
 machte betannt, wer diesen Kleinen irgendeine Beistehen
 würde, solle an ihrer Seite begraben werden. Siebzehn
 Erbachene wurden zu Ermordung lebendig begraben, 72 in
 Gräbern. In der Provinz Ulster allein wurden über
 154 000 niedergemetzelt oder aus Irland vertrieben.

„Wiel, der Krinas von Irland, nannte dies „einen
 heiligen und gerechten Krieg“, und der Papst (Urban der
 Siebente) erließ eine Bulle, vom Mai 1643 datiert, wodurch
 er allen „volle und absolute Vergebung der Sünden“

gewährte, die „ritterlich teilgenommen, den ansteckenden Sauerteig der ketzerischen Seuche mit der Wurzel auszurotten.“

Die Inquisition, oder „der heilige Dienst“.

Dem Dominikus, dem leitenden Geiste in diesem Kreuzzuge, wird die Ehre zugeschrieben, die teuflische Inquisition erfunden zu haben. Benedikt jedoch, der die Ehre (?), der erste Inquisitionsgeneral gewesen zu sein, mit Eifer dem St. Dominikus zuschreibt, ist darüber im Zweifel, ob die Idee von Papst Innozenz oder von Dominikus ausging. Sie wurde durch Innozenz den Dritten im Jahre 1204 eingeführt.

St. Dominikus war ein Scheusal ohne jedes Mitgefühl, sein höchstes Vergnügen schien er in Szenen der Qual und des Elends zu finden. Während des Kreuzzuges gegen die Albigenfer führte und feuerte er mit dem Kreuze in der Hand die heiligen (?) Krieger zum Totschlag und zur Zerstörung an. Die Inquisition oder der heilige Dienst ist heutzutage ein Tribunal in der „römischen Kirche“ zur Entdeckung, Unterdrückung und Bestrafung von Irrlehren und anderen Vergehen gegen die Kirche Rom s. *) Aber zu Dominikus Zeit hatte sie noch keinen gesetzlichen Gerichtshof, auch waren die Marterwerkzeuge noch nicht zu der Vervollkommnung späterer Tage gelangt. Dessenungeachtet erfand Dominikus auch ohne solche Maschinerie reichliche Peinigungsmittel, Gelenke zu verrenken, Nerven auszurupfen und die Gliedmaßen seiner Opfer abzureißen und auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen, welche durch kein anderes Mittel von ihrer Überzeugung abzubringen waren, noch ihrem Glauben und ihrer Freiheit entzagen wollten.

Von Papst Innozenz beauftragt, die Ketzer, welche sein Evangelium nicht annehmen wollten, mit Verlust des Eigentums, Konfiskation, Verbannung und Tod zu strafen, stachelte Dominikus die weltliche Obrigkeit und das Volk auf, die ketzerischen Waldenser niederzumeheln; und hundertachtzig Albigenfer überlieferte er auf einmal den Flammen. Für solche Treue im Dienste des Antichristen wurde er heilig gesprochen, und noch heute wird er von römischen

*) Der Stuhl Petri, Seite 589.

Katholiken verehrt und angebetet. Das römische Brevier (eine Art Gebetbuch), auf St. Dominikus Bezug nehmend, preist „seine Verdienste und Lehren, welche die Kirche erleuchteten“; lobt seine Geschicklichkeit und seinen Mut, welche die tolosanischen Ketzer überwand; und rühmt seine vielen Wunder, die sich sogar bis zur Erweckung Toter steigerten. Das römische Messbuch, das ein mit der Austeilung des heiligen Abendmahles verbundenes Formular enthält, hebt seine Verdienste hervor und bittet um seine Vermittlung für irdische Beihilfe. So hält der Antichrist seine getreuen Heroen in Ehren.

Es würde unmöglich sein, in kurzen Zügen eine einigermaßen richtige Vorstellung von den Schrecken der Inquisition, oder von der entsetzlichen Furcht, die das Volk vor ihr hatte, zu geben. Wer nicht laut das Lob des Antichristen sang, oder etwas an ihm zu tadeln wagte, wurde der Ketzerei verdächtigt. Und ohne vorhergehende Warnung oder gesetzlichen Beistand konnten solche Leute auf unbestimmte Zeit bis zum gelegentlichen Verhör eingekerkert werden. Ankläger und Anklage blieben ihnen oft gleich unbekannt. Das Gerichtsverfahren war geheim, und ein Qualverfahren wurde zur Erpressung von Geständnissen angewandt. Die angewandten Quälereien waren fast zu schrecklich, um von uns in unserer Zeit und in diesem Lande der Freiheit für damals möglich gehalten zu werden, und doch wird die Wirklichkeit derselben von Zeugen bestätigt, die selbst römisch-katholische Historiker nicht verwerfen können; und ihre fruchtlosen Versuche, dieselben zu verteidigen, dienen nur zur Befräftigung dieser Zeugnisse. Noch vorhandene Marterwerkzeuge, Reliquien der Inquisition machen Zeugnen nutzlos. Der „heilige Dienst“ stellte sogar Ärzte an, um den Fortschritt der Tortur zu beobachten und mit derselben einzuhalten, wenn der Tod die Dulder zu erlösen schien. Dann gestattete man dem Opfer, sich teilweise wieder zu erholen, damit die Tortur noch einmal, ja zum drittenmal angewandt werden könnte. Diese Torturen wurden nicht immer als Strafe für das Vergehen der Ketzerei angewandt; für gewöhnlich dienten sie dazu, den Angeschuldigten zum Geständnis, zum Widerruf zu zwingen oder andere zu verwickeln, je nachdem es der Fall war.

Sogar im gegenwärtigen Jahrhundert, nachdem die Inquisition viele ihrer Schrecken verloren hatte, war sie noch entsetzlich genug. Der Geschichtsschreiber der Kriege Napoleons, die Einnahme Toledos durch dessen Armee beschreibend, erwähnt zufällig das Öffnen des Inquisitionskerkers und sagt:

„Es schienen die Gräber sich zu öffnen und bleiche Gestalten, Gespenstern gleich, entstiegen den unterirdischen Kerlern, denen Grabesgeruch entströmte. Über die Brust herabreichende Härte und Nägel, Vogelkrallen gleich, entstellten die armen Skelette, welche mit leuchtender Brust zum erstenmal seit einer langen Reihe von Jahren frische Luft einatmeten. Viele von ihnen waren zu Krüppeln geworden; das Haupt war nach vorn geneigt, die Arme steif und hilflos herabhängend. In so niedrigen Höhlen waren sie eingesperrt gewesen, daß sie darin nicht aufstehen konnten und, trotz aller Vorsicht der (Armee-) Ärzte, verendeten noch viele an demselben Tage. Am folgenden Tage untersuchte General Vassalle, begleitet von verschiedenen Offizieren seines Stabes, jenen Ort ganz genau. Die Anzahl der Martermaschinen machte sogar die an die Schrecken des Schlachtfeldes gewöhnten Männer schauern.

„In einem an der Untersuchungshalle angrenzenden Seitenwinkel in einem unterirdischen Gewölbe stand eine von Mönchen gefertigte hölzerne Figur, die Jungfrau Maria vorstellend. Ein goldener Heiligenschein umgab ihr Haupt, und in ihrer rechten Hand hielt sie ein Banner. Auf den ersten Blick schöpften alle Verdacht, daß trotz der seidenen Hülle, die in weiten Falten von ihren Schultern hing, sie einen Harnisch an hätte. Bei genauer Untersuchung sah man, daß die Vorderseite der Figur mit äußerst scharfen Nägeln und kleinen, schmalen Messerflingen gespickt war, deren Spitzen dem Beschauer entgegenstarrten. Die Arme und Hände waren mit Gelenken versehen, und eine Maschine hinter der Wand setzte die Figur in Bewegung. Einer der Inquisitionsdiener wurde auf Befehl des Generals gezwungen, die Maschinerie, wie er es nannte, arbeiten zu lassen. Als die Figur ihre Arme ausbreitete, wie wenn sie jemand zärtlich ans Herz drücken wollte, ließ man den wohlgefüllten Schnappsack eines polnischen Grenadiers die Stelle eines lebenden Opfers einnehmen. Die Statue

umarmte ihn fester und fester, und als der Wärter auf Befehl die Figur ihre Arme öffnen und in ihre vorige Stellung zurückkehren ließ, war der Schnappsack zwei bis drei Zoll tief durchbohrt und blieb an den Spitzen der Nägel und Messerflingen hängen."

"Folterbänke" verschiedener Art wurden erfunden und als Foltermittel angewandt; eine der einfachsten Methoden wird so erklärt: Dem von allen Kleidern entblößten Opfer wurden die Arme mit einem rauhen Seile auf den Rücken gebunden, an welchem man es vermittelst eines Flaschenzuges, die Füße mit Gewichten beschwert, vom Boden hob. Dann wurde der Dulder verschiedene Male fallen gelassen und mit einem Ruck wieder in die Höhe geschleudert, wodurch Arme und Beine aus ihren Gelenken gerissen wurden, während das Seil, an dem er hing, ihm bis auf die Knochen ins Fleisch schnitt.

Eine Erinnerung an solche im Namen Jesu begangene Schändlichkeit kam längst zu öffentlicher Notiz. Da das Druckereilokal einer Bibelgesellschaft in Rom nicht mehr geräumig genug war, mietete diese einen großen Raum nahe beim Vatikan. Ein eigentümlicher Ring an der Decke lenkte die Aufmerksamkeit auf sich, und die Nachfrage ergab, daß das Zimmer, in welchem man jetzt beschäftigt ist, die Bibel zu drucken, „das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“, wodurch der Antichrist machtlos wurde, noch ferner die Heiligen zu unterdrücken und auszumerzen, dasselbe Zimmer ist, das früher der Inquisition als Folterkammer diente. Der Ring ist wahrscheinlich gebraucht worden, um manchen gefnebelten Dulder zu foltern.

Die der Ketzeri überführten wurden manchmal zu dem, was man einen „Glaubenssack“ nannte, verurteilt. Die kirchliche Autorität überlieferte den Verurteilten der weltlichen Macht, und die Geistlichen, Mitleid vorschüßend, ersuchten die Obrigkeit, dem Verurteilten Mitleid zu erweisen, und, das Kreuz emporhebend, redeten sie auf das Opfer ein, zu widerrufen und so sein gegenwärtiges wie zukünftiges Leben zu retten. Die Obrigkeit kannte ihre Rolle zu gut und erwies keine Gnade, ausgenommen solchen, die widerriefen, und erlangte dafür den Segen und den Titel „Verteidiger des Glaubens“ und „Ausrotter

der Hexerei". Der verurteilte Hexer wurde in einen gelben Rock gekleidet, der mit Bildern von Hunden, Schlangen, Flammen und Teufeln bemalt war, und auf den Richtplatz geführt, an den Pfahl gebunden und den Flammen überliefert.

Troquemada, ein anderer berühmter Generalinquisitor, zeigt so recht den antichristlichen Geist. Römisch-katholische Schriftsteller räumen ein, daß er 10 220 Personen, Männer, Weiber und Kinder, lebendig verbrennen ließ. Florente, welcher drei Jahre lang Generalsekretär der Inquisition gewesen war, und Zugang zu allen schriftlichen Belegen hatte, zeigt in seinem im Jahre 1817 (4 Bd.) veröffentlichten Berichte, daß in der Zeit von 1481 bis 1808 auf Befehl dieses „heiligen Dienstes“ allein nicht weniger als 31 912 Personen verbrannt und nahezu 300 000 gepeinigt und zu schweren Strafen verurteilt worden sind. Jedes römisch-katholische Land in Europa, Asien und Amerika hatte seine Inquisition.

Wir können diesem allem hier nicht nachspüren, wie der Antichrist alles, was an Reform heranstreifte, oder Gewissens- und politischer Freiheit ähnlich sah, verfolgte. Es genüge zu sagen: Diese Verfolgungen erstreckten sich über jedes Land, wo das Papsttum Fuß gefaßt hatte: Deutschland, Holland, Polen, Italien, England, Irland, Schottland, Frankreich, Spanien, Portugal, Abyssinien, Indien, Kuba, Mexiko und einige südamerikanische Staaten. Aus demselben Grunde können wir auch die einzelnen Fälle nicht aufzählen, die dazu dienen würden zu zeigen, daß viele der Märtyrer wahre Heilige und Helden waren, die unter den entsetzlichsten Leiden höchst begnadigt und oft auch fähig waren, während sie Zoll für Zoll starben, dem wahren Haupte der wahren Kirche Lob- und Danklieder zu singen und gleich ihm, für ihre Feinde zu beten, die sie um seines Namens willen verfolgten, wie er vorhergesagt hatte.*

Und aus demselben Grunde wollen wir auch nicht einzelne Fälle von den entsetzlichen und herzerreißenden Torturen namhaft machen, die einigen der Juwelen des Herrn, um der Treue ihrer Überzeugung willen, auferlegt wurden.

*) Solche, die weitere Berichte über diese schrecklichen Zeiten und Schauspiele begehren, erhalten in allen größeren Bucherverlagen Auskunft.

Von solchen, die, wie es scheint, die Sache gründlich untersucht haben, wird angenommen, daß das Papsttum während der vergangenen dreizehn Jahrhunderte, direkt oder indirekt, den Tod von fünfzig Millionen Menschen veranlaßt hat. Und man kann mit Sicherheit sagen, daß menschliche und satanische Geschicklichkeit aufs äußerste angestrengt wurden, um sowohl für politische als auch für religiöse Gegner des Papsttums neue und schreckliche Qualen zu ersinnen. Letztere, die Ketzer, wurden mit zehnfacher Wut verfolgt. Außer der gewöhnlichen Weise der Verfolgung und der Hinrichtung, wie Foltern, Verbrennen, Ertränken, Erdolchen, Verhungernlassen und Erschießen mit Pfeilen und Flinten, haben teuflische Menschen nachgesonnen, wie die zartesten und empfindlichsten und marterfähigsten Körperteile am besten angegriffen werden könnten. Man goß geschmolzenes Blei in die Ohren, riß Zungen aus und goß Blei in den Mund. Räder mit daran befestigten Messerflingen wurden hergerichtet, und das Opfer damit langsam in Stücke zerschnitten; glühende Scheren und Zangen wurden an empfindlichen Teilen des Körpers angewandt; Augen drückte man mit dem Daumen aus; Fingernägel riß man mit heißen Eisen ab; Löcher bohrte man durch die Ferse der Opfer und hing sie daran auf; etliche zwang man, aus einer Höhe herab auf unten angebrachte spitze, eiserne Stäbe zu springen, wo sie vor Schmerzen erzitternd, langsam dahinstarben. Einigen füllte man den Mund mit Schießpulver, das, entzündet, ihre Köpfe in Stücke riß; andere band man an Blasebälge fest und pumpte sie voll Luft, bis sie zerplakten; andere hat man mit verstümmelten Stücken ihrer eigenen Körper, andere mit Urin, Kot usw. zu Tode gewürgt. Unglaublich müßten einige dieser teuflischen Abscheulichkeiten erscheinen, wenn sie nicht zu wohl beglaubigt wären. Man sieht daraus, bis zu welcher Verderbnis das menschliche Herz sinken kann, und wie blind gegen Recht und jedes bessere Gefühl die Menschen unter dem Einfluß einer falschen A f t e r = R e l i g i o n werden können. Wie der Geist des wahren Christus und die Macht und der Einfluß des wahren Reiches Gottes die Herzen der Menschen und ihre Handlungen erhöht und veredelt haben würde, und wie er es während des Millenniums tun wird, so

entwürdigte und erniedrigte der Antichrist die Welt. Dies zeigt sich schon in geringem Grade an dem Fortschritt der Zivilisation und an der Zunahme von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, seitdem die Gewalt des Papsttums zu sinken begann, und man anfing, das Wort Gottes zu hören und, wenn auch nur oberflächlich, darauf zu achten. Solche unerhörten Greuel von seiten der Obrigkeit wären heute nicht mehr möglich.

Wahrlich, nichts kann man sich erdenken, das besser geeignet gewesen wäre, die Menschheit zu verführen und zu unterdrücken. Jede verderbliche Neigung und Schwäche der gefallenen Menschen ist benutzt worden. Jede niedrige Leidenschaft wurde verwandt und angestachelt und deren Lüste befriedigt. Lasterhafte wurden angelockt und als ergebene Diener geworben, während solche von edlerem Schlage durch andere Mittel bewogen wurden, durch äußerlichen und heuchlerischen Schein von Frömmigkeit, Selbstverleugnung und Wohltätigkeit, wie es in den mönchischen Einrichtungen geschah; was aber nur dazu diente, viele derselben vom Pfade der Tugend abzulenken. Die Lustigen und Leichtfertigen fanden reichliche Genüge in den Aufzügen und in dem Gepränge, in der Pracht und den Zeremonien. Die Tatkraftigen und Ritterlichen fanden es in Missionen und Kreuzzügen, die Lasterhaften im Ablass, und die Grausamscheinheiligen in den Bewerfstelligungen zur Unterdrückung der Gegner.

Mit Staunen und Entsetzen fragen wir uns: Warum haben Könige und Fürsten, warum Kaiser und das ganze Volk solche Abscheulichkeiten geduldet? Warum haben sie sich nicht längst erhoben und den Antichristen gestürzt? Die Antwort findet sich in der Schrift (Offb. 18:3): Die Völker wurden trunken (abgestumpft), sie verloren ihren Verstand beim Trinken des gemischten Weines (der Mischung von falscher und wahrer Lehre), der ihnen von der abgefallenen Kirche gereicht wurde. Das Papsttum täuschte sie mit seinen anmaßenden Behauptungen und, um die Wahrheit zu sagen, nur teilweise sind sie aus ihrer Benebelung aufgewacht. Denn obschon die Gesandten der Könige nicht mehr vor dem Papste niederfallen und, wie in früheren Zeiten, ihn anreden: „Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünden der Welt“, noch auch ihn

sich als einen Gott vorstellen, der Macht hat über alles „im Himmel und auf Erden“, so ist man doch noch weit davon entfernt, die Wahrheit zu erkennen, daß das Papsttum Satans Nachäffung des wahren Königreiches war und noch ist.

Wenn Könige und Soldaten solch unmenschlichen Wertes überdrüssig wurden, so war dies nicht bei der heiligen (?) Hierarchie der Fall. Das Generalkonzil von Sienna im Jahre 1423 erklärt, daß die Ausbreitung der Keterei in verschiedenen Teilen der Welt der Nachlässigkeit der Inquisitoren zuzumessen sei; zur Beleidigung Gottes, zur Schädigung des Katholizismus und zum Verderben der Seelen. Bei Gottes Barmherzigkeit wurden die Fürsten ermahnt, die Keterei auszurotten, wenn sie anders der göttlichen Rache entgehen wollten; und vollständiger Ablass wurde allen denen gewährt, die sich an dem Zerstörungswerke beteiligten, oder Waffen zu diesem Zwecke lieferten. Jeden Sonntag wurden diese Verfügungen in den Kirchen angekündigt; und der römisch-katholischen Theologen und Geschichtsschreiber sind nicht wenige, die ihre Federn zur Rechtfertigung, zur Empfehlung und zum Preisen der Verfolgung der Keterei ergriffen. Belarmy z. B. sagt: „Die Apostel enthielten sich nur deshalb, die weltliche Macht anrufen, weil es zu ihrer Zeit keine christlichen Fürsten gab.“ Doktor Dens, ein berühmter römisch-katholischer Theologe, veröffentlichte im Jahre 1758 ein Werk über Theologie, das von Papisten als maßgebende Autorität angesehen wird; besonders in ihren Hochschulen, wo es dieselbe Stellung einnimmt wie Blackstone im englischen Zivilgesetz. Durch das ganze Werk weht der Geist der Verfolgung. Es verurteilt die Beschützer der Keterei zu Konfiskation ihrer Güter, zur Landesverweisung, zur Einkerkelung, zur Todesstrafe und zum Verlust eines christlichen Begräbnisses.

Eine autorisierte Verfluchung, gegen Protestanten anzuwenden, die im römischen Pontifikate veröffentlicht wurde, lautet:

„Möge Gott und alle seine Heiligen sie mit dem Fluche verfluchen, womit der Teufel und seine Engel verflucht sind. Mögen sie aus dem Lande der Lebendigen ausgetilgt werden. Mögen sie des schimpflichsten Todes sterben und

hinabfahren in den Abgrund. Möge ihr Same vom Erdboden vertilgt werden. Durch Hunger, Durst und Blöße und alles Elend mögen sie umkommen. Möge sie alles Elend treffen, Pestilenz und Qual sie ereilen. Alles, was sie haben, sei verflucht. Sprechend und schweigend seien sie verflucht. Innen und außen seien sie verflucht. Vom Scheitel bis zur Fußhohle seien sie verflucht. Mögen ihre Augen blind, ihre Ohren taub, ihr Mund stumm werden; mögen ihre Zungen bis zur Kinnlade gespalten werden, mögen ihre Hände nicht hantieren, ihre Füße nicht gehen können. Alle Glieder ihres Leibes seien verflucht. Verflucht seien sie stehend oder liegend von nun an bis in Ewigkeit, und ihre Leuchten müssen verlöschen im Angesichte Gottes am Tage des Gerichts. Ihr Begräbniß sei bei den Hunden und Eseln. Hungrige Wölfe mögen ihre Leiber verschlingen; der Teufel und seine Engel immer und ewiglich ihre Gesellschafter sein. Amen, Amen! So sei es, und so möge es sein."

Dies ist der Geist des Papsttums; und alle, die den Geist des wahren Christus besitzen, sollten sofort eine solche elende Nachäffung erkennen.

Da Irrtum in der Lehre diesen Verirrungen im Wandel zugrunde liegt, so kann man nicht zweifeln, daß, solange die Lehre unverändert bleibt, dieselben bösen Früchte und derselbe böse Geist in ähnlichen Werken der Ungerechtigkeit, der Bedrückung, des Aberglaubens, der Unwissenheit, der Verfolgung, wieder zum Vorschein kommen würden. Zu allen und jeden erdenklichen Mitteln würde man greifen, um das nachgefälschte Reich Gottes wieder herzustellen, es aufrecht zu erhalten und es auszubreiten. Zum Beweise hierfür führen wir ein Ereignis an, das wir vor einiger Zeit zu beobachten Gelegenheit hatten.

In Ahuehuetitlan, Guerrero, in Mexiko, am 7. August 1887 wurde ein eingeborener, protestantischer Missionar, namens Gomez, nebst zwei Gehilfen auf Anstiften eines römisch-katholischen Priesters von den Eingeborenen kaltblütig ermordet. Tags zuvor bei der Messe hatte dieser, wie man berichtet, das Volk angetrieben, „an den Dienern Satans“, die unter sie gekommen seien, „ein Exempel zu statuieren“, und fügte hinzu, sie könnten ruhig „töten“, und dabei auf den Schutz des Polizeihauptmanns wie des

Priesters rechnen. Dem unnachteten Volke, wie der weltlichen Obrigkeit, waren die Worte des Priesters Gesetz. Der verstümmelte, in Stücke zerschossene und zerhackte Leichnam des armen Missionars wurde durch die Straßen geschleift und aller möglichen Beschimpfung ausgesetzt, als Warnung für andere. Nichts konnte man dagegen tun.

Dem „New York Independent“, der auf dieses blutige Gemetzeln die Aufmerksamkeit gelenkt hatte, wurde vom „Freeman“, einem einflußreichen römisch-katholischen Blatte, folgende Erwiderung zuteil:

„Sie (die protestantischen Missionare) sehen ehrliche Leute zur Ehre der Verkündigung und Fleischwerdung beim Klange des „Angelus“ knien. Die Bibel, sagen sie, wird solchen „Aberglauben“ bald ausfeigen. Vor dem Bilde der Mutter Gottes brennt ein Licht. „Ha!“ schreit der Missionar, „wir werden das verfinsterte Volk bald lehren, dieses Symbol zu brechen!“ usw. Wenn das Töten einiger Missionare dieser Sorte bewirken würde, daß andere ihresgleichen zu Hause blieben, wären wir fast geneigt, wir Papisten sind so gottlos, zu sagen: „Vorwärts mit dem Tanze; laßt den Spaß fortgehen!“

Ein Prediger namens C. G. Moulé erzählt eine traurige Geschichte, die in der Presse die Runde machte, über die Verfolgung von Robert Kelley und den durch seine Arbeit Bekehrten in Madeira, welche, zur Strafe dafür, daß sie ein Körnlein Wahrheit empfangen hatten, mitsamt ihren Kindern, im ganzen etwa 1000 Personen, des Landes verwiesen wurden.

Im sogenannten „protestantischen Preußen“ wurde Pastor Thümmel wegen „Beleidigung der römisch-katholischen Kirche“ eingesperrt. Er hatte in einem von ihm herausgegebenen Büchlein das Papsttum kritisiert und eine der darin enthaltenen „beleidigenden“ Bemerkungen ging dahin, daß das Papsttum „ein auf Aberglauben und Abgötterei erbauter Abfall sei“.

Unlängst entstand ein Streit zwischen Preußen und Spanien betreffs der Carolineninseln, und der Papst ließ sich zum Schiedsrichter ernennen, um den Streit zu schlichten. (Hierbei wird man sehr erinnert an seine frühere Gewalt und Politik als Schiedsrichter oder Oberster Richter der

Völker.) Der Papst entschied zugunsten Spaniens. Sofort wurde ein Kriegsschiff mit fünfzig Soldaten und sechs Priestern von Spanien abgeschickt. Bei ihrer Ankunft wurde Herr Duane, ein amerikanischer Missionar, ins Gefängnis gesteckt und von allem Verkehr mit seinen Neubekehrten abgeschnitten. Es geschah dies ohne alle Ursache, nur weil er sich weigerte, sein Missionswerk und sein Eigentum den Priestern auszuliefern; denn da die Inseln jetzt Spanien gehörten, und Spanien dem Papste gehörte, so könne keine andere Religion als die des Papstes geduldet werden.

Ein Herr, ein vormaliger römischer Katholik, und ein Freund des Verfassers, berichtet, daß, als er unlängst in Südamerika reiste, er mit Steinen angegriffen wurde und für sein Leben fliehen mußte, weil er weder sein Haupt entblößen, noch niederknien wollte, als der römische Priester mit Kreuz und Hostie die Straße entlang ging. Und ein ähnlicher Fall, in dem drei Amerikaner von den Priestern geschlagen, vom Pöbel mißhandelt und wegen eines ähnlichen Vergehens von der Polizei in Madrid arretiert wurden, ist ohne Zweifel noch frisch im Gedächtnis vieler, die die Tagesblätter lesen.

„Der Bekehrte Katholik“ führt folgendes aus dem „Watchman“, einem römisch-katholischen, in St. Louis, Mo., erscheinenden Blatte, an:

„Protestantismus! Wir würden ihn ausweiden und vierteilen. Wir würden ihn pfählen und als Krähenest aufhängen. Wir würden ihn mit Zangen zerreißen und ihn mit heißen Eisen brennen. Mit geschmolzenem Blei würden wir ihn füllen und hundert Klafter tief im höllischen Feuer versenken.“

Bei solchem Geiste wäre es im Lichte der Vergangenheit sehr wahrscheinlich, daß der Herausgeber des „Watchman“, wenn er die Macht dazu hätte, seine Drohungen gegen den Protestantismus sehr bald auf die Anhänger des Protestantismus ausdehnen würde.

In Barcelona in Spanien wurde jüngst auf Befehl der Regierung eine große Anzahl Bibeln verbrannt — natürlich auf Anstiften der Kirche Roms. Das Folgende aus dem „Katholischen Banner“, dem dortigen päpstlichen Organ, übersetzt, zeigt, daß sie diese Tat gut- hießen und wohl zufrieden damit waren. Es sagt:

„Gott sei Dank, endlich wenden wir uns der Zeit wieder zu, da die, welche lehrerische Lehren verbreiten, mit exemplarischen Strafen gestrast werden. Die Wiedereinsetzung des heiligen Tribunals der Inquisition muß bald wieder stattfinden. Herrlicher wird ihre Herrschaft sein und mehr Resultate erzielen als in der Vergangenheit. Unser katholisches Herz fliegt von Glauben und Enthusiasmus über, und die unermessliche Freude, die wir empfinden, wenn wir die Frucht unseres gegenwärtigen Feldzuges zu ernten beginnen, übersteigt alle Vorstellung. Welch Freudentag wird das für uns sein, wenn wir die Antiklerikalen in den Flammen der Inquisition sich krümmen sehen werden!“

Einen neuen Kreuzzug ermutigend, jagt dasselbe Blatt: „Wir halten es für billig, die Namen jener heiligen Männer zu veröffentlichen, unter deren Hände so viele Sünder litten, damit gute Katholiken ihr Andenken ehren können:

Von Torquemada:	
Männer und Frauen lebendig verbrannt	10 220
Im Bilde verbrannt	6 840
Zu anderen Strafen verurteilt	97 371
Von Diego Deza:	
Männer und Frauen lebendig verbrannt	2 592
Im Bilde verbrannt	829
Zu anderen Strafen verurteilt	32 952
Von Cardinal Jiminez de Cisneros:	
Männer und Frauen lebendig verbrannt	3 564
Im Bilde verbrannt	2 232
Zu anderen Strafen verurteilt	48 059
Von Adrian de Florenzia:	
Männer und Frauen lebendig verbrannt	1 620
Im Bilde verbrannt	560
Zu anderen Strafen verurteilt	21 835
Gesamtzahl aller Männer und Frauen, die unter der Leitung 45 heiliger Inquisitionsgeneräle lebendig verbrannt wurden	35 534
Gesamtzahl aller im Bilde Verbrannten	18 637
Gesamtzahl derer, die zu anderen Strafen verurteilt wurden	293 533
Die große Summa	<u>347 704</u>

Das päpstliche Millennium.

Wie das wahre Reich des wahren Christus tausend Jahre bestehen soll, so blüht das päpstliche Akerreich als Erfüllung der tausendjährigen Herrschaft, die in Offb. 20 geweissagt ist, auf den Zeitraum zurück, der mit dem Jahre 800 begann, und mit dem Anbruch des jetzigen Jahrhunderts endete — die Periode seines größten Wohlstandes. Die hierauf folgende Periode, in welcher das Papsttum allmählich von seiten der Völker, die vormals seine besten Stützen waren, alle seine weltliche Macht verlor, manche schimpfliche Behandlung erfuhr und lang beanspruchter und in Besitz gehabter Gebiete, Einkünfte und Freiheiten beraubt wurde, wird von Römlingen als die „kleine Zeit“ (Offb. 20 : 3, 6, 7) angesehen, in welcher der Satan, am Schluß des Millenniums, losgelassen werden sollte.

Und die Daten, welche den Anfang und das Ende des päpstlichen Tausendjahrreiches der Unwissenheit, des Aberglaubens und des Betruges markierten, sind in der Geschichte angemerkt. Ein römisch-katholischer Verfasser *) weist folgendermaßen auf seinen Anfang hin: „Die Krönung Karls des Großen als Kaiser des Westens durch Papst Leo im Jahre 800 war tatsächlich der Anfang des Heiligen Römischen Reiches.“**)

Obgleich das Papsttum schon früher organisiert wurde, und obgleich es schon im Jahre 539 in Macht „aufgerichtet“ war, so war es doch Karl der Große, der dem Papste in der Tat zuerst weltliche Macht verlieh und dieselbe formell anerkannte. Wie Karl der Große im Jahre 800 der erste Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches“ gewesen, so war Franz der Zweite der letzte desselben, und freiwillig gab er im Jahre 1806 seinen Titel auf.***) Gleichwie das

*) Der Stuhl des heiligen Petrus.

***) „Das Heilige Römische Reich“ war der Titel der großartigen politischen Einigung des Mittelalters. Seinen Anfang nahm es mit Karl dem Großen. Fischers Universalgeschichte beschreibt es auf Seite 262 so: „In der Theorie war es die Vereinigung des Weltstaates mit der Weltkirche — eine ungeteilte Gemeinschaft zwischen Kaiser und Papst, den von oben eingesetzten (?) weltlichen und geistlichen Häuptern.“ Und da die Päpste die Kaiser salbten, so folgt, daß sie wirklich die eigentlichen Häupter derselben waren.

****) „Durch die Schlachten bei Marengo, 1800, und die bei Austerlitz, 1805, lag Deutschland zweimal zu den Füßen Napoleons. Das Hauptergebnis dieser zweiten Niederlage war die Errichtung des Rheinbundes unter dem Schutze des französischen Herrschers. Dieses Ergebnis machte nach einer Dauer von eintausend Jahren dem alten Deutschland oder [Heiligen] Römischen Reiche ein Ende.“ — Whites Universalgeschichte, Seite 508.

Papsttum durch das römische „Tier“ (Volk) und seine Hörner (Mächte) gestützt, vor dem Jahre 800 emporstieg, so ist es seit 1800 aus aller weltlichen Macht über Könige und Völker gestürzt und von denen zerzaust und geplündert worden, die es früher unterstützten. (Offb. 17:16) Und wenn das Papsttum auch heutzutage noch Ehren genießt und einen weitgehenden Einfluß über die Gewissen der Leute besitzt, so beklagt es doch den Verlust von allem dem, was weltlicher Herrschaft ähnlich sieht.

Der aufmerksame Forscher wird vier in der Entwicklung und Erhöhung des Papsttums genau markierte Perioden wahrnehmen; und die gleiche Anzahl ist es, die ebenso genau seinen Fall bezeichnen. In seiner Entwicklung sind diese vier Daten diese:

1. In den Tagen Pauli, ungefähr um das Jahr 50, trat der Anfang ein, ein beginnendes, heimliches Regen der schändlichen Herrschsucht.

2. Das Papsttum, „der Mensch der Sünde“, wurde als Hierarchie organisiert von ungefähr 300 bis 494. Das heißt, die Kirche wurde in eine Organisation umgewandelt, an deren Spitze als Stellvertreter Christi die Päpste traten, die so in der Kirche und über die Nationen nach und nach zu herrschen begannen.*)

3. Die Periode, da die Päpste anfangen, weltliche Autorität und Gewalt auszuüben, welches, wie später gezeigt werden wird, im Jahre 539 der Fall war. (Band 3, Kap. 3.)

4. Die Periode der Erhöhung, im Jahre 800, wo, wie schon angezeigt worden ist, das „Heilige Römische Reich“ gebildet, und der Papst, der den Kaiser krönte, selbst als

*) Lange dauerte das Ringen des Papsttums um die Oberhand als Haupt der Kirche und allmählich nur erlangte es Anerkennung und Herrschaft. Daß aber diese Herrschaft wenigstens im Jahr 494 allgemein anerkannt wurde, wird von dem römischen Verfasser von „Der Stuhl St. Petri“, S. 128, klar nachgewiesen. Nachdem er im einzelnen angegeben hat, wie der römische Bischof von den verschiedenen Konzilien, Bischöfen, Kaisern usw., als Pontifex Maximus anerkannt worden sei, fährt er fort:

„Diese Worte sind weit zurück, sogar schon im Jahr 464 geschrieben worden. . . . So geht also überhaupt aus den vorhergehenden authentischen Zeugnissen klar hervor, daß der Stuhl St. Petri (der Bischofsitz Roms) sich schon im fünften Jahrhundert so weit entwickelt hatte daß der Papst als das Zentrum christlicher Einheit galt, als der oberste Leiter und Lehrer der Kirche Gottes, als der Fürst der Bischöfe, als der letztentscheidende Schiedsrichter über alle Verurteilungen in kirchlichen Sachen aus allen Teilen der Welt, und als der Richter und Vermittler der General-Konzilien, über welche er durch seine Abgesandten den Vorsitz führt.“

Kaiser der Kaiser, als „ein anderer Gott auf Erden“, anerkannt wurde.

Die vier Perioden des Falles des päpstlichen Einflusses sind folgende:

1. Die Periode der Reformation nahm, wie man sagen mag, ihren Anfang ungefähr um das Jahr 1400, mit den Schriften Willkirs, welchem Huß, Luther und andere folgten.

2. Die Periode der Erfolge Napoleons, der Erniedrigung der Päpste und der schließlichen Beseitigung des Titels: Kaiser des Heiligen Römischen Reiches durch Franz den Zweiten im Jahre 1800—1806.

3. Die endliche Verwerfung des Papstes als Herrscher über Rom und die sogenannten Kirchenstaaten Italiens durch die Untertanen des Papstes und den König von Italien, im Jahre 1870, wodurch der Antichrist ohne die geringste weltliche Macht gelassen wurde.

4. Die schließliche Vernichtung dieser nachgefälschten Hierarchie, nahe am Schlusse des „Tages des Zorns“ und des Gerichts, der bereits angefangen hat, wie durch „die Zeiten der Nationen“ nachgewiesen wurde.

Gibt es noch Raum für Zweifel?

Wir haben das Entstehen des Antichristen verfolgt, wie er aus dem „Abfalle“ in der christlichen Kirche hervorging. Wir haben seine gotteslästerliche Behauptung, daß das Papsttum das Reich Christi, und daß der Papst Christi Statthalter, „ein anderer Gott auf Erden“ sei, gehört. Wir vernahmen seine gotteslästerlichen Prahlereien, wie er sich Titel und Gewalt anmaßte, die dem wahren Herrn aller Herren, dem wahren König aller Könige, zukommen. Wir sahen, wie schrecklich er die Weissagung erfüllte: „Er wird die Heiligen aufreiben.“ Wir sahen, daß die unterdrückte und entstellte Wahrheit noch gänzlich unter Irrtum, Aberglauben und Priestertum begraben worden sein würde, wenn es der Herr nicht im rechten Momente verhindert hätte, indem er Reformatoren erweckte und so den Heiligen half, wie geschrieben steht: „Und die Verständigen des Volkes werden die Vielen unterweisen, aber sie werden fallen durch Schwert und Flammen, durch Gefangenschaft und Raub, eine Zeitlang. Und wenn sie fallen, wird ihnen mit einer kleinen Hilfe geholfen werden.“ — Dan. 11 : 33, 34.

Kann man angesichts aller dieser Zeugnisse noch zweifeln, daß das, was den Propheten und Aposteln zu schreiben eingegeben war, und was sie so genau und mit seinen hervorstechenden Charakterzügen schilderten, das Papsttum war? Wir meinen, keinem unbefangenen Gemüte könnte noch ein Zweifel übrig bleiben, daß das Papsttum der Antichrist, der Mensch der Sünde ist, und daß nicht ein einzelner Mensch diese Weissagung erfüllen könnte. Der unvergleichliche Erfolg des Papsttums als nachgeahmter Christus, der die ganze Welt verführte, hat die Weissagung unseres Meisters völlig erfüllt, als er, von seiner Verwerfung redend, sagte: „Wenn aber ein anderer [prahlerisch] in seinem eigenen Namen kommen wird, den werdet ihr annehmen.“ — Joh. 5:43.

Man wird ohne Zweifel mit Bewunderung wahrgenommen haben, daß wir bei der Untersuchung unseres Gegenstandes im ganzen unterlassen haben, auf die Niederträchtigkeit und schändlichen Unsitlichkeiten der Päpste und anderer geistlicher Beamte hinzuweisen, und auf die schwarzen, vollbrachten Taten der Jesuiten und anderer geheimer Orden, welche alle Arten von Geheimpolizeidienst für das Papsttum verrichteten, auf die Theorie hin, daß der Zweck das Mittel heilige. Wir haben dies absichtlich übergangen, nicht weil sie unwahr sind, denn selbst römisch-katholische Schreiber erkennen viele davon an, sondern weil unsere Beweisführung diese Zeugnisse nicht erfordert. Wir haben gezeigt, daß die päpstliche Hierarchie, selbst wenn sie aus den sittlichsten und aufrichtigsten Männern bestanden hätte, was nicht der Fall ist, wie die ganze Geschichte bezeugt, der Mensch der Sünde, der Antichrist, das Gegenreich oder die gefälschte Vorausdarstellung des Tausendjährigen Königreiches Christi ist, so geschieht eingerichtet, daß es täuschen mußte.

Die Worte des englischen Geschichtsschreibers Macaulay beweisen, daß einige selbst ohne besonderes prophetisches Licht das wunderbare System des Papsttums als das Zerrbild des wundervollsten aller Systeme, des noch zukünftigen Königreiches Gottes, erkennen können. Er sagt:

„Man kann unmöglich leugnen, daß die Verfassung der Kirche Roms ein wahres Meisterstück menschlicher (wir würden sagen: satanischer) Weisheit ist

In Wahrheit, nur eine solche Verfassung konnte solche Lehren gegen solche Angriffe aufrecht erhalten. Die Erfahrung zwölfhundert ereignisreicher Jahre, die Erfindungskraft und geduldige Mühe von vierzig Generationen Staatsmännern haben diese Verfassung zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß sie unter den Entwürfen, die man zur Täuschung und Bedrückung der Menschheit eronnen hat, den höchsten Rang einnimmt."

Das schließliche Ende des Antichristen.

Wir haben das Papsttum bis in die gegenwärtige Zeit, den Tag des Herrn, die Zeit der Gegenwart Immanuel, verfolgt. Dieser Mensch der Sünde ist offenbart worden, hat sein schreckliches Werk vollbracht, ist von dem Schwerte des Geistes, dem Worte Gottes, getroffen worden. Der Hauch des Mundes Christi hat ihn ohnmächtig gemacht, offen und allgemein die Heiligen zu verfolgen, wie groß auch sein Verlangen dazu sein möchte. Und nun, so fragen wir, was wird folgen? Was sagt der Apostel in bezug auf das Ende des Antichristen?

In 2. Thess. 2: 8—12 erklärt der Apostel hinsichtlich des Antichristen: „Den der Herr verzehren wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft [Parusie — Gegenwart].“ Das Licht der Wahrheit soll alles durchdringen. Durch die Blokstellung von Recht und Unrecht entsteht der Kampf zwischen diesen Prinzipien und den Vertretern beider Seiten, wodurch die große Drangsal und der Tag des Zornes herbeigeführt wird. In diesem Kampfe werden Unrecht und Übel unterliegen, Recht und Wahrheit dagegen siegen. Unter anderen Übeln, die schließlich und gänzlich beseitigt werden, befindet sich der Antichrist, mit dem beinahe jedes Übel, in Lehre wie Praxis, mehr oder weniger verknüpft ist. Und der helle Glanz des Sonnenlichtes der Gegenwart des Herrn wird es sein, der den „Tag der Drangsal“ verursachen wird, weil darin der Antichrist mitsamt jedem bösen Systeme vernichtet werden wird. „Dessen Ankunft [Gegenwart] nach [begleitet von] der Wirksamkeit des Satans ist, in aller Macht [satanischer Kraft und Wirkung] und Zeichen und Wundern der Lüge und in allem Betrug der Ungerechtigkeit denen, die

verloren gehen, darum, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, damit sie errettet würden. Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrtums, daß sie der Lüge glauben, auf daß alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit", — sie werden „gerichtet“, als unwürdig befunden, als Miterben Christi am tausendjährigen Königreiche teilzunehmen.

Wie wir verstehen, bedeuten diese Worte, daß in der Zeit der Gegenwart des Herrn (die jetzige Zeit, seit 1874) durch dieses antichristliche System sowohl (eines der Hauptmittel Satans, um die Welt zu täuschen und unter seiner Botmäßigkeit zu halten), als auch durch alle seine anderen Mittel, der Teufel der neuen Ordnung, die im Begriffe ist, eingeführt zu werden, einen äußerst verzweifelten Widerstand entgegenbringen wird. Er wird aus jedem kleinen Umstande, aus allen den angeerbten Schwächen und der Selbstsucht der menschlichen Familie Vorteile ziehen, um ihre Herzen, ihre Hände und ihre Federn in diesem letzten Kampfe gegen volles Aufkommen von Freiheit und Wahrheit für seinen Dienst zu gewinnen. Vorurteile werden entzündet, wo, wenn die Wahrheit deutlich gesehen würde, keine sein könnten. Leidenschaften werden hervorgerufen, Parteiungen gebildet, die viele täuschen und irreleiten werden. Und dies wird so sein, nicht weil Gott die Wahrheit nicht klar genug gemacht hätte, um alle seine völlig ihm Geweihten zu leiten, sondern weil diejenigen, die betrogen sein wollten, nicht mit genügendem Ernste die Wahrheit gesucht und benutzt haben, die für sie als „Speise zu rechter Zeit“ bereitet war. Und so wird es offenbar werden, daß die verführte Klasse die Wahrheit nicht aus Liebe zu ihr, sondern vielmehr aus Gewohnheit, aus Formalität oder Furcht annahm. Und die Versicherung des Apostels scheint die zu sein, daß in diesem schließlichen Todeskampfe des Antichristen, ungeachtet seines scheinbaren Gewinnes an (vermehrter) Macht in der Welt, durch erneute Kriegslust, weitere Täuschungen und Verbindungen, dennoch der wahre Herr zur Zeit seiner Gegenwart obliegen und während der Zeit dieser großen Drangsal den Antichristen gänzlich vernichten und seine Macht und Täuschereien zerstreuen wird.

Über die Art und Weise, wie dieser Schlufkampfs zu erwarten sei, kann man nur Mutmaßungen aufstellen, welche sich größtenteils auf die in der Offenbarung gegebenen symbolischen Gesichte gründen. Wir erwarten die Bildung zweier großer Parteien über die ganze Welt hin, von welchen beiden sich die treuen überwindenden Heiligen fern halten werden. Diese beiden großen Parteien werden auf der einen Seite aus Sozialisten, Freidentern, Ungläubigen, Unzufriedenen und echten Freunden der Freiheit zusammengesetzt sein, deren Augen sich in bezug auf politische und religiöse Mißverwaltung und politischen und religiösen Despotismus zu öffnen sich anfangen; auf der anderen Seite werden sich nach und nach die Gegner der menschlichen Freiheit und Gleichheit verbinden: Kaiser, Könige und Aristokraten; und in enger Sympathie mit diesen wird das Afterbild des Königreiches Gottes, der Antichrist, stehen. Die Herrscher der Erde wird er unterstützen und von ihnen unterstützt werden. Wir erwarten ebenso, daß die Politik des Antichristen einigermaßen gemäßigt und gemildert werden wird, um die Extremisten, die Fernstehenden, in allen protestantischen Denominationen, die gerade jetzt eine nominelle Vereinigung untereinander und mit Rom erstreben, zur Sympathie und Mitwirkung (nicht wirklicher Vereinigung) zurück zu gewinnen. Sie vergessen aber, daß die wahre Einigkeit die ist, die durch Wahrheit, und nicht durch Glaubenssätze, Konventionen und Gesetze bewirkt und unterhalten wird. So unwahrscheinlich dieses Zusammengehen von Protestanten und Katholiken manchen auch scheinen mag, sehen wir doch schon unverkennbare Anzeichen von der raschen Annäherung derselben. Sie wird durch das geheime Wirken des Papsttums unter seinen Leuten beschleunigt werden, wodurch solchen Politikern, die mit dem Papsttume zusammenzuwirken willens sind, zu hervorragenden Stellungen in Regierungssachen verholfen wird.

Bald wird man Gesetze erwarten dürfen, durch welche die persönliche Freiheit allmählich unter dem Vorwande der Notwendigkeit für die öffentliche Wohlfahrt beschnitten werden wird. Wenn so ein Schritt nach dem anderen getan ist, wird es schließlich nötig sein, ein „einfaches Religionsgesetz“ zu machen. Auf diese

Weise mögen Kirche und Staat in der Kontrolle der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika einigermaßen vereinigt werden. Diese Gesetze, so einfach wie sie nur gemacht werden können, um allen sogenannten „orthodoxen“ d. i. volkstümlichen Religionsansichten zu passen, werden darauf berechnet sein, ferneres Wachsen in der Gnade und Erkenntnis, die jetzt „Speise zu rechter Zeit“ ist, zu verhindern. Die Ausrede wird wahrscheinlich sein, daß man Sozialismus, Unglauben und politische Ausbrüche der niederen und abhängigen Klassen verhindern wolle.

Augenscheinlich wird in naher Zukunft, als Teil dieser Drangsal, und selbst bevor die Heftigkeit der großen Drangsal dieses Tages des Zornes über die Welt hereingebrochen ist und das ganze soziale Gebäude der Erde zertrümmert hat (als Vorbereitung auf die neue und bessere Ordnung, die unter dem wahren Christus verheißen ist) — augenscheinlich wird eine Stunde der Versuchung und Prüfung der wahrhaft Geweihten der Kirche stattfinden, fast wie in den Tagen, da das Papsttum triumphierte; nur daß die Methoden der Verfolgung verfeinerte sein werden, den mehr zivilisierten Methoden der Jetztzeit entsprechend. Die Spieße und Zangen und Folterbänke werden mehr die Form von heißendem Spotte, öffentlichen Drohungen, Freiheitsbeschränkungen und gesellschaftlicher und politischer Entrechtung annehmen. Hierüber und über die neuen Verbindungen, die der Antichrist in diesem Schlufkampfe gegen die Errichtung des wahren Tausendjährigen Reiches bilden wird, soll weiterhin gesprochen werden.

Indem wir nun dieses Kapitel beschließen, möchten wir unseren Lesern nochmals recht eindrücklich machen, daß das Papsttum nicht wegen seiner moralischen Verirrung der Antichrist ist, sondern wegen seiner Verfälschung und Nachahmung des eigentlichen Christus und des wahren Königreiches Gottes. Weil viele Protestanten diese Tatsache zu erkennen verfehlen, werden sie verführt werden, gegen den Herrn der Herrlichkeit mit dem Papsttume gemeinsame Sache zu machen.

Laßt die sel'ge Zeit beginnen!

„Laßt die sel'ge Zeit beginnen, denn es eilt auf seiner Bahn
 Alles Alte schnell von hinnen, und ein Neues kommt heran.
 Es erklingen goldne Gloden, ein Gepränge braust daher,
 Als ob Heeresmacht im Takte eines Sted's im Eilschritt wär.
 Und es schwinden finstre Lehren, die zu schwach, um drauf zu
 [bau'n,

Seit es Licht wird auf den Hügeln, seit die Wahrheit dort zu
 [schau'n.

Viele Grenzen sind nur Schatten, die jetzt weichen, die jetzt fliehn
 Vor den mächtigen Gewalten, welche heut bei uns einziehen.

Drum, warum noch warten, Bruder? Und du, Schwester, sag',
 [warum —

Statt der goldnen Frucht zu warten früh im Sonnenschein —
 [so stumm?

Warum, Dichter, dieser Kummer? Warum, Sänger, schweigt dein
 [Lied?

Warum, Maler, länger zögern, uns zu malen Himmelsfried?

Mit der Lerche früh am Morgen, mit der Sorna stehe auf!

Auf den Mittag nicht mehr warte, steh nicht still in deinem Lauf!

Sieh, wie alles vorwärts schreitet! Sel'ge Zeit! Nun fängt sie an,

Denn das Alte eilt vorüber, macht dem Neuen freie Bahn.

Sieh, das Licht der Wahrheit breitet sich in freier Weise aus,

Stolz und herrlich eilt es weiter in das ganze Land hinaus;

Alte Menschenlehren sinken, wie ein welkend Blatt sich neigt;

Uns, die wir dem Lichte folgen, wird ein besserer Weg gezeigt.

Lasset alle uns bereiten für das Werk, das wir zu tun;

Für die Sache, wahr und göttlich, laßt uns früh und spät nicht
 [ruhn,

Daß wir ernten nach der Weisung unsres Herrn, im Morgenlicht;

Uns im Erntefest bemühen für das Recht, ist unsre Pflicht.

Alles Alte eilt vorüber, und ein Neues dringt herein,

Laßt das Jubelfest der Erde jetzt in seinem Anfang sein!

Sieh, schon kommt's! Raum kann ich's fassen, dem entzündten
 [Auge traum:

Unser Licht ist auf den Hügeln, wie auch Hirt und Herd' zu
 [schau'n!"

Studie 10.

Die Zeit ist herbeigekommen.

Nichts steht mehr im Wege. — Die Errichtung des Reiches Christi, das Werk, das jetzt vor sich geht. — Das Zeugnis der Prophe- tie bestätigt dies. — Die Weltweisen sehen manches. — Die wachsamem Heiligen sehen es viel deutlicher. — Die Bedeutung, die es für alle hat, nach der rechten Richtung zu schauen.

Die Zeit ist herbeigekommen, daß das Königreich Jesu Christi, unseres Erlösers, aufgerichtet werde. Dies ist das einmütige Zeugnis der vorausgehenden Kapitel. Nichts steht mehr im Wege. Seit Oktober 1872 leben wir schon im siebten Jahrtausend. Die den heidni- schen Königreichen gewährte Machtsfrist muß 1914 zu Ende gehen. Das große, eigentliche Jubeljahr, die Zeit der Wiederherstellung aller Dinge, hat im Jahre 1874 ange- fangen, als die Gegenwart des großen Wiederherstellers ebenfalls an der Zeit war. Die Weise seiner Wiederkunft, wie die seines Wirkens bis auf die gegenwärtige Zeit, ist so weit in genauer Übereinstimmung mit den einzelnen Angaben der Weissagung. Die Züge des Endes dieses Zeitalters sind mit denen seines jüdischen Vorbildes in vollem Einklänge. Elias ist gekommen und so aufgenommen worden, wie vorausgesagt war; und der geweissagte Fluch steht bevor. Der Mensch der Sünde ist in seiner ganzen gehässigen Mißgestalt geoffenbart worden und hat seinen geweissagten Lauf nahezu vollendet. Die Aufrichtung des längst verheißenen Königreiches des Messias ist deshalb das große, jetzt bevorstehende Ereignis. Nicht nur das, sondern die Aufrichtung desselben geht schon jetzt vor sich. Das nötige Unterminieren und Umstürzen der Reiche dieser Welt unter dem Fürsten der Finsternis — „dem Fürsten dieser Welt“ — ist schon einigermaßen dem natürlichen Auge der Kinder dieser Welt sichtbar, aber weit klarer ist es, und sollte es denjenigen sein, die auf die vor sich gehen- den Ereignisse durch das Fernglas des göttlichen Wortes schauen, welches, wenn recht gestellt, fernstehende Dinge in

größere Nähe bringt, und so Gottes Kinder befähigt, sowohl Einzelheiten, die vom natürlichen Auge nicht wahrgenommen werden können, als auch die Hauptzüge, die von Staatsmännern und Philosophen nur in matten Umrissen gesehen werden, zu erkennen. Sogar weltlich Kluge können sehen, wie die soziale Unruhe in der Gärung begriffen ist, fintemal die Herrschaft der Unwissenheit einer größeren, allgemeineren Erkenntnis und größerer persönlicher Unabhängigkeit Platz macht. Und obchon sie vergeblich auf unerwartet günstigen Umschwung der Dinge hoffen, werden doch, wie die Schrift sagt, „ihre Herzen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen sollen auf Erden“, denn sie sehen, daß das Erschüttern der symbolischen Himmel im Gange ist und bemerken, daß aus solchem Erschüttern der Macht des Irrtums, des Aberglaubens und religiöser Fesseln und aus der Befreiung der Völkermassen hiervon Gewalttätigkeit und Anarchie entstehen muß.

Aber vom Standpunkte Gottes aus, von dem aus die Wachsamten der Hausgenossen des Glaubens das Vorrecht haben zu sehen, ist nicht nur die Heftigkeit der Drangsal zu sehen, sondern auch ihre segensreichen Folgen, die sie unter Gottes Vorsehung in der Einleitung des tausendjährigen Reiches haben soll, sind deutlich erkennbar. Dies ist ein reichlicher Trost, und mehr als Entschädigung für alle Trübsal, die wir selbst oder unsere Lieben durchmachen sollten.

Daß wir aus dieser Erkenntnis Trost schöpfen und nicht in Zweifel und Ungewißheit sein möchten, ist gerade ein Teil des Zweckes, um deswillen die Zeitprophezeiungen gegeben wurden. Ein anderer Zweck ist der, daß wir als die Vertreter jenes Königreiches unter den Menschen über die sich jetzt vollziehenden, großen Veränderungen der Zeitverhältnisse unterrichtet und befähigt wären, hinsichtlich des Planes Gottes vor der Welt Zeugnis abzulegen, welches, obgleich jetzt unbeachtet, ihnen bald von großem Nutzen sein und helfen wird, die Gegenwart des Herrn in dem herannahenden großen Tag des Zornes zu erkennen. Ein anderer Zweck ist, daß die Gläubigen, auf solche Weise durch das Wort Gottes gestärkt, imstande wären, fest zu

stehen, wenn so viele in Unglauben und in täuschende Irrtümer fallen, welche bald die ganze „Christenheit“ überschwemmen werden. Ein anderer Zweck ist, dem ganzen Plane der Zeitalter mehr Stärke und Nachdruck zu verleihen. Denn eine allgemeine Erfahrung ist diese: Wenn der erste Lichtstrahl von Gottes gnädigem Plane (die Welt durch die Kirche während des Millenniums zu segnen) die Herzen erfüllt und den Eifer der gläubigen Kinder auf die äußerste angepornt hat, und sie finden, daß ihre Bemühungen, andere zu erleuchten, kühl aufgenommen werden, und verhältnismäßig nur wenige ein „Ohr haben zu hören“, daß sie dann geneigt sind, sich mit der eigenen Freude an dieser kostbaren Erkenntnis begnügen zu lassen und in ihr auszuruhen und das zu vermeiden, was Schmach und Widerspruch hervorruft, nämlich das tatkräftige Bekenntnisablegen vor den Menschen in der Ausbreitung der Wahrheit.

Diese unsere natürliche Schwachheit kennend, hat uns der Herr mit Zeitprophezeiungen als einem Ansporn versehen, um uns völlig zu erwecken, zu beleben und in seinem Dienste tätig zu erhalten. Da wir bereits in der „Erntezeit“, sind, sollten Zeit, Dienst und Gedanken der Knechte des Herrn, die jetzt, wie die Jünger beim ersten Advent, das Erntewerk zu verrichten haben, der Erntearbeit gewidmet sein. (Joh. 4 : 35—38) Möchte ein jeder von uns, den Anweisungen des großen Erntemeisters gehorsam, tun, was seine Hände zu tun finden.

In bezug auf genauere Angabe der Zeit und Reihenfolge der Ereignisse in dieser Ernte müssen wir den Leser auf den folgenden Band verweisen, in welchem die Schlüsse des Vorhergehenden und anderer Zeitprophezeiungen unter einen Brennpunkt gebracht werden und die vorherverkündigten Zeichen und übereinstimmenden Zeugnisse für die Gegenwart des Herrn angemerkt sind, welche beweisen, daß die „Zeit des Endes“ gekommen, daß die Reinigung des Heiligtums vollendet, daß das große Erntewerk im Gange, daß die Wiedersammlung Israels offenkundig, daß der Streit, der Krieg des großen Tages Gottes des Allmächtigen über unseren Häuptern schwebt und die völlige Aufrichtung des herrlichen Königreiches Gottes zur bestimmten

Zeit, dem Ende der Zeiten der Nationen, eine unbestreitbare Gewißheit ist. Er zeigt ferner die Arbeit der Heiligen während der Ernte; er bezeichnet den Schluß der hohen Berufung und die Verwandlung derjenigen Heiligen, welche „leben und übrigbleiben“, und zeigt auch, daß die große Pyramide von Ägypten einer der Zeugen Gottes ist (Jes. 19 : 19, 20), dessen wunderbare Botschaft eine vollkommene und vollständige Bestätigung von Gottes Plan der Zeitalter, sowie auch über dessen Zeiten und Zeitbestimmungen ist.

Die Nacht vergeht, der Tag bricht an;
Wach' auf, mein Herz, wach' auf!
Der Held, mit Sanftmut angetan,
Zieht königlich herauf.

Die Menge strömet zu ihm her
Aus fernem Süd und Nord;
Es woget aus der Lüfte Meer
Das Hosanna fort

Hinaus zu dir du milder Held,
Hinein in deine Reih'n!
Bei dir soll meine süße Welt,
Mein ganzer Himmel sein.

Mit dir will ich durchs Leben zieh'n
In treuer Brüder Schar,
Bis ich einst ohne Wandel bin
Bei dir, der ist und war.



Inhaltsverzeichnis.

Vorwort	5
Besondere von Gott verordnete Zeiten und Zeitalter	9
Biblische Chronologie	81
Die am ersten Advent Christi erfüllte Zeitprophezeiung	59
Die Zeiten der Nationen	69
Die Art und Weise des zweiten Advents, der Wiederkunft und Erscheinung unseres Herrn	101
Das große Jubeljahr der Erde	167
Parallele Zeitalter	193
Elias wird zuvor kommen	239
Der Mensch der Sünde — der Antichrist	259
Die Zeit ist herbeigekommen	355



Schriftstellenverzeichnis

zu

Schrift-Studien, Band 2.

1. Moje	12 : 47, 50, 51	44, 45	26 : 5	205, 209	
1 : 16	301	16 : 20, 33	125	29 : 29	14
1 : 23	70, 90, 92	19	126	33 : 3	152
3 : 15	94	20 : 19-21	126	34 : 6	125
5 : 3-28	42	33 : 20-23	126, 127	34 : 36	125
7 : 6	42	34 : 28	127		
7 : 11	46	34 : 29-35	126	Josua	
8 : 13	42	34 : 30-33	129	10 : 42	46
9 : 11	156			11 : 23	46
11 : 10-32	42	3. Moje		14 : 7, 10, 13	46
12 : 1, 2	43	23 : 15, 16	170	Richter	
12 : 1-3	43, 94	25 : 2-13	174	3 : 8, 14	85
12 : 4	43, 44, 221	25 : 9	179	3 : 9, 15	84
12 : 5-7	43, 44	25 : 10	171, 190	4 : 1, 2	85
12 : 7, 8	43	26 : 17, 18, 24,		6 : 11, 12	122
13 : 14-18	43	28	84	10 : 7	85
18	122	26 : 18, 21, 24,		13 : 1	85
21 : 5	221	28	85	13 : 20	122
25 : 26	222	26 : 34	185	1. Rövige	
26 : 3, 4	43	26 : 35	181, 185	17 : 5-9	247
28 : 14	9	26 : 43	185	18 : 2, 40, 41, 45	247
35 : 9-12	43	26 : 44, 45	86	19 : 1-4	247
46 : 2-4	43	26 : 45	88	19 : 10	253
46 : 3	205			2. Rövige	
47 : 28	222	4. Moje		2 : 9-22	257
49 : 10	77, 83	4 : 3	54	4 : 1-7, 18-44	257
49 : 28	205	10 : 11-13	46	5 : 1-10	257
50 : 24	43	12 : 3-26	46	9 : 1-37	257
		14 : 33, 34	87	10 : 28	257
2. Moje		32 : 8-13	46	20 : 4	63
3 : 2	120	33 : 3	46	1. Chronika	
12 : 40	44, 46			29 : 27	48
12 : 41	44, 22, 46	5. Moje		2. Chronika	
12 : 41-43	44	8 : 2	46	9 : 30-36, 11	48
12 : 42	45	18 : 15	171		

36 : 11	46	2 : 19	142	7 : 13	93
36 : 17-21	184	2 : 21	135, 142	7 : 21	263
36 : 20, 23	49, 60	6 : 3	95	7 : 25	87, 296, 303
36 : 21-23	75	8 : 14	23, 207, 219,	9 : 2, 17-19	60
			231	9 : 23-27	59, 60
Esra			122	9 : 24-27	53, 87
1 : 1-4	198	8 : 19	218	9 : 25	225
1 : 3	62	9 : 6	66, 206	9 : 26, 27	64
2 : 70	198	10 : 22, 23	142	9 : 27	225
5 : 13	62	13 : 4	358	10 : 5-8	120
6 : 1-12	62	19 : 19-20	133	11 : 31	263
7 : 7-14	62	26 : 5-11	97, 134	11 : 33, 34	348
		28 : 17	67, 217	12 : 1	97, 140, 144
Nehemia		40 : 2	63	12 : 4	11, 15, 83
2 : 3-8	62	45 : 13	137, 152, 244	12 : 7	87
4	61	52 : 7	230	12 : 8	19
6 : 15	62	52 : 11	61	12 : 9	11, 14, 83
7 : 1	62	53 : 10-12	27	12 : 10	11, 14, 15
11 : 1	198	62 : 10	213	12 : 11	263
		63 : 4			
Siob					
33 : 14-17	148				
		Jeremia		Amos	
Psalmen		1 : 10	304	3 : 7	18
2 : 8, 9	96	16 : 13	208	8 : 11	347
2 : 9	73	16 : 14	209		
2 : 12	292	16 : 18	209	Sabatnt	11
8	304	25 : 11	184	2 : 3	95
8 : 4-8	301	29 : 10	60, 184	2 : 14	
8 : 7	152	31 : 29-34	88		
18 : 12, 13	148	52 : 1, 3-7	46	Zephanja	157
37 : 1-14	133			Sacharja	
46 : 10	74	Hesekiel		9 : 9	215
47	97	4 : 1-8	87	9 : 10	215, 216
50 : 5	100, 159, 220	4 : 4-7	61	9 : 12	215
69 : 22-28	207	7 : 17-19	134	12 : 10	67, 125
72 : 1-19	133	20 : 49	19	13 : 7	107
72 : 1-19	133	21 : 25-27	72	14 : 4	152
72 : 19	95	21 : 31, 32	6, 69, 72,		
91 : 12	152		75	Saggai	98
95 : 8-10	46	Daniel		2 : 7	
99 : 5	301	2 : 34	74		
110 : 1	152	2 : 37, 38	92, 95	Maleachi	
110 : 6	97	2 : 44	95, 165	3 : 1-3	142, 239
137	79	3 : 19-27	157	3 : 13-18	239
149 : 8, 9	96, 97	4 : 16, 23, 25,		3 : 17	159
		32	86	4 : 1-6	146, 239
		4 : 16, 23-26	86	4 : 5, 6	239
Jesaja		7 : 8	263, 296	Matthäus	
1 : 9	206	7 : 11	296	2 : 1	56
2 : 8-21	134			2 : 2	17

2 : 14-16	51, 53	24 : 30	138	12 : 29, 30	114
2 : 23	25	24 : 31	159	12 : 32	183, 197
3 : 2	10	24 : 36, 37	138, 154,	12 : 37	165, 187
3 : 11	224		155, 157	12 : 51-53	227
3 : 12	197, 224, 231,	24 : 37-39	182	13 : 11-16	38
	251	24 : 38	137	13 : 30	198
3 : 16	62	24 : 39	137, 155	14 : 1-5	38
4 : 8, 9	285	24 : 42	157	16 : 17	173
5 : 14	136	24 : 45-47	159	17 : 20, 26, 27	137
5 : 18	167, 181	27	56	17 : 24	151
8 : 37, 38	11, 154	27 : 24	323	17 : 26	162
10 : 5-7	113, 198,	28 : 5-10	108	17 : 28	156
	226	28 : 17	112	17 : 26-29	156
10 : 7, 35-38	227	28 : 18	107	18 : 18-30	24
11 : 14	243	28 : 20	101, 195	19 : 12	116
11 : 15	12			19 : 27	293
11 : 25	25	Marcus		19 : 41, 42	215, 217
12 : 10, 13	88	1 : 5	226	19 : 41-46	229
13 : 10-17	24	1 : 15	22	19 : 44	23, 227
13 : 17	19	4 : 10	24	21 : 22	241
13 : 24	11, 224	4 : 11, 12	164	21 : 24	69, 153
13 : 30	11, 145, 159,	7 : 1-23	24	21 : 26	95
	224	7 : 9, 13	231	21 : 28	21, 183
13 : 36	24, 224	11 : 13-17	229	21 : 34	153
13 : 39	11, 154, 223	13 : 32, 33, 37	14, 154	21 : 34-36	19
14 : 4	251	14 : 27	107	21 : 36	157
14 : 25-32	184	14 : 61-64	298	22 : 20	64
15 : 14	24	16 : 1	107	23	56
15 : 24	198			23 : 14-16, 20,	
16 : 1-4	24	Lukas		22	323
17 : 1-9	245	1 : 17	243	24 : 1, 10	107
17 : 11	244	1 : 26	54, 57	24 : 13-32	24
17 : 12	241, 250	1 : 26	54, 57	24 : 13-35	109
18 : 10	127	1 : 36	54	24 : 22, 23	108
21 : 4-9	215	2 : 21, 22	56	24 : 28-52	116
21 : 5, 9	229	2 : 25-38	17	24 : 33-49	24
21 : 43	111, 215	2 : 34	219	24 : 36-49	111
23 : 2	176	3 : 1-3	55	24 : 45-48	119
23 : 37-39	217	3 : 15	17, 62, 230	24 : 48-52	116
23 : 38	65, 205	3 : 23	54	24 : 48	118
24 : 1-14	154	4 : 30	121	24 : 50, 51	150
24 : 3	154	5 : 4-11	114		
24 : 15	262, 263	10 : 27	80	Johannes	
24 : 15-22	154	10 : 40-42	119	1 : 18	118
24 : 23, 26	155, 160	11 : 26	95	1 : 26, 30	243, 251
24 : 27	139, 151, 155	11 : 36	151	1 : 45-51	24, 171

1 : 46	26	20 : 5-7	123	Römer	
2 : 4	153	20 : 17	109	2 : 5, 6, 9, 10	133
2 : 19, 21, 22	109	20 : 19	111, 122	3 : 20	80
2 : 18-27		20 : 24-28	24, 112	5 : 6	22
3 : 20	231	20 : 26	111, 112	8 : 14	197
3 : 29	229	20 : 27-29	121	8 : 22	38
4 : 23	27	21 : 1, 2	24	8 : 29	129
4 : 35-38	223, 229	21 : 3	113	9 : 6	82, 197
5 : 6-9	38			9 : 27	197, 198
5 : 35	250			9 : 28, 29	66, 95, 206
5 : 37	118	Apostelgeschichte		9 : 32, 33	207
5 : 43	349	1 : 5	115	10 : 1-3	198
5 : 46	171	1 : 6-15	115	10 : 4	81
6 : 27	255	1 : 7, 8	14, 116	11 : 5	197, 208
6 : 51-58	125	1 : 11	139, 149	11 : 7	115
7 : 19	80	1 : 14	117	11 : 9, 10	207
7 : 23	38	2 : 1	117	11 : 12, 20-25	198
7 : 30	22	2 : 27, 31	125	11 : 25	73, 86, 88, 202
7 : 39	115, 124	2 : 36	199	11 : 26	88, 88, 209
7 : 41	26	3 : 19-20	203	11 : 27	86, 203
8 : 36	321	3 : 19-20	209	11 : 28	88
9 : 4	246, 255	3 : 21	64	13 : 1	77, 86
10 : 33, 36	298	3 : 19-21	169	13 : 11, 12	10
10 : 34, 35	266	3 : 22, 23	297	14 : 9	128
12 : 1	107	4 : 4	66	15 : 4	19
12 : 1-12	215	4 : 10-13,			
12 : 12, 15	215	23-30	254	1. Korinther	
12 : 12-19	107	5 : 29-41	254	2 : 12-16	119
14 : 2, 3	101	7 : 2-5	43	3 : 16, 17	201, 229
14 : 3	150	7 : 4	44	8 : 5	226
14 : 7	118	7 : 36	47	9 : 27	24
14 : 19	116, 148	7 : 40, 43	266	10 : 11	181
14 : 26	106	9 : 4	272	10 : 18	196
14 : 30	126	9 : 17, 18	128	11 : 18	153
15 : 1-16	224	10	66, 205	11 : 25	64
15 : 15	18	10 : 37, 38	62	15 : 4	22
16 : 12	106	10 : 40-42	119	15 : 8	129
16 : 13	12, 106, 163,	11 : 19	254	15 : 21, 45	103
	253	13 : 20, 21	47, 48	15 : 22	103
16 : 22	150	15 : 14	82, 209	15 : 23	153
17 : 17, 18	18	17 : 23	266	15 : 25, 26	102
18 : 36, 37	10	19 : 35-41	323	15 : 27	104
19 : 23, 24	123	25 : 24-27	323	15 : 42-51	103, 128
19 : 30	64	26 : 2, 3, 28	323	15 : 43, 44	104
19 : 37	125	26 : 7	198		
20 : 1, 2	108				

15 : 50, 51	124	2. Theſſalonicher	10 : 16, 17	88
15 : 52	143	1 : 7	138	45
16 : 17	153	1 : 8	138, 146	126
		2 : 1	153	
2. Korinther		2 : 2	153	Jakobus
3 : 17	321	2 : 3	259	1 : 1
5 : 16	103, 150	2 : 4	267	1 : 18
7 : 6, 7	153	2 : 7	280	5 : 7, 8
10 : 10	152, 153	2 : 8	97, 153	5 : 17
11 : 2	229	2 : 8-12	350	
		2 : 9	153	1. Petrus
Galater				1 : 4
1 : 8	313	1. Timotheus	1 : 10-12	199
3 : 16	9	2 : 6	103	1 : 11
3 : 17	43, 44	6 : 15, 16	127	1 : 12
4 : 4	21			18, 95
5 : 1	321	2. Timotheus		2 : 5
6 : 16	196	3 : 1	153	2 : 9
		3 : 1-13	249	71, 200
Epheser		3 : 12	132	2 : 10
3 : 2, 5, 6	194	3 : 17	27, 37	2 : 21
4 : 1	24	4 : 1	140	3 : 18
5 : 23	194	4 : 3	249, 254	
6 : 15	152			2. Petrus
6 : 17	96	Hebräer		1 : 12
		1 : 3	104	1 : 16-18
Philipper		1 : 14	195	16, 245
1 : 26	153	2 : 9	104	1 : 19
2 : 9	104, 228	2 : 9, 16	228	16, 136
2 : 12	152, 153	3 : 5, 6	197	3 : 3
		3 : 8	46	3 : 4, 12
Koloffter		3 : 9	46, 47	3 : 8
1 : 18	129	4 : 16	153	38, 162
1 : 24	194	5 : 7	313	3 : 10
2 : 14	81	5 : 14	187	38, 161, 163
2 : 17	167	7 : 9, 10	45	
		8 : 2	200	1. Johannes
1. Theſſalonicher		8 : 5	167	2 : 18, 19
2 : 19	153	8 : 6	199	273
3 : 13	153	9 : 1, 2, 9, 19	200	2 : 18-27
4 : 15	153	9 : 4	125	263
4 : 16	138, 144	9 : 9, 23	200, 201	153
5 : 1-5	17, 261	9 : 26	64	2 : 28
5 : 4	163	10 : 1	167, 201	3 : 1
5 : 5	18	10 : 4, 5	103	254
5 : 21	24	10 : 5	150	3 : 2
5 : 23	153			104, 123
				Judas
				9
				125
				Offenbarung
				1 : 1
				195
				1 : 7
				133, 138
				2 : 7
				12
				2 : 20
				247
				2 : 26
				96
				2 : 27
				73, 96
				3 : 7
				20
				3 : 12
				201, 229

3 : 16	225	12 : 14	87	16 : 14	97, 136
3 : 18	182, 228	12 : 16	247	16 : 15	137
6 : 15-17	134	13 : 1-8	263	17 : 5	200, 251
7 : 1	163	13 : 2	280	17 : 6	200, 313
7 : 3	163, 226, 255	13 : 5	87, 296	17 : 14	229
10 : 7	144	13 : 6	196, 296	17 : 16, 17	347
11 : 3	247	15 : 17	249, 254	18 : 3	340
11 : 15-19	140, 143,	14 : 1-4	166	18 : 4	230
	144	14 : 14	145, 229	18 : 7	247
11 : 17	83, 97, 229	14 : 16	145	19 : 15	96
11 : 18	83, 97, 229	14 : 8-20	166, 229	20 : 3, 7, 8	346
12 : 6	87, 247, 322	16 : 12	201	21 : 8	148

Der Göttliche Plan der Zeitalter

Kein anderes Buch, das je veröffentlicht wurde, wurde vom Herrn gebraucht, um so viele Zweifler zu bekehren oder so viele Kinder Gottes zu trösten wie dieses Buch.

Dieses Buch legt den Grund für ein geordnetes Studium der ganzen Bibel vom 1. Buche Mose bis zur Offenbarung. Es ist unmöglich es zu lesen und die angeführten Schriftstellen zu betrachten, ohne die tiefinnerste Überzeugung zu gewinnen, daß die Bibel in der Tat Gottes Wort ist und einen Plan offenbart, der eines Gottes aller Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Allmacht würdig ist.

Einige der behandelten Gegenstände sind:

Die Existenz eines allerhöchsten intelligenten Schöpfers nachgewiesen

Die Bibel als göttliche Offenbarung im Lichte der Vernunft betrachtet

Die Zulassung des Bösen und seine Beziehung zum Plane Gottes

Der Tag des Gerichts

Lösegeld und Wiederherstellung

Geistige und menschliche Naturen verschieden

Erwäge diese Fragen. Bedenke ihre große Bedeutung, die die wichtigsten Fragen umfaßt, die einen denkenden Menschen beschäftigen können und sei versichert, daß ihre Behandlung in diesem Buch der erstaunlichen Verbreitung wert ist, die das Buch gefunden hat.

In vielen Sprachen erschienen.

384 Seiten / 50 Pfennige.

Zu beziehen durch:

Wachturm Bibel- u. Traktat-Gesellschaft

Magdeburg, Leipziger Straße 11—12

für die Schweiz: Bern, Almenstr. 36/39;

für Amerika: Watch Tower Bible and Tract Society,

Brooklyn N. Y., 18 Concord Street.

Die Harfe Gottes

Dies ist der Titel eines Buches, das in geordneter Übersicht den ganzen Plan Gottes enthält mit den Abschnitten über

Schöpfung
Offenbarte Gerechtigkeit
Abrahamische Verheißung
Geburt Jesu
Lösegeld
Auferstehung
Geoffenbartes Geheimnis
Unseres Herrn Wiederkunft
Verherrlichung der Kirche
Wiederherstellung

als zehn Saiten auf der Harfe Gottes, der Bibel. — Das Buch ist besonders für Anfänger des Bibelstudiums geeignet, so eingerichtet und mit Fragen versehen, daß jeder das Buch gemäß seiner Fähigkeit und zu seinem Vorteil gebrauchen kann. Es enthält Hunderte von Fragen, die am Schlusse eines jeden Kapitels gedruckt, und zum Studium, entweder für einzelne oder für Versammlungen verwendet werden können.

Circa 384 Seiten, broschiert, Preis 50 Pfennig.

Bezugsadresse:

Wachturm Bibel- u. Traktat-Gesellschaft

Magdeburg, Leipziger Straße 11—12.

In der Schweiz: Bern, Allmendstraße 36-39.

Amerika: Watch Tower Bible and Tract Society
18 Concord St., Brooklyn, N. Y., U. S. A.

„Schriftstudien“

Eine vollständige harmonische Auslegung der Bibel

Band 1: Der Göttliche Plan der Zeitalter

Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen und an die Bibel, als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumtages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck.

Band 2: Die Zeit ist herbeigekommen

Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (durch Band 1) wertschätzen gelernt haben, sind bereit, zu lernen, was Gott betreffs der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr; Christi Königreich usw.

Band 3: Dein Königreich komme

Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten von Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1290 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt vorwärtsschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes zu Israel; der Großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw.

Band 4: Der Krieg von Sarmagedon

Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matthäus 24 und Sacharja 14:1—9.

Band 5: Die Versöhnung des Menschen mit Gott

In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollen Betrachtung wert. Von der dichten Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahren Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade.

Band 6: Die Neue Schöpfung

Er behandelt die Schöpfungswoche (1. Mose, Kapitel 1 und 2), und die Kirche (Heranzwahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen, betreffend die Berufenen, die als Glieder des Leibes unter dem Haupte angenommen sind.

Band 7: Das Vollendete Geheimnis

Vollständige Erklärung der Offenbarung, des Hohenliedes und des Propheten Hesekiel mit einigen Illustrationen. Dieser Band enthält auch eine Erklärung der „sieben Engel“ (Offenbarung 1:4, 20), und nimmt besonders Bezug auf den „Engel“ der siebenten Periode der Kirche und sein Werk.

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Magdeburg, Leipzigerstraße 11—12 :- In der Schweiz: Bern, Allmendstraße 36

In Amerika: Watch Tower Bible & Tract Society, 18 Concord St.

Brooklyn N.-Y., U. S. A.



